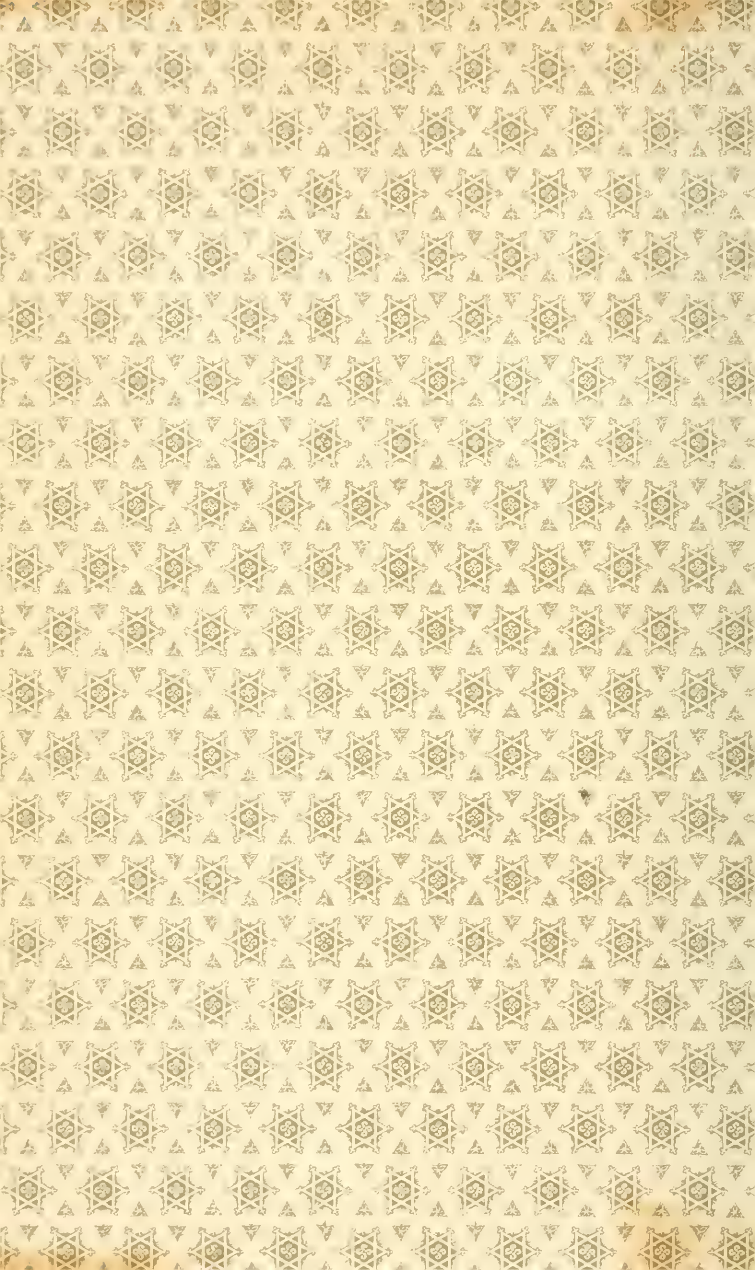
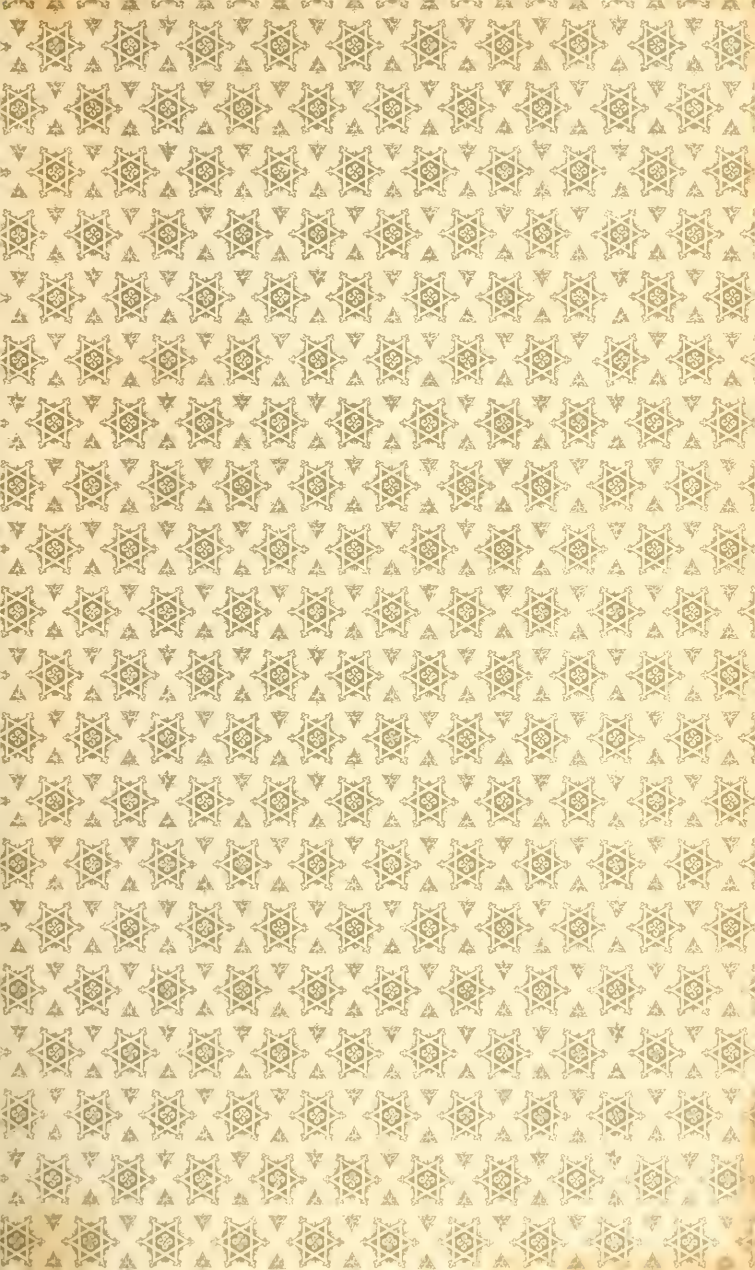




Flugschriften aus der Reformationszeit. XII.

Judas Nazarei,

Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre.

(1521.)

Mit Abhandlung und Kommentar herausgegeben

von

Eduard Kück.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 142. 143.

Einleitung.

Hoc libro vix melior alter in his rerum publicarum turbis editus est in publicum, dignissimus certe, qui legatur ab omnibus (Hermann Tulich im Vorwort zu seiner lateinischen Uebersetzung der Flugschrift, 1522).

Dafür, dass die Bücher ihre eigenen Schicksale haben, liefert die nachfolgende Schrift einen besonders schlagenden Beweis. Die Reformationszeit ist ein Gegenstand der vielseitigsten und eindringendsten Studien geworden, und trotzdem hat die Flugschrift, die 1521 in Basel erschien und dann von Wien bis Malmö zündete, bis heute keinen Neudruck erlebt. Nur gelegentlich ist sie neuerdings citiert worden, und dieser und jener hat sich den Kopf zerbrochen, wer wohl Judas Nazarei, der pseudonyme Verfasser des geistvollen Buches, sein möge.[1]) Man hat auf Justus Jonas, den dänischen Karmeliter Paulus Eliä, einen gewissen Paulus Berus, Joachimus Vadianus (Jan von Watt), den St. Galler Arzt und Reformator, ja auf Luther geraten, ist aber den Beweis schuldig geblieben.[2])

[1]) Dieses Pseudonym steht auch unter dem Wolfgesang (wiedergedruckt bei Schade, Satiren u. Pasquille der Reformationszeit III, 1—36). Vom Wolfgesang und einer anderen schweizerischen, unter Mitwirkung Vadians entstandenen Flugschrift (Weller 4028) werden für diese Sammlung Neudrucke von mir vorbereitet.

[2]) Das Nähere darüber in der gleich zu erwähnenden Abhandlung.

Die eine dieser Hypothesen, die in Vadian den Verfasser vermutet und sonderbarerweise sich bisher ganz der Kenntnis der Vadianforscher entzogen hat, trifft nach meiner Ansicht das Richtige. Ein glücklicher Zufall führte mich auf die Beobachtung, dass in „Judas Nazarei" nicht nur „J. Vadian" steckt, sondern bei Ersetzung des s durch t sogar eine vollständige Auflösung möglich ist: „J. Vadian arzet". Auf diese Beobachtung hin habe ich die Frage einer eingehenden Untersuchung unterzogen, die mich zu einem durchaus bejahenden Resultat geführt hat. Ich muss mich hier mit dem Hinweis begnügen, dass die Ergebnisse der Untersuchung demnächst in einer besonderen Abhandlung veröffentlicht werden: „Judas Nazarei ein Pseudonym Jan von Watts. Nebst Quellenuntersuchungen und Kommentar zu seiner Schrift vom alten und neuen Gott".[1])

Für die Originalausgabe ist die 1521 (bei A. Petri in Basel) erschienene und unten mit 1 bezeichnete anzusehen; sie liegt dem Abdruck zu Grunde.

Was die Behandlung des Textes betrifft, so hatte sie sich an die für die ganze Sammlung massgebenden Grundsätze zu binden. Die Abkürzungen sind aufgelöst; in nicht ganz sicheren Fällen enthält der kritische Apparat das Ueberlieferte. Er giebt auch über die in Petitschrift gedruckten Stellen Aufschluss. Die im Originaldruck neben dem Text (in gleich grossen Lettern) gedruckten Bemerkungen sind unter den Text verwiesen. Die buntscheckige Orthographie ist, von einigen, im kritischen Apparat verzeichneten Fällen abgesehen, durchaus beibehalten. Nur in einem Falle musste ich eingreifen, um den Lautstand nicht verdunkeln zu lassen: ů bezeichnet in dieser Ausgabe den Umlaut des ů, während ü das mhd. iu oder ü (gelegentlich auch i) vertritt — einige dem widersprechende Stellen sind abgeändert; von einer Be-

---

[1]) Beiläufig sei hier bemerkt, dass ich dort auch Veranlassung nehmen werde, auf die Bedeutung des Buches, das aus mehr als einem Grunde unter den Reformationsschriften einen hervorragenden Platz beanspruchen darf, und kurz aut seine Nachwirkungen einzugehen. Beim kritischen Apparat wird durch Komm. (Kommentar) auf diese Abhandlung verwiesen.

zeichnung dieser Stellen ist (ebenso wie bei Verwechslung von û und ú und bei versetztem n und u) Abstand genommen. Die Stellen, an denen î für mhd. ie überliefert ist (im ganzen 9), sind nach Weinhold, all. Gramm. § 40 zu erklären. Der Text ist verschiedentlich durch tiefer liegende Verderbnisse entstellt, die zum Teil aus späteren Drucken verbessert werden konnten; eigene Aenderungen und Besserungsvorschläge habe ich durch * bezeichnet. Von erklärenden Bemerkungen ist der kritische Apparat, soweit die Rücksicht auf die kritische Gestaltung des Textes es zuliess, grundsätzlich freigehalten. — Als Interpunktionszeichen kennt der überlieferte Text nur Komma, Punkt und Fragezeichen; wo der Abdruck ein Semikolon oder Kolon hat, steht durchweg im Original ein Komma. An den verhältnismässig wenigen andern Stellen, wo ich trotz aller Pietät für das Ueberlieferte noch zu kleineren Aenderungen in der äusserlichen Anordnung der überlieferten Worte mich verstanden habe (übrigens mehrfach in Uebereinstimmung mit sorgfältigeren Nachdrucken), wird — so hoffe ich — bei einer Vergleichung mit dem Original der Grund für die einzelnen Abweichungen von selbst in die Augen springen.[1])

---

[1]) Schliesslich benutze ich gern die Gelegenheit, den Bibliotheksverwaltungen und einzelnen Gelehrten, die teils durch Entleihung von Druckwerken, teils durch zuvorkommende Beantwortungen vielfacher bibliographischer Anfragen die Herausgabe der Flugschrift gefördert haben, an dieser Stelle nochmals meinen herzlichsten Dank zu sagen. Besonders in theologischen Fragen hatte ich an Herrn Pastor Cohrs in Markoldendorf einen ebenso kundigen wie treuen Berater. Zu besonderem Danke fühle ich mich ausserdem verpflichtet Herrn Archivrat Dr. Jacobs, Bibliothekar der Fürstlichen Bibliothek in Werningerode, Herrn Dr. Dierauer, Bibliothekar der Stadtbibliothek und Vadiana in St. Gallen, Herrn Dr. Günther, Assistent an der Königlichen Bibliothek zu Berlin, Herrn Gymnasiallehrer Werner in Bremerhaven und — nicht am wenigsten — Herrn Dr. Hofmeister, Custos an der hiesigen Universitätsbibliothek, sowie meinem Kollegen Herrn Dr. Nerger. Herr Dr. Hofmeister hat mich mit seinen umfassenden bibliographischen Kenntnissen vielfach beraten, auch zusammen mit Herrn Dr. Nerger zur richtigen Deutung des Holzschnittes beigesteuert.

Verzeichnis der Ausgaben und Uebersetzungen.[1])

D. mit e. Stern versehenen Ausgaben sind vom Herausgeber selbst eingesehen. Bei dem Nachweis der Drucke kommen folgende Abkürzungen zur Verwendung: Br, G, H, K, L, M, R, St, T = Universitätsbibl. zu Breslau, Göttingen, Halle, Kopenhagen, Leipzig, München, Rostock, Strassburg, Tübingen; A = Augsburg (Kreis- und Stadtbibl.), B = Berlin (Kön. B.), B-M = British Museum, Br(s) = Breslau (Stadtb.), D = Dresden, G-M = Germ. Mus., K (k) = Kopenhagen (Kön. B.), M (k) = München (Kön. B.), Sch = Schaffhausen (Stadtb.), S-G = St. Gallen (Stiftsb.), We = Werningerode (Fürstl. B.), Wi = Wittenberg (B. d. Predigersem.), Wo = Wolfenbüttel (Herz. B.), Z = Zürich (Stadtb.).

---

*1. Die Originalausgabe (1521). Titel auf d. vorderen Seite d. ersten Blattes, darunter ein Holzschnitt: zu beiden vgl. unten d. Abdruck. Vorrede beginnt auf d. Rückseite d. ersten Blattes. O. O. (bei A. Petri in Basel). 40 Bl., d. letzte leer, auf d. letzten bedruckten S. e. Gedicht von 22 Zeilen. Signaturen a ij, a iij, —, b j, b ij u. s. w. bis k iij. 4°. Auf d. vorletzten bedruckten Seite unten: Judas Nazarei. | Getruckt im iar nach der geburt Christi | M. D. XXj. = Panzer, Ann. II 1133, Veesenmeyer, Samml. v. Aufs. 132, Weller, Rep. t. 1907, Weigel-Kuczynski, thes. lib. 2130.[2]) Exempl. in A, B, Br, B-M, G-M, H, M, Sch, T, We, Z, eins bei List und Francke Leipzig (Kat. 252, Nr. 1438).

Nachdrucke (2—8: 1521 u. 22, 9: 1523, 10: 1526, 11: 1527):

*2. Ein Underschyd zů er= | kennen den almechtigen got, vnd wie die newen gŏter | vff sind komen kürtzlich begriffen. — Mit Holzschn.[3]) O. O. 30 Bl., d. letzte S. leer. D. Gedicht fehlt, auf d. Titelbl. ist unten eine Bibelstelle hinzugefügt (Ps. 10, 9). 4°. Am Schluss: Judas Nazarei. | Getruckt jm jar nach der ge= burt Christi. | M D XXj. Wahrscheinlich Druck von J. Singriener d. Ae. in Wien. = Panzer II 1134 (danach Veesenmeyer 133, 2);

---

[1]) Das Verzeichnis erhebt auf Vollständigkeit keinen Anspruch, dürfte im Wesentlichen aber doch erschöpfend sein.

[2]) Gödeke erwähnt die Flugschrift nicht.

[3]) Auf einer Banderole H. E. F. M. D. (Hic est filius meus dilectus), auf einer andern D. S. G. (Deo soli gloria).

Abdruck aus 1, fälschlich von Weller, II. Suppl. zu 1907 (S. 24) als Original bezeichnet (Näheres Komm.). — B.

*3. Das biechlin ist ge= | nant Uom Alten vnd Neüwen got, | Glauben vnd Leer. — O. J. u. O. 34 Bl., d. l. leer. 4°. = Panzer II 1135, Veesenmeyer 133, 3, Weigel-Kuczynski 2129. Bei letzt. a. Druckjahr vermutungsweise 1521. Unmittelbarer u. offenbar bair. Nachdruck von 1. — A, B.

*4. Vom alten vnd newen | Got: Glauben. | vnd Ler. | Vuit= tenberg. — O. J. 40 Bl., d. l. leer. 4°. Titel in Holzschnitteinfassung, die oben d. Wittenb. Stadtwappen u. unten e. eherne Schlange (vgl. 4. Mos. 21), d. Druckerzeichen Melchior Lotters d. Jüngeren (v. Dommer, Lutherdrucke Nr. 168 u. 169), zeigt. Unmittelbarer, sogar in d. Seitenfüllung stimmender, doch dialektisch u. orthographisch nicht unerheblich umgestalteter Abdruck von 1. Bearbeiter dürfte a. versch. Gründen H. Tulich (vgl. 12) sein, damals Corrector Lotters, u. zwar scheint 4 (gegen Weller, der 1521 annimmt) nach 12, d. h. nicht vor 1522 anzusetzen zu sein. = Weller 1909. — A, B, We.

5. Vom alten vnd newen | Got: Glauben: | vnnd Ler. | Wit= temberg. — O. J. Ebenfalls Lotterscher Druck, nach Weller 1521 (?).[1] Stimmt in d. äusseren Einrichtung mit 4 überein. = Weller 1908. — B, Br, B-M, D, G[2]), L, M (k), Wi.

*6. Uom alten vnd | neüwen Got: Glau= | ben vnd Leer. — O. O. 36 Bl. 4°. Tit. i. Einf. A. Schluss: Getruckt im iar nach der geburt Christi | M. D. XXij. Unmittelb. Abdr. aus 1 u. zwar nach Weller von Joh. Prüss in Strassburg. Ausgezeichnet durch sorgfältige Behandlung d. Orthographie. = Weller 2223. — A, B, D, Sch, S-G, Wo.

7. Vom Alten | vnd Newen | Gott. Glau= | ben vnd Ler. — A. Schluss: Judas Nazarei. | Gedruckt ym iar nach der geburt Christi | M. D. XXij. — O. O. 44 Bl., d. l. leer. 4°. mit Titeleinf. = Weller 2224. — M (k).

8. Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehr.[3]) Wittenb. 1522. 4°. (v. d. Hardt, autogr. Luth. II 101).

---

[1]) Die Frage d. Priorität von 4 u. 5 bleibt offen.

[2]) D. Göttinger Druck soll Vittenberg haben. Falsche Mitteilung, oder ist das noch eine andere Ausgabe?

[3]) Mit Beibehaltung der modernisierenden Orthographie v. d. Hardts, wie auch fernerhin

*9. Vom alten | vnd newen Gott: | Glauben vnd | Lere. — 36 Bl., d. l. S. leer. 4°. Tit. i. Einf.: Drei Engel, einer oben, zwei als Schildhalter unten. A. Schluss: Getruckt zům Steinburgk[1]) | durch Wolff Köpffel. | Im jar .M. D. xxiij. = Veesenmeyer 133, 4, Weller 2622, Weigel-Kuczynski 2132. Nachdruck von 6. — B, K, R, St, We, Wo.

10. Vom alten vnd newen Gott, glawben vnd lere, gecorrigirt vnd gebessert Wittemb. 1526.[2]) (vgl. Th. Pressel, Justus Jonas 130, Anm. 54).

*11. Vom Alten vnd | Newen Gott, | Vom Alten vnd Newen | glauben vnd lere, Vnd | wie allerley abgöt= | terey ein ankunfft | habe. | Gedrůckt zu Wittemberg. | Im 1.5.2.7. Jar. — 52 Bl., d. l. Seite leer. 8°. D. Titel in einer sofort an d. Original erinnernden Holzschnitteinfassung. Unten d. Druckerzeichen J. K. A. Schluss: Gott sey lob vnd ehre. | Judas Nazarei. | Gedrůckt zu Wittemberg | durch Joseph Klug. | 1.5.2.7. D. Gedicht steht nicht hinten, sondern — mit d. Ueberschrift Judas Nazarei — auf d. Rückseite d. Titelblattes. Eine stark interpolierte, aber geschmackvolle Bearbeitung, auf die verschiedene Uebersetzungen zurückgehen. Ausser 1 scheint 4 (5) u. 12 benutzt zu sein. — Br(s).

---

[1]) Das Buch ist nicht gedruckt „zu Steinburgk" (Schmitt, Paulus Eliä 13) u. ebensowenig auf d. gräflich Ranzauschen Schloss Steinburg in Schleswig (Korr. d. V. f. niederd. Spr. 14, 59), auch ist Steinburg nicht = Strassburg (Veesenmeyer). „Zům Steinburgk" bezeichnet die Lage der strassburgischen Druckerei näher; ähnlich druckte Grüninger längere Zeit „zum Grüneck". Auch ist „zům Steinburgk" nicht, wie man gemeint hat, eine „fingierte Ortsbezeichnung"; wo Wolff Köpffel lebte, war ja allgemein bekannt (Dr. Hofmeister-Rostock). Näheres über ihn in d. allgem. d. Biogr., die übrigens unsern Druck nicht verzeichnet.

[2]) Wenn Weller unter 3584 nach Veesenmeyer 133, Nr. 5 angiebt: Vom alten vnd newen Gott, Glauben vnd Ler, corrigirt (sic) vnd gebessert. Wittenberg. 1525. und hierfür auf v. d. Hardt, aut. Luth. III 148 verweist, so hat er damit von Veesenmeyer einen doppelten Fehler übernommen. Denn bei v. d. Hardt steht d. betr. Ausgabe III 146, und als Druckjahr ist richtig 1526 verzeichnet. Aus v. d. Hardt sei hier nachgetragen, dass d. Ausg. in 8° ist.

Uebersetzungen:

Ins Lateinische (1522):

*12. De veteri et novicio deo, | de veteri et nova fide | doctrinaque, sive, origo idolo- | latriae. — 34 Bl., d. l. leer. 4°. Tit. i. Einf. Vorrede vom 24. Febr. 1522 datiert. A. Ende: Wittembergae. Uebersetzer ist d. bekannte Freund Luthers u. Melanchthons, Hartmannus Dulichius (Hermann Tulich), der sich selbst in der — übrigens von Begeisterung für d. Buch durchwehten — Vorrede als Autor nennt. Druck von M. Lotter d. Jüngeren, demselben, der 1520 d. lat. u. deutsche Ausgabe der Tulich gewidmeten „babylon. Gefangenschaft d. Kirche" gedruckt hatte. D. Ged. a. Schluss ist unübersetzt geblieben. Zu Grunde liegt 1; über d. weiteren Einfluss d. Uebers. s. zu 11 u. 15. = Panzer II 1133, Veesenmeyer 134—137, Weigel-Kuczynski 2131. — A, B, K (k), L. Die Uebers. sollte d. volkstümliche Schrift auch in d. humanistischen Kreisen heimisch machen; den d. Gegenwart u. ihren Forderungen entfremdeten Poeten wird d. volksfreundliche Vorkämpfer des Evangeliums nachdrücklichst zur Nachahmung empfohlen. Diese Uebers. wurde ebenso wie die englische (21) in England unter Heinrich VIII. (während der 30er Jahre) auf d. Index d. verbotenen Bücher gesetzt[1]) (Reusch, Index d. v. B. I 97).

Ins Niederdeutsche (13. 14: 1529, 15: 1531, 16. 17: 1532):

13. Vam Olden | vnde Nyen Gade, | Vam Olden vnde Nyen lo= | uen vnde lere, Vnde worher | allerleye affgödderie eynen (sic) | ortsprung hefft. | M. D. XXiX. — O. O., gedruckt v. Hinrich Ottinger (Magdeburg). 8°. Vermutlich nach 11 übersetzt. — G.

14. Vam olden unde nien Gade, vam olden unde nien Loven unde Lehre, unde worher allerley Affgodderie eren (sic) Ohrsprung hefft. 1529. 8°. (v. d. Hardt I 263; = Veesenmeyer 133. 134).

*15. Vam Olden | vnde Nyen Gade, | Vam Olden vnde | Nyen Louen vnde Lere, | Vnde wor hër allerley Aff= | gödderie einen ortsprung | hefft. | M. D. XXXj. — 48 Bl., d. l. S. leer. 8°. Titel i. Holzschnitteinf. (e. portalähnliche Verzierung, unten Christus

---

[1]) Ungenau de Hoop-Scheffer, Geschiedenis der Kerkhervorming in Nederland, übers. v. Gerlach, 368.

a. Kreuz zwischen d. Schächern). A. Schluss: Gedrückt tho Magdeborch, by | Hans Walther. D. Gedicht an derselben Stelle wie bei 11. Zu Grunde liegt 11, daneben scheint 1 u. 12 herangezogen zu sein.[1]) — R.

16. Vam Ol= | den vnde Ny= | en Gade, Vam Olden vnde | Nyen louen vnde Lere, Vnde | wor hėr allerley Affgödderie | einen (sic) ortsprung hefft. | M. D. XXXij. — A. Schluss: Gedrückt tho Magdeborch, by | Hans Walther. Abdruck von 15. Ausführl. Beschreibung bei Hülsse, Gesch. d. Buchdr. i. Magdeb. (Geschichtsbl. f. St. u. L. Magdeb. XVI 167—69).[2]) — G, We.

17. Vam olden unde nyen Gade, vam olden unde nyen Loven unde Lehre, unde worher allerley Affgodderie eren (sic) Orsprung hefft. Magdeburg 1532 (v. d. Hardt I 292).[3])

In d. ostfriesischen Mischdialekt (1525):

18. Van den olden ende nieuwen God, geloove ende leere. — 51 Bl. 8°. O. O. u. J., vermutlich 1525 bei Nicolaas van Oldenborch zu Emden gedr. (s. de Hoop-Scheffer a. a. O. 368).

Ins Flämische (1529 u. 56):

19. Vom olden unde nieu Gode, vom olden unde nieu Loven unde Lehre, unde woher allerley Affgoderie iren Ohrsprung (Ohrsprungh?) hefft. — 1529 (vgl. Sepp, Verb. L. u. Schmitt, Paulus Eliä 13).

20. Eine andere, vermutlich ebenfalls flämische Uebers. v. 1556, gedr. bei Steven Mierdman in Antwerpen, erwähnt de Hoop-Scheffer a. a. O. 368.

Ins Englische:

21. Schmitt a. a. O. bemerkt — offenbar nach Sepp, verb. L. 257 —, d. Buch sei bald nach d. Ersch. d. hochd. Ausg. von 1522 ins Engl. übers. Reusch, Ind. d. v. B. I 97 führt

---

[1]) Dieser Druck ist auch Hülsse (Gesch. d. Buchdr. i. Magdeb.) unbekannt geblieben.

[2]) Die Bem. daselbst: „Der Verf. ist ... nach Angabe anderer Ausgaben Huberinus" legt d. Gedanken nahe, dass es noch andere, mir nicht bekannt gewordene niederd. Ausg. gegeben hat.

[3]) Man ist versucht, 13. 14 einerseits u. 16. 17 andererseits zu identificieren, aber es lässt sich doch kaum annehmen, dass v. d. Hardt beidemal das eren aus Versehen gesetzt hätte.

neben d. Tulichschen Uebers. als verboten an: Book of the old God and new.

Ins Dänische (1535):

22. Om den | gamle Gud | oc om den ny Gud | Om den gamle Tro | oc om den ny Tro | Om den gamle lerdom | oc om den ny lerdom | och huorledis alt affguderi | er först opkommet | Sat i Malmö. Aar M. D. XXXV. — 8°. — K (k). Nähere Beschr. u. Nachweis anderer Exempl. bei Bruun, Aarsberetninger etc. II 138.[1])

Kritische Bemerkungen.[2])

S. 2, Z. 10 bchalt; von (* und 11): in; 31* werden: würden.

3, 20* halb hinzugefügt; 28 wölchē; mißbruchs (Schreib- oder Druckfehler?); 29* statt dem ist wiederherzustellen der (Staub u. Tobler, schw. Id. I 411).

4, 6* der glichen hinzugefügt; 9* mich: sich; 13* vielleicht Hisiodus by den Kriechen; 25 einem.

6, 24 vō erstē, viell. aufzulösen von ersten (St. u. T. I 471); 26* bilder hinzugefügt.

7, 8 Dianam vielleicht zu streichen; 18 iren; 32 Lernet.

8, 36 viell. von nöten.

---

[1]) Zur Vervollständigung d. bibl. Materials sei bemerkt, dass Veesenmeyers Exempl. (1, 3, 9, 12), wie Herr Stadtbibliothekar Hütterl in Ulm mir freundlichst mitteilt, nach s. Tode (1833) — unbekannt wohin — verkauft worden sind. Mehrere Drucke d. Schrift besass auch bis 1892 Herr Pastor D. Knaake: damals sind sie mit anderen vom preuss. Kultusministerium d. gen. Herrn abgekauften Reformationsschriften nach Berlin gewandert. Herrn Prof. D. Kawerau verdanke ich die Nachricht, dass damals die Absicht bestand, zunächst die Königl. Bibl. damit zu vervollständigen u. d. Rest der Lutherhalle zu überweisen. Diese Absicht scheint später aufgegeben zu sein: wenigstens war an beiden Stellen von d. in Frage stehenden Exempl. nichts bekannt (d. oben citierten Ex. d. k. Bibl. stammen durchweg aus d. von Meusebachschen Nachlass).

[2]) Die in Klammern gesetzten Zahlen beziehen sich auf die im Vorhergehenden angeführten Drucke und Uebersetzungen.

9, 5 adelicheste; 11 an erster Stelle desgleichen; 19 iren; 20 alles = durchaus; 21* viell. thûn, aber cf. Weinhold, all. Gr. § 354; 24* viell. werden (3 Plur. Prät.).

10, 16* erbelzen : erzelen.

11, 1 Boetia; 8 vo.

12, 7—15* das hier in kleinem Druck Wiedergegebene ist offenbar am Rand vom Verf. nachgefügt; 9* vermutlich Hieronymus in Chronicis wie ouch Cassiodorus (Theodoretus) in tripartita historia; 12* von : vn̄; 18 schang; Anm. 3 Arriuſ.

13, 12 das Kleingedruckte, offenbar späterer Nachtrag am Rande, sollte hinter thûn 13, 11 stehen; 20 viell. Darii (11); 34 Quicuque.

14, 4. 5 Eutyches[1]) : Eurites; 5* Valentinianus verschrieben für Valentinus; 8* überl. irtung, was wiederherzustellen ist (St. u. T., I 411).

15, 37* entweder die stat, oder der Verf. glaubte kurz vorher von der stat Rom gesprochen zu haben.

16, 2* überliefert 475, oben (15, 13) 476.

17, 4. 5* zu den Zahlen vgl. Komm.; 17 gemeinē.

19, 34* anno ... Do : Anno ... do.

20, 6 vo; 10 erwachten = mhd. erwanhten (mit Ausfall des Nasals), wenn dieses nicht selbst einzusetzen ist.

21, 34* Z. 6 stand 752; 36* viell. verordnet, oder die parlament?

22, 3 deſ; 6 altem; Anm. 1 deſ; Anm. 2 pabstſ.

23, 4 kein; 31* viell. dargebenen; 32 Do. h.

24, 4* abermals: Komm.; 30. 31* Komm.; 31 vō.

25, 22 yemer; 29 vo.

26, 8 fürsten; 15 nunquid; 26* da : das; *ye mer : yemer.

27, 7* die betr. Stelle des corp. iur. can. hat 153; 9 viell. d. k. vnd sinen nachkommen (cf. Hutten, ed. Böcking, V 385, 21); 12 von; 14* Komm.; 31* Komm. [man erwartet Leo III.].

28, 3 iren.

29, 2. 3* Komm.; 28* Karoliner : Baracliner; 33* falsche Identificierung Ludwigs d. Kindes mit Zwentibold.

30, 7* Komm.; dütscher.

---

[1]) Mitgeteilt von Cohrs.

31, 3* zůſtant : zůſtat (de omnibus, quae ad Te aut ad Romanos pertinent); Anm. keiſerſ.
32, 20 Conſtanſtantinus.
34, 10 Alerandri; 26 menſchliche; 35* nach : ich.
36, 2 ſeine; 4 rechtē; 21 spät. Drucke erſeufftzet; 32* ich will : ich blib (Schreibfehler!); Anm. steht 2—3 Zeilen zu hoch.
37, 14 obôſten; 18 ira ſtatuten; 34 by gemeiner reden: *Komm.
38, 2. 3* man vermisst ein Prädikat wie volfůret; 28* wahrsch. der ander.
42, 15 Euangelitm; 26* do mit : do.
43, 1 das, scil. das Euangelium (42, 31). Sollte der dazwischenstehende Satz nachträglich eingeschoben sein? 6 fűr (statt für).
44, 17 Wôlcher biſchoff: * man vermisst eine Adversativpartikel.
45, 2* ſchmeichlern (vgl. Tulich: assentatoribus): ſchmeichlerij; 3 eüwern; 18 kantzel.
49, 13* viell. verzeichnen ſôl; 29—31* das in kleinem Druck Wiedergegebene scheint eine nachgetragene Randbemerkung zu sein und hinter Z. 15 zu gehören.
50, 19 edlen.
51, 2 bloßſchwert; 16 abkert = abkerent (Part. Praes.); 30 proſeſſionem; *Anm. 2 steht mehrere Zeilen zu hoch.
52, 20* Walt der ritt, wer hat : Wôlt der ritt hat; 33* thuen: cf. zu 9, 21; 33. 34* gebruchen : gebrechen; 34* wahrsch. vnd, doch cf. Weinhold 183.
53* Anm. 3 steht einige Zeilen zu hoch.
54, 4 Exo.; 13* statt xiij viell. xvij [17, 20. 21]; 22 Roman. als Auflösung für Rom̄., wie noch öfter; 30 Vnd (mit grossem Anfangsbuchstaben).
55, 5 vnwundelbar; 9* j. ad Corint. : ad Corint.; 13* das Citat (Jes. 21) scheint falsch; 31 vns (4) : vas.
56, 18. 19 meßhôrt.
57, 22* viell. iſts; 27* statt Matth. 24 scheint 28 (Schluss) gemeint.
58, 6. 7 oder oder C.; 9 laſſeen.
60, 21* statt mit viell. in; 32 vnd [i 3 b] vnd.
61, 1 xrix; 21 gôtlieher; yemer; 24 gôtlichem; 33* chur : thur; 36* ſolten : ſollen; Anm. 1 ſelbſ.
62, 26 ſinem; 28 bort; Anm. 2 deſ.

63, 18* guten : guter.
64, 11 eine; 15 fragsts; 21 murwassers.
65, 13* Rosellam : Rosellum.
66, 19* viell. schrieb d. Verf.: „Was glichnuß sind die sprüwern zum weitzenkorn? sprich der herr." (vgl. auch Wolfges. 23, 25. 26).

Rostock, im Mai 1896.

Dr. E. Kück.

Vom alten vnd nü

en Gott, Glauben, vnd Ler.

Hierunter ein Holzschnitt (10 1/2 × 13 1/2 cm), der in eine linke und rechte Hälfte zerfällt. Links (vom Beschauer gerechnet) oben befindet sich eine typische Darstellung des Papstes (mit der dreifachen Krone, Schwert, Schlüssel, Rute, Rüsselnase und einer Teufelsklaue). Aristoteles, Thomas v. Aquino (T) und eine Figur mit einem Cardinalshut tragen den päpstlichen Stuhl, auf dem die karrikierte Papstgestalt in gleicher Höhe wie rechts Gott der Vater thront. Links unten umstehen vier moderne Stützen des sogenannten alten, in Wahrheit neuen Glaubens, Ambrosius Catharinus,[1] Faber, Eck[2] und Silvester Prierias, eine als „neuer Gott" bezeichnete Gestalt.

Die rechte Hälfte führt den vielgeschmähten neuen Glauben, der in Wirklichkeit der alte ist, vor Augen: Oben im Himmel Gott der Vater, darunter auf der Erdkugel Christus mit der Kreuzesfahne; wie den Papst und seine Getreuen allerlei Ausgeburten der Hölle umschwirren, schwebt über Christi Haupt der heilige Geist in Gestalt einer Taube, links auf einem Streifen steht die Inschrift: DAS IST MIN LIBER SVN. Rechts von Christus Moses (mit Hörnern), links Aaron (mit Priestermütze). Nach vorne zu die symbolischen Gestalten der Evangelisten und zwar links Engel und Ochse, rechts Löwe und Adler. Unten erblickt man links Paulus: in seinem rechten Arm ruht das entblösste Schwert, mit der Linken weist er lehrend auf die geöffnete Schrift in seiner Rechten hin; rechts — ihm gegenüber — ist (gleichfalls in lehrender Haltung) Luther abgebildet: eine Rolle in seiner Rechten trägt den mit mehreren Abkürzungen in Spiegelschrift gedruckten Spruch (Ephes. 4, 6): VNVS DEVS ET PATER OMNIVM.

1) Nicht Cajetan, wie gewöhnlich behauptet wird. Es steht deutlich darüber: CATERIN. Der Vorname, scheinbar N., ist als AI. (= Ambrosius) zu deuten.

2) LECCIVS ist aufzulösen in I. ECCIVS.

[a 1b] Vom alten vnd neüwen

Gott, glauben, vnd Lere.

Vorred.

ALlen frommen Christen gnad vnd sterck, denen so verfürt, verirrt sint, widerkerung, Den verblenten erstockten pharisețern, Raboni, warnung des greußlichen vrteils, anleytung der grossen gůtigkeit gots in Christo Jesu Amen. Dwil das gsaut schwert (do von der herr im Euangelio Matthei. x. sagt) zů vnseren zyten sich erneweret hat, vom behalt der scheyden (das ist von menschlicher wißheyt, tradition, cerimonie, angenommener heyligkeit) vrplutzling sich entblösset, vnd doch vor dem staub vnd gemelb langer verligung etwas verplichen, hat sich der herr Christus Jesus des beduert, abermals (wie erst dem heiligen Paulo vnd andern Apostlen vertruwet, do mit alle fürstenthůmb der fynsternuß bestritten vnd überwunden wurden) sin schwert sinen verordneten ritteren empfolhen; So aber das vßzogen wirt, vnnd sy anfahen etwas pallieren vnd wüschen, so erzeigt sich aller gewalt der fynsternuß (das ist der weltweisen, der hochfertigen, gewaltigen, gyttigen, vnküschen, erdichten geystlichen, vnd der teüfel selbs); der aber ist syn erschrocken, begert den alten frid syner boßheit, růwige besitzung sins stůls (in hypocrisi) verschafft durch syn botschafft, anhang, früntschafft, vereinen, bystand; Werden die heymlichen schetz geöffnet (das ist so vor etlich hundert iaren künig, fürsten, herrn, stätt, rich burger, richlich gaben zů gots dienst, stifft, Clöster, pfründen, land, schlösser, dörffer, zehenden, fryheyt ꝛc byß vff disen tag geben haben, [a 2a] vermeinten domit gott größlich geeret) dornff yetz die kinder der künig vnd fürsten verlehnet, begabt, anhengig gemacht werden, die mucken vnd hewschrecken vß Egypten besoldet mit denen schatzen werden; meynen das grüslich schwert wyder in syn scheyden zů zwingen, vnd also vnsern alten fryden zůerlangen. Aber der glast des feürigen schwertz ist die ougen viler hertzen durchtrungen, der massen, das ein geschweits auff allem erdtrich nahent erstanden ist, das

kynd wider seinen vatter, die tochter wyder ire můter, das hußgesynd vnder im zwiträchtig, die stifft angsthafft, die Clöster parthyesch, die hochgelerten erstumbt, die schlechten layen hohe wunderbarliche ding reden, eyns do vß, das ander dort vß, daruß eyn gemeines sprichwort erstanden ist: ICH blib by mym alten Got, by mym alten glauben, by der alten leer. Will yegliche parthy die ander des irsals beschuldigen, sich rechtűertigen dargegen: deßhalb ich geursacht, doch ein klein anzeigen, was der Alt oder New Got sey, vnd des in durchlauffung der heyligen geschrifft, sambt den historien beschehener ding, sölcher fragen vnd zwitrechtigkeit gemeinen bericht geben, dar vß eyn yeglicher licht verstendiger bym nechsten syn růw überkommen mag, des zancks vnd mißuerstands vilerley kirchen dienst sich nit sonders annemen, zů ruck wisen, als wandelbar, nachwendig, lichtgültig, ongen weyd, Der götlichen geschrifft sich nachfügen, richten, den kernen rütelen, die sprüwren dem wynd empfelhen. Wirt also in diesem bůchlin angefengt vrsach vnsers elends, blindheit, boßheit, von Adam seines vnglaubens halb in vnß erborn, vß wölcher wurtzel all abgöttery erwachsen ist, vnd durch historien anzeigt ire anfeng mancherley abgötter (so wir nun götter heissen) als Lucifer, Belus, Pallas, Juno, Venus, Saturnus, Jupiter ꝛc. nach [a 2b] Christus burt die blindheit der Juden, nach denen die Philosophi, Mißverstand der geschrifft durch die ketzer, zů letst ein erhebung der creaturen über got durch betrug des tüfels, mit zůeigung götlichs gewalts (so wir yetz den Babst nennen) viler schmeichler, von wölchem (vß mißbruch sins ampts) ein irtum nach dem andern abstig in die gantz welt, das nahent Christus gantz vßtilckt ist, gantz vnbekant, die tempel zů Rom all wider vff thon, so mit mancherley cerimonien seltzamer gots dienst, das des kein end ist, (als wir sehen, alles zů Rom bestetiget vnd verlihen), das nit vnbillich geacht möcht werden, ob ein anderer Antchrist kommen söll dan yetz vff disen tag zů Rom regiert, wan ye Christus noch die apostel sölchs gelernt noch geübt haben, wol verboten vnnd verflůcht.

¶ Der erst teil dis bůchs.

VOn anfang der welt, als bald vernunfftige geschópff erschaffen ward, bald do endzweiet sy sich, des anzeigen nymm ich die Englisch natur im himel: Ettlich hiengen got an, die andern wichen ab, machten inen einen nüwen got Lucifer; der glichen der mensch vff dem erdrich, wan von Adam, durch Abel vnd Chaym ein gezweiter weg vßgangen ist, den all ire nachkommen gangen, gan, ouch byß yns end der welt, des verkuntschafft mich die witleuffig geschicht im buch Genesis, vnd durch alle Biblien vß. So wir für hend nemen die eltisten Historiographos, als Manethon by den Egiptern, Berosinm by den Chaldeyern, Mochus vnd Estius in Siria, Hisiodus, Josephus in Judea, Titus Liuius by den Rómern, So finden wir warhafftig anzeigen, das sich die menschen in allen zyten, sonderlich zůuor, in eererbietung gots vast seltzam vnterscheidli=[a 3ª]chen gehalten, Ein yeglig landt ein nüwen seltzamen got gemacht. Vrsach so manigfaltiger gótter anfencklich was der vnglaub vnsers vatters Adams, wan die wil sich der ewig war got Adam hat zůerkennen geben, vnd aber Adam vnglóubig am wort gottes was, deßhalb er geursacht ward zů behendem fal, vnd in vngehorsami kam. Die wil er got nit durch den glaubenn forcht, sucht Adam sich selbs, in erlangung der kunst zů wissen gůts vnd bóß, gleich den gótten zů werden verhofft: als bald verstieß in got der herr als einen vnglenbigen vngehorsamen sym gebot. Der vngloub vnd fürwitz ist in Adams lenden blieben, doruß wir all kriechen. Die art haben wir all vß den brüsten Eue gesogen, vnd des so starck, das alle menschen (nach gemeinem lauff) in vnglauben erborn werden. ad Roman .xj. Darumb (mins beduncken) ist die erbsünd nüt anders dan vnglauben mit widerspennigkeyt, so mit vnß vff dyß erdtrich erboren wird. Deßhalb die opffer im gesatz der natur, die beschnydung im zyt des gesatz, der heilig touff im zyt der gnaden, als gegenzeychen des glaubens zů got gesetzt synd, darin sich die menschen tróstlich im glauben geübt haben, darin anzeigt iren innern menschen gehorsam, glóublich den worten vnd zůsagen gottes, Wann das zeichen on den glauben ist

vnß nüt werd. So wir aber gedencken das zeichen des glaubenß enpfangen in anrůffung des heiligen namen gots, so sollen wir alweg geursacht daruß werden, der grossen gnaden gots vnß verlihen, seinem gnedigen zůsagen hertzigklich in begir den glouben geben vnd dancksagen, wan das grössist opffer ist ein rechter Christlicher glaub. So du den glauben bist üben, so thůstu das best vnd nützist werck, bist nit můssig als ettlich blinden synd. Hett Adam recht glaubt den worten gots, o er wer nymmer me gefallen, [a 3b] diewil er aber gefallen ist, hat sich die gerechtigkeit gottes billich syn angenomen mit harter straff. Die böß art des vnglaubens vnd vngehorsami haben all sine kynder von im ererbt (gemeinglich) das wir vnß selbs, der natur nach, in allen dingen sůchen, erheben, fürsetzen, vß vnß new götter machen. Also satzt sich Caym seym brůder Abel für, büwet die erst stat hyß Enoch, macht sich selbs einen künig. Also[1]) der hochmütig Nimbrot das hochmütig künigrich Babylon anfieng zů büwen. Also Sen der künig in Assiria, ein großvatter Abrahams erbuwet den ersten tempel der abgötter, vnd satzt vff die menschen für götter anzůbetten. Bald darnach als der künig Belus, ein sun Nymbrotz .lxxv. iar zů Babylonia vnd gantzen Assyria regiert fast rüwiglich, do für syn sun Ninus zů, wolt im einen rům vnd gunst im volck machen, ließ die bildnuß syns vatters machen vast köstlich, satzt die vff ein hohe sul, mitten am marck, gab sölich groß fryheit darzů, das alle menschen sicher vnd ledig wurden die zů disem bild Beli fluhen, sy hetten thon was sy wolten. Do schlich der alt schlang Lucifer[2]) dorin, vnd gab den lüten red vnd antwurt, do ward eyn gott doruß mit namen Beel,[3]) was der Assyrier in Babylonia gott. Als Nenus gestorben was, kam der nüw got Beel in bruch vnd gewonheit, vnnd vß lenge der zyt ward ein recht, vnd ein alter got doruß, Wann der got Beel by anderthalb tusent iaren in Babylonia ein got ist gewesen, also lang ist auch das Babylonisch künigrych gestanden.

[1]) Anfahung der abgöttery. Der erst grad. — [2]) Der erst nüw got. — [3]) Beel.

¶ Also do Paris ein sun Priami von Troia eyn gesicht im troum hat, von den dryen hüpschen frowen Juno, Pallas, vnd Venus,[1]) gefielen sy im all dry fast wol, vnd warden also ire bildnussen im tempel vffgericht, do gab der schlang ouch red,. daruß bald ward das volck bewegt, machten göttin doruß. ¶ Also Saturnus[2]) was ein künstricher [a 4ª] man vff buwung des erdtrichs, gewann das lob vom volck, vnd nach sym tod machten sy sin bildnuß, hielten in für einen got des erdtrichs, wann sy in im leben für einen künig an namen. ¶ Jupiter syn sun, Jupiter[3]) in Creta der inselen was anders geneigt, eergytig, vnküsch; vff das er hoch gehalten würd, gab er vil golt vnd schenckung vß; wo im ein hüpsche dochter gefiel, stalt er ir nach mit mancher verkleidung, des ward Ouidius geursacht die bücher Metamorphoseos zü schriben; Als er starb, ward er ouch ein nüwer got, vnnd mitt zyt eraltet er bim volck, ward eyn alter gott. ¶ Also möcht ich all götter durchlouffen, wann wo ein nammhafftiger mensch was,[4]) entweders er was ein künig, alß Belus, gytig als Saturnus, eregüdig als Jupiter, eyn tyrann vnnd blützapff, als Mars, listig vnd wolredent als Pallas, Mercurius, vnküsch in allem libs lust leben als Venus, Priapus, vol vnd truncken als Bachus, eyn wissag als Apollo, das gewild iagen als Diana ꝛc. In summa was besonders by eim menschen von erstem vffkam, erfunden ward, der enpfieng den namen das er ein got were; Vnd dann so bald bilder der selben künstrichen menschen, oder gewaltigen künig, vff gericht wurden, so schmucket sich der tüfel dorin,[5]) vnd hüb etwan ein gerümpel an, etwan spey er füer, etwan so troumbt den lüten (durch des tüfels ingeben) wann sy ire krancken für das bild brachten, vnd ein opffer theten, würden sy gesunt. Also sind die abgött die nüwen gött entstanden vnd vffkommen by den alten. Nachmals (als die gött vnderscheidlich waren nach manigerley begyrden der menschen) wann ein künig in krieg wolt zihen, nam er einen vß den göttern der sich do hin rymet, als den gott Mars (als

[1]) Die dry göttin Paridis. — [2]) Saturnus. — [3]) Jupiter. — [4]) Vrsach der menge der abgötter. — [5]) Betrug des tüfels.

die Römer clarlich vßwisen, das sy das Capitolium voll götter hatten) dem opffert er, fragt jn radts. Der ander het gern ein hüpsch iung wib gehan, der nam die göt-[a 4b]tin Venus für handen. Der ackerman het gern vill korn vnd frucht vff sim acker überkommen, der rů̈fft den got Saturnum an. Der viert wer gern gesundt gewesen, der rů̈fft den gott Apollo an. Der fünfft sů̈cht wyßheit vnd klů̈gheit, als die kriechen, der rů̈fft Dianam, Palladem an. Vnd hat aber eyn yeglicher gott syne flamines,[1]) das sind priester die redten mit iren abgötten all mal; wann dann das gemeyn volck kam, so giengen sy zů̈ den priestern, die konten sy vnterrichten wie sy sich halten solten, mitt opffern vnd gaben zů̈bringen. Also erhů̈b sich ein landt über das ander mitt gottes dienst, mit iren göttern, wolt alweg eyn landt über das ander syn, eins stercker götter han dann das ander. Also schympfft vnd spottet der heylig prophet Helias mit den göttern Baal vnd sinen vier hundert propheten. Also triben hochfart die Ephesiner mit irem köstlichen tempel Diane. Vnd erhů̈ben sich dan groß krieg, das eyn land in das ander zog, vnnd zerbrochen dann die götter zů̈ stucken, vrsach, eyner was als gů̈t als der ander, waren widerwertig götter, deßhalb zerstöret eyn gott den andern. Vnd haben die ding geweret by zwey tusent vnnd .lij. iaren vor der zů̈kunfft Christi Jesu vnsers herren. Als aber der herr vnnd künig der glory, der sun gottes, sich nider sanckt, vß der schoß syns ewigen vatters, zů̈ vnß armen blinden sündigen menschen, vnser menscheyt an nam, do ward disen nüwen (doch mitt der zytt in achtung der menschen alt götter) göttern eyn zaum ingelegt, eyn zill gesteckt, das sy nitt me vff erdtrich so gewaltig herscheten (nach vßwysung der heyligen geschrifft, Sapientie .xiiij.) lernet Christus Jesus[2]) menschlich geschlecht den rechten waren ewigen alten Gott (Danielis .viij.) erkennen, anbetten im geyst vnnd warheyt, deßhalb die tempel an vil orten abgiengen vnd die Christenheyt zů̈nam. [b 1a] Das mocht noch köndt der alt schlang nit erdulden, das er so

[1]) Die pfaffen der abgötter. — [2]) Christus ein zerstörer der nüwen götter.

gantz veracht ward, vnd redt sinen flaminibus, das ist sinen pfaffen zu,[1]) wo die Christen kemen das man sy veriagt vnd zu tod schlug, wan sy wider den alten glouben der gött predigten. Warden also die künig vnd fürsten überredt von den pfaffen, das sy groß vnmenschlich tyrannisierten; wo ein Christ sich regt, müst er das leben lon, vnd nit mit schlechten, sunder mit grossen martern; Meynten sy thetten den göttern ein besonder vererung doran, sy gieng dester mer glück an, das sölch verfüret ketzer vßtilckt würden. Als aber die vsserwelten ritter Christi, die frommen Christen Christo vertruwten, do stund er jnen by, vnd würcket wunderbarlich krafft durch sy, das die abgötter all zerbrachen, ire pfaffen vnd propheten zu schanden wurden, vnd die künig etwan gezwungen wurden zu glauben, vnd zu Christlichem glauben kamen. So gedacht der alt schlang (der erst nüw gott Lucifer[2]) die bilder vnd opffer wöllen dir abgon, dyn namen wil verspottet werden, alle götliche eererbietung, der brinnet wyroch wirt dir entzogen, du müst[3]) ein andern fundt süchen, man ist din gewar worden; Diewil die Christen nüt vff die tempel vnd üsserlich bracht sonders hielten, aber all ir krafft stundt in der gschrifft, do redten sy vß mit yederman, kondt inen niemant zu kommen, wan ir leer was seltzam ding: wie gott eynen sun het, wie got mensch wer worden, wie er gekrützigetgestorben, widerufferstanden wer, wie man dem Ewangelio glauben sol, dem nach leben, in angst vnnd nott duldig syn, den finden holt sein, inen gütz thün, für sy bitten, vnnd der glich: das hatten ire flamines nie den künigen gesagt, sonder das widerspil. Vnd lebten die Christen so standthafft dem Euangelio nach, so in eynem Ersamen frundtlichen fridsamen leben, das einer vnter [b 1 b] inen, hieß Augustinus, sprach. Jch gloubt dem Euangelio nit,[4]) wann mich nit die dapfferkeit der Christen, die also dorvß erwachsen sind, zwunge. Als sprech er: so also ersam from fründtlich redlich lüt vß der ler des Euangelij entspringen, so müß von nöte sin das ir leer gerecht ist, das

[1]) vrsach verfolgung der Christen. — [2]) Lucifer der erst nüw gott. — [3]) Anschlag des tüfels. — [4]) Non crederem Euangelio rc.

Euangelium war. ¶ Vnnd also erdacht [1]) der schalckhafftig tusentkünstiger die prima principia, das ist die grundtfesten Christlich glaubens, macht im selbs ein sölch argument, do dan yemer eyns das ander anzeigt, also. „Du bist die schönst, gelertest, adelichest, vernünfftigest geschöpff gewesen vnter allen geschöpffen, vnd du hast gots wort sim gebot nit glaubt, bist vngehorsam siner stim worden, darumb bistu von im verstossen." Ein ander argument. „Der erst mensch Adam vnd Eua haben ouch dem gebot gots nit gloubt vnnd gehorsambt, darumb sind sy ouch verstossen worden, desglichen Caim, desglichen Saul, so mag ich vß erfarenheit nemen: wer got nit gloubt was er geredt vnd verheissen hat, der wirt ouch von im verstossen vnd verworffen. Vß dem folgt disser grundt eckstein, Das kein grösser, kein nützlicher, kein angenemmer werck ist, dan das man got gentzlich glaub, sin worten vnd gebotten, on ergründung vnd erforschung siner vrsachen, als min tod findt Esa .xl. sagt: Wer ist sin radtz man gewesen? Item witers, so erfar ich yetz by den zwölffbotten, das sy irem Galileer gantz glauben gaben; alles ir reden sind die gschrift, sy thun nüt darzů noch darvon, lassens bliben wie es gott geredt hatt, so stat jn ir Messias by, das keyn gewalt der Römischen keyser nüt an jn geschaffen mag: ye mer die Christen durchächt, gemartert, getödt werden, ye frölicher, ye stercker sy stritten vnd lerneten. Du wilt im also thůn, du weist noch das alt kerder, den alten schleck doran du selbs, Adam vnd Eua, Caim, Nim-[b 2a]brot, Saul, Hieroboam ꝛc. wir all gefangen syen, du wilt dyn schleck wol hofflich an den alten angel des fals stecken, wer weiß was die federschnůr tragen mag". Vnd also kam der alt schalck vnd stackt ein sölchs kerder an den angel (verstand bym angel vngehorsamy, bym kerder den vnglouben, wann wer zwifelt, der gloubt nit) Erkuckt etlich Juden die redten den heiligen zwölffbotten in jr leer, das sy verfüret weren, wan sy wysen das volck vom gsatz Moysi, vnd man sol inen nitt folgen noch glauben; wan wer nit beschnitten ward vnd das gsatz Moysi hielt, mocht nit selig werden.

---

[1]) Der ander grad abgöttery.

O ein glat kerder der schalck dar gelegt hat. Meynen ir nit das billich die Juden haben mögen sprechen, die Apostel predigen ein nüwen glauben, ketzery, sy wöllen bym alten got Jsrahel bliben, bym alten glauben, by ir alten leer? Was sagt der heilig Paulus darzů? Er disputiert nit vil mit Philosophien, sprach: Jst sach das ir beschnitten werden, so ist üch Christus nitt nütz; wer hat üch verzaubert das ir so bald abwendig sindt worden. (O Paule werst yetz hie) Mit disem kerder (das ist betrug) lieff der alt schlang alle landt vß: wo die Apostel vnd ander iünger Christi hin kamen, predigten das Euangelium, so wutsten die obristen priester vnd phariseyer harfür, hilten inen das gsatz Moysi für, iren alten got, iren alten glauben. Wan sy erlagen in kunst, so wendeten sy sich zů schmachworten, vffrůr vnnd gůten streichen, des sich der edel ritter Paulus hertziglich erbelzen thud in der andern Epistel zů den von Corinthio am .xj. capit. durch vß. Jst meyn bit man wol im nachsuchen, werden ir ein hertzigs mitlyden han, syner suren arbeit vnd grossen vndanckbarkeit im bewisen. Den schalckhafftigen kerder des vnglaubens hat er vmbtragen .xlij. iar, bis die Juden von Tito vnnd Vespasiano gantz veriagt sind worden. Tregt in [b 2ᵇ] auch noch vff disen tag den verstockten Juden vor, doran sy ewig erworgen (leyder) müssen.

¶ Als der kerder[1]) etwas gemein vnd erkandt was worden, das die lüt sich nymmer so gar an im verderbten, achteten syn nitt mer, hengkt er ein ander kerder eyner andern farb an den angel, das was gewalt der keyser, der künig in aller welt, als obgesagt ist (wan ein sprichwort ist: helffen wort nit, so helffen streich) aber ye mer er tyranny in den fürsten erweckt, ye mer der Christen glauben bestetiget ward. ¶ Vber das gedacht im der schalck:[2]) es sol nit also, es ist ein hart, starck, standthafftig volck, du můst aber eyn fundt für handen nemen, du schaffest nüt mit den Juden noch tyrannen, du wilt diner flaminum iünger für hendt nemen, das sind die Philosophi (wan sy vil von den pristern der abgötter gelernet hant) vnd erkückt

---

[1]) Der drit grad der abgöttery. — [2]) Der vierd grad.

die kriechen, als die Athenienser, in Boeotia, Corinthia, Achaia, die ryben sich an die Christen. Wan man inen sagt von der vrstend Christi vnd der todten, so lachten sy dran, brachten ir argument vß der Philosophi, vß dem Aristotele, Socrate, Pythagora, den syben weysen 2c. erzalten vß künstlicher demonstration, das es vnmüglich were einem toden menschen wider zum leben mögen kommen, vnd der glichen; was die Christen von glauben fürhielten, so kamen die kriechen entgegen mit ir Philosophy, vast künstlich vernünfftig, das der heilig Paulus bewegt ward zů sprechen (.j. Corinth. j.) „Wir verkünden Christum gekrützigt, den Juden zů schanden, aber der heyden vnd kriechen narheyt;" wan sy hielten es für narrheit, doch wann die zeichen der Euangelischen leer nachuolgten, so glaubten sy dem Euangelio. Diser zanck zwischen den Christen vnd Philosophen weret by dryhundert iar nach Christo; die Christen můsten das kürtzer (der welt nach zů reden) zihen, [b3ª] wan die durchächtung lieff stets mit, das man sy veriagt, verfolgt, marteret vnnd tödet (vnd die .ccc. iar ist die Christlich kirch am aller höchsten vnd edelsten gestanden). Do kam eyn keyser der hieß Constantinus,[1]) als man zalt nach Christi geburt .ccc.xj. iar, der was ein erber frommer man, hat religiones der götter lieb. Als er vff eyn zyt ein grossen stryt hat wider Maxentium, was er in angsten wie der tyran (wan er die Christen martret, die frommen mit gewalt zwang, was ein schwartzkünster, ertödt was er lieb hat) überwunden würd; als er zů nacht im schlaff was, hat er einen droum oder gesicht, als wie er wider Maxentium kriegt; in dem do sach er ein guldin groß krütz am hymel gegen Orient stan; als er fragt was das für ein zeichen were, hort er ein stimm also sprechen: Constantine in dem zeichen wirstu überwinden. In dem erwacht er, vnd gedacht dem gesicht nach; als es morgens ward, berůfft er sin herschafft, die sagten es wer der Christen zeichen. Also berůfft er die Christen ouch, die sagten im vom heiligen krütz, vom Christen glauben vill; Do sprach der keyser Constantinus. Ist sach das mir gelingt wider

[1]) Constantinus der keyser.

Maxentium den keiser, so wil ich ouch ein Christ werden. Vnd also zeichnet er sich vnd alles sin volck mit dem zeichen des krütz, vnd überwand Maxentium herrlich mit grossem triumph. Also wolten die Römer Constantino eynen grossen triumph vffrichten, antwurt er: Nit mir, sonder Christo geben den triumph, vnd ließ ein herlich krütz vffrichten, nam den touff an, ward ein Christ; nach der Römischen historien distinc xvj. Constantinus, sol er die gabung vff den .iiij. tag sins touffs übergeben haben, Vnd *Hieronymus* in Tripertita historia sagt Constantinus sey erst im endt sins lebens toufft worden, nit zů Rom (als sy sagen) sonder in Nicomedia; rymet sich nit wol zusamen. [b 3b] Do saat das Römisch recht vil stumpery von gabung beschehen, das doch nit ansehen hat vß dem testament Constantini, wann Constantius besaß Rom wie Constantinus sin vatter, nach Constantio Julianus ouch ꝛc. vnd gab den Christen fryheit kirchen zů buwen, offenlich predigen das Euangelium, vnd herlich gaben, aber nit die stat Rom, noch landt oder lüt.

¶ Der alt schlang [1]) übet sin kunst aber mals flissig, richtet ein künstlich kerder zům angel, also: Er gedacht das ist noch nye beschehen das der Römisch keiser ouch von dinen göttern abgewichen ist, so meret sich das Christen volck huffen, dine bild vnd götter im Capitolio werden gantz zerbrochen, mit füssen zertretten, die tempel werden beschlossen, du wilt im also thůn. Wilt din Philosophos [2]) zů hilff nemen, vnd ein mißverstandt vnter inen selbs vff-trechen, so werden sy parthiesch; so sy parthiesch sindt, so wirt der Christen glaub anfahen abnemen argwenig geacht, so gan dine götter wider vff. ¶ Vnd also verschluckt das kerder mit dem verborgen angel eyn priester vnder den Christen, hieß Arrius, [3]) der was in Alexandria Egypti, ein kriech; Als er das Euangelium Johannis am .xiiij. capitel laß, do also stat. Der vatter ist grösser oder mer dan ich, ward er geursacht zů lernen, vnd sprach, Ein sölche vnterscheid were in der heyligen drynaltigkeit, das der vatter der grössest vnd mechtigest wer, darnach der son, aber weniger dan der vatter, vnd nach dem sun der heylig geist der wenigest. Losen liebsten frommen Christen [4]), was

---

[1]) ratschlag des tüfels mit im selbs. — [2]) durch die philo-sophi ist ketzery in die schrifft kommen. — [3]) Arrius ein ketzer, eyn nüwer gott. — [4]) Warnung aller Christen.

wunderbarlichen listen der alt schlang voll ist, wie er den Egkstein des waren Christlichen glaubens zerschlahen möcht, wie von anfang der welt all sin alefantz dohin gericht, das gott, nit gloubt noch vertruwet würd. ¶ Arri hastu nit dar gegen ouch (Joan .x.) gelesen, so Christus geredt hat al- [b 4a] so: Ich vnd der vatter sind ein ding. Deßglichen do er sprach: Philippe wer mich sicht der sicht ouch minen vatter. Was verfürt do den priester Arrium anders dan die Philosophy, do er meint die heylig gschrifft durch den Aristotelem vßmessen vnd rechen, als sy vff disen tag vil thůn. ¶ Diser Arrius überkam anhenger iünger, die warffen in für ein nüwen got vff (der leer halb) wan die Philosophy weiset die ding an durch demonstrationes vnd exempel. ¶ Do wattet der alt Leuiathan in rosen, do im der fundt geratten was, das die Christen selbs mißhellig waren, wann der keyser Constantius hielt ouch mit Arrio, ouch ein namhafftiger bischoff Eusebius in Nicomedia, in kleinern Asia gelegen (Vrsach, wann in kleinern Asia, Morea, Achaia vnd Macedonia sind all Philosophen gemeinlich entsprungen, vnd lange iar do schůl, von der zyt Daridis künigs in Assyria vnd Media gehalten, die glaubten nüt dan was die vernunfft anzeigen mocht.)

¶ Zů den ziten ward ein frommer gelerter bischoff erwelt zů Alexandria, mitt namen Athanasius,[1]) der vnderstund den keiser Constantium vnderrichten der warheit; was hatt der alt Leuiathan zůschaffen, verordnet etlich teller lecker, die verlogen den frommen gelerten man Athanasium gegen den keiser, das er sin kein gnad wolt han, satzt im vff sin lib vnd leben lange zit. Doch erfandt sich endtlich sin vnschuld, vnd Arrius starb eins schentlichen tods des stůlgangs; in Concilio Niceni, do ward darumb vnd sunst im glouben gar Christlich artickel eroffnet vnd beschlossen. Als dan Athanasius nachmals zů Trier offenlich im psalm Quicumque fast woll vßtruckt vnd beschriben hatt. ¶ Als der alt schlang ymmer eyn fischlein am angel gefangen hatt, behielt er das kerder,[2]) wann er sach das vill Arrio an-

[1]) durchächtung Athanasij. — [2]) Waruß gemeynlich die ketzery kompt.

hingen, vnd nam yner ein spruch vß der geschrifft, den salbet er mit sim alefantz mit der Philosophy, stacks an an-[b 4 b] gel, so kamen die vnnützen fisch (so nitt in das vaß der seligkeit gehorten) als Macedonius, Nestorius, Eutyches, Simones, Valentinianus, Donatus ꝛc. nach vnd nach der zyten, das diser vnnützen fischen by .lxviij. (als anfenger) den kerder mitt dem angel verschluckten; do erstunden so groß irrung in dem Christlichen volck, das die lieben våtter vnd bischoff sich fast bearbeyteten, mitt disputiren vnd schriben, als Athanasius, Eusebius, Hilarius, Cyrillus, Damasceenus, Ambrosius, Hieronymus, Augustinus ꝛc. Diser zanck vnnd zwitracht der mißverstentnus etlicher sprůch der heyligen gschrifft hat gewert ouch by achthundert iaren. Wer die nüwen gőtter, den nüwen glouben anzeygt mitt namen begerdt, der sůch im Decretal .xxiiij. q. iij. quidam. In denen disputation warden etwan die gůten våtter geursacht (vß widerstandt durch die Philosophi) schirmung für hend zů nemen, so sich nitt am glichfőrmigsten der heyligen gschrifft vereinet. Doch wan sy rüwig von hertzen ir meinung schriben, dorfften sy wol das widerspil sagen, als des gůt kuntschafft geben ire bůcher. Deßhalb Augustinus [1]) nit vnwißlich geredt hat, man sol nit die heiligkeit oder kunst, sonder was, vnnd einhelligkeyt der geschrifft ansehen, des flissig warnemen.

¶ Der schalckhafftig feind Lucifer (den alweg nach gőtlicher eer dürst) gedacht hin vnd hår, nam der Christen fast eben war in allen iren stenden. Er sach das die keiser vil krieg vnter inen selbs vnd sunst mit den landen hatten, do durch sy wider etwan vom Christen glouben abfielen, durch die krieg wenig der gschrifft ob mochten ligen. Er sach die bischoff [2]) die theten nüt dan studieren in der heiligen geschrifft, dem volck das Euangelium predigen, litten armůt. Der bischoff zů Rom herrschet nitt über Rom als yetz,[3]) er was ir pfarher, do mit vff. Der [c 1 a] glichen die andern bischoff in allen ståtten hatten nitt mer gewalt dann yetz ein pfarher in einer stat. Sy warteten ires dings, lerneten

[1]) ratschlag Augustini. — [2]) Das ampt der alten bischoff. — [3]) des babst herschafft.

die lüt das rych gottes, trosten vnd spiseten die armen, Wann das volck gab inen gelt vnd ander notturfft, das sy vnter das volck teylten, als etwan die Aposteln ouch theten. Beschach inen vil vnere vnd widerwertigkeyt von etlichen grossen hansen, sy schmuckten sich aber, littens vmb gotz willen. Item das gemein volck wercket trüwlich vnd trösteten einander; wo sy am sichersten mochten bliben, do samleten sy sich. Als in Egypten hat der heilig Antonius vil iünger in Christo geboren, nam zů das etlich tusent Christen in der wůsten Egypti woneten, lebten der himelischen Philosophy (das Euangelium mein ich) ůbten sich in absterbung des fleischs. Hieronymus bezeugt das. ¶ In den zyten als man zalt nach Christi geburt .cccc.lxxvj. iar vnd darnah, als die keyser vnter inen selbs krieg hetten (wann das Römisch rych vff solt hören, also verordnet) die gschlecht der keyser vßtilckt waren, was eyn Römischer anwalt zů rom, hieß Orestes, der verliche sim sun die ere das er Augustulus (nit Augustus, wie die rechten keyser sich nanten) das ist ein kleiner merer des rychs genent solt werden. Wann der recht römisch keyser[1]) so das Occidentisch rych regiert (das ist Rom, Italia, Gallia, Germania ꝛc.) was vertriben, an des stat Isaurus keyser zů Constantinopel Orestem als eyn patritium ein anwalt gen Rom satzt, der anwalt macht disen Augustulum. Also stund die edel stat (so vormals ein fraw aller welt was) on eynen Römischen keyser, vnter eim anwalt. Do erhůb sich ein fürst, der wonet hinder dem Vngerlandt, wil glauben in der Walachy, hieß mit namen Odoacer vß Rüssen; der samlet ein groß volck vnd zoch vff Rom zů, do zog im endgegen Orestes der Römisch [c 1b] anwalt mitt sym here. Als er aber den grossen her zůg Odoaeri ersach, floch er hinweg vff Papia zů; do zog Odoacer vß Rüssen im glich nach, vnd sturmet die stat; als er die gewan, ertödt er den Römischen anwalt Orestem, zoch im gantzen welschen land hin vnd hår, vnd als im niemant wiederstandt thet zog er gen Rom als eyn find, vnd ward Römischer künig mit dem schwert, regiert die nach sym gefallen. Also nam das

[1]) Abgang des rechten römischen keisers.

recht Römisch rych sin endt im iar als Rom erbuwen wardt M.cc.xxix. nach Christi gburt cccc.lxxvj. iar.

¶ Als Odoacer[1]) Rom regiert by .xiiij. iaren, do was vnder andern prouincien oder landen (so zynßbar iärlich Rom vnterteuig waren) francktych, vnd nach etlichen iaren ward der zinß von Franckrych ersůcht zů geben; do sperreten sich die Frantzosen, vnnd theten mit den Römern eyn schlacht, vnnd vertriben die Römer, machten inen selbs in irem landt eynen küuig Pharamundum genant; also andere landt, die vor prouincien waren, yetz das, dan diß, machten inen selbs küng, liessen Rom rom sin, zohen sich nach vnd nach vß der gehorsamy der römer, waren selbs hern. Wie Odoacer rom übertommen hatt mit gewalt, also warts im wider genommen mitt gwalt, vnd er ouch erstochen, von eym künig der Gotten, mit namen Theodericus. Vnd also ward[2]) das edel rom in eynen roub gsetzt den vßlendigen tyrannen allerley nation, wie nahent yetz bey vnsern ziten Meylandt. Dann regiert ein Vnger, dann ein kriech, dann ein gottoner, dann ein armener, wer baß mocht mit dem schwert der tet baß. ¶ Ich liß nyndert das der Babst zů den ziten Rom gemeint hat oder angefochten, noch krieg gehalten, hat sich geschmuckt in armůt vnd widerwertigkeit. Also nach Christi geburt .D.xix. Jar, kam ein frommer keyser auß Gottia, hieß Justinus, saß zů Constantinopel, [c 2a] der berůfft die Bischöff wider vß dem elend, thett inen gůts. Nach Justino regiert Justinianus[3]) seiner schwester sun, der hat gerechtigkeit so lieb, das er alle vffsatzung der Römischen Keyser zamen laß, vnd recht in ein gestalt ordnet (so wir yetz das Keyserlich recht heissen) der bedacht den abgang deß römischen rychs, vnd gewann wider etliche land, richtet das rych etlicher maß wider vff, vnd stifftet vil schöner münster besonder zů Constantinopel, gab inen vil richtung, iärlich spyß vnd narung; das schmackt den bischoffen vnd priestern, warden etwas frölicher dann vor. Zů den ziten was ein bischoff zů Rom hieß Agapitus, der ward von Rom zů dem Keiser von Theodato geschickt,

---

[1]) Abgang deß Römischen occidentischen rychs. — [2]) Rom ein roub yederman. — [3]) Justinianus.

ein rachtung zwischen inen zů machen: der was so heilig das ein blinder gesehend ward, als er zůr porten zů Constantinopel ingieng. Das ist geschehen als man zalt nach Christo .D.xxx. iar. ¶ Noch mocht der nüw got Lucifer sein dück nit lassen; als man zalt .D.lxxx. iar, ist der groß Gregorius der erst diß namens[1]) bischoff zů Rom worden, vnd einer vß Capadocia Mauritius der erst vß kriechen landt keiser; als der rômisch bischoff etwas rych was worden, do lupfft der alt schlang sinen angel, vnd bewegt den keyser Mauritium wider Gregorium, das er im findt ward, vnd die bischoff worden abermals etwas durchächt. Als der keiser in seim hassz verhart wider den frommen Gregorium, do verhieng gott im sein straff, das er gefangen ward von Foca, der an sein stat keiser erwelt ward vnd jn ließ enthaupten.

¶ Diser groß Gregorius ist der letst bischoff zů Rom gewesen, so in gemeinen fůß stapffel als die apostel vnd lieben marterer gelebt haben. Wiewol von Constantini deß keisers zit die bischoff zů rom von tag zů tag in rychtum zů namen, vnd nymmer allsambt so gar ernstlich dem Euangelio nachlebten, als die vordern vor Constantini ziten, vnd [c2b] darnach ye mer vom Euangelio zůn cerimonien lendenten, ein statut nach dem andern vffsatzten: Doch schmuckten sy sich in gůtem wandel biß vff den Gregorium, do haben sy das Euangelium bůch gar zů thon, vnd die hôff der fürsten angefangen offenlich zů begrůssen, als hernach kompt.

¶ Nach der geburt Christi. Dc.iij. iar, do was ein iunger kriegs man, hieß Focas, eins schlechten geschlechts, ein diener eins anwaltz zů Rom, nach dem eyn kriegßman, ward im feld zů Rômischem keyser erwelt, eyn grosser tyrann. Im andern iar sins richs starb der from heylig bischoff Gregorius, so der vier lerer einer der kirchen genant ist.

¶ Do rüstet[2]) der alt schlang ein hofflich kerder witers zů, vnd ward also gemacht. Als der recht keyser zů Constantinopel sin sitz hat, vnd doch eynen mitkeyser alweg hat, der das Occidentisch rych (das ist Rom, italia, francia, ger-

---

[1]) Gregorius der erst. — [2]) Der v. grad der abgôttery so im babst erfült ist.

mania rc.) besaß vnd regiert, als der Römisch occidentisch keyser erstochen vnd vßtilckt wart, als obgesagt ist, Rom yederman zům raub bereyt was, wer es erobern mocht der hatz: Do was der römisch bischoff etwas rych worden (nit mit lüt vnd landt, sonder als etlich höff an güter vnnd gelt) Do ward der Euangelisch geist etwas wol erkalten, wann der bischoff zů Constantinopel sich über Rom schrib, angesehen das keyserthům. Do stracht[1]) der alt schlang dem Römischen bischoff Bonifacio dem dritten das kerder dar, also: Was wiltu stet in armůt vnd verschmahung ligen, Rom ist doch die obrist stat vff ertrich, ist dir eyn schandt, das man dich nit ouch den obristen bischoff vff erdtrich nennen thůd, bists billicher dann der patriarch zů Constantinopel, vnd ist die römisch herschafft wandelbar, hast nymer so groß durchächtung von den rechten keysern, [c 3a] als din vordern. Den angel der hoffart verschluckt der bischoff Bonifacius fry, vnnd verfügt sich zům keyser Foce, mit grosser bit das er dem bischoff zů Rom sin keyserliche fryheit geb, das hinfürran ein bischoff zů rom, eyn bischoff über all bischoff (das ist papa[2]), pater patrum) vnd das römisch bistumb, Ein haubt aller bistumb geheissen söl werden. Das priuilegium wiwoll es hart hernach gieng, doch vß langer grosser bitt des bischoffs zů rom verwilliget der keiser Focas (wiewol sy sölichs schwigen, vnd sagen yetz der Pabst sey der obrist, vnd sin römisch bistumb über all bistumb, vnd das vß götlicher ordnung on mittel, als sy sagen dist .xxj. quamvis. vnd dist. xxij. omnes) Doch soll der keyser Constantinus inen das priuilegium geben han, das er der Pabst sey, vnd sin bistumb über yederman, als in irem Decret ouch stat dist. xcvj. constantinus. Mögen sy vß irem priuilegio sagen was sy wöllen, was inen wol kompt, schnel in das geistlich recht schriben, wer wil dan wider das geistlich recht reden? er wer doch ein ketzer, als das geistlich recht sagt dist .x.xj. et xix. sic omnes. ¶ Das kerder verschluckt diser Pabst Bonifacius; ob es sich mitt dem heiligen Euangelio verglich las ich ander vßlegen. Der angel hat all nachgand bäbst zogen,

---

[1]) Anfechtung der hoffart. — [2]) Der nam babst wo här.

das ein recht, ia ein gótlich recht erstanden ist by einer tod sünd wers nit helt. Do her kompt der namen der aller heiligest vatter der Pabst. Haben also die priuilegia der keyser mitt der vnschuldigen gschrifft (Tu es petrus) verglicht, vnd also eyn gótlich recht inen selbs doruß gemacht. O eyn starcker abgott, eyn nüwer gott do entstanden ist, wan vormals kein bischoff zů Rom also genant ist worden. Aber do der ofen der durchächtung vßgelöschen ward bracht richtumb vnnd műssigang sólch frücht, als wir noch sehen. Disser bischoff von stund an schrib er sich [c3b] Pabst Bonifacius der drit des namens, vnnd berůfft sine bischoff vnd pfaffen, hielt eyn Concilium zů Rom, vnd erkant do, das eyn Pabst hinfüran so er von der priesterschafft vnd dem volck erwelt wurd, in glicher kraft vnd volkommenheyt geacht sin sol, als wer er vom keyser bestetiget. Das decret ward wider das alt herkommen syd die keyser Christen waren worden, gemacht. Wann allein die keyser vß irem gewalt die bischoff bestetigeten. Aber der bischoff Bonifacius, als er erlangt die fryheit, Pabst genent zů sin, gab er dem keyser syn lon, macht im zů ruck inbruch siner herrligkeyt: von dem er fryheit als von sym herren vnd keyser erlangt durch grosse bit, yetz vnderstot er im zů bieten vnd herrschen; wie woll er vnd etlich nachkomen das Decret nit bruchen dorfften offenlich, wann alweg der keyser eynen stathalter, Patritium genant, zů Rom hat, der approbiert vnd confirmiert alweg einen Pabst. Doch erzeigten sich die pábst hinfüran als die billich über sy syn solten, vnd was sy mochten on den keyser zů Constantinopel vßrichten, das theten sy, vnd vnterwysen die bischoff dem pabst gehórig zů syn für den keyser. ¶ Doch ist eyn verglichnus sólcher grusamen hoffart, wann bald darnach als Focas erstochen ward, der sólich fryheit dem stathalter Christi (der sólich demůtige bit an legt) verwilliget, ward Heraclius keyser . anno domini .D.cxij. Do stundt recht ein nüwer abgot vff[1]), Machmet Ismahelita, der satzt eynen nüwen glauben vff, den die türcken halten. Do der erst nüw got Lucifer sin sach so wyt bracht, das er allen

[1]) Anfang des türckischen glaubens.

Christen eynen überkam, der sich ließ eynen obristen bischoff, obristen herrn über all menschen schelten, gedacht er: das ist recht, nun hast eyn loch durch den zaun gemacht, es müß wyter. Schmiret syn altes kerder im iar nach Christi geburt .D.clxxxvij. vnd warffs dem pabst [c 4a] Constantino für, der schluckts ouch, vnd begert vom keiser Justiniano (nit der die keiserliche recht gemacht hat, sonder der drit des namens) mer priuilegia, vnd die zů bestetigen. Mag man wol mütmassen wie die heyligkeyt zů hab genommen. ¶ Also erwachten die päbst zů Rom sitlich vß der heyligen geschrifft (wann der nam, vnd das sy in allen sachen die ersten wasen, zu vordrist sassen) hůben sy an geselschafft mit den fürsten vnd keysern zů machen, lerneten die höff der keyser zů begrüssen, wickleten sich in ir sachen, handleten hin vnd hår, vnd namen in richtung vnd gütern süberlichen zů. Der hoff dienst vnd züschlag wert ouch by hundert iaren.

¶ Der alt schalckhafftig schlang was gugel das im sin kunst so meisterlich fürgieng, wann darnach als man zalt .D.cc.xviij.iar, was eyn keiser hieß Leo der drit des namen[1]), was vß Syria geborn, der satzt eynen Patriarchen zů Constantinopel ab, der hieß Germanus, satzt Anastasium an sin stat. Do für der pabst zů Rom Gregorius der drit zů, vnd schrib dem keiser, er söll den ersten wider insetzen: als der keyser Leo das nit wolt thůn, do brucht der alt schlang syn kunst, vnd richtet durch den pabst zů, das das gantz Italia abfiel von dem keyser, das kein babst vor nie than hatt, die doch groß durchächtung erlitten, vnd thet den keyser in bann. Was syn meinung, mit der zyt (so die keyser also widereinander warend) selbs keyser syn, wann er etwas grossen namen by den fürsten überkomen hatt. ¶ Der alt schlang ließ sich nit duren, schmirt das kerder vnnd angel das es troff, wann er vnterstundt ye den Christen glauben vnder zů trucken vnnd verwirren, wie er kondt, Gab dem Pabst in eyn sölche meynung: Diewill das recht Römisch rych abgangen ist, vnnd eyn yeglicher heruerlouffner vß aller welt darin felt, will keyser syn zů Con- [c 4b] stantinopel, vnd setzt dir einen patritium vff den

---

[1]) Die erst widerwertigkeit vnder dem pabst vnd keyser.

halß, versůch din heyl, das du den namen der obrist nit on die werck habest; du blibst stát zů Rom: so verlichestu das rych wemm du wilt.

¶ Also in nachuolgender zyt[1]) als Constantinus ein sun Leonis des keysers regiert, der dann eyn tyrann was, do schickt Pipinus vß Franckrich zům pabst anno .Dcc.lij. vnd der pabst wider zů im, vnd soden den prey, das sich der pabst Zacharias gewalts an nam, mitt gunst der fürsten, vnd macht Pipinum künig in Franckrich, stieß den alten ab. Das ist der erst künig vß angenommenem gewalt des pabsts vnd gunst der fürsten gemacht, nach lut sins geistlichen rechten .xj.q.j. te quidem. Als im andern iar starb der pabst, vnd ward Stephanus secundus babst. Diser Stephanus vermeint sins gewalts zů niessen; als der künig Aistulphus in wellesche[m] land im etwas leids thet, berůfft er den künig Pipinum, lieff im entgegen etlich myl wegs, vnd bat in vmb hilff der heiligen Rómischen kirchen; er wolt nymer ein martrer syn, lieber ein Confessor bliben. ¶ Do hat der alt schalck die sach gewonnen, do er den rechten kernen Christlicher heyligkeyt wurmessig gemacht hatt: die vormals eyn standhafftige sul waren aller Christen in durchächtung vnd marter, das sich die von der gschrifft abwanten, namen sich an weltlicher hendel, künig vnd keyser machen, herrschafft an sich ziehen, mitt grossen titelen begrůsset, liessen inen die fůß küssen, nüt on sy vßgericht mocht werden, rach wider ir find begerten. Do hatt er keyn sorg mer, dorfft nymmer vmblauffen wie eyn zuckender Lew, do von Petrus sagt, wann er wüst woll was im Euangelio stat: Nieman mag zweyen hern dienen. ouch Paulus: Niemant so in götlichem dienst ist, vermeng sich in geschäfften der welt. Do frolocket der alt [d 1a] Satan, vnd schmirt sin kerder noch bas, vnd warffs dem iungen gott wider für, der schluckts. Vnd was der betrug also gemacht, als yetz zům nechsten ouch eyns teyls gemelt ist, Anno domini .D.cclj. als die künig vß Franckrych alleyn mit dem namen regierten, aber das parlament (als vff den hütigen tag) verordneten al sach des richs: Der pabst henckt den kopff vff Franckrych;

[1]) Inrissung der päbst in die künigrych.

do zů mal regiert das alt geschlecht Meronengi, vnd was einer des geplůtz, mitt namen Hilderieus, der was künig, vnd aber Pipinus der groß, was administrator des richs (der eyn großuatter des grossen keysers Karols was); als der Pipinus starb, ward Karolus syn sunn administrator, nitt weniger was doch Hilderieus (so vom rechten alten geschlecht der künig abstigen was) künig in Franckrich. Ich weiß nit wie trüwlich Karolus administriert: der Pabst was Karolo günstig. In dem starb Karolus, vnd verließ dry sün, Karolomannum, Pipinum, vnd Grifonem. Karolomannus eröffnet sym brůder Pipino, wie er eyn münch wolt werden, vnd ward eyn münch. Also nam Pipinus die land, vnd ward administrator des künigrichs (noch lebt der alt künig Hilderieus) Pipinus der hat eyn durst künig selbs zů syn, liebet sich zům pabst, vnd der pabst hat auch eyn betrug im kropff, liebet sich dargegen, yeglicher vmb sins nutz willen. Also (das ist der betrug der alten schlangen ein teil) schickt[1]) Pipinus gen Rom Burckardum den bischoff von Wirtzburg, vnd Folradum syn caplan zům pabst Zacharias, rad vnd bescheyd von im zů nemen in der frag, die was: Wer billicher künig würd geheissen, der so all arbeit des richs trůg, oder der so allein den namen das er künig wirt geheissen, künig wer? Do gab der Pabst (vß ingebung der schlangen) ein solichen sententz, Es wer besser den künig genant zu werden der all [d1b] arbeit des richs handelt, dan den andern. Das hat der pabst in sym geystlichen recht funden .xxij.q.v. si quis conuictus. Do der knecht Pipinus sölchen gunst vnd anleitung erschmackt, gedacht er künig zů werden, das was wider synen natürlichen herrn vnd künig Hilderieum ein betrug. Wann die gewonheit der alten frommen künig von Meroueo har, was also in bruch, als ouch yetz wider ist. Es was nit dem pabst sölicher gewalt weder von Christo (der das erbteyl nit teilen wolt den zweyen brůdern) noch von niemant verlihen ein parthischen sententz, zů ruck dem künig, dem knecht zů geben. Aber der alt schlang wust etwas vff zů richten. ¶ Also[2])

[1]) Anschlag des pabsts wider den rechten künig. — [2]) Abtretung des pabsts vom heyligen leben.

wie oben gesagt ist, Pipinus hieng sich an Pabst, der pabst sůcht eyn rucken des gewalts, sůcht ouch herrschafft, darumb rymbten sy sich wol zůsamen. Der pabst hat kein recht künig zů machen, hat ouch vor nye keinn gemacht. Deßhalb brucht er eyn andern betrug, macht Pipino vnd im früntschafft by den fürsten in tütschen landen, vnd mit dem volck zů Franckrich das sy verwilligten (also ward der prey gesotten) das der pabst nach dem schwert griff, vnd macht vß Pipino eynen künig, nach inhalt des geystlichen rechten, dist .lxxxviij. episcopus. Lieber herrgot, do das der recht fromm alt künig Hildericus innen ward, was solt er thůn, wann alles thůn vnnd lon, als eyns administrator, was Pipino im gewalt. Do der gůt künig sin trüw iurament erfordert vnnd hiesch von Pipino als synem knecht, do wutscht[1]) der heylig vatter der pabst Stephanus (der nach Zacharia Pabst ward) zů, vnd absoluiert den Pipinum von allen dargeben eydtrüwen vnnd glouben, so er dem alten künig Hilderico geben vnd versprochen hatt, Nit allein Pipinum, ouch all ander fürsten so darin verwilliget hatten, das Pipinus künig ward: machten vß dem alten [d 2a] ein münch. ¶ Vnd also[2]) wie Christus die rych der welt floch, die apostel die ere der welt verachtetent, die alten frommen bischoff der geschrifft oblagen, den tod vmb der warheit willen fürwalten: Also zů disen zyten brachen die römischen bischoff offenlich in die gantz welt, mit sůchung aller obristen weltlichen ere, richtum, gewalt. Auch ein götlichen gewalt zů bruchen wider all keyserlich, vnd natürlich, vnd götlich recht, In betrug vnd verstossung des rechten natürlichen künigs (wiewoll sy im zů legen er sey vnnütz gewesen: wie seind sy?) in absoluierung vnd vfflösung des gelobten eyds vnd dargebene trüw. Was grosser freüd ist dem alten schlangen worden, do er die sachen erobert hatt. Doch hatt er deß fůg im geistlichen rechten.dist .xlvij. omnes. ¶ Der erst nüw gott Lucifer was wolgemůt, wann er eyn rechten tempel vnd nüwen got vffgericht hat, der tempel diane was gugelwerck dargegen; wolt nun frücht vnd etwas tribut han

---

[1]) Eyn vnchristlicher gewalt fieng hie an. — [2]) Hie wirt der pabst ein nüwer gott.

syner arbeit (wan das rómisch rich was nun vßtilckt, der Babst behielt im Rom für eigen, vnd guglet im der mů̊t das er an stat eins so grossen keisers kommen was) Erkückt den künig in Lombardi, mit namen aistulphus abermals: der krieget vnd plaget den pabst, wann die gůter vmb Rom zwagt der pabst nach vnd nach, deßhalb dem künig zů̊ kurtz wolt beschehen. Do bat der pabst Stephanus den künig Pipinum das er im hülff gůt vnd landt beschützen vor dem künig. Also macht sich Pipinus vff, zoch Rom zů̊, mit dem pabst der selbs zů̊ im kommen was vmb hilff, vnd veriagt den künig Aistulphum vor Rom hinweg, vnd schanckt[1]) Rauennam dem pabst Stephano sambt ander stetten. ¶ In dem so Pipinus vß gewalt des pabsts vnd gunst des volcks künig in franckrich was worden, do regiert noch der rómisch keiser Leo der vierd zů̊ Constantinopel, vnd wie das Franckrich zů̊nam, [d 2b] also nam das keyserthum ab, wann keyn gehorsamy mer gen Rom was, was ouch keyn rechter rómischer keiser mer der Rom inhielt mit besitzung, so vor zwen waren nach alter ordnung. Der pabst hat nun eyn rucken an Pipino überkommen, so schanckt Pipinus dem pabst was er wolt, stätt, landt vnd lüt in Italia. (Warum ich die historia beschrib wirstu bald hóren, vast nützlich zů̊ wissen den rechten kern was der pabst doch sey).

¶ Also anno domini .Dcc.lxxxj. starb der keyser Leo zů̊ Constantinopel, vnd regiert syn sun Constantinus nach im, vnd starb ouch Pipinus der künig vß Franckrich, der verließ zwen sün, Karolum vnd Carolomannum. Karolus ward künig in franckrych, vnd kam gen Rom, den enpfieng der pabst Adrianus früntlich. Diser Karolus hatt eyn sun hieß Pipinus, den macht der pabst vnd er künig in Italia, wan der alt ward vom künig Pipino gefangen vnd hinweg gefůert, Vnd Ludwig ouch eyn sun Karoli künig in Aquitania, beyd vom pabst gesalbet. Ouch ward das gemeyn volck vnterricht zů̊ schryen: Karolus ist eyn patritius eyn rómischer anwalt. Diser Karolus vnd Pipinus hatten den gantzen Rinstromm abhin biß gen Antorff, Saxen, Türingen, Kólen ꝛc alles vnter inen, Bayerlandt, Nortmanniam, Britaniam, Osterrich, Vngern ꝛc̃.

¶ Anno .Dcc.xcix. als die päbst gůte rů̊w vnnd friden

[1]) Vberkommung der stett in Italia.

hatten, das man sy nit mer offenlich dorfft plagen vnd martern, wann man můst den künig vß franckrich förchten, deßhalb hatten die päbst all ir zůuersicht vff franckrych, sy genossen auch ir fast mit schenckung vnd begabung landt vnd lüt. . . . . . . Als Constantinus ein sun Leonis des keysers starb on lybs erben, regiert syn můtter Hirena nach im fünff iar lang, do schickt sich die sach[1]) das ein künig vß Franckrich höher hinuff kam. Was [d 3[a]] eyn pabst zů Rom hieß Leo der drit, der nach Adriano was; dem hatten die Römer etwas schmach zů gefügt, das wolt er nymer lyden, floch zů künig Karolo, klagt im syn widerwertigkeyt, bat in vmb hilff. Also macht sich Karolus vff vnd wolt den pabst rechen (das was dem schlangen in freüden gelebt) als er ouch tet, vnd ward vom pabst Leo zů eim römischen künig gemacht vnd gkrönt, vnnd schry das volck: Karolus Augustus, der groß Karolus Augustus ꝛc. Ward also im iar nach Christi geburt .Dccc.j. der erst römisch keyser vß Franckrich. Also hinfür sind die keyser von Constantinopel nit witer römisch keyser genent worden, sonder schlecht keyser zů Constantinopel, vnd haben nit mer mitt Rom zů schaffen gehabt. ¶ Das ist vrsach diser beschribung:[2]) du hast gehört wie der bischoff zů Rom ye mer sich sitlich abgewent hat von der heiligen geschrifft, vom Euangelio, vonn fußstapffeln der alten, von armůt, verschmehung, trübseligkeit, durchächtung, zům widerspil. Dar nach hat er vom keyser Foca eyn fryheit erlangt, das er der obrist bischoff, das ist pabst genent sölt werden, vnd sin bistum das obrist. Darnach kerten sy fliß an, das inen ir priuilegia ernüwert vnd confirmiert würden vom keyser Justiniano, vnnd also samleten sy ymer me fryheiten mit lieb kosen vnd alefantzen (Wann ein rechter Christ, als die ersten römischen bischoff, dorfften des dings der fryheiten gar nüt, stelten inen auch nit nach, des wurdent sy von got ewig gelobt vnd gkrönt) Aber dise sůchten die höff der fürsten vnnd keyser, warden ir rädt eben wie yetz das volck noch in bruch hat, ryeten stäts in iren sach, doch vnter gůter gstalt. Dar nach be-

[1]) Wie das keyserthum in franckrich ist komen vom pabst. — [2]) Vrsach langer bschribung der keyser.

gerten sy hilff wider die sy beleidigeten, liessens beschehen das die darumb sterben müsten, wie wol sy das wort nit wolten han, das sy schuldiz an dem blůt weren. Dar nach [d 3b] machten sy vertrag vnd abred, als mit Pipino dem administratori beschach, wider den rechten natürlichen künig Hildericum. Darnach theten sy das tůchlin recht vom angesicht, namen sich gewalts an, doch mit forcht, einen künig zů machen, deßhalb mit den fürsten einen bescheyd machten. Zů letst do es inen alles geriet vnnd hernach gieng, besapten sy sich mit hübschen stetten vnd lendern, behielten also fin tugentlich Rom für sich selbs, vff das sy Rom zů eynem spiegel des Christlichen glaubens möchten machen, dorin all welt ein recht Christlichs Euangelisch leben offenlich spüren vnd erlernen möcht, als sy schriben in Sexto decre. ti. vj. li. j. ca. xvij. numquid. Vnd machten Karolum vß eignem angenommenen gewalt zů Römischem keiser. Vnd vß den geschichten in besitzung sich ingeschleifft (als durch heiligkeit, in sant Peters eer) das sy yetz die gantz welt regieren. Manen mich an ein byspil[1]) wie die öphen (hedera arborea genant) im anfang eyn zart gertlin vom erdtrich vffgat, ligt vff der erden; dann so legt es sich zů fůß eins hohen mechtigen boumß oder tannen, die tann nympt des schwachen gertlin kein acht; im wynter darff wol riß vnd loub daruff fallen, nitt weniger das gertlin lid sich vnd wechts für sich, biß es sich zwischen den rinden des boums anhengt, da es ye mer ye herter an ligt, biß es anwechts mitt den rinden; dann so mag der wind im kein schaden mer thůn, so wechts es für vnnd für vff, macht zů zyten eyn ästlin das wechß neben vß vmb den boum; wann es dann so hoch gewachsen ist, das es die äst erlangt, so teylt sich die ephen den ästen nach, vmbgibt die äst des boums, verwicklet also den gantzen boum, das der boum not gewind zů wachsen, so gewind aber der ephen so vil ästlin vnd menig der pletter vnnd beer, das der recht boum erstoket vnd daub wirt; also verdirbt die edel hoch thannen, vnd der stinckend übel [d 4a] gschmack ephen nympt den sitz in; Ermiß obgesagte ge-

[1]) Ein glichnus vom pabst.

schichten, wie meinest ob im also möcht geschehen syn, vnd noch teglich geschicht? Diß byspil süch distin .xcvj. durch vß. ¶ Doch als Adrianus der pabst sach, das er zů schwach was dem künig Desiderio in Italia wider zů ston, thet er eins berůfft den keiser Karolum magnum wider den künig Desiderium; also kam der keyser fieng in, vnd hielt ein Concilium zů Rom mit dem Pabst, cliiij. bischoffen, äbten &c. In dem concilio[1]) do überantwort der pabst Adrianus sambt dem gantzen Concilio dem keiser, sinen nachkommen gerechtigkeit vnd gewalt zů erblon, vnnd ordnung des stůls zů Rom, ouch das all ertzbischoff vnd bischoff durch alle land ir inuestitur vom keyser nemen sollen, soll keiner darüber consecriert werden bim bann vnd ach; deßglich thet der pabst Leo, so nach Adriano erwelt ward: in offem Concilio in der kirchen Saluatoris bestetiget er vnd das gantz Concilium das obbestimpt Concilium dem ersten Tütschen Römischen keysern Ottoni in ewigkeit zů weren. dist. lxiij. Adrianus, vnd . in synodo. Den schmeych strichen sy dem gůten keyser Karolo in, do mit sy einen patritium hetten wider den künig Italie, der syner stett vnd landtschafft beraubt ward; vnd Pipinus vnd Karolus die dem pabst geschenckt hatten, den künig vertriben, do mocht der pabst mitt in rüwiger besitzung bleiben. Do er sich selbs dem keyser vntergab vnd syn priesterschafft, do war er sicher, vnd prescribiert mit der zyt die güter in besitzung diß gantzen landts Thuscie. ¶ Der alt schlang wust syn nest; wan er etwas nüwes wolt in die welt bringen, so kam er in synem gemachten nüwen got. Als der groß keyser Karolus .xlvij. iar regiert hat, do starb er, nach christi geburt . Dccc . xv . iar; vnd Ludwicus sin sun nach im regiert, starb ouch der pabst Adrianus der erst diß namens, so bestimpte [d 4b] fryheyt dem Karolo geben hat sambt dem Concilio; was geschach (der ephen merckt sinen schaden) in der wal des nüwen pabst Stephani des vierten also genant, do berůfften sy weder den keyser Ludowicum noch syn botschafft, erwelten vnd consecrierten iren pabst Stephanum. Des keysers vngnad ward lutbar, das sy so bald eydbrüchig

[1]) Gerechtigkeit des keisers bäbst zů machen.

vnd lügenhafft, der pabst vnd das gantz Concilium (so sy yetz sagen, das Concilium mög nitt irren noch ligen) an irem eignen erkantnuß erfunden wurden. Do brucht der pabst Stephanus ein alefantzigen vßzüg, macht ein breue, das hielt inn widersins: züm ersten wolt er ja wann eyn pabst soll erwelt werden, söllen all bischoff vnd priesterschafft sampt dem radt zü Rom mitt dem volck zamen kommen (bestimpt nit den keiser noch sin botschafft) vnd also einer erwelt, dann erst so soll der erwelt in gegenwürtigkeit keyserlicher botschafft gewicht werden. Sich den schalck, sy erwalten das der keyser nüt darumb wust, so weiheten sy den selben, liessen syn botschafft darneben ston. Wo was das Concilium Adriani gehalten. Der pabst brachs für sich selbs, vnd hats doch nit allein erkant noch bestetiget, noch geben. Zoch eyn vßzüg sölcher geschichten in, das etwan die keyser irs gewalts vnwiß vnd dorecht weren, etwan iren köpffen volgeten nit mit ander stimmen (das helt das Concilium Adriani auch nit in, das er mit stimmen sol, sonder er allein soll rechte iurisdition haben zü setzen vnd bestetigen, so verkert der nüw got die wort des Concilij) vnd etwan so fiellen sy in ketzery (aber sy nitt). Darumb söllen sich die keyser der erwelung der päbst nitt vnterziehen bym bann. Do mag yderman mercken was grosser heyligkeit fürgangen sey in päbsten nach vnd nach, als sy stett vnd herschafft überkomen. Het eyn ander wider ein Concilium geredt, so wer er eyn ketzer, aber der pabst Stephan ist [e 1a] der obrist, gat hin. Meyn er sey gesprungen, hab den gewalt künig vnd keyser überkommen, dörff der keyser gnad nymer. ¶ Also schickt der Pabst Stephan syn botschafft züm keiser Ludwico in Franckrich, jn zü ermilteren sins vnwillens, das man jn in der erwelung vnd krönung des Pabsts nitt begrüst het, vnd im sagt wie Pabst Stephan selbs personlich zü im kem (sich eyn schalck: nams über sin person, als er dem keyser personlich nach züg fründtschafft zu suchen, aber do mit bracht er sin widersprechung das Concilium Adriani hindurch) Als der Pabst in Franckrych züm keyser kam, do rit im der gütt duldig keyser entgegen, entpfieng in fründtlich. Do sang der Pabst die meß vnd krönt Ludwicum in Römischen keyser,

erkant[1]) jn rómischen keyser gnant syn. Do bat der Pabst den keyser das er sich syner fryheit, so im Adrianus sin vorfar vnd das Concilium geben hatt, übergeb. Der gůt fürst ließ beschehen; máchten sys gůt, so hetten sys gůtt. Die renunciation zwackten sy bald vff, vnd ins geistlichen recht mit. Also hinfüran machten die pábst zů Rom wie sy wolten. Diser Ludwicus ist der ander rómisch keiser vß gewalt des pabsts gemacht; der hatt ein erstgbornen sun Lotharius genant, den macht er nach im keyser zů sin; die andern zwen iünger süne, als Karolus vnd Ludwig, hatten den namen künig, den eynen satzt er in Aquitaniam (ist eyn landt in Franckrich, ligt gegen Hispania) den andern macht er eyn printzen im Bayerlandt. Als[2]) der vatter keiser Ludwig starb, do ward ein zwitracht zwischen den drien brůdern, die iüngern wolten irs vatterlands vnnd erb nit beraubt sin, hůben ein krieg mitt dem keyser Lothario an, vnd ward eyn groß blůt vergiessen, also das ir krafft gemindert allenthalben ward. Zů letst lag der keyser Lotharius nider, vnd also ward [c 1b] das Franckrich teylt: Dem Karolo ward das landt vom Britannischen mór biß zům wasser Mosa genant, dem Ludwig aber das gantz tütsch landt biß an Rin, dem eltisten brůder das mittel landt, als Lotharingen (ist von sim namen Lothario genant) Trier, Cóln, Mentz, Brabant, Flandern. Also ist das Rómisch rich in das loß mit der abteylung gefallen. Diß rich als die alten künig in Franckrich Merouengi vom alten künig Meroueo ein sun Clodij genant waren: Also zů zeyten des abgangs rómischer keyser, die Karoliner anfiengen vom Karolo eyn sun Pipini des ersten. Die Karolini haben ouch gewert by .cx. iar, als lang dann das rómisch rich by den frantzosen enthalten ist worden.

¶ Also ist durch die dry brůder das gschlecht Karolorum abgangen: als Ludwicus (des namen sunst Suendebaldus) der letst vom gschlecht Carolorum was, ward eyn hertzog vß Saxen, mit namen Otto, von yederman zům rich berůfft,

---

[1]) Hie erzeigt der pabst sich her zů sin über das keiserthum. — [2]) Vorlouff der enderung rómischer keiser von franckrich in die tütschen.

Anno domini .Deccc.xiij. iar. Der Otto begert sich des zu erlassen, angesehen syn alter vnd vnnermügligkeyt. Also durch anzeigen des Ottonis vß Saxen, ward eyner erwelt hieß Conradus, der ward künig in dütschem landt. Diser ist im zwifel ob er nach der lini Carolorum sey gewesen oder nitt; Als er .vij. iar in Dütschem landt regiert starb er. Deßhalb sin sun Otto[1]) der erst dütsch römisch keiser genant ist worden, eins hertzogen vß Saxen sun. ¶ Der alt schlang must sin fischweid bewaren, das sy syn eygen blib. Also ward im iar .Deccc.lxij. oder do by, das römisch rych von den frantzosen in dütsch landt verwendt. Der Pabst hatt in disen hundert iaren nun etlich keyser ingesetzt vnnd gesalbt, das nun die auctoritet wol krafft hatt, doch ward im etwan widersprochen, vnnd syn landt angefochten. Do sich die sach begab das die frantzosen keyn sonder macht [c 2a] mer vermochten, do hieng der pabst den kopff ouch von inen, vnd macht Ottonem vß Saxen zů eim römischen keyser. Doch do mit der pabst nitt verfür, vnd etwan ersůcht würd syner besitzung halb, auch das er eyn rucken hett wider syne fynd, so beschryb der pabst Joannes der .xij. des namens, der sich mit gewalt pabst macht vß bystandt syner fründtschafft, vnd schendtlichen lebt, Ottoni eyn sölchen eid[2]) vor, darinnen sich Otto erkennen můst deß Pabst lehenman zů sin (also ist vß köstlichem aller mechtigsten rych der gantzen welt ein lehenschafft worden, vnd das keyserthům im gewalt dem vast heyligen vatter pabst bliben). Also stat geschriben im geystlichen recht .distin.lxiij. tibi domino. Ich[3]) Otto der gůtt, gelob vnd schwer dir Pabst Johanni mym herren bym vatter, bym sun, bym heyligen geyst, vnnd bym holtz hie zů gegen des lebmachenden krütz, vnd by disem heyltumb, das ich (so sach ist das ich gen Rom kum) die heilig Römisch kirch, vnnd dich iren regirer erheben will nach mym vermügen, auch das du[4]) dyn leben, dyne glider, noch dyn wirdigkeyt die du hast, mit mym willen, radt oder verwilligung, noch

---

[1]) Otto der erst tütsch keyser. — [2]) Hie erfordert der pabst den eyd vom keiser. — [3]) Form des eyds. — [4]) Wo blibs Euangelium.

anreitzung keins verlirest, Vnd in der statt Rom nüt gesselligs, noch keyn gsatz wil machen, von allen den dingen so dir oder den Römeren zů stant, on dyn rad, vnnd alles das erdtrich so sant Peters ist wo es in vnsern gewalt kem, das dir wider überantworten. Vnnd wem ich das wellisch regiment befelen würdt, wirt ich im in synen eyd inbynden, das er dyn helffer sey, vnd beschützer der landt sant Peters nach sym vermügen.

Den eid hat der pabst gewalt zů heyschen, nach lut sins geistlichen rechten .xij.q.j. clericus. Das hieß dem rappen můß ingestrichen. Von disem Ottone fürter müssen [e 2b] all künig vnd keyser dem pabst obgeschribnen eyd schweren als irem herren, vnd noch vff disen tag schweren sy den eyd. ¶ O Römisch rich was ist das muß? etwan hettestus nit gschmackt, yetz můstus gar fressen, Doch du wilt nit anders, Auch můß die gschrifft erfült werden. Den schweren eyd nam Otto der erst diß namens an, Also syn sun Otto der ander ouch, deßglichen Otto der dritt, all hertzogen vß Saxen. Als aber der drit Otto keiser ward (nahent noch eyn kind was) verdroß es die römer, hetten lieber eynen anderen gehan, nemlich Crescentium einen grossen consulem zů Rom; als sy jn ouch erwalten, do floch der pabst Gregorius der .v. in dütsch landt zům keyser Ottone, des gsipten fründt er was; do macht sich Otto mit grosser macht vff vnd vmblegt Rom mit hereß krafft, zwang die statt; do ward Crescentius erstochen, vnd der nüw pabst Joannes syner augen beraubt. Do berůfft der pabst Gregorius .v. eyn Concilium von der erwelung eyns römischen künigs oder keysers, wie es gehalten söll werden (vrsach die keyser theten was die päbst wolten, schwůren inen als iren herren, wie Otto der erst, der ander, vnd der drit thon haben; do vnderstunden die päbst in vollem gewalt vnd gerechtigkeyt das keyserthům zů regieren; wolts eyner nit schweren vnd halten, so was eyn ander fürst sin fro, nür das er ouch keyser wer, vnd der nyd vnd hoffart der fürsten haben dem pabst statt geben in das keyserthům mit recht zů gryfen) Vnd in dem Concilio, als der pabst ouch ein dütscher vß Saxen fürstlichs geblůtz was, erkant der pabst[1])

[1]) Erwelung des keisers wo har.

das hinfüran keyn römischer keyser dem geblüt oder lini nach mer angenommen sol werden, sonder vß der wal der fürsten in dütschen landen, vnd soll allein den dütschen zustan gewalt vnnd gerechtigkeyt eynen künig oder keyser zü erwelen. Vnd ist diese bekant-[e3a]nuß des pabst vnd Concilij beschehen von Gregorio dem .v. als man zalt nach Christi geburt .M.ij. iar. Also hinfüran ist eyn yeglicher Römischer künig durch die syben Chürfürsten erwelt worden biß vff disen tag, vnd deßhalb der römisch künig genant wirt eyn sun der kirchen, eyn beschirmer der römischen kirchen, wann der glaub gieng sonst vnder. Also plagen vnd satlen yetz die päbst die armen römischen künig vnd keyser, als die metzger roß: Was sy wöllen zü Rom vßgericht han in allen landen, schicken sy einen Cardinal züm keyser, ermanen jn sins ampts vnd eyds; sol er nitt eydloß werden, müß er in allen dingen dem pabst bystan, er hab recht oder nit, wie wol sy jn fast vil betriegen mit irem gespenst, der pabst mög nit irren ꝛc. Sehe man die historien ob es war sey oder nit. Vnd ist die oberkeyt glich vmbkert: Constantinus der erst vnnd all sin nachkomen (so Christen waren) die machten vnd bestetigeten all bischoff zü Rom vnd anderswo, yetz bestetigen die päbst all künig, keyser vnd bischoffen. ¶ Fürter hin der alt schlang die sach nach gefallen macht: do macht der pabst ein Concilium über das ander, vnd was im wol kommen mocht, das erkant er, was im nit gefiel, das verbot er bym bann. Also sind die fryheiten der römischen kirchen erkant, bey den keisern angefochten zü bestätigen, vnd in das geistlich recht alles zamen geschriben. Wo dann etwas vergessen was das sy irret, machten sy Extrauaganten dar zü. Da mit hat[1]) sich der pabst wol verwart, das jn niemant mer hat weder zü heissen noch zü straffen, hatt sich über all menschen vff erdtrich gesetzt (also stat im geistlichen recht .ix.q.iij. nemo. aldo stat des plunders vil) Nit alleyn die menschen verworffen, auch das Euangelium vnd die heylig gschrifft hat er gefangen, das die niemant darff gebruchen, dann als vil er erlaubt; Niemant darff die ler-[e3b]nen verston, dann wie

---

[1]) Hie sitzt der pabst im stüll gott glich.

er sy vßspricht, Niemant darff sich der krafft der heiligen gschrifft vertruwen, noch ir glouben, es sey dann vom pabst verwilliget .xvij.q.iiij. nemini .xxiiij.q.j.quotiens. vnnd darnach. Was ist aber die geschrifft anders dann der mundt, das wort gotz? als geschriben stat psal .lxxvj. Der herr wirt reden in der geschrifft. So die geschrifft die redt gottes ist, die redt aber ist die warheyt. Joan.xvij. Nun sagt Christus, Ich byn der weg, das leben vnd die warheyt. Ist Christus die warheit, vnnd die geschrifft ist Christus, so folget ouch das Christus der ewig got des pabsts gefangner ist[1]). O schlang Lucifer was bringstu da für ein nüwen gott harfür, einen nüwen glauben. Ich möcht schier gdencken es wer das thier mitt den syben köpffen vnd zehen hörner, do von Joan. im büch der heimlichen offenbarung am .xiij.cap. sagt. ¶ Daruß kompt diser verstandt, das glich gilt wo die heilig gschrifft, das heylig Euangelium abthon wer, als so es blibt, vnd wer schier nützer das die gschrifft gantz abthon würdt, wann sy nutzt niemant wyters (nach ir sag) dann so sy der pabst bestetiget verkündt; so sehen wir das er die gschrifft an etlichen orten offenlich verwürfft vnnd vnkrefftig macht, setzt der gschrifft syne gesatz in glicher wyrden, eeren vnd krafft. Das es war sey ließ das geystlich recht dist .xix.sic omnes ꝛc. Was dörffen wir der heiligen geschrifft, der pabst ist doch vnser heilige geschrifft. O du armer mensch wo kompstu hin, das du din stůl got dem hern glich setzst; Den tüfel ließ gott nit so lang im hymel, noch den Adam im paradiß, als er diner geduldet; doch der alt schlang bringt sölich gots lesterung zů wegen durch die Aristotelischen Theologen vnd Thomisten, münch vnd aspect der Scotisten, die richtent sölich götter vff, als got der [c 4a] herr anzeygt hat dem heyligen Ezechiel .viij. Meynen ir ob die wendt vnsers hertzen vnd bruch der kirchen ouch eynen grossen teyl des selben gmelb inhalt vnter güter geystlicher gestalt, sölche güldne kelber wie Hieroboam? Sambt er sprech: Ir Christen sehen den pabst an, der ist üwer gott, der hatt den hymmel vnnd hel in sym gewalt, dem glaubent, was er thůt ist alles recht, dürffent nitt wyters

[1]) Christus des pabst gefangner.

fragen gen Hierusalem, bliben hie zů Bethel, geben üwer opffer. Von disem starcken nüwen got[1]) wer vill zů schriben, doch wer synen nüwen glauben, syn leben, sin regiment wissen wólt, der leß sin geistlich recht, vnnd leg die heyligen geschrifft, denn alten glauben dar gegen, wirt er augenschinlich gryffen das er eyn nüwer gott, eyn nüwer glaub ist. Leß eyner die Annalia vnd hystorien, wirdt eyner der massen finden das der tüfel selbs etwan nit so frevel vnnd vnfletig ist gewesen. Doch wer zu Rom ist gewesen zů den zyten babst Alexandri deß sechsten, Julij des andern, der darff nit vill historien, dem gib ich zů vrteylen ob sólich regiment ye eyn heyd oder türck (geschwig eyn aller heyligster Babst) gefürt hab. Wie woll ich vollen tieff an boden griff, so ist doch not etwan der warheyt by stan, das man das menschlich gedicht nitt für den Ewigen gerechten frommen gott fürsetz, oder im glich mach, vnd der mensch in einen menschen hoff vnd verdampt werd. Grósser straff vnnd plag[2]) hat gott nie mógen vff erdtrich verhengen, dann blindheit, vnwissenheyt vnd vnglauben, wann die gschrifft sagt luter, Wer nit glaubt (verstant der heiligen geschrifft) der ist schon verurteilt. So wir dann ye der heiligen gschrifft nit glauben wóllen, die mitt fulen vßlegung glosiern, nach vnserm willen vnd gewalt krimen, so verhengt got durch sin gerechtigkeit das wir nit anders meinen noch mógen wissen, dann wir [c 4b] thůen im gantz recht. In disem vnglauben verharren wir, in vnser menschlichen wißheyt faren wir für, vnd also vffrichten wir eyn nüwen gott, eynen nüwen glouben; der nüw gott wirt vnß den lon geben, O we we des lons ewig. O lieben Christen keren wider, lassen eüch regieren Christum den milten herren, der kan üch helffen ewigtlich.

¶ Aber der alt schlang, der erst nüw gott Lucifer, die wil er so eynen vßbündigen starcken nüwen got vff erdtrich bracht hat[3]), — — — — — nach kunst vnd glichnussen etwan beschribner fabeln, metamorphoseon genant, als Ouidius beschriben thůd, glaub nach Homeri anzeig, do vß menschen, wólff, esel, stier, vógel, krüter, steyn wurden, vnd das beschach

[1]) Babst ist ein nüwer gott. — [2]) Die gróst plag vff erdtrich. — [3]) Vrsach vffwerffung des babsts vnd heiligen.

durch würckung vnd krafft der götter, als Juppiter, Pallas, Juno, Apollo, Venus ꝛc. die dan als vffgeworffen götter von den menschen waren; wan als etwan ein namhafft man oder wib was, das etwas besonders fand oder wirckt, das ander gemein lüt nitt wusten, so warff man sy für eyn got vff: Als Hercules was eyn redlich dapffer man, der vnnützen menschen findt was, er beschirmet die vnschuldigen vor den tyrannen, schlůg die tyrannen zů tod. Das der gůt redlich man so manhafftig vnd starck (glichmessig Sampsoni, als er zů sinen zyten gelebt hat) gůt thaten handlet, ward er von yederman gelobt vnd geert, nach sim tod für eynen gott vff geworffen. Do schleicht sich der alt schlang zů, betrog das volck, das vß dem manhafften Hercules ein tüfelischer Hercules ward. Also geschicht es mitt Christo, mit Petro, mit Benedicto, mit Dominico, mit francisco, allen redlichen frommen Christen, das ir nachkommen allein iren titel behalten, vnd obdachter frommen lüt fromkeyt heyligkeyt da für vffwerffen, sy sich an ir stat setzen, irs titels sich annemen, vnd vnder der gstalt sölcher titel vnd namen all welt inen vnterwerffen, her-[f 1[a]] schen, regieren, Aber nit als ir titel vßwiset leben, sonder gantz das widerspil offenlich vnd vnuerschempt. Wer inen in ir sach redt, sy strafft, inen widerstat, was thůn sy, so stellen sy die obbedachten frommen heyligen, Christum den hern, sant Peters gewalt, sant Thomes bücher, Francisci wunden, Benedicti messikeyt, Augustini lieb für sich als eyn schirm, stat der schalck der hypocrita, der nüw got mit sim tyrannischen nüwen glauben darhinder, wenden für [1]), man schmech got, die heyligen, die Christlich kirch, man mach vffrür, vngehorsamkeyt, man laß die kirch nit mit friden. Mit denen vnd derglich alefantzen blenden vnd triegen sy fürsten vnd hern das niemandt daruß kommen kan, was recht oder vnrecht ist. Vnd gant wir also yn blindheyt füran, vnsere kinder haben das von vnß gelernet, ir kinder von inen. Also wechts es für vnd für über menschen gedechtnuß. Dan so etwan gott der her sich vnser blindheyt erbarmdt, vnd einen frommen gelerten gotßförchtigen man erkückt, der vnß die

[1]) Gemeyn red der geistlichen zů den läyen.

ougen vnser verstentnuß vff wil thun, wyl vns vnderscheyt anzeygen, zwischen bly vnd arabischem feinem golt, zwischen den nüwen göttern vnnd alten ewigen gott, zwischen dem nüwen aberglaubenn vnd rechtem Christlichem glauben, zwischen der menschen leer vnd gesatz, vnnd der heiligen götlichen geschrifft, Was geschicht?[1]) als baldt man eins sölchen gewar wirdt, so sint die tempelknecht die ersten die sie angeben, ire wort verkeren, vnd baldt den nüwen göttern verkünden wie einer sey, der sie vertriben wöll, So kommen die nüwen götter zesamen, vnd ratschlagen wider yn, bedecken iren schalck mit dem vnschuldigen kleydt Christo dem hernn, gan also auff die Cantzel, geistlich geberd erdichten sy (schwür einer ein eyd, sant Peter, Dominicus oder Franciscus stünden selbs do) vnd fahen an das gedicht zů sin-[f 1ᵇ]gen, dann so vergessen sy ir selbs; so sy sich solten als Christus erzeygt han, so erzeigen sy sich als Belial, wüten vnd doben als die vnsinnigen, on gschrifft, on vernunfft, vnuerschambt, ist ir gröste wißheid vnd kunst: er ist ein ketzer, eyn vffrüriger mensch, zwing die geschrifft vff falschen sinn, wil ein nüwen glauben predigen. Lieber hergot, das arm gemein volck ersentzet, angesehen das diser gleißner so freuelich redt darwider, also lebt vnd wüt. Item die tempelknecht louffen vnter der gemein vmb: liber was haltstu daruff, was meynst das daruß komm? Man soll nitt zů kirchen gan, man sol nit opffern, man sol nit bichten, man sol den pfaffen das ir nemen, sol sy zů tod schlagen (so doch das alles erlogen vnd erstuncken ist, das niemans sölchs lernet on vnderscheyd) was redstu dar zů? Nit nit, ins füer mit dem bůben, Meynen ir das vnser altfordern narren sind gewesen? das sy all verdampt söllen sin? Was wil der ketzer nüwes vff richten, ich will by mym alten got (das ist das geistlich recht, zinßbůch, reglen, cerimonien) bliben, ich will by mym alten glauben (von dem glauben wölchs der alt oder nüw ist, würstu baß bald hernach hören) bliben, wo myn altfordern hin sind komen, komm ich ouch hin. Der gemein man der eyn sölchen glatten geschwatz hört gedenckt: so die geistlichen darwider sind, was wiltu mit zůschaffen han, wilt

[1]) Boßheyt der geistlichen.

recht ouch bim grössern hauffen bliben. Vnd wirt also vff disen tag erfült das wort Christi: So ein blind den andern füert, werden sy beyd in die grůben fallen. Also beschach[1]) dem frommen Daniel von den tempelknechten des nüwen gots Beel zů Babylonia, Also beschach der vnschüldigen Susanna von den alten zwen tempelknechten, Also beschach dem heyligen vß můter lib geborn Hieremia von den göttern vnd iren tempelknechten, Also beschach Christo Jesu dem sun gots von den nüwen göttern zů Hierusalem vnd iren tempelknechten im gantzen Judea, Also [f 2a] beschach dem schinbarn heiligen Stephano vom nüwen got Anna vnd synen tempelknechten, Also beschach dem heyligen Petro vnd Johanni von den tempelknechten; Was? Alweg das gantz Concilium, die obresten priester vnd fürsten, al doctores vnd phariseyer, münch, die eltern hielten widerspil, erkanten in iren concilijs das, was yetz obgesagt fromm redlich lüt lerneten, für ketzery vnd gotslesterung, hielten inen für iren alten glauben, ire concilia, ire statuten, iren alten bruch, vnd gewonheit, veriagten sy, schlugen sy mit geisseln, versteinten sy, erdötten sy. Meinest das darumb Christus eyn ketzer sy gewesen, Hieremias, Esaias, die apostel all, darumb so vil tempelknecht mit iren nüwen göttern wider sy gewůt hant? Nein, warheit ist warheit[2]), vnd wirdt warheit ewig bliben; so die armseligen tempelknecht mit iren nüwen alefantzigen göttern zům tüfel faren, do gehören sy hin, wo sy nit hefftig rüw vnd leid über ir blindheyt vnd tyranni gewünnen. Wann es felet nymer me: wem vil empfolhen wirt, von dem selben wirt ouch vil rechnung erfordert. ¶ Sprichstu[3]): ich hör wol das die cerimonien, der kirchen dienst abgottery ist, nach dem du dich last mercken, so du die gemeynen geistlichen spötlich als tempelknecht nennest, diener der nüwen götter, der prelaten vnd doctorn, Nun hat doch got selbs Moysi gebotten vast vill kirchen dienst zů bruchen. Antwurt: wan ich by gemeiner reden (so die gschrifft im bruch hat) mich bruch zů reden, hoff ich nit vnrecht gethon haben. Der nam tempelknecht[4]) wirt offenlich

[1]) Exempel der durchächtung aller frommen Christen. — [2]) Mercken ir tempel knecht. — [3]) Ein frag vom gots dienst. — [4]) Tempel knecht.

anzeygt im propheten Johel. j. Daß aber eyn pabst, bischoff, pfarher, doctor, münch (wölcher sin ampt nit nach einfaltiger luter meinung der heiligen gschrifft, on zůsatz, so sich die gschrift nit gebrucht noch tragen mag, mißbrucht zů sim nutz, die schäfflin verlasset, nit mit süsser weid der gschrift sonder mit disteln vnd stincketem ryed, moß roren weydent der menschlichen spennigen leren) mög ein nüwer got oder [f 2b] abgot syn vnd genent werden, so bezüg ich mich vff die gschrifft Zacha. xj. do stat es offenlich geschriben. ¶ So aber gedechtnuß der cerimonien inzogen wird, der so Moises gelernet hat, wöllen wir lassen rüwen, wan es alles ein figur ist gewesen künfftiger gnaden, so vns got der vatter verheissen hat, vnd yetz volbracht vnd gestatet durch Jesum Christum sinen liben sun, dem sey lob ewig Amen. ¶ Aber die wil wir Christen auch vil cerimonias vil gots dienst haben vnd teglich ye mer vnd mer vff setzen, Sag ich zům ersten das der kirchen dienst,[1]) im latin cerimonie genant, nit böß ist, sonder gůt, wann sye yederman verstendig weren, warumb der vnd diser bruch vff kommen ist, was es bedüten ist. Wann in yn selbs sind sy nüt werd, söllen auch nüt, von nöten zů reden. So meynen die schlechten menschen, ia vil hoffertiger tempel knechten, zuuor die münch, es sei der gröst gotz dienst das doch nüt ist, dann als ein exempel. Wann man in den thumkilchen ein ampt singt, so reücht man mit dem rauch faß vmb den altar, vnd legt hüt rotz, morn wiß, dan grünß, zů den selmessen schwartz an, hat zwen leuiten, einer singt die epistel, den ander das euangelium; wann schon der ding keinß beschech (als in dörffer offt beschicht) were dennocht ein ampt gesungen; die bedütung ist gůt: wen das hertz mit lieff wer eyn gůter gotz dienst; vnd der glichen. Ein münch[2]) gat gantz beschorn, hat nahent kein har, ein grosse kappen vff, allenthalben bedeckt, lang kleider an, groß plodret grau oder wiß kny hosen an: wann er für den obresten, oder für den altar gat, so neigt er sich tieff, reckt den ars wyd hinden vß, dann gat er mit schwancketem kopff an syn ort. Wann der ding keinß beschech, vnd sunst recht ersam

[1]) Kirchen dienst mit verstant geübt, gat hin. — [2]) Münch.

herden hielten, wer auch wolthon, hielten das tieffneigen in demütigkeyt vnd früntlicher vnder dienst jym nechsten. ¶ Der Pabst schribt sich [f 3a] einen knecht aller knecht, deßhalb wil er Christo glichförmich syn, der sich selbs einen diener seiner iünger nant vnd wölcher der grösist wolt vnder ynen syn, der sol ir aller diener syn; deß halb er vffgesetzt hat, das am grünen donstag der obrist den vntern ire füß wescht,[1]) der pabst den cardinelen; ist das hertz do so hol mich der putz. wan für das selb weschen so sint sie das gantz iar tyrannen, spitzten eim nit höltzlin. Was ist dann die gleißnerey, so das werck weyt weyt do von ist? Es ist ein verspottung des demütigen hern Christi; wann das füß weschen schon vnterwegen blib, vnd der prelaten leben den vnterdanen durchß iar sunst mit gütigem gedulten irer blödigkeit, mit senfften vnterwisung der erstockten armen sünder, mit behilfflicher handreichung der armen menschen, die von den prelaten lebendig gefressen vnd verderbt werden, mit fürderlicher gebung des rechtens den armen als den richen, mit herter straffung durch die götliche geschrifft der offnen halß starcken gotßlesterern . . . . ., nitt die armen dorff pfäfflin vnd vnterdanen schinden vnd vffs beyn fressen, kein gütig wort in irem maul ist: Das weren werck des füß weschens, do durch man wol würd lernen, wie ein prelat demütig wer, ein knecht aller knecht. O Christe wie ist das golt in kupffer verkert. ¶ Das die cerimonien aber nit von der substantz des gotz dienst syen,[2]) mag ich mütmassen vß dem, das sye nit oder vast wenig in der geschrifft des nüwen testamentz bezeichnet werden. Züm andern so sint sye nit glichförmig allenthalb. Züm dritten so seynt sye wandelhafftig; darumb wer güt dwil etlich so groß daruff halten, das doch etwan da von ein erlüterung vnd vnterwysung dem gemeynen man für tragen würd, das sy doch wüsten vnterscheyd zü haben, vnter der kirchen bruch vnd rechtem gots dienst. Wan einer ein meß frembd vnd hört, [f 3b] meint er habs am basten gschafft, weiß nitt was meß ist. Aber der namen Ceremonie[3]) kompt yetz zü vnsern

[1]) Füß weschen. — [2]) Vßwendiger pracht nit von nöten. — [3]) Ceremonie.

zyten offt von der göttin Ceres har, quasi cerealia, gibt mel gelt in die küchin; Darumb so lassen wir vnsern gots dienst nit schelten. Es wöl nymant zürnen, so ich etwas des eyn anzeigen thů, wan es also ist, nahent ein abgöttery: Das du des ein verstandt habst, so merck. ¶ Wann wir der kirchen dienst wöllen celebrieren,[1]) was thůn wir? So thůn wir ein wiß chorhem an, das sol vnschuldigkeit, reinigkeit des lebens bedüten, klaren verstant der heiligen geschrifft, wie das klar wiß silber ouch bedüt in der gschrifft. So synd wir nitt wenigers, wir können nüt wenigers dann die gschrifft gots. So legen wir dann eyn kutzmantel an von toden hüten gemacht, das sol tödligkeit bedüten. Wann wir vnß im chorhem (syner bedütung) ersehen, das wir so gar vnschuldig, reines lebens sind, vnnd so vast gelert in der heiligen geschrifft, möchten wir in hoffart fallen, wann die kunst bleet eyn vff: So sehen wir den lidern kutzhůt darüber gelegt, der gibt vnß zůuerstan, das wir ouch tödlich sind, so kommen wir in demůtigkeyt. Vnd also gan wir voller reinigkeit vnschuldiges lebens, ouch grosser kunst der gschrifft, vnnd tieffer demůtigkeyt in die kirchen den dienst gots zůuolrichten (was frommen hern diß ist, lieber nachbur). So fagt man an zů singen die prim,[2]) můß bald eyner do seyn mitt eynem grossen seckel, der můß die irrigen demůtigen hertzen trösten. Also ouch in der tertz, sext, vnd non beschehen můß. Sunst möcht niemant den gots dienst volbringen. Do samelt man vil psalm, vil antiphonas, vil collecten, vill preces zamen, wie wol es sich gar nütt zůsamen rymbt. Doch ylen wyr (als die iäger im wald) prumlen durcheynander, wie die hurnüssen in eim alten felber stocker (ist licham gůtt schlaffen daby) wann wir singen so senfft das wir [f 4a] gemeinlich in eyner prim zwey oder drymal den accent vmb eyn quart wyder in die höhe der stimm richten můssen. Dann so kommen vnser hern[3]) in den fehen kutzmentelen, auch wisse chorhem an, aber nitt als dise, sonder vast rein, vß nessel, baumwollen, vast reynen flachs gespunnen, durchsichtig, zům zeychen des grossen übertreffs in geistlickheit, reinikeit, vnschuld, kunst

[1]) Caplanen. — [2]) Die syben tag zyt. — [3]) Chor hern.

der heyligen geschrifft, besunders der epistlen Pauli vnd Euangelien, do sind sy überuß kunstrich: die so sy an iren kutz hůt sehen, der ein grosse grüne sidene schnůr als ein barfůsser gürtel hat, mit grossen zotten, sydenen fasen wie die gewant bürsten, so gatt inen eyn grosser stich zům hertzen, wann sy erinnert werden des grimmen tods; so setzen sy vor leid eyn rods pyret vff, synd nit so hoch tragen als die im chor singen (die allein alweg in die kirchen lauffen mit eim beschabenen kutzhůtel) Nemen etwan dry, fünff knecht, zwen caplon darzů, die inen nach gan, on zwifel deßhalb das sy grosse andacht von inen lernen, vnd wol sterben. Die sind hoch verstands, sy vereren die caplan, lassen sy vngeirt in ir arbeit, singen nit, oder vast wenig mit inen, do mit sy nit irrig werden (wann sy ouch schlecht stimmen handt), doch komen sy vast züchtiglich in chor, bucken sich vast höfflich gegen der ampel, grüssen die heiligen: So sy sich presentiert haben, bald nemen sy ein fründtlichen abzug, wider zům chor vß, vertruwen den caplänen den gots dienst, doch bekümern sy sich (aber mit grossem vnwillen) deß der mit dem seckel vmbgat, dem bieten sy demütiglich die hand; dann so ist keins blibens mer, wann sy synd exempt, die vögell habenn do heym nitt gessen, so byssen die iung hund eynander, vnnd ist die iunck vnd alt kellerin zenckisch, můß man frid bieten. Das aber die gůten caplan nitt möchten sprechen, sy müsten stett in chor singen, vnd sy theten nütt, so sindt [f 4b] sy so verstendig, vnd teilen die erbeit: lassen die caplan wol dapffer singen, nemen sie das gelt, do mit wirts alles glich vff gehaben, geben inen dennocht ein vier pfennig dar von. Ist dan das man das ampt hat angefangen, vnd das offertorium zůgegen ist, so ist aber ein vnterscheit,[1]) wenn die caplanen tregt yeglicher ein heller wirfft den in das beckin, küst das faciletlin, Aber die hern gan mit grosser conscientz, vnd wan sie zům becken kommen, gedencken sie das ir gelt eyner besitzung male fidei möcht sin, so wöllen sie got nit erzürnen, vnd gryffen recht mit lerer hand vffs beckin, doch zucken sie die hand hofflichen wider, küssen auch das facilet, neigen sich mit eim

[1]) wie sie opffern.

knie tieff im cirkel vmb, vnd schlichen wider in stůl; wer wolt sprechen das sie geschympfft hetten, so sy als dapffer got sein opffer vßrichten? O was schöner gots dienst teglich volbracht wirdt, was grossen iubels; do singen[1]) vnser cantores mit fünff stimmen nach inhalt dist. xcij. cantantes, yetz hoch das sie erworgen wöllen, dan so weinens, singt einer hie vß, der ander dort vß, dan schwigen sie stil, dan hebt einer wider an zukreyen als die hennen wann sie legen wöllen, so kümpt dan der recht pumhart in der sackpfiffen, wer etwan not das man fridt büt; glich hülen sie barmhertzig ding, das man ir recht erbarmbt, vnd hülen also wie die katzen im mertzen. Was sol ich witers sagen vom Euangelio, so man das singt? o vil schöner cerimonien do volbracht werden (mant mich eben an die Juden mit den grebern der propheten do von das Euangelium Matt. xxiij. sagt) Man tregt ein schön sidens fenlin mit eim schönen krütz foran, zům zeichen der sighafftigen vberwindung Christi über die welt, vnd das durch die Euangelisch leer Johan. xvj. Auch zům zeichen das wir all im tauff Christo vnder das zeichen geschworn hand, auch durch das Euange- [g1ᵃ] lium die welt zu bestriten. So tregt man groß brinnend kertzen mit: Zům zeichen das das euangelium die recht götlich ler sey, da durch all menschen werden erlücht vnd selig, sunst durch nütt, Auch das wir einen festen glauben zům Euangelio tragen. Johan. viij. Tregt ein priester eyn groß silbrens rauch faß, do mit reuchtt er stet dwil man singt, an zůzeigen vnser hertzig begir zů Christo mit andechtigem gebet, im lob sagen seiner gnad vnd leer vnß verlihen. Man tregt das Euangelium köstlich in golt sylber mitt edlem gstein verfast, an zů zeigen die achtung so wir vff das Euangelium hochmachen: vnser höchster schatz in brinnender lieb im hertzen verschlossen mitt manigerley tugend vnd Christlichem leben in die werck vßbricht, als wir fast teglich sehen. So lütet man mit einer grossen glocken dwil, do durch geben wir zůersten vnser Christlich priesterlich apostolisch ampt, wie das durch vnß so wol vßgericht wirtt, nach dem empfelch so Christus vnß prelaten gebotten hat Luce. xij.

[1]) Kirchen gesang.

Mar. vi. Zů letst so tregt man das im chor vmb zů küssen, zům zeychen der grossen lieb so wir tragen zů Christo vnd seiner leer, vnd offenlichen do anzeigen vnß fründt vnd anhenger des euangelij ewiglich zů bliben, Als so wir den eyd im tauff gthon yetz mit dem küß zů bestetigen, wöllen des berůmpt sin für die leyen, den man das Euangelium nit zů küssen gibt. Ach was grossen gots dienst; ist das nit gots dienst, so weiß ichs nit. So kommen die Lutheranen stetig mit dem Euangelio entgegen, wöllen vnß zů Juden vnd zů phariseyen machen; wie sollen wir anders das euangelium halten; thůn wir im nit übrigs gnůg mit so grosser reuerentz, wir ziehen doch vnser pyret ab wan man es singt, ermuntern vnß vom schlaff, vnd rüspern vnß das wol hilfft, wie wol dwil wir anderswo im gedanck sind; das kan aber nit [g 1b] schaden, so wir selbs personlich do standen, dist. x. firum strosack. Als bald gan wir ins capitel huß, bruchen groß sorg, nemen mechtig radschleg für henden, wie der gotz dienst in eren gehalten werd, wo vnser zinß brieff sind, was wir für barschafft im Fisco hant, das es angelegt werd, do mit wir vnser pfründen baß spicken, machen etwan ein seltzam statut, wie lang ein nüwer caplan oder chorherr syne fructus mangeln můß ee er angang; Das der buw mit zinsen zůnem, do binden wir vnserm predicanten bym eyd in, das er keyn predig verligen laß den schweren buw, den grossen kosten verkündt, das volck erman, inen vil ablas vnd karen verkündt, nit stet den armen lüten alle ding zů weiß, wann es vast woll angelegt wirt am gotshuß. ¶ Ist sach das gott nit wyters erheischet dann wie die vßwendigen zierden vnd prachten geschehen, ist es so vil lichter zůuerantwurten; ich besorg aber lieben hern üch werd das schlötterly von Christo vff disen tag angeschlagen, so geschriben stat Esa . j . durchvß. ¶ Vnser bischoff[1]) haben iren namen vom vffsehen, das sy als hůter vnd speher sin söllen über das volck, wo es irrgang im gesatz gots, das sy es wyder keren, wisen, lernen, straffen, deßhalb sy mit irem rechten namen pastores hirten genent werden, Hiere. j. vnd . ij. die durch kunst vnd Euangelisch ler das volck söllen lernen den glauben.

---

[1]) Bischoff.

So haben sy die augen verkert, wan ir keyner predigt nit eyn wort personlich, meinen es zym inen nit, so es doch dem heiligen Nicolao, Martino, Vlrico, allen aposteln vast wol zam vnd anstund, Auch Christus Jesus eyn herr aller herren selbs im land zů fuß vmbgieng das rich der hymel zůuerkünden. Were predigen ein schand, stünd den bischoffen übel an, So wer Christus woll zů Bethania by Lazaro still gelegen, hett die Apostel vßgeschickt zů predigen, wer er der her gesin mit güter rüw, [g 2a] im suß gelebt wie ir yetz leben in allem wollust, aber er hüb selbs an zů wircken vnd lernen. Aber was zanck, hader, vmb pfründen, vmb zinß, vnd schlösser, stett, zöll, krieg sind, das nemen sy für sich selbs, do handlen sy, das ist inen eerlich, vnd von dem sy den namen hand vnd all ir besitzung, des schemen sy sich. Jch sag üch bischoffen ir synd in grosser wirden, vnd billich sollen ir in eren gehalten werden vmb Christus eer willen, wo ir im nachuolgen. Wölcher bischoff[1]) nit all sontag personlich das Euangelium predigt an dem ort do er wonet, der ist keyn hirt, müß aber des rechenschafft geben nach dem wort gotz, Hiere. xxiij. Jtem wo er sin recht, die menschen ler, an stat des wort gots prediget, wirt im begegnen rechnung zů geben vom schaden darvß entsprungen, also stat Esa. xxiiij. Sind ir der apostel stathalter, so volfüren ir ampt auch personlich in der stat do ir wonen. Was grossen ansehen hett das heilig Euangelium, wann die erwirdigen vätter die bischoff selbs das predigten, so würden die pfarrer all sich tröstlich dorin schicken, das sy inen nachuolgten; so sind ir (der meist theil) die gröffiisten durchächter aller die das Euangelium trülich lernen vnd predigen. O her behüt mich vor dem grüselichen vrteyl das üch darumb begegnen wirt; üwer vicari, official, notarien,[2]) vnd aduocaten, sind tyrannen, süchen vnterscheyd der personen, lieben die gaben, triben die armen verlaßnen vmb, den eynfaltigen lassen sy verderben; gedencken was durch sy beschicht, das es durch üch geschehen sy; Vnd all ir sünd alles vntertrucks vnschuldigs blüts schriet über üch bischoffen vff in hymel. Jr sind schuldig selb dar zů zesehen,

[1]) Merck. — [2]) Officiál. Notarien.

flissig erfragen von vnpartiischen lüten, wie es zůgang, nit üwern schmeichlern glauben; das blůtt ist üwern henden befolen, von üwern henden wirt es wider durch die gerechtigheyt [g 2b] des strengen richters erfordret, byß vff den wenigsten quadrant, lassentz üch gesagt syn im besten. Wo ir das nit thůnd, sind ir abgötter in krafft der heyligen gschrifft Zacharie .xj. auch .ij.q.vij. non omnes. Sagen ir, es ist nit der bruch der kirchen das bischoff predig söllen. So sag ich ir hand kein andern gewalt noch ampt von got, wan im wort gots ists alles begriffen, Als Paulus sagt ad Titum.j.vnd.ij.Timot.iij. So ir das ampt nit wöllen bruchen, stond ab vom episcopat, gedencken doch was der namm vff im trag, Ezech. iij. schemen ir üch zů predigen, so schemen üch den lon vnuerdient zů nemen. Als mer setz man eyn strobutzen do hin: arbeitet er nit, so ißt er doch nit. Wer nit arbeitet, der sol nitt essen, nach der leer Pauli. Das sey im besten geseit, wann man darff üch vff der kantzel nitt sagen, so můß man üch sunst zů huß schicken, das ir gedencken was ir schuldig sind, gedencken an den richter Christum Jesum Matth. xxiiij.

¶ Nun wöllen wir die rechten angryffen, so besunder großmechtig gotz dienst durch sy teglich volbracht wirt. In sechs hundert vnderscheid, keyne als die ander, yeglicher sinen besondern abgot hoch hoch vffricht. Der heilig Helias ein prophet mit sim zůnamen Theßbis, der ist etwan etlich hundert iar vor der geburt Christi vmb den Jordan by dem berg Carmeli gewont, doch nit alweg do bliben, vnd vff den berg ist sant Anna můter auch kommen, darnach sant Anna, vnd zů letst vnser liebe frauw offt kirchfart do hin volbracht, als sy sagen. Vff dem berg Carmeli ist ein heiliger orden vffgestanden, die haben den namen vom berg, vnd heyssen Carmeliten;[1]) ich weiß nit was sy beducht hat sy haben den namen gbessert, vnd heissen yetz Vnser frauwen brůder. Nimpt mich wunder dwil vnser frauw keyn nunn ist gewesen, auch sy keynen münch nie gemacht hatt, [g 3a] warumb sy sich von ir nennen; als mer hiessen sy hellischen brůder von Helia: Do kompt der

---

[1]) Die Carmeliten.

groß gotz dienst har; der grossen heyligkeit, des alten har kommen irs ordens von Helia hár (wo im also wer)! wan heilige stát, lange zit fromm lüt mácht, wer der tüfel vast fromm vnd heilig, wann sin orden hat im hymel angefangen ee eyn mensch beschaffen was. Doch der Soldan kont wol ermessen was darhinden was; als sy iren anfang verenderten, veriagt er sy vß dem landt, den er vor vil gůtz thet.

¶ Dominicus[1]) was ein frommer man, hat in gůter meynung ein mittel bedacht bekemlich dem heiligen Euangelio nach zů leben, als er ein regulierter chor herr was; Do schriben sy im yetz zů, wie jn got zů dem grossen orden berůfft hat den got vffgesetzt hab, vnnd vnser liebe frauw die můtter gotz hab im selbs die kutten gebenn vnd angelegt; Ich hab nye gewißt das vnser frauw münch macht; sy hatz eben woll troffen, wann ir vast grosse zucht vnd ere von prediger münchen bewisen wirt, als wir zů Bern lóblich erfarn hant, vnnd Senis, vnd anderswo. Nimpt mich wunder das ir nitt auch vnser frauwen brůder heyssen, so doch ir von vnser frauwen die kutten enpfangen habent; aber die Carmeliten münch haben üch villicht den namen abgenommen zů Rom vor dem pabst, der inen den namen verlihen hat; hetz ein ander thon sprech man er verleugnet sins namens.

¶ Also Thomas von Aquino dem gefiel das leben Dominici, nam es auch an. Der Thomas als er natürlich kunst vnd anzeigen der wisen liebet, ward er in nachgenden zyten zů der heiligen gschrifft bracht, do legt der Thomas sin fliß vff den verstandt, vnd nach alter übung der philosophien ward er die heilig geschrifft mit der Philosophia verglichen, vnd durch die philosophi ermaß er die geschrifft; das, so er geschriben hat, ist nit sin meynung [g3b] ye gewesen, für artickel des glaubens zehalten, wann er sin schriben der oberkeyt, den wisen vnterwirfft; das ging nun hin. Was ist aber darvß kommen: eben wie ich von Hercule, Saturno vnd andern alten wisen gesagt hab, das sy nach irem tod für götter sind vffgeworffen, Also yetz die prediger münch werffen Thomam vff: der heilig Thomas, der heylig doctor, der heylig doctor der kirchen, der heylig

[1]) Die prediger.

doctor vom heyligen stůll zů Rom angenommen, wie der prophet spricht, der tempel gotz, der tempel gotz, der tempel gotz. Sagen wie Christus selbs am krütz mit im geredt hab also: Thoma du hast woll von mir geschriben. Machen im ein groß diadema, setzen im ein tuben vff die ein achsel, die grucket im ins or (nor ein gantz vff die andern syten! die bedüt den grossen heling) Wan man ir kirchen besicht so stond all tafflen voll münch gemalt die ligen in betten, gon groß guldin streymen durh die fenster vff sy, do redt gott mitt inen wunderbarlich heling, ein wunderzeichen über das ander; der heylig doctor Thomas, eyn fürst vnnd obrist über all doctoren der heyligen geschrifft! Malen im eyn monstrantz mitt dem sacrament in die handt, sam er vast kóstlich dauon geschriben hab. Der heylig Paulus eyn zwelffbottischer doctor, der hat sich nie berümbt über all doctores, woll den kleinisten, sich eynen vnwisen genant, dem got zeugnuß der weyßheit gab, aber vnser prediger münch haben den gůten Paulum bim har vnder iren Thomam zogen. Meynen ir dem Thome von Aquin ein wolgefallen thon haben, das ir jn für einen got vffwerffen? nein. Wer Thomam nit helt, ist argwenig in syner ler, wer jn vermyndert, ist die zarten oren der Thomisten beleydigen, wer jn aber verwürfft, der ist on mittel eyn ketzer, nütt dann mit im zů dem füer. Nun weiß ich wann man Thomam gegen der geschrifft helt, das er an etlichen orten vast hinckt, ia ge-[g 4ᵃ]irret hat, vil ding diffiniert, das weder er noch al sin münch ye verstanden haben. Wer myn rat, man ließ Thomam Thomam seyn; er bschirmbt sich selb in synen bůchern, wo er wol geschriben hat, wo aber mangel ist, mógen ir im nit helfen, wie fast ir jn (wider sinen willen) erhóhen, wann Thomas ist Thomas vnd nit mer; lassen jn by andern gůten gesellen bliben, die auch verstandt haben gehebt, legen üch nit zwischen yede thür vnd angel, so werden ir nit so manigmal getruckt. Wer oren hab der hór. So hencken sy eyn grosse tafel harfür, do stan die prediger münch: eyner ist eyn Cardinal, der ander ein bischoff, der drit ein doctor, der viert ein sternseher, eyner helt ein gilgen, der ander ein stab, vnd sind vil nonnen vnd Páginen ouch do, die standt alle im baum vff ásten

hin vnd har wie die dulen, haben grosse diademata vff; wölcher tüfel hat üch verkündt das sy all heilig sind, meynen ir das der pabst heilgen mach? het ich gelt myn knecht würd ouch ein heylig, hypocritice. Ir lauffen hin vnd har als die tauben, ich sag üch man hat üch lernen erkennen, ir werden nit ruw han, byß üch die geschicht der tempel herren begegnen würd, synd gewarnet.

¶ Wo blibt vnser lieber Franciscus,[1]) der eyns mechtigen richen kouffmans sun was, vnd in eim stal geborn ward, vnd ouch in eyn krip gelegt eben wie Christus; vilicht ist er auch in Egypten geflohen vor Herodes; wil nit glauben das kein heilig in allen historien beschriben sy, der so vil wunderzeychen than habe als Franciscus, doch ists nit wunder, so er auch crützigt mit den fünffzeichen ist worden; wo hand ir jn doch so lang behalten, biß er crützigt vnd zů Christo an ein crütz gehenckt erst in vier iaren ist worden? Möchten im doch ein besunder crütz vfrichten, es möcht ein bur sunst ir werden wölchs christus oder franciscus wer. Doch helt villicht die alt histori anders jnn denn die nüw. [g 4b] Sant Bernhardin[2]) můß auch im schawfeld ston, vill bischoff hůt vnd groß bischoff steb hin vnd har über zwerch ligen; was darffs des berůmens der verschmehung weltlicher eeren, so ir doch yetz mit ernst nach den höchsten wirdigkeiten der cardinalat stellen, nitt vmb sunst die überkommen, Auch nit die kleinisten welts handel auch verrichten, berůment eüch auch vast die Euangelischen råd gelobt han zu halten. Wann man es bym liecht besicht so hand ir schier wider sy all dispensiert das ir keine halten, in luter cerimonien üwer leben beschliessen, wie die ackerroß nüt dan sprüwern essen, der kernen ist inen vnbekant. Vil vß üwern fünff secten[3]) sind die aller gifftigesten durchächter (in gůter gstalt) wider das heylig Euangelium. Der üch brant (die cerimoniales mein ich) vff einen huffen, so wüsten ir in warheit nit was das Euangelium were, seind mer ein schein dan die euangelisch frucht. Doch hant ir eyn fortel für ander lüt das üwer keyner in die hell kompt

[1]) S. Franciscus. — [2]) S. Bernhardin. — [3]) Fünfferley barfůsser.

(es sall dan eyner neben ab) nach lut der köstlichen glaubwirdigen offenbarung so ein engel sant Francisco heimlich than hat, als syne brůder Ruffinus vnd Leo vnd Petrus dem capitel geoffenbard hant. Wiewol hargegen in warheit etlich, aber wenig, erwirdiger frommer vätter vnd brůder auch in denen orden sind, die rechten gesunden verstand der geschrifft hand, gůten vnterscheyd wissen zwischen dem fleisch vnd geyst; hoff auch mit der zit die alten tempelknecht auch erweckt zů werden, vom gesatz Moysi abtretten zů der fryheit Christi. ¶ Die Augustiner machen irem Augustino[1]) eyn hertz in die handt, vnd zwen pfyl durch das hertz vßgeschossen; kan ich nit verstan, dan das eyn pfyl sant Augustini sey, der die lieb gots verzeichnen sey, der ander syner brůder zů Margreten, wann sy inbrünstig synd, als man teglich sicht vnd erfert.

[h 1a] ¶ Wann die grossen äpt[2]) vergůt wölten nemen mynen grůß, wer ich bereit den inen zů wünschen. Eüwer huß heißt ein kloster deßhalb das es beschlossen sol syn. Eüwer kleid ist ein schwartzer oder wisser langer rock, das ist notturfft; darüber tragen ir eyn stapulier: er sey recht wüllen, arrassen oder linen, der stapulier bedüt[3]) das ioch des gekrützigten Christi, die gehorsamy, ellend, iamer diß lebens dultiglich vmb gotz willen zů tragen. Ob dem stapulier tragen ir eyn kappen[4]) das haubt rundtwiß beschlossen, zů bedüten üwer fünff sinn der welt vnnd irer anfechtung abgesagt vnd entladen zů sin. Das haubt nahent gar beschorn byß in die kron, zů bedütung erhebung des gemůts in got, die kron[5]) das lyden Christi bezeichen ist. In dem kleid erschinen ir allen menschen. Etlich[6]) tragen schwartz flügel an den armen hangen, zu bedüten in grosser lieb inbrünstig zů got sin, vnnd durch die demůtigkeit über sich für das angesicht gottes fliegen. In denen titteln sprechen ir schir alle gůter an dem gotshuß zů gehörent, werden gefreyten klöster, gefreyten äpt genent; Wie mag weltlich freyheit[7]) by eim ston der sich got dem hern in aller gehorsami, in aller widerwertigkeit

[1]) August. münch. — [2]) Die äpt. — [3]) Was stapulier bedüt. — [4]) Cucul. — [5]) Die kron des haubtes. — [6]) Sant blesius münch. — [7]) Freyheit der münch.

diß lebens vff geopffert hat, das ioch Christi tragen, das doch nit by weltlicher freyheit stan mag, ir wöllent denn die Päbstlich fryheit ansehen .xvj. q. j. placuit. So müssen ir äbt etlich gefürst äpt sin, vnd das vß bäbstlicher fryheit verlihen. Was hat der pabst wider eygenschafft üwers namen fryheit zů geben? so ir münch heissen, eyn münch soll allein, verschlossen, verlassen seyn, als eyn vnfruchtbarer baum geacht, als Hieronymus spricht. Hieronymus fragt dich, so du wilt sin als dyn namen ist, was du in den grossen stetten thůst, die doch nit wonung der einsydler, sonder der menig vnd gemeinde genent sint. was gibst im zu antwort; wiltuß mit dem [h 1^b] pabst verantworten, so heiß den pabst din namen verwandlen, din kleyd verendern, so bistu kein münch, er mag ein frenckischen rüter vß dir machen. Bistu den kein münch, in was namen sprichstu denn die zynß vnd güter des gotßhuß an. Hastu dar wider dispensiert, ey so dispensieren recht die leyen mit üch auch, vnd geben üch als ir sind, das ist nüt. Auch müssen ir bischofflich infel mitt silber golt vnd edlem gstein erhaben vfftragen, groß silbren vergült steb in den henden. Möchten ir üwer münch sunst nit regieren, wenn schon des dings nitt daby were? Was tragen ir die gezierd der hirten, so ir nit hůten die schoff, so ir nit hirten sind als Hieronymus schribt zů Heliodoro. Weyd legen ir üwern schaffen für, — des ordens regel, was ist die regel? schwartz oder weyß kutten an han, metten singen, im tag zwo stůnd silentium halten, yeglicher zwo .maß win ein tag übers mal trincken, vnd nit mer, fasten von Michaelis byß zů weynachten, nit vß dem kloster gan. Die leyen thůn der ding nit, sind dennoch gůt Christen, oder ist das geystlich recht die weid der Christen? Was hand für weid die Hierosolymitani gehat, die etlich hundert iar gůt Christen gewesen sind, vnd haben kein geistlich recht brucht? Meynen ir mit kutten vnnd eignen statuten den hymel öffnen? O nein lieben gkrönten äpt, üwer infel vnd stab zeigt üch ein ander hohen alpen mit wolschmacketen spica, ist nindert des ryed rors daruff ir vast vill halten. Was wunders, so ir solten kutten an tragen, darwider dispensieren ir, vnd tragen da für bischoffliche zier, vnnd in eyner handt den bischoff stab,

ſo ir doch nit hirten ſind, vnd in der andern handt ein bloß ſchwert, das tragen ir in täglichem bruch, etwan hinden am rucken eyn Cardinal hůt darzů. Was dörffen irs ſchwerts, iſt üch ſant Paulus ſchwert ſo er hatt ad Ephesios. vj. beſchriben, nit ſtarck gnůg, das ir erſt [h2ᵃ] von den keyſern vnd künigen blůtſchwert entlehen müſſen? Gedencken an üwern ſtapulier, laſſen dem keyſer ſyn ſchwert. Iſt dann der tüfel darinn das alle pfaffen vnd münch weltlich fürſten vnd künig wöllen ſyn. Entweders ſant Paulus vnd Chriſtus liegen, oder ir beſitzen das weltlich ſchwert wider gott vnd recht.[1]) Ir berümen üch geiſtlichs ſtands zů ſyn, leſen Paulum .ij. Timoth. .ij. Johan. xv. ſo ſind ir vntüglich dar zů, machen druß was ir wöllen. Doch eyn irtum gebyrt die ander, wie vß dem frommen heiligen apoſtel Petro ein verendrung, vnd nach vnd nach ye mer ſich vom rechten brunnen abkert, eyn ander geſtalt ſich ingeriſſen hat (wie oben clar anzeygt iſt) byß vß eim ſchaff ein zuckender wolff, vß eym verkünder des euangeliſchen fridens ein geſatz geber aller tyranni, vß eim prieſter ein kriegßman, vß eym armen Apoſtel eyn mechtiger keyſer vnd herrſcher aller welt entſprungen iſt. Sind das nit wunderliche geſchichten? Darumb verglicht ſich[2]) der geiſtlich ſtandt vaſt wol ſim vffſetzer, wie das haubt als der leib: Der Pabſt iſt weltlicher keyſer worden, ſind ſyne pfaffen vnnd münch[3]) ſine kriegßlüt; Wie der pabſt Chriſto nachuolgt, alſo volgen ſyne biſchoff, pfaffen vnd münch iren profeſſionen auch nach. Der pabſt macht vß Chriſto dem gedültigen herren was er wil (wann er allein die gſchrifft krefftigt, vßlegt, vnd verligt zů bruchen, da inn Chriſtus rüwen iſt) So machen die ſtifft, die münch vß iren patronen vnd profeſſionen auch was ſy wöllen. Der Pabſt hatt ſich ſelbs mitt der zyt für eynen gott vffgeworffen, ſo werffen die ſtifft vnnd münch ire heyligen vnd ſtatuten auch für got vff. Der Pabſt gibt fryheyt inen, ſo anbetten ſy jn harwider: hylff mir ſo hilff ich dir. Daruß kompt das eyn yeglicher ſo dem Pabſt an-

---

[1]) Beſitzung weltlicher ſchwert von den geiſtlichen iſt wider gott. — [2]) Wie der pabſt iſt, alſo iſt ouch der geiſtlich ſtant. — [3]) Verglichnuß der geiſtlichen.

hanget vnnerschampt offenlich gots lesterung[1]) in die heylige Trynaltigkeyt on straff [h 2ᵇ] vßspüen thůd; das, so gott dem almechtigen alleyn zů gehört, wenden sy dem gewalt des Pabst zů. Wann ich warlich selb gehört hab offenlich predigen in eym kloster das der pabst allen gewalt hab als die heilige trinaltigkeit im hymel, do er vom ablas prediget, ist by vier iaren vergangen, pfuch. Leß einer die büchlin wider den Luther geschriben, findt er groß wunder vnd lesterung gots. Die heiligen Euangelien nennen sy gigen vnd Lyren, so bestetiget der pabst was man wil, hat man anders gelt, gibt den münchen heiligen, canoniziert sy wie sy nor wöllen. Also werden on zal der nüwen götter vff geworffen; gang in ein kloster wo du wilt, so stat ein grosser huffen münch allenthalb die heilig sind, haben groß diademata, hat eyn yeglicher ein besundern affen in den henden. Item all handtwerck habent heiligen, die ire zeichen inn henden tragen, der einen schůch, der eyn ax, der einn visch, der ein suw, der eyn schmidhamer. Ich hoff die würffel macher vnnd scholderer werden auch bald ein heyligen überkommen; Walt der ritt, wer hat vns das herrlich götlich ampt (das gott alleyn zůgehört) verlihen, heyligen zu machen. Darumb nit vnbillich geredt wirt[2]) von vilen der menschen: der alt got, der alt glaub, die alt leer, der nüw got, der nüw glaub, die nüwen leer. Ob aber eyn yeglicher verstand was eyn yeglichs sey, do mit nit eins für das ander erwüscht werd, do lyt kunst an. Es ergrifft mancher eynen rappen für ein sitigost oder eynen pfawen, der vormals des nit gesehen hett; Kaufft etwan eyner ein nasen für einen edlen äsch, wann er aber heim kompt vnd in vß nympt, so sicht er den betrug, das der naß inwendig schwartz ist, der edel äsch wiß voller schöner feysten. Als wo wir[3]) vff disem erdtrich diewil wir leben im edlen zyt der gnaden, nit die augen der verstentnuß vff thuen, vnd in üssern gebruchen vn gewonheiten ein benü- [h 3ᵃ] gen nemen vnsers gots diensts, meinen wir habens eben troffen, vnd den kernen versumen, warlich so wir heim kommen durch den

[1]) In lobgebung des Pabsts würt got gelestert. — [2]) Das sprichwort: der alt got. — [3]) Ein warnus aller menschen.

tod, werden wir erfaren mitt grossem vnserm ewigen schaden, das wir geirret, verfaren, eyn nasen für eyn äschen koufft, erwüst han; Dann so ist der merckt vffgehaben, der gespons hatt die thür nach im zůgethon. Darumb lieben frommen Christen wöllen nit[1]) vff das üblest myn etwas harte vnderweisung üwers irtums vffnemen, wann der lyb ist mer dann der rock, die sel mer dann der lib, alle herschafft zergat, verlat vnß am todbet, gat nüt mit vns dann vnsere werck; für das hart gestreng vrteyl des gerechten gots, do gilt künig vnnd hirt, pabst vnd sigrist glich. So wir christen söllen syn, ey so lassen den gůtigen Christum nit so gantz proscribieren in die wůsteny, lassen jn wider lebendig werden durch die heilig geschrifft, nitt wůtent vnnd tyrannierent[2]) wider jn, in sinen glidern, das nit üch zů schmach vnd ewiger schandt gesagt werd der psalm, Quare fremuerunt gentes; Sehen in demselben herrlichen psalm was herten vrteyl der gerecht got gefelt hat.

¶ Der ander teyl dis bůchs.

WEllen wir fürter ein kleyn etlich vnterrichtung nemen, als reglen vnd zeichen, darvß eyn yeglicher schlecht verstendiger ley (den grossen Raboni vnd den arbeitsamen marterern, den tempelknechten ist es villicht nit not, wann sy irer sach gewiß sind, doch wöl sy got erlüchten das sy ir kranckheit auch lernen erkennen, so mag inen geholffen werden, sunst nymer me) lichtlich verstan vnd vrteilen mag[3]) in leuffigen gewonheiten vnsers glaubens vnd bruch, so in kirchen sich teglich verlaufft, was der alt gott sey, [h 3b] was der alt glauben, die alt leer, vnnd das widerspil, was der nüw got, der nüw glaub, die nüwen leren, do mit manger biderman nit also verirret vnd zwifelhafft in allen sym thůn vnd lon, gegen got vnd synen mit menschen, vffgehalten werd, daruß dann keyn gůts yemer kommen mag.

¶ Zům ersten was doch das wort Gotz sey.

Dwil niemant eygentlich weiß was got ist, dann so vil vns von gott geoffenbart ist, vnd das alleyn durch die

---

[1]) Entschuldigung verwisener thorheit. — [2]) Wider dy tyrannen. — [3]) Was hie gelernet werden sol.

heilig geschrifft, würd sich gebüren auch nit anders von gott zů reden, zů lernen (merck die regel all menschen) zů glauben, zů hoffen, dan als vill uns die heylig gschrifft lernet vnd vnterwiset, des figur stet Exo. iij.

¶ Zům Andern.

Die höchst zierd, glory vnd ere so got der almechtig von allen menschen ersůcht vnd begerd, ist, das eyn yeglich mensch dem mundt gots, sinen worten vff das aller eynfaltigest glaub on allen menschlichen zůsatz, Joan. xvij. Des ein figur Nume. xiij. xiiij. offenlich anzeigt wirt. Daruß folgt das der glaub das höchst gůt werck sey[1]), der höchst gots dienst, das eynig mittel vnser aller seligkeyt, wann durch den glauben werden wir got vereiniget, Johan. xiij. psal. cv. Ecclesiastici. xxxiij.

¶ Zům dritten.

Der Christlich glaub ist die heilig geschrifft, die heylig gschrifft ist die můter der Christlichen kirchen. Joan. xvij. j. Corin. iiij. Alle die so der heiligen gschrifft von grundt ires hertzen glauben, sind die erbornen kinder gots, Johan. j. vnd. xvij. Vnd diewil sy im glauben bliben, so bliben auch sy kinder gots; synd sy kinder gots, so sind sy auch miterben des rich gots, Roman. viij. Sind sy erben [h 4a] des richs gots, so sind sy selig. Daruß volgt das wir all alleyn vß dem Christlichen glauben selig werden, sunst durch nütt anders. Ecclesiast. xxxiiij. Des figur statt Numeri. xiiij.

¶ Zům vierden.

Alle geschrifft von got vßgangen die wiset vnd lendet vff Christum Jesum den sun gots, Joan. v. So volgt wyters also, das die heylig gschrifft die Christlich můter sy, die durch den glauben gebyrt, Joan. xvij. vnd alle die der gschrifft glauben, wie obgesagt ist, sind ir einige dochter, eyn schöne vnbefleckte junckfraw, vnd Christus Jesus ist der wunsam lieblich sponß oder prütigam diser edlen junckfrowen, Matth. ix. Darvß mögen wir erkennen das die gemein

[1]) der glaub das best gůt werck.

reden so man spricht, „Vssertthalb der Christen kirchen mag niemant selig werden,“ das es nit mag im grundt verstanden werden vom Pabst vnd sim bistumb zu Rom, Wann das selb alles üsserlich ding ist, wandelbar, Diß aber ist vnwandelbar, geistlich in der selen, vnd das nit vß des menschen vernunfft oder krafft, sonder vß dem heiligen geyst.

¶ Zům fünfften.

Wie wol in der gschrifft der glauben insonders (Ose.ij.) die götlich lieb auch insonders (j.ad Corint.xiij.) die götlich hoffnung derglichen (ad Roman. viij.) hin vnd har verzeichnet synd, so ist doch der Christlich glaub nymmer me vff diser zyt von der lieb vnnd hoffnung abgescheiden. Esaie .xxj. Wann als vill glaubens in dir ist, so vill ist auch lieb vnnd hoffnung in dir; vß dem do entspringen erst die nachgenden gůten werck, als zeychen dins glaubens, so du durch die lieb in hoffnung zů got dym herren hast. Matth. vij. Darvß nimm dir ein vast nötige vnterwisung, das die nerrisch tempelknecht synd, die all iren glauben vnd hoffnung vff gůte werck setzen, [h4 b] vff kirchen bruch, wann sy die altar fin vffbutzen, vnd vill bilder vnd monstrantzen, groß lüchter, vnd vill meyen darumb stecken, dann opffern, frümen meß, lüten vast mitt glocken, lauffen in der kirchen vmb das inen der schweiß vß gat, das sy eyn eyd schwüren got eyn vast groß gůt werck darin thon haben, so doch in dem allen yetz genant nit eyner linsen groß gelegen ist; wenn schon der ding gar keins beschech, wer got darumb nit erzürnet, wir theten auch keyn sünd so wirs vnterwegen liessen (dem werck in im selbs nach zů reden). Aber nit hertzlich gott in allen synen worten glauben, jn von hertzen lieben, jm vertruwen vnd hoffen, das erzürnet gott on mittel, vnd sondert vns von im ab. Darumb sprach der her: Es wirt kommen die zyt das man weder im tempel zů Hierusalem got anbetten wirt, noch vff disem berg, sonder im geyst (das ist im hertzen begirlich zů got süfftzen im glauben) vnd solich gots diener liebt gott; aber die tempelknecht sturben hungers by eim sölchen gotsdienst, darumb lassen sy es nit zů mit nichte, könten woll etwan eyn fule gloß finden.

¶ Zům sechsten.

Offenliche gotshüser haben, ist eyn nützlicher bruch zuuor den vnuerstanden vnd eynfaltigen menschen, do mit sy doch durch exempel andrer frommer lüt gereitzt werden an got zů dencken, byß gott wyters gnad mitteilt, wann dem geyst nach ist keyn kirchen not zů buwen, Johannis .iiij.ij.Corinth.v.

¶ Zům sibenden.

Der hussen manigerley kirchen bruch, so er nitt vom menschen verstanden wirt was er gilt, vnd ist, Macht vill irtumb im glauben, das der gemeyn man etwan das schlechtest für das grössist acht. Als wann man den kirchen buw oder eynen altar vffricht, so legt man seltzam [i 1[a]] heiltum dohin vff eyn schön küssen, nit all tag glich, vnd so mans bringt oder weg tregt, zündt man zwo oder vier groß wechsen fackel an, die tregt man vor, der priester můß eyn syden schöne korkappen an han, můß ein caplan oder zwen hinden noch zotten; so der schlecht ley diewil meß hört vnd man das sacrament wandelt, sicht sölichen bracht vnd herrligkeyt, oder so das sacrament gewandelt wirt kum eyn vnschlit stümpfflin brinnen, so laßt er das sacrament ston, laufft von der meß, dem buw altar zů, do felt er vff die kny, will glauben maniger bett das heiltum warlich an; Mag man můtmassen vß dem werck, das er mer andacht vnd reuerentz zům (etwan als bald sunst von eim schelmen) heiltum hat dann zům sacrament, das doch vnchristlich züchten sind. Item so eyner by der meß stat vnnd das sacrament do ist, so man an eim andern altar lütet das sacrament zů zeygen, so lauffen sy als taub vom altar zům andern, glich als wer eyn sacrament des altars schwecher oder besser dan das ander. Ich kan keyn ander vrsach wissen dann das sy nit vnterricht im rechten glauben synd. Nun hat die wyß lang iar gewert (mit vil andrer kirchen bruch, magstu selbs bedencken). Ist das der alt glaub, der alt got, so will ich syn doch nit, sagen die tempelknecht was sy wöllen; doch hab ich vor auch daruon gesagt.

¶ Zům achten.

Als ein warhafftiger ewiger gott ist, also ist eyn warhafftige heilige geschrifft, eyn warer vffrichter Christlicher glauben, vnd das ist der recht alt gott,[1]) der recht alt glaub, die recht alt leer, ad Ephesios .iiij.

¶ Zům nünden.

Die heylig gschrifft ist die heilig bibel,[2]) so von Christlicher kirchen (die oben zům dritten vnd vierten anzeygt ist, nit der Pabst vnd das Römisch gspenst verstanden [i 1 b.] sol werden) im heiligen geyst bekant wirt als warhafft; was darin geschryben ist das ist warhafft, wann es der mundt gots selber ist der nit liegen mag. psal. cxvij.

¶ Zům zehenden.

Vsserhalb der Biblien, wie heylig ymer eyn lerer[3]) gewesen ist, als die heyligen, Augustinus, Hieronymus, Ambrosius, Gregorius, Thomas, Bonauentura, Leo, Cyprianus, Chrysostomus, all Päbst, bischoff, alles ir schriben vnd leer soltu mit vernunfft vff nemen, nymer me der Biblien glich setzen in wirden vnd glauben; darumb ists nüt gesagt: Augustinus sagt das; darumb ists eben alweg war? oder Thomas sagt diß; darumb ists war? das sagt der Pabst: darumb ist alweg war? Nein. Aber das sagt das heylig Euangelium, darumb ist es war, das soltu warlich glauben; Wann im glauben der heiligen geschrifft wirt auch das wirdig sacrament vom priester gewandelt, die sünd verzigen, das hymelrych versprochen, die hell getröwet, vnd ist alles war, Matthei .xxiiij.

¶ Zům eilfften.

All menschen, all engel, all wysen philosophi, all doctores, all bischöff, all Päbst, all pfaffen, münch vnnd nünnen, wo nit vntersetzt ist die heylig geschrifft, so sind sy all nüw götter, entchristen vnd vnnütz, Sapien. xiij. Hiere. x. xj.

---

[1]) Der recht alt got. — [2]) Die bibel. — [3]) Lerer der heiligen geschrifft.

¶ Zům zwölfften.

Die heylig götlich geschrifft, die Bibel,[1]) ist die recht warhafft regel vnd richt schidt, die gerecht wag, durch wölche alle leer, alle predigen, alle mandat der oberkeyt, es sey geistlich oder weltlich, Pabst oder keyser, alle doctores, es sy Augustinus oder Thomas, es sey Concilium oder Capitel, es sy Römisch oder bömisch kirchen, ... so sol es alles miteinander dadurch gemessen, gewegen werden; [i 2ª] was die prob helt sol man lassenn bliben, was aber den stich der gschrifft nit halten mag, sol man verwerffen, vnd als irrig nüw götter verachten, als einen nüwen glauben, eyn nüw leer ab thun Actuum .v. oportet.

¶ Zům .xiij.

All menschen vff erdtrich söllen sich flissen lernen lesen vnnd schriben, wo sy anders mögen, das yederman die Bibel, insonders die heyligen Euangelia offt leß für sich vnd sine kinder vnd hußgesin, am fyertag besonderlich; Wann das Euangelium hat die krafft, ye mer es ein mensch liset mit begyrd, ye me lernet es gott verstan, ye mer gewint es glauben zů gott, ye mer wirt die lieb zů sim nechsten bewegt, ye mer lieben im die hymelischen ding; Es ist der grössest trost vff erdtrich in allen widerwertigkeyten. Vnd ist erlogen so man spricht, das Euangelium kön niemant verstan on die doctores; Wann die heylig geschrifft ist der massen durch den heiligen geyst vßgesprochen, das sy sich in ir selbs, eyn spruch durch den andern erstattet, vnd bezüget ye eyn geschrifft die ander, vnnd bedarff nitt zů Bettlen von den doctores vnnd menschen (so lügenhafft in ynen selbs synd) sy ist in ir selb rych vnnd volkummen. Sy ist der beschlossen garten, der versiglet brunn, der lebhafftigen wasser, die richlichen überschwencklichen durch sich selbs entspringen vnd vßfliessen in alle glaubhafftige hertzen. Johan. iiij. vnd. vij. Lieber sag mir wer hat all martrer, all heremiten gelernet das Euangelium? villicht synd sy ouch zů Paryß vff der hohen schůlen

[1]) Die bibel ist eyn regel aller ler.

gestanden ein zwelff iar, haben denn meyster vonn hohen synnen übers Euangelium gehört in Collegio Sarbona, do man vill mitt dem Euangelio vmbgatt, wie die katz bym kürßner kurtzweyl tribt. wer hatt sye so eyn ersams froms [i2b] gotßförchtigs leben vnterwisen, villicht Scotus vnnd Thomas. Lieber Raboni was grosser distinction hat sant Peter, sant Johans, Jacobus, Judas, Lucas in den gschichten der apostel gebrucht vnd anzeigt in iren episteln? Oder haben sie ander ding dem volck predigt vnd ander ding geschriben.

¶ Züm .xiiij.

All münch was orden sie synd die ire lerer, ire doctores, ire heiligen vff werffen, was sie singen vnd sagen, was sie predigen, ist nüt anders dann der heilig Thomas, der subtil Scotus, der treffentlich Augustinus, der heilig Albertus, vnd der engelisch Bonauentura, der vnwiderstritlich Alexander de Ales ꝛc., Dwil in allen doctoribus erfunden ist ire blödigkeyt nach menschlicher art das vil irtum hin vnd har etwan schedlich gespürt ist, die söllen wissen, wo sie nit ire leer vnd predig augenschinlich (So ire doctores geschriben hand) vff die heilig geschrifft gründen, lassens erwert sin do mit, das sant Thomas, oder Scotus, oder Occam ꝛc. also geschriben hand, das sie vast geferlich ston gegen got, wan es am tag ligt das Scotus vnd Thomas sich schier niemant vereinen, was einer vff richt, das würfft der ander nider, einer macht ein todsünd, der ander kein. So das volck also widerwertig leer vnd predig an der kantzel hört, was soll es anders gedencken, dan das es tantteding vnd lügnen sey. Ecclesiastici .xxxiiij.

¶ Züm .xv.

Alle öberkeit, zuuor der bischoff [1]) sind schüldig by der hellen, groß acht vnd ernst zü han, das nüt anders vff den kantzeln dan das Euangelium fürderlich vnd die heilig geschrifft gepredigt werd. Wo aber ein bischoff ye sümig wer (als sy yetz all synd, vnd werens mer denn das sy

[1]) Das euangelium predigen ist den obern entpfolhen.

dar zů helffen leyder) so ist die weltlich oberkeyt [i 3[a]] des gewaltig vnd schüldig, das dem euangelio bystand beschech vnd geprediget werdt, keinen bann interdict dar vmb ansehen, es sich pabst oder bischoff, Vrsach, der her spricht selbs im Euangelio: wer mich bekent vor den menschen, den wil ich auch bekennen vor mym vatter der im himel ist; das sind grosse wort. Wölt aber (als ich nit hoff) ein weltlich óberkeyt auch verplent sin, so hat ein gemein gewalt vß der geschrifft dem Euangelio hilff vnd ere zůbeweisen, wan man ist got mer schuldig zůgehorsamen dan denn menschen. Wan Christus sagt luter Marci am letsten cap. Gant in die gantz welt vnd predigen das Euangelium allen menschen. Er sagt nit predigen das geystlich recht, oder Thomam oder Aristotelem.

¶ Zum .xvj.

Das wort gots, die heilig geschrifft ist nit in weisheit der philosophi gegründt noch verhafft .j. Corin.iij. Deßhalb so mag die heylig geschrifft nit demonstriert, vßgemessen werden durch Aristotelem vnd Auerroim, hat auch die natürlich kunst mit ihrer glichnuß nit allenthalb statt mit der heiligen geschrifft, darumb vil, auch gelert lüt in sólchem betrogen werden, ia etlich heiligen geirrt handt.

¶ Zúm xvij.

Der mund gots, die heilig geschrifft ist standhafft, vnuerwandelhafft, warhafftig, Marci .xiij. Deßhalb so lasset sie sich nit biegen vnd krümmen nach menschlicher verendrung vnd gesatzen. Sonder widersynß die menschen müssen sich verendren vnd verglichen der geschrifft nach, wóllen sie anders selig werden .Mat.vlt.

¶ Zum xviij.

So ist die vnderscheid zwischen der heiligen geschrifft vnd der philosophien, aller menschlichen gschrifft vnd [i 3[b]] kunst, das die heilig geschrifft von niemant vff erdtrich (wie hoch verstands er ye wart) verstanden zů sim heyl mag werden, es werd im dann von gott in sonders ver-

lihen. Joan. xij. vnnd Esa. xxix. Aber die gnad gots wirt allen hochfertigen, wisen, vnd fürsichtigen der welt nit geben, Luce .j. Es sey dan zuuor das die in irem gemüt vnwiß vnd narren werden .j. ad Corin .iij. Das beschicht aber auch nymmer me, es würck dann got selbs, Joan .vj. Aber vnwiß vnd ein narr in aller wißheyt der menschen (so zuuor darin hoch geahtet ward) werden, beschicht in rechter warhafftiger erkantnuß syn selbs,[1]) Apocaly .ij. Sich selbs erkennen hat keynen andern schulmeyster der sölche erkantnuß mag lernen, dann die recht demütigkeit. Prouer .xj. Demütig syn ist dem menschen syn leben gantz entzihen vnd alleyn in gott anhefften, also das der mensch sich selbs nit acht, noch im zu schribt, sonder syn hertz, so im genommen ist, ficht vnnd süfftzet dem nach darin es erzogen vnnd angeheftt ist, Luce .j. das ist alleyn got der herr; So dann der mensch in gott lebt, wirt er gott vereindt, Joan. xvij. So er vereint ist, hat er auch gemeinschafft[2]) mit gott vnd got mit im; die gemeinschafft aber ist nütt anders in diser zyt dann erkantnuß got des herren vnd synes götlichen willen vnd wolgefallen, psal. xxxv. Hargegen bistand götlicher gnaden, vnd ye mer vnd mer erlüchtung sins wolgefallens, Die gegen fründtschafft so got zum menschen, vnd der mensch zu got hat: werden vereindt im götlichen sigel, das ist die heilig geschrifft, Roman. xv. Wann die ist versiglet allen wisen, mechtigen, gelerten der welt, das sy die nye verstan haben mögen, noch versten werden byß ins endt der welt, Luce .xvj. wol mer vnd harter durch die gegenwürff der geschrifft verblendt vnd ersteckt werden, Joan. xix. Darumb ist nitt eyn har daran gelegen, das [i4[a]] einer doctor in der Theologia sey oder nitt, ob eyner bischoff oder Pabst sey, oder eyn süwhirt, oder sunst ein verworffen mensch. Wann got im selbs die wal vnd chur behalten hat, wem er wol oder übel wöll, vill oder wenig gnad geben wöll, Exodi .xxxiij. Vnd wann kein gschrifft noch wissens wer vff erdtrich dann diß regel, solten sich all menschen ermundern vnd ire köpff vff zu got richten, sprechen: Herr, ich byn eyn armer

---

[1]) Sich selbs erkennen. — [2]) Gemeynschaft mit got haben.

sünder, erbarm dich myns elends vnd dürfftigkeyt. Aber die wysen grossen doctores vnd Raboni, die alten tempelknecht, dürffen des nütt, schriben sich sind sölcher narrenden vnwysen menschen in Christo. Lugent zu ir naswysen, das üch nit der iseren ring Sennacherib in die nasen werd trungen, vnnd also in üwer eygner wyßheyt ewyglich geschent, nach dem spruch .j. Corinth.iij. Was sol gewalt on gots forcht vnnd kunst der heyligen geschrifft? nüt, dan die armen zů peinigen, zů verfüren, vnnd pharaonis schwer bürden ye me vnd mer schwerlicher den vnschuldigen vnderdanen über ire hels trucken, so sy doch fry vnd gefryet daruon sind durch Christum Jesum vnsern hern, Paulus bezügt das. Doch vnser sünd haben sölichen zorn gots bewegt, das wir vil vil weibische heüpter, storcken, falcken, gyren vnd gryffen überkommen teglich.

¶ Zům .xix.

Keyn köstlicher edler kleinot vff erden funden mag werden, dann eyn gerechten predicanten[1]) vff der kantzel, Mat.xiij. der eins erbern züchtigen vnd christlichen wandels ist; da soll sich ein stat keynen costen nor duren lon, wann wie die pfiff hylt also dantzen die geladen gest. Ist der predicant gerecht in der geschrifft, so redt warlich got selbs vß im, ist er betrüglich so ist gott wit von im, vnd [i4b] der tüfel red vß im, Math.xiij. Wo solt das volck got sunst lernen erkennen dan an der predig? So dan[2]) der predicant das rein weitzen korn sinen zůhörn on sprüwer fürlegt, so essen die tisch genossen reyn wyßbrot; das rein brot so es gedeuwet würt, bringt es klar subtil natürlich blůt, gůt blůt gibt ein gůte complexion, ein gůte complexion ein standhafft gesundheit, gůte gesundheit gůte wirckung, gute werck bringen lob vnd ere. Also das wort gots ist das rein brot, vom predicanten fürgelegt. Die tisch genossen das volck so das wort gots hört wan sie es mit fliß vff nemen,[3]) so dewen syß, wan sye es dewen in nachdenckung, was, wie, warumb, so bringt es subtil blůt, das,

---

[1]) Ein gůter predicant. — [2]) Bispil des wort gots. — [3]) merck hie o christen mensch.

so sie lernen verstan was gott sy, was recht gôtlich ere sye, was rechter glaub sye, was recht gůte werck synd, was der mensch sy, vnd so gar nütt gůts vermag ꝛc. Die verstentnuß bringt ein rüw in der conscientz mit vnordelichen fragen vnd zwifflen, Eyn verstendige gesunthe conscientz macht standthafft den menschen in aller anfechtung, das sich der mensch an got, an die gschrifft helt, als an einen felsen. Ein sôlche gůte standthafftige gesundtheyt, die bringt maß vnd gstalt alles thůn vnd lassen, Daruß entspringen erst die gůten werck gott angenem. Wann das werck wie groß es ymer mag syn, hat es nit syn rechte meynung, recht vmbstent, so sol es nüt. Wer wil dan dem gemeynen man sagen sôlch hoche ding, dann eyn gelerter gotsfôrchtiger predicant? So das volck nüt anders hôrt dann die recht geschrifft,[1] so kompt im auch kein ander erkantnuß von gott vnd synem willen, dann die recht vnd warhafft ist. Die warheit ist got selber, got ist das ewig leben, das volgt dann naher; gůten frid vnnd mitlyden vnder dem volck das wort gots geberen thůd; Was ist besser vff erdtrich dann frid vnd vnsers elends eyn mitlydung tragen vntereynander: [k 1ª] da ist got warlich selbs, glück vnd heyl.

¶ Zům .xx.

Keyn schedlicher ding, kein scherpffer tôdlicher gifft vff erden erdacht noch erfunden mag werden, dann ein falscher betruglicher predicant, Matth.xxiiij. (ker das brot obgesagt vmb, so findestus) Paulus ad Roman.x. spricht also. „Eyn yeglicher so wirt anrüffen den namen des hern, der wirt selig. Wie werden die lüt einen anrüffen in den sy nit glauben? oder wie werden sy im glauben, vertruwen, den sy nitt gehôrt hant? Wie werden sy in hôren, so man in den nit prediget? wie werden sy aber predigen so sy nit gesant sint“ ꝛc. Das ist in gemeinem verstandt als vill gesagt: so das volck got nit anders erkent dann durch den glauben, aber der glaub kompt vß dem gehôr, das gehôr vß der predig, die predig vom predicanten (Nun kompt der butz) so nun der predicant vnwissent, vngelert, betrüg-

[1]) Mercken ir bischoff.

lich vnd falsch ist (als vill sind die iren kyb, nyd, vnd hoffart vff der kantzel vßspüwen, sunst künden sy nüt) was meynst das er werd predigen? den geyst der geschrifft? Nein. Als er ist, also singt er ein liedlin. So er dann menschliche wyßheit, keiserliche vnd päbstliche recht, Aristotelis vnd Auerrois kunst, den Meister mitt den sexhundert opinatoren vnd zenckischen laternen pletzern gelert vnnd studiert hat, so er nit anders kan vnnd weiß, mag er nit anders predigen dann die wißheit der menschen. So du menschliche wißheit von im hörst, so wirstu auch menschliche wyßheyt lernen vnnd üben. So du die lernest vnd übest, kompt dir eyn gewonheit, die gewonheit gebirt ein zůuersicht, so die zůuersicht in dir gewurtzlet ist, so setzstu dich zů růw vnd friden, als in einem endtlichen beschluß, das du fürter nit wyters fragst noch achtst, vnd also meynstu einen gewissen bundt vnd handschlag vmb das himelrich [f 1b] mit got vffgericht haben, es mög dir nit felen (so es etwan noch hundert mil weg dar ist) Wer wil dich dan ab dim aberglauben bringen? Was man sagt, wie klar man dir die heilig geschrifft für legt, was vernünfftiger anzeigen man dir gibt, so bistu des alten fulen murwassers gewont (als eyn schly die allein im můr vnnd kot am liebsten steckt, acht des frischen brunnen wassers nit, es ist woll ir tod) der kopff ist dir voll, die ler ist dir vngehört, nüw ding, so schüttestu den alten grawen narren kopff, sprechend: Was ist das für eyn nüw ler? wo kompt der do mit har? ich byn sechzig iar alt, hab nie anders hören predigen, sindt vorzyten auch wiß vnd gelert lüt gewesen, söllen sy all nit gewisset han, was recht vnd vnrecht wer; Mein vatter hat mich auch also gelert; wan es also wer, als die nüwen prediger yetz leren, so weren wir all des tüfels, so hetten die alten geirret, wo kommen wir dar zů; Es ist ketzery, irrtum, sy predigen einen nüwen glauben; Nüt nüt, ich wil by mym alten got bliben, ich blib by mym alten glauben, by der alten leer. Das hören dann die iungen, gedencken: thůd das vnser kirch herr, vnser capplan vnd münch, die geistlichen, auch myn vatter, myn nachbur, ich will auch also thůn. Dann wirt eyn huffen daruß, bestetiget ein narr den andern; wo man nor ein wort anders

redt dann ir eselßkopff gnappet, so pleyen sy vff, nit mitt der geschrifft, nein, mit verspotten, verachten, schmech worten, lestern, vnd geschenden, dann so sehen sy sich vmb, ób niemant wóll sprechen: das kan eyn man sin. Lieber narr sag an, wenn hat dyn gott, din glaub, din leer angefangen? Sprichstu, ich habs all myn tag also hóren predigen; hór ich woll der predicant hat dir die ding also geben? Ja; was hatt aber der selb predicant prediget? (oder der bichtuatter in der bicht vnterricht, ist eben ein [f2a] ding; o bicht bicht, wer will dauon zů sagen in massen wie von predicanten) Sprichstu er hat sant Thomam, Scotum, Occam, Capreolum, Aristotelem, Auerroim, den meister von hohen sinnen, den Dormi secure, Rosellam, Summulas, das geistlich, das weltlich recht prediget; o gůtt gifft. So frag ich dich wyters: wer sindt die, die du genent hast? menschen. Hat er dann menschen prediget, so sind menschen din gott vnd glaub vnd ler? Sprichstu: nit also, Sy sind ia menschen, aber ir leer hatt er prediget. Sag mir was lernen sy? Sy sagen von got dem herren vill gůts. Sag mir wyters: sind sy all glich heilig so sy von gott sagen? Neyn. Wie den? Do halten sy seltzam fragen, do sind sy widereinander, glich wie Homerus von dem stryt der gótter sagt. Sag an: was fragen sind doch die selben? Sy fragen: wie, was, wo, warumb die heilig drynaltigkeyt sey, wie Christus gott sy vnnd nitt sey, was er sey, was syn ampt, sin gewalt sey, was der heylig geist für krefften hab, vnd wie vnser herr in synen geschópffen seltzam ding thu, vnd kostlich ding von hymeln vnd Engeln, wie wir in hymel mógen kommen, vnd was im fegfüer vnd in der hel ist. Das ist nit seltzam ding, lieber durch wo probieren syß? Eyner zeygt die gschrifft, der ander eyn ander gschrifft, doch nymbt der überhand, so durch vernünfftig sprüch der wisen natürlichen meyster am sterckisten anzeigt. Ey gůt ding; Ich hór wol in der gschrifft sind sy noch im vorfechten, aber in der vernunfft der natürlichen wisen, do gilts erst ein blůtrůr? Ja. Lieber wer sindt doch die selben natürlichen meister die so groß wyßheit gelernet hant? Aristoteles ist der hóchst, Plato, Auerrois, Pythagoras. So hór ich woll das Aristoteles, Auerrois, plato

die recht= vnd vrtelsprecher über die heilig geschrifft sindt? Sprichstu: sy bruchen sich ir in [f 2[b]] iren büchern durch vß. So sag wyter: synd die natürlichen meyster Christen oder heyden gewesen? Heyden, Kriechen, Araber. Sag an, was heissestu heiden? Die nit den glauben zů gott haben, als wir Christen yetz, vnd die Juden do das gesatz was. O lieber wie haben dan die heiden künnen richter syn vnd erkennen die gschrifft gots, so sy got nye erkant han? Wer ist ir gott gewesen? Sonn vnd Mon, Jupiter, Mars, vnd die andern abgötter. ey gůtt ding; Was sindt die abgötter? Tüfels gsind. ¶ Nun wöllen wir[1]) zamen sitzen, vnd din alten gott, dyn alten glauben, din alten leer hindersich sůchen; wie meynst, ob der tüfel zů letst din alter got würd werden, Aristoteles der todschlager, Auerrois der Zodomit, Plato der Mameluck din alter glaub, din alte leer? Darumb heisset es nütt geredt: Ich habs myn tag also gehört, darumb blib ich darby. Es ist ein sprichwort, vnd ist war, es ist nit alles golt das do glissen thůd. „Was glichnuß sind die sprüwern zum weitzenkorn?“ Als sprech er nüt. Hör den sententz du alter narr, den got der almechtig in disem artickel vß redt durch den heiligen propheten Hieremiam. xiij. Ist es sach das eyn mor sin hůt verwandlen mag, oder ein Pantherthier sine sprecken der hůt (als sprech er nein) also wie mögen ir gůts thůn so ir übels gelernet hant? O we we des herten spruchs. Du narr liß den propheten Hieremiam durchvß, der wirt dir din kolben zeygen, das jn gott alleyn des artickels halb gesant hat, so herrlich in muter lyb bereyt hat, im vorgesagt was böser alter erstockten narren im zů handt stossen würden, die mitt irem alten gott, irem alten glauben, irer alten leer, jn verfolgen, durchächten, zů letst töden würden, vnd doch jn nit überwinden. Wölt got das die naßwisen den propheten flissig durchvß lesen; were yndert eyn füncklin gotlicher forcht in jn, sy wurden sich [f 3[a]] bekeren, erkennen iren irrsal. Aber was soll ich sagen, ir stimm ist: lamm lamm sprach der wolff, als jn hungert. Nimpt mich aber nit wunder, wann die erfarnus aller zyt bezügen

[1]) Beschluß.

vnß, das got der her von niemant mer vnd schmechlicher ye veracht vnd verfolgt ist worden, dann eben von denen [1]) die in besonderm befelch sind, lob vnd eer yederman vor söllen tragen. Also beschicht es vff disen tag, vnd wirt weren byß ins endt der welt; Wann die hur im purpurkleid mit golt vnd edlem gstein geziert, die helt vff disen tag ir güldin trinckgeschyr in der handt voll gotslesterung, bütet allen iren bülen, allen fürsten das erdtrichs den tranck, macht sy truncken, Als sy selbs truncken ist vom blůtt der heyligen vnnd marterer Jesu Christi; Die hur wirt vnküscheit triben ires trancks biß ins endt der welt, das sy alleyn von Christo Jesu überstürtzt vnd geschlagen můß werden, wann im der syg alleyn behalten ist. Deßhalb sich niemant ergern vnd verwundern solt, warumb ir sach als vffricht blibt, so glücklich fürgat, all ir widersächer vnterdruckt vnd verderbt, auch ertödt werden, wann es sol also beschehen nach der wissag Daniel.viij. Wer oren hab der hör. Do mit nemen also vergůt: wo ich vnzüchtig were gewesen, ich hab es üch zů gůtem thon, do mit niemant verirr vnd ewig verfar, do behůt vnß all got mit synen gnaden vor, Amen.

Judas Nazarei.

Getruckt im iar nach der geburt Christi

M. D. xxj.

[f3b] ¶ O ir Christen nemen war
Des Pabsts gschicht vnd syner schar.
Vnd laßt üch nit also triegen
Die tempelknecht mit irm liegen
Ob sy schon geben süsse wort
Derglichen sind vor mer gehort
Denn du selb rechenschafft gen můst
So du recht oder vnrecht thůst
Vnd blibent by dem Alten Gott
Nemend war siner ler vnd gbott

[1]) Von den geistlichen wirt got fürderlich veracht.

Das ist Christlich vnd wol gethon
Wo man es recht tůd verston
Nit wie yetz vill sich beklagen
Man wöll den Alten gott veriagen
Vnd eynen nüwen vffrichten
Das sy doch thůn erdichten
Darumb wer sölichs wöll recht verston
Der sol sich eyn kleins nit thuren lon
Vnd sol diß bůchlin durchgründen
Darin er warlich wirt finden
Was doch der recht Alt Gott sy
Vnd ander ding me darby.

Judas Nazarei ein Pseudonym Jan von Watts. Nebst Quellenuntersuchungen und Kommentar.

I. Wer war Judas Nazarei?

1521 erschien unter dem Pseudonym Judas Nazarei die Flugschrift „Vom alten und neuen Gott, Glauben und Lehre“. Dasselbe Pseudonym steht unter dem „Wolffgesang“ (abgedr. bei Schade, Sat. u. Pasq. III 1—36).[1])

Beide Schriften sind in neuerer Zeit mehrfach und meist mit Lob genannt (die erste von Ranke, D. G. i. Z. d. Ref. 6. Aufl. II 66, Bezold, G. d. d. Ref. I 354, die zweite von Egelhaaf, D. G. i. Z. d. Ref. I 258, vorher schon von Hagen, Deutschl. lit. u. rel. Verh. i. Ref. II 180 ff. u. Baur, D. i. d. J. 1517—25), um so auffälliger bleibt es, dass die Verfasserfrage noch nicht gelöst, ja nicht einmal ernstlich in Angriff genommen ist. Doppelt auffällig, weil unter dem Pseudonym ohne Zweifel eine geistig hochbedeutende Persönlichkeit sich verbirgt.

Die Bibliothekskataloge nennen mancherlei Namen, doch sind dieses nur unbewiesene und ungeprüft hingenommene Vermutungen. Für keinen der dort genannten Männer ist der Beweis der Verfasserschaft erbracht; höchstens steht seit Schmitts Buch über Paulus Eliä und ebenso hinsichtlich des Justus Jonas fest, dass diese nicht mit Judas Nazarei identisch sind.

Auch der Mann, den diese Abhandlung als den Verfasser nachweisen will, befindet sich infolge einer gelegent-

---

[1]) Die erste Flugschrift citiere ich nach Seiten und Zeilen unseres Neudrucks, die zweite nach Schade.

lichen Notiz im II. Suppl. von Wellers Repertorium (1885!) unter jenen Namen. Wenn die Vadianforscher, die sehr rege am Werke sind[1]), diese Hypothese bislang keiner Untersuchung unterzogen haben, so erklärt sich das einfach aus dem Umstand, dass sie ihnen zufällig nicht bekannt geworden ist.

Schon in der Einleitung des Neudruckes habe ich darauf hingewiesen, dass in Judas Nazarei „J. Vadian" steckt und dass, wenn das s durch ein t ersetzt wird, wir ein vollkommenes Quiproquo haben: „J. Vadian arzet". Hinzugefügt sei hier, dass Vadian sich auch auf dem Titel seiner Epitome trium terrae partium als Arzt bezeichnet (Per Joachimum Vadianum medicum). In seinen deutschen historischen Schriften (ed. Götzinger) findet sich neben artzat (III 42, 34) und arzt (II 19, 15) die Form arzet[2]) (III 29, 12). Das aus Vadianus germanisierte Vadian steht z. B. in dem Geleitsbrief der Universität Wien (Vad. Briefsammlung II Nr. 147). Ein zwingender Beweis ist diese Ausdeutung selbstverständlich nicht, aber sie fällt mit ins Gewicht, und jedenfalls hat sie mich nach längerem ratenden Hinundhertasten ermutigt, den Weg zu beschreiten, der nunmehr mir der einzig richtige scheint.

Um für die Beweisführung einen sicheren Boden unter den Füssen zu bekommen, fragen wir zunächst: Welches ist der Originaldruck?

Der Originaldruck ist der Einl. S. VI als 1 bezeichnete und dem Neudruck zu Grunde gelegte vom Jahr 1521.[3])

In Frage kommen noch 2, 3 und 4. Folgende Zusammenstellungen werden genügen:

---

[1]) Die neuere und neuste Litteratur ist zusammengestellt von Götzinger, Joachim Vadian d. Reformator u. Geschichtsschreiber von St. Gallen (Nr. 50 d. Schriften d. Vereins f. Reformationsgeschichte).

[2]) Am Schluss d. Zeile. Gedruckt ist arze, aber das t ist abgesprungen, wie ein Blick lehrt.

[3]) Schon in der Reformationszeit scheint er dafür gehalten zu sein; wenigstens erklärt es sich so am leichtesten, dass er verhältnismässig so vielen Nachdrucken unmittelbar zu Grunde liegt.

1) 17, 27, wo von Phokas die Rede ist, hat 1 (richtig) 603. 3 = 1. 2 u. 4 : 503.

2) 45, 2: Ihr Bischöfe dürft nit üwern ſchmeichlerij glauben (1). Die drei andern Ausgaben erkennen nicht, dass ij verdruckt ist statt u, und ändern in thörichter Weise.

3) 55, 31: Nicht Gott vertrauen und auf ihn hoffen, das erzürnt Gott unmittelbar, vnd ſondert vas von im ab. vas verdruckt für vns, wie 4 (Tulich?) richtig konjiciert. 2: das, 3: vaſt.

4) 61, 1: Citiert wird Jesaias xxix. Der Setzer von 1 hat nun statt des zweiten x ein r gesetzt und unglücklicherweise ein solches, das oben links etwas beschädigt gewesen ist, so dass es einem c ähnlich sieht. 4 hat wieder aufgepasst (xxix), dagegen sind 2 und 3 mit xcix „hineingefallen“ — bekanntlich hat der Jesaias nur 66 Kapitel!

Zu demselben Ergebnis, dass 1 der Archetypus ist, führt die Vergleichung der Randbemerkungen. 1 enthält alle, 2 lässt davon drei fort und druckt eine andere zweimal, 3 stimmt mit 1 überein (was dem obigen Resultat natürlich nicht widerspricht), 4 lässt vier andere als 2 (teilweise wohl mit Absicht) fort und hat eine an ganz falscher Stelle.

Die Behauptung, dass 3 oder 4 die Originalausgabe seien, ist nun auch bislang von keiner Seite aufgestellt, wohl aber hat 2 sich diese Ehre gefallen lassen müssen (2. Suppl. von Wellers rep. typogr.). Deshalb müssen wir hierauf noch näher eingehen.

Ich behaupte: Wer Stellen wie z. B. 52, 22 liest (Darumb nit vnbillich geredt wirt von vilen der menſchen: der alt got, der alt glaub, die alt leer, der nüw got, der nüw glaub, die nüwen leer), muss zugeben, dass nur die Fassung des Titels in 1 („Vom alten vnd nüen Gott, Glauben, vnd Ler“) vom Verfasser herrühren kann, dass dagegen die veränderte Fassung in 2 („Ein Underſchyd [= Belehrung] zů erkennen den almechtigen got, vnd wie die newen gőter vff ſind komen kürtzlich begriffen“) eine V e r s c h l e c h t e r u n g darstellt. Ich behaupte ferner, dass auch die Vergleichung der Holzschnitte die Abhängigkeit von 2 — und zwar zur Evidenz — erweist: Die stimmungsvolle Gruppe (Christus, Moses, Aaron, die Evangelisten) von 1 ist bei 2 in nichtssagender Weise aufgelöst und zerstört; gleichzeitig sind Moses und Aaron arg verballhornisiert. Ueber den vier Gelehrten und unter dem „neuen Gott“ ist in 1 eine weisse Leiste angebracht und mit den betreffenden Namen ausge-

füllt; diese Leisten hat auch 2, lässt sie aber unausgefüllt.

Noch einige Worte über die Wiener Ausgabe. Woher hat Weller die Notiz, dass 2 das Original sei? Ohne Zweifel aus A. Mayer, Wiener Buchdruckergeschichte, die er im Vorwort als eine seiner Quellen angiebt. Dieser bemerkt aber nur (I 45), dass die Ausgabe bei J. Singriener d. Ae. in Wien gedruckt sei. Die Behauptung, dass sie die Originalausgabe sei, stellt sich somit als eine Zuthat Wellers heraus; wie berechtigt sie ist, wird klar geworden sein. — Mayers Quelle ist Wiedemanns Gesch. d. Ref. u. Gegenref. i. Lande unter d. Enns (Bd. 1), die er selbst citiert. Mayer setzt sich nun einerseits in Widerspruch mit seiner Quelle hinsichtlich der Officin, aus der die Ausgabe hervorgegangen sein soll (Wiedemann hatte die Winterburgersche angegeben [S. 20], dagegen nennt Mayer, wie schon erwähnt, die Singrienersche[1])), andererseits entnimmt er seiner Quelle den Namen Vadians.

Diese letzte Notiz, den Namen Vadians, hat also Weller von Mayer, Mayer[2]) von Wiedemann übernommen. Infolgedessen haben wir hinsichtlich jener Autorschaft es nur mit Wiedemann zu thun. Wiedemann kennt offenbar nur den Wiener Druck und lässt das Buch von Vadian für die Wiener geschrieben sein.[3]) Aber nehmen wir mit ihm einmal Vadian als Verfasser an: Vadian sollte 1521, wo er Wien seit mehreren Jahren den Rücken gekehrt hat, von St. Gallen aus für die Wiener ein Buch verfasst haben? Von unserer Erkenntnis aus, dass 2 der Nachdruck eines

---

[1]) Man wird hier unbedingt Mayers Urteil, das sicher nicht ohne genaue Erwägung der in Frage kommenden typographischen Momente abgegeben ist, beipflichten müssen. Ueberdies wurde Winterburgers letztes Werk im September 1519 gedruckt (Mayer 23).

[2]) Mayer citiert auch die Biographie Vadians von Pressel (1861). Man ist zunächst geneigt anzunehmen, dass Pressel auch über die Flugschrift gehandelt habe, doch erwähnt er sie mit keinem Worte.

[3]) Vgl. seine Worte (S. 23): Nun schildert Vadian ... die Kraft ... eines guten Predigers und fordert die Stadt auf, keine Kosten zu scheuen etc.

anderen Buches ist, müssen wir Wiedemann dahin berichtigen[1]), dass das Buch „Ein Underſchyd“ nicht für Wien geschrieben, sondern dort nur mit verändertem Titel nachgedruckt ist. Hätte Vadian das Buch für Wien verfasst, so hätte er sich auch des reinen Wiener Dialektes bedient, den der Druck aber keineswegs aufweist (s. darüber später).

Immerhin bleibt die Frage bestehen: Wie kommt ein östreichischer Forscher dazu, mit diesem Buch stillschweigend den Namen Vadians in Zusammenhang zu bringen? Ist es eine Vermutung Wiedemanns, oder ist sie — wie es scheint, nur kann ich seinen Gewährsmann nicht ausfindig machen — schon älter? Sollte sie in die Reformationszeit selbst hinaufreichen? Wie kommt man in Oestreich zu der an und für sich doch unsinnigen Vermutung, dass Vadian in der Schweiz das Wiener Buch geschrieben habe? Wäre es nicht denkbar, dass die Ueberlieferung nur getrübt ist, nur insofern irrt, als das Wiener Buch ein Originalwerk sein soll? — —

Wenden wir uns nunmehr der Originalausgabe selber zu. Sie ist, wie die Lettern zeigen und längst erkannt ist, bei Adam Petri in Basel gedruckt. Ich konnte mich selbst davon überzeugen; vor mir liegt ein Buch Vadians von 1519 über die Pest, das erste, das er nach seiner Rückkehr aus

---

[1]) Gleichzeitig ist energisch ein Urteil Wiedemanns, das Mayer (S. 45) bereits übernommen hat, über Vadian zurückzuweisen. S. 21 (u. ähnlich 24) heisst es: „Vad. ist übrigens Luther nicht hold, weil er mit seinem steten und ewigen Schreien von dem Evangelium die Leute zu Juden und Pharisäern machen will“. Die betr. Stelle lautet (43, 8): So kommen die Lutheranen stetig mit dem Euangelio entgegen, wöllen vnß zů Juden vnd zů phariſeyen machen. Wiedemann hätte Recht, wenn hier der Verfasser spräche. Aber die Chorherren haben ja das Wort, es heisst ja weiter: „Erweisen wir dem Evang. nicht Ehre genug? Wenn man es singt, so ziehen wir doch das Barett ab, räuspern uns“ u. s. w. Die Stelle hat Wiedemann also gröblich missverstanden. Sie bedeutet: „Die Lutheraner werfen uns jüdische und pharisäische Handlungsweise vor“. Nicht Luther, wohl aber die Chorherren werden von Judas Nazarei einer jüdisch-pharisäischen Gesinnung geziehen. Judas Nazarei (vgl. besonders den Wolfgesang) ist der glühendste Verehrer Luthers.

Wien drucken liess und zwar — bei Adam Petri (Verleger und Verfasser nennen sich). — Dass der Dialekt unserer beiden Flugschriften alemannisch ist, bedarf nicht des Beweises[1]), wohl aber erhebt sich die Frage, ob der Verfasser in Nieder- oder Hochalemannien zu Hause war. Diese Untersuchung ist schon an und für sich schwierig, da diejenigen sprachlichen Eigentümlichkeiten, die sich für hochalemannischen Ursprung anführen liessen, auch wennschon seltener auf niederalemannischem Gebiet nachweisbar sind, und wird in unserm Fall dadurch noch schwieriger, dass der Druckort eine niederalemannische Sprachinsel auf hochalemannischem Gebiet ist. Ich formuliere die Frage deshalb gleich so:[2]) Stimmt die Sprache der beiden Flugschriften mit der in den andern deutschen Schriften Vadians vorliegenden überein? Götzingers Zusammenstellungen (II, Einl. S. 86ff.) geben ein Bild der Vadianischen Sprache aus einer späteren Zeit; glücklicherweise besitzen wir in der von Götzinger nicht berücksichtigten Schrift über die Pest noch einen andern Massstab, der sogar wegen des erheblich geringeren zeitlichen Abstandes in erster Linie anzulegen ist.

Die Flugschriften zeigen, wie man es für die Sprache Vadians in jenen Jahren erwarten muss, durchweg die bekannten neuhochdeutschen Diphthongisierungen noch nicht. Im „alten und neuen Gott“ z. B. kommt auf jede Seite nur ein neuer Vokal durchschnittlich; die Hälfte der Beispiele betrifft allein Formen von sîn (esse und suus). Auch die Schrift von 1519 und ebenso die ältere Chronik weisen hier

---

[1]) Ich verweise hier kurz auf Schades Erläuterungen zum Wolfgesang. — Dass der Judas Nazarei des Wolfgesangs mit dem des Buches vom alten und neuen Gott identisch ist, wird ja wohl keinem Zweifel begegnen. Die Uebereinstimmungen in der Sprache und vielfach auch den Gedanken sind in jeder Hinsicht so greifbar, dass auch ohne den übereinstimmenden Decknamen auf gleiche Verfasserschaft geschlossen werden könnte. Auch der Wolfgesang ist bei Petri in Basel gedruckt.

[2]) Eine gewisse Gewähr für den schweizerischen Ursprung der Schrift dürfte übrigens schon in der Thatsache liegen, dass die Erklärung einer Reihe von Wörtern und Wendungen erst mit Staubs und Toblers „schweizerischem Idiotikon“ ermöglicht wurde (s. d. Kommentar).

und da die neuen Vokale auf. — Wenn sich die Schreibung ai, die Vadian später gewöhnlich für altes ei verwendet, nicht findet, so ist kurz darauf zu erwidern, dass auch die Abhandlung von 1519 diese orthographische Eigentümlichkeit nicht kennt. Die Neigung, â durch ô zu ersetzen (vgl. Weinhold, all. Gr. § 44), die schon 1519 hervortritt (geſtont, gethon, vßgon), zeigt sich in den Flugschriften in weitem Umfange (zůgethon, lon, abgon, ſton [1])) Die orthographische Eigentümlichkeit Vadians, als starke Genitivendung hinter t ein z zu verwenden, findet sich ebenfalls mehrfach vertreten (Nymbrotz, radtz man, gotz). Ueberall, wo die Flugschriften in lautlicher oder orthographischer Beziehung oder in der Flexion von Götzingers Zusammenstellungen abweichen, weicht die Abhandlung über die Pest gleichfalls ab! Das bezieht sich besonders auf die Vadian später eigene Vorliebe für en in der ersten Pers. Sing. und für ô im Präteritum und Participium schwacher Verben (z. B. ich melden, manotend, geheilgot): die Schrift von 1519 kennt derartige Formen auch noch nicht. Sie hat auch die Pluralendung ind (für das Präsens und Präteritum), die Vadian in den späteren Schriften mit Vorliebe neben end anwendet, noch nicht; sie giebt teils en, teils ent (end), gerade wie die Flugschriften.[2])

Somit steht jedenfalls in sprachlicher Hinsicht nichts im Wege, die Identificierung des Judas Nazarei mit Vadian zu vollziehen. Die durchschlagenden Gründe liegen auf anderen Gebieten.[3]) — —

Wir kommen nunmehr zu der Frage: Stimmt das Bild, das wir von Judas Nazarei aus den Flugschriften gewinnen,

---

[1]) Der (Strassburger) Druck 9 setzt hier überall â.

[2]) Die Formen auf end (ent) sind in den Flugschriften zwar nicht so häufig vertreten wie in der Schrift von 1519, aber doch in genügender Anzahl (ich citiere: gant, richtent, verſchließent, liebent, warend, verachtetend, wurdent). Ueberhaupt hat damals der St. Galler Dialekt in dieser Hinsicht geschwankt: zwei St. Gallische Briefe (abgedr. i. Vad. Briefwechsel II Nr. 163 u. 164) haben nebeneinander: welten wyr und wöltend wyr, wyr woltent und wir welltin.

[3]) Die auffallenderen Uebereinstimmungen im Wortgebrauch habe ich für zweckmässiger gehalten im Kommentar zu vermerken.

zu dem Bilde, das uns Vadians Biographen — ohne Heranziehung jener Schriften — vorführen? Diese Uebereinstimmung ist in jeder Hinsicht vorhanden. Vergleichen wir einmal die Biographie Pressels!

1. Judas Nazarei ist Polyhistor: er ist nicht bloss theologisch, humanistisch und historisch gebildet, gelegentlich scheinen auch medicinische Kenntnisse durchzublicken (Wolfgesang 13, 4). Vgl. Pressel 9—17.

2. Er ist ein Gegner der Scholastik und Verehrer Luthers und überhaupt der reformatorischen Bestrebungen. = Pressel 19—21, vgl. ausserdem den Vadianischen Briefwechsel!

3. Für Judas Nazarei ist die Bibel die einzige Richtschnur des Glaubens, ein mit ihr harmonierendes Christentum erscheint ihm als das Ideal. Er will das Volk belehren, dass die vielgeschmähten „neuen“ Bestrebungen nichts weiter bezwecken, als den alten Gott, den alten Glauben, die alte Lehre wieder zu Ehren zu bringen. An der Hand der Bibel und der Chroniken will er dem Volke demonstrieren, dass und auf welche Weise der alte Gott durch den neuen, der alte Glaube durch den neuen, die alte Lehre durch die neue verdrängt ist. Vgl. Pressel 27: Als Historiker zog ihn in der Bibel besonders die Apostelgeschichte an und schien ihm vor anderen biblischen Schriften geeignet, „durch Aufdeckung des Kontrastes zwischen der apostolischen und römischen Kirche der evangelischen Lehre Bahn zu brechen“. S. 88: „Immer wieder empfiehlt er als bestes Mittel, vom guten Recht der Reformation sich zu überzeugen, das Studium der Geschichte“ etc. S. 90: „Als eine neue und von Menschen erdachte Lehre verwerfen wir eine solche, welche klar von der Schrift abweicht“. Vgl. noch S. 89 u. 91. Zu dem pragmatischen Charakter der historischen Partieen des Buches vom alten u. neuen Gott ist zu vergleichen Götzinger (d. h. Schr. III, Einl. S. 3): „Stumpfs Darstellung fusst mehr auf dem Material der Thatsachen, während Vadians pragmatische Auffassung mehr den Geist, der in den Thatsachen waltet und spricht, zu erkennen trachtet“.

4) Judas Nazarei bestrebt sich, in volkstümlicher Weise auf weitere Kreise für die Reformation zu wirken. Vgl.

Pressel 28 (Vadian als populärer Belehrer der Ratsherren in reformatorischen Dingen), 80 („Vad. war ein Mann des Volks im edelsten Sinne des Worts"), 82, 84, 26, 34, Einl. S. II. Der glückliche volkstümliche Grundton der beiden Flugschriften spielt nicht selten ins Satirische und sogar Sarkastische hinüber — ganz ähnlich wie in der St. Galler Flugschrift „mit was gründen" von 1526, an der Vadian hervorragend beteiligt war (vgl. vorläufig den Auszug bei Pressel 57—64). Der noch in den lateinischen Windeln steckende Stil entspricht dem in Vadians Buch über die Pest.

5. Judas Nazarei will zugleich in socialer Hinsicht wirken: die Leute sollen aufgeklärt und zu einem eigenen Urteil in Glaubenssachen befähigt werden; die Städte sollen keine Kosten scheuen, tüchtige Prediger zu bekommen; haltet die Taschen zu vor den Wölfen! Vgl. Pressel 83: „Die Reformation war ihm nicht blos kirchliches, sondern eben so sociales und politisches Leben", und 28. Zu dem wichtigen kirchenpolitischen Gedanken Nazarei's, dass, wenn ein Priester nicht das Evangelium lauter und rein predige, die Obrigkeit und auch die Gemeinde eingreifen dürfe (59, 34 ff.), ist die am 15. April 1524 in St. Gallen getroffene Einrichtung zu vergleichen (Pressel 37, 38; der Rat delegierte in die dort genannte Beschwerdekommission Vadian).

6. Judas Nazarei bekämpft das Ceremonienunwesen. Pressel (24—26) erzählt, die St. Galler seien (nach Kesslers Behauptung) vor anderen dem „auswendigen Thatsdienst" ergeben gewesen; dem gegenüber suchte Vad. zunächst „den Sinn für lebendiges Christentum zu wecken".

7. Hinsichtlich des Standes des pseudonymen Verfassers hat schon Schade (III 238) auf Grund einer Stelle des Wolfgesangs (13, 19) die annehmbare Vermutung geäussert, er sei Geistlicher oder weltlicher Beamter gewesen. Die Stelle lautet: „So wir billich (nemlich geistlich vnd weltlich oberkeit) des verstant haben sollen ..." Wenn Schade sich dann aber hiermit nicht begnügt, sondern aus 34, 26:

Diß bůchlin nüwlichen gemacht
Von eim, der do hat wol betracht
Den nutz einer ganzen gemein
Und mit nicht den sinen allein —

schliessen zu dürfen glaubt, dass der Verfasser Geistlicher gewesen sei und an der Spitze einer Gemeinde gestanden habe, so geht dies entschieden zu weit. Es steht ja gar nicht fest, ob eine religiöse oder politische Gemeinde gemeint ist. Ein Beamter konnte jene Worte gerade so gut schreiben, sei es, dass er als Laie an die religiöse Gemeinschaft, der er angehörte, dachte, oder als Beamter an die politische Gemeinde, in der er lebte.

Passen nun die Stellen auf Vadian? Ohne Zweifel, denn soviel scheint hinsichtlich der Abfassungszeit des Buches festzustehen, dass es zu einer Zeit geschrieben ist, wo Vadian bereits Ratsherr war.[1]) — Hätte Schade die andere Flugschrift gekannt, so würde er sicher auch eine Stelle dieser auf einen geistlichen Verfasser gedeutet haben. Ich meine 45, 17: Das sey im besten geseit, wann man darff üch (Bischöfen) vff der kantzel nitt sagen, so müß man üch sunst zů huß schicken ... Es ist ja zuzugeben, dass der Schein zunächst für einen Geistlichen spricht; erwägt man aber die Stellung, die Vadian den evangelischen Geistlichen der Stadt gegenüber einnahm, so können auch in seinem Mund die Worte nichts Befremdendes haben. „Was Vadian (ich citiere gleich eine Aeusserung Pressels, S. II d. Einl.) ihnen (den ihm zugänglichen Priestern) im Studierzimmer mitteilt, das predigen sie, wenn auch noch schüchtern, von den Kanzeln herab". Vadian fühlt trotz seines Ranges sich mit den evangelischen Geistlichen der Stadt eins. In der Flugschrift, die er 1526 mit den Predigern von St. Laurenzen herausgiebt, heisst es: „Wir

---

[1]) Den terminus post quem giebt die in der Schrift erwähnte Bannung Luthers (15. VI 1520, vgl. Schade 238). Ein terminus ante quem ist leider nicht mit positiver Sicherheit zu ermitteln; Schade nimmt den Wormser Reichstag an, Weller und Weigel setzen die Schrift sogar erst ins Jahr 1522. Vadian wurde 1520 in den Rat gewählt (Pressel 28); leider kann ich den Zeitpunkt nicht ermitteln. Uebrigens befindet sich, was mehrfach übersehen ist, auf dem Holzschnitt unter den Wölfen ein Kater (Murner). Soweit meine Kenntnis der Polemik gegen Murner als Feind Luthers reicht, spricht dies für eine spätere Abfassungszeit als 1520 (Murners erstes Auftreten gegen Luther am Schluss des Jahres 1520, Köstlin I 428!)

haben das und das von der Kanzel gepredigt". Zu der Annahme, dass Vadian möglicherweise durch jene Bemerkung seine Verfasserschaft verschleiern und den Leser auf eine falsche Spur führen wollte, braucht man nicht mal zu greifen.

8. Bei der Beantwortung der Frage, weshalb der Verfasser sich nicht nennt, ist subjektiven Mutmassungen ein weiter Spielraum gelassen. Tulich, der übrigens selbst nichts über den Verfasser weiss, meint: per modestiam suppressit nomen. Das mag sein, daneben hat Judas Nazarei es auch wohl für zweckmässiger gehalten. Jedenfalls passt die Unterdrückung des Namens vortrefflich zu dem, was wir von Vadian wissen, der die Seele der Bewegung ist, ohne dass man ihn sieht, der seine Person geflissentlich verdunkelt, damit die Sache, die ihm am Herzen liegt, desto mehr glänze (so Pressel, Einl. S. III). Noch 1546 sehen wir Vadian mit seinem Verleger Bullinger über die Ausmerzung von Stellen, die bei den Glaubensgegnern vielleicht Anstoss erregen könnten, Verhandlungen pflegen (s. Götzinger II Einl. S. 69 u. 73): wie viel mehr Grund musste der junge Stadtarzt und Ratsherr haben, nicht seinen Namen auf Schriften zu setzen, die einen überaus kräftigen Ton der Polemik anschlagen, die zu einer Zeit verfasst sind, wo der Verfasser der erst in Fluss kommenden Bewegung durch Nennung seines Namens jedenfalls mehr schaden als nützen musste!

9. Auch in den Rahmen von Vadians schriftstellerischer Thätigkeit (Pressel 100—103) ordnen sich die beiden Schriften vortrefflich ein. Von 1510—1518 giebt er (abgesehen von 1516) jedes Jahr eine oder mehrere Schriften heraus. 1519 erscheint bei Petri in Basel das oben mehrfach genannte Buch über die Pest. Dann wird erst wieder 1522 ein Werk von ihm ausgegeben, die zweite Ausgabe des Pomponius Mela (bei Cratander in Basel).

Wir haben darzulegen versucht, dass der Judas Nazarei der beiden Flugschriften in auffallender Weise mit dem Vadian Pressels übereinstimmt. Manche der Uebereinstimmungen betreffen schon ganz individuelle Züge. Bevor wir aber die durchschlagenden Gründe — mit Hülfe von unbestritten Vadianischen Schriften — vorführen, noch einige Worte über

den Vadianischen Briefwechsel, der mir bis zum Ende von 1522 gedruckt vorliegt. Unter Zuhülfenahme des Holzschnittes des Originals wird sich gleichzeitig die Zeit, wo das Buch vom alten und neuen Gott erschienen ist, genauer bestimmen lassen. Wenn der Briefwechsel in den hier in Betracht kommenden Jahren nirgends einen sicheren Hinweis auf die beiden Flugschriften enthält, so kann das deshalb nicht wunder nehmen, weil fast alle Briefe an Vadian gerichtet sind; nichts zwingt zu der Annahme, dass Vadian einem dieser auswärtigen Freunde und Bekannten von seiner pseudonymen Schriftstellerei Mitteilung gemacht haben müsste. Und doch ist ein Brief für unsere Frage vom grössten Interesse: Am 24. Juli 1521 (II Nr. 268) äussert sich Faber darüber, ob das Schweigen Eutrops von der Konstantinischen Schenkung und die (von einigen Schriftstellern behauptete) Taufe Konstantins in Nicomedia gegen jene Schenkung ins Feld geführt werden dürften; beide Gründe hat Judas Nazarei benutzt!! Aber Faber war 1521 ja noch ein Freund Vadians, während der Holzschnitt zeigt, dass Judas Nazarei ein Gegner Fabers ist? Antwort: Schon in dem obigen Briefe spricht Faber davon, dass er demnächst vielleicht sich gezwungen sähe, offen mit einer Schrift gegen die Neuerer vorzugehen; ferner: Sunt quidam dialogistae ..., qui forsan me nescio quae et quanta moliri suspicantur ... In hanc horam nihil contra Lutherum egi nec quicquam feci ... Nec prodibit quicquam, ni te censore usus fuero; am Schluss heisst es: Mittam ad te phrenoblabiam contra Lutherum, opus quadringentorum foliorum; an demselben Tag hat er auch, wie er mitteilt, den Männern geschrieben, die mit ihm auf dem Holzschnitt abgebildet sind, Silvester, Catharinus und Eck!! Der letzte Brief Fabers ist vom 3. August 1521 datiert; äusserlich besteht noch das gute Einvernehmen, innerlich war Vadian ihm sicher schon seit längerer Zeit entfremdet. Nichts steht der Annahme entgegen, dass Vadian, wenn er wirklich (was ja endgültig noch zu beweisen sein wird) das Buch verfasst hat, schon 1521 Faber als einen Vertreter des römischen Glaubens auf dem Holzschnitt darstellen lassen konnte.[1]) Das

---

[1]) Reformationsgeschichtlich ist es — was noch besonders

Erscheinen des Buches würden wir dann nach den obigen Darlegungen in die zweite Hälfte des Jahres 1521 setzen müssen. Darauf führen noch andere Erwägungen:

1. Unter dem 10. August 1521 (II Nr. 272) erkundigt sich Johannes Adelphi aus Schaffhausen nach Vadians Glaubensstandpunkt; gleichzeitig berichtet er von den neueren deutschen und lateinischen Reformationsschriften, die er kürzlich in Basel (und Freiburg) gesehen hat: darunter befindet sich die Flugschrift nicht.

2. Wenn Catharinus[1]) auf dem Holzschnitt abgebildet ist, so ist daraus jedenfalls so viel zu entnehmen, dass die Fertigstellung des Holzschnittes und die Ausgabe des Buches nicht in den ersten Monaten des Jahres 1521 erfolgt sein kann. Denn das Buch des Catharinus (Apologia pro veritate catholicae et apostolicae fidei...) ist zwar zum Schluss des Jahres 1520 in Rom herausgegeben (Köstlin I 428), aber Luther selbst erst am 6. oder 7. März 1521 zugekommen (Köstlin I 428).

Andererseits dürfen wir das Erscheinen der Flugschrift auch nicht ganz an das Ende des Jahres setzen, da ja 1521 noch der Wiener Druck (und ausserdem sicher noch 3) erscheinen. Wann der Wiener Nachdruck erschienen ist, kann ich genau nicht feststellen. Aus Wiedemanns Darstellung ergiebt sich nur, dass es in der zweiten Hälfte des Jahres

---

hervorgehoben sein mag — interessant, dass ein Holzschnitt von 1521 Faber bereits unter den Gegnern Luthers zeigt (sein opus adversus nova quaedam dogmata Lutheri erschien ja erst 1522, der malleolus haereticorum 1523!). Erklärlich ist das wohl nur bei einem Buch, das in der Schweiz entstand und zunächst doch auch in der Schweiz und daneben höchstens in den nördlichen Nachbargebieten vertrieben werden sollte. Dass letzteres der Fall gewesen ist, zeigt auch ziemlich deutlich deutlich eine Betrachtung der Bibliotheken, die Exemplare der beiden Petrischen Drucke besitzen, besonders beim Wolfgesang: unter den 16 von Weller angegebenen Orten befinden sich Zürich, Basel, Schaffhausen (Stadtb.), St. Gallen (Stiftsb.), Einsiedeln, Freiburg i. Br., Ulm, Mayhingen.

[1]) Ich bemerke hier nochmals, dass „Caterin“ [sic], nicht „Cajetan“, wie Kuczynski, Wiedemann (Eck 368), Sepp (Verboten Lectuur), Reusch (Index libr. vet.) und Ranke (II 66) behaupten, auf dem Holzschnitt steht.

1521 gewesen sein muss; gleichzeitig erfahren wir, dass das Buch grosses Aufsehen gemacht und reissenden Absatz gefunden hat.[1]) Ein Brief des Georg Collimitius aus Wien vom 15. November 1521 (II Nr. 288), der alle möglichen neu in Wien erschienenen Schriften nennt, erwähnt es nicht. Weshalb der Titel umgeändert wurde und ob Vadian selbst den Originaldruck unter die Singrienersche Presse lanciert hat, bleibe dahingestellt; jedenfalls war Singriener sein Freund, und Vadian hatte noch 1518 bei ihm sein Buch de Poetica et Carminis ratione drucken lassen (Mayer 44). Soviel ist klar, dass der Nachdruck sehr schnell hergestellt wurde: wiederholt werden, was — beiläufig — auch noch für die Abhängigkeit der Wiener Exemplare spricht, in der Eile des Druckens Wörter weggelassen, und die dialektische Umgestaltung beschränkt sich im Wesentlichen darauf, altes ou durch ô zu ersetzen.

Ehe wir die Werke Vadians zum Vergleich heranziehen, mögen in aller Kürze die bislang über Judas Nazarei geäusserten Vermutungen zusammengestellt werden.

1. Luther als Verfasser: Münter, dänische Kirchengeschichte (vgl. Korr. d. V. f. niederd. Spr. XIV 59), so auch Rotermund u. Bindseil (Burkhardt, Luthers Brief. 90). Bruun (Aarsberetninger II 138) zweifelt.

2. Oswald Berus, † 1567 als Professor der Medicin in Basel. Die betreffende Vermutung — ungewiss, aus welcher Quelle bezogen — verzeichnet Röhrich, Gesch. d. Ref. i. Elsass (1830) I 254, Anm. 4.[2])

3. Paulus Eliä, der bekannte Karmelitermönch in Dänemark. Die Vermutung äusserte mit einer höchst abstrusen Begründung ein gewisser Johann Moller aus Flensburg. 1708 führte nun Vincentius Placcius im Theatrum anonym. et pseudon. unter 703 den Titel[3]) der dänischen

---

[1]) Sollte es sich damals — wenn auch nur vermutungsweise — in Wien ausgesprochen haben, dass Vadian der Verfasser der Vorlage sei? Der Briefwechsel giebt dafür keinen Anhalt.

[2]) Adami, Vitae Medicorum war mir leider nicht zugänglich, so dass ich Näheres nicht feststellen konnte.

[3]) Er entnahm ihn Lipenius, Bibl. theol. I 504 (1685), der seinerseits aus Bartholinus, de scriptis Danorum p. 10 (1666) geschöpft hatte.

Uebersetzung von 1535 (in lateinischer Fassung) an und verewigte gleichzeitig die Mollersche Ansicht. Beistimmend Kuczynski und lange Zeit Weller. Gelegentliche Zweifel: Sepp, Verb. Lect. p. 257, 258, Jellinghaus (Korr. d. V. f. niederd. Spr. XIV 59, vgl. auch Hofmeister ibd. XV 2). Endgültige Zurückweisung der Ansicht durch Schmitt, Paulus Heliä S. 13—15, beistimmend Kawerau, Theol. Literaturzt. 1894, 320—323.

4. Justus Jonas: Mitgeteilt von Th. Pressel, Biogr. d. Just. J. 130, zurückgewiesen von Kawerau, Briefw. d. J. J. II. Hälfte, Einl. S. 32.

5. Vadian: das einschlägige Material s. oben. Nachzutragen, dass Kawerau (in d. Rec. d. Schmittschen Buches) zuerst wieder auf die unbeachtet gelassene Notiz Wellers (II. Suppl.) hinweist und zugiebt, dass für den Schweizer Vadian jedenfalls weit mehr spräche als für den Dänen Paulus Eliä; so bemerkt er kurz, dass Judas Nazarei, was für Vadian zutreffen würde, reformfreundliche Bewegungen im Franziskanerorden vor Augen gehabt haben müsse (K. denkt wohl besonders an Johann Eberlin, dessen „15 Bundtsgenossen“ bekanntlich 1521 in Basel gedruckt wurden).

Und nun zu der wichtigsten Frage: Bieten die Schriften Vadians einen Anhalt für seine Identificierung mit Judas Nazarei? Ich scheide grundsätzlich alle mir nicht wirklich stringent erscheinenden Beweisgründe aus; dieses und jenes, was sich auch hier hätte verwerten lassen, habe ich für praktischer gehalten im Kommentar anzubringen.

Gelegentlich ist schon die Flugschrift von 1526 „Mit was gründen ...“ erwähnt. Vadian gab sie mit den Predigern von St. Laurenzen heraus, und nach der Stellung, die er in der St. Galler Reformationsbewegung einnimmt, muss als ausgemacht gelten, dass er sehr stark an der Schrift beteiligt ist. Von vornherein ist es ja von Interesse für uns, dass wir hier in Vadian den Mitverfasser einer deutschen Flugschrift kennen lernen, aber ausserdem — die Schrift wimmelt nicht nur von Anklängen an die beiden Flugschriften, ist nicht nur in derselben Tonart abgefasst, sie enthält auch Stellen von grösster Beweiskraft für unsern Zweck:

„Also kerend sy ouch den mantel vmb, vnd schrygend das vnser sye nüw, das mit der warhait sich befindet vralt sin: vnnd das sy wellent für alt geachtet werden,

daß das selbig im grund nüw ist. Wie ... vormals durch ander[1]) treffenlich geleert vßkünder deß worts (ja wenn man es läsen welte) gnůgsamlich anzaigt worden ist" (a 3b). Da haben wir den scharf pointierten Grundgedanken des Buches „vom alten und neuen Gott".

„Diß sind die wölff, vor denen vns Paulus warnet, die mit den langen paternostren den Gensen predigend, vnd ain nach der andren in den sack schiebend" (b 3b). Eine geradezu verblüffende Anspielung auf den Titelholzschnitt des Wolfgesangs. Mit Hülfe dieser Stelle habe ich erst verstehen lernen, was das für rote, langherabhängende Dinger sind, die dort die Gänse im Schnabel tragen. Es sind Paternoster (= Rosenkränze, Schmeller, bair. Wörterb. I 474), die sie sich von den Wölfen haben anschwatzen lassen. —

Aus Vadians epitome trium terrae partium führe ich folgendes an (nach der Originalausgabe):

S. 5: der Teufel hat die Philosophen zu ihrem ketzerischen Treiben verführt; ebenso im „alten und neuen Gott". — S. 6: Pelagius hat seine Ketzereien aus Pythagoras (u. Zenon) geschöpft, wie Hieronymus contra Pelagianos scribens angiebt; vgl. 11, 4 brachten (die Philosophen) ir argument vß ... Pythagora. — S. 5. 6: Tertullian (in libro de Praescriptionibus haereticorum) schiebt der Philosophie die Schuld zu, quod in ecclesia passim haereses exstiterint: vgl. durch die philosophi ist ketzery in die schrifft kommen (Randbemerkung S. 12). An beiden Stellen gleich darauf die Schreibung Arrius.

S. 328 berichtet Vadian nach Plinius 25, 2, dass Hystaspes, des Darius Vater, die Lehren der indischen Brahmanen nach Persien übertragen und Pythagoras (und Demokrit) dann wieder von den Magiern, die als eine Art Philosophen hingestellt werden, auf ihren Reisen gelernt hätten. Diese sonderbare Nachricht wirft helles Licht auf 13, 18: in kleinern Asia, Morea, Achaia vnd Macedonia sind all Philosophen gemeinlich entsprungen, vnd lange iar do schůl, von der zyt Daridis

---

[1]) Das „ander" kann nicht befremden. Es ist ganz begreiflich, wenn dem Publikum gegenüber der Schleier jener Pseudonymität nicht gelüftet wird.

(Darii?) künigs in Assyria vnd Media (Medus Darius, epit. 323) gehalten. Will man etwa behaupten, dass zufällig hier Judas Nazarei und Vadian aus derselben Quelle geschöpft haben könnten? Nun, hier helfen die von Götzinger herausgegebenen Schriften Vadians weiter:

Ist es etwa auch Zufall, dass bei beiden auch die weniger bekannten Persönlichkeiten der fränkisch-karolingischen Geschichte übereinstimmend genannt werden, ein Pharamund, Clodius (III 54), Grifo (III 107), Pipin und Ludwig, Söhne Karls des Grossen, die Herrscher von Italien und Aquitanien (III 118, 123)? Ist es auch Zufall, dass die zahlreichen Quellen Judas Nazarei's fast ohne Ausnahme ebenfalls von Vadian in seinen deutschen historischen Schriften zu Rate gezogen sind? Ist es auch Zufall, dass Judas Nazarei (32, 7) und Vadian (I 183, 2) übereinstimmend die Einsetzung des Kurfürstenkollegiums einige hundert Jahr zu früh datieren, nämlich 1002? Ist es auch Zufall, wenn Judas Nazarei (49, 14) von der Geilheit der Augustinermönche spricht und gerade Vadian (III 191, 18) von der Kastrierung einiger Augustiner berichtet?!

Ich denke, dass nach diesen Darlegungen an der Identität der beiden nicht mehr zu zweifeln ist. Die von Herrn Dr. Dierauer mir freundlichst mitgeteilte Thatsache, dass sich in der Vadianischen Bibliothek keine Drucke von Judas Nazarei fänden, kommt hiergegen nicht in Betracht; Götzinger (II, Einl. S. 6) bemerkt obendrein, dass „manches, das seiner Zeit Vadian sicher besessen, seither der Bibliothek abhanden gekommen sei“.

Ich kann es mir nicht versagen, bevor ich diesen Teil schliesse, Vadian als den Verfasser des Buches vom alten und neuen Gott, auf das die Untersuchung ja vorzugsweise sich bezieht, noch mit einigen Strichen zu charakterisieren. Bei aller Vortrefflichkeit weist das Buch auch mehrfache Mängel auf: Es ist zwar nach einer wohlüberlegten Disposition gearbeitet[1]), aber gegen die Anordnung im einzelnen

[1]) Eine mehr oder weniger umfangreiche Zergliederung des Inhalts der Schrift haben v. Hoop-Scheffer (Geschiedenis),

lässt sich manches sagen. Einige Abschnitte sind zu umfangreich, andere zu dürftig ausgefallen. Mehrfach passieren dem Verfasser, zum Teil infolge flüchtiger Benutzung seiner Quellen, Versehen. Er setzt sich auch mehrfach mit seinen eigenen anderweitigen historischen Angaben in Widerspruch (vgl. d. Kommentar). Wir wissen, dass Vadian überhaupt schnell arbeitete, aber dies Buch scheint mit einer besonders grossen Schnelligkeit hingeworfen zu sein. Auch die mangelhafte und in sich widerspruchsvolle Interpunktion des Druckes — für die Orthographie gilt zum Teil dasselbe — ist mehr auf die Rechnung des Verfassers als des Druckers zu setzen.[1])

Ausdrücklich sei hervorgehoben, dass durch die gerügten Mängel die Berechtigung der Tendenz, die er mit seinen historischen Darlegungen verfolgt, keineswegs in Frage gestellt wird. Weshalb mag Vadian übrigens bei seinem historischen Beweis ganz die letzten fünf Jahrhunderte ausser Acht gelassen haben? Luther und Hutten in ihren betreffenden Schriften ziehen doch neben der älteren Zeit auch die Beispiele heran, die die hohenstaufische und auch die noch spätere Zeit in solcher Fülle an die Hand geben?! Mit der Annahme, dass sie Vadian unbekannt gewesen seien, kommt man nicht aus; auch hinsichtlich der behandelten Jahrhunderte zwingt sich uns die Annahme auf, dass das, was der Schüler Cuspinians giebt, keineswegs die Grenzen seines historischen Wissens bezeichnet. Für den vorliegenden Zweck genügte es ihm vielleicht, den Faden der Geschichte bis zu dem Punkte zu verfolgen, wo — wie er annimmt — Otto I. dem Papst einen förmlichen Lehnseid leistete und der Papst endgültig die deutsche Kaiserwahl regelte; Rücksichten auf den

---

Wiedemann (Ref. u. Gegenref.) u. Schmitt (Paulus Heliä) gegeben. Ein längerer Aufsatz von Cohrs ist demnächst in der „christlichen Welt" zu erwarten; ich möchte hier nicht vorgreifen.

[1]) Scito autem in orthographia nihil esse me indiligentius. Ita enim scribentem et commentantem tenet rerum meditatio, ut ad ducendos apices raro respiciam, et magna cura ille opus habeat, qui inde quicquam est descripturus (Vadian bei Götzinger, II Einl. S. 65).

Umfang der Schrift könnten daneben massgebend gewesen sein. Möglicherweise liegt die Sache aber noch anders.

Fragen wir einmal, was ist für die Flugschrift besonders charakteristisch. Neben den mancherlei kulturhistorischen Notizen, neben den reformatorischen Gedanken, neben dem ausgeprägt euhemeristischen Standpunkt des Verfassers, neben einer gelegentlich hervortretenden mystischen Richtung, neben der durchweg volkstümlichen Haltung in Sprache, Inhalt und Darstellung, neben den kunstvoll verwandten rhetorischen Mitteln und der packenden Ueberzeugungskraft, die noch heute das Buch auf den nicht voreingenommenen Leser ausübt[1]), neben der wundervollen Realistik, mit der — man glaubt zuweilen Juvenal zu hören — die kirchliche und klösterliche Werkgerechtigkeit, die Verweltlichung der Kirche und des Papsttums, die Gleichgültigkeit und Gedankenträgheit des Volkes geschildert werden — ist es in erster Linie der historische Gehalt des Buches und der das Wesen und die Entwicklung des Papsttums scharf durchschauende pragmatische Blick seines Verfassers. Laurentius Valla warf die Konstantinische Schenkung über den Haufen, von da an bis 1521 sind nennenswerte Versuche, die Geschichte im antipäpstlichen Sinne zu verwerten, nicht vorhanden, abgesehen von dem 1520 erschienenen[2]) Buch Huttens „Anzeig, wie allwegen sich die . . . Bäpst gegen den teutschen Kaisern gehalten haben". Sehen wir von der ganz kurzen Erwähnung Ottos I. u. Ottos III. im Anfang ab, so beginnt Hutten (1520) da, wo Vadian (1521) aufhört; späterhin hat sich denn auch irgend ein Unbekannter, wie ich im II. Teil zeigen werde, gemüssigt gesehen, die Vadianischen Ausführungen mit den Huttenschen zusammenzuflicken. Wäre es somit nicht denkbar, dass Vadian das Huttensche Buch gekannt und dadurch veranlasst sei, die historische Entwicklung des Papsttums

---

[1]) Zum grossen Teil erklärt sich wohl hiermit die eigentümliche Thatsache, dass — meines Wissens — die Schrift keine Gegenschrift hervorgerufen hat.

[2]) Beiläufig bemerkt begnügt sich Hutten mit der blossen Anführung des Ueberlieferten, während Valla durchaus und Vadian an mehreren Stellen der Flugschrift sich als Geschichtsforscher (im modernen Sinne) zeigen.

und zwar bis zu dem Punkte, wo Hutten einsetzt, zu verfolgen? —

Dass Luthers und Huttens Beispiel den gelehrten Humanisten dazu geführt haben, deutsch, d. h. in diesem Falle schweizerisch, für das Volk zu schreiben, ist unzweifelhaft. Auf den gemeinen Mann, nicht auf humanistische Kreise, will der Verfasser einwirken. Damit traf er sicher für die Schweiz das Richtige; seine eigenen humanistischen Neigungen wurden dadurch nicht berührt. Es ist wirklich ein herzerquickender Anblick, wie der mit akademischen Würden überhäufte frühere Wiener Professor, der gefeierte lateinische Dichter und Humanist, der Mann, der selbst vor gekrönten Häuptern in lateinischer Sprache mehrfach Proben seiner Beredsamkeit abgelegt hatte, wie dieser Mann nach der Rückkehr zu seiner Schweizer Heimatstadt in einer zwar noch vielfach lateinisch gefärbten, aber dennoch zu Herzen gehenden Sprache sich bemüht, dem gemeinen Mann die Reformationsgedanken mundgerecht zu machen und ihn dafür zu gewinnen.

Und schliesslich — wie hoch ragt das Buch trotz seiner Mängel über das Niveau der Durchschnittsflugschriften hinaus![1]) Fast nirgends eine Spur von dem grobianischen Geist, der in so starkem Masse die Flugschriftenlitteratur der Zeit erfüllt. Welche vielseitige Bildung zeigt der Verfasser! Wie viel tiefer greift das Buch als die Durchschnittsflugschriften, die sich mit der Bekämpfung der an der Oberfläche liegenden Missstände begnügen! Und wo es Verhältnisse der Gegenwart bespricht, mit welcher Meisterschaft geschieht es da! Vollkommen fern liegt es dem hohen sittlichen Ernst des Verfassers, dem gemeinen Mann nach der bekannten Flugschriftenmanier Schmeicheleien zu sagen, dass er die Bibel besser als der Papst und die Geistlichkeit verstände; er wäscht ihm vielmehr für seine gedankenlose Gleichgültigkeit gehörig den Kopf. — Die durchgängige Anführung der Quellen zeigt den Humanisten. Der Gelehrte kommt nur an ganz wenigen Stellen zum Durchbruch. In den mehrfachen Wieder-

---

[1]) Beiläufig bemerkt steht es auch viel höher als der „Wolfgesang“, wennschon es in diesem nicht an Stellen fehlt, die man sogar als klassisch bezeichnet hat.

holungen, durch die Wichtiges besonders eingeschärft und auf den Willen der Leser eingewirkt werden soll, kündigt sich wohl der frühere Lehrer an. Desgleichen in der gewählten Form der Abhandlung. Er verschmäht — ebenso wie der Wittenberger Professor — die beliebte Form des Dialogs; nur hier und da reisst ihn seine lebhafte Phantasie fort, seine Gedanken in die Form von Reden und Gegenreden zu giessen, ohne dass hierdurch der Rahmen der Abhandlung durchbrochen würde. — Baur scheidet bekanntlich die Flugschriften in solche, die von benannten Verfassern sind, sich an das Volk wenden und einen agitatorischen Zweck verfolgen, und andererseits solche, die anonym oder pseudonym erschienen sind, aus dem Volk hervorgehen und die Gefühle und Gedanken des durch jene belehrten Volkes wiederspiegeln. Ich halte diese Unterscheidung für durchaus hinfällig und behalte mir vor, an anderer Stelle auf diese Frage einzugehen. Ich bemerke hier nur kurz, dass, während Baur den Wolfgesang zur zweiten Gruppe rechnet, dieser sowie die von ihm nicht berücksichtigte Schrift vom alten und neuen Gott natürlich der ersten Gruppe beigezählt werden müssen. Es sind Schriften konstitutiven Charakters; die Pseudonymität ist für die Bestimmung der Gattung etwas Nebensächliches!

Ich habe überhaupt den Eindruck gewonnen, dass die Neigung, in den Verfassern der anonymen und pseudonymen Flugschriften der Zeit Männer von niedriger Lebensstellung zu sehen, die gleichsam als der Mund des Volkes die in weiten Kreisen lebenden Gefühle zum Ausdruck gebracht hätten, viel zu weit geht. Der Judas Nazarei des von Baur behandelten Wolfgesangs hat sich uns als ein Humanist, als einer der angesehensten Männer St. Gallens entpuppt. An einen volkstümlichen Ursprung zu denken hindert bei vielen der Flugschriften schon die ziemlich scharf hervortretende Physiognomie des Verfassers. Manche weisen durch einzelne Stellen direkt auf ihren humanistischen Ursprung hin. Und ist es nicht von vornherein wahrscheinlich, dass hier in erster Linie die Verfasser zu suchen sind? Man denke doch nur an die epistolae obscurorum virorum, an Bebels „Facetien“, des Erasmus „Colloquien“ und „Lob der Thorheit“, alles Bücher, deren humanistische Verfasser zwar noch dem Leben

des Volkes fernstehen, aber dennoch Träger der antirömischen Bewegung sind. Man denke an die Thätigkeit der Humanisten auf dem Gebiete des lateinischen und deutschen Tendenzdramas! Man erinnere sich, dass die ganze Gattung des Dialogs als eine Frucht der klassischen Bildung zu betrachten ist (Scherer 268). In einem Dialog des Jahres 1524 (Baur 208) behauptet ein Predigermönch, wenn sein Orden aus der Welt genommen würde, so wäre das, als ob die Sonne aus der Welt entfernt würde; der „Mann des Volkes“ (Baur behandelt bekanntlich nur Flugschriften seiner zweiten Gattung), der hier den Mönch sprechen lässt, hat den Cicero gut im Kopfe, denn die Stelle ist aus dem Laelius (§ 47) entlehnt[1]: Solem e mundo tollere videntur, qui amicitiam e vita tollunt. Ich schliesse mit der Vermutung, dass bei sorgfältiger Feststellung der Originaldrucke und ihres Dialekts und bei ausgiebiger Benutzung der anderen, gerade für die humanistischen Kreise so reichlich fliessenden Quellen die weitere Identificierung anonymer und pseudonymer Flugschriftenverfasser mit Humanisten keineswegs zu den Unmöglichkeiten gehören dürfte.

II. Zu den Quellen des Buches und seinen Nachwirkungen.

Es ist von vornherein interessant zu untersuchen, woher in jener bedeutsamen Zeit ein Schriftsteller, der offenbar nicht nur mit der Bibel und dem geistlichen Recht operiert, sich sein Rüstzeug geholt hat. Denn man muss sich vor der falschen Verallgemeinerung hüten, wie schon einmal betont wurde, dass die in der Schrift niedergelegten Kenntnisse Durchschnittskenntnisse der Zeit repräsentierten. Vielmehr steht der Verfasser hoch über seiner Zeit, dank seiner Bildung und dank der ihm zu Gebote stehenden Quellen. Ja, was er bietet, ist offenbar nur der Niederschlag eines noch umfangreicheren Wissens; nicht nur in der Form, auch in

---

[1]) Uebrigens ist mir nicht unbekannt, dass auch Erasmus an einer Stelle seines „Lobs der Thorheit“ dieses Citat benutzt hat.

der Auswahl des Stoffes selbst zeigt er das Bestreben, sich möglichst der Fassungskraft des gemeinen Mannes anzupassen. —

Auf erschöpfende Vollständigkeit konnte es bei der Untersuchung nicht ankommen, aber im allgemeinen dürfte sie ein klares Bild ergeben. Bei solcher Untersuchung hängt eben auch vom Zufall manches ab, und hier und da werden leider dem weiteren Forschen durch die vorhandenen Hülfsmittel Schranken gezogen. Von meinem Standpunkt aus, dass Vadian das Buch geschrieben hat, zweifle ich nicht daran, dass mit Hülfe der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen diese und jene meiner Behauptungen zu berichtigen, diese und jene Lücke zu ergänzen sein wird; jedenfalls aber stimmen die Resultate der Untersuchung mit den von Götzinger im 2. Bande in dankenswerter Ausführlichkeit verzeichneten historischen Vorlagen Vadians so auffallend überein, dass hier, wie schon im ersten Teil angedeutet wurde, ein neuer Beweis für die Verfasserschaft des St. Galler Reformators vorliegt — ja mehrfach haben gerade Götzingers Zusammenstellungen mich auf die richtige Spur geleitet!

Auch wenn wir damit rechnen, dass Judas Nazarei manches aus eigener Beobachtung geschöpft[1]) und selbst erarbeitet hat, dass manches dem geistig so angeregten Mann im Gedankenaustausch mit anderen angeflogen ist, so bleibt doch die Frage übrig: Welches sind (von der Bibel und dem geistlichen Recht zunächst abgesehen) seine Quellen für die ausgedehnten Darlegungen auf dem Gebiet der Kirchen- und Profangeschichte und ausserdem für manche Gedanken auf dogmatischem Gebiet gewesen?

Schon hier mag bemerkt werden, dass er eine zusammenhängende Quelle für beide Gebiete nicht benutzt hat; ja nicht einmal innerhalb jedes Kreises hält er sich an eine und dieselbe Vorlage. Sein Verfahren ist durchaus eklektisch und desultorisch. Dass der Verfasser seine Quellen stets ein-

---

[1]) Hierher wird z. B. durchweg das zu rechnen sein, was er über die Tracht der Priester und Mönche und das Ceremoniell des Gottesdienstes berichtet, ferner gewisse lokale Anspielungen (zu 36, 6), ferner vgl. zu 56, 25.

gesehen hätte, ist hinsichtlich der dogmatischen begreiflicherweise nicht nötig anzunehmen, anders liegt die Sache bei den historischen, wenigstens soweit es sich um Details handelt. —

Ehe wir zu den beiden genannten Arten von Quellen übergehen, einige Worte über die Benutzung der heiligen Schrift und des kanonischen Rechtes.

Dass Judas Nazarei die Bibel in so umfassender Weise heranzieht, entspricht nur dem bei ihm aufs schärfste ausgebildeten Schriftprinzip. Interessant dabei ist, dass, während in der Flugschriftenlitteratur schon damals Luthers Einfluss hinsichtlich der Bibelbenutzung zu dominieren beginnt, Judas Nazarei an den meisten Stellen eine selbständige Haltung in dieser Hinsicht zeigt — trotz der Anregungen, die der Verfasser, wie wir sehen werden, Luther verdankt. In der Hauptsache wird die Vulgata benutzt.[1]) Als bezeichnend muss noch hervorgehoben werden, dass der Verfasser im zweiten — vorzugsweise dogmatisch gehaltenen Teile — sich nur auf die Bibel als seine Quelle beruft, während er im ersten daneben vielfach das geistliche Recht anführt, allerdings im sarkastischen Sinne oder um dagegen zu polemisieren. Wo es Richtiges enthält, befolgt man es nicht, und wo man es befolgt, hat es Unrecht -- das ist sein Standpunkt.

Das kanonische Recht (Teil I. und II. des Gratian) wird an 24 Stellen citiert, an einer das 6. Buch der Decretalen, einmal werden die Extravaganten genannt. Uebrigens benutzt er das kanonische Recht auch noch an andern Stellen, wo man geneigt ist, zunächst nicht an diese Quelle zu denken (vgl. zu 13, 16ff.; 13, 21; 23, 29; 27, 37ff.; 28, 15ff.; 29, 5; 30, 21; 43, 32ff.; 49, 27; 50, 7. 8; 50, 9ff.; 53, 15).

---

[1]) Ob daneben gelegentlich eine deutsche Uebersetzung und welche, würde sich am ehesten mit Hülfe des Wolfgesanges feststellen lassen, der längere Bibelstellen in deutscher Uebersetzung giebt. Ich bemerke noch, dass bei den Psalmen dreimal die Zählung der Vulgata angewandt ist (33, 5; 54, 14; 61, 20), einmal (57, 12) die mit der hebräischen Bibel stimmende. — Mehrfach schöpft der Verfasser auch aus der Bibel, ohne diese als Quelle zu bezeichnen (s. Komm.).

Was nun den dogmatischen Gehalt der Schrift angeht, so steht im Vordergrund des Interesses die Frage: inwieweit ist der Verfasser von Luther beeinflusst? Er thut seiner nicht nur ehrenvolle Erwähnung (52, 8, ebenso im Wolfges.), er zeigt sich auch mit Luthers Schriften und ihren Hauptgedanken wohlvertraut. Manche der betreffenden Gedanken lagen ja sozusagen in der Luft, manche könnten ihm auch mittelbar zugekommen sein — zumal da in der Schweiz, wie schon die auffallend grosse Menge der dort erscheinenden Flugschriften zeigt, der reformatorische Drang besonders stark um sich greift — aber das reicht doch nicht aus, um diese innige Vertrautheit, diese auffallende Uebereinstimmung mit Luthers Gedanken zu erklären. Für den, der an die Verfasserschaft Vadians glaubt, bedarf es eines Beweises für die Beeinflussung des Verfassers durch die Lektüre Lutherscher Schriften nicht (man vergleiche nur den Briefwechsel und Götzingers Schrift „J. V., d. Ref. u. Geschichtsschreiber von St. Gallen"); ja, man könnte sogar den Spiess umdrehen und in der starken Abhängigkeit von Luther einen neuen Beweis für die Richtigkeit der im ersten Teil verfochtenen Hypothese sehen, denn es gab wohl nur wenige Männer in der Schweiz, die sich so in die Lutherschen Schriften versenkt hatten wie Vadian, er, von dem bezeichnender Weise gefabelt wurde, er hätte Luthers Schriften erst in seinem Heimatsland bekannt gemacht. Doch sei dem wie es wolle, wir haben hier — unabhängig von der oben verteidigten Hypothese — zu untersuchen, welche Schriften Luthers benutzt sind.

Ganz absehen wollen wir hier von dem Formalprinzip, das bei Judas Nazarei sogar noch schärfer als bei Luther damals ausgebildet erscheint. Im einzelnen sind benutzt:

1. Der Sermon „von den guten Werken" (1520). Sein Grundgedanke Das erste und höchste, aller edlist gut werck ist der glaube in Christum (Weim. VI 204, 25) findet sich 54, 11 der glaub das höchst gůt werck. Zu Nu ist droben gesagt, das solch zuvorsicht und glaub bringt mit sich lieb und hoffnung (210, 5) vgl. 55, 8—12. Wer trägt die Schuld an der äusserlichen Auffassung, die die Menge den Ceremonien entgegenbringt? Darauf antwortet 214, 36: Darumb sol man ... yhren ungelerten blinden meistern die schult gebenn, die sie [nur die Cerimonien,

dagegen] den glauben nie geleret: vgl. 56, 31 f. Ferner so wirstu finden, wie ... eytel ... weyber regieren ... das nodt were solchen grawsam zorn gottis etc. (240, 29): vgl. 62, 13. 14. Schliesslich vgl. zu 55, 34 und 258, 17—23 mit Wolfges. 30, 16 ff.

2. Die Schrift „Von dem Papstthum zu Rom wider den hochberühmten Romanisten zu Leipzig" (1520). Sie behandelt die Frage, „ob das Bapstum zu Rom, wie es in berugiger besytzung (vgl. zu 2, 22!) der gewalt ist uber die gantz Christenheit, wie sie sagen, herkummen sey von gotlicher odder menschlicher ordnung" (Alveld hatte behauptet, es bestände divino iure[1]): Judas Nazarei (18, 25. 26) teilt Luthers Ansicht, allerdings ohne sich auf ihn zu berufen. Beweisender für die Abhängigkeit ist der von beiden gemachte Unterschied zwischen der sichtbaren römischen und der unsichtbaren Kirche (296, 6 d. Weim. A. Drumb hab das fest, wer nit yrren wil, das die Christenheit sey ein geistlich vorsamlung der seelenn in einem glauben, ... auff das ehr wisse, die naturlich, eygentlich, rechte, wesentliche Christenheit stehe ym geiste, unnd in keinem eusserlichenn ding: 55, 2 das es nit mag im grundt verstanden werden vom Babst vnd sim bistumb zu Rom, Wann das selb alles üsserlich ding ist, wandelbar, Diß aber ist vnwandelbar, geistlich in der selen). Der Papst wird über Christus gesetzt und zu einem Richter über die Schrift gemacht (322, 10: vgl. 32, 35 f.; 33, 10). Vgl. noch zu 48, 32 f. u. 55, 37. 38.

3. „An d. christl. Adel deutscher Nation" (1520). Weim. A. V 453, 22 Ach Christe, ... zurstore des teuffels nehst zu Rom: 27, 26 Der alt schlang wust syn nest; wan er etwas nüwes wolt in die welt bringen, so kam er in synem gemachten nüwen got. An 460, 33—40 (Nu fragt der heylig geyst nit nach rodt, brawn parrethen etc.) klingt 61, 29 f. an. Wenn der Papst allein Gewalt hat die Schrift auszulegen, so kann man sie nur verbrennen (411, 16: vgl. 33, 15 f.). Wenn der Papst gegen die Schrift handelt, so muss die Gemeinde (413, 2 ff.) oder das weltliche Schwert (413, 30) eingreifen: dasselbe verlangt Judas

---

[1]) Ebenso Cajetan in seinem Traktat de divina institutione Pontificatus (vom 17. II 1521): cf. Kolde, Luthers St. z. C. u. K. 30 Anm. 5. Auch Melchior v. Watt erwähnt dies Buch in einem Brief an Vadian (II Nr. 258, vom 22. IV 1521).

Nazarei den Predigern gegenüber (§ 15 d. 2. Teiles). Ferner vgl. zu 2, 4. Im Wolfgesang entspricht die 1., 2. und das Mittelstück der 7. Regel des vierten Wolfes den drei Mauern der Lutherschen Schrift.

4. Die Schrift gegen Catharinus (1521): vgl. zu 2, 30; 3, 26 u. 34; 7, 33; 67, 17.

Diese Zusammenstellungen, die natürlich nicht erschöpfend sein wollen, mögen genügen. Eine Benutzung von anderen Lutherschen Schriften, wenigstens von Hauptschriften, scheint sich nicht nachweisen zu lassen. Dass Judas Nazarei auch noch in anderen Punkten (z. B. im Realprinzip, wenn dieses bei ihm auch nicht so im Vordergrund steht wie bei Luther, in der Abneigung gegen Aristoteles und den Scholasticismus der Universitäten) mit dem grossen Reformator übereinstimmt, sei kurz erwähnt. —

Der Verfasser ist ein Schweizer und zugleich ein Anhänger Luthers. Wenn sich auch der heilige Eifer, mit dem er das Schriftprinzip zur Anerkennung zu bringen sucht, vorzugsweise aus seinem humanistischen und historischen Standpunkt erklärt, so dürfen wir doch gleichzeitig in der übermässigen Betonung der Schriftmässigkeit von Lehre und Leben im Gegensatz zu dem Realprinzip, sowie in gelegentlichen Aeusserungen (ich erinnere an die rücksichtslose Bekämpfung des Bilderdienstes und die Lehre von der freien Gnadenwahl 61, 33[1])) bereits mehr oder weniger grosse Gegensätze zu Luther erkennen. J. Nazarei wird sich dieser Gegensätze noch nicht bewusst, er kennt nur einen Gegner, die verweltlichte Kirche, aber latent sind sie doch schon vorhanden. Ob hier schon Einflüsse Zwinglis vorliegen, wird sich schwer entscheiden lassen. Sicher ist, dass Vadian schon seit längerer Zeit zu Zwingli in einem vertraulichen Verhältnis steht („Ecce quantum tuo in nos animo confidamus“ schreibt ihm Zwingli am 19. VI. 1520, Vad. Br. II Nr. 197), und sicher, dass Judas

---

[1]) Nicht äussert sich der Verf. über die Abendmahlslehre und die Natur Christi, Fragen, die Vadian später besonders anzogen.

Nazarei jedenfalls für die Zwinglische Richtung prädisponiert ist. — Als ein Kennzeichen der schweizerischen Glaubensbewegung stellt man sodann u. a. gewöhnlich einen Zug der Nüchternheit, des klaren, praktischen Verstandes hin, während man der Lutherschen Bewegung mehr „mystische und gemütliche Elemente“ vindiciert. Nun enthält unsere Schrift ohne Zweifel einige mystische Elemente. Widerspricht das den obigen Ausführungen nicht? Nein! denn die mystischen Gedanken reissen den Verfasser nie so weit fort, dass er darüber den biblischen Grund unter den Füssen verlöre; jeden dieser Gedanken weiss er durch eine Bibelstelle zu belegen. Der Quellenfrage wegen muss ich die Stelle, die ich besonders im Auge habe, ihrem Gedankengange nach kurz wiedergeben (§ 18 des 2. Teiles): Die heilige Schrift kann nur durch die Gnade Gottes verstanden werden; die wird aber nur dem zu Teil, der unweise und ein Narr in der Weisheit der Menschen ist; Voraussetzung hierfür ist die rechte Selbsterkenntnis; sie wird gewirkt durch die rechte Demut, unter der der Verfasser ein weltverachtendes Leben und Weben in der Gottheit versteht. Von befreundeter Seite werde ich darauf aufmerksam gemacht, der Verfasser könnte hier vielleicht durch die von Luther teilweise 1516 und ganz 1518 herausgegebene, damals viel gelesene (Ranke I 307) „Theologia deutsch“ beeinflusst sein. Ohne Zweifel finden sich verwandte Stellen, so, dass der Mensch, um zur Vereinigung mit Gott zu gelangen, die Welt und sich aufgeben müsse (vgl. S. 4, 26 und 32 d. Ausg. v. Pfeiffer, Stuttg. 1855), aber andere Stellen zeigen doch erhebliche Widersprüche: Nach S. 28 hat der Vergottungsprocess das Himmelreich und ein ewiges Leben auf Erden zur Folge, in unserer Schrift das genaue Verständnis des göttlichen Willens und des Wortes Gottes (61, 19. 20); nach S. 130 ist die rechte Demut die Voraussetzung der Vergottung, in unserer Schrift sind diese Begriffe identisch gesetzt (61, 11 f.); nach S. 38 ist die Selbsterkenntnis die Vorraussetzung der rechten Demut, in unserer Schrift umgekehrt (61, 9). Ich kann somit an eine Abhängigkeit von der genannten Schrift nicht glauben, zumal es sich um verhältnismässig wenige Stellen handelt, und lasse dahingestellt, woher der Verfasser diese Anregungen erhalten

hat.[1]) Es genügt, darauf hinzuweisen, dass damals eine mystische Strömung weite Kreise ergriffen hatte: nicht nur Persönlichkeiten wie Luther und Staupitz, auch einseitige Verstandesmenschen wie Eck (Wiedem. 496) suchten vorübergehend in ihr Befriedigung. Völlig verkehrt aber wäre es, den Verfasser auf Grund der wenigen mystischen Gedanken schlechthin zum Mystiker stempeln und ihn etwa als Beweis dafür verwenden zu wollen, dass die Mystiker damals in Luther ihren Befreier gesehen hätten.

Charakteristisch ist für das Buch ferner die euhemeristische Götterauffassung, für die wahrscheinlich Cicero Quelle war (vgl. zu 6, 1), und die symbolische Ausdeutung der Priester- und Mönchstrachten und mancher gottesdienstlichen Gebräuche. Die in letzterer Hinsicht In Betracht kommenden Werke habe ich, soweit sie mir zur Verfügung standen, durchgearbeitet und die Stellen mit gleichlautenden Ausdeutungen angemerkt, übrigens ohne hier die Behauptung zu wagen, dass der Verfasser gerade aus diesen Stellen geschöpft hätte (vgl. zu 40, 7; 42, 21—23 und 49, 28). Die Litteratur gerade dieses Zweiges besitzt ja einen grossen Umfang, und es ist sehr wohl möglich, dass der Verfasser andere, und wahrscheinlich, dass er noch andere Vorlagen benutzt hat. Hinsichtlich der Symbolik der Mönchstracht vermochte ich überhaupt keiner Schriften, die dem Verfasser vorgelegen haben könnten, habhaft zu werden. Uebrigens ist nicht zu übersehen, dass gerade auf diesem Gebiete Judas Nazarei manches auch durch mündliche Belehrung sich zu eigen gemacht haben kann. — Dass auch die eigentliche Flugschriftenlitteratur auf ihn anregend gewirkt hat, darf als ausgemacht gelten. Auffälligere Anklänge sind im Kommentar verzeichnet, ein zwingender Beweis für Abhängigkeit ist jedoch in der Regel nicht zu erbringen (doch vgl. zu 2, 30). Im weitesten Sinne können auch die Sprüchwörter und sprüchwörtlichen Ausdrücke, deren sich der Verfasser gern bedient und über die der

---

[1]) Bemerkt sei, dass Vadian von den Mystikern mehrfach Bernhard von Clairvaux und Gerson in seinen d. h. Schr. citiert.

Kommentar das Nähere enthält, den Quellen beigezählt werden. — Was das Verhältnis zu Hutten betrifft, so finden sich verwandte Gedanken in Menge, aber die Uebereinstimmungen scheinen nicht hinreichend, um den Beweis der Benutzung zu führen. Ueber eine spätere Ausgabe eines Huttenschen Buches, die von irgend einem Unbekannten unter starker Benutzung der Schrift vom alten und neuen Gott veranstaltet ist, siehe weiter unten. — Hieran mag sich kurz die Frage anschliessen, ob das „Passional Christi und Antichristi" (im Beginn des Frühjahrs 1521 erschienen) benutzt ist. Bezold scheint es anzunehmen (S. 354: „In Bild und Wort wurde dies überaus dankenswerte Thema [der Gegensatz zwischen Christus und dem verweltlichten Papst] immer und immer wieder ausgebeutet; das Büchlein vom alten und neuen Gott etc. . . . alle verfolgten dasselbe Ziel"). Richtig ist, dass auch Judas Nazarei diesen Gegensatz wiederholt zum Ausdruck bringt, aber doch nirgends in solcher Weise, dass man eine direkte Beeinflussung durch jenes Buch nachweisen könnte. Dem Papst mit der dreifachen Krone wird auf dem Titelholzschnitt nicht, wie im Passional, Christus mit der Dornenkrone entgegengestellt; 39, 4 ist zu Christus, der den Jüngern die Füsse wäscht, nicht, wie im Passional, der Fusskuss des Papstes das Gegenstück, sondern die Fusswaschung, die der Papst in äusserlicher Nachahmung des Heilandes an den Cardinälen vollzieht. Anders liegt die Sache beim Wolfgesang: Beim 19. Bild des Passionals wird citiert Matth. 10, 9. 10, wie ebenso Wolfges. 17, 13. Auf derselben Seite folgt dann nach Anführung eines anderen Spruches der ironische Ausruf: „Ubi ist dann patrimonium Petri?" Ein ähnlicher Spruch steht Wolfges. 30, 2, und es folgen die Worte: „o heia, wo ist das patrimonium Petri . . .?" Hier scheint in der That eine Abhängigkeit angenommen werden zu müssen, doch ist es besser, ein näheres Eingehen auf diese zugleich mit der Abfassungszeit des Wolfgesangs verknüpfte Frage für die Einleitung der Ausgabe dieser Schrift aufzusparen.

Die Quellen für die Abschnitte aus der Kirchen- und

Profangeschichte.[1]) Der Verfasser hängt in der Regel von seinen Quellen ab.[2]) Den Wert oder Unwert dieser Quellen zu untersuchen liegt uns hier fern. Für uns handelt es sich nur um die Frage: Welche Quellen benutzt er? Sind ihm bei der Benutzung Irrtümer untergelaufen, so giebt der Kommentar das Nähere an. Er gewährt zugleich ein Bild von der Art und Weise, wie der Verfasser abschnittweise bald hier-, bald dorther sein Material zusammenträgt. Das Raisonnement, das wie Mörtel die Quadersteine der geschichtlichen Thatsachen umgiebt und verbindet, ist von vornherein als seine Zuthat kenntlich. Was das verwandte Material angeht, so konnte der hochgebildete Verfasser manches sicher aus dem Schatz seiner eigenen Kenntnisse schöpfen.

In der Chronologie stützt er sich vorzugsweise auf Siegberts (und seiner Fortsetzer) Chronicon[3]); gelegentlich wird auch das Chronicon Hieronymi (Eusebii)[4]) herangezogen (vgl. zu 7, 23; 11, 21—12, 7 am Schluss; 12, 7—17; 35, 9), vereinzelt auch Nauclerus und Platina (über ihre Werke nachher).

Die hauptsächlichsten Fundgruben für das eigentliche historische Material sind:

1. Das Chronicon des Tübinger Kanzlers Joh. Nauclerus, bei Belus und Ninus (zu 5, 23 ff.) und Odoaker und Pharamund (zu 15, 20 ff.)[5]); vgl. auch den Exkurs! ebenso zu 19, 24.

2. Eusebius' vita Constantini und Cassiodors historia tripartita, bei Konstantin (zu 11, 21—12, 7), letztere auch 12, 9 (vgl. d. krit. Apparat) und vielleicht bei Arius und Athanasius (zu 12, 30 ff.).

---

[1]) Ueber die Quellen bei der Bekämpfung der Konstantinischen Schenkung s. den Exkurs unten.

[2]) Wenn im ersten Teil behauptet wurde, dass er bei seinen historischen Darlegungen mehrfach kritisch verfahre, so bezieht sich das auf sein Verhältnis zum kanonischen Recht, das von ihm an mehreren Stellen auch als historische Quelle benutzt ist.

[3]) Ich citiere nach der Ausgabe Frankf. 1566. Gelegentliche kleinere Differenzen (etwa um ein Jahr) erklären sich wohl daraus, dass die vom Verfasser benutzten Randbemerkungen bisweilen nicht neben dem betreffenden Jahre stehen, sondern etwas verschoben sind.

[4]) Ich benutzte d. Ausg. von Lugdun. 1606.

[5]) Ausg. von Köln 1564.

3. Die historia Platinae[1]) (Bibliothekars im Vatikan, † 1481) de vitis pontificum Romanorum, die Hauptquelle des Verfassers für das Mittelalter neben

4. dem Chronicon des Mönches Siegbert (Näheres über die Benutzung beider im Kommentar). —

Daneben sind gelegentlich benutzt:

5. Hieronymus (zu 8, 32; 11, 5 u. 15, 12, ferner 12, 9, dagegen an andern Stellen in einer abgeleiteten Quelle [d. geistl. Recht], vgl. zu 50, 7. 8 u. 50, 9 ff.).

6. Augustinus, zu 54, 16; 57, 19, ferner de civitate dei zu 4, 2—7; 14, 21 ist er wohl nach d. geistl. Recht benutzt.

7. Tertullian, de praescriptionibus haereticorum (zu 12, Anm. 2).

8. Gregors d. Gr. dialogi (zu 16, 25).

Von profanen Schriftstellern[2]):

9. Josephus (zu 4, 11—14).

10. Plinius' historia naturalis (zu 13, 18—21).

11. Paulus Diaconus, hist. Lang. (? zu 17, 7. 8).

12. Aimoinius, de gestis Francorum (zu 21, 5 ff. = 22, 18 ff.).[3])

13. Hermannus Contractus (zu 30, 5 [?]).

Zweifelhaft: Volaterranus, commentarii urbani[4]) (zu 16, 25 und 46, 10), Bartholomaeus v. Pisa, liber conformitatum (zu 48, 9 ff.; 49, 3) und die von mir aus den Acta sanctorum citierten Stellen (zu 47, 3. 4 u. 47, 13).

Alle diese Schriftsteller (abgesehen von Bartholomaeus) kennt und citiert Vadian in seinen deutschen historischen Schriften!

Exkurs.

Hat Nazarei in seiner Polemik gegen die Konstantinische Schenkung das von Hutten 1517 neu herausgegebene Buch des Laurentius Valla „de falso credita et ementita Constantini donatione“ (von 1440) benutzt? Nazarei's Gründe sind:

1. der Widerspruch zwischen der Behauptung des geistlichen Rechtes, Konstantin hätte die Schenkung in Rom kurz nach seiner Taufe übergeben, und der Bemerkung des Hie-

---

[1]) Ausg. von Köln 1600.
[2]) Hinsichtlich des Eutropius vgl. den Exkurs!
[3]) Ausg. von Paris 1602.
[4]) Doch vgl. den Exkurs! Ausg. von Basel 1559.

ronymus (und Cassiodor[1])), er sei erst gegen Ende seines Lebens in Nicomedia getauft (12, 9).

2. Konstantius, Julianus etc. haben Rom in derselben Weise besessen wie vor ihnen Konstantin (12, 14. 15).

3. Erst Phokas hat dem römischen Bischof gestattet, sich einen Bischof über alle Bischöfe oder „Papst“ zu nennen, was ebenfalls gegen die Echtheit des testamentum Constantini spricht (18, 19. 20; 18, 28 f.).

Der erste Grund findet sich nicht in dem oben genannten Buch Vallas.[2]) Wohl aber konnte ihn Judas Nazarei in den (von Vadian mehrfach benutzten!) commentarii urbani des Volaterranus finden, sowohl in Buch 22 unter Silvester, wie in Buch 23 unter Konstantin, an letzter Stelle sogar ebenfalls unter Berufung auf Hieronymus. Uebrigens schrieb schon vor Volaterranus Nicolaus von Cusa (de concordantia Catholica) an das Baseler Concil u. a. folgendes[3]): Ego legi in Vincentio historiarum XXIV. libro in fine, secundum sanctum Hieronymum, Constantinum . . . in extremo vitae ab Eusebio Nicomediae Episcopo baptizatum. Er bemerkt ebenfalls den Widerspruch zu dem kanonischen Recht: Ista libro de actibus Sylvestri . . . manifeste contradicunt (vgl. 12, 11 rymet sich nit wol zůsamen).

Der zweite Grund findet sich auch bei Valla (39: docebo ad ultimum usque diem vitae Constantinum et gradatim deinceps omnes Caesares [Romam] possedisse; dann wird auf das Stillschweigen Eutrops eingegangen, und die Söhne Konstantins und Julianus werden als Beherrscher der Stadt nachgewiesen, letzteres ebenso wie 12, 14. 15). Dies ist aber auch das einzige, was für direkte Benutzung Vallas sprechen könnte. Gleichwohl scheint mir die Annahme keineswegs zwingend,

---

[1]) So ist im Text zu verbessern: vgl. d. krit. Apparat. Die Stelle steht in der hist. trip. III 12.

[2]) Wenn Faber (Vad. Br. II Nr. 268, vom 24. VII. 1521) an Vadian schreibt: Taceo de baptismo, quod idem Valla non parum vellicat atque suggillat, so irrt er oder meint ein anderes Buch Vallas.

[3]) Ich citiere nach der Ausgabe des Valla'schen Buches Lugduni 1620, in deren Anhang das betr. Gutachten abgedruckt ist.

da auch der von Nazarei (und Vadian!) sonst benutzte Nauclerus I 603 a den betreffenden Grund enthält.[1]) Dazu kommt, dass auch Faber in dem schon genannten Brief an Vadian unter Bezugnahme auf das Valla'sche Buch von der Nichterwähnung der Schenkung durch Eutrop spricht (übrigens unter Verwerfung dieses Beweisgrundes).

Hinsichtlich des dritten Grundes, der übrigens auch sonst in der Flugschriftenlitteratur verwandt wird (z. B. Schade I 4, v. 114 f.), lässt sich nachweisen, dass hier Platina benutzt ist. Bei Valla findet sich dieser Beweisgrund nicht.

Resultat: Nichts nötigt zu der Annahme, dass Judas Nazarei das Buch Vallas selbst benutzt hätte.[2]) In seiner Polemik hängt er ferner durchaus von früheren Kritikern ab. Uebrigens macht die mangelhafte Verknüpfung der auf S. 12 vorgebrachten Gründe wahrscheinlich, dass er sie nach und nach zusammengetragen hat: die beiden dort in Petitschrift in meiner Ausgabe gedruckten Gründe (oben 1 und 2) sind offenbar später von ihm am Rande nachgetragen (möglicherweise nach Empfang jenes Faberschen Briefes!); die vorangehenden Worte „nam den touff an, ward ein Christ" (Z. 7) hat der Verfasser bei dieser Gelegenheit zu streichen (oder entsprechend abzuändern) versäumt.

Mit seiner positiven Ansicht (12, 15) vnd gab den Christen fryheit kirchen zů buwen, offenlich predigen das Euangelium, vnd herlich gaben, aber nit die stat Rom, noch landt oder lüt lehnt er sich an 12 q. 1 Futuram an: Constantinus ... licentiam dedit per universum orbem sub suo degentes imperio non

[1]) Alii dicunt textum illum [dist. 96] ... nihil probare, nam Constantinus postea praemissa regna filiis suis testamento reliquit, quae etiam abinde successionis iure in manibus remanserunt imperatorum et regum catholicorum. Ebenso hatte sich Hieronymus, ein Zeitgenosse Alexanders VI. (1492 bis 1503), in d. Practica Cancellariae Apostolicae (S. 32 der oben genannten Ausgabe) geäussert.

[2]) Ob Vadian das Buch besessen hat, weiss ich nicht. In der epit. tr. t. p. 287 kennt er Vallas und Erasmus' Bemerkungen zum neuen Testament und nennt jene duo eruditionis lumina. Von Valla gab er ferner den dialogus de libero arbitrio heraus.

olum fieri Christianos, sed etiam fabricare ecclesias ... Denique idem praefatus princeps donaria immensa contulit. —

Und nun zum Schluss noch einige Worte über die Einwirkungen des Buches auf andere.

Wahrscheinlich ist unsere Schrift gemeint, wenn Güttel, der Eislebener Augustiner, in seinem am 1. I. 1522 zum Druck gegebenen „selig New iar von newen vnd alten gezeydten" (Kawerau, Casp. Güttel 33) ein „Büchlein vom alten und neuen Glauben" erwähnt. Ebenso scheint der Gengenbachsche Traktat „Der Leien spiegel sancti Pauli des alten glaubens wider den nüwen" (1522?) an mehreren Stellen Spuren der Benutzung des Buches zu zeigen (vgl. z. B. Z. 9—12 u. 397 f., Gödeke). Die St. Galler Flugschrift von 1526 setzt ebenfalls die Bekanntschaft mit dem Buch vom alten und neuen Gott (und ebenso dem Wolfgesang) voraus, ganz abgesehen davon, ob der oben versuchte Identitätsbeweis das Richtige trifft oder nicht. In geradezu unglaublicher Weise aber ist, was Böcking übersehen hat, unsere Schrift von dem Anonymus geplündert, der von Huttens „Anzeige, wie allwegen sich die Römischen Bischöfe etc." die bei Böcking I 70 unter 9 verzeichnete Ausgabe veranstaltet hat. Diese Ausgabe, die nach einigen historischen Bemerkungen zu schliessen frühestens am Ende der zwanziger Jahre erschienen sein kann, enthält: 1. die Huttensche Schrift (mit einigen unwesentlichen Beigaben), ausserdem 2. einen Abschnitt, der nachweisen soll, dass ursprünglich die Kaiser die Päpste ein- und abgesetzt haben und dass erst durch Bonifacius III. und noch mehr Johannes XII. sich dies Verhältnis geändert hat, und 3. einen Dialog zwischen Christus und dem Papst. Der zweite Teil ist durchgehends eine Kompilation aus unserer Flugschrift. Das Machwerk (Böcking V 365 ff.) hat verschiedene Uebersetzungen erlebt (vgl. Böcking I 71, unter 11 u. 12). Die folgenden Zusammenstellungen sind zugleich eine Bestätigung der Böckingschen Ansicht, der (I 71 gegen Münch, vgl. auch Hagen, Deutschl. lit. u. pol. Verh. 137) den Huttenschen Ursprung von Ausgabe 9 entschieden in Abrede stellt. Im Nachfolgenden sind die Stellen, wo der Kompilator die Schrift vom alten und neuen Gott benutzt hat, ausgehoben und nach ihrer Herkunft bezeichnet.

Im ersten Teil ist die Uebersetzung des Eides, den Otto I. dem Papst Johannes geleistet hat (366, 12—22), wörtlich aus 30, 28 ff. herübergenommen. Ferner 366, 23. 24 = 31, 9. 10. 367, 1—3 = 30, 24—27. 367, 4—6 = 32, 19—23.

Im zweiten Teil ist 384, 21. 22 aus 19, 17. 18 entlehnt und der zweite Absatz aus 18, 11—31 zusammengeflickt. Dann 385, 3—5 = 19, 12—15. 385, 6—8 = 19, 20—23. 385, 9—11 = 19, 23—30. Der ganze Absatz 385, 18—28 (in synodo) = 27, 5—18 (in synodo). Der nächste Absatz 385, 30—386, 6 nach 27, 29—37 u. 28, 29—29, 8. 386, 13 (Hett—ketzer) nach 28, 25. 26. 386, 15—17 = 14, 21—24.[1]) —

Schmitt (Paul. Eliä 15) vermutet auf Grund einer Stelle bei Johann Tausen, dem Gegner Eliäs, dass dieser 1531 die Schrift Nazarei's gekannt habe, doch halte ich diese Vermutung nicht für hinlänglich gestützt. Bei Seite lasse ich mehrere Schriften, bei denen ich aus bestimmten Gründen eine Beeinflussung durch Judas Nazarei vermute, aber den Nachweis nicht zu führen vermag, weil sie mir nicht zugänglich gewesen sind, — und wende mich statt dessen schliesslich zu der wichtigsten Frage, ob Luther von der Schweizer Flugschrift Anregungen empfangen hat. Dass er sie gekannt hat, darf man wohl schon aus den nahen Beziehungen seines Wittenberger Freundes Tulich zu ihr schliessen. Und es

---

[1]) Bei solcher sklavischen Abhängigkeit ist natürlich methodisch der Verdacht gerechtfertigt, dass auch der dritte Teil, in dem Christus und der Papst sich unterreden, unselbständig gearbeitet ist. Und in der That finden sich auffallend viele Uebereinstimmungen mit der „Disputation zwischen einem Chorherren und Schuhmacher" von H. Sachs (1524). Der Dialog des Anonymus, der 64 Wechselreden enthält, hat nicht weniger als 17 Sprüche und Citate des kanonischen Rechtes mit jener Disputation gemeinsam. Es sind dies Matth. 6, 16. 17; 15, 9; 15, 17. 18; 18, 15 [bei Pseudo-Hutten aus Versehen Kap. 8] in Verbindung mit dist. 40 si papa; 18, 16. 17; 25 (v. 35. 36); 26, 52. Joh. 6, 15 in Verb. mit Luk. 22, 25 ff.; 14, 6; 18, 36. 1. Kor. 1, 30; 2. Kor. 13, 10. Eph. 6, 17. 2. Petr. 1, 21. Decr. Gregor. IX solitae (cap. 6 tit. 33). Da die Mehrzahl der Citate nicht zu den landläufigen gehören, scheint man ohne die Annahme von (unmittelbarer?) Abhängigkeit nicht auszukommen. Daneben wird der Kompilator noch andere Vorlagen gehabt haben.

scheinen sich auch Einwirkungen des Buches auf ihn erkennen zu lassen, wenngleich sie erst in den letzten Jahren seines Lebens hervortreten. Der pointierte Grundsatz von dem alten, falschen und dem neuen, wahren Glauben ist nämlich auch das Leitmotiv beim ersten Teil seiner Schrift „Wider Hans Wurst" (1541). Ich hebe eine Stelle heraus (Erl. A. 26, 17), die zugleich die Disposition dieses ganzen Abschnittes zeigt: „Hiemit haben wir nu beweiset, daß wir die rechte alte Kirche sind, mit der ganzen heiligen christlichen Kirchen Ein Körper und Eine Gemeinde der Heiligen. Beweiset nu auch, ihr Papisten, daß ihr die rechte alte Kirche, oder ihr gleich seid. Aber das künnt ihr nicht thun; sondern ich will beweisen, daß ihr die neue, falsche Kirche seid, die immer von der alten rechten Kirchen abtrünnig, des Teufels Hure und Schule wird". Verwandte Gedanken im Einzelnen finden sich noch mehrfach, augenscheinliche Benutzung bestimmter Stellen allerdings nicht, was übrigens bei einem so originellen Geist kein Wunder nimmt; überhaupt behandelt Luther sein Thema hier nur vom dogmatischen, nicht auch historischen Standpunkt, doch umfassender und eindringender als Judas Nazarei. Nur eine Stelle scheint bemerkenswert (S. 22), wo ebenso wie in unserer Schrift die Heiligenverehrung als ein Analogon der antiken euhemeristischen Götterauffassung hingestellt wird: „wer hat euch befohlen, diese neue Abgötterei aufzurichten, daß ihr Heiligendienst stiftet, Heiligen canonisiert, Fasteltage und Feiertage setzt, sie zu ehren, gleich als wären sie Gott selbs ... Daß eur Kirche in diesem Stücke nichts anders ist worden, denn der Heiden Kirchen, die Jovem, Junonem, Venerem, Dianam und andere verstorbene Menschen anbeteten".

In der Schrift „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet" (1545) lässt sich der Historiker Luther vernehmen. Auch hier scheinen sich einige Spuren der Lektüre des Buches nachweisen zu lassen. S. 138 (Erl. A. 26) wird Gregor d. Gr. als der letzte würdige Bischof der Kirche besprochen, daran schliesst sich (!) die Erzählung von dem Privilegium des Phokas und hieran (!) die Bemerkung, dass nach diesem Erfolge die Päpste mit Berufung auf Matth. 16, 18. 19 das Papsttum „von Gott selbs ohn Mittel" hergeleitet hätten — alles genau wie bei Judas Nazarei (17, 16—19, 5). S. 183 werden kurz die

schon von letzterem ausgebeuteten Stellen des geistlichen Rechtes citiert.

III. Kommentar.[1])

Diejenigen Erläuterungen, die im kritischen Apparat (vergl. Einleitung S. XI ff.) vorweggenommen werden mussten, sind hier unberücksichtigt gelassen. Mit Verweisungen auf die vielen verwandten Gedanken des Wolfgesangs glaubte ich — von einigen wenigen Stellen abgesehen — den Kommentar nicht belasten zu sollen. Hinsichtlich des Idioms stelle ich, indem ich vorzugsweise nach praktischen Gesichtspunkten die Auswahl treffe, hier in Kürze einige, übrigens nur häufiger, nicht durchweg erscheinende Besonderheiten zusammen:

Uebergang von stark flektierten Substantiven in die schwache Deklination. Fehlen des Artikels beim Genitiv, wo unser Sprachgefühl ihn erwartet (vgl. Schade zum Wolfges. 5, 3). Abfall der Genitivendung im Singular bei starken männlichen und sächlichen Substantiven. Abstossung von auslautendem n (Weinhold, all. Gr. § 202), bisweilen auch en (irrung z. B. durch Synkope aus irrungen). Abfall von auslautendem t (Schade zu 4, 9 des Wolfges., Weinhold 177). Ausfall des n beim Participium Präs., bisweilen unter gleichzeitiger Unterdrückung des Bindevokals (Weinhold 352). ê statt hochd. ei, ô statt â oder ou (Weinhold 36, 44, 42). Wechsel zwischen b und p, d und t im An- wie im Inlaut. Fehlendes ʒû beim Infinitiv (Schade zu 4, 9 des Wolfges.). Konstruktion des Accus. c. inf. (ders. zu 4, 6).

Die Auswahl der zu erläuternden Stellen war oft nicht ganz leicht bei einem Kommentar, der voraussichtlich von Angehörigen verschiedener Berufskreise benutzt werden wird;

---

[1]) Folgende Abkürzungen sind angewandt: ep. = Vadians epitome trium terrae partium (Zürich 1534); d. h. Schr. = Vadians deutsche hist. Schriften, ed. Götzinger; Schm. = Schmellers bayer. Wörterbuch; W. = Wanders Sprichwörterlexikon; K.-Lex. = Kathol. Kirchenlexikon; St. u. T. = Staub und Tobler, schweizerisches Idiotikon.

im grossen und ganzen aber hoffe ich das Richtige getroffen zu haben.

Wenn ich, wovon ich nur zu sehr überzeugt bin, hier und da fehlgegriffen habe, so rechne ich auf billige Nachsicht; handelt es sich doch um den ersten Versuch, eine Schrift zu erläutern, bei der sich — eben wegen ihres vielseitigen Inhaltes — der Erklärung nicht geringe Schwierigkeiten entgegenstellen.

Seite 2, Zeile 4. Auch Luther („an den christlichen Adel") beginnt „Gnad und sterck von Got zuvor". — 6. Raboni: Wolfges. 26, 12 rabinen. — 7. anleytung = Belehrung über. — 9. Matth. 10, 34. — 12. gemelb Kollektivbildung zu mhd. mel (melwes) = Mehl, Rost (vgl. rost = Mehlthau bei Heyne, d. Wörterb. unter Rost). — 18. = polieren. — 20. ertichten = in simulationem compositorum. — 22. in hypocrisi = im Scherz (vgl. hypocritice 48, 4). Der Scherz bezieht sich darauf, dass der Verf. mit rüwige (= ruhige) besitzung sins stůls einen Ausdruck auf den Teufel anwendet, den die Römlinge damals hinsichtlich des Papstes im Munde führten. Luther (VI 286, 35 Weim. A., „von d. Papstthum zu Rom"): Nemlich ist die sach, ob das Bapstum zu Rom, wie es in berugiger besytzung der gewalt ist uber die gantz Christenheit, als sie sagen, herkummen sey von gotlicher odder menschlicher ordnung. — Der Scherz geht im folgenden noch weiter: man vgl. dazu die bei Schade II unter 6—9 abgedr. Flugschriften (der Papst als Erbherr, seine „Getreuen", gegenseitige Korrespondenzen u. dgl.). — 30. Hundsmucken als eine egyptische Landplage bei Birlinger, augsb. Wörterb. 339a. Zu den Heuschrecken vgl. Offenb. 9, 3, eine Stelle, die Luther (1521) gegen Catharinus verwandt hatte (übrigens als Gleichnis für das „Volk der Universitäten"). Schon Druck 11 deutet unsere Stelle richtig auf „das ander gewůrm vnd geschwůrm der Papisten" [letztere Form ist auch an der verdorbenen Stelle d. h. Schr. II Einl. 58, 12 einzusetzen]. Ein ähnlicher Vergleich 62, 9 pharaonis schwer bürden. Ferner ist hier anzuführen Gödeke, Grundr. II 267 (11): Ein hübsch new gespräch von den vnersetlichen Hewschrecken, die man sunst die Ringler oder Cuntzen nennt, welche zu dieser vnser zeit, Stet, Land, Richs, Arms, grüns vnd dürs, vil mehr den Pharaonis Hewschrecken auff fressen . . . Unter den 4 Personen des Gesprächs ist eine Juncker Multi zu grund gangen von Muckensturm [Judas Nazarei scheint die — bislang undatierte — Schrift gekannt zu haben, in dem Falle wäre ein terminus ante quem für sie bestimmt]. — Bei der Stelle dachte der Verf. u. a. vielleicht an Eck (Melchior v. Watt schreibt am

11. Juli 1520 aus Rom, Vad. Briefw. II 201: Eckius nactus est a pontifice viaticum septingentorum ducatorum). — 32. vnſern alten frydēn = die von uns früher gewährte Ruhe. — 35. geſchweits = Geschwätz (ei = hochd. ĕ, vgl. Weinhold 58, 1).

3, 10. vnd des (das) = und zwar (idque). — 13. zweck = Dreck (vgl. Lexer); Druck 15 übersetzt des habers. — 15. nachwendig heisst sonst verwandt, benachbart. Druck 15 übers. ſchedlyke, fasst es also im Sinne des mhd. missewendic. — 17. = das Korn schütteln (vom Durchsieben entlehnt). — 18. angefengt (von mhd. anvengen) in Angriff genommen. — 24. Der 3. Grad (vgl. zu 10, 25) fehlt hier. — 26. Zur Erhebung des Papsttums über Gott vgl. die mehrfach erwähnte Schrift Luthers gegen Catharinus. — 28. = durch viele Schmeichler. — 34. geacht = erwogen, ob noch . . . Ueber die Verkörperung des Antichristentums im Papsttum vgl. die Schrift gegen Catharinus.

4, 2—7 geſchöpff = Substanz. anzeigen = Anzeichen (Weinhold 212), indicium. Diese ganze Eingangserörterung, die sich ähnlich am Anfang des Wolfgesangs findet, ist offenbar unter dem Einfluss von Augustinus, de civitate dei XII 1, XIV 28 [auf diese Stelle beruft sich auch Nauclerus I 5 b] und XV 1 entstanden. Zu vgl. ep. 395 iustitiae eius (dei) fuisse videtur, ut rationalem creaturam, prius quidem angelicam, mox et humanam . . . libertati arbitrii relinqueret, ferner d. h. Schr. III 20, 41 durch welchen (sc. Gott) alle geſchepft erhalten wirt. — 9. des verkuntſchafft mich (überl. ist ſich) = dessen macht mich sicher. — 11—14. Alle diese Geschichtsschreiber konnte Vadian in seinem Josephus finden, jedenfalls hat er die ziemlich unbekannten phönicischen Historiker Mochus und Estius daher bezogen [Phönicien als ein Teil Syriens auch in der ep. 219]. — 23. ſücht ſich ſelbs = war selbstsüchtig. — 30. Geht auf v. 20 (propter incredulitatem fracti sunt) oder 32 (conclusit deus omnia in incredulitate). Tulich scheint die Stelle nicht gefunden zu haben (sicut docet ad Romanos Paulus). — 32. = Widerspenstigkeit. — 35. als gegenzeychen . . . geſetzt = als Symbole angeordnet.

5, 1 gedencken = bedenken, denkend in Erwägung ziehen. — 16. Cain als Gründer von Enoch nach Genesis 4, 17. Vgl. Nauclerus I 5 a, der aber als Namen der Stadt Enochia angiebt. — 17. Nimrod: Gen. 10, 10 = Nauclerus I 15 b. — 18. Sem als Abrahams großvatter, d. h. Ahn (cf. avus), nach Gen. 11, 10—26. Woher die Nachricht stammt, dass er den ersten Tempel der Abgötter gebaut habe, weiss ich nicht. Als Begründer Assyriens gilt gewöhnlich sein Sohn Assur (Gen. 10, 22). — 23 ff. Die Einsetzung des Beluskults durch Ninus beschrieben nach Nauclerus I 28 a. — 34. Stimmt zu der noch heute geltenden Berechnung (Untergang 538).

6, 1 ff. Zu der teilweise schon auf der vorhergehenden

Seite sich zeigenden euhemeristischen Betrachtungsweise hatte den Verf., wenigstens wenn es Vadian war, wahrscheinlich Cicero (de natura deorum) angeregt (vgl. ep. 15). Dass sie damals Aufsehen erregte, zeigt schon der Titel und die Einleitung der Tulichschen Uebersetzung. Die Ausführung im Einzelnen ist sicher das Werk des Verfassers, auch wohl die Verquickung der euhemeristischen Gedanken mit Eingebungen des Teufels, den er als causa movens der kirchlichen Entartung ja in der damaligen Litteratur bereits vorfand. — 6. Saturnus also a satu hergeleitet. — 19. gytig = habsüchtig (d. h. Schr. I 49, 41 der geit, das ist der luſt, die liebe vnd anfechtung zeitlichs gůtz). — 29. gerümpel = Gepolter.

7, 6. Oben wurde Apollo als Gott der Weissagung behandelt. — 22. widerwertig = hostiles (vgl. d.h.Schr. II 100, 43). — 23. 2052 soll wohl der Regierungsanfang des Ninus sein, der nach 5, 23 den ersten (namentlich angeführten) Menschen zum Gott erhob, vielleicht = 2000 (Geburt Abrahams) + 52 Jahre (Regierungszeit des Ninus, nach Hieronymus' Chronikon, S. 57). Dass der Verf die Geburt Abrahams und den Tod des Ninus ungefähr gleichzeitig ansetzen konnte, zeigt Hieronymus (11 u. 57): regnante Nino apud Assyrios novissimo eius tempore nascitur Abraham [ep. 323: constat sub Nino (vel Eusebio suffragante) natum esse Abraham]. — 31. Sapient. 14, 11. — 33. Wohl Daniel 8, 14 gemeint. Man denke an die Benutzung dieses Kapitels durch Luther gegen Catharinus.

8, 19. fundt = Kniff. — 32. Das Citat erinnert an contra epist. Manichaei 5: Ego vero evangelio non crederem, nisi me catholicae ecclesiae commoveret auctoritas.

9, 1. erdacht = erfasste mit dem Verstande. Es ist natürlich bitterer Spott, wenn der Teufel über die prima principia (περὶ ἀρχῶν) philosophiert. — 2. mille artifex als Beiname des Teufels bei Schm. I 1589. — 11. ſo mag ich = so kann ich aus der Erfahrung abnehmen. — 18. Jes. 40, 14. — 25. „Du willst hierbei folgendermassen verfahren." — 28. wol hofflich = recht fein. — 30. federſchnůr (= d. h. Schr. III 29, 15) heisst die Angelschnur wegen des daran befindlichen Federkiels. — 32. wann wer zwifelt . . .: letzteres thun eben die Juden.

10, 1 glat = von Fett glänzend; vgl. 20, 31 ſchmirt das kerder vnnd angel das es troff. — 6. Das Citat steht Gal. 5, 2. — 11. wutſten = huschten. vgl. Schm. II 1058. — 15. gůten = tüchtigen. — 16. Zu ſich erbelzen (eingesetzt für ſich erzelen) = zornig werden vgl. d. h. Schr. I 475, 12 vnd er ſich mit vns . . . erbelzot hatt. — 20. Also von 28—70. — 23. erworgen = ersticken (Schm. II 998). — 25—32. Dieser recht dürftig behandelte (3.) Grad ist dem Verf. wohl erst nachträglich ein-

gefallen. Auch die Einleitung giebt ihn bei der Disposition noch nicht an. — 29. obgesagt: nämlich 8, 4.

11, 2. Achaia bezeichnet hier wohl den Peloponnes (in der Weise des Plinius, cf. ep. 103); 13, 18 steht dafür Morea. — 5. Socrates (bei Plato). Ueber Pythagoras als Quelle des Pelagius (nach einer Behauptung des Hieronymus) vgl. oben S. 84. — 17. das kürtzer ziben, scil. hälmli (den kürzern Halm, beim Loosen), vgl. St. u. T. III 496. — 21—12, 7. Quelle ist in der Hauptsache Eusebius, vita Constantini, lib. I., einzelnes stammt aus Cassiodor, hist. trip. I. Bei Eusebius enthält Kap. 29 die Erscheinung des Kreuzes (= Cassiod. Kap. 4), 30 die Mitteilung an das Gefolge (sin hêrschafft 34 = seine Herren, sein Gefolge, Schm. I 1153, bei Eusebius τοῖς φίλοις ἐξηγόρευε), 33—35 die Schandthaten des Maxentius, 36 seine magischen Künste, 37. 38 seine Besiegung, 39 Konstantins ablehnendes Verhalten dem Triumph gegenüber, 40 Errichtung des Kreuzes. Die Befragung der Christen nach Cassiod. 5. Der Zug, dass Konstantin sich und seine Soldaten vor der Schlacht(!) mit dem Kreuze zeichnet, ist wohl aus einer späteren Stelle Cassiodors hierher übertragen (Kap. 9 assuescens milites, ut sicut ipse Deum colerent, signo crucis eorum arma signabat.). — 311 (Z. 19) giebt Hieronymus (Chron.) als das Todesjahr des Galerius Maximianus an. — 27. was er lieb hat = was ihm beliebte.

12, 7—17. Ueber die Quellen für die Verwerfung der Konstantinischen Schenkung und des Verfassers positive Ansicht vgl. oben Teil II. Meine Konjektur Hieronymus in Chronicis wie ouch Cassiodorus (Theodoretus) in Tripertita historia stützt sich darauf, dass die betreffende Nachricht sowohl im Chronikon d. Hieronymus 182 wie bei Cassiodor (und zwar aus Theodoretus) III 12 steht. — 13. ansehen = auctoritatem. — 22. huffen = gehäuft, haufenweise, mit abgefallenem Dental (St. u. T. II 1050). — 25 ff. Der 4. Grad zerfällt also in zwei Abteilungen, a) die heidnischen Philosophen, b) die christlichen Ketzer. — 27. = argwöhnisch betrachtet. — 29. priester = Presbyter. — 30 ff. Wenn der Verfasser bei diesem landläufigen Thema eine Quelle benutzt hat, so ist es Cassiodor, hist. tr. I 12 ff. gewesen. — 37. Losen = hört. — Anm. 2. Dass dieser Gedanke aus Tertullian geschöpft ist, wurde S. 84 bemerkt.

13, 7. Joh. 14, 9. — 14. Eine anschauliche Steigerung der Redensart (Grimms Wörterb. VIII 1172, III 1729) „auf Rosen gehen“ (Bezeichnung höchsten Glückes, seligster Freude). — 18—21. Ueber diese auf Plinius zurückgehende Behauptung vgl. S. 84. Achaia muss hier das nördliche Griechenland bezeichnen (anders 11, 2). — 26. teller lecker: . . . quos (scil. principes Augustos) pertinax aulae factio de-

mentabat, ep. 196. — 28. ſatzt vff = verfolgte. — 30. Mortuus est . . . profluvio ventris repente oborto, ep. 199.

14, 2. alefantz = Betrug (hier vom betrügerischen Köder). — 4. vaß der ſeligkeit. In der Bibel kommen zur Bezeichnung lebender Wesen Ausdrücke wie vas in honorem sanctificatum (2 Tim. 2, 21), vasa irae und vasa misericordiae (Röm. 9, 22. 23) vor, darnach sprechen die Kirchenväter von einem vas electionis u. dgl., auch in deutscher Sprache „auserweltes fass". Hiernach hat sich der Verfasser ein „Fass der Seligkeit" — als Sache — konstruiert. Die Genannten finden sich übrigens sämtlich in dem gleich nachher erwähnten Kanon: §§ 43, 63, 61, 1 (Simones = Simoniani), 10, 50; im ganzen stehen dort 68 (vgl. Z. 6). — 6. als anfenger: andere folgten. — 13. Also in runder Summe von 300—1100. — 15. Decretal hier = Decretum Gratiani. — 16ff. Geschöpft aus dist. IX, neque: Neque quorumlibet disputationes, quamvis catholicorum et laudatorum hominum, velut scripturas canonicas habere debemus. — 17. = weil sie Widerstand leisten wollten, der Philosophen wegen. — 21. Nach dist. IX, Ego, was schon Tulich bei seiner Uebersetzung gemerkt hat: alios autem ita lego, ut quantalibet sanctitate doctrinaque polleant, non ideo verum putem, quia ipsi ita senserunt, sed quia mihi per alios auctores, vel canonicas vel probabiles rationes, quod a vero non abhorreat, persuadere potuerunt. Dieselbe Ansicht Augustins ep. 8. 10. — 27. faſt eben = ganz gleichmässig. — 35. 36. tempus fuit, quum Episcopi dicerentur, qui vulgo nunc parochi et plebani dicuntur, ep. 168. Vgl. auch d. h. Schr. I 40, 19f.

15, 5. groſſe hanſen = optimates, primates, proceres (Schm. I 1133). — 9. hat in Chriſto geboren: Uebersetzung der Wendung generavit in Christo. — 11. = ep. 187 dimicabatur non infeliciter cum carnis incentivo. — 12. Bezieht sich wohl auf Hieronymus, de viris illustribus (Abschnitt über Philo), vgl. d. h Schr. I 8, 42—9, 3. — 20. Gemeint ist Nepos (Nauclerus I 683b). Im folgenden Abschnitt liegt Nauclerus zu Grunde. — 22. Zeno genere Isauricus (Naucl. ibd.). — 28. Odoacer genere Rugus . . . ab inferioribus Danubii ostiis ex Pannonia in Italiam contendit (ibd.). Der Kampf und die Besitzergreifung des Landes nach I 683b, 684a; statt Ticinum wird der moderne Name Pavia eingesetzt. Auch die Zahl 476 stammt daher (= ab urbe condita 1227).

16, 3. Die 14 Jahre aus Naucl. I 686a. — 9. Pharamundus: Quelle Naucl. I 626 (vgl. Siegbert unter 419), doch an einer Stelle ungenau benutzt (nach Naucl. müssen die Franken nach den Thuringern sich zurückziehen und stellen dort ihren ersten König auf). — 18. Ein Volksreim über das vielumstrittene Mailand d. h. Schr. III 216. — 19. 20. Vgl. wer daß mag, der thut daß, vnd ſcheubt den andern in ſack

(W. I 212). — 21. gemeint = seine Gedanken gerichtet auf . . ., angefochten = beunruhigt. — 23. 519 nach Nauclerus I 699 b. — 25. Volaterranus (S. 545): Germanum praesulem Capuanum, missum ab Ormisda Pontifice pro orthodoxis restituendis ab Anastasio pulsis, humaniter excepit (scil. Justinus) et exaudiit. Uebrigens ist von der Verbannung vorher nichts erwähnt worden. — 26 ff. Justinianus: Quelle ist in der Hauptsache wohl Siegbert (unter 527, 532, 533) gewesen, vgl. daneben Platina (Bonif. II.); sicher ist ferner Nauclerus I 703 a benutzt: ad reparandum rei publicae statum animum convertit; die Quelle für Z. 33 ist mir unbekannt. — 32. Hagia Sophia. — 33. richtung, ebenso 20, 15, ist eine Entstellung von richtûm (vgl. Lexer s. v. richtûm). — 35. Agapitus: nach Gregors d. Grossen dialogi (lib. III.), doch mit einer Verwechslung. Kap. 2 berichtet unsere Erzählung von Johannes II. (ad portam, quae vocatur Aurea, veniens . . . caeco lumen reddidit), in Kap. 3 heilt Agapitus einen Stummen und Lahmen.

17, 1. rachtung = Schlichtung eines Streites. Den Grund der Spannung giebt Platina an: ad Justinianum mittitur ei (Theodahato) infensum, quod Amalasiuntham, Athalariei matrem, in insulam lacus Vulsiniensium relegaverat interficique iusserat. Die Zahl 530 scheint auf einem Irrtum zu beruhen; die Wahl und Reise des Agapetus fällt mehrere Jahre später (Siegbert 533). — 5. Bei 580 scheint ebenfalls ein Versehen vorzuliegen; der Regierungsantritt des Mauritius erfolgte mehrere Jahre (Siegbert 583), die Erwählung Gregors ein Jahrzehnt später [sein Todesjahr wird unten Z. 31 richtig angegeben (604)]. — 7. 8. Nach Paulus Diaconus, hist. Lang. III 15 Mauricium genere Cappadocem . . . und gleich darauf primus ex Graecorum genere (= Nauclerus I 741 a). Uebrigens bemerkt Waitz an der Stelle: primus ex Graecorum genere Paulus. — 9. lupfft = hob empor (Schm. I 1498). — 12. Ueber den Tod des Mauritius vgl. d. Bem. zu Z. 29. 30. — 16 ff. Das gleiche Urteil über Gregor in der ep. 7. — 19—21. Die Ansicht, dass die Entchristlichung der Päpste bereits unter Konstantin beginnt, war weit verbreitet (bei Vadian z. B. ep. 129. 154). — 22. lendenten = landeten, hinneigten. Zur Nasalierung in der zweiten Silbe vgl. Weinhold 358. — 23. schmuckten sich = duckten sich. — 29. 30. Platina (Gregor. I.) sagt nur: milites stipendiis suis defraudati Phocam centurionem imperatorem creant et Mauritium obtruncant undevigesimo imperii sui anno. — 31. Das Todesjahr Gregors übereinstimmend mit Platina (Phocae imperatoris anno secundo [moritur Gregorius]); Siegbert hat statt 603 (Z. 27) und 604: 604 und 605. — 32. Die vier Kirchenlehrer sind Hieronymus, Augustinus, Ambrosius und Gregor d. Gr.

18, 1. Gemeint ist Odoaker (16, 14). — 8. angesehen das keyserthům: vgl. Platina (Bonif. III), der auch bei den folgenden Gedanken benutzt ist: eo loci primam sedem esse debere, ubi imperii caput esset. — 10. verschmahung ohne Umlaut auch Wolfges. 5, 13. — 17. fry = ohne Scheu. verfůgt sich: Platina sagt nur a Phoca imperatore obtinuit, magna tamen contentione, ut sedes beati Petri apostoli, quae caput est omnium ecclesiarum, ita et diceretur et haberetur (vgl. Siegbert unter 607: obtinuit apud Focam Imperatorem, ut ecclesia Romana caput esset omnium ecclesiarum, quia ecclesia Constantinopolitana scribebat [s. oben Z. 7] se esse primam omnium ecclesiarum) — 20. papa, pater patrum. Später huldigt Vadian einer andern Etymologie (d. h. Schr. III 218, 12): Pfaff, papp, papa. — 22. wiwoll es hart hernach gieng = obwohl es sehr viel später war, sehr lange dauerte. — 24. 25. vnd sagen yetz: Dieselbe Gedankenfolge Wolfges. 30, 30 ff. — on mittel = unmittelbar. — Luther hatte 1518 in den „Resolutionen" (wie hier Judas Nazarei) geäussert, dass die römische Kirche in den ersten sechs Jahrhunderten der griechischen gegenüber nur eine nebengeordnete Stellung innegehabt hätte, dagegen behauptete in Leipzig Ecks 12. (13.) These: Wir leugnen, dass die römische Kirche vor den Zeiten Sylvesters (314—35) nicht über den andern Kirchen gestanden habe; sondern wir haben denjenigen, der den Stuhl Petri einnahm, für den Nachfolger Petri und den allgemeinen Nachfolger Christi jederzeit erkannt (Köstlin I 246. 245). Nazarei's Quelle dürfte aber eher Luthers Schrift gegen Alveld gewesen sein (vgl. Teil II.). — 30. Gemeint ist die Stelle: Atque decernentes sancimus, ut (sedes Petri) principatum teneat tam super quattuor sedes, Alexandrinam, Antiochenam, Hierosolymitanam, Constantinopolitanam, quam etiam super omnes in universo orbe terrarum ecclesias Dei, et Pontifex ... celsior et princeps cunctis sacerdotibus totius mundi exsistat. — 32. was inen wol kompt = quod eis bene convenit. — 34. An den citierten Stellen verlangt das kanonische Recht unverbrüchlichen Gehorsam gegenüber den Anordnungen des päpstlichen Stuhles.

19, 8. Zu dem Bilde vgl. die Bemerkung d. h. Schr. I 83, 13: Caesarum oscitantia camino avaritiae ignem injicit. — 13—15. Nach Platina: Voluit item electionem episcopi a clero pariter et populo fieri eamque ita ratam fore, si (!!) a principe civitatis approbata esset. Der Verf. hat ita ... si (= dann, wenn) fälschlich im Sinne von velutsi genommen. — 23. bieten = gebieten. — 24. Vgl. Nauclerus I 754a quod (das Privileg des Phokas) retroactis temporibus non ad unguem servabatur. — 31 ff. Die Parallele zwischen der Privilegierung Roms und dem etwa gleichzeitig aufblühenden Muhamedanismus zieht auch eine Flugschrift, die Schade in

den Anfang der Reformationszeit setzt (I 4, 111—114). Doch ist eyn verglichnus = Doch giebt es etwas, was sich vergleichen lässt .... — 34. 612 nach Siegbert. — 37 f. = dass er für alle Christen einen bekam.

20, 3. Er sucht ein Loch im Zaun (W. III 219). — 5. Siegbert hat 686. — 8. vnd die = und die andern, die früheren. Platina: eum ... confirmasset Justinianus pontificum decreta. — 10. erwachten (mhd. erwanhten) sitlich = bewegten sich seitwärts. — 11. wann der nam, d. h. wegen des neuen Namens „Papst". — 14. wickleten sich in ir sachen übersetzt se implicaverunt negotiis (saecularibus), vgl. 2 Tim. 2, 4. — 16. züschlag = Zuwachs (Schm. II 518), in demselben Sinne fürschlag Schade II 210, 492. — 17. gugel = übermütig, lustig (Schm. I 879). — 19. 718 nach Siegbert. Die Absetzung des Germanus und Einsetzung des Anastasius wohl nach Platina (Gregor. II.), der im Anschluss hieran auch von mehreren Briefen Gregors II. (nicht des III.) an Kaiser Leo berichtet. Von Gregor III. meldet Siegbert (728): quia Leonem Imperatorem incorrigibilem vidit, Romam et Italiam et Hesperiam totam ab eius iure descire facit ...

21, 5 ff.. Bei der Darstellung des Verhältnisses Pipins zu Zacharias und Stephanus II. sind Platina und Aimoinius (de gestis Francorum) benutzt. Vadian, d. h. Schr. III 109, 43 verzeichnet (nach Siegbert) 750 (Gesandschaft an Zacharias), dagegen 118, 28 752 (Ernennung Pipins zum König durch Stephan); unten Z. 34 steht 751 (Gesandschaft an Zacharias). — 7. soden den prey = kochten den Brei (prey zur Bezeichnung einer schmutzigen Sache auch d. h. Schr. I 95, 9). — 10. Vgl. auß angemaßtem gewalt S. Peters vnd S. Pauls, d. h. Schr. III 109, 37. — 12. Sarkastisch! Nach der betreffenden Stelle hat der Geistliche nichts mit weltlichen Händeln zu schaffen. — 13. Vadian in den d. h. Schr. III 110, 1 setzt die Erwählung Stephans 3 Jahre nach 750 (= 752) an. Siegbert: 752. — 16 f. Hier musste umgekehrt die Reise Stephans zu Pipin erzählt werden, die der Verf. erst 24, 9 ff. (dort an falscher Stelle) erwähnt. Vielleicht erklärt sich die Konfusion, wenigstens was unsere Stelle betrifft, aus einer flüchtigen Benutzung Platinas, der erzählt, dass Pipinus dem Papst (nicht der Papst Pipin!) bis zum dritten Meilenstein von der Stadt (natürlich Paris, nicht Rom!!) entgegen geritten sei. — 18. Geht auf den bekannten Unterschied zwischen den martyres und confessores der alten Kirche. Sinn: er wollte gern mit heiler Haut davonkommen. Ein ähnlicher Spott bei Baur 71, wo der Schneider von Bern und „seine Brüder" als Märtyrer, dagegen Dominicus und Thomas blos als „Beichtiger" hingestellt werden. — 20. wurmessig = vom Wurm angefressen (Schm. I 157, II 1001). — 25. Ueber den Fusskuss d. h. Schr. I 46, 32. — 27 ff. 1. Petr. 5, 8. Matth. 6, 24. 2 Timoth.

2, 4. — 33 ff. Erst jetzt kommt der Verf. nach dem Ansatz 21, 6 dazu, von Pipins Vorfahren und den Hergängen bei und nach Childerichs Entsetzung zu erzählen. — 36. Ep. 471 vergleicht die kleinasiatischen Gerichts- und Verwaltungssprengel mit den gallischen Parlamenten. Ueber das Parlament in Gallien Nauclerus II 9ª.

22, 4. großuatter = Vorfahr, Ahn, wie schon 5, 19. — 8. 9. Ueber das innige Verhältnis Karl Martells zum römischen Stuhl erzählt Platina (Gregor III.) Näheres. — 10. Die drei werden auch d. h. Schr. III 107, 29 ff. zusammengenannt. — 11. 12. Er ging zuerst in das Kloster S. Silvester am Soracte, dann nach Monte Cassino (d. h. Schr. III 109, 3. 4). — 16. Vgl. welicher (der Adel) für vnd für im kropf lag, d. h. Schr. III 124, 15. — 18 ff. Die Namen der beiden Gesandten [im Text steht Richardus Wiziburgensis episcopus, doch am Rand alias Burchardus] und der Inhalt ihrer Mission nach Aimoinius. — 27. Wieder ein Sarkasmus. Die betreffende Stelle schliesst den, der zu falschem Zeugnis oder Meineid verleitet, bis zum Lebensende von der Communion aus. — 33. Vgl. Pseudo-Hutten (Böcking V 389) Christus sprach zů zwehen brůdern, wer hat mich euch zů einem richter gesetzt in zeytlichen gůtern? Lu. xij. als ob er sprechen wolt, es gehört für weltlich richter.

23, 10. Inhalt der angezogenen Stelle: Bischöfe und andere Geistliche haben mit weltlichen Händeln nichts zu schaffen. — 13. trüw iurament übersetzt iuramentum fidelitatis (vgl. d. h. Schr. I 94, 18). — 16. Nach XV q. 7, alius that dies schon Zacharias. Mit unserer Darstellung stimmt d. h. Schr. III 110, 20, — 29. XV q. 7, alius: Zacharias ... regem Francorum ..., quod tantae potestati erat inutilis, a regno deposuit. — 33. Inhalt der betreffenden Stelle: Temporalibus lucris deservientes Deo nequaquam militare probantur.

24, 4. abermals zeigt, dass der Verf. vom zweiten Römerzuge Pipins sprechen will, doch vgl. zu Z. 10. — 6. zwagt = arripuit (zwackte). — 10. Eine Konfusion (vgl. zu 21, 16), denn „mit dem babst der selbs zů im kommen was" bezieht sich auf den ersten und nur „vnd schanckt Rauennam u. s. w." auf den zweiten Römerzug Pipins, um den es sich hier handelt. Die richtige Darstellung d. h. Schr. III 110 111. — 14. nôch = nâch, nachher. — 24. Die Zahl 781 aus Siegbert. — 26. Pipin war längst tot! — 30. Auch Platina (Leo III.) erzählt die Salbung des jungen Pipin und seine Ernennung zum König von Italien, aber erst beim Jahre 800; ähnlich Siegbert (801): Pipinum filium eius regem Italiae ordinatum collaudant. Vadian, d. h. Schr. III 118, 25 ff. lässt ihn 791 vom Papst getauft und 801 zum König von Italien gekrönt werden. — 30. wan der alt 2c.: der Verf. versieht sich, er meint die Gefangennahme des Desiderius durch Karl (vgl. 27, 6 fieng in).

Desiderius wurde nach Lugdunum in die Verbannung geschickt (Platina, Hadrianus I.). — 31. Ludwig: Platina (Leo III.) lässt Karl den Grossen erst in späten Jahren nach dem Tode Pipins Ludwig zum König von Aquitanien und zu seinem Nachfolger ernennen. Vgl. d. h. Schr. III 119, 16 ff. — 34. patritius, vgl. d. h. Schr. III 115, 10. — 36. Antorff = Antwerpen. Antdorff Luther (Weim. A.) VI 425, 23. Antorf Erl. A. 26, 190. Antdorf Schade II 133, 25. Baur 60 Autdorf fälschlich für Antdorf.

25, 1. 6. Das Todesjahr Konstantins und die Regierungszeit seiner Mutter nach Siegbert. — 9 ff. Quelle scheint hier Platina (Leo III.) zu sein. Das Jahr 801 nach Siegbert. — 17—20. Vgl. bei Siegbert (801): ... abhinc sub uno comprehendendum est regnum Francorum et regnum Romanorum. Et Constantinopolitanum regnum distinguendum est a regno Romanorum. — 32. dorfften: der Plural, weil ein rechter Christ inhaltlich = rechte Christen ist. — 35. Ueber die geistlichen Räte der Fürsten s. d. h. Schr. I 62, 8 f. — ryeten = rieten.

26, 2. 3. Man vergleiche z. B. Paulus Diaconus (Waitz) S. 210. — 9. hernach = nach Wunsch. — 10. sappen = erfassen, ergreifen, folglich sich besappen mit .. (in dieser Konstruktion bislang nicht nachweisbar) = sich befassen mit (vgl. mhd. sich begrifen mit). Vgl. Wolfges. 33, 25 deren so ... alles zů inen zappen, Schade III 65, 1 der kirchen gůt .. an sich sappen. — 15. An der Stelle wird Rom in anderm Zusammenhang beiläufig speculum fidei genannt. Derselbe Ausdruck dist. 19, enimvero. — 17. sich ingeschleifft = sich einschleicht. ei= mhd. iu (sich insliufet), vgl. Weinh. 59. — 25. sich liden = sich gedulden, sich schicken.

27, 2. Die citierte Stelle räumt dem Kaiser gegenüber dem Papst u. geistlichen Angelegenheiten nur eine untergeordnete Stellung ein. — 3 ff. Der Verf. holt etwas Wichtiges, was oben vergessen ist, nach. Hieraus erklärt sich Z. 5 das Versehen keiser statt künig. — 7. Ueber das concilium Adriani, ebenfalls mit Berufung auf das kanonische Recht, d. h. Schr. III 114, 43 ff., I 80, 16. — 14. Der gedankenlose Schnitzer, dass der Nachfolger Hadrians Kaiser Otto I. (!) ein Privilegium verliehen haben soll, erklärt sich daraus, dass der Canon in synodo nach dem Canon Adrianus steht, auf Adrian thatsächlich ein Leo folgte (25, 9) und der Verf. die Ueberschrift des zweiten Canons „Item Leo Papa" auf Leo III. bezieht, während Leo VIII. gemeint ist [25, 9 wird Leo III. richtig im Zusammenhang mit Karl d. Gr. genannt, auch kennt der Verf. die Regierungszeit Ottos I. sehr wohl, vgl. 30, 7. 10]. Vgl. zu 29, 2. — 18. schmych muss eine liebkosende Handbewegung (schmeicheln) bezeichnen. — 22. den künig vertriben = den jeweiligen König (Pipin den Aistulph, Karl den

Desiderius). — do . . . mitt wohl als Tmesis aufzufassen. — 30. Siegbert hat 814. — 31. Statt Adrianus, der damals längst tot war, erwartet man Leo III [d. h. Schr. III 124, 12 nennt richtig Stephan IV. als Nachfolger Leos]. Kurz vorher (Z. 14) hat d. Verf. ausserdem einen Leo als Nachfolger Adrians bezeichnet; eine Konfusion nach der andern! — 33. = Der Epheu merkte, was für Schaden er anzurichten vermochte. — 37 ff. Nach dist. 63, quia sancta (dem Anfang), indem der Verfasser stillschweigend voraussetzt, dass die von Stephanus dort angeführten Umstände (Erbitterung darüber, dass die Wahl des Papstes ohne Vorwissen des Kaisers und ohne Beisein kaiserlicher Gesandten vollzogen zu werden pflegt) sich auf die Wahl Stephans selber bezögen. Hiermit kombiniert er dann eine Notiz Platinas, der von einer Reise Stephans (bald nach seiner Erwählung) zu Ludwig erzählt, aber ihren Grund nicht anzugeben weiss (ad Ludovicum in Gallias proficiscitur; quamobrem autem id fecerit, haud satis constat) und ausserdem Canon 30 (die 29, 5 erwähnte Renunciation Ludwigs). Vgl. d. h. Schr. III 124, 19 ff.

28, 1. 2. Judas Nazarei hält also nicht nur für möglich, dass ein Konzil irrt, sondern sucht noch obendrein nachzuweisen, dass der Papst selbst einen Konzilsbeschluss umgestossen hat. Ueber Luthers Stellung zu der Frage vgl. Kolde, Luthers Stellung zu Konzil und Kirche 48. — 4. vßzüg = Ausrede (sie folgt Z. 15). — Das breue steht dist. 63, quia sancta (in der Mitte). — 5. züm ersten wolt er ja . . . söllen = zuerst, wollte er sogar, . . . sollten. — 8. bestimpt = (be)nennt. — 11. erwalten = vollzogen die Wahl. — 15 ff. vßzüg söcher geschichten: Nach dist 63, IV. pars. Gratian. quia imperatores quandoque modum suum ignorantes non in numero consentientium, sed primi distribuentium, imo exterminantium esse voluerunt, frequenter etiam in haereticorum perfidiam prolapsi . . . . etc. — 18. helt . . . in = enthält. — 21. Gerade in den kurzen Parenthesen steckt mehrfach bei Judas Nazarei der bitterste Spott. — 32. begrüst = angesprochen (vgl. d. h. Schr. I 46, 11). — vnd im sagt = und dass man . . ., ein durch den vorangehenden das = Satz veranlasster Konstruktionsfehler. — 36. In widersprechung wird das wider noch als Präposition gefühlt. — 37 f. Der Empfang vielleicht nach Platina, doch berichtet er statt der Messe und Krönung folgendes: eum . . . cum maxima veneratione in urbem introducit, praecedente clero ac saepe carmen repetente „Te deum laudamus“.

29, 2. sin vorfar: der Verfasser beharrt in dem schon oben (27, 14) erwähnten Irrtum. — 5. die renunciation . . . ins geistlichen recht: sie steht dist. 63, Ego Ludovicus. Zu vergleichen ist ausserdem Canon 34 Gratian: ex . . . pacto Ludovici imperatoris deprehenditur imperatores illis renun-

eiasse privilegiis, quae de electione summi Pontificis Hadrianus Papa Carolo imperatori et ad imitationem eius Leo papa Othoni I. regi Teutonicorum fecerat [Möglicherweise hat diese Notiz mit Schuld an dem zu 27, 14 aufgezeigten Irrtum des Verfassers]. — zwackten vff (vgl. 21, 6) = hoben (mit zwei Fingerspitzen) in die Höhe, arripuerunt (vgl. Schm. II 1171). — 9—13. Nach Platina (Paschalis I). Bei dem Streit Lothars mit seinen Brüdern ist ebenfalls Platina (Sergius II.) Quelle. Bei dem Vertrag (20 ff.) ist, wie Vadian, d. h. Schr. III 138, 20 ff. zeigt, Siegbert benutzt worden. — 27. Merwig (Meroveus) als Sohn des Clodius auch d. h. Schr. III 54, 5. 7 (Siegbert unter 448, Nauclerus I 629 b). — 30. 110 Jahre ist nach des Verf. Ansätzen nicht genau (801—913); d. h. Schr. III 160, 13 werden für das Kaisertum von Karl dem Gr. bis Arnulph 102 Jahre herausgerechnet. — Die frantzosen sind hier die Franken; in den d. h. Schr. III 111, 6, wo ebenfalls von dem Zerfall des Frankenreichs gehandelt wird, steht „Franzosen" im modernen Sinne (vgl. wie wir si nennend). — 32. durch die dry brůder = durch . . . hindurch, geht auf ihre Descendenten. — 33. Die falsche Identificierung Zwentibolds mit Ludwig d. Kinde wird d. h. Schr. III 154, 12 vermieden. — 35—30, 3. Quelle nicht aufzufinden.

30, 1. 913 nach Siegbert. — 5. Diser ist im zwifel = von diesem weiss man nicht genau . . . Man vergleiche, was Vadian d. h. Schr. III 160, 16 ff. hierüber (unter Anführung des Hermann Contractus) berichtet. — 6. Die 7 Jahre nach Siegbert (912). — 7. S. Siegbert (919) sagt: Conradus . . regem designat Henricum filium Ottonis Saxoniae ducis. Judas Nazarei lässt infolge eines groben Versehens Heinrich I. ganz aus und setzt dafür gleich Otto I. Diesen macht er ferner zu einem Sohne Konrads. Hätte er zuletzt von Otto dem Erlauchten (und nicht von Konrad) gesprochen, dann passte sin sun und eins hertzogen vß Saxen sun auf Heinrich I., der bekanntlich ein Sohn Ottos d. Erlauchten war; allerdings vertragen sich auch diese beiden letzteren Ausdrücke selbst schlecht zusammen. Der Satz, wie er vorliegt, ist ein wahrer Rattenkönig von historischen Fehlern. — 9. fischweid = Fischfang, piscatio (Schm. I 772, II 855). — 10. Siegbert: 963. — 19. ersůcht = heimgesucht. — 21. Dafür, dass hier Johannes XII. Otto zum Kaiser krönt, ist das kanonische Recht massgebend. Platina (unter Johannes XIII. (XII)) berichtet, die Ansichten schwankten zwischen Johannes und Leo VIII.

31, 10. Enthält die Definition von clericus. Wieder Spott! 11. můß ingestrichen: W. III 784 führt an „einem das Mus einstreichen". Wie unsere Stelle zeigt, ist bei Mus nicht an einen Brei zu denken, sondern der Vergleich ist dem Pferdefüttern entnommen, wobei der Fütternde můß (vgl. mhd. mûzkorn) einschüttet und auseinanderstreicht. — 16. Die Schrift

muss erfüllt werden: vgl. den Schluss der Flugschrift. — 23. Bei der ganzen folgenden Parthie ist Platina (Gregorius V.) die Quelle. — gſipten fründt (Z. 24) = Agnat. — 35. kyb = das Zanken. — 36. haben ſtatt geben = locum dederunt. — 37 ff. Die ganz falsche, auch d. h. Schr. I 183, 2 sich findende Datierung der Einsetzung des Kurfürstenkollegiums, auch die Zahl 1002, ist ebenfalls Platina entnommen. Uebrigens war Gregor V. 1002 längst tot! Ueber das Alter der Fabel Schirrmacher, Entstehung d. Kurfürstenkollegiums 138—140. Den Grund des Fehlers hat, was nicht bekannt zu sein scheint, schon Onuphrius, der Veranstalter der Platinaausgabe von 1600, erkannt: quae sub Gregorio X. instituta sunt, Quinto adscribunt. Sonderbarerweise lässt der Verf. von dem Decret den wichtigen Schlusssatz fort (solis Germanis licere principem deligere, qui Caesar et Romanorum rex appellatus tum demum imperator et Augustus haberetur, si eum Romanus pontifex confirmasset), 32, 22 wird aber noch nachträglich darauf hingewiesen. — 38. Platina: Gregorius V., natione Saxo, patre Othone, Bruno ante vocatus, Othonis tertii auctoritate ob affinitatem pontifex creatur.

32, 10. eyn ſun der kirchen: cf. dist. 96, c. 11: imperator ... filius est, non praesul ecclesiae. — 13. metzger hier = Schinder. — 17. geſpenſt = Betrug. — 19. glich = gerade. — 23. Ueber das Abbrechen des historischen Beweises an dieser Stelle vgl. oben S. 86 f. — 30. Meint die Extravagantes Joannis XXII. und die Extravagantes communes. Eine interessante Parallelstelle d. h. Schr. I 360, 22. — 35 f. Viell. nach Luther (s. S. 94.). — 37. lernen hier = lehren, wie umgekehrt leren öfters = lernen. — Anm. Vgl. den Titelholzschnitt.

33, 1. vßſpricht = (öffentlich) verkündigt (ûzsprecher = Ausrufer). — 5. Psalm 86 (nach unserer Zählung 87), 6 dominus narrabit in scripturis etc. Die Stelle ist falsch verstanden. — 7. Joh. 17, 17. — 10. Eine ähnliche Stelle Luthers s. S. 94. — 13. Der Vergleich schon bei dem Franziskaner Ubertino de Casale (arbor vitae crucifixae, 1305). — 14. heimliche offenbarung: noch heute der Ausdruck „geheime O.“ — 15 f. Eine ähnl. Stelle Luthers s. S. 94. — 20 f. Auch Panormitanus meinte, der Papst habe Gewalt die Schrift umzuändern (Flugschr. v. 1526, a 8[a]). In den d. h. Schr. I 35, 42 u. 360, 28 wird in demselben Zusammenhang citiert glossa super canon Quanto (aus de translatione episcopi, Decretal. I). — 30. aſpect = Spekulationen. — 31. Hesek. 8, 8 ff. — 34. 1. Kön. 12, 28. 29 (das eine der goldenen Kälber wird in Beth-El aufgerichtet). — Zu wie Hieroboam ist ein Begriff wie „aufstellte“ zu ergänzen. — Sambt er ſprech = Es ist, als ob er (vorbildlich) zu uns spräche ... Die folgende Stelle 3. Kön. 12, 28. — Anm. Aehnlich hatte Luther in der „babyl. Gef.“ die sieben Sakramente als des Papstes Gefangene hingestellt.

34, 7. hystorien bezeichnet hier geschichtliche Werke (im engeren Sinne); 48, 12 wird der Begriff von der Heiligengeschichte gebraucht. — 9. 10. Vadian selbst ist auf seinen Reisen nicht nach Rom gekommen. — 13. vollen (Accusat. follun, die follen, Weinh. 280 β) = die Fülle, reichlich. — 14. menschlich gedicht = commenta hominum (vgl. 36, 14 gedicht = carmen ficticium). — 19. 20. Joh. 3, 18. — 31 ff. Grundgedanke: Wie der Papst, sind dann auch die Heiligen aus Menschen zu Abgöttern geworden. — 32 vßbündigen (vgl. Ausbund) = musterhaften, vortrefflichen (ironisch). — 35. nach Homeri anzeig: d. Verf. denkt z. B. an Circe. — 36. vnd das beschach ꝛc.: wie die Verwandlungen von den Göttern ausgingen, so vom Papst die Kanonisierungen.

35, 6. Als = so (velut). — 8. Das = weil. — 9. Nach Hieronymus' Chronikon (S. 55): Mihi videntur (Hercules et Samson) non multum inter se distare tempore. — 16 ff. Aehnlich d. h. Schr. I 34, 34 ff. — 16. allen = lauter. — 25. sant Thomes bůcher, vgl. 47, 4. 14. — 26. Augustini lieb, vgl. 49, 13. — 32. daruß kommen s. v. w. „es durchschauen".

36, 6 ff. Gerade so benahm sich Wendelin (vgl. die Streitschrift gegen ihn von 1526). Lokale Anspielungen stecken vielleicht noch in dem Abschnitt über die Aebte (49, 16), vgl. besonders die Fürstäbte (50, 4). In der Bekämpfung des Bilderdienstes (S. 46. 47) kündigt sich nach meiner Auffassung schon der Mann an, der als Bürgermeister 1529 sechsundvierzig Wagen voll Bilder und anderer Geräte aus der Münsterkirche schaffen und verbrennen lässt (Pressel 70). Ferner s. zu 42, 29 (das St. Galler Evangelienbuch). — 27. das niemans = weil niemand. — 33. Der Verf. behandelt also zunächst nur das Thema vom alten und neuen Gott.

37, 2. Matth. 15, 14. — 4. Daniel 6. — 7. dem heyligen vß muter lib geborn: Jerem. 1, 5; heyligen gehört prädikativisch zu geborn. — 10. schinbar = augenscheinlich; der Verf. will damit bezeichnen, dass Stephanus wirklich den Namen eines Heiligen verdient (im Gegensatz zu andern Heiligen). — 21. darumb so = deshalb weil. — 27. Luk. 12, 48. — 29 ff. Uebergang zu dem Abschnitt über die Ceremonien. — 31. tempelknecht: den Ausdruck gebraucht übrigens 1521 auch Eb. v. Günzburg (z. B. I 72, 10 Enders) mehrfach. — 33. Eine besondere Stelle hat der Verf. wohl nicht im Auge. — 34. 35. sich bruchen = sich bedienen. Statt by gemeiner reden erwartet man den einfachen Genitiv. Der Verf. wollte eigentlich sagen: Wenn ich in gewöhnlicher Redeweise mich ausdrücke.

38, 1. Joel 1, 13 (ministri altaris). — 6. ryed = Riedgras. Ueber Moosrohr vgl. Schm. I 1673. — 7. weydent (von weidenen) ist 3. sing. ind. präs. — spennig = streitig. — 8. bezüg = beziehe. — 9. Sach. 11, 17 (O pastor et idolum derelinquens

gregem). — 10. inzogen = vorgeschützt, eingewandt. — 14. gestatet (häufiger gestätet) = bestätigt (Schm. II 798). — 17. zům ersten . . . Fortsetzung 39, 25. — 21. = Bedeuten auch nichts im Hinblick auf die Notwendigkeit, sind auch nicht notwendig. — 25. thumkilche = Domkirche. — Das Rauchwerk findet während der feierlichen Messe Anwendung bei Erteilung des Segens mit dem Sanktissimum und bei der Wandlung (Schüch, Pastoraltheol. 376). — 26. 27. Ueber die Farben, in denen die Messe an den einzelnen Tagen gefeiert wird (zu den erwähnten kommt noch violett hinzu) vgl. Schüch 394f. — 30f. wen das hertz mit lieff: ebenso erklärt sich Vadian (d. h. Schr. I 47, 18) mit den Cerimonien in dem Fall einverstanden, wan es . . um das herz und getreuwe liebe zů der gerechtikeit Christi recht und wol stůnde. — 33. bedeckt = bedeckend. — plodre(n)t = nicht anschliessend, weit schlotternd (Landsknechtstracht!). — 35. reckt den ars . . .: beim Genuflektieren.

39, 2. vnder dienst (accus. neutr.) = unterwürfiges Dienen. — jhm nechsten (statt irm): vgl. Schade zu Wolfges. 1, 5. — 4—6. Matth. 22, 26. 27. — 8. 9. = So hol' mich der Teufel (Schm. I 316). — 10. höltzlin spitzen (wofür eine Belegstelle bei St. u. T. II 1248) = umsonst einen geringen Gefallen erweisen. — 13—20. Anakoluth, als Prädikat etwa zu ergänzen „zur Seite stände". — 14. blödigkeit = Gebrechlichkeit. — 20. halß starck = halsstarrig; ebenso d. h. Schr. III 274, 29 halsstark lüt. — 21. vffs beyn fressen: wie Wolfges. 17, 32 zeigt, nach Micha 3, 2 (qui violenter tollitis . . . carnem eorum desuper ossibus eorum). — 25. „Jeder hält sein Kupfer für Gold", W. II 1725. Vgl. Jesaias 1, 22. — 30. wandelhafftig: derselbe Gedanke ep. 413. — 31—34. Zu der hier erhobenen Forderung vgl. Schüch 304 „Das Konzilium von Trient hat es den Seelsorgern zur Pflicht gemacht, den ganzen Ritus des katholischen Gottesdienstes durch geeignete Erklärung den Gläubigen zur Kenntnis zu bringen." — 34. ein meß frembden (= mhd. vrümen, vromen) = eine Messe bestellen (Schm. I 819). — 35. meint er = meint er, er. — 36f. Vadian war ein Freund vom Etymologisieren; hier (ebenso 45, 37) scherzt er natürlich.

40, 4. eyn anzeigen gehört zusammen. — 5—41, 29. Das Ceremonienunwesen bei den horae canonicae (speziell der Prima, morgens 6 Uhr.) — 7. Vgl. das leinene Hemd bei der Taufe als Symbol der luterkait des lebens d. h. Schr. III 432, 5. Ferner Rabanus Maurus (de instit. clerici I 16) über die poderis (= Alba): cum enim constet lino . . . continentiam et castitatem significari . . . Das Gebet beim Anziehen beginnt: Dealba me, Domine, et munda cor meum (Schüch 382). — 9. Sollte dies auf Spr. Sal. 10, 20 gehen: Argentum electum (est) lingua iusti? — 11. futzmantel (= futzhut 16) = Kappe von Fell. Grimm citiert (aus Pauli, Schimpf u. Ernst):

der pfaffen kleid, das seind die weichen kaushüt, die sie in dem winter umb das maul schlahen (vgl. unser Baschlik). — 20. tieffer demütigkeyt: die Thür zwischen Sakristei und Chor zwang oft wegen ihrer geringen Höhe den Geistlichen, gebückt das Chor zu betreten (Dr. Hofmeister). — 22. fagt an (= faht, facht, faacht an, St. u. T. I 717. 18) = fängt an. — 26. samelt = häuft zusammen. antiphonas, zu den erwähnten Psalmen. collecten spezielle Gebete (z. B. bei der Prim um Gottes Segen für das beginnende Tagewerk, bei der Complet um seinen Segen für die Nacht), verschieden hiervon die preces. — 27. wie wol es sich gar nütt zusamen rymbt: vgl. Eb. v. Günzburg (bei Enders) I 42, 13 Mich nimpt wunder das solich thoren nit mercken, das sich die tagzyt, wie mans im chor macht, nit fügen so sy einer allein spricht . . . So man antwort im selbs vor der letzgt vnd dar nach, vor den collecten vnd dar nach, so man preces hat, respons list ꝛc. — 28. Der Vergleich mit den Jägern aus derselben Anschauung heraus, die das Wort Jägermesse (Messe, die möglichst schnell abgemacht wird) zuwege brachte. vgl. Schm. I 1203. — 29. prumlen = brumme(l)n. — 30. felber stocker = Weidenstock (stocker kann ich nicht belegen, doch hat v. Schmid, schwäb. Wb. 511 ein stöcker als östreichisch, freilich in anderer Bedeutung, = Schuhabsatz). — licham, verkürzt aus Potz (Gotts) leich(n)am, ist eigentlich eine fluchartige Verstärkung, hier einfach = sehr. — 32. vmb eyn quart = um vier Töne. — 34. feyen hier = aus feinem grauen Pelzwerk; also wertvoller als die Chorkappen der celebrierenden Geistlichen (für ihre Alben gilt dasselbe.)

41, 4. zotten = Troddeln, Quästen. — fasen = Härchen, Fransen; letztere werden mit gewant bürsten (= Kleiderbürsten) verglichen — 7. pyret (birretum) = Barett. — vor leid eyn rods pyret: in Hinblick auf das von Christus vergossene Blut (rot wird deshalb auch an den Festen zur Verehrung des Leidens und der Leidenswerkzeuge Jesu getragen, Schüch 394). — synd nit ꝛc.: Spott. — 8. die im chor singen: vgl. d. h. Schr. I 85, 32 Wellichs (das Singen) doch die stiftsherren (scil. haben) zeitlich gnug faren laßen und ander an ir stat geordnt, dieselben ouch gestift oder besoldet, die diser arbeit gnůg tatend, wellich man darnach von den capellen oder kirchen caplön genent hat. — 9. beschaben = schäbig. — 10. knecht bezeichnet wohl Ministranten und Messner. — 22. exempt: nach sext. decr. ti. III entschuldigt sie infirmitas seu iusta et rationabilis corporis necessitas aut evidens ecclesiae utilitas. Darauf bezieht sich der Spott im folgenden. — 24. kellerin = Haushälterin. — 29. vier pfennig = einen Vierer, eine „wälsche und tirolische“ Münze, Schm. I 843. — 30ff. Schilderung des Ceremonienunwesens bei einer missa cantata. Dass der Verf. an eine solche, nicht an eine missa solemnis denkt, zeigt 38, 25f; nach der heute gültigen Unterscheidung

müsste man freilich aus der Erwähnung der Lichter, der Inzensation und Assistenz schliessen, dass es sich um ein Hochamt handelt (Schüch 482). — offertorium: off. syndonem sericeum seu linteamen significat, in quo populorum oblationes reponebantur (im Anh. d. Platinaausgabe v. 1560). Es liegt in dem Z. 32 erwähnten Becken. Das faciletlin (= Tuch, Schmeller I 780) bezeichnet wohl das oberste, rechts oder links bis zur Erde herabhängende Altartuch (Schüch 388). Geopfert wird auf dem Altar, und zwar nach der Predigt, vgl. Eb. von Günzburg I 110, 18 (Enders): In der måß nach der predig sol iederman zů dem altar tragen, was er geben wil armen leüten an stat eines opffers. — 33. conscientz = Schuldbewusstsein. — 34. 35. besitzung male fidei ein juristischer Ausdruck von unrechtmässig besessenem Gut (Luther 26, 155, Erl. A., nennt den Papst einen possessor pessimae fidei). — sin mit Genit. = herstammen aus. Zum Gedanken vgl. quaest. 1, c. 27 (non potest fieri eleemosyna ex pecunia simoniace acquisita), ferner quaest. 5.

42, 4. iubel (iubilus) eigentlich (vgl. Heyne) das langgezogene wortlose musikalische Frohlocken am Ende eines Kirchengesanges, hier wohl vom Kirchengesang schlechthin gebraucht. — 5. cantores: gemeint ist der kirchliche Sängerchor (cantus choralis). Die Stelle sagt: Deo non voce, sed corde cantandum (vgl. d. h. Schr. I 85, 5 f.), also Satire! — 9. pumhart ein (offenbar sehr lärmendes) Blasinstrument, vgl. Schm. I 241. Etwa zu übersetzen: „ein wahrer Posaunenlärm“. — 10. glich = genau so. — 11. 12. „Einander zerstriglen wie die Katzen in dem Merzen“ (St. u. T. III 586). — 14. eben = genau. — 16. Heute werden Fahnen bei dieser Handlung nicht mehr verwendet. — 17. foran: Dem Kleriker, wenn er zu dem am westlichen Ende des Chors, nach dem Schiff zu befindlichen Evangelienpult schreitet. — 18. Joh. 16, 33. — 19. Die Auffassung, dass der Mensch als Streiter Gottes in der Taufe einen Treueid leistet, ist schon der alten Kirche geläufig; ganz ähnlich Eb. v. Günzburg I 144, 17 f. — 21. bestriten = überwinden. — Beim Vorlesen wird dann das Evangelienbuch zwischen den Lichtern der Akolythen gehalten (Schüch 463). — 21—23. dist. 21. c. 1. § 17 (= Isidor, Orig. VII 12): Acolythi graece, latine ceroferarii dicuntur a deportandis cereis, quando legendum est evangelium aut sacrificium offerendum; tunc enim accenduntur luminaria ab eis et deportantur . . ., ut sub typo luminis corporalis illa lux ostendatur, de qua in evangelio legitur: Erat lux vera, quae illuminat omnem hominem venientem in hunc mundum (Joh. 1, 9.). Die Lichter werden dem Evangelium vorangetragen. — 25. Joh. 8, 12. — 26. Die Inzensation gilt dem Evangelienbuche (Schüch 463). — 27, 32. 33. Vgl. Schüch 463: „Die Inzensation ist ein Sinnbild der Anbetung des in seinem

Worte gegenwärtigen Gottmenschen, (vgl. auch S. 376), ein Sinnbild seiner Gnade, welche die Herzen durchdringt, sowie des Wohlgefallens der guten Werke, die aus der Befolgung des Evangeliums hervorgehen sollen." — 29 f. Abt Hartmut (872—883) liess für St. Gallen herstellen das büch der vier evangelisten, sauber geschriben vnd mit silber, gold vnd edelgstein eingefaßt, desgleichen das epistelbuch S. Pauls oder lectionarium . . ., die man zü S. Gallen noch sicht; hat diser Hartmut machen lassen um eere willen der heilgen geschrift und liebe der leere Christi (d. h. Schr. I 163, 30). Noch Bona in seinen „res liturgicae" (1683) nennt dieses St. Galler Evangelienbuch als eine Merkwürdigkeit. — 30. achtung: Meinung. Also = die hohe Meinung, die wir uns vom Evangelium machen. — 33. als wir fast teglich sehen: Spott. — 34. mit einer grossen glocken: Vadian d. h. Schr. I 301, 26 erzählt, dass seit Gregor IX. während des Emporhaltens der Hostie und des Kelches mit einem Glöcklein geläutet werde. — 37. Luk. 12, 35 f.

43, 1. Mark. 16, 15. — im chor, d. h. unter dem versammelten Klerus; heute küsst nur der celebrierende Priester, bezw. ein etwa anwesender höherer Geistlicher (Schüch 463). — 9. wöllen vnß . . . = wollen uns als Juden und Pharisäer hinstellen (vgl. über die falsche Auffassung dieser Stelle von katholischer Seite S. 73 Anm.). — 15. 16. dist. x., auf die auch 18, 34 ohne Angabe eines Kanons verwiesen wird, besagt, dass, wer dem geistlichen Recht widerspricht, ein Ketzer ist. — fixum strosack (= schnell um, Strohsack) ist offenbar eine sprichwörtliche Redensart. Sie scheint hier von einem schnell und ohne rechten Grund vor sich gehenden Verlassen des Dienstes gebraucht zu werden. W. IV 920 citiert als steiermärkisch: Er schmaißt oli Damfingaloung (alle Daumfinger lang) an Strohsack voa di Tia (den Strohsack vor die Thür) = „will alle Augenblicke Haus und Dienst verlassen". Vgl. auch Lexer II 563 in ähnlichem Sinne: ein sac und ein seil waern schiere ûf gebunden. — 22. mangeln m. Acc. = missen (Grimm VII 1548). — 24. den schweren buw: derselbe Unfug wird getadelt bei Baur 121 u. 236. Vgl. d. h. Schr. I 96, 9 einist die kirchenmeier . . . . nit allein die gemeinen kirchenbeuw versachend, sonder gleich als wol (eben so gut) der noturft der armen in irem kirchspeel . . . züsprungend. — 25. Von „der koste" = pretium. — 26. karen. Unter den vielen von Schmeller zusammengetragenen Erklärungen scheint für unsere Stelle am besten zu passen I 1279: carrena vel carina (von quadragesima) secundum iuristas est remissio tantae penae in purgatorio solvendae, quantam redemisset unus de eadem, si per quadraginta dies in pane et aqua penitentiam peregisset. — 26. 27. Mit andern Worten: die Stiftsherren suchen den Kaplan zu einem sacrilegium zu verführen. In den d. h.

Schr. I 95, 44 citiert Vadian (aus Hieronymus): rem pauperum non dare pauperibus sacrilegium est. — 30. 32. Vgl. besonders vs. 5. super quo percutiam vos ultra, audentes praevaricationem? — schlötterly = Kinderklapper, hier offenbar ein Schreck- (und Züchtigungs-) mittel, vgl. Heyne unter Klapper. — 32 ff. Einige abschliessende Worte über den Episkopat. Die Definition von Bischof (= Wolfges. 7, 7) dist. 21. c. 1, § 7 vocabulum inde ductum, quod ille, qui efficitur episcopus, superintendat, scilicet curam gerens subditorum . . . latine speculatores interpretantur. — 35. wisen = zurechtweisen. — 36. Jerem. 1, 11 und 2. 8.

44, 3. Ulrich, der frühere Bischof von Augsburg. — 7 f. Joh. 12, 1 ff: bei Lazarus in Bethanien hielt sich Christus zuletzt, vor seinem Aufbruch nach Jerusalem, auf. — 18. Die allsonntäglichen Predigten der Bischöfe verlangte schon Karl d. Gr., vgl. d. h. Schr. I 55, 42. — 20. Jerem. 23, 1. 2. — 23. Jes. 24, 5. — 26. erwirdigen vätter übersetzt patres reverendissimi (vgl. d. h. Schr. I 42, 16. 19).

45, 2. 3. Nach Hesek. 3, 17. 18, wie Wolfges. 7, 6 ff. zeigt. — 5. = bis auf den letzten Heller (quadrans = Viertelass). non exies inde, donec reddas novissimum quadrantem (Matth. 5, 26). — 6. in krafft = nach der Bedeutung. — 7. Sach. 11, 17. — 8. Zu dem Abfall des —en in predig vgl. wag (Wagen) Weinhold 202 Anm. Im Infin. fällt —en sonst nur nach n, m und nk ab (Weinhold 370). — 9. 10. kein andern gewalt wan = nullam aliam potestatem nisi. — 11. Tit. 1 (das ganze Kapitel). 2 Tim. 3, 14—16. — 13. Hesek 3, 17 (= Wolfges. 7, 5). — 15. strobutze = Vogelscheuche aus Stroh. — 16. 2. Thess. 3, 10. — 17 ff. Vgl. S. 78. — 20. Matth. 24, 50. 51. — 21 ff. Das Ceremonienunwesen bei den Mönchen. — 23. sechs hundert (sescenti) = unzählige. — 25. Elias Thesbites 3 Kön. 17, 1. — 29. kirchfart = Wallfahrt. — sant Anna: von Eb. v. Günzburg (Enders) I 64, 29 erfahren wir ausserdem, dass die Karmeliten, um die Heiligkeit ihres Ordens zu erhöhen, St. Anna zur Grossmutter von Johannes u. Jakobus machten. — 30. 31. Um 1180 (K.-Lex. II 362). — 33. 34. Ebenfalls spottend Schade I 33, 232: Nun trit unser frauen brůder herein: Wie im der nam sei geben worden, Ich hör vom Carmeliten orden. Ebenso Eb. v. Günzburg I 64, 31.

46, 5. Nach dem Friedensschluss Friedrichs II. mit dem Sultan Kamel v. Egypten (1229) begann für das Kloster eine Zeit der Leiden, die schliesslich den Orden zur Auswanderung veranlasste (K.-Lex. II 364). — 9. bekemlich = convenienter. — 10. canonicus regularis (Ggs. saecularis). Den Begriff erläutert Vad., d. h. Schr. I 43, 1: Bei iren (der Bischöfe) gestiften wurdend heuser gebauwen, in welchen sich edel und unedel in ersamem und ordenlichem leben um der leere willen enthieltend, dabei ernstlich gebätt fürtend und mit psalmen zu seiner zeit Got

preiſtend und loptend, darum ſie ouch canonici, das iſt regelherren oder prieſter . . . hießend und groſzes anſechens bei den fürſten, dem adel und gemeinem volk warend. Ueber Dominicus vgl. Volaterranus S. 480: receptus . . . . . a Didaco Praesule Oxoniensi inter canonicos regulares, quos ille regebat. — 13. Bei Baur 210 behauptet ein Dominikaner, Dominicus habe d. Skapular und einen Kranz von Maria erhalten. — 15. Die Dominikaner leugneten die unbefleckte Empfängnis Marias. — 16. 17. Bern und Senis (Siena): geht auf den bekannten Jetzerhandel in Bern und die Vergiftung Heinrichs VII. in der Nähe von Siena. Beide Schandthaten zählt auch Hutten unter den Fratrum Praedicatorum scelera auf, Böcking I 139, 41. 44, III 425. Beide auch d. h. Schr. II 396, 25, I 418, 34 u. 42 ff. — 36. Doctor sanctus (daneben angelicus).

47, 1. angenommen übersetzt approbatus (ebenso Eb. v. Günzburg I 96, 8). — 2. Jerem. 7, 4. — 3. 4. Vgl. Acta Sanctorum, 7. März, 669 B, ähnlich 674 A (Guilielmus de Thoco): ... subito audivit ... huiuscemodi vocem de imagine Crucifixi: Thoma, bene scripsisti de me, quam recipies a me pro tuo labore mercedem? Qui respondit: Domine, non nisi te. Et tunc scribebat tertiam partem Summae de Christi passione et resurrectione. Auf dieselbe Erzählung spielt auch Eb. v. Günzburg (I 158, 9) an. — 5. diadema: auch heute noch empfiehlt die katholische Kirche die Krönung der Heiligen (Schüch 405). — Die Taube bedeutet den heiligen Geist, der ihn inspiriert hat (eine Taube auf der Schulter Gregors d. Grossen auf einem Holzschnitt erwähnt Dommer, Lutherdr. S. 251). — 6 grucket: Schm. (I 992) hat die Weiterbildung grugeln (grügeln) = heisere Laute ausstossen, gurren. — nor ein ganß, scil. setzt! — 7. heling aus he(i)ligen (Schm. I 1078). Dagegen Z. 10 ist heling = heimlich, verstohlen (St. u. T. II 1133). — 9. ſtreymen = Streifen. Man vgl. z. B. die Erzählung in den Acta Sanctorum 674 D: ein Stern tritt durch das Fenster in das Schlafgemach des Heiligen und bleibt längere Zeit über seinem Haupt stehen. — 13. monſtrantz: Acta Sanct. 663 E: scripsit officium de Corpore Christi . . . ., in quo omnes, quae de hoc sunt Sacramento, veteres figuras exposuit et veritates, quae de nova sunt gratia, compilavit. — 14. 15. doctor Paulus d. h. Sch. I 20, 20. — 16. 17. 1 Kor. 2, 1 ff. — 38. gilgen = lilgen, Lilie, als Symbol der Keuschheit. — 39. Päginen (beginen) = Laienschwestern.

48, 5. als die tauben = als ob Ihr ohne Falsch wäret. — 6. 7. Aufgelöst 1312. Auch Eb. v. Günzburg (I 87, 31) spielt darauf an. — 9 ff. In ähnlicher Weise hatte Bartholomaeus von Pisa in seinem mir nicht zugänglichen liber conformitatum S. Francisci et Christi das Leben beider verglichen (Ausgaben von 1510 und 1513, aber wohl noch andere; auch Eberlin v. G. (I 98, 14) scheint dieses Buch zu meinen,

Luther nannte es bekanntlich den „Alkoran und Eulenspiegel der Barfüsser“). Hase (Franz v. Assisi, S. 15 Anm. 13) bemerkt ferner, wie es scheint, über die Ausgabe von 1513: „Ein vor der Schrift gezeichneter Baum, wie ein Stammbaum, aber als Kreuzesbaum, im Gipfel Christum tragend, stellt in seinen Zweigen die 40 Aehnlichkeiten dar.“ Sollte sich darauf Zeile 16 beziehen? Uebrigens sagt schon Thomas de Celano (Acta Sanct. 4. Oktob. 708 C): Revera in quinque partibus corporis et passionis et crucis signaculo Pater venerabilis est signatus, a e s i i n c r u c e c u m D e i F i l i o p e p e n d i s s e t. — 19. Mit andern Worten: Ihr habt eine Fälschung begangen. — 20. Bernhardiner von Bernhard v. Siena als Abteilung des Franziskanerordens (fratres de observantia) gestiftet. — schawfeld, nicht zu belegen, = Feld (im Gemälde) zum Beschauen? — 31. fünff secten: Die Minoriten (Spiritualen), Minimi (d. h. Schr. I 16, 37), Berhardiner (d. h. Schr. I 17, 12) u. Conventualen; welche der Verf. als fünften Zweig rechnet, ist nicht zu entscheiden. Tulich übersetzt ex vestris quinque v e l sex sectis. — 32 f. Luther „von dem Papsttum zu Rom“ (Weim. VI 319, 20): Sagt mir, lieben Romanisten, a l l a u f f e i n e n h a u f f e n g e s c h m e l t z t, wa stet ꝛc. — 35. die euangelisch frucht: der Ausdruck ist wohl geprägt mit Rücksicht auf die bekannten Gleichnisse des neuen Testaments.

49, 3. Leo, A n g e l u s (!) und Ruffinus ergänzten 1246 die Lebensbeschreibung des Franciscus (von Thomas v. Celano); darin wird die betreffende „Offenbarung“ n i c h t erwähnt. Ueberhaupt, so weit ich sehe, in dem ganzen umfangreichen Material der Acta Sanctorum nicht (weder die Erscheinung des Engels am Tauftage des Franciscus noch des Seraphs vor der Stigmatisation passen hierher). Sollte auch hier der l i b e r c o n f o r m i t a t u m zu Grunde liegen? Bei Petrus denke ich an Peter von Catano, einen der ersten Jünger des Franciscus. — Zu der Offenbarung vgl. Eberlin v. Günzburg I 158, 30: Franciscus nimpt alle iar auß dem fägfewr alle, die auß sinen dry ôrden dar inn sind. — 5 f. Es scheint nicht nötig anzunehmen, dass der Verfasser hier a u s s c h l i e s s l i c h Männer der Gegenwart (z. B. Eberlin) im Sinne hat. Die Worte „die rechten gesunden verstand der geschrifft hand“ machen mir sogar wahrscheinlich, dass er in erster Linie an Nicolaus von Lyra, den doctor planus et utilis, den geistvollen Exegeten, denkt. — 10 f. Auf dem Holzschnitt eines Druckes von Luthers „Sermon von d. Taufe“ hält Augustin ein Buch, auf dem ein von e i n e m Pfeil durchbohrtes Herz liegt (v. Dommer, Lutherdrucke S. 216). — inbrünstig = heissverlangend, leicht brennend; 15 übersetzt „frouwenseck“. — Margrete in dem Sinne des davon abgeleiteten „Metze“. Auch Gretel kommt so vor (Schm. I 1071), ebenso Gret(t)e (z. B. Frank, Kap. 10 d. Uebers. von Erasm.

„Lob der Thorheit“); von letzterem bildet Murner in gleichem scherzhaft-verächtlichen Sinn das Adj. grebtſch. — Ueber die von Vadian berichtete Kastrierung einiger Augustiner vgl. S. 85. — 16 ff. Wie am Schluss des Abschnittes über die Weltgeistlichkeit die Bischöfe, so werden am Schluss des Abschnittes über die Klostergeistlichkeit die Aebte vorgenommen. — 19. 20. das iſt notturfft = das bedeutet N; 15 (des ys juw ock van nöden) scheint eine falsche Auffassung. — 20. ſtapulier ist das Schulterkleid der Ordensgeistlichen; dasselbe bedeutet das Superhumerale („quasi onus humeris impositum“) der Weltgeistlichkeit, Alcuin, de div. off. 38. — arraſſen, Adj. von arraz, = aus leichtem Wollengewebe (von der niederl. Stadt Arraz). — 24. das haubt rundtwiß beſchloſſen = capite undecunque circumcluso; die Kappe ist am Skapulier befestigt. — 27. byß in = bis auf. krone (corona) = die Haare um die Tonsur. Das Haar ist ein Zeichen der Welt und ihrer Eitelkeit (Schüch 42); ebenso wie hier heisst es 12 q. 1 c. 7 rasio capitis est temporalium omnium depositio. — 28. An der eben angeführten Stelle wird die corona anders symbolisiert, nämlich als das signum regni, quod in Christo exspectatur (diese Auffassung auch im Passional Christi und Ant.); die Auffassung unserer Stelle z. B. bei Alcuin, de div. off. 35 und Emser (Luther u. Emser, Neudrucke, II 147, 18—21). — 33. zů gehörent = als gehörig.

50, 3. Wieder mal ein Sarkasmus! Die betr. Stelle (c. 8, wohl nicht 1) verlangt, dass ein Mönch sich mit keinerlei priesterlichen Handlungen neque aliis qualibuscunque negotiis abgebe, sondern mit seinem Kloster zufrieden sei. — 4. Der Abt von St. Gallen war 1204 zum Fürstabt erhoben. — 7. allein: 16 q. 1 c. 1 . . . monachus enim graece, latine singularis dicitur. — 7. 8. vnfruchtbarer baum: die Stelle steht bei Hieronymus ad Heliodorum, de laude vitae solitariae ep. I, ist aber ohne Zweifel aus dem corp. iur. can. bezogen (16 q. 1 c. 6): . . . . mihi [monacho] quasi infructuosae arbori securis ponitur ad radicem, si munus ad altare non defero. — 9 ff. Aus Hieronymus ad Paulinum, de institutione monachi, ep. 11 (ebenfalls aus d. geistl. Recht, l. c. can. 5, geschöpft): Si cupis esse quod diceris, monachus, id est solus, quid facis in urbibus, quae utique non sunt solorum habitacula, sed multorum? — 14. frenckiſchen = mittelalterlichen, altfränkischen. Dass gerade Vadian, der sich als das Kind einer neuen Zeit fühlt, mit Vorliebe „fränkisch“ oder „altfränkisch“ zur Bezeichnung mittelalterlicher Verhältnisse verwendet, bemerkt Götzinger, d. h. Schr. II Einl. 26, 32. — 19. infel die bischöfliche Mitra. „Abbates simiae episcoporum“ sagt Vadian d. h. Schr. I 92, 8; vgl. auch 96, 18 do die äbt pfarrer wurdend, woltend ſie ouch inflen haben und den ſtab füren. Aehnlich 90, 26. — 23 f. Die betreffende Stelle (es ist wieder c. 6 benutzt)

sagt, dass die clerici Schafe weiden, die Mönche dagegen selbst weiden. Also zu übersetzen: „da Ihr überhaupt nicht einmal das Recht des Hirtenamtes besitzt.“ — 27. übers mal = während des Mahles. — 28. Geht auf das Septemberfasten und das jejunium ante nativitatem Domini, quod fit in nono et decimo mense (November u. December) Isidor, de inst. cler. II 22. — 31. Hierosolymitani: vgl. die Bemerkung Vadians (ep. 194), dass die Kirchen von Jerusalem (und Antiochien) der sedis Alexandrinae dignitas nicht nachgestanden hätten. — 35 f. zeigt üch = weist Euch hin auf. — alpe = albe, hochgelegener Weideplatz. — spica Plural von spicum (Aehre). — Die beiden Spitzen der Mitra bedeuten nämlich die Kenntnis des alten und des neuen Testaments (vgl. Erasmus, laus stultitiae cap. 35), und bei dem Stab denkt der Verf. an Psalm 22: dominus regit me, et nihil mihi deerit: in loco pascuae ibi me collocavit.

51, 12. 2 Tim 2, 4. Joh. 15, 19. — 17. zuckender = reissender. — 29. verlîgt = mhd. verlîhet (verleiht).

52, 10. Ich kann das Citat nicht nachweisen. Die betr. Stelle wird Luther vorgeworfen haben, dass er, wie der Musikant aus der Leier und Geige, so aus den Evangelien alles heraushole, was ihm gerade nach dem Sinn sei. — 15. affen: spöttischer Ausdruck für die Symbole der Heiligen, ire zeichen (16). — 17 f. Schuh: Crispin; Axt: Joseph (als Zimmermann), aber auch andere; Fisch: viele Heilige; Hammer: u. a. Eligius und Bernwart, beide Patrone der Goldschmiede. Näheres bei Müller-Mothes, archäologisches Wörterbuch der Kunst. — 19. scholderer = Veranstalter von Glücksspielen. Schm. II 408 f. citiert mehrere Stellen, an denen sie ebenfalls mit den Würflern als verachtete Berufsklassen genannt werden. — 26. Walt (eingesetzt für wölt) der ritt = „Das walt' das Fieber!“ oder, wie Herzog Georg in Leipzig sagte, „das walt' die Sucht!“ — 26. lyt = mhd. lît (liegt). — 27. rappen = Raben. — sitigost aus psittacus (Papagei); über die Anfügung von t an s vgl. Weinh. 178. — 28. nasen = cyprinus nasus (gehört zu den Weissfischen), äsch = salmo thymallus („Alpenforelle“, St. u. T. I 564). — 31. feysten Gen. Sing. von feißti(e) = Fett (St. u. T. I 1073). — 34. ein benügen nemen = uns genügen lassen.

53, 3. gespons = Bräutigam (sponsus). Matth. 25. — 6. der lyb ist mer dann der rock, nach Luk. 12, 23. — 10. sigrist(e) = Küster. — 15. Dieser (2.) Psalm wird vom geistlichen Recht mehrfach verwandt, wo es von der Bestrafung der Feinde der Kirche spricht (23 q. 4, c. 41. 42). — 19. ein kleyn = ein wenig.

54, 4. Exo. 3 (das ganze Kapitel, besonders aber 13 f.). — 5. Die Bibelstellen des § 2 sind: Joh. 17, 17. Numeri 13 ist

nur genannt, weil es die Voraussetzung für 14 (das murrende, ungläubige Volk wird geschlagen) bildet. Joh. 17 (13 scheint falsches Citat), 20. 21. Psalm 105 (nach unserer Zählung 106), 3. Eccles. 33, 3. — 11. Der Glaube das höchste gute Werk — nach Luthers Sermon „von den guten Werken", vgl. S. 93. — 16. Die Bibel als Mutter der Kirche nach dem bekannten Wort Augustins „ecclesia verbo dei generatur, alitur, nutritur, roboratur." — Die Citate des § 3: Joh. 17, 6—8. 1. Kor. 4, 15. Joh. 1, 12. 13; 17, 20 f. Röm. 8, 17. Eccles. 34, 14 f. Num. 14 (d. ganze Kap.). — 26. lenden = landen, hier s. v. w. sich beziehen. — 28. So volgt: Genau genommen, beginnt der Schluss erst Z. 32 (vnd Christus Jesus); bis dahin wird nur früher Gesagtes rekapituliert. — Joh. 5, 39. — 30. Joh. 17, 8. — 34. Matth. 9, 15.

55, 2 ff. Vgl. S. 94. — 3. 4. Vgl. Luk. 17, 20. 21. — 7 ff. Die Citate des § 5: Hosea 2, 20. 1. Kor. 13 (d. ganze Kap.). Röm. 8, 24. Jes. 21 scheint ein falsches Citat. Matth. 7, 16. — 8—12. Nach Luther? (s. S. 93.). — 21. vill meyen: künstliche Maibüsche, die als Altarschmuck aufgestellt wurden (Schm. I 1551). — 32 f. Joh. 4, 21. 23. 24. — das ist ꝛc. eine ähnliche Stelle Luther, Sermon von den guten Werken (Weim. VI 235, 14). — 37. 38. = Es könnte doch sein, dass sie dann und wann eine faule Glosse finden, mit der sie sich herausreden. Vgl. Luther, „von dem Papsttum zu Rom" (Weim. VI 288, 23 wurden bald eyn gloßlin finden, damit sie sich erauß wickelten, wie sie itzt findenn, das sie sich hyneyn flechten, wurden sich mit aller bit nit lassen dartzu treybenn. Vgl. 425, 14.).

56, 2. Offenlich natürlich im Sinne von publicus. Gerlach spricht in seiner Uebersetzung van Hoop-Scheffers (S. 372) mit Bezug auf diese Stelle vom „täglichen Offenstehen der Kirchen"!!! — 3. vnuerstanden(en) = unverständigen. — 6. Joh. 4, 22. 2. Kor. 5, 1. — 14. heiltum = Reliquie. — 15. bringt oder weg tregt: heute haben die Lichter auch während der ganzen Zeit der Exposition zu brennen (Näheres Schüch 402). — 16. vor = voran. — 21. Gerade die hier gemeinte Wandlungskerze sollte unbedingt eine Wachskerze sein, Schüch 373; ferner 375 (von den andern für die Messhandlung vorgeschriebenen Altarkerzen): „ohne Not darf die heilige Messe mit Kerzen aus Unschlitt . . . nicht gelesen werden." Umgekehrt Z. 16 bei der Reliquienverehrung finden Wachskerzen Verwendung! — 23. bett . . . an: die kathol. Kirche macht übrigens selbst darauf aufmerksam, dass angebetet nur der Leib des Herrn wird (Schüch 403). — 25. 26. = zur Reliquie, die vielleicht wie sonst häufig von einem Aas stammt. 1510 wurde in Wien (!!!) bei St. Peter öffentlich gepredigt, die Priester betrögen das Volk, indem sie Pferdegebeine für die Gebeine der Heiligen ausgäben (Pressel 20). Tulich scheint

diesen boshaften Ausspruch auch gekannt zu haben; er übersetzt reliquiis forte ex ossibus putrefacti equi decerptis. — 27. zůchten = Sitten. — 31 f. Nach Luther? (s. S. 93 f).

57, 3. vffricht = rein, schlicht (vgl. d. h. Schr. I 3, 24). — Das Citat ebenfalls auf dem Titelholzschnitt. — 9. gſpenſt = Trugbild. — 12. Psalm 117 (Zähl. d. hebr. Bibel!), 2. — 16. Gregor, hier natürlich der Grosse gemeint, ebenso Leo d. Gr. — 19 ff. „Non audiamus“ inquit (Augustinus Donatistis) „Haec dico“, „Haec dicis“, sed audiamus „Haec dicit dominus“ (Stelle der ep.). — 27. Matth. 28 (nicht 24), Schluss. — 32. Sap. 13 (d. ganze Kap.), Jerem. 10, 21; 11, 8.

58, 10. den ſtich halten = den Stich jemandes aushalten, es mit jemandem aufnehmen können. Das Bild ist vom Turnier entlehnt. — 12. 5, 29 obedire oportet Deo magis quam hominibus. Nochmals 60, 10. 11 citiert. — 21. lieben = werden lieb. — 26. erſtattet = confirmat. — 33. Joh. 4, 14; 7, 38. Zu der ganzen Stelle vgl. die Einl. der ep.: unicus et inexhaustus fons aquae vivae in vitam aeternam salientis (soweit nach den beiden Bibelstellen), qui in scripturis prophetarum et apostolorum ceu amplo quodam in labro (vgl. verſiglet brunn Z. 30.) continetur.

59, 1. Gemeint ist Petrus Lombardus, magister sententiarum (so genannt wegen seiner 4 Bücher sententiarum, der verbreitetsten mittelalterlichen Dogmatik). — vonn hohen ſynnen ist eine Entstellung aus „von der hochen Syen“ (Siena), vgl. Uhl zu Murners Gäuchmatt 2401; von hier aus ist weitergebildet der meiſter von den ſpitzen ſinnen Schade II 243, v. 1738 (Scotus, doctor subtilis). — Dass Petrus L. (mit Unterbrechung) lange Jahre (die Zahl 12 ist übrigens zu hoch gegriffen) in Paris lehrte, ist bekannt. — 3. vill, nämlich gar nicht, ebensowenig wie sich die Katze beim Kürschner sehen lassen darf; so hat die Stelle Druck 15 verstanden. Ich möchte vill als „vielfach“ fassen und einen richtigen Vergleich annehmen (das tertium comparationis ist das Spielen und Zerpflücken). — 16. Albertus Magnus (vgl. über ihn d. h. Schr. I 318, 37); sein Beiname ist gewöhnlich doctor universalis. — engeliſch übersetzt seraphicus. — Ales = Hales; Vadian nennt diesen französischen Scholastiker z. B. d. h. Schr. I 285, 15. — 25. niemant muss hier „nirgends“ bedeuten (= nie am end, an keinem Ende?) Lexer hat in dieser Bedeutung die Formen nienan, nienant, nienen, nienent und — niement, so dass niemant in derselben Bedeutung durch Analogie erschlossen werden darf. Ein nand und nend giebt Schm. (I 1750) an. Auch Wolfges. 31, 29 ist nieman = nirgends anzusetzen und nicht mit Schade zu ändern. In den d. h. Schr. I 34, 2 begegnet nienan. — 29. tanttebing = Narrenzeug. — Ecclesiast. 31, 6. 8. — 30. Ueber die Forderung des § 15 vgl. oben S. 94 f.

60, 4. ſich = sei. — 5. Matth. 10, 32. — 17. 1. Kor. 3.

19, 20. — 19. 20 = Findet mit ihren Vergleichen Anwendung bei (statt mit viell. in zu schreiben?) der h. Schrift. — 25. Mark. 13, 31. — 29. Matth. 28, Schluss. — 30 ff. Ueber die mystischen Gedanken des § 18 vgl. S. 96 f.

61, 1 ff. Die Bibelstellen des § 18 sind: Joh. 12, 40. Jes. 29, 11. 18. Luk. 1, 51. 1. Kor. 3, 18. Joh. 6, 45. Offenb. 2, 14—16. Spr. Sal. 11, 2. Luk. 1, 46 f. Joh. 17, 21. Psalm 35 (bei uns 36), 10. Röm. 15, 28 (Hoc igitur cum consummavero et assignavero eis fructum hunc etc.). Luk. 16, 31. Joh. 19, 7. Exod. 33, 19. 1. Kor. 3, 18 f. — 2. fürsichtigen = klugen — 15. erzogen = (hinein)gezogen. — 21. erlüchtung: ut magis magisque illuminemur in voluntate domini (Tul.). — 24. sigel hier als Bezeichnung einer versiegelten Urkunde. — 28. gegenwürff der geschrifft = Einwendungen, die der Schrift entnommen werden. — 29. ersteckt mehrfach belegte Nebenform zu erstockt (s. d. Register bei Schade). — 29 f. Ueber eine ähnliche Stelle Luthers s. S. 94. — 32. verworffen = armselig — 33 f. Wann got im selbs 2c. vgl. über diese Ansicht des schweizerischen Verfassers S. 95. — 36. diß regel: vgl. 58, 3.

62, 5. Sennacherib: geht auf Jes. 37, 29. — 9—11. Nach Matth. 23, 4 (= Luk. 11, 46, vgl. Wolfges. 23, 37 f. Schade III 209, 6). — Zu Pharao vgl. Schade III 187, 3 f. und I 22, v. 81 (ebenfalls 1521 in d. Schweiz erschienen): Wie Pharao in Egypten thet | . . . Also man auch iez müß klagen | die schwäre burdi so wir tragen. — 12. 1. Kor. 7, 22; die mehrfach erwähnte Flugschr. von 1526 citiert die Stelle in demselben Zusammenhang (b 5[a]). — 13. 14. Zu „zorn gots" und „weibische heüpter" vgl. eine Stelle Luthers (S. 94). — 14. 15. Es ist die Rede von den geistlichen (und weltlichen) Regenten. Bei den Störchen denkt der Verf. an die bekannte Fabel vom Storch und den Fröschen. — 18. dan eyn gerechten pr.: der Akkusativ, weil dem Verf. aus dem Vorhergehenden das Aktivum vorschwebt „man kann finden". — 19. Matth. 13, 24 f. — 21. hylt = hilt (hallt). Wie die Pfeife, so der Tanz, W. III 1258 (vgl. Matth. 11, 17). Die „geladenen Gäste" wohl mit Bezug auf Matth. 22, 1—14, Luk. 14, 16 ff. — 24. Matth. 13, 25. — 29. complexion (mehrfach in Vadians Schrift über die Pest, auch bei Eberlin I 27, 7 und Weller 1. Suppl. Nr. 77) = Temperament; sicut faciunt omnes, qui sunt de complexione sanguinea, ep. obsc. vir. (Böcking VI 53, 19). — 30. wirckung = Handeln. — 35. das = „nämlich das" (also im erläuternden Sinne).

63, 11. syn = von sich. — 18. naher (sprich nacher) = nachher, später. — 25. Matth. 24, 11. — 26. Röm. 10, 13 f. — 36. butz = das Innerste einer Frucht, das sogen. Kunkelhaus (butzen vnd stil nemen si dannen Schade III 63, 17), hier etwa zu übersetzen durch: „Jetzt kommt der Kernpunkt, das Wichtigste".

64, 1. kyb = zänkisches Wesen (vgl. keifen). — 2. künden = könnten. — 4. Jeder singt sein (eigen) Lied, W. III 182. — 6. 7. Der Meister mit den unzähligen Erklärern und sich zankenden Laternenflickern ist Panormitanus, der von Vadian mehrfach citierte grosse italienische Rechtslehrer. Er führte den Beinamen lucerna(!)iuris. — 21. mürwasser = Moorwasser. — 21—24. Derselbe Vergleich d. h. Schr. I 27, 27, doch auch sonst (Eberl. v. G. I 51, 13f., Schade II 243, v. 1732f.). — 32. wo = wie (o ir dieb, wo habt ir den gemeinen man betrogen! Schade III 107, 12).

65, 1. gnappen (knappen) = eine plötzliche Bewegung, besonders auf- oder niederwärts machen (Schm. I 1351); der Verf. denkt hier an die wackelnden Bewegungen, die ein Esel mit dem Maul ausführt (vgl. St. u. T. II 667). — vff pleyen = aufblasen, vor Wut und Zorn schnauben (d. h. Schr. I 43, 7 aufgeblasens gemüts). — 4. eyn man = ein tüchtiger Kerl (Schade III 154, 38 ju, ju, ju! der schreiber was ain man). — 12. Capreolus ein Thomist (Näheres über seine Lehren bei Werner, Gesch. d. Scholastik). — 13. Dormi secure = die Sermones des Johannes v. Werdena, Böcking (Hutten) VI 451, VII 514. Schade III 139, 29: aber bald mag ain priester ain kurze sermon oder exhortation auß dem Dormi secure (darumb es also genennt wirt) klauben. 24 Ausgaben d. Buches erwähnt Walther, deutsche Bibelübers. 712. — Rosellam (statt des überl. Rosellum) meint die Rosella, eine vom genuesischen Minoriten Trovamala verfasste kasuistische Moral, K.-Lex. II 406. — Summulas: der tractatus summularum des Petrus Hispanus, ein vielgebrauchtes Kompendium der Logik. — 32. nymbt überhand = bekommt die Oberhand. — 35. vorfechten = Eröffnung des Kampfes. — 36. blütrür ein Fechterausdruck = ein Streich, bei dem es „einen Blutigen" setzt. — 37. die natürlichen meister (zu denen übrigens auch die Aerzte gehören, Wolfges. 13, 4) = Philosophen.

66, 12. hindersich = rückwärts; so hat auch Murner in einem Wort obsich. — 14. Aristoteles der todschlager: auf dem Titelholzschnitt ist er wie ein Landsknecht dargestellt. — Averroes als Sodomit ist mir sonst nicht begegnet. — 15. Plato als Mameluck wohl mit Rücksicht auf seinen Aufenthalt in Egypten. — 19. Steht Jerem. 23, 28 (vgl. Wolfges. 22, 37ff.). — 21. in disem artickel = in diesem Abschnitt. Es scheint, als ob der Verf. annimmt, das Z. 19 erwähnte Citat stände auch in Kap. 13. — 22f. Jerem. 13, 23. — 23. sprecken = Flecken. — 27. din kolben = deine Narrheit. Eck (bei Wiedemann 254) über den Kartäuser Franz Kolb: macht . . . das preambel in der Comedy, ist ain vorfechter, hat ain namen darnach, Kolb, dann die gesellen mit den Kolben, die pflegen die Comedy anzufahen. Seb. Franck (Uebers. d. „Lobs d.

Thorheit", cap. 2): Jhe ein narr verweißt dem andern sein kolben. — 36. „Lamb, lamb! ist des wolffs vesperglock." „Lamb, lamb! ist deß wolff gesang". „Lamb, lamb! schreyt der wolff" (W. II 1759.).

67, 5. Zuerst findet sich die Bezeichnung d. römischen Kirche als der babylonischen Hure (nach der Apokalypse) bei dem Franziskaner de Oliva († 1297). — 17. Gemeint ist 8, 25. Auch Luther gegen Catharinus hatte die Stelle benutzt.

Berichtigungen.

Einl. S. IV: Die gleichzeitige Veröffentlichung der dort genannten Abhandlung ist erst nachträglich, nach der Fertigstellung des ersten Bogens, beschlossen worden.

S. 92, Z. 2 v. unten l. statt 13, 16 ff. und 13, 21 : 14, 16 ff. und 14, 21.

S. 94, Z. 4 v. oben statt 55, 34 : 55, 32 f.

S. 100, Z. 14 v. oben statt 16, 25 : 16, 35.

S. 117, nach Z. 1 ist ausgefallen: 26. Thuscie = Toskanas. — wust syn nest: vgl. eine ähnliche Stelle Luthers S. 94.

S. 129 (zu 52, 17 f.): das im Text ausserdem erwähnte Schwein ist ein Symbol des heiligen Antonius.

Die Psalmenübersetzung

des

Paul Schede Melissus

(1572).

Herausgegeben

von

Max Hermann Jellinek.

Halle a. S.
Max Niemeyer.
1896.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts.
No. 144—148.

VORWORT.

„Primus igitur ex antiquitate fuit Poëta Melissus, qui Orthographiam vulgarem solicitare, illamque ad sonum genuinum pronunciationis efformare coepit." Dieses Lob, das Schede von Harsdörfer gespendet wird, rechtfertigt wohl eine ausführlichere Darstellung seiner Bestrebungen.

Ich bitte meine Arbeit als einen Beitrag zur Gelehrtengeschichte zu betrachten. Ich suchte festzustellen, was Schede mit seiner Orthographie wollte. Ebenso kam es mir vor allem darauf an zu ermitteln, welche Vorstellung er sich von dem französischen Vers gebildet hatte. Ich weiss, dass damit nicht alle metrischen Fragen erledigt sind. Aus der Untersuchung der Melodien erhoffe ich nicht viel Aufschluss, denn mir scheint aus der Setzung der Accentzeichen hervorzugehen, dass Schede auch einen rein recitativischen, vom Gesang unabhängigen Vortrag seiner Psalmen im Auge hatte. Die Weglassung der Musiknoten im Neudruck ist gewiss ein Uebelstand, doch wird der Schaden dadurch gemildert, dass Exemplare des frz. Psalters auf deutschen Bibliotheken nicht eben selten sind.

Für die Unterstützung, die meine Arbeit gefunden hat, spreche ich auch hier meinen herzlichsten Dank aus. Der verehrte Herausgeber der Neudrucke hat mich bei der Drucklegung durch mannigfache Ratschläge gefördert. Prof. Dr. G. Roethe-Göttingen verglich meinen Abdruck des 128. Psalms mit der Handschrift. Mundartliches Material teilten mir mit Prof. Dr. O. Brenner-Würzburg (auf Grund von Angaben der Herren A. Reder und A. Schmitt), Privatdocent Dr. F. Wrede-Marburg und in besonders ausführlicher Weise Präparandenlehrer Blass-Neustadt a. S. Dr. H. Pogatscher schlug für mich

die Handkataloge der Vaticana nach. Dr. J. Oehler gab mir über den Inhalt zweier vaticanischer Codices Aufschluss. Prof. Dr. H. Möller-Kopenhagen sandte mir die Korrekturbogen seiner Abhandlung über das Doberaner Anthyrlied. Verschiedene Auskünfte oder Vermittelung von solchen verdanke ich den Herren Prof. Dr. S. Singer in Bern, Prof. Dr. V. Michels in Jena, G. Becker in Lancy, Bibliothekar F. Keinz in München, O. Douen und P. Engler in Paris, Dr. W. von Ambros, Dr. R. Arnold, Dr. J. Jüthner, Prof. Dr. L. Kellner, Privatdocent Dr. C. Kraus, Prof. Dr. A. F. Přibram und Prof. Dr. E. Szanto in Wien. Durch Zusendung von Büchern unterstützten mich die Verwaltungen der Kgl. Bibliothek in Berlin, der Kgl. öff. Bibliothek in Dresden, der Universitätsbibliothek in Göttingen und der Hof- und Staatsbibliothek in München. Dank der Liberalität der Direktion der K. K. Hofbibliothek konnte ich ihr Exemplar der Psalmenübersetzung Monate lang bequem in meiner Wohnung in Wien benutzen.

Baden, im Oktober 1896.

M. H. Jellinek.

EINLEITUNG.

I. Schedes Leben und Werke.

Paul Schede wurde am 20. Dezember 1539 zu Mellrichstadt im heutigen bairischen Regierungsbezirk Unterfranken geboren. Sein Vater war Balthasar Schede, seine Mutter Ottilie Melissa. Nach ihr nannte er sich später Melissus. Seine Studien begann er in der Vaterstadt und setzte sie in Erfurt, Zwickau und Jena fort. Nachdem er von 1559—60 zu Königsberg in Franken die Kantorei verwaltet hatte, ging er 1561 nach Wien. Hier wurde er im Jahre 1564 — im Alter von 25 Jahren — von Kaiser Ferdinand geadelt und zum Dichter gekrönt. Zu diesem äusseren Erfolg hat sicher nicht nur die Reinheit seiner Sitten beigetragen, durch die er sich nach der Behauptung seines Biographen Boissard die Gunst des Monarchen und seiner Räte erworben hat, wir werden nicht fehlgehen, wenn wir Sch's Hofdichtungen den Hauptanteil zumessen. Für ihre Existenz haben wir sichere Zeugnisse. Maximilians II. Impressorium pro lucubrationibus Pauli Schedij poëte laureati vom 24. Sept. 1564[1]) — dasselbe, auf das sich Sch. S. 3 des Neudrucks beruft — erwähnt *poëmata, quae superioribus mensibus Serenissimo et potentissimo quondam principi domino Ferdinando electo Romanorum Imperatori . . . de laudibus inclitae domus nostrae Austriae deque tribus coronationibus nostris ac rebus aliis obtulit.* Die Gedichte über die drei Krönungen Maxi-

[1]) Kopie im k. u. k. Haus- Hof- u. Staatsarchiv, Reichsregister ad 1564. Ich verdanke Herrn Prof. Dr. A. F. Přibram eine Abschrift.

milians (zum römischen, ungarischen und böhmischen König) sind dann später in den Carmina gratulatoria Ad Maxæmylianum secundum, invictiss. ac potentiss. Rom. Hungar. et Bohem. Regem, Archiducem Austriæ etc. autore Paulo Schedio Franco. Viennæ Austriæ gedruckt worden. Ferner schreibt Sch. aus Padua an den Präfekten der kaiserlichen Bibliothek Hugo Blotius, er habe dem Kaiser Ferdinand vor fünfzehn Jahren *quinque libros Elegiarum, duos Epigrammatum, manu scriptos in folio* gewidmet. Alle Exemplare dieser Dichtungen seien ihm in Wien verloren gegangen.[1])

Im Jahre 1564 verliess Sch. Wien und begab sich über Prag nach Wittenberg, wo er sich ein Jahr aufhielt. Nach kurzem Verweilen in Leipzig und am erzbischöflich würzburgischen Hofe folgte er einem Rufe Maximilians II. nach Wien und übernahm hier die Erziehung von vierzig jungen Adeligen. Mit seinen Zöglingen machte er den ungarischen Feldzug von 1566 mit. Im folgenden Jahre verliess er seine Stellung, bereiste Frankreich, verweilte zwei Jahre in Genf, wo er den calvinischen Glauben annahm und liess sich endlich im Jahre 1571 zu längerem Aufenthalt in Heidelberg nieder, der Hauptstadt des Kurfürsten Friedrich III. von der Pfalz, dessen Bekanntschaft er ein Jahr früher auf dem Reichstag von Speier gemacht hatte. Nach dem Tode seines Gönners 1577 verliess er die Pfalz und reiste nach Italien. 1579 wurde er in Padua zum Comes Palatinus, Eques auratus und Civis Romanus gemacht. Nach dreijährigem Aufenthalt in Italien kehrte er wieder nach Deutschland zurück, ohne aber an einem und demselben Ort länger zu verweilen. Es folgen dann Reisen nach Frankreich und England, wo er von der

---

[1]) Cod. Vind. 9737 $^{z\,14-18}$, vol. V, 245. Der Brief ist vom 5. September datiert, die Jahreszahl fehlt, er kann in den Jahren 1577—79 geschrieben sein. Doch ist das von keinem Belang, da Sch. am 2. Mai 1564 geadelt wurde und der Kaiser schon am 25. Juli desselben Jahres starb. In die Zeit von Sch's erstem Wiener Aufenthalt, nämlich 1562—64, fallen auch einige Epithalamien zu Ehren verschiedener Wiener Persönlichkeiten und ein im Impressorium erwähntes Gedicht auf den Tod Kaiser Ferdinands.

Königin Elisabeth mit Ehren überhäuft wurde. Im Jahre 1586 führte ihn ein Ruf des Pfalzgrafen Johann Casimir, des Regenten der Pfalz, nach Heidelberg zurück. Er wurde zum Vorstand der kurfürstlichen Bibliothek ernannt. In dem vorgerückten Alter von 54 Jahren verheiratete er sich mit Emilie Jordan, der Tochter des kurfürstl. Rats Ludwig Jordan. Am 3. Februar 1602 starb er.

Sch. hat noch bei Lebzeiten einen Biographen gefunden. Jacob Boissards Icones virorum illustrium, Frankfordii 1598 P. II, p. 85—94 enthalten einen Lebensabriss des Dichters. Diese Biographie hat Melchior Adam wörtlich in seine Vita Melissi aufgenommen, bis zu Sch.'s Tod fortgeführt und aus andern Quellen, von denen er die Leichenrede des Simon Stenius namhaft macht, ergänzt. Sie steht in den Vitae Germanorum philosophorum p. 206—210 der Ausgabe Frankfurt 1706. Neuere Bearbeitungen sind Zitter, Vita Pauli Schedii Melissi hg. von Gutenäcker Wirceburgi 1834, Otto Taubert, De vita et scriptis Pauli Schedii Melissi, Bonner Diss. 1859, deutsch und erweitert unter dem Titel Paul Schede (Melissus). Leben und Schriften. im Programm des Gymn. zu Torgau 1864, dazu vgl. Höpfner, Zeitschrift für das Gymnasialwesen 19, 337 ff., Erich Schmidt, Allgem. Deutsche Biographie 21, 293 ff.[1])

---

[1]) Ich stelle hier gelegentlich einige Nachträge zusammen. 1. Dichtungen. Die Wiener Universitätsbibliothek besitzt einen Sammelband in 4° (gegenwärtige Signatur Hist. Aust. un. II 393), der u. a. verschiedene Gelegenheitsgedichte von Sch. und seinen Freunden enthält. Es sind folgende (Nr. 5) Parentalia in obitum Iohannis Casimiri, comitis Palatini ad Rhenum . . ., (Nr. 6) Memoriae Illuftriffimi herois Dn. Iohannis Casimiri Com. Palatini . . . & honori Florentiffimi principis Dn. Friderici Quarti . . . Georg. Remus, (Nr. 17) In nuptias Iani Gruteri et Ianae Smetiae carmina Pauli Melissi Iohannis Posthii Marquardi Freheri Henrici Smetii. Haidelbergae Anno CIƆIƆXCII. (Nr. 18) Wenceslao Lavinio Ottenfeldio . . . gamelia haec d. d. Paul. Melissus et Amandus Polanus. Anno cIↃIↃxc. mense Febr. Myrtilleti, Typis Abrahami Smefmanni. (Nr. 19) In nuptias Philippi Scherbii . . . Et Helenae Rotenburgiæ . . . Ode Paul. Melissi . . . Epos Scip. Gentilis . . . et Elegia Conradi Rittershusii. Altorphii, Typis Chriftophori Lochneri, et Iohannis Hofmanni. Anno cIↃIↃxci. (Nr. 21) Amores Conradi Rittershusii Brunsvv.

Die Hauptmasse von Sch's Werken sind lateinische Dichtungen; ihnen verdankt er wohl hauptsächlich seinen litterarischen Ruhm. Für die deutsche Philologie kommt er als Sprachforscher und deutscher Dichter in Betracht. In der den Psalmen vorangeschickten Warnung vor Nachdruck (S. 3 des Neudrucks) bemerkt Sch., dass er seine eigentümliche Orthographie in seiner Introductio in lingvam Germanicam angewendet habe und ihre Richtigkeit in seinem Dictionarium Germanicum beweisen werde. Es geht daraus hervor, dass die Introductio im Jahre 1572[1]) schon fertig war, den terminus a quo giebt ein von Taubert und Höpfner übersehenes Gedicht in den Schediasmatum reliquiae (1575) an die Hand:

Clarißimorum Poëtarum elogijs celebrati . . . Altorfii. Typis Christophori Lochneri MDXCII. Die Wiener Hofbibliothek besitzt von Sch. Mele sive odae ad Noribergam et septemviros reipublicae Noribergensis. Noribergae 1580, 4°; Melos ad Georgium Ludovicum Senshemium equit . aurat. Noribergae 1580, 4°; Melos epicedion ad baronem Tschernemblium, Norimb. 1589, 4°; Ode gratulatoria de expeditione illustrissimorum Germaniae principum ad Henricum IV Franciae et Navarrae regem. s. l. 1591, 4°; Emmetron in nuptias Friderici IV Comitis Palatini ad Rhenum et Loisae Iulianae Principis Uraniae. s. l. 1593, 4°. Das Brit. Museum besitzt u. a. Ode pindarica ad . . . Elisabetham Britanniae Franciae, Hiberniaeque reginam. Augustae Vindelicorum 1578, 4°. Verschiedene Gedichte von Sch. enthält der Miscellanband Xd 6455 der Kgl. Bibliothek in Berlin und der Cod. Pal. Lat. 1905 der vaticanischen Bibliothek, ein Epigramm im cod. Vind. 9737 $^{l\ m\ et\ n}$ III, 279 b. 2. Eine Composition Sch's bei O. Douen, Clément Marot et le psautier huguenot II, 635 ff. 3. Briefe von Sch. im cod. Vind. 9737$^{l\ m\ et\ n}$ vol. I, 119 und 9737$^{z\ 14-18}$ vol. III, 336 (an Ranzovius), vol. V, 245 (an Blotius), Cod. Vat. Lat. 9070 f. 143 (wo der Vermerk Cod. Vatic. 4103, p. 111 autogr.). Cod. Pal. Lat. 1905 f. 173 (an Grynradius), an Sch. Cod. Vat. Lat. 9070 f. 127. 128 (von Sylburgius). 4. Zur Biographie verschiedenes bei Reifferscheid, Quellen zur Geschichte des geistigen Lebens in Deutschland während des siebzehnten Jahrhunderts I., s. den Index.

[1]) Goedekes Angabe Grundr. II² 518, dass die Warnung vor Nachdruck vom Jahre 1564 datiert sei, beruht natürlich auf einer Verwechslung.

(p. 187) *FRANCISCO VIENNAE.*[1])

Patria Boiſſarti nemoroſa, Veſontio priſca,
Quam Dubis obliquo circinat unda pede;
Inque tui fratrem patris, Franciſce, Robertum
Mutuus ad Rhodanum conciliatus amor,
Suaſerat Almanæ methodum præſcribere linguæ
(Quanquam nunc clauſo limite preſſa jacet) u. s. w.

Sch. war 1568 in Besançon. Ob die Introductio je gedruckt wurde, lässt sich nicht mit Sicherheit ausmachen. Dass sie im Jahr 1572 noch nicht erschienen war, dürfte aus der in den Schediasmatum reliquiae p. 365 ff. abgedruckten, vom 14. Oktober 1572 datierten EPISTRE DE C. V. À SON PERE hervorgehen. Es heisst darin p. 366 von der Orthographie der Psalmenübersetzung: *Pour mon regard je la trouve tresbonne; et ſuis marry que de long tems l'auteur, nommé Meliſſus, ye* (l. *ne*) *l'ait miſe en avant. ce m'eust esté jadis une grande eſpargne à l'introduction de la langue Tudesque.* — Die Bemerkung über die methodus *Quanquam nunc clauſo limite preſſa jacet* beweist natürlich nur, dass das Werk zur Zeit der Abfassung des Gedichtes an Franciscus Vienna noch nicht gedruckt war. Auch die in die Schediasmatum reliquiae aufgenommenen Lobgedichte von Johannes und C(arolus) Utenhovius (s. 348 ff.) geben keine Entscheidung; sie könnten einfach hier aus der Introductio widerholt sein.[2]) Da das oben erwähnte Impressorium die Giltigkeit des Privilegs von der Einlieferung zweier Pflichtexemplare an die Reichskanzlei abhängig macht,[3]) so könnte man aus der Thatsache, dass sich kein Exemplar der

[1]) An denselben, einen burgundischen Edelmann, ist noch ein Gedicht in den Schediasmatum reliquiae p. 39 gerichtet.

[2]) PP 62, 357, 359 stehen Gedichte, die schon vorher in den Cantiones quatuor et quinque vocum (1566) abgedruckt waren, auf p. 338 findet man Bezas *Mellitiſſime quæſo mi Meliſſe* (Neudr. S. 7).

[3]) . . . *Dum tamen idem Schedius vel Typographus librorum imprimendorum bina exemplaria ad latinam Cancellariam nostram Imperialem exhibeat vel transmittat; quod nisi fecerit hoc privilegio exutus et privatus esse intelligatur, eoque minime frui queat.*

Introductio erhalten hat, folgern, dass sie eben niemals gedruckt worden ist. Allein über das Schicksal der an die Reichskanzlei abgelieferten Bücher lässt sich nichts mehr feststellen.

A priori ist es freilich wahrscheinlich, dass das so viele neue Typen erfordernde Werk niemals einen Verleger gefunden hat. Zinkgref erwähnt in einem Brief an Lingelsheim vom 16. Juni 1630 *observationes Melissi germanicae*, die durch den Geiz des kurpfälzischen Rats Gernandus, oder durch den der Buchhändler ungedruckt geblieben seien.[1]) Reifferscheid hält diese Observationes für Vorarbeiten zum Dictionarium Germanicum, wenn sie nicht gar mit der Introductio identisch seien.

Wie es sich auch damit verhalte, auf uns ist weder von der Introductio noch vom Dictionarium etwas gekommen. Schon Harsdörfer konnte die Werke nicht mehr auftreiben.[2]) Aus naheliegenden Gründen hielt ich es für möglich, dass sich eine oder die andere Arbeit in der vaticanischen Bibliothek befinden könnte. Aber sie sind weder in dem Inventario dei libri stampati palatino-vaticani Rom 1886 ff. noch in den Handkatalogen der Manuskripte verzeichnet. Auch Nachforschungen, die ich in London und Paris anstellen liess, ergaben kein Resultat.

Von den sprachwissenschaftlichen Bestrebungen Sch's ist uns nur ein Specimen erhalten in der vom 20. August 1598 datierten Commentatiuncula de etymo Haidelbergæ et monte Myrtillifero, die er für Freher verfasst und die dieser in seine Origines Palatinae aufgenommen hat. Interessant ist namentlich eine Stelle, in der Schede nachdrücklich den Unterschied der Diphthonge *ai* (= mhd. *ei* und

---

[1]) Reifferscheid a. a. O. S. 340, 42 ff. und 869.

[2]) '*Scripsit hic Melissus introductionem in linguam germanicam et dictionarium, quod temporis injuria et nostrorum incuria nusquam inveniri potest*'. Specimen philologiae germanicae p. 213. Die Nichtauffindbarkeit wird zwar streng genommen nur von dem Dictionarium behauptet, aber H. hätte doch wohl einiges über die Introductio gesagt, wenn er sie gesehen hätte.

öu) und *ei* (= mhd. *î*) hervorhebt. Ich bringe sie hier mit einigen Kürzungen zum Abdruck.[1])

Von dem Wort *Haidelberg* wird gesagt: Multo enim manifeſtiſſimum apertiſſimumque eſt, inter pronuntiandum *H* adſpirationem præcedere . . . Deinde ſequitur primaria Germanicæ ſeu Teutonicæ linguæ in communi uſitatâque loquendi conſuetudine diphthongus *Ai*, quæ Græcè eodem modo ſcribitur; Latinè verò ſi vetuſtiores ſpectemus, itidem per *ai*; ſi poſteriores, per *ae* . . . Qui per *ei* ſcribunt aut pronuntiant, falſo et ſcribunt et pronuntiant; uti et illi, qui perperam *ey* comminiſcuntur. nam hæ duæ vocales *e y* judicio aurium dignoſcuntur offendere in diphthongum Græcam *ευ*, et in Latinam *eu*: quas utrinque longè diverſiſſimam pronuntiationem introducere ſentias. Si recurramus ad libros veteres, in illis *ai* et *ei* reperiemus. Conſtat autem primam ſyllabam per *Hai* pronuntiari indigenis, ut et antiquitus, non per *Hei*. Quod cum dico, nolim quisquam intelligat, diphthongum *ai* efferendam adeo craſsè et inconditè, ut rudiores nonnulli Boii et Norici eamdem in *oai* vel *oae* nimio plus ore diducto transformare ſolent: ſed quemadmodum indigenæ ipſi, et Rheni accolæ propinquiores, adeoque et Franci et Suevi ſubtiliores enuntiant, id eſt, rotundè et molliter; ut Pathah Hebraicum, quod clarum et apertum vocant, ſonet, non Kamets illud pingue et craſſum. Maximum certè discrimen eſt inter *ai* et *ei* diphthongos, perinde ut inter *au* et *eu*: adeo quidem, ut in fine rhythmorum Teutonicorum ambæ nullo invicem coaleſcere modo aut colligari poſſint . quod vitium etiam ab opificibus et mechanicis in publicis ſcholis notatum, ex ineptiſſimis nonnullorum verſiculis, qui vulgo, tanquam deliciæ aut oracula forent, vel in ipſis templis ſollemniter decantantur, paſſim animadvertere licet. Videſis enim, mi Frehere, quantum referat, dictiones tam inter ſcribendum, quàm inter loquendum in linguâ communi rectè diſtinguere: ſiquidem dialecti ferè ſingulæ ſuis ſibi ſcatent vitiis . . . Im weiteren Verlaufe werden dann viele Wörter angeführt, die sich nur durch die

[1]) Vgl. Freher, Origines Palatinae, Pars I, pp. 68—70 der (2.) Auflage von 1613. — Einen Auszug gab Schottel, Ausführliche Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache s. 686.

Differenz von *a* und *ei* unterscheiden, wie etwa *ais* pus, ulcus und *eis* glacies, *faile* venalis und *feile* lima; *raie* chorea und *reie* series. Der Abschnitt schliesst mit den Worten: Certus eſt utique earum vocum numerus, quæ per ai; certus etiam earum, quæ per *ei* ſcribendæ veniunt.

Von originellen deutschen Dichtungen Sch's ist wenig auf uns gekommen. Man nahm bisher an, dass nichts von ihnen erhalten sei als jene fünf Gedichte, die Zinkgref in den Anhang seiner Opitzausgabe aufgenommen hat, vgl. Neudrucke 15, SS. 4. 5. 7. 11. 13. Doch ist es nicht unmöglich, Sch. noch zwei andere Gedichte zuzuschreiben. Im Jahre 1566 erschien ein Buch, betitelt: Pauli Schedii Melissi poetæ laureati cantionum musicarum, quatuor et quinque vocum liber unus. Ab amico collectus, et nunc primum in lucem editus.[1]) Hier finden wir neben lateinischen und einem griechischen Stück auch drei deutsche. Eines derselben (XVIII) ist sicher nicht von Sch., sondern identisch mit der ersten Strophe eines Liedes von Sebastian Ochsenkhun, das schon 1558 zu Heidelberg gedruckt war, vgl. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 4, 104, nr. 164. Die beiden andern Stücke sind Freunden gewidmet, Sch. hat also sicher irgend einen Anteil an ihnen. Dieser kann sich aber auf die Composition beschränken, da auch von Nr. I der Text nicht von Sch., sondern von Laurentius Durnhofer herrührt.[2]) Ich drucke die beiden Stücke hier

---

[1]) Sine loco, nicht Viteb. wie Taubert angiebt. Der Irrtum ist wohl in letzter Linie dadurch entstanden, dass in dem Exemplare der Münchener Hof- und Staatsbibliothek in dem Teile, welcher die Bassstimme enthält, dem Titelblatt ein Blatt vorangeht mit den Worten: Gedruckt zu Wittembergk / durch Johan Schwertel / Im Jar nach Christi Geburt M. D. LXVI. Dieses Blatt gehört aber zu einem andern mit den Cantiones erst durch den Buchbinder vereinigten Werke, nämlich Johan Walter, Das Christlich Kinderlied D. Martini Lutheri u. s. w. = Wackernagel, Bibliographie z. Gesch. d. d. Kirchenliedes Nr. DCCCLXXIX. Doch giebt auch Cless, Elenchus I, 481 *Witebergae* als Druckort an. — Schon Taubert vermutete, dass das Buch auch deutsche Stücke enthalte, was Höpfner bestritt.

[2]) S. Singer macht mich darauf aufmerksam, dass die Anfangsworte der beiden Strophen des ersten Gedichts den

ab und überlasse es Beleseneren, als ich bin, zu entscheiden, ob sie von anderen verfasst sind.

XIIII. Pro Friderico Bernbeck Kitthingensi.[1])

FRID ſchaff ô Herr
durch deine ehr
teglichs in meinem hertzen.
Mein gwiſſen iſt
durchs Teufels liſt
verwund mit groſſem ſchmertzen.
das klag ich dir
aus hertzen gir,
bekenne frey mein ſchulde,
damit ich zwar
verwircket gar
hab deiner gnaden hulde.

REICH biſtu, Her,
zur gnaden gwehr
vnd gütig ohne maſſen.
Beweiſeſt gnad
den frü vnd ſpat,
die ſich auff dich verlaſſen.
Derhalb, o Herr,
ich hertzlich gehr,
wolſt heilen meine wunden,
durchs verdienſt fron
deins lieben Son
vergeben all mein ſünden.

Namen Fridreich ergeben, also eine Anspielung auf den Namen dessen, dem die Verse gewidmet sind. Dadurch gewinnt es allerdings an Wahrscheinlichkeit, dass sie von Sch. verfasst sind.

[1]) Die durch die Melodie bedingten Widerholungen sind weggelassen, der Text nach Verszeilen abgesetzt. Für die Orthographie u. s. w. war der Text der Tenorstimme massgebend, doch ist in der 23. Zeile des ersten Gedichts mit Bass und Discant *Son* statt *Sons* geschrieben, ferner die Interpunktion geändert worden. Im Original sind auch die deutschen Stücke mit lateinischer Cursivschrift gedruckt. In *vergiſs* Z. 3 des zweiten Gedichtes steht statt *ſs* die Ligatur.

XV. In Gratiam Heliae S. cariß.
Hertziger Augentroſt,
ſey wolgemut.
tag vnd nacht vergiſs mein nicht,
Halt mich je lenger je lieber,
Hertziger Augentroſt.

II. Original und Neudruck.

Das Titelblatt ist auf S. 1 des Neudrucks zeilengetreu wiedergegeben. Das fett Gedruckte und die Jahreszahl ist im Original rot, der Name *Meliſſo* in eigentümlicher Schrift, die der im Neudruck angewandten nicht gleicht. Format klein - 8°, 4 Blätter Vorstoss und 21½ Bogen A - Y_4. Das 2. und 3. Blatt des Vorstosses ist mit einem Kleeblatt signiert, die folgenden Bogen sind bis zum 5. Blatt gezählt, die Signaturen D_4 und Y_4 fehlen. Custoden sind vorhanden, aber nicht durchgängig.

Inhalt: Vorstoss Blatt 1^a Titel, Rückseite leer, Bl. 2^a = Neudruck S. 3, Warnung vor Nachdruck, Bl. 2^b = Neudr. S. 4 (die Prosa zeilengetreu) Widmung an die Pfalzgrafen Ludwig, Johann Casimir und Christoph. Das fett Gedruckte ist im Original rot[1]), durch den Querbalken des dritten H in HHH. Z. 3 geht ein roter Vertikalstrich. Die durch Rotdruck hervorgehobenen Majuskeln des Widmungsgedichtes ergeben die Namen LŮDOVICŮS, KASIMIRŮS, CHRISTOPH. Bl. 3^a = Neudr. S. 5 (zeilengetreu), Widmung an den Kurfürsten Friedrich, das fett Gedruckte im Original rot, Bl. 3^b = Neudr. S. 6, zeilengetreu wiedergegeben. Vier Distichen, als Aufschrift einer Votivtafel gedacht. Bl. 4^a = Neudr. S. 7, (zeilengetreu) Bl. 4^b = Neudr. S. 8 (zeilengetreu), alle Wörter in Rotdruck mit Ausnahme von MELISSI. Der Holzschnitt stellt das bekannte Wappen Sch's dar, drei Lilien im Schild, darüber ein offener, gekrönter Helm, mit einem nach rechts gewendeten Schwan mit geöffnetem Schnabel und ausgebreiteten Flügeln.

---

[1]) Mit Ausnahme von *Oͤ von LOͤbliche* Z. 9, wo irrtümlich eine fette Type gesetzt wurde.

$A_1{}^a$ = Neudr. S. 9, zweites Titelblatt, zeilengetreu wiedergegeben. $A_1{}^b$ — $Y_1{}^a$ inkl. Psalm 1—50, $Y_1{}^b$—$Y_2{}^b$ inkl. Di gebote Gottes, $Y_3{}^a$ Simeons gesang, $Y_3{}^b$ und $Y_4{}^a$ Psalmenregister, $Y_4{}^b$ = Neudr. S. 201 (zeilengetreu); auf dem Holzschnitt im Vordergrund David knieend, die Harfe spielend, zu seinen Füssen die Krone, im Hintergrund r. vom Beschauer Jerusalem, oben inmitten einer Wolke von einem Strahlenkranz umgeben der Name IEHOVA.

Exemplare in Berlin (Kgl. Bibl.) Bern (Stadtbibl.), Dresden (Kgl. öff. Bibl.), Göttingen, Hamburg (Stadtbibl.), Kopenhagen (Kgl. Bibl.), London (Brit. Mus.), München (Hof- und Staatsbibl.), Rom (Palatino-Vaticana 2 Expl.), Wien (Hofbibl.). Dem Neudruck wurde das Wiener Exemplar zu Grunde gelegt, daneben wurden die Exemplare von Berlin, Dresden, Göttingen und München zu Rate gezogen.

Abgedruckt wurde der poetische Text des 37. Psalms samt Proömium von W. Wackernagel, Deutsches Lesebuch 2. Teil, 3. Aufl. S. 201 ff., der poetische Text von Ps. 6, 19, 21, 26, 33, 37, 38, 42, 43, 47 mit den Proömien und Di gebote Gottes von Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied 4, 800—810.

Der vorliegende Neudruck weicht in folgenden Punkten vom Original ab:

I. Im Original steht die erste Strophe aller poetischen Stücke unter Musiknoten. Im 18. Psalm ist die Melodie nicht nur für die erste, vierzeilige, sondern auch für die zweite, achtzeilige Strophe angegeben, und vorher gehen 4 Verse ohne Noten, die eine Paraphrase des ersten Psalmverses bilden und von Sch. ohne frz. Vorbild hinzugedichtet sind. Im Neudruck sind die Noten weggelassen und die ersten Strophen nach Verszeilen abgesetzt. Ebenso sind Kopfleisten und sonstige Verzierungen weggeblieben.

Wenn ein Psalm mitten auf einer Seite beginnt, so giebt im Original die Kolumnenüberschrift in der Regel die Zahl des vorhergehenden Psalms an, nur in 4 von 21 Fällen die Zahl des neu beginnenden.[1]) Im Neudruck wurde kon-

[1]) In allen 4 Fällen stehen auf der betreffenden Seite nur ganz wenige zum vorhergehenden Psalm gehörige Zeilen.

sequent das Prinzip durchgeführt, dass beim Zusammentreffen von Psalmende und Psalmanfang auf derselben Seite der Kolumnentitel die kleinere Zahl enthält.

Die Anwendung der Cursiv-, Antiqua- und Frakturtypen richtet sich natürlich streng nach dem Original. Dagegen wurde auf Nachbildung der verschiedenen Schriftgrössen und sonstiger typographischer Aeusserlichkeiten verzichtet.[1])

Die prosaischen Stücke — Proömien, Prosaübersetzung, Gebete — sind natürlich nicht zeilengetreu wiedergegeben, meine Angaben über Wortteilung können daher aus dem Neudruck nicht verifiziert werden. Auch die Anordnung der Zeilen in den Gebeten zum 4. und zum 41. Psalm ist nur ungefähr nachgeahmt.

II. Im Frakturtext habe ich die ganz bedeutungslose Doppelheit von r und ꝛ beseitigt und an Stelle des *n*-Strichs über Vokalen n gesetzt. Der *n*-Strich über n, der eine ganz andere Bedeutung hat, wurde dagegen bewahrt. Die Eigentümlichkeiten des Cursiv- und Antiquatextes war ich bestrebt getreu wiederzugeben, doch waren mir durch die Rücksicht auf das vorhandene Typenmaterial einige Beschränkungen auferlegt. Die Ligatur von *ſ* und *s* musste in ihre Bestandteile aufgelöst werden. Die Majuskel *Ő* hat im Original die Gestalt eines *O*, das ein *e* sich schliesst. Das Antiqua-Ů des Originals hat den Kreis innerhalb der beiden Schenkel. Der Buchstabe e̊ hat — ebenso wie die *Ů*-Majuskel — als Signatur nicht wie im Neudruck eine Ellipse, sondern einen Kreis. Dieser Kreis des e̊ ist häufig nicht geschlossen und nimmt hakenförmige Gestalt an. Die verschiedenen Variationen des Zeichens sind jedoch bedeutungslos. Auch der Kreis des *å* ist sehr oft offen. Im Cursivtext des Neudruckes mussten *ạ*

---

[1]) Ich hebe folgendes hervor. Im Origl. ist das erste Wort der Proömien nicht eingerückt, sondern hinausgerückt. Die Initiale in den Gebeten reicht bis zur zweiten Zeile hinab. Die arabischen Ziffern im poetischen Text, die sich auf die Verszählung der Bibel beziehen, stehen — soweit sie nicht im inneren der Verszeile vorkommen — in nicht geteilten Strophen ausserhalb der durch die Zeilenanfänge gebildeten Vertikale. Das Selah-Zeichen im poetischen Text hat die Gestalt einer ausgestreckten rechten Hand.

und *u* immer, *e* meist durch Mediaevaltypen wiedergegeben werden. Die Differenz zwischen Mediaeval-*e* und Cursiv-*e* im Neudruck hat keinerlei lautliche Bedeutung.[1])

III. Rein orthographische Druckfehler des Originals habe ich nicht gebessert, da die Grenze zwischen Unachtsamkeit und Inconsequenz des Autors im einzelnen nicht zu ziehen war. Von diesem Grundsatz bin ich nur dort abgewichen, wo durch typographische Gebrechen sonst unerhörte Gebilde entstanden sind, deren Nachbildung eben so schwierig wie zwecklos gewesen wäre. Es kommen folgende Fälle in Betracht. Oefter erscheint an Stelle des *i*-Punkts ein kleiner Kreis, so in *lig* Ps. 6, IV 3, *Ligen* Ps. 11, II 2, *ligerhaft* Ps. 22, VIII 3, *lig'* Ps. 30, VI 5. Ein Punkt steht unter ē in *ēlenden* Ps. 9, XVIII 3, unter ů in dær-dů S. 150, Z. 9[2]) und ůnt S. 174, Z. 10. Das zweite e in gefangweife S. 176, Z. 22 hat unten einen hakenähnlichen Fortsatz, während sonst ein Antiqua ę nie begegnet. Stillschweigend verbessert sind die Fälle, in denen sich ein Frakturbuchstabe in den Cursivtext verirrt hat. Dagegen wurden die Antiqua Ů, Ụ und ͤ() im Frakturtext, die nicht auf Versehen beruhen, belassen. Fehler in den Spatien sind beseitigt worden, so z. B. in dem zweiten ụber S. 42, Z. 1 v. u., wo das Original ụb er hat, oder Ps. 48, II 1, wo im Original zwischen *palæsten* und *ist* das Spatium fehlt. Wo dagegen die Möglichkeit existierte, dass die vorliegende Trennung oder Zusammenschreibung zweier Wörter vom Autor beabsichtigt ist, — also bei Compositis, Verbindung von *zù* mit dem Inf. udgl. — wurde nichts geändert.

---

[1]) Ich bitte auch das sonstige Erscheinen von Mediaeval- sowie von fetten Typen im Cursivtext, sowie auch das Vorkommen von Buchstaben aus verschiedenen Alphabeten im Frakturtext udgl. als Unvollkommenheiten des Neudrucks zu betrachten und ihnen keinerlei lautliche Bedeutung beizumessen. Sch. bezeichnet niemals verschiedene Lautnuancen durch verschiedene Gestalt des Buchstabenkörpers, sondern nur durch diakritische Zeichen. Aehnliches gilt für die verschiedenen Formen des Frage- und Ausrufungszeichens, sowie des Kommas und des Doppelpunktes. Der Unterschied zwischen Virgel und Komma, sowie die höchst wichtige Scheidung von - und ⸗ ist im Neudruck immer gewahrt.

[2]) Die Seiten- und Zeilenzahlen beziehen sich auf den Neudruck.

Fehlende Interpunktionszeichen wurden nur in folgenden Fällen ergänzt: Punkt nach abirrigen S. 91, Z. 20, gantzes S. 149, Z. 11, dir S. 153, Z. 16, domạls S. 186, Z. 19, Klammer nach tạte S. 132, Z. 3.

In *bleibend* Ps. 30, IV 2 ist das erste *e* ergänzt, im Original ist beinahe nichts von der Type sichtbar.

Schliesslich muss ich hervorheben, dass die Beschaffenheit des Originaldrucks dem subjektiven Ermessen einen gewissen Spielraum gönnt. Beim *i* ist der Punkt oft von einem Acut kaum zu unterscheiden. Die Bindestriche sind häufig kaum sichtbar oder leicht mit Schmutzflecken zu verwechseln. In diesen und ähnlichen Fällen musste die Kenntniss dessen, was dem sonstigen Gebrauch nach wahrscheinlich ist, die Entscheidung geben. [1])

IV. Folgende nicht orthographischen Fehler sind berichtigt worden: S. 33, Z. 2 v. u. deine] ſeine, S. 34, Z. 4 triůmfgeſang] trůmfgeſang, S. 38, Z. 9 v. u. dir] die, S. 40, Z. 5 *dæs*] *æs*, S. 46, Z. 21 irdenen] irdene, S. 51, Z. 4 důrch] důrchs, S. 65, Z. 5 v. u. ernen] erne, S. 70, Z. 2 *dir*] *di*, S. 156, Z. 2 *wôl*] *wôln*, S. 188, Z. 15 *ſôlche*] *ſôche*, S. 190, Z. 1 v. u. deinē] deine.

Endlich erwähne ich folgende Abweichungen, die ich gegen meinen Willen verschuldet habe. Die Buchstaben M. und B. (Abbreviatur für *Marot*, resp. *Beza*) nach den frz. Psalmanfängen sind im Original cursiv. In den Kolumnenüberschriften war der Artikel der (resp. di S. 197) mit kleinem d zu setzen, ich habe dies leider erst bemerkt, nachdem die beiden ersten Bogen schon abgezogen waren und dann der

---

[1]) Die Deutlichkeit der Bindestriche, viel seltener der diakritischen Punkte, ist in den einzelnen Exemplaren verschieden. Manchmal war in dem einen der Strich nicht zu verkennen, wo sich in einem andern beim schärfsten Zusehen nichts wahrnehmen liess. Da mir die oben erwähnten Exemplare, mit Ausnahme des Wiener, nicht während der ganzen Zeit des Druckes zur Verfügung standen, mag ich in dieser Beziehung manches übersehen haben. Zweifel konnten auch hinsichtlich der Worttrennung entstehen. So bin ich nicht sicher ob alle zeit S. 142, Z. 18 wirklich getrennt, wovon S. 194, Z. 4 als ein Wort zu schreiben war.

Gleichmässigkeit wegen die Majuskel durchgeführt. Im 1. Psalm sollte der 4., im 2. und 7. Psalm der 5., im 3. Psalm der 7., im 4. Psalm der 6. Vers jeder Strophe eingerückt sein.

Der im Anhang abgedruckte 128. Psalm ist handschriftlich überliefert. Im Göttinger Exemplar der Psalmenübersetzung sind dem ersten Titelblatt drei Papierblätter vorgeheftet. Das zweite trägt auf der ersten Seite die Inschrift:

Æmilia Melißin
Geborne Jordanin,

das dritte Wort in Kurrent-, die übrigen in Lateinschrift. Hinter dem letzten Blatt sind gleichfalls drei Papierblätter eingeheftet. 1[b] und 2[a] enthalten den 128. Psalm. Die Ueberschrift sowie die Strophenzahlen sind mit anderer Tinte, die jetzt gelbbraun aussieht, geschrieben als der Text. Diese gelbbraune Tinte ist dieselbe wie die auf dem zweiten Vorsetzblatt angewandte. Die Hand scheint in allen Fällen die gleiche. Der Text des Psalms ist mit Kurrentschrift geschrieben, die Ueberschrift, mit Ausnahme des Wortes gemacht (Neudr. S. 202, Z. 3), mit lateinischen Buchstaben. Abgedruckt wurde der Psalm zuerst von Goedeke, Weim. Jahrbuch 4, 21 f., mit vielen Fehlern.

Zu dem vorliegenden Druck ist folgendes zu bemerken. Für ſs in Meliſso S. 202, Z. 3 steht in der Handschrift die Ligatur. Für die Minuskel ist *u* gesetzt, da die verschiedenen Striche und Haken über dem Buchstaben in der Handschrift nichts sind als Variationen des *u*-Zeichens der Kurrentschrift. Dagegen ist der Kreis über der Majuskel in *Ůnd* S. 202, Z. 7 und S. 203, Z. 8 nicht zu verkennen. (Die Kurrentschrift kannte ja überhaupt keine von *V* unterschiedene Majuskel für *u*, das Zeichen *Ů* ist eine Neuerung.) Die Buchstaben *J* in *Jeruſalem* S. 203, Z. 3 und *I* in *Iſraël* Z. 9 sind auch in der Handschrift deutlich geschieden. Die Accente in *gewénd* S. 202, Z. 12 und in *dàs* S. 203, Z. 8 sind nach Roethes Meinung, der für mich den Text mit der Handschrift collationiert hat, nicht sicher, den Acut in *gewénd* hält er für die Spitze des darüber stehenden *ſp*, der Gravis scheine im Papier zu liegen. Die Accente würden jedoch ganz der Praxis Sch's im gedruckten Text entsprechen. Statt *ſöl* S. 202 Z. 11 liest Roethe *ſöl*, nach meiner Abschrift können die beiden Striche, die das Umlauts-

zeichen bilden, allenfalls als ein flüchtig geschriebenes *e* aufgefasst werden; ich habe der Gleichmässigkeit zuliebe *ó* beibehalten.

III. Zur Geschichte der Psalmenübersetzung.

Sch's Arbeit hängt mit dem Streben Friedrichs III. nach Befestigung des reformierten Glaubens in der Pfalz zusammen. Clément Marot hatte 1533 begonnen den Psalter in französische Verse zu bringen, 1541 oder 1542 veröffentlichte er seine Uebersetzung von dreissig Psalmen, 1543 erschien die Sammlung um neunzehn weitere Psalmen und einige andere poetische Stücke des alten und des neuen Testaments vermehrt. Noch bevor die Uebersetzung im Druck ausgegangen war, hatten die Psalmen Eingang in den Gottesdienst der französischen Protestanten gefunden. Nach dem Tode Marots setzte Théodore de Bèze (Beza) auf Calvins Aufforderung das Werk fort. 1562 erschien die erste vollständige Ausgabe. Louis Bourgeois, Guillaume Franc und andere Musiker lieferten die Melodien.[1] In dieser Gestalt spielten die Psalmen eine hervorragende Rolle im Leben der französischen Reformierten. Sie begeisterten die hugenottischen Kriegerscharen, sie trösteten die Märtyrer auf dem letzten Gange. Im Chor von der Gemeinde gesungen bildeten sie einen wichtigen Bestandteil der Liturgie.

Dieses berühmte Werk unternahm Sch. im Auftrage des Kurfürsten ins deutsche zu übersetzen. Der Kurfürst bestritt die Druckkosten. Als echter Gelehrter zog Sch. immer den biblischen Urtext heran, dabei hatte er sich der Hilfe des Hebraisten Tremellius zu erfreuen, der damals an seiner Bibelübersetzung arbeitete.[2])

---

[1]) Vgl. über den frz. Psalter Félix Bovet, Histoire du psautier des églises réformées, Neuchatel und Paris 1872, O. Douen, Clément Marot et le psautier huguenot, Paris 1878—79, C. J. Riggenbach, in Herzogs Realencyklopädie für prot. Theologie XII², 335 ff.

[2]) Schediasmatum reliquiae p. 173.— Immanuel Tremellius aus Ferrara, Professor in Heidelberg begann 1571, gleichfalls auf Veranlassung des Kurfürsten, eine lateinische Uebersetzung des alten Testaments. Die erste Ausgabe des Werkes, an dem Franciscus Junius mitarbeitete, erschien 1575—79 in Frankfurt.

Sch's. Arbeit gedieh nicht zur Vollendung. Die Ausgabe von 1572 enthält von den 150 Psalmen des Originals nur die ersten 50, von den sieben poetischen Stücken des Anhangs bloss den Dekalog und Simeons Gesang. Weitere Veröffentlichungen unterblieben. Denn im Jahre 1573[1]) erschien Ambrosius Lobwassers Uebersetzung des Psalters und schlug den Rivalen gänzlich aus dem Felde. Sch. musste es erleben, dass der Kurfürst den pfälzischen Kirchen den Gebrauch der Lobwasserischen Psalmen vorschrieb.[2])

Taubert und Höpfner[3]) haben sich bemüht für Sch's. Misserfolg innere Gründe aufzuzeigen, wie ich glaube mit Unrecht. Wenn Höpfner behauptet, dass Sch. durch den Gebrauch lateinischer Buchstaben den Aerger seiner Leser erregte, so muss nachdrücklich hervorgehoben werden, dass die Psalmenübersetzung durchaus nicht, wie Höpfner glaubte, das erste Buch ist, welches diese Lettern für deutsche Texte verwendete. Ich erinnere nur daran, dass mehrere Schweizer Bibeln, also auf die weitesten Kreise berechnete Werke, mit lateinischen Typen gedruckt worden waren.[4]) Auch das störende von Sch's. Orthographie wird überschätzt. In vielen Punkten führte er ja nur, wie sich zeigen wird, konsequent durch, was schon vor ihm schwankend gebraucht worden war. Ganz fremde Zeichen, wie etwa Trissino in Italien, hat er nicht angewandt. Auch waren die Leser des 16. Jhs.

---

[1]) Wohl schon im Herbst 1572; vgl. Schediasmatum reliquiae p. 367, unter dem N. ist doch wohl Lobwasser gemeint.

[2]) Henr. Altingii Historia Ecclesiae Palatinae, Monumenta Pietatis I 204.

[3]) Reformbestrebungen auf dem Gebiete der deutschen Dichtung des XVI. und XVII. Jahrhunderts. Programm des K. Wilhelms-Gymnasiums in Berlin 1866. S. 26f.

[4]) J. J. Mezger, Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen in der schweizerisch-reformierten Kirche, Basel 1876, SS. 42, 73, 88, vgl. auch S. 110. Auch die deutschen Gedichte Sch.'s in den Cantiones musicae sind mit lateinischen Cursivtypen gedruckt. Ueber anderes hierhergehörige vgl. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literatur[2] S. 26, Anm. 72 und G. Michaelis, die Ergebnisse der zu Berlin .. abgehaltenen orthographischen Konferenz, Berlin 1876, S. 73ff., Herrigs Arch. 65, 407.

viel zu sehr daran gewöhnt in den Drucken vom eigenen Gebrauch abweichendes zu finden, um an diesen Dingen sonderlichen Anstoss zu nehmen. Diese und ähnliche Erwägungen dürften aber überhaupt nur dann angestellt werden, wenn die beiden rivalisierenden Werke äusserlich einander gleich wären. Allein Lobwassers Psalter hatte den nicht wettzumachenden Vorteil der Vollständigkeit. Es war natürlich, dass man zu ihm griff und nicht die Vollendung von Sch.'s Uebersetzung abwarten wollte.

Abgesehen von allgemeinen Erwägungen lässt sich dafür auch ein ausdrückliches Zeugnis beibringen. Der anonyme Biograph Lobwassers, aus dessen Gedicht Melchior Adam geschöpft hat, sagt von den Psalmen seines Helden[1]):

Hos adeo Elector Rheni laudavit, ut ipsos
Cantare in templis jusserit usque suis.
Vera loquor, Schedium quondam conduxerat idem,
Vt Psalmos tali redderet ille modo:
Sed jam lapsus erat completis mensibus annus,
Transtulerat Psalmos quando poeta duos.
Prodiit interea senis hujus Psaltria Musa,
Et rarum et magnae sedulitatis opus:
Ille, quod optavi dudum. mihi praestitit autor,
Insignem dicunt tunc retulisse ducem.

Freilich ist es eine arge Uebertreibung, dass Sch. nur zwei Psalmen übersetzt habe, aber so viel geht doch aus den Versen hervor, dass nach der Meinung ihres Verfassers Kurfürst Friedrich der Lobwasserischen Arbeit ihrer Vollständigkeit wegen den Vorzug vor der Uebersetzung Sch.'s gab; und doch lag es für den enkomiastischen Biographen nahe Lobwassers Erfolg über Sch. den dichterischen Vorzügen seines Werkes zuzuschreiben.

Sch. hat seine Niederlage nie verschmerzt. In die Ausgaben seiner lateinischen Dichtungen hat er verschiedene abfällige Urteile seiner Freunde über den Psalter Lobwassers aufgenommen, in einem Briefe an Lobbetius tadelt er

---

[1]) Melchior Adam, Vitae Germanorum iureconsultorum, Francofurti 1706, p. 123.

metrische Missgriffe des Rivalen und vermerkt wohlgefällig, dass auch der Heidelberger Kirchenrat die Uebersetzung „wässerig“ finde, eine auch sonst beliebte Anspielung auf den Namen ihres Urhebers.[1]) Ja noch vier Jahre vor seinem Tode, in der Commentatiuncula de etymo Haidelbergæ, macht er seinem Groll Luft; mit den *ineptiſſimis nonnullorum verſiculis, qui vulgo, tanquam deliciæ aut oracula forent, vel in ipſis templis ſollemniter decantantur*[2]) sind die Psalmen Lobwassers gemeint, der ja recht häufig *ei* und *ai* reimt.

Sch. hat an der Psalmenübersetzung weiter gearbeitet, aber nach 1572 ist, wie bemerkt, nichts mehr gedruckt worden. Erhalten ist ausser den 50 Psalmen der Druckausgabe nur der im Göttinger Exemplar handschriftlich überlieferte 128. Psalm. Wann dieser übersetzt wurde, lässt sich nicht bestimmen.[3])

---

[1]) *„Lobwasserus corrumpit in singulis paragraphis ultimos versus et melodiam depravat, caesuras negligit et heic et alibi passim. In illius versione omnea sunt valde aquea, sive potius aquosa. Sic enim iudicat noster senatus ecclesiasticus. Idque dixerunt me audiente.“* Reifferscheid a. a. O. S. 963. Vorher war die Stelle schon aus Opitz' Vorrede zu seiner Psalmenübersetzung bekannt. — Man darf nicht wie Gervinus (Geschichte der deutschen Dichtung III[5], 52) *in singulis paragraphis* durch in „einzelnen Gesätzen“ wiedergeben. Die Stelle heisst vielmehr: „Lobwasser verdirbt in jeder Strophe die letzten Verse“. Sch.'s Tadel bezieht sich offenbar auf Lobwassers Uebertragung des 37. und des 119. Psalms. Dem Uebersetzer fiel es zu schwer die Terzinen des Originals beizubehalten. Da nun die Melodie für je sechs Verse die gleiche war, so bildete er auch metrisch sechszeilige Strophen, in denen immer der fünfte und der sechste Vers miteinander reimten. Im frz. Text ist natürlich der sechste Vers mit dem zweiten und vierten derselben, der fünfte mit dem ersten und dritten der folgenden Strophe gebunden. Ausserdem sind im frz. Original der fünfte und der sechste von ungleichem Reimgeschlecht, also auch von verschiedener Länge. Der Melodie zu Liebe wollte L. nichts von der Silbenzahl opfern. So erscheinen bei ihm an der fünften, resp. an der sechsten Stelle der Strophe männliche Elfsilbler, die sich mitten unter den regelrechten vers communs seltsam genug ausnehmen. Gegen diese Behandlung des frz. Vorbilds wendet sich im 17. Jh. auch T. Hübner, Die Andere Woche Wilhelms von Saluste, Herrn zu Bartas, Cöthen 1622, Bl. 2[b] der Vorrede.

[2]) Vgl. oben S. VII.

[3]) Ich habe eine Zeit lang geglaubt, dass auch er im

Blieb der Psalmenübersetzung schon der Erfolg bei den Zeitgenossen versagt, so ist es begreiflich, dass sie im 17. Jhrt. kein besseres Schicksal hatte. Die Opitzische Versreform liess sie veraltet erscheinen. Besonders abträglich mag es dem Ruf ihres Autors gewesen sein, dass Opitz im Büchlein von der deutschen Poeterey die Beispiele für fehlerhafte poetische Licenzen mit Vorliebe den Gedichten Sch.'s entnahm und in der Vorrede zu seinen Psalmen das Werk des Vorgängers scharf tadelte.[1]) Man muss sich daher beinahe wundern, wenn hin und wieder ein Schriftsteller des 17. Jhrts. Sch. rühmend erwähnt und sich auf ihn als Autorität beruft.[2]) Die Wiedererweckung seines Angedenkens im 18. Jhrt. gehört mehr in das Gebiet literarhistorischer als in das literarischer Interessen.

IV. Verhältnis der Uebersetzung zum Original.

Sch. schliesst sich in vielen Punkten an die äussere Einrichtung der französischen Psalter an.[3]) Auch in ihnen ist viel-

Jahre 1572 übertragen wurde. Douen erwähnt a. a. O. II 635 ein Büchlein betitelt: „In nuptias Philippi Stephani Sprengeri et Barbarae Hugeliae, celebratas IX decemb. anno Christi 1572 Elegia Joan. Posthii'. Dasselbe enthält u. a. eine Harmonisation des 128. Psalms von Sch. 'et le texte de ce psaume'. Da eine ins Lit. Centralblatt und ins Centralblatt für Bibliothekswesen eingerückte Bitte um Nachweisung der Schrift keinen Erfolg hatte, wandte ich mich an Herrn Georges Becker in Lancy, dem Douen seine Angaben verdankte. Leider musste mir Herr Becker mitteilen, dass die Schrift ihm abhanden gekommen sei, doch sei der Text des Psalms nach einer Aufzeichnung französisch.

[1]) Charakteristisch ist, wie Opitz die Angriffe Sch.'s gegen Lobwassers Versbehandlung so wendet, als ob Sch. seinem Rivalen die Nichtbeachtung des Opitzischen Prinzips zum Vorwurf gemacht hätte. Natürlich kann er dann leicht behaupten, dass Sch. die von ihm getadelten Fehler selbst begangen habe. Aber was Sch. in Wahrheit an Lobwasser rügt, hat er sich nie zu Schulden kommen lassen.

[2]) Begreiflich ist es bei dem Strassburger Schneuber (E. Schmidt a. a. O. S. 297). Aber auch Opitzianer wie Rist, Zesen und Scherffer (Höpfner, Reformbestrebungen S. 22) gehören hierher. — Vgl. auch Borinski, Die Poetik der Renaissance S. 49.

[3]) Ich kann mich für die folgende Vergleichung leider

fach der Uebersetzer (Marot oder Beza) durch Chiffern bezeichnet. Die Proömien Sch.'s sind die von Marot und Beza. Auch die Gebete sind nicht von ihm verfasst, sondern Uebersetzungen der oraisons des Augustin Marlorat, die gewöhnlich den Psalmen angehängt wurden. In den frz. Psaltern ist in der Regel ebenso wie bei Sch. die erste Strophe mit Noten versehen. Längere Psalmen wurden nicht auf einmal gesungen, sondern geteilt; das bezeichnet das Wort PAUSE[1]), das sich bei Sch. stets an derselben Stelle findet wie im frz. Original. Ebenso stimmen die kleineren, durch * * * bezeichneten Abschnitte mit denen der frz. Psalter überein.[2]) Auch die Beifügung der prosaischen Uebersetzung findet in einigen frz. Ausgaben ihr Analogon.[3]) Endlich sei darauf hingewiesen, dass das Widmungsgedicht an den Kurfürsten (S. 5 des Neudrucks), wie schon Taubert erkannt hat, nichts ist als eine Uebersetzung eines von Marot an Franz I gerichteten huitains,[4]) das vor den Psalmen der Ausgabe von 1543 abgedruckt ist.

In anderen Punkten ist dagegen Sch. selbständig. Dass mit dem 42. Psalm „Der ander taile" beginnt, ist nicht mit Ph. Wackernagel, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes, S. 376 auf die Einrichtung eines frz. Exemplars zurückzuführen, vielmehr dachte Sch. an die alte Einteilung des hebräischen Psalters in fünf Bücher, deren erstes mit dem 41. Psalm schloss.[5]) Lateinische Psalmenanfänge finden sich zwar in einigen älteren Ausgaben der Marot'schen Psal-

---

auf kein besonders grosses Material stützen. Mir stehen hier in Wien ausser den Angaben in den Bibliographien nur zwei vollständige Ausgaben des frz. Psalters zur Verfügung. Ueber einige andere war Herr O. Douen so freundlich mir Auskunft zu erteilen. Bei der sehr grossen Zahl der Ausgaben hätte es keinen Zweck gehabt das eine oder das andere Exemplar von einer fremden Bibliothek zu beziehen.

[1]) Bovet a. a. O. p. 48.

[2]) Manche frz. Ausgaben bezeichnen die grösseren und die kleineren Abschnitte durch Sterne.

[3]) Bovet a. a. O. p. 46. Vgl. auch nr. 141. 153. 158. 161 der Bibliographie Douen's a. a. O. II 532 ff.

[4]) Es ist von Genf vom 15. März, nicht vom 1. Aug. 1543 datiert, Bovet a. a. O. p. 9 Anm. 1, Douen a. a. O. I. 395.

[5]) Vgl. Delitzsch in Herzogs Realencyklopädie f. prot. Theologie XII[2], 314.

men,[1]) sie sind aber der Vulgata entnommen, während Sch. wie es scheint die von R. Stephanus herausgegebene, nach Vatable revidierte Uebersetzung des Pagninus benützt hat.[2]) Die Setzung des handförmigen Zeichens, wo das Hebräische das Wort ‚Selah' hat, findet in den frz. Psaltern keine Parallele. Auch die Zählung der Psalmverse innerhalb des poetischen Teils dürfte eine Neuerung Sch.'s sein.

Ph. Wackernagel hat a. a. O. S. 377 die Meinung ausgesprochen, dass die Psalmen Sch.'s nicht Uebersetzungen der französischen, sondern nur in ihrem Versmass nach dem biblischen Text gedichtet seien. Diese Behauptung ist nicht ohne alle Berechtigung. Sch. ist wirklich sehr selbständig und mit Kritik zu Werke gegangen; aber es ist irrig zu glauben, dass Marot-Beza ihm nur die Strophenformen geliefert haben. Seiner Uebersetzung liegt thatsächlich der französische Text zu Grunde, er weicht aber oft von ihm ab, seltener wegen anderer Auffassung des hebräischen Originals, häufig um auch im Wortlaut einen engeren Anschluss an dieses zu erzielen, in sehr vielen Fällen auch ohne ersichtlichen Grund. Der Beweis lässt sich sehr einfach führen, da uns für Sch.'s Auffassung des hebräischen Textes eine authentische Urkunde in seiner prosaischen Uebersetzung vorliegt. Von dieser weichen nun

---

[1]) So in der editio princeps der 30 Psalmen Marots, vgl. Bovet a. a. O. p. 248.

[2]) Liber Psalmorum Davidis. Tralatio duplex, Vetus & Noua. Haec posterior, Sanctis Pagnini, partim ab ipso Pagnino recognita, partim ex Francisci Vatabli Hebraicarum literarum professoris quondam Regii eruditissimis praelectionibus emendata et expolita. Oliva Rob. Stephani 1556.—37 von den 50 Psalmanfängen sind gleichlautend. Besonders charakteristisch ist für beide der Gebrauch des Wortes *Iehova*. Viel weniger übereinstimmendes haben die übrigen von mir eingesehenen lat. Psalmenübersetzungen des Felix Pratensis, Sebastian Münster, Ottomar Luscinius, Aretinus Felinus und die der Züricher (Tiguri 1543). *Iehova* gebraucht keine von ihnen. — Sebastian Castalio gebraucht die Form *Ioua*, die Uebereinstimmungen mit Sch. sind ganz geringfügig. Von der Uebersetzung des Tremellius stand mir leider nur die von Franciscus Junius nach Tremellius' Tod besorgte, stark ändernde Ausgabe von 1590 zur Verfügung; nur 19 Psalmenanfänge stimmen zu Sch. Uebrigens ist ja auch die erste Ausgabe erst nach Sch.'s Psalter erschienen.

seine Verse öfters ab, stimmen aber zum französischen Text. Im folgenden hebe ich mehrere charakteristische Fälle heraus; Vollständigkeit verbietet mir schon die Rücksicht auf den Raum.

Zunächst kommen einzelne Ausdrücke in Betracht:[1])

1 I 3.

Noch ůf der bank der ſpötter iſt geſeſſen.	*Qui des mocqueurs au banc place n'a priſe.*

Prosa: (v. 1) noch geſeſſen auf dem ſtůl der ſpòtter.

5 II 3.

Sintemal ich zů dir in not Supplicir.	*Veu que tant ſeulement à toi Ma ſupplication preſente.*

Prosa: (v. 3) dan ich wiel mein gebàte zů dir tůen.

11 II 4.

Es ſitzt der Herr' in ſeim háilgen paláſt,	*Sçachez que Dieu a ſon palais aux cieux,*
In himlen hoch ſtet ſein thron zům gebite.	*Deſſus ſon throne eſt l'Eternel Monarque.*

Prosa: (v. 4) Der Herre iſt in ſeinem hailigen tempel: der Herre hat ſeinen ſtůl im himel.

24 II 2.	II 3
Wær wird platz finden ůnt beſten . .	*Qui eſt-ce qui là tiendra place?*

Prosa: (v. 3) . . wer wird ſteen . .

25 VIII 3.

Dan ainſam bin, blos-verſeën,	*Perſonne ſuis deſpourueuë,*
Ain' perſon' ělend ůnt árm.	*Seule, et en affliction.*

Prosa: (v. 16) dan ich bin ainſam ůnt elende.

40 VI 1.

Entzeúch mir nicht, Her, noch tů' an mir ſpârn	*Or tes bontez tu ne m'eſpargneras.*
Dein' grůndloſe barmhærtzikait.	

Prosa: (v. 12) Dů wòlleſt o Herre deine barmhertzikaiten von mir nit wenden.

---

[1]) In den folgenden Citaten bezeichnet die erste arabische Zahl den Psalm, die römische Zahl die Strophe, die zweite arabische Zahl den Vers.

Sehr häufig zeigt sich ferner Uebereinstimmung in der Bildung der Perioden. Der Bibeltext reicht oft nicht hin um die Strophe zu füllen, so dass die frz. Dichter zur Paraphrase und zu Zusätzen greifen mussten. Ihr deutscher Nachahmer folgt ihnen darin. Paraphrase und Zusatz finden sich oft in derselben Strophe vereinigt und lassen sich auch mitunter begrifflich schwer trennen; doch enthält die erste Gruppe der folgenden Beispiele (A) mehr Uebereinstimmungen in den Umschreibungen, die zweite (B) in den Zusätzen. Die Zusätze habe ich, wo sie sich glatt herausnehmen lassen, in Kreuze eingeschlossen, und, wo es anging, bei den Paraphrasen durch gesperrten Druck auf die von der Prosa abweichenden Ausdrücke aufmerksam gemacht. Den Prosatext führe ich der Raumersparniss zu Liebe nicht an; seine Vergleichung ermöglicht die der ersten Zeile jedes Citats vorgesetzte Verszahl. Ist sie in Klammer gesetzt, so bedeutet das, dass die entsprechende Stelle der Prosa in der Mitte eines Psalmverses steht.

	A.
5 IV 3.	
(5) *Der ụbelteter bős' arghait*	*Et auec qui, en verité,*
Wird bei dir weder han bleibůngë	*Mal-faicteurs n'auront accointance,*
Noch verwandůngë.	*Ne demeurance.*
8 IX 3.	
(10) *Das treflich lob deins names teur ůnt wært.*	*L'excellent bruit de ton Nom precieux.*
10 III 3.	
(5) *So trůtzig iſt, dàs ær al ſeine feind*	*Tant eſt enflé, qu'il cuide renuerſer*
Nůr mit aim blạſt zù ſtụrtzen ſich verſicht.	*Ses ennemis à ſouffler ſeulement.*
15 II 1.	
2. *† Das wird ſein,† welcher-da wándelt*	*† Ce ſera celui droitement †*
Fụrn leuten auf-richtig ůnt rûnde,	*Qui va rondement en beſongne,*
Dær nichts dan recht tůt ůnt hándelt,	*Qui ne fait rien que iuſtement,*
Ůnd dæs můnd réd ůnverwándelt	*Et dont la bouche ouuertement*
Di wạrhait in ſeins hærtzen grůnde.	*Verité en ſon cœur teſmoigne.*
17 II 5.	
4. *Màn tů, wi màn wől, mit mir handlen,*	*Quoi qu'on me face ou qu'on me die,*
Noch hab ich gemẹrkt auf dein wort,	*I'ai à ton dire regardé,*
Ůnt dæs wege, dær raubt ůnt mort	*Et d'enſuiure me ſuis gardé*
Mich fụrſichtig gehụ́t zù wandlen.	*Des pillards la meſchante vie.*
18 VI 2.	
(15) *Dopplet di blitz.*	*Doubla l'eſclair.*

21 VI 4.	
(7) *Haſt yn mit fraid ůnt wůnn' ergetzt,*	*Tu l'as fait ioyeux deuenir,*
Werſend ůf yn im blik	*Iettant ſur lui tes yeux*
Freuntlichen augenblik.	*D'vn regard gracieux.*
XI 1.	
12. *Drụm dàs ſi ůnterſtůnden ſich*	*Pour autant qu' ils ont entrepris,*
Ůf dich, †Kụnig†, zù lenden	*†O Roi,† pour te mesfaire,*
Args ůnt bős mạncher enden.	*Choſe meſchante à faire.*
22 II 7.	
(5) *Aus dinſtbarkait ſi widrụm in freiůngē*	*Et tu les as de captifs en franchiſe*
Haſt eingeſetzt.	*Touſiours boutez.*
25 VII 1.	
11. *Kůnd tůt Got ſein haimlich grụ́ndnis*	*Dieu fait ſon ſecret paroiſtre*
Dæn̄, d' in ſeiner fůrchte ſtện:	*A ceux qui l'ont en honneur,*
Ůnt den ínhalt ſeines bụ́ndnis	*Et leur monſtre et fait cognoiſtre*
Gibt ær ynen zù verſtện.	*De ſon contract la teneur.*
IX 5.	
19. *Schau-an meine feind, dan yr*	*Voi mes ennemis qui ſont*
Nicht allain ſeint gạr viel hauffen:	*Non ſeulement groſſe bande,*
Sőndern auch mich aus blůtgir	*Mais qui ſur moi certes ont*
Mit ráſendem haſs' ánſchnauffen.	*Haine furieuſe et grande.*

26 III 1.	
3. *Drụm dàs di augen mein*	*Pour autant que l'œil mien*
†Alzeit† gerichtet ſein	*†Touſiours† fiché ie tien*
Ůf deine gnạd' ůnt gụtikait.	*Sur ta pitié et grand' bonté.*
IV 4.	
(4) *Hab mit dæn̄, welch' erdenken*	*Et tout homme qui vſe*
Tůkfụnd' ůnt liſtig' renken,	*De cautelle et de ruſe*
Nichts wôllen, noch wiel ichts hándeln.	*N'ai voulu ni ne veux hanter.*
VII 1.	
7. *Ůf dàs ich, †Her,† dein' ẹr*	*Afin que ton honneur*
Důrch lob ůnt dank i mẹr	*Et ta gloire, †Seigneur,†*
Singë mit voller ſtimmen hâl:	*A pleine voix i'aille chantant*
Ůnt màn al deine wůnder	*Et toutes tes merueilles*
†So gros ůnt viel-beſůnder†	*†Grandes et nompareilles†*
Mich hôr' verkụnden †ụberal.†	*†Par tout† on m'oye racontant.*
VIII 1.	
8. *Das †gôtlich geweit† ort*	*Le †ſainct et ſacré† lieu*
Dạ dů hauſest, mein hort,	*Où tu te tiens, mon Dieu,*
Mir lib ůnt wært iſt ụber áls:	*M'eſt precieux iuſques au bout.*
Dein̄ hailgen tabernakel,	*Ce diuin tabernacle,*
Dạ dein' ẹr wont on makel,	*De ta gloire habitacle,*
Ich ſchetz' ůnt preis hoch gleiches fáls.	*I'eſtime et priſe deſſus tout.*

27 II 1	
3. *Es komm' ain hẹr' ůnt mich †aintzlen† ụmlêge,*	*Tout vn camp viene et moi †ſeul† enuironne,*
Mein hærtz darụm nit zittren wird ůnkĕk.	*Iamais pourtant mon cœur n'en tremblera.*
II 7.	
(4) *Dàs ſo lang' zeit als wird mein leben wǽrn.*	*Que ſi long temps que dureront mes iours.*
III 4.	
(4) *Yn hin ůnt hær beſụchen fleiſsiglich.*	*Le viſiter d'vn et d'autre coſté.*
30 I 1.	
2. *Weil dů mich hạst enthoben nů,*	*Seigneur, puis que m'as retiré,*
Ůnt jo, Her nicht gelạſſen-zů,	*Puis que n'as iamais enduré*
Dàs meine feind hetten nach gîr	*Que mes haineux euſſent dequoi*
Zù lachen ůnt ſpôtlen an mir:	*Si rire et ſe moquer de moi,*
Dæſſen ich dich wært aller ẹren	*La gloire qu'en as meritee*
Hochlobend preiſen wiel ůnt ẹren.	*Par mes vers te ſera chantee.*
II 3.	
4. *Ich was verſůnken tif zů'r hél,*	*I'eſtoy' aux enfers deualé,*
Daraus mich hạſt gezụkket ſchnél:	*Seigneur, quand tu m'as rappellé.*
Mein leben beinạh gantz vergrâben	*Ma vie preſques enterree*
Hạſt aus des dots grůben enthâben.	*Tu as du tombeau retiree.*

30 IV 3.		
(6)	† Dahær's dan oftmạls widerfẹrt, † Dàs laid des nachts bei ůns einkẹrt: Ůnt ſo-báld der morgen hærkômmet, Màn fraid' ůnt wůn frôlich bekômmet.	† Voilà d'où ſouuent il aduient † Que dueil au ſoir chez nous ſe tient, Puis ſi toſt que le iour ſe monſtre, Matiere de ioye on rencontre.
VII 1.		
(10)	Wird ich, worden zů ſtaub ůnmẹr, Befụrdern kụnnen Her dein' ẹr.	Eſtant mis en poudre, Seigneur, Pourrai-ie auancer ton honneur.
31 II 4.		
(3)	Meiñ ſtarken fels dich mir erzaige, Ůnt mein' bůrg vẽſt ůnt ſicher, Do ſich mein leben ſicher.	Monſtre toi mon roc imprenable, Et ma place tres-ſeure, Où ma vie s'aſſeure.
XII 4.		
(16)	Entſetz mich wider'n haſs' ůnt neide Der rotte ſẹr zórnmụtig, Di mich verfolgt ſo wụtig.	Garenti moi contre l'enuie De la bande traiſtreſſe Qui me pourſuit ſans ceſſe.
32 III 2.		
(5)	ſo flůx nit ſprechen kůnte	et n'ai ſceu ſi toſt dire,
	Do gábeſt mir . .	Que ta bonté . .

33 II 5.	
4. *Dan was Gots wort haiſſet,*	*Car ce que Dieu mande,*
Rědet ůnt verhaiſſet,	*Qu'il dit et commande,*
Ist recht-billig zwar:	*Eſt iuſte et parfait:*
Alles was ær ſchaffet,	*Tout ce qu'il propoſe.*
Machet ůnt verſchaffet,	*Qu'il fait et diſpoſe,*
Iſt gewies ůnt wạr.	*A fiance eſt fait.*
X 1.	
19. *Ůf-dàs ær yr leben entſetze,*	*Afin que leur vie il deliure*
Wan yn̄ der dot wird machen báng.	*Quand la mort les menacera.*
34 I 5.	
3. *Mein hærtz lụst kaine fraid,*	*Mon cœur plaiſir n'aura*
Dā rụmē des Hern wærtes lob:	*Qu'à voir ſon Dieu glorifié:*
Mạnch dinmụtig hærz wird darob,	*Dont maint bon cœur humilié*
Sǒlchs hǒrend, ſein erfrait.	*L'oyant s'eſiouïra.*
V 2.	
(10) *Yr dæn's hærtz rain ůnt hailig iſt.*	*Vous dont le cœur eſt pur et ſainct.*
VIII 1.	
17. *Got ſein antlitz ærnſt hélt*	*Dieu tient ſon œil fiché*
Ụber ſchelk' ůnt yr' lastertạt.	*Sur les meſchans et ſur leurs faits.*
35 V 7.	
11. *Frefle zeugen ſprengten mich an.*	*Faux teſmoins ont ſur moi ſailli.*

35 XI 1.	
22. *Dů hạſt ſi Herr' auch wol geſện,*	*Seigneur, tu les as veus auſſi,*
Als taub lạs dis nicht ſo hin-gẹn.	*Ne laiſſe point paſſer ceci.*
37 III 1.	
5. *Scheub' ůf den Hern dich ůnt ál deine ſachē:*	*Remets en Dieu et tọi et ton affaire,*
Ym dich vertrau: důrch yn wird ſein verricht	*En lui te fie, et il accomplira*
Was dů begærſt verrichten ůnt aús-machen.	*Ce que tu veux accomplir et parfaire.*
V 5.	
(10) *Ůnt wan ſeins orts dů wirſt ſụchend wạrnemen,*	*Que quand ſa place iras cercher et querre,*
Nicht finden wirſt ains klainen ſpụrlins gros.	*N'y troueras la trace ſeulement.*
XIV 4.	
28. *Dan ær verlẹſt (ſo libt ær billikait)*	*Car il ne perd (tant il aime equité)*
Sein' hailge nicht.	*Nul de ſes bons.*
39 V 1.	
8. *Wæs wart' ich nůn o Her, auf wæn ſetz' ich*	*Qu'atten-ie donc, ô Seigneur, et en quoi*
Meine hofnůng? freilich auf dich.	*Giſt mon eſpoir? certes en toi.*
VI 5.	
(11) *mein hærtz mir iſt mắchtlos,*	*ie ſen fondre mon cœur,*
Fụlend deiner hand strenghait gros.	*Sentant de ta main la rigueur.*

40 II 3.

(4) *Viel wærden's ſẹhn, lærnende drob*	*Pluſieurs l'oyans ſeront appris*
In aller fůrcht zù hoffen ůf den Hern.	*En toute crainte à s'attendre au Seigneur.*

III 5.

(6) *Wan ich s' erzěln begụnte,*	*Si ie les mets en conte,*
Di zâl mich ụberwụnde.	*Le nombre me ſurmonte.*

IV 8.

(9) *Ich dein gőtlichs geſétz*	*Ce qu'as determiné*
Eingewụrtzlet trag ſtéts	*Ie porte enraciné*
In meines hærtzen ſchrein.	*De mon cœur au milieu.*

Man beachte den Unsinn, der dadurch entstanden ist, dass Sch. *enraciné* wörtlich übersetzte, dabei aber *milieu* durch *ſchrein* widergab.

41 II 1.

4. *Wan ær zů bét leit krank ůnt ſchmærtzēhaft,*	*Lors qu'en ſon lict ſera plein de langueur,*
Wird ym Got geben kraft.	*Dieu lui donra vigueur.*

42 VI 2.

(10) *Wi kőmt's? mein vergíſſest-dů?*	*D'ou vient qu'en oubli ſuis mis?*

43 III 3.

(3) *Dàs mich ain iglichs diſer baide*	*Chacun d'elles me conduiſe*
Ůf deinen hailgen bærg gelaite.	*En ton ſainct mont.*

44 IX 1.

17. *So-viel mỵſſen wir der ſchmẹůngën*	*Tant il nous faut ouïr d'iniures,*
Hȯren, ůnt mạnches lėſterůngën:	*Et maintes reproches tres-dures:*
So-viel feind' ůns zù dempfen gach	*Tant d'ennemis ſur nous rangez*
Sụchen nichts dan gewụnſchte rach.	*Ne cerchent que d'eſtre vengez.*

49 V 7.

(15) *Als-dan wird ſein der frommen yr' herſchafte*	*Des bons ſera la compagnie heureuſe,*
Zů's tags anbrůch ụber ſi-da ſighafte.	*Au poinct du iour ſur eux victorieuſe.*

B.

2 II 7.

(4) *Der ęwig Got wird yr wụten ůnt toben*	*Le Tout-puiſſant de leur façon deſpite*
Verſpotten nůr: † dan nichts frạyt ær nach yñ. †	*Se mocquera, † car d'eux il ne lui chaut. †*

III 5.

6. *† Yr kụnig hoch, was wȯlt yr ůnterfangën? †*	*† Rois, dira-il, d'où vient ceſte entrepriſe? †*
Di rechte wál meines Kụnigs gẹt fórt,	*De mon vrai Roi i'ai fait election,*
† Hab yn geweit, ſein' kron hạt ær entfangën †	*† Ie l'ai ſacré, ſa couronne il a priſe †*
Ůf meinem bærg Sion, dem hailgen ort.	*Sur mon tres-ſainct et haut mont de Sion.*

IV 1.

7. *Ich, † dærda bin ſein Kụnig auserkorn, †*	*Et ie † qui ſuis le Roy qui lui ai pleu, †*
Verkụndē wiel nach brauch des Hern rạtſchlage.	*Raconterai ſa ſentence donnee.*

2 V 1.

9. *Aiñ eiſren ſtab wirst tragen in der hand,*
Darmit dů ſi †bezwingën† kǒnſt †ůnt† ſchmeiſſen:
†Ůnt ſo dů wilſt,† ſi †zů ſtụkken† zůhand
Wi ain gefẹs brụchig von dạn, zerſpreiſſen.

Verge de fer en ta main porteras,
Pour les †dompter et les† tenir en ſerre:
†Et s'il te plaiſt menu† les briſeras,
Auſſi aiſé comme vn vaiſſeau de terre.

VII 1.

(12) *Wan in aim hui der †grimmig† zorne ſein*
Anprụnnen wird, †do màns am wẹngſten trauët.†

Car tout à coup ſon courroux †rigoureux†
S'embraſera, †qu'on ne s'en donra garde.†

3 II 4.

(4) *Dů biſt's †(mit kůrtzer ſag)†*
Dœr macheſt dàs ich trag
Mein haupt erhǒcht i mẹre.

C'est toi, †à bref parler,†
Qui fais que puis aller
Haut la teſte leuee.

5 III 1.

4. *Frụ morgens †ẹ der tag hœrblikke,†*
Wǒlleſt erhǒren meine klag.

Matin †deuant que iour il face,†
S'il te plaiſt, tu m'exauceras.

8 III 3.

(4) *Den mond, di ſtœrn, †ůnt zaichen mẹr dabei,†*
Von dir gemacht †ůnt geſtélt nach der rei:†

Eſtoilles, lune, †et ſignes differens†
Que tu as faits †et aſſis en leur rangs.†

8 VI 3.	
(7) *Weger, dů hạſt † on einrēd' ůnt beding †*	*Tu as de vrai, † ſans quelque exception, †*
Den fụſſen ſein ůntertạn alle ding.	*Mis ſous ſes pieds tout en ſuiettion.*
VII 1.	
8. *Rinder ůnt ſchạf † mit woll' ůnt haut bekleidet, †*	*Brebis et bœufs, † et leurs peaux et leurs laines, †*
† Samt allem vich ůf bærg ůnt tâl gewaidet: †	*† Tous les troupeaux des hauts monts et des plaines, †*
Auch ụberal di thŷr geheur ůnt wild,	*En general toutes beſtes † cerchans*
† Yr' ſpeis am feld ſụchend' ůnt im gefild. †	*A paſturer et par bois et par champs. †*
VIII 1.	
9. *Vôgel im lůft † ſchwebende, heller ſtimmen: †*	*Oiſeaux de l'air † qui volent et qui chantent, †*
Wimlēde fiſch' im mer, ůnt was tůt ſchwimmen	*Poiſſons de mer ceux qui nagent et hantent*
Důrch's meres ſtrich: † das hạſtů gros ůnt klain	*Par les ſentiers de mer, † grands et petis,*
Dem menſchen als ůnterworfen gemain. †	*Tu les as tous à l'homme aſſuiettis. †*
13 I 1.	
2. *Wi weit hạſtů das ziel geſetzt,*	*Iusques à quand as eſtabli,*
Zů vergeſſen mein of di letzt?	*Seigneur, de me mettre en oubli?*
† Wird's ẹwig ſein? † wi lang o Herre	*† Eſt-ce à iamais? † par combien d'aage*
Verhẹlestů dein antlitz fẹrre	*Deſtourneras-tu ton viſage*
Von mir, † dær mit angst bin gepfretzt? †	*De moi, † las! d'angoiſſe rempli. †*

17 VII 3.	
(14) *Welch' yrn tail han in diſem leben*	*Et dont le cœur ici ſe fonde,*
†Sich zů mesten ůnt wærden ſét.†	*†Pour y viure et deuenir gras.†*
19 II 1.	
4. *Es iſt kains volkes zůng,*	*Et n'y a nation,*
Můterſprach, dalmetſchůng,	*Langue, prolation,*
†Sei' an wi fremdem ort.†	*†Tant ſoit d'eſtranges lieux.†*
20 II 7.	
(5) *Wôll' alle dein' anſchleg verbringen,*	*Vueille tes empriſes parfaire,*
†So wôl groſs' als geringë.†	*†Et petites et grandes.†*
21 IV 1.	
5. *Dich bat' ær †nụr,† ſo faſt betréngt.*	*Il te demandoit †ſeulement†*
†Ym diſe gnạd zů gụnnen,†	*†Que lui fisses la grace†*
Leben †ein' zeitlang† kụnnen.	*De viụre †quelque eſpace.†*
VII 1.	
8. *Dan der Kụnig fụr ſeiñ behilf*	*Car le Roi met en ceſt aſſaut,*
†Zů voller verſichrůngë,†	*†Pour ſa pleine aſſeurance,†*
Stelt ůf Got ſein' hofnůngë.	*En Dieu ſon eſperance.*
22 II 1.	
4· *Dů ja dennoch der Hailig fụrnemist,*	*Helas! tu es le Sainct et la tremeur,*
Der ſtets-bleibend, ůnt Israëls lob biſt,	*Et d'Iſrael le reſident bon-heur,*
†Aldạ dein' ẹr preist ůnt zů fôrderist	*†Là où t'a pleu que ton los et honneur*
Singt mạnche zůngë.†	*On chante et priſe.†*

22 VIII 3.	
(16) *Gemacht haſt mich in̄ dot nein ligerhaft*	*Tu m'as fait preſt d'eſtre au tombeau couché,*
† Verweſt zů aſchen. †	*† Reduit en cendre. †*
23 III 2.	
(5) *† Bis oben an † mein kelch iſt vol-geſchenket.*	*Et † iuſqu'aux bords † pleine taſſe me donnes.*
25 IV 1.	
8. *Der Herr' iſt fromm' ůnt gantz richtig,*	*Dieu eſt bon et veritable,*
† Iſt's geweſt ůnt bleibt's fort-an. †	*† L'a eſté, et le ſera. †*
IX 3.	
(18) *Weg-nim mein' ſund uberâle,*	*Et tous mes pechez efface,*
† Di dæs alles ůrſach ſein. †	*† Qui ſont cauſe de ceci. †*
26 II 4.	
(2) *Mein hærtz' ůnt inre niren*	*Mes reins et mes penſees*
Magst im feuër probiren,	*Dans le feu ſoient lancees*
† Zů ſen wær ich erfůnden wærd. †	*† Pour voir quel ie ſerai trouué. †*
VI 3.	
(6) *Darnach, † wan ich wird ſauber gar, †*	*Puis apres † quand ie ſerai tel, †*
Her, † zů deins dinstes wærken	*Seigneur, † à tes ſeruices*
Ůnt hailgen ópferwærken †	*Et diuins ſacrifices †*
Mich halten wiel um dein̄ altâr.	*Entendrai pres de ton autel.*

27 V 1.

8. *Rēden †in mir† tẹt' ich mein hærtz' ent-finden,*	*I'ai †dedans moi† apperceu mon courage*
†Mich erínrend in deim namen alſo:†	*†Comme en ton Nom m'aduertiſſant ainſi:†*
Sụcht ůnbeſchwẹrt mein klạrs antlitz zù finden:	*Employe toi à cercher mon viſage:*
†Dů ſist† o Her, †dàs† ich æs ſụch' itzo.	*†Tu vois,† Seigneur, †que† ie le cerche auſſi.*

VII 1.

13. *†Zwạr† wan ich nicht geglaubet hét gewiſe,*	*†Certainement† n'euſt eſté l'aſſeurance*
Dàs ich noch hi auf ærden vor meim dot	*Qu'ici bas meſme auant que voir la mort,*
Der gụtren Gotswụrd' han ſichtbarn geniſe:	*Des biens de Dieu i'aurai la iouïſſance,*
†Bei ſôlcher bụrd vorlengëſt† wẹr' ich dot.	*†Sous vn tel faix pieça† ie fuſſe mort.*

29 I 1.

1. *Yr groſſe fụrsten ůnt hern,*	*Vous tous Princes et Seigneurs,*
†Vol herlikaiten ůnt ẹrn.†	*†Remplis de gloire et d'honneurs.†*

32 II 1.

3. *†In meim ēlend,† ich ſchwig gleich ſtiller dingë*	*†Durant mon mal,† ſoit que vinſſe à me taire,*
†Des ſchreiens mụd, †oder zù heuln anfingë	*†Las de crier, †ſoit que me prinſſe à braire,*
Den gantzen tag winslend †on rů† beſchwệrt:	*Et à gemir tout le iour †ſans ceſſer,†*
So ſeint mein' bain nůr verſchmácht ůnt verzệrt.	*Mes os n'ont fait que fondre et s'abaiſſer.*

IV 5.

8. *†Hærbei, iglichs:† dich wiel ich ůnterweiſen.*	*†Vien ça, chacun,† ie te veux faire entendre.*

33 III 1.	
5. *Ær libt † aus hôchlichem gefallen †*	*Il aime † d'amour ſouueraine †*
Gerechtikait ůnt billikait.	*Que droit regne, et iuſtice ait lieu.*
VI 3.	
(11) *Was ſein hærtz' † aínmal † tůt gedenken,*	*Ce que ſon cœur † vne fois † penſe,*
Bleibt fur ůnt fur † ůnwándelbar. †	*Dure à iamais † ſans ſe muer. †*
34 I 1.	
2. *Nimals wiel laſſen-ab*	*Iamais ne ceſſerai*
Den Hern zù preiſen hoch ůnt ſer:	*De magnifier le Seigneur,*
Mein můnd ſôl ſtets lobē ſein' er,	*En ma bouche aurai ſon honneur*
† So-lang ich's leben hab. †	*† Tant que viuant ſerai. †*
35 VII 7.	
(15) *Reísmeulich han ſi mich geſchmecht,*	*A pleine gorge ils m'ont blaſmé,*
† Ůnt i ſer ſi konten verſehmecht. †	*† Et tant qu'ils ont peu diffamé. †*
X 5.	
21. *Han † (mich wol zù hônen mit ſchánd) †*	*† Pour mieux ſe moquer, † ces peruers*
Yr maul weit gen mir aúfgezant.	*Ont ſur moi leurs goſiers ouuerts.*
37 IV 5.	
(8) *Wôlſt eingemengt zů yn̄ freilich nit tretten*	*Et de te ioindre à eux n'ayes courage,*
Ubels zù tůn, † ůnt folgen yrm gefaln. †	*Pour faire mal † et ſuiure leur deſir. †*

37 XVI 4.	
32. †*Es iſt wol wạr,† lauriſch der gotlos ſpẹt*	†*Il eſt bien vrai que† l'inique puiſſant*
Dem grechten nach: ůnt ym z' nemen ſein leben	*Le iuſte eſpie, et pour à mort le mettre*
†*Wôlfiſcher weis †ſụchend ſich ůnterſtệt.*	*Par tout le quiert †comme vn loup rauiſſant.*†
38 VIII 4.	
(9) *So dàs ich fụr grimmem ſchmærtzen*	*Si que de la douleur forte*
Meines hærtzen	*Qu'au cœur porte*
†*Unmenſchlich† brụll' ůnt heul zwạr.*	*Ie iette cris †inhumains.*†
XIII 1.	
14. *Aber als taub von gehôre*	*Et moi comme n'oyant goute*
Ich nichts hôre:	*Les eſcoute,*
†*Laùt ſi gůt rạtſchlagen han.*†	†*Leur cœur ont beau deſcouurir.*†
XXII 1.	
23. †*So komm' ůnt dich nạ dis-mạle,*	†*Vien et approche toi donques,*
So d' imạle	*Vien, ſi onques*
Deine hạst erlôst in not:†	*De tes enfans te chalut.*†
O mir bei-zù-ſtẹn flůx eile,	*De me ſecourir te haſte,*
Nicht verweile,	*Ie me gaſte,*
Dær mein hail biſt o Her †Got.†	*Seigneur †Dieu† de mon ſalut.*
41 IV 3.	
(8) *Denken nichts gůts von mir: †ain-ider wôlt*	†*Chacun voudroit me voir exterminé,*
Dàs mit mir ausſein ſôlt.†	*Et du tout ruiné.*†

44 II 3.	
(4) † *In gefậr, welche ſi betrat,* †	† *Es dangers à eux ſuruenus* †
Yr arm ſi nicht erhalten hạt.	*Leur bras ne les a ſouſtenus.*
III 3.	
(5) *Erbeut dem Iacob* † *dir gelibt* †	*Fai que Iacob* † *ton bien-aimé,* †
Dein' hilf † *gen ym vormạls geübt.* †	*Ait ton ſecours* † *accouſtumé.* †
XI 5.	
22. *Wụrde Got dis erſụchen nicht?*	*Dieu ne s'en enquerroit-il point?*
Ær, † *ſag ich,* † *dær-dạ kent beſchaiden,*	*Lui,* † *di-ie,* † *qui cognoiſt et ſonde,*
† *Ia bis zůr innersten grůndſchicht,* †	† *Voire iuſques au dernier poinct,* †
† *Aller welt* † *hærtzen haimlikaiten?*	*Les plus fins cœurs* † *de tout le monde?* †
45 III 5.	
7. † *Kụnig ůnt* † *Got, dein* † *hocher* † *thron* † *ernhaftig* †	*O Dieu* † *et Roi,* † *ton throne* † *venerable* †
Iſt zwạr † *ain thron'* † *immer bleibend wærhaftig:*	*Eſt* † *vn haut throne* † *à iamais perdurable:*
Das ſcepter † *auch* † *deins kụnigreichs grụnend*	*Le ſceptre* † *auſſi* † *de ton regne puiſſant*
Ain ſcepter iſt von billikait † *blụ̈ënd.* †	*Eſt d'equité le ſceptre* † *floriſſant.* †
46 I 1.	
2. † *Wan ůns anficht tribſal angsthafte,* †	† *Des qu'aduerſité nous offenſe,* †
Ist Gott' ůnsre zůflůcht ůnt krạfte.	*Dieu nous eſt appui et deſenſe.*

46 VI 1.

12. †*Kurtzlichs beſchlůs:*† *Got der herſcharen*	†*Concluſion,*† *le Dieu des armes*
Iſt mit ůns †*in aln krygs-gefaren:*†	*Des noſtres eſt* †*en tous alarmes:*†
Iacobs Gott' iſt ain vėstes ſchlos	*Le Dieu de Iacob eſt vn fort*
Fur ůns, †*wider allen ánſtos.*†	*Pour nous* †*encontre tout effort.*†

49 IV 5.

13. †*Aber ės ſeint ſôlche leut ſchône hern,*†	†*Mais telles gens ont beau eſtre ſeigneurs,*†
Si kunten nicht dauren in yren ern.	*Ils ne ſçauroient maintenir leurs honneurs.*

Ist das franz. *beau* hier missverstanden worden?

VI 4.

(16) *Dan œr,* †*als ſeiñ,*† *mich nemē wird zů ſich.*	*Car* †*comme ſien*† *il me retirera.*

In einigen Fällen wird durch den Anschluss an den franz. Text der Sinn geändert.

5 X 1.

11. *Uberweîs ſi, Got, irtůms wegen.*	*O Dieu, monſtre leur qu'ils meſprenent.*
Laß ſi felen.	

18 VI 3.

	(VI 5.)
16. *Manch' tiſſe klůft der waſſerguſſen plekt.*	*Furent canaux denuez de leur onde.*
Do ſae man waſſergüſſe.	

20 IV 1.

8. *Ůnſre feind' yr vertrauën mächten*	*Nos ennemis auoient fiance*
Auf yr' wagen ůnt pfœrd:	*En leurs chars et cheuaux:*

20 IV 3.

Wir aber an des Hern gedåchten	*Et nous inuoquions la puiſſance*
Ůnſers Gots namen wært.	*Du Seigneur en nos maux.*

Di ainen tůn meldůng yrer wagen / ůnt di anderen yrer roſſe: wir aber wǒllen gedenken des names des Herren ůnſers Gottes.

Beachte den Unterschied des Tempus.

35 X 7.

	Ha há,
(21) *Der gehein ſchalk, ſẹn wir yn dạ?*	*Ha, ha, le meſchant, ie le voi.*

Há há / ůnſer auge hat es geſeeṇ (was wir wụnſcheten).

41 VI 1.

12. *Ich kenn' ůnt mẹrk ſchon álberait dabei*	*Mais quoi? deſia par eela voir ie puis*
Wi ſẹr lib ich dir ſei,	*Combien cher ie te ſuis,*
Dàs mein feind nicht aus írgender ůrſach	*Que mes haineux n'ont encore dequoi*
Ụber mich jůchzend lách.	*Pouuoir rire de moi.*

Dabei werde ich gemerket haben / das dů gefallen an mir haſt: dan mein feind wird nicht triůmfiren meinet halben.

Man beachte auch hier den Unterschied des Tempus.

44 II 7.

(4) *Sǒlche gůnst erzaigteſt yn̄ zwạr,*	*Et leur as fait ceſte faueur,*
Drụm-dàs dir's alſo was gefellig.	*D'autant qu'il t'a pleu de ce faire.*

darům das dů wolgefallen zů ynen hatteſt.

44 VIII 7.

(16) *Alſo-dàs ich mein ángeſicht*	*Si que de vergongne et d'eſmoi*
Fụr groſſer ſcham' erbláſt verhölle.	*Contraint ſuis de couurir ma face.*

ůnt di ſcham meines ángeſichts hat mich bedekket.

Derartige Fälle sind jedoch selten. Wenn Sch.'s Auffassung des Hebräischen, wie sie durch die Prosaübertragung bezeugt ist, von der Marots oder Bezas abweicht, ändert er gewöhnlich auch im poetischen Text.

7 VI 5.

13. *Wo der gotlos alſo fort fẹret,*	*Si l'homme qui taſche à me nuire*
Ůnt nicht ſeīn böſen wiln verkẹret,	*Ne ſe veut changer et reduire,*
Sonder ſchleiffet ſein ſchwærd zům ſchlak,	*Dieu viendra ſon glaiue aiguiſer,*
Helt ſein armbrůſt geſpánt, zielt ſtrak:	*Et bander ſon arc pour viſer.*

VII 1.

14. *Ůnt hạt ym ſchon berait rechtſchaffen*	*Defia le grand Dieu des alarmes*
Dötlich geſchos, ſtẹrbſame waffen:	*Lui prepare mortelles armes:*
Auch gerụſt mit ſeīn ſcharfen pfeiln	*Il fait dards propres et ſeruans*
Di verfolger, mich z'ụbereiln:	*A pourſuiure mes pourſuiuans.*
15. *Sih, do wẹ-greiſt ær ain bös ſtụkke etc.*	*Et l'autre engendre choſe vaine.*

9 XIII 3.

(14) *dær-dů milt worden*	*Et du pas de mort me retire.*
Mich erhöëſt aus dotes pforten.	

10 II 1.	
3. *Dan ider yr nach můtwiln frei erlaubt*	*Car le malin ſe vante et ſe fait ſeur,*
Den bôswicht lobt, wi æs ſeim lůst behagt.	*Qu'en ſes deſirs n'aura aucun defaut:*
III 1.	
5. *Ym ſeine weg' alle zeit glụkhaft ſeint.*	*Tout ce qu'il fait tend à mal ſans ceſſer.*
11 I 2.	
(1) *Wi dôrft yr dan zů meiner ſẹle jạn,*	*Ie m'eſbahi comment de voſtre mont,*
Auf eurcn bærg fligt, wi ain vôglin, ſchnelle?	*Pluſtoſt qu'oiſeau dites que ie m'enfuye.*
I 6.	
(2) *Zù ſchiſſen ab, von haimlichem end an,*	*Pour contre ceux qui de cœur iuſtes ſont,*
Straks wider di ſo's hærtzen ſeint aufrichtig.	*Les deſcocher iuſques en leurs cachettes.*
16 II 1.	
3. *An hailigen, di noch ſeint ůf ærdrich,*	*Mon vouloir eſt d'aider aux vertueux,*
Ůnt herlichen, hab al meins wiln gefallen.	*Qui de bien viure ont acquis les loüanges.*
17 III 5.	
6. *Ich hab dich angerụft mit flẹen,*	*Mon oraiſon ſoit entendue,*
Weil dů mich crhôreſt in not.	*Quand ie te prie en mon meſchef.*
VI 7.	
(13) *Mein' ſẹl vom gotloſen erlôs,*	*Arrache mon ame au meſchant,*
Dær dein ſchwærd iſt mich zù bekrygen.	*Auecques le glaiue trenchant,*
	Dont aux meſchans tu fais la guerre.

28 II 2.	
(2) *Wan ich, mit henden aufgerekket*	*Quand à mains iointes ie te prie,*
Gen deim hailgen chor, zů dir ſchreie.	*Venant en ton ſainct lieu me rendre.*
31 VIII 2.	
(11) *Fụr keichen viel ſeint gạr*	*En mes ſouſpirs cuiſans*
G e ſ c h m ẹ l e r t meine jạr.	*I'ai paſſé tous mes ans.*
32 VI 3.	
(11) *Auch dœn̄ yr hœrtz' aufrichtig iſt, di ál*	*menez ioye orendroit,*
Frôliches můts ꝛaitzet-an zů jůch-ſchal.	*Chacun de vous, qui auez le cœur droit.*
35 VI 5.	
(13) *In mein̄ bůſen kẹr' mein gebệt*	*Pour eux en mon ſein i'ai verſé*
Welchs ich, fụr ſi, haubthengïg tệt.	*Mainte priere à chef baiſſé.*
36 I 1.	
2. *Gotloſem ſagt di ſchēlmerei,*	*Du malin le meſchant vouloir*
(Wi's mein hœrtz denkt) kain' ůrſach ſei	*Parle en mon cœur, et me fait voir*
Gots fůrcht zù han fụr augen.	*Qu'il n'a de Dieu la crainte:*
Dan ſi macht's ym liblich ſo váſt,	*Car tant ſe plaiſt en ſon erreur,*
Bis ym endlich ſelbs wœrn verháſt	*Que l'auoir en haine et horreur*
Sein' ſchalkſtụk, ſo nichts taugen.	*C'eſt bien force et contrainte.*
37 I 1.	
1. *Nit meng dich ein, geſellig aus nach-eifer,*	*Ne ſois faſché, ſi durant ceſte vie*
Mit bôswichtern ůf diſer ſchnôdē wélt.	*Souuent tu vois proſperer les meſchans.*

37 IV 2.	*et ne te donne*
(7) *Dæm ſein weg glụkt, ů̈nt dæm zů̈ tů̈n gefaln*	*Souci aucun, regret ne deſplaiſir*
Schĕ̈lmiſche tụk, zů̈ dæn̄ gſelt ſein nit dů̈lte.	*Du proſperant qui à fraude s'adonne.*
XIX 1.	
37. *Frommes hab acht.*	*Garde de nuire.*
40 III 9.	
(7) *Dan*	*Mais*
42 II 5.	
5. *Zerflís, denkend w'in der rei*	*Ie fons en me ſouuenant*
Ich mit gſang' ů̈nt lob zôch frei,	*Qu'en troupe i' alloy' menant,*
Zů̈m haus Gottes ſitſam gingë	*Priant, chantant, groſſe bande*
Samt der ſchạr, di's feſt begingë.	*Faire au temple ſon offrande.*
45 VI 1.	
12. *So wird mit lů̈ſt der Kụnig girig innen*	*Car noſtre Roi, noſtre ſouuerain Sire,*
Gen deiner ſchőn prinnende lib gewinnen.	*Mout ardemment ta grand' beauté deſire.*
49 II 1.	
6. *Warụm ſőlt' ich zů̈ bőſer zeit faig ſein?*	*Pourquoi ſerai-ie en mes maux eſtonné,*
Mich wụrd rings-ụm di mistạt ſchliſſen-ein,	*Quoi que ie ſoi' clos et enuironné*
Folgende ſtrax mir ů̈f der færſen nach,	*D'vn dur ſouci, me talonnant mes pas,*
Wo ich hinging fụr ſőlcher fů̈rchte zag.	*Pour me ſurprendre et renuerſer en bas?*

49 IV 1.

12. *Dannoch der wůn im hærtzen ynen háft,*	*Et toutesfois tout le diſcours qu'ils font,*
Yr' heuſer wærn fur ůnt fur ſein wærhaft,	*C'eſt qu'à iamais leurs maiſons dureront,*
Auch yre ſitz von kind zů kind bekánt:	*Que leur logis et places de leur nom*
Drum nennen ſi mit yrn namen di lánd.	*De fils en fils porteront leur renom.*

VII 3.

20. *Doch wan ſi's ziel erraicht' yrer vorfarn,*	*Mais ils ſuiuront leurs peres aux bas lieux,*
Wærn ſi das licht nit ſehn ewiger jarn.	*Sans voir iamais lumiere de leurs yeux.*

VII 5.

21. *Es war der menſch' in wirden gros geacht,*	*Conclusion, quand vn homme auaneé*
Ær aber ſölchs in ſeim ſin nit betracht:	*En grands honneurs, en deuient inſenſé,*
Sonder macht ſich den thyren gleich ůnt ainlich.	*Il n'eſt plus homme, ains aux beſtes reſſemble.*

Oefters weicht Sch. im Gebrauch der Tempora vom frz. ab. So steht ind. präs. statt perf. (défini) 18 IX 7—8, X 1—3; statt fut. 37 XI 1, 2; imp. (konj.) statt fut. 22 X 1—3; 25 I 6; 40 VI 1, 3. Perf. (prät.) statt präs. 28 V 4; 29 V 5; 48 IV 4; statt fut. 3 III 1—5; 28 V 5, fut. statt perf. 48 IV 1, statt imp. 13 V 3. In etlichen andern Fällen ist die Veränderung des Tempus für den Sinn bedeutungslos, so 4 IV 10; 19 VI 2, 5; 34 V 6; 50 III 5 (präs. statt fut.), 24 II 6 (präs. statt perf.), 37 II 2, 3 (imp. statt fut.), 50 VIII 3 (perf. statt präs.).

Das Streben sich näher an den Urtext anzuschliessen als das frz. liegt vielleicht vor in Fällen wie den folgenden.

22 VIII 7.

(17) *Han mir důrchbôrt gleich lěwiſchem zermaſchen*	*Venuë elle eſt me tranſpercer et fendre*
Mein' fuſs' ůnt hénd.	*Mes pieds et mains.*

24 II 4.	
4. *Dæs hærtz rain iſt, on ſchůld di hend,*	*L'homme de mains et cœur laué,*
Dær's Hern ſẹl nit zů misbrauch wend,	*En vanité non eleué,*
Ůnt dær kaiñ aid' aus betrůg ſchwẹret.	*Et qui n'a iuré en fallace.*
29 IV 3.	
8. *Macht wildnůs fụr wẹ ſchụ́ttern,*	*Et les grands deſerts profonds*
Di Kades-wụste zíttern.	*Fait trembler iuſques au fonds.*
31 VII 4.	
(10) *Mein gſicht fụr ůnmůt iſt ſchạbfreſsig.*	*I'en ai la veuë toute morte.*
VIII 6.	
(11) *Meine bain ſeint zernâget.*	*Mes pauures os s'abaiſſent.*
33 I 8.	
(2) *Macht den pſalter klingën,*	*De luts, d'eſpinettes,*
Dem Hern tůt lobſingën	*Sainetes chanſonnettes*
Ůf zẹn ſaiten ſchôn.	*A ſon Nom iouëz.*
34 V 5.	
11. *Verhůngret lēwen jůng.*	*Le lion affamé.*
35 I 5.	
3. *Zụk den ſpis, vor yn ſchleus den pás.*	*Charge les, et marche au deuant.*
VII 1.	
(14) *Ging trauër-ſchwartz gebụkt.*	*I'alloy' courbé.*

40 IV 1.	
(7) *Brandopfer hạſt noch opfer fụr di ſụnd*	*Tu n'as requis oblation de moi*
Gefordret nicht.	*Pour le peché.*
VII 8.	
16. *Verhérgt ſöln ſein zů lôn*	*Soient tous recompenſez*
Fụr yr geſpött' ůnt hôn,	*Des maux qu'il m'ont braſſez,*
Di mir ſagen Ho hó.	*De vergongne et d'eſmoi.*
42 VI 1.	
10. *Sprechen wiel, Got mein felsmauër*	*Ie dirai, Dieu ma puiſſance,*
. . . .	. . . .
War'm můs ich ſchwartz gẹn in trauër.	*Pourquoi vi-ie en deſplaiſance.*
VII 7.	
(12) *Mich angeſichts zů gewœren,*	*Bref, pour conclurre, mon ame,*
Ůnt ſich meiñ Got zů bewœren.	*C'eſt le Dieu que ie reclame.*
45 II 5.	
5. *Auch iſt dir's ẹr' ángrif zů tůn mit ſtreite,*	*Entre en ton char, triomphe à la bonne heure*
Ůnt kryg fụrend wol ſtaffîrt einhœr reiten.	*En grand honneur.*
48 III 3.	
8. *Als wan der oſtwind' in's mẹrs diſſe*	*Comme quand d'vn terrible orage*
Zerſcheittret von Tharſis di ſchiffe.	*Tu briſes tout vn nauigage.*

50 I 6.

3. *Ůnſer Got wird, nit taub, nit ſtíl hærkommen.*	*Noſtre grand Dieu viendra, n'en faites doute.*

IV 6.

(11) *Ůnt was ſich regt am feld iſt mir zůr hande.*	*Et Seigneur ſuis du beſtail des campagnes.*

VIII 1.

20. *Sitzend re̊deſt deim brůder ẏbel nach,*	*Cauſant aſſis pour ton prochain blaſmer,*
Verleumſt den ſůn deiner můter mit ſchmach.	*Et pour ton frere ou couſin diffamer.*

Endlich hat Sch. an zahlreichen Stellen geändert, ohne dadurch eine Annäherung an den Grundtext zu erzielen. Die Motive lassen sich nicht im einzelnen aufzeigen, Vers- und Reimbedürfnis mag die Hauptursache sein. Nur auf ein stilistisches Moment möchte ich noch hinweisen, nämlich die Variierung refrainartiger Widerholungen. Vgl. 24 IV 1—3 und V 1—3; 42 III 1—4 und VII 1—4: 46 IV 3, 4 und VI 3, 4. Sowol in Sch's. Prosaübersetzung als im Frz. sind die Stellen in jedem Psalm gleichlautend, nur dass 42 III 4 und VII 4 im Frz. mit den Wörtern *chanté* und *loué* abgewechselt wird. 46 IV 1. 2 (V. 8) und VI 1. 2 (V. 12) lauten nur in der Prosa, nicht im Frz., einander gleich, das Umgekehrte ist 18 VII 7. 8 (V. 21) und VIII 7. 8 (V. 25) der Fall. Beidemale hat Sch. variiert.

Die Prosaübertragung erstrebt eine philologisch getreue Widergabe des hebräischen Urtextes. Man thut unrecht sie mit Luthers Uebersetzung dem stilistischen Wert nach zu vergleichen; sie war nicht zum Erbauungsbuch bestimmt — dazu waren ja die poetischen Psalmen da —, sondern steht in einer Linie mit den zahlreichen lateinischen Versionen des 16. Jhs. Dass Sch. vom Text der Lutherbibel ausgeht, sieht man leicht, freilich hat er oft auch dort geändert, wo es der Sinn nicht erforderte. Ein Einfluss der Züricher Uebersetzung lässt sich meines Erachtens nicht wahrscheinlich machen.

V. Verskunst.

Mit den Melodieen behielt Sch. auch die Strophenformen des Originals bei. Seine Uebersetzung ist der erste Versuch romanische Versmasse im Nhd. nachzubilden. Er ist mit grosser Ueberlegung unternommen worden.

1. Silbenzählung. Der romanische Vers beruht auf dem Princip der festen Silbenzahl. Freilich war auch der deutsche Vers des 16. Jhs. silbenzählend, aber man fand sich sehr äusserlich mit der Regel ab. Ausgehend von der vulgären Ansicht, dass jede Silbe notwendig einen Vokal enthalten müsse, glaubte man ein Wort um eine Silbe zu verkürzen, wenn man im Druck einen Vokal ausliess. Unter

gewissen Bedingungen werden aber auch Konsonanten, vornehmlich die Liquiden und Nasale, silbebildend; eine Form wie *hattn* etwa kann nach gewöhnlicher deutscher Aussprache kaum anders als zweisilbig hervorgebracht werden. Ja wenn wir eine Angabe Ickelsamers[1]) verallgemeinern dürfen, so unterschied sich *hattn* von *hatten* lautlich gar nicht, auch in *hatten* wurde nicht Vokal + *n*, sondern silbebildendes *n* gesprochen.

Sch. vermeidet alle nur fürs Auge berechneten Synkopen. In den Endungen *-el*, *-em*, *-en*, *-er* gestattet er sich nur in folgenden Fällen Verkürzung:

1. Nach Vokal, z. B. *Greul* 5 VI 4, *jůnkfraun* 45 VII 3, *eur* W 1 6.[2])

2. Nach mit dem Endlaut identischem Konsonanten. Die ganze Silbe geht dann spurlos verloren. Für *-el*, *-em* kein Beispiel, für *-er* nur *duster* = *dusterer* 18 V 4, für *-en* vgl. z. B. *ſchōn* W 1 9; 16 III 5, *wetterſtain* 18 V 5.

3. Bei *-em*, *-en* auch nach *l* und *r*. Z. B. *yrm* 17 V 6 u. ö., *faln* 1 II 4 u. ö., *Hern* W 1 1 u. ö., *knorn* 18 XII 4. In allen diesen und ähnlichen Fällen ist einsilbige Aussprache in der That möglich; *knorn* ist ganz gleichwertig mit *korn*, *zorn*, die von jeher normal einsilbig gesprochen wurden. Niemals wird *e* vor *m*, *n* nach Geräuschlaut ausgeworfen, weil dann *m*, *n* sonantisch werden müssten. Bei der Endung *-er* ist Synkope nur zweimal zu belegen, beidemal beginnt das folgende Wort vokalisch: *Sondr' erhórt* 6 IX 3, *Sondr' al* 18 VIII 3. Durch die Setzung des Apostrophs nach dem *r* wird Verschmelzung der beiden Wörter zu einer Einheit angedeutet, nach den Regeln Sch.'s über die Silbentrennung

[1]) J. Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes S. 127.

[2]) In den folgenden Citaten bedeutet W 1 das Akrostichon Neudruck S. 4, W 2 die Widmung an den Kurfürsten, Neudruck S. 5, D die zehn Gebote, S Simeons Gesang. In den beiden letztgenannten Stücken sind Strophen und Verse wie sonst durch römische und arabische Ziffern bezeichnet. In den Abschnitten über den Reim ist zwischen die Zahlen der Verse, welche die Reimwörter enthalten, ein Doppelpunkt gesetzt. In Klammern beigesetzte Ziffern geben die Zahl der Belege an.

kommt dann *r* in den Anlaut der folgenden Silbe. Das *e* von *-el* fällt nach Konsonant niemals aus.

Ebenso wie die Endsilben, werden auch die einsilbigen Enkliticae mit sonorer Schlusskonsonanz behandelt. Sch. gestattet sich Verkürzungen wie *So'r* 22 IV 8, *war'm* 42 VI 3, *ær'm* 9 XII 1, *dær'n* 15 V 2; 18 XVI 5 u. dgl. aber kein *aufm, nachm.*

Auch bei Endsilbenvokalen, denen Geräuschlaut folgt, sowie bei Mittelvokalen wird darauf geachtet, dass nicht durch ihre Synkope ein benachbarter Sonorlaut sonantisch wird. Es kommen also Fälle vor wie *hailg* 19 IV 10, *węng* 8 V 2, *breutgam* 19 III 3, *hailge* (*m, n*) ö., *hailgste* 46 II 8, *hůldſęlges* 4 III 8, *ſęlger* 33 VI 5, *węngſten* 2 VII 2, *maistr' ůnt* 9 XX 2, *ſcheinbrem* 21 V 6, niemals aber gestattet sich Sch. den Vokal von *-lich* zu synkopieren, wenn dem Suffix ein Konsonant vorhergeht, oder in Nominibus und Verbis, deren Stamm auf *-el, -er* ausgeht, sowohl das *e* der Ableitungssilbe als auch das der konsonantisch schliessenden Endung auszuwerfen (*wandelt* und *wandlet,* aber nicht *wandlt*).

Von Verbalpräfixen verliert *er-* den Vokal nur nach *zù. ge-* wird häufig vor sonorem Konsonanten (*l, m, n, r, w*) und *s* verkürzt, vor *f* nur in *gfélt* W 2 8. Vor Verschlusslaut wird die Auswerfung des *e* vermieden; *gdank* 17 II 4 ist eine vereinzelte Ausnahme, in *grųndet* 24 I 4 ist die ganze Silbe verschwunden. Auch hier liegt die richtige Empfindung zu Grunde, dass der Zweck der Synkope durch das Zusammenstossen zweier Verschlusslaute vereitelt würde.[1])

Mitunter bedient sich der Dichter kürzerer dialektischer Formen, die er in Prosa vermeidet. Hierher gehören *wærn, worn, wųrn* für *wærden, worden, wųrden, geweſt* statt *geweſen, han* für *haben.* Dass für die Anwendung von *han* nur metrische Rücksichten massgebend waren und nicht etwa die Tradition der poetischen Sprache, zeigt der Umstand, dass als einsilbige Form der 1. P. Sg. niemals *han,* sondern nur *hab* auftritt. Anders scheint es sich mit *lạn* zu verhalten, denn 27 IV 1 und 42 IV 7 wird in der 3. P. Sg. *lęt* gebraucht, obwohl das viel öfter belegte *lęſt* ganz gut hätte gesetzt werden können.

---

[1]) Vgl. Sievers, Grundzüge der Phonetik [4] S. 187.

2. Versschluss und Cäsur. Nach romanischer Metrik gilt als Reim nur der Gleichklang der Accentsilben zweier Wörter, eventuell der Accentsilben und der ihnen folgenden nichtaccentuierten. Die Haupttonsilbe des letzten Wortes im Vers muss daher am Reim teilnehmen.[1]) Ebenso ist im Inneren längerer Verse an gewissen Stellen eine accentuierte Silbe erforderlich.

Dieses Grundgesetz des romanischen Verses befolgt Sch. nicht. Er macht oft genug minder betonte Silben, ja sogar solche mit schwachem *e* zu Trägerinnen des Reims. Es fragt sich, was war die Ursache, Ungeschicklichkeit oder eine von der unsrigen abweichende Auffassung des frz. Versbaus? Eine nähere Untersuchung lehrt, dass von Ungeschicklichkeit keine Rede sein kann.

A. Die Reimsilbe ist von der Haupttonsilbe durch eine unbetonte getrennt.[2]) Für unser Gefühl kaum anstössig.

1. Weiblicher Reim. Ca. 66 Fälle. Meist ist die Reimsilbe Stammsilbe eines zweiten Compositionsteiles, *-kait* 5 mal, *-bar* 1 mal: *ſcharen* : *óffenbaren* 35 IX 3 : 4.

2. Männlicher Reim. Ca. 168 Fälle. Von Suffixen und Endungen kommen vor: *-hait*, *-kait* (28), *-lein* (2), *-haft* (6), *-ůng* (2), *-iſch*: *riſch* : *henkeriſch* : *mǒrteriſch* 37 VII 2 : 4 : 6, *-iſt*: *iſt* : *furnemiſt* : *biſt* : *fǒrderiſt* 22 I 8 : II 1 : 2 : 3, *-lich* (15), *-ſam*: *lobeſam* : *nam* 24 V 4 : 5, *-bar*: *óffenbar* : *ſchâr* 40 V 7 : 10, *ſun-altâr* : *wůnderbar* : *aldâr* 43 IV 2 : 5 : 6, *ůn-*

[1]) Ausnahmen kommen ja vor, sind aber auf die ältere Zeit beschränkt und selten, vgl. Mussafia, Altfranzösische Gedichte aus venezianischen Handschriften I, p. VII, II, p. VI und die dort angeführte Litteratur; Stengel, Grundriss der romanischen Philologie 2, 12 f.

[2]) Aus Gründen der Uebersichtlichkeit habe ich hier und im Folgenden keine besondere Rubrik für die Fälle gemacht, in denen die der Reimsilbe an Tonstärke übergeordnete Silbe selbst wieder geringeres Tongewicht hat, als eine andere Silbe desselben Wortes, wie z. B. in *hochfurtreflikaite* 22 XIV 7. Die Zahlen beziehen sich natürlich auf die Reime, nicht auf die Reimwörter; wenn also zwei minderbetonte Silben derselben Art auf einander reimen, ist das nur einmal gerechnet, zweimal nur, wenn die Reimwörter verschiedenen Kategorien angehören wie in *Gothaite* : *herlikaite* 22 XIV 5 : 6 (B 1 und A 1).

wánkelbar : *ůnwándelbar* 33 VI 2 : 4, *óffenbar* : *ůnkůntbar*[1]) 38 IX 3 : 6, *-eſt*: *zúchtigeſt* : *zůnichtigeſt* 39 VII 1 : 2, man beachte das Mitreimen der vorhergehenden Silben, *-er*: *Hér* : *verſténdiger* 25 II 2 : 4, *lugener* : *flatterer* 26 IV 1 : 2.

B. Die Reimsilbe folgt unmittelbar auf die Haupttonsilbe.

1. Weiblicher Reim. 185 Fälle,[2]) darunter Reime von *-hait* (4), *-haft* (7), *-haftig* (5), *-ſchaft* (2),[3]) *-and* (1), *-ůng* (7), *-ſal* (2), *-ſam* (1), endlich *-end*; in der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um flektierte Formen von *ēlend* (5), will man dies Wort nicht hierher stellen, bleiben 2 Beispiele, in denen Participien reimen: *ēlenden* : *líbenden* 35 X 3 : 4, *lébende* : *ſchwébende* 38 XIX 1 : 2. Man beachte in dem letzten Beispiel das Mitreimen der Stammsilben.

26 mal reimen zwei, 3 mal drei nicht haupttonige Silben auf einander, z. B. *gotloſer* : *hailloſer* 12 VIII 1 : 3, *libůngë* : *bleibůngë* : *verwandlůngë* 5 IV 1 : 4 : 5.

2. Männlicher Reim.

a) Die Reimsilbe ist eine Wurzelsilbe z. B. *woltat* : *gnad* 5 XII 2 : 3. 73 Fälle, 7 mal sind beide Reimsilben nichthaupttonig z. B. *úmfang* : *rúmgang* 19 I 4 : 5.

b) Die Reimsilbe ist die Endsilbe eines Fremdworts: *nation* : *Sion* : *Orion*[4]) W 1 6 : 7 : 9.

c) Die Reimsilbe ist eine Endung mit vollem Vokal.

α) *-hait* (7), 1 mal blosser Suffixreim: *dorhait* : *nárhait* 49 V 1 : 2, *-lein* (2), *-haft* (5), *-and* (1), *-ůng* (4), 1 mal Suffixreim bei mitreimender Stammsilbe: *verflůchůng* : *ſchadenfůchůng* 10 IV 1 : 3. Hieran schliesse ich das isolierte Beispiel *alſo* : *itzo* 27 V 2 : 4.

---

[1]) Ich nehme an, dass nicht nur *óffenbar*, sondern auch *ůnkůntbar* nach dem Schema $\acute{x} \times \grave{x}$ betont wurde, denn *-bar* erscheint sonst nur bei vorausgehender unbetonter Silbe mit *a* geschrieben. Auch würde, wie aus dem weiteren hervorgehen wird, das Wort sonst nicht männlich reimen können.

[2]) Einige Fälle, in denen Composita mit *ůn-* reimen, sind unsicher.

[3]) Nur im Reim auf *-haft*, daher nicht in die Gesamtzahl einzubeziehen.

[4]) Es handelt sich nur um *Orion*, *Sion* hat Sch. wohl nach hebräischer Art auf der Ultima betont. Deshalb sind auch 22 XII 2; 42 IV 2; 48 V 1 nicht hierher zu ziehen.

β) *-bar*: *ůnẹrbarn* : *nạ́chbarn* 44 VII 5 : 7, *-iſt* (3), *-ling*: *nachkômling* : *ding* 49 V 3 : 4, *-iſch*: *leuniſch* : *argheuniſch* 35 VIII 1 : 2, also Suffixreim bei mitreimender Stammsilbe, ebenso in dem Beleg für *-igt*: *behéndigt* : *gebéndigt* 47 II 1 : 2.

d) Die Reimsilbe enthält schwaches *e*. 32 Fälle. Ausnahmslos folgt mehrfache Konsonanz.

α) Das schwache *e* reimt auf volles *e*. 17 Fälle: *gewándelt* : *gefélt* 1 IV 5 : 6, *verblénd* : *ēlend* : *hénd* 10 VII 2 : 4 : 5, *vē̊ſt* : *erhélteſt* 16 III 1 : 3, *Hérn* : *álbern* 19 IV 4 : 5, *wẹrd* : *geſeúbert* 19 VII 4 : 5, *gefélt* : *wélt* : *beſtélt* : *ſůzelt* 22 IV 8 : V 1 : 2 : 3, *hénd* : *énd* : *verwénd* : *ēlend* 22 VIII 8 : IX 1 : 2 : 3, *behénd* : *ſpréchend* 30 VI 3 : 4, *hụ́ngërn* : *Hern* 34 V 6 : 7, *wẹrd* : *geplụ́ndert* 35 V 5 : 6, *lẹſt* : *réſt* : *jǽmerlicheſt* 37 XI 2 : 4 : 6, *ụ́bels* : *ůngefels* 38 XVI 3 : 6, *ůnwiſſend* : *end* 39 IV 5 : 6, *erſtaigert* : *wẹrt* 44 VII 3 : 4, *hérſt* : *óberſt* 47 IV 3 : 4, *ụmcirkelt* : *zẹ̊lt* 48 V 5 : 6, *wẹrn* : *grǽbern* 49 V 5 : 6.

β) Zwei oder mehrere Reimsilben enthalten schwaches *e*. 15 Fälle, 13 mal reimt die vorhergehende Silbe mit: *wándelt* : *hándelt* : *ůnverwandelt* 15 II 1 : 3 : 4, *aúfſpreiſſend'* : *reiſſēd* : *zœn-greiſſend* : *béiſſend* 22 VI 8 : VII 1 : 2 : 3, *hándeln* : *wándeln* 25 VI 2 : 4, *tándeln* : *hándeln* 26 IV 3 : 6, *ſáuſend* : *bráuſend* 29 II 1 : 2, *cédern* : *zerſchmétern* 29 III 3 : 4, *ſchụ́ttern* : *zíttern* 29 IV 3 : 4, *verwéilend* : *éilend* 31 II 2 : 3, *kůmmers* : *ſůmmers* 32 II 7 : 8, *ēlend* : *ēlend* 34 III 5 : 8, *begǽrend* : *gewǽrend* 38 XV 3 : 6, *entlẹ́deſt* : *belẹ́deſt* 44 IV 5 : 7, *wáltend* : *erháltend* 48 VI 1 : 2.

Der Reim der Stammsilbe fehlt nur in 2 Fällen: *zánkern* : *bálgern* 35 I 1 : 2, *grụ́nend* : *blụ́ënd* 45 III 7 : 8, hier ist wenigstens Assonanz vorhanden.

Bevor ich in der Untersuchung fortfahre, mache ich darauf aufmerksam, dass auch in den unter c *β* zusammengestellten Beispielen auf den Endvokal mehrfache Konsonanz folgt, *ſch* in *-iſch* wird dabei als Doppelkonsonanz betrachtet.[1])

Die auf den ersten Blick befremdende Erscheinung, dass schliessende mehrfache Konsonanz eine unbetonte Silbe

---

[1]) Vielleicht ist auch darauf Gewicht zu legen, dass die männlich reimenden Endungen *-haft* und *-and* auf mehrfache Konsonanz ausgehen.

mit schwachem Vokal befähigen soll den männlichen Reim zu tragen, wird durch zwei andere Instanzen gestützt, nämlich durch die Art der Behandlung der Cäsur und des weiblichen Reimes.

Sch's Werk enthält 1009 Zehnsilbler (vers communs). Dieser Vers hat im Frz. eine Cäsur nach der vierten Silbe und zwar galt im 16. Jh. nur die männliche Cäsur für erlaubt, d. h. die Silbe vor der Cäsur musste den Wortton tragen.[1]) Es zeigt sich nun, dass der Uebersetzer die Cäsurstelle ebenso behandelt wie den männlichen Versausgang. Auch vor der Cäsur erscheinen oft nicht haupttonige Silben und diese sind von genau derselben Beschaffenheit, wie die im männlichen Reim verwendeten.

A. Die Cäsursilbe ist von der Haupttonsilbe durch eine Mittelsilbe getrennt.

53 Fälle, darunter *-hait*, *-kait* (9), *-lich* (2). Von Suffixen, die im Reim zufällig nicht belegt sind, kommen hier vor *-tům*: *aigentům* 2 IV 8 und *-nis*: *fínsternis* 18 IX 8. *-e* in dem Fremdwort *aloë* 45 IV 5 und in den deutschen Wörtern *jenigen* W 2 6, *íglichen* 12 VII 4, *hailigen* 16 II 1, *herlichen* 16 II 2, *préchtigem* 45 VII 1.

B. Die Cäsursilbe folgt unmittelbar auf die Haupttonsilbe.

a) Die Cäsursilbe ist eine Stammsilbe z. B. *ẹrbgůts* 16 III 4, 31 Fälle.

b) Die Cäsursilbe ist eine Suffixsilbe mit vollem Vokal.[2])

α) *-hait* (5), *-and*: *hailand* 27 V 8, *-ůng* (5). Suffixe, die zufällig im männlichen Reim nicht vorkommen: *-ſchaft*: *gemainſchaft* 50 VII 4, *-tům*: *reichtům* 49 II 6, *-nůs*: *zeugnůs* 27 VI 7.

β) *i* + mehrfacher Konsonanz 5 mal: *mǒrtriſch* 10 IV 5,

---

[1]) Ueber den Kampf gegen die weibliche Cäsur vgl. Stengel a. a. O. 2, 50 ff. Die Verstösse gegen die Regel kommen für uns nicht in Betracht, da die Theorie gegen die weibliche Cäsur Stellung nahm. Auch könnte man Sch's Reihenschlüssen mit unbetonter Silbe nur die lyrischen Cäsuren vergleichen, die nach Marots Zeit auch in der Praxis nicht vorkommen, vgl. Stengel a. a. O. 2, 52.

[2]) Wegen *Davids* W 1 7, *Cherub* 18 IV 7 vgl. oben S. LVI, Anm. 4.

nachkômling 22 XV 5, *iglichs* 32 IV 5, *begúnstigt* 45 IV 3, *Kụnigs* 45 VII 8.

c) Die Cäsursilbe enthält schwaches *e* + mehrfacher Konsonanz. 28 Fälle: *zerſtraiend* 1 III 3, *ainest* 2 III 1, *dempfest* 8 II 4, *denkest* 8 IV 3, *gotſchēders* 10 I 5, *faſſeſt* 10 VII 5, *naigend* 10 IX 4, *dôrfeſt* 16 I 6, *nindert* 16 VI 3, *auslendern* 18 XIV 7, *antworteſt* 22 I 6, *ſtets-bleibend* 22 II 2, *hôrnern* 22 XI 3, *denkend'* 22 XIV 1, *vôlkern* 22 XIV 7, *erhôrend* 27 IV 8, *erinrend* 27 V 2, *ēlend* 32 II 1, *bôswichtern* 37 I 2, *verdærbens* 37 VII 3, *rēttend* 37 XX 5, *dēkend* 39 II 5, *fụrend* 45 II 6, *tríttest* 45 IV 7, *geringērn* 49 I 3, *lạſſend'* 49 III 7, *rēdeſt* 50 VIII 1, *vermaineſt* 50 VIII 4.

Ferner wird, wie schon angedeutet, die gefundene Regel durch die weiblichen Reime bestätigt. In der zweiten Silbe des weiblichen Reimes erscheinen die Endungen *-e*, *-el*, *-en*, *-er*, *-es*, *-et*, ferner sehr häufig *-ig* und *-lich*, von anderen Suffixen mit vollem Vokal *-bar* 2 mal: *ůnwankbar* : *dánkbar* 27 IV 1 : 3, *hoch-achtbar* : *wáchtbar* 33 IX 8 : 9, *-ſam* 3 mal: *ůnbedachtſam* : *ůnachtſam* 9 XVII 3 : 4, *gefạrſam* : *bewạrſam* 20 I 1 : 3, *hóch-achtſam* : *ůnbedachtſam* 44 XI 1 : 2, *-nis* 2 mal: *gedéchtnis* : *důrchéchtnis* 9 V 3 : 4, *grúndnis* : *búndnis* 25 VII 1 : 3. Niemals erscheint in dieser Stellung eine Silbe die befähigt ist, den männlichen Reim zu tragen, niemals geht — bei einer Gesamtzahl von 635 weiblichen Reimen — ein weibliches Reimwort auf *i* oder *e* + mehrfacher Konsonanz aus. Ein Wort wie *wandeln* kann nur männlich reimen, braucht der Dichter derartige Verbalformen für den weiblichen Reim, so synkopiert er nicht den Flexions- sondern den Ableitungsvokal: *handlen* : *wandlen* 17 II 5 : 8, *zittret* : *erſchyttret* 18 III 5 : 6, *gewiblet* : *niblet* 18 IV 5 : 6, *nach-zùwandren* : *andren* 35 III 3 : 4, *zertrụtlet* : *zerſchụtlet* 38 VIII 1 : 2.

Man beachte den Gegensatz von *-bar* im weiblichen und *-barn* im männlichen Reim, von weiblich reimendem *-ig*, *-lich* und *-nis* gegenüber *-igs*, *-igt*, *-lichs*, *-nůs* vor der Cäsur und *-igt* im männlichen Reim.

Die bisher erörterten Thatsachen machen es unzweifelhaft, dass wir es hier mit einem wohldurchdachten System und nicht mit einer Ungeschicklichkeit des Dichters zu thun haben. Eine weitere Bestätigung giebt die Orthographie.

Es wird sich zeigen, dass Sch. mit Vorliebe die Reimwörter accentuiert, darunter sehr häufig solche, die mit einer minderbetonten Silbe reimen. Besonders streng ist aber die Accentuation derjenigen Wörter durchgeführt, in denen ein schwaches *e* den männlichen Reim trägt. Von den 17 Belegen der Rubrik B 2 d α sind nur 4 nicht accentuiert, nämlich *e̊lend* 10 VII 4; 22 IX 3, *ſůzelt* 22 V 3, *ůnwiſſend* 39 IV 5 und diese Ausnahmen sind in Wahrheit keine, da *ů* und *e̊* aus typographischen Gründen kein Accentzeichen haben können. Gern werden auch die Reimwörter mit vollem *e* accentuiert. In der Rubrik B 2 d β tragen alle Reimwörter den Accent, scheinbare Ausnahmen sind *kůmmers* : *ſůmmers* 32 II 7 : 8, *e̊lend* : *e̊lend* 34 III 5 : 8, *ůnverwandelt* 15 II 4, die einzige wirkliche Ausnahme liefert der Reim *aúſſpreiſſend'* : *reiſſēd* : *zœn-greiſſend* : *béiſſend* 22 VI 8 : VII 1 : 2 : 3, wo von vier Reimwörtern zwei nicht accentuiert sind.

Aus der beinahe ausnahmslos durchgeführten Accentuierung der Wörter, die mit schwachem *e* männlich reimen, geht hervor, dass es Sch. gerade hier besonders notwendig schien vor falscher Aussprache zu warnen. Man sollte ja nicht *wandélt, handélt* lesen, wozu man durch die correspondierenden Reime der anderen Strophen leicht verführt werden konnte. Ein Dichter, der bloss aus Ungeschicklichkeit unbetonte Silben zu Trägerinnen des Reimes machte, hätte nun und nimmer durch die Bezeichnung des richtigen Worttons auf seine Schwäche besonders aufmerksam gemacht.

Wie ist nun aber die eigentümliche Praxis Sch's zu erklären? Man könnte daran denken, dass er die Tradition der deutschen Dichtung fortgesetzt hat. Von jeher war es üblich gewesen nebentonige Stammsilben und Suffixe mit vollem Vokal den Reim tragen zu lassen und die gesunkene Verskunst des 15. und 16. Jhs. hatte es sogar gewagt Silben mit schwachem *e* in den stumpfen Versausgang zu stellen.[1]) Es liesse sich annehmen, dass Sch. hier einfach angeknüpft und sich nur die Beschränkung auferlegt hat unbetontes *i*

[1]) Vgl. die Zusammenstellungen bei F. Vogt, Von der Hebung des schwachen *e*, Forschungen zur deutschen Philologie (Festgabe für Rudolf Hildebrand) S. 150 ff., insbes. S. 161 — 164.

und *e* nur bei folgender mehrfacher Konsonanz reimen zu lassen. Diese Beschränkung würde sich ganz gut erklären; ein Reim *gewándelt* : *gefélt* ist besser als etwa *gewandlet* : *het*, weil die Zahl der gleichen Laute in beiden Reimwörtern grösser ist. Von einer richtigen Empfindung hat sich ja der Dichter offenbar leiten lassen, wenn er in dem Falle, dass zwei oder mehrere Reimsilben schwaches *e* enthalten, immer die vorhergehenden Stammsilben mitreimen oder assonieren lässt, also zweisilbige männliche Reime schafft, die den mhd. Reimen *Uoten* : *guoten* u. s. w. ganz analog sind.

Allein die Annahme, dass Sch. auf nationalem Boden steht, reicht nicht aus. Sie erklärt weder die Behandlung der Cäsur noch die des weiblichen Reimes. Denn bei der Cäsursilbe handelt es sich doch nur um die absolute Beschaffenheit, nicht wie beim Reim um den Grad der Aehnlichkeit mit einer anderen Silbe. Und was den weiblichen Reim betrifft, so sind in der älteren deutschen Dichtung klingende Reime mit vollem Vokal in der zweiten Silbe zwar selten, aber nicht ganz unerhört[1]) und von einer Vermeidung schliessender mehrfacher Konsonanz ist nichts bekannt, wie denn überhaupt die Dichter, welche Wörter mit schwachem *e* stumpf reimen liessen, ganz unbedenklich dieselben Wörter auch in den klingenden Reim setzten.[2]) Endlich müssen wir aus Erwägungen allgemeiner Natur annehmen, dass sich Sch. irgendwie mit der französischen Theorie und Praxis abgefunden hat.

Nun hat man bei der Erörterung des Einflusses der französischen Metrik auf die deutsche ganz allgemein übersehen, dass die Kenntnis der Bedeutung des Accents im Vers bei den Franzosen nicht sehr alt ist. Das hängt mit der Natur des frz. Accents zusammen. Zwischen accentuierter und nicht accentuierter Silbe bestehen keine so grossen Unterschiede der Tonstärke wie im Italienischen oder gar im Deutschen. Dazu kommt die Neigung Tonhöhe und Tonstärke auseinanderfallen zu lassen und im Satzzusammenhang den Accent zu versetzen. Das hat bewirkt, dass heute noch

---

[1]) Paul, Grundriss II, 968.
[2]) Vogt a. a. O. S. 162.

unter den Gelehrten Streit über den Sitz des Worttons besteht.[1]) Sicher ist, dass die alten frz. Grammatiker mit wenigen Ausnahmen Theorien über den Accent aufgestellt haben, die von der der historischen Grammatik gänzlich verschieden sind.[2]) Die Regel von der notwendigen Accentuierung der Reim- und Cäsursilben scheint im 16. Jh. niemand ausgesprochen zu haben.[3])

Es bestand dazu infolge der Natur des Frz. auch keine Nötigung. Das Italienische unterscheidet *parole piane*, *tronche* und *sdrucciole* und dementsprechend *versi piani*, *tronchi* und *sdruccioli*. Eine Definition ihres Unterschieds ist ohne Zuhilfenahme des Begriffes Accent einfach nicht möglich. Im Frz. dagegen ist die Accentsilbe entweder die letzte oder die vorletzte Silbe des Wortes, im zweiten Fall enthält die Ultima immer einen und denselben Laut ganz bestimmter Qualität, den man früher *e féminin* nannte und der jetzt *e muet* heisst. Dieses *e féminin* kam wieder in der Accentsilbe der Oxytona nicht vor. Man hatte also nur zwischen *mots masculins* und *mots féminins*, *rimes masculines* und *rimes féminines* zu unterscheiden und zu der Definition dieser Begriffe brauchte man den Accent nicht. Alle Wörter mit *e féminin* in der Ultima waren mots féminins, alle mit *e masculin* (= *e ouvert* und *e fermé*) oder einem andern Vokal mots masculins.

So konnte etwa Ronsard von den mots féminins einfach sagen:[4]) '*Tu dois icy noter que tous motz François qui*

---

[1]) Vgl. die Zusammenstellungen von Schwan, Herrigs Archiv 85, 203 ff.

[2]) Vgl. G. Paris, Étude sur le rôle de l'accent dans la langue française p. 15 f. und insbesondere Ch. Thurot, De la prononciation française dépuis le commencement du XVIe siècle II, 727 ff.

[3]) H. Zschalig, Die Verslehren von Fabri, Du Pont und Sibilet S. 25 will den Worten Fabris '*Rithme n'est aultre chose que langaige mesuré par longueur de syllabes en conueniente termination, proporcionallement accentué*' eine Beziehung auf den Accent der Cäsur- und Reimsilben geben. Aber der Ausdruck ist doch zu unbestimmt.

[4]) Abrege de l'art poetique francoys. Œuvres de P. de Ronsard . . . par Ch. Marty-Laveaux, Paris 1893, 6, 458.

ſe terminent en es ou en e lente ſans force & ſans ſon, ou en ent pluriers de verbes, ſont fœminins: tous les autres de quelque terminaiſon qu'ils puiſſent eſtre, ſont maſculins'.[1]) Und den Reim definiert er[2]) als '*vne conſonance & cadance de ſyllabes, tombantes ſur la fin des vers, laquelle ie veux que tu obſerues tant aux maſculins qu'aux fœminins, de deux entieres & parfaictes ſyllabes, ou pour le moins d'vne aux maſculins, pourueu qu'elle ſoit reſonante & d'vn ſon entier & parfaict.*' *reſonante* bezeichnet hier den Gegensatz zum *e lente ſans force et ſans ſon,* der Sinn der Stelle ist einfach: stelle kein *e féminin* in den männlichen Reim. Vom Accent ist nicht die Rede.

Die Bedeutung dieses Faktors für den frz. Vers konnte also Sch. von den frz. Theoretikern nicht lernen. Und aus den Versen, die er kannte, hat er sie nicht abstrahiert, was sich leicht begreift, wenn man die oben besprochene, schwebende Art des frz. Worttons erwägt. Ich meine, dass Sch. Reime wie *eux* : *ioyeux* (Ps. 35 XI 1 : 2)[3]) so aufgefasst hat, als ob in dem zweiten Wort eine minderbetonte Silbe den Reim trüge, *eúx* : *ióyeùx.* Das erinnerte ihn an ähnliche Erscheinungen der deutschen Dichtung und so reimte er etwa *woltạt* auf *gnạd.* Den für das moderne Gefühl guten Reimen Sch's entsprechen im Französischen männliche Reime einsilbiger, resp. weibliche Reime zweisilbiger Wörter oder Reime solcher Wortformen, die vor der etymologischen Accentsilbe *e féminin* enthalten, z. B. *monts* : *bons* (36 II 4 : 5), *die* : *vie* (17 II 5 : 8), *front* : *feront* (3 III 7 : 8), *ire* : *retire* (9 XIII 3 : 4), die zweisilbigen männlichen und die dreisilbigen weiblichen Reime wie *wándelt* : *hándelt, lébende* : *ſchwébende* haben in frz. reichen (leoninischen) Reimen wie *tiendront* : *viendront*

[1]) Aehnlich drückt sich die alte Fleur de Rhetoricque aus, vgl. Zschalig a. a. O. S. 76:

Tous vers touiours se masculinent,
S'ilz ne se terminent en .c.,
Ou en .es. ou .ent. u. s. w.

[2]) A. a. O. 6, 455.

[3]) Wenn ich die frz. Beispiele dem Psalter entnehme, will ich natürlich nicht damit sagen, dass sich Sch. seine Auffassung des frz. Verses gerade nur nach den Gedichten Marots und Bezas gebildet hat.

(1 IV 5 : 6), *enuironnerent* : *eſtonnerent* (18 II 5 : 6) ihr Gegenstück.

Aber wenn Sch. auch der frz. Theorie und Praxis nichts über die Rolle des Accents im Verse entnehmen konnte, eines musste er doch lernen, nämlich die strenge Trennung männlicher und weiblicher Reime. Wie Michael Beheim *maister* bald mit *áffenpér*, bald mit *láister* zu reimen,[1]) das wäre 'nach Franzöſiſcher ſylbenart' ein böser Fehler gewesen, man denke, dass ein frz. Dichter *aime* als mot masculin gebraucht hätte. Sch. musste also die Kategorien der männlichen und der weiblichen Wörter streng scheiden. Dem frz. *e féminin* '*ſans force et ſans ſon*' stellte er im allgemeinen die Vokale *a*, *e*, *i* wortschliessender, unmittelbar auf die Tonsilbe folgender Endungen gleich, den *ſyllabes reſonantes* Ronsards parallelisierte er nicht nur haupttonige Silben, sondern auch alle Silben, die von der haupttonigen durch eine unbetonte getrennt waren, oder auf die eine unbetonte folgte (Rubrik A und B 1), in der Stellung am Wortschluss unmittelbar hinter dem Hauptton nebentonige Stammsilben und Suffixe, ferner auf mehrfache Konsonanz ausgehende Endungen mit den Vokalen *a*, *e*, *i* (B 2). Durch mehrfache Konsonanz gedecktes *e* u. s. w. muss ihm eben schallkräftiger erschienen sein als das im unmittelbaren Auslaut oder vor einfacher Konsonanz stehende.

Die Behandlung der Cäsur erklärt sich einfach dadurch, dass die frz. Theorie des 16. Jhs. nur die *coupes masculines* anerkannte, d. h. ein *mot masculin* vor der Cäsur forderte.[2])

---

[1]) Vogt a. a. O. S. 162.

[2]) Die herrschende Auffassung der voropitzischen Metrik ist wohl noch immer die von Höpfner, Reformbestrebungen S. 25 vorgetragene. Darnach hatte der nationale Vers des 16. Jhs. streng jambischen Rhythmus bei Vernachlässigung des prosaischen Wortaccentes. Die Nachahmung der Franzosen brachte den Fortschritt, dass vor die Cäsur und in den Reim nur nach natürlicher Betonung accentuierte Silben gestellt wurden. In den übrigen Teilen des Verses herrschte 'Arrhythmie', d. h. kein regelmässiger Wechsel von Hebung und Senkung bei Festhalten an der prosaischen Betonung. So sehr ich von diesem letzten Satze überzeugt bin, für so falsch halte ich die Lehre von den fixen Accenten. Sie ist

3. Reim. Konsonantische Ungenauigkeiten kommen kaum vor. Wohl reimt oft *d* auf *t*, z. B. *haiden*: *erbraiten* 2 IV 5 : 7 (44 Fälle im weiblichen Reim). Allein Sch. hat *d* und *t* gleich ausgesprochen.

Reim von *-g* auf *-ch* ist 7 mal zu belegen, z. B. *lig*: *mich* 6 IV 3 : 6, ausserdem 3 mal mit Angleichung in der Schreibung : *gag* (= gâch) : *ſag* : *niderlag* 13 IV 1 : 2 : 5, *blaich*: *faich* 18 XIV 7 : 8, *fleug* : *zeug* D VII 2 : 4. In allen Fällen handelt es sich um ursprünglich inlautendes *g*. Auch diese Reime sind als rein zu betrachten.

Ursprünglich auslautendes *-g* wird heute im Hennebergischen teils als Spirant, teils als Verschlusslaut ausgesprochen, unter welchen näheren Bedingungen ist mir unklar geblieben.[1]) Es könnten daher einige Reime von primär auslautendem *g* auf secundär auslautendes Bedenken erregen; meist handelt es sich um die Endung *-ig*, ausserdem kommen nur noch in Betracht *weg* (acc. sg.) : *álweg* 26 XII 3 : 6, *ůf ál weg* : *nemen-weg* 31 XI 2 : 3.

7 VI 7 : 8 reimt *ſchlak* (Dat.) auf *ſtrak*. Hier hat der Dichter dem Reim zu Liebe eine von seiner sonstigen abweichende Aussprache gewählt, das Wort lautet heute in Mellrichstadt *schlåch*.

Reim von primär auslautendem *-ng* auf secundär auslautendes liegt vor in *jůng* (nachgestelltes Adj.) : *manglůng* 34 V 5 : 8. Ich bin nicht sicher, ob der Reim rein ist.[2]) Nicht in Betracht kommen die Reime einsilbiger Dativformen: einerseits *geſang* acc. : *klang* dat. 33 II 2 : 4, *lóbgeſang* acc. : *klang*

---

zwar von Opitz im Aristarch ed. Witkowski S. 101 und deutlicher von Tobias Hübner in der Vorrede zur Uebersetzung der zweiten Woche des Bartas (Bl. 2^b, 3^a, 3^b) ausgesprochen, aber die eigene Praxis dieser Männer stimmt nicht zur Regel. Ich behalte mir vor an anderer Stelle ausführlicher auf diese Fragen einzugehen.

[1]) Vgl. den folgenden Abschnitt.

[2]) Mir liegt nur eine Angabe Brenners vor, nach der in einigen Ortschaften in der Nähe von Mellrichstadt *ng* im Inlaut als gutturaler Nasal, im Auslaut als Gutturalnasal + *g* gesprochen wird, doch weiss ich nicht, ob sich das letztere auf den etymologischen Auslaut beschränkt.

dat. 47 III 7 : 8, andererseits *zwang* dat.: *bang* 31 VII 2 : 3, *báng* : *zwáng* 33 X 2 : 4, *nachkómling* n. pl. : *ding* dat. 49 V 3 : 4. Im Dativ lagen Doppelformen vor, die lautgesetzlichen, auf alte *-e-* Formen zurückgehenden und analogische, nach dem Nom.-Acc. gebildete. *ng* reimt einmal auf *nk*: *ſchenkt*: *entfengt* 24 III 1 : 2.

In dem Reim *hérſt* : *óberſt* 47 IV 3 : 4 ist für beide *ſ* die Aussprache *ſch* anzunehmen.

Was die Vokale betrifft, so meidet Sch. durchaus die Reime von *ei* und *ai*, ebenso von *eu* = mhd. *iu* und *eu* = mhd. *öu*. Dagegen reimt er altes auf neues *au* : *augen* : *ſaugen* 8 II 1 : 2, *wanſt-bauch* : *auch* 17 VII 6 : 7, *beſchaut* : *traut* 34 IV 5 : 8. Wegen *hauffen* : *gelauffen* 7 VIII 5 : 6; 42 V 1 : 3 gegenüber *auf* : *zůhauf* 9 XX 1 : 2; 21 XIII 1 : 4, *hauffen* : *ánſchnauffen* 25 IX 6 : 8 sei an die alten Doppelformen *houf* und *hûfe* erinnert.

Reime von gerundeten auf nicht gerundete Laute. Altes *ei* und *öu* hat Sch. sicher gleich gesprochen. Im Reim auf *ai* = mhd. *ei* erscheint altes *öu* nur in Wörtern, in denen es niemals anders als durch *ai* wiedergegeben wird z. B. *frólikait* : *fraid* 9 II 1 : 2, *brait* : *ſtrait* 18 IV 3 : 4. 8 Fälle.

eu = mhd. *iu* reimt auf *ei* in *erleuchte* : *villeichte* 13 III 3 : 4, mit orthographischer Angleichung *feinden* : *freinden* 31 IX 1 : 4, *freindlich* : *feindlich* 38 XVI 1 : 2, *gleiſſen* : *ſpreiſſē* 45 III 1 : 2, *aúſſpreiſſend'* : *reiſſēd* : *zœn-greiſſend* : *béiſſend* 22 VI 8 : VII 1 : 2 : 3; *eu* erscheint in *ſpreiſſen* niemals.

Reime von *i* auf *ụ* sind 8 mal zu belegen, z. B. *ſchụ́ttern* : *zittern* 29 IV 3 : 4, *ſụ́nd* : *ſint* 32 I 3 : 4. Dazu kommen *zittret* : *erſchyttret* 18 III 5 : 6 und *dinmụtig* : *erbytig* : *gụtig* 4 III 1 : 3 : 4, wo *y* statt *ụ*, resp. *i* geschrieben ist. In dem Fall *rụren* : *thyren* 36 II 3 : 6 reimt ein Wort, in dem der *i*-Laut nie anders als durch *y* bezeichnet wird. Vollständige orthographische Gleichheit ist vorhanden in *prụ́nt* : *ſụ́nd* 38 III 3 : 6, zu beachten ist, dass in dem Wort *prinnen* auch ausserhalb des Reimes *ụ* neben *i* vorkommt. Nicht hierher gehört *ůnterfụngēn* : *ụmrụngēn* 3 III 9 : 12; *ůnterfụngēn* setzt einen ind. præt. *fụ̊ng* voraus, vgl. *gụ̊ng* 18 III 4. — Reime von *ó* auf *e* kommen nicht vor.

Gegen die Reinheit der Reime von *ei* auf *eu*, *i* auf *ụ* spricht der Umstand, dass diese Laute in der Mundart getrennt

gehalten werden,[1]) für die Reinheit, ihre gelegentliche Vermischung in Sch's Orthographie.

Sicher ist die Unreinheit des Reims in gewissen Fällen, in denen verschieden bezeichnete Vokale gebunden sind.

1. *ạ* : *a* 25 mal im männlichen, 7 mal im weiblichen Reim. Z. B. *lạſt* : *láſt* 2 II 1 : 3, *mạſſen* : *haſſen* 11 III 1 : 3. Hierher gehört vielleicht auch der Reim *da* : *ja* 10 VII 1 : 3; *da* kommt auch mit *ạ* geschrieben vor.

2. *å* : *a* *måcht* (potestas): *macht* (facit) 44 IV 3 : 4, *lachten* : *måchten* 35 VII 3 : 4. In 11 Fällen werden alle Reimwörter mit *a* geschrieben, obwohl eines *å* haben könnte, z. B. *wån* : *an* 2 V 6 : 8, *betracht* : *gemacht* 46 IV 7 : 8. Ueber die Reinheit des Reims lässt sich hier nichts feststellen, vgl. den Abschnitt Orthographie.

3. *ẹ* : *ẹ* a) männlicher Reim: *ẹr* : *hẹr* : *mẹr* : *vermẹr* 22 XV 8 : XVI 1 : 2 : 3, *hẹr* : *ẹr* 29 I 3 : 4, *gebệt* : *tệt* 35 VI 5 : 6. Auch der scheinbar reine Reim *beſtẹn* : *dẹn̄* 5 V 2 : 3 fällt hierher, da in dem ersten Wort *ẹ* wohl Druckfehler für *ẹ* ist.

b) weiblicher Reim: *ſẹle* : *angst-quẹle* 31 V 5 : 6, *aufmẹrken* : *wẹrken* 46 IV 5 : 6, *ſtẹrke* : *bauwẹrke* 48 V 7 : 8.

4. *ẹ* : *e* a) männlicher Reim: *hern* : *ẹrn* 29 I 1 : 2; 49 IV 5 : 6, *Hern* : *vermẹrn* 34 II 1 : 4, *lẹſt* : *réſt* : *jæmerlicheſt* 37 XI 2 : 4 : 6, *ẹrn* : *Hern* 40 II 1 : 4. In *léſt* : *véſt* 41 VI 5 : 6 enthält das zweite Reimwort einen Laut, der sonst durch *e̊* bezeichnet wird. *majestet* (8 I 3 : *ſtet* I 4) kommt auch mit *ẹ* geschrieben vor.

b) weiblicher Reim: *bequẹme* : *verneme* 20 V 1 : 3, *-bẹben* : *begében* 48 II 9 : 10.

5. Reime von vollem auf schwaches *e*, s. o. S. LVII.

6. *e̊* : *e*. *erhe̊bt* : *ſchwebt* 47 V 5 : 6. Unsicher ist *helt* : *held* 19 III 4 : 5; das erste Reimwort kommt niemals, das zweite einmal mit *e̊* geschrieben vor. Auch kommen je vier Fälle in Betracht, in denen *gegen* und verschiedene Formen von *legen* reimen. 21 VIII 2 : 3, wo die beiden Wörter auf einander reimen, sind beide mit *e̊* geschrieben, während in den 8 Fällen, in denen sie mit andern Wörtern gebunden sind,

---

[1]) Vgl. bei Spiess, Beiträge zu einem hennebergischen Idiotikon *lécht*, *lêicht* S. 150 gegenüber *löcht*, *läücht* S. 151, *fänd*, *féind* S. 58 gegenüber *frönd* S. 65, *schméss* S. 219 gegenüber *sprëssel* S. 238.

sowohl in ihnen als in den correspondierenden Reimwörtern *e* gebraucht wird.[1])

Die Reime von *ę* auf *e* sind wahrscheinlich als rein zu betrachten, s. den Abschnitt Orthographie. Die Belege sind a) *Hern* : *begęrn* 20 III 2 : 4, *Hern* : *fęrn* 35 II 7 : 8, *Hér* : *fęr* 50 I 1 : 2, b) *fertig* : *gewęrtig* W 2, 1 : 3, *Herre* : *fęrre* 6 VIII 4 : 5; 13 I 3 : 4, *ermeſſen* : *eſſen* : *ůnvergeſſen* : *dęſſen* 22 XIII 4 : 5 : 6 : 7.

Reime zwischen Lauten gleicher Bezeichnung, aber verschiedener etymologischer Herkunft führe ich nicht an.

Die verhältnismässige Reinheit des Reims in qualitativer Beziehung erreicht Sch. durch Benutzung einer Anzahl dialektischer Formen, die er im Innern des Verses vermeidet.[2]) Nur im Reim erscheinen die Formen *gąn* und *ſtąn*, sonst heisst es immer *gę(e)n*, *ſtę(e)n*, auch dort, wo diese Wörter mit einander reimen. 2 I 6 wird *ſton* gebraucht (: *fron*). Statt *jęn* heisst es 11 I 2 im Reim *jąn* (: *han*, *an*), statt *ſtųkke* 8 III 2 *ſtůkke* (: *begůkke*), statt *komme* 28 I 4 *kůmme* (: *erſtůmme*), statt *wůn* 48 V 2 *wón* (: *Sion*), statt *beſonder* 26 VII 5 *beſůnder* (: *wůnder*), statt *verhųlle* 44 VIII 8 *verhölle* (: *wölle*). Zu *woffen* 18 II 2 (: *hoffen*) halte man waffen 7, 14 (ausserdem erscheint *waffen* 2 mal im Reim 7 VII 2; 35 I 3), zu *ſône* 45 VIII 1 (: *ſchône*) *ſųn* 17 VII 7, ſüne 29, 1 und die durchstehende Singularform *ſůne*. *ſchlak* 7 VI 7 (: *ſtrak*) ist schon erwähnt.

Schwierig ist die Frage nach der Reinheit des Reims in quantitativer Hinsicht. So viel ist sicher, dass im weiblichen Reim niemals einfacher Konsonant mit geminiertem gebunden wird. Sch. verwendet nicht nur je nach Bedürfnis Doppel-

---

[1]) In drei Fällen, in denen *gegen* und in einem, wo *lege* reimt, ist das *e* dieser Wörter accentuiert, was sich mit dem Zeichen ȩ̄ nicht verträgt.

[2]) Bei derartigen Annahmen ist freilich Vorsicht geboten. Sch. braucht auch ausserhalb des Reimes Doppelformen, aber z. T. in verschiedener Häufigkeit. So ist z. B. *-lin* durchaus die reguläre Form des Diminutivsuffixes im Innern des Verses und in Prosa, während im Reim ausschliesslich *-lein* vorkommt. Aber 35 VIII 4 steht doch auch im Innern des Verses *Neſchbislein*. Oder *ſint* scheint zunächst auf den Reim beschränkt zu sein, erscheint aber 28 IV 8 auch im Versinnern. So könnte die eine oder die andere der oben erwähnten Formen bloss zufällig ausserhalb des Reims nicht belegt sein.

formen, die auch ausserhalb des Reims erscheinen, wie *treten* und *tretten*, sondern bedient sich auch in einem Fall einer Form, die ausserhalb des Reims niemals erscheint: D II 1 steht *Gote* im Reim auf *note*, während es sonst immer *Gotte* heisst. Vgl. auch *zerſchmétern* 29 III 4, das wohl nur dem Reim zu Liebe mit einfachem *t* geschrieben ist, da es 3 IV 5 *Zerſchmettreſt*, 3, 8 zerſchmettert heisst. Also im weiblichen Reim hat Sch. jedenfalls quantitative Unreinheit des Reims vermieden.

Es fragt sich nun, ob nach Sch's Absicht im männlichen Reim, etwa in der 8mal vorkommenden Bindung von *Got* und *not*, der Reinheit des Reims zu Liebe von der gewöhnlichen Aussprache *Gŏt* abgewichen werden sollte, oder ob der Dichter hier Unreinheit des Reims nicht scheute, weil sie dem Auge nicht ersichtlich war. Eine gewisse Rücksichtnahme auf die graphische Aehnlichkeit der Reimwörter zeigt sich nämlich auch sonst, in dem z. B. bei Reimen auf *e* und *ę* niemals *œ* geschrieben wird, sondern *ę*. Doch ist es mir wahrscheinlicher, dass auch die männlichen Reime rein sind und der Dichter zu diesem Zweck öfters von der gewönlichen Aussprache abwich. In einzelnen Fällen lassen sich Doppelformen nachweisen. In *ſchâl* dat. (: *ęrenſal*) 45 VII 7 ist durch den Circumflex die Länge, in *ſchál* dat. (: *ál*) 47 I 2 durch den Acut die Kürze bezeugt, die Kürze ist auch durch Schreibungen wie *ſchall' ſchalle* sichergestellt. Welches Reimwort die gewöhnliche Quantität aufgab, lässt sich natürlich nicht immer mit Sicherheit sagen, es lässt sich z. B. nicht entscheiden, ob in den Reimen *vol* : *hol* 5 IX 2 : 3; 16 V 1 : 3, *man* (dat.) : *an* 18 XV 7 : 8, *Hern* : *begęrn* 20 III 2 : 4, *Hern* : *vermęrn* 34 II 1 : 4 die sicher bezeugte Kürze der ersten oder die Länge der zweiten Reimwörter aufgegeben werden sollte. Von Wichtigkeit für die ganze Frage ist die Thatsache, dass die z. T. als Quantitätszeichen fungierenden Accente überwiegend in den Reimwörtern erscheinen. Das deutet doch wohl darauf hin, dass Sch. die Reinheit des Reims für das Ohr bezweckte; die Accente sollten wohl in zweifelhaften Fällen die Quantität des Reimvokals sicherstellen. In dem Fall *bét* : *ligerſtet* 6 VI 3 : 6 lehrt also der Accent, dass das zweite Reimwort mit kurzem statt mit langem *e* zu sprechen, in *dœrn* : *wérn* 34 XI 1 : 4, dass die Länge des ersten Wortes zu verkürzen ist.

Gleichheit der den reimenden Vokalen vorausgehenden Konsonanten ist häufig und vom Dichter in Nachahmung der französischen reichen Reime beabsichtigt.[1]) Es reimen sowohl verschiedene Wörter gleicher Lautgestalt, als auch verschiedene Formen desselben Wortes, ferner Simplex und Compositum oder verschiedene Composita desselben Simplex. Häufig muss blosser Suffixreim herhalten.

Auf Nachahmung der Franzosen beruht auch das häufige Mitreimen der Silben, die den reimtragenden Silben vorhergehen. Ein Hauptfall ist oben S. LVI f. besprochen.[2]) Oft reimt auch in dem Fall A die unbetonte Silbe mit, besonders häufig bei Reimen auf *-ikait* (14 männliche, 1 weiblicher), dann bei solchen auf *-iglich* (5), *-erlich* (37 IX 2 : 4 : 6), *-erifch* (1) *-erûng* (1). Dreisilbiger männlicher Reim liegt vor in *zúchtigeſt* : *zunichtigeſt* 39 VII 1 : 2, viersilbiger mit Ungleichheit eines Konsonanten in *ûnwánkelbạr* : *ûnwándelbạr* 33 VI 2 : 4. Dass das Mitreimen der Præfixe in Fällen wie *gewært* : *bewært* 12 VI 2 : 4, *zerbrochen* : *verbrochen* 11 II 1 : 3, *verlạſſen* : *verlạſſen* 10 VII 7 : 8 beabsichtigt ist, scheint mir nicht ganz sicher.

4. H i a t u s. Das Zusammentreffen von auslautendem *-e* und anlautendem Vokal innerhalb des Verses ist durchaus vermieden. Sch. ist also der erste nhd. Dichter, der das frz. Hiatusverbot beachtete. Den Zusammenstoss voller Vokale

---

[1]) In den 40 Psalmen, in denen der Reim nur je zwei Verse bindet, sowie in D und S ist bei einer Gesammtzahl von 1273 Reimen 231 mal d. i. in 18. 15 % Gleichheit des dem Reimvokal vorhergehenden Konsonanten vorhanden. Läge keine Absicht vor, so wären nur 85 Fälle oder 6. 68 % zu erwarten. Bei dieser Rechnung sind *b* und *p*, *d* und *t* als gleichwertig, *z* und *s* als verschieden angenommen. Bei zweisilbigen und dreisilbigen männlichen und dreisilbigen weiblichen Reimen ist nur auf den Konsonanten vor dem eigentlichen Reimvokal d. i. dem Vokal der letzten resp. vorletzten Silbe Rücksicht genommen. Unter den erwähnten 231 sind 31 Fälle, in denen dem gleichen Konsonanten ein oder zwei ungleiche vorhergehen z. B. *gleich* : *leich* 28 I 5 : 6, *aúsbrach* : *ſprach* 39 II 5 : 6, *ſchlégt* : *pflegt* 34 IV 1 : 4.

[2]) Zweisilbiger männlicher Reim, wobei eine Stammsilbe und eine stark nebentonige Silbe den Reim tragen, findet sich 43 IV 2 : 6 *fụn-altâr* : *aldậr*.

gestattet sich Sch. ebenso wie die frz. Dichter vor Malherbe. -*e* vor *h* wird nicht gemieden.[1])

VI. Orthographie.[2])

Da die Introductio verloren gegangen ist und die Commentatiuncula nur über ein paar Punkte Aufschluss gewährt, müssen wir Sch's Grundsätze aus dem überlieferten Text erschliessen. Dass dabei sein Heimatsdialekt gebührend zu berücksichtigen ist, bedarf keiner Ausführung. Doch ergeben sich Schwierigkeiten objektiver und subjektiver Art. Objektiv, weil Sch. eben nicht Dialekt, sondern Schriftsprache schrieb, ausserdem in früher Jugend von Mellrichstadt wegkam, und daher in ganz evidenten Fällen von der heutigen Mundart abweicht,[3]) subjektiv, weil meine Kenntnis des Dialekts höchst unvollkommen ist. Ich habe vielfach die Schrift von Balthasar Spiess, die Fränkisch-Hennebergische Mundart, Wien 1873, die freilich den heutigen Anforderungen nicht durchaus entspricht, zu Rate gezogen. Sie ist im folgenden immer als ‚Spiess' citiert. Ueber den Dialekt von Mell-

---

[1]) Sch. kannte genau den Unterschied der beiden frz. *h* und wusste, dass das deutsche *h* dem *h* aspiré entsprach. Vgl. die Bemerkung in der Commentatiuncula a. a. O p. 75. ‚Nulli autem magis ridiculi quàm vulgus Gallicum, quibus *Ilteber* vel *Heldebert* corruptiſſimè nominatur. Germanis contra maſculè integréque effertur *Haidelberga*. ac certum est medius fidius atque indubitatum, nulli unquam vocabulo Germanos præponere *H* adſpirationem, niſi eam dilucidè planéque inter proferendum exprimant; quemadmodum Galli ſuum *Haine*, odium. *haïr*, odio proſequi. *hanter*, frequentare. *hardi*, audax.'

[2]) Vorarbeiten: Ph. Wackernagel, Ueber deutsche Orthographie, Erster Teil. Einladungsschrift des Realgymnasiums Wiesbaden 1848. S. 10 f., Bibliographie zur Gesch. d. deutsch. Kirchenliedes S. 377, Taubert, Diss. p. 19—21, Progr. S. 14 ff., Michaelis, Herrigs Archiv 65, 406 ff. Möller, Das Doberaner Anthyrlied, Göttingen 1895 (Abh. der Kgl. Gesellsch. der Wissenschaften 1894. 40. Bd.) S. 56 ff. passim.

[3]) Ein solcher evidenter Fall ist, dass er das Subst. *arm* von dem Adj. *arm* unterscheidet, während heute die beiden Wörter gleich gesprochen werden. Die Konstatierung dieser Abweichung vom heutigen Dialekt hat mit den Speculationen über den Lautwert des *a* nichts zu thun.

richstadt und der benachbarten Ortschaften Oberstreu, Stockheim und Eussenhausen verdanke ich zahlreiche Aufschlüsse Herrn Präparandenlehrer Blass in Neustadt a. d. Saale. Auf seine Mitteilungen stützt sich, was ich im folgenden ohne weiteres Citat als Mellrichstädtisch bezeichne. Verschiedene Angaben machte mir Wrede aus dem Material des deutschen Sprachatlasses. Für die Ortschaften Stockheim und Nordheim v. d. Rhön standen mir auch einige Mitteilungen Brenners zur Verfügung. Allen Herren bin ich zu lebhaftem Dank verpflichtet, doch blieb mir vieles unklar, da ich nicht durch allzuhäufiges Fragen lästig fallen wollte.

Ich erörtere zunächst einen Punkt, der in der folgenden Darstellung oft zur Sprache kommen wird. Die Ma. kennt, wie es scheint, ein Kürzungsgesetz, nach dem in ursprünglich mehrsilbigen Formen alte Längen und Diphthonge vor den Doppelspiranten *ff ch zz* verkürzt werden, ferner ein Dehnungsgesetz, nach dem in ursprünglich einsilbigen Formen alte Kürzen vor einfachen oder aus Gemination vereinfachten Konsonanten gelängt werden. In derselben Stellung bleiben natürlich auch alte Längen vor *f ch z* erhalten. Das Dehnungsgesetz erleidet zahlreiche Ausnahmen. Ein Teil derselben erklärt sich ohne weiteres dadurch, dass die Mundart analogisch durch *-e* erweiterte Formen voraussetzt, so im Plural der Neutra und im Imperativ der starken Verba. Ein Imp. wie *vrgäss* zeigt schon durch seinen Vokal, dass Analogiebildung nach den schw. Verben vorliegt. Hier ergiebt sich nun gleich die Möglichkeit einer Abweichung von Schriftsprache und Mundart. Die Schriftsprache bewahrte die alte lautgesetzliche Form *vergiz*, diese musste aber Dehnung des Stammvokals erfahren, daher bei Sch. *vergîs* mit Länge. In andern Fällen hatte auch die Schriftsprache Analogiebildung eintreten lassen, und eventuell durch Beibehaltung der lautgesetzlichen Form Doubletten entwickelt. Die Länge des alten Imp. *stôz* musste erhalten bleiben, das *ô* des analogischen *stôzze* verkürzt werden. Bei Sch lassen sich beide Quantitäten nachweisen.

In einem andern Fall ist die lautgesetzliche zweisilbige Form auf dem Wege der Analogie durch eine einsilbige verdrängt worden. In der Ma. ist im allgemeinen der Dativ der starken Masc. und Neutra dem Nom. und Acc. gleichlautend,

doch kommen in spärlichen Resten noch die lautgesetzlichen Formen vor. So hat nach Spiess S. 44 *fåss* im Dativ neben *fåss* auch *fass*, vgl. auch Spiess S. 14, Hertel, Die Salzunger Mundart S. 90f. Auch hier hat Sch. z. T. Doppelformen.

Die Möglichkeit die Quantität einsilbiger Formen in Sch's Sprache festzustellen ergiebt sich aus dem Vorhandensein längerer, auf *-e* ausgehender Formen. Ihnen stehen die apostrophierten Formen gleich. Schreibungen wie *ſtimme* oder *ſtimm'*, *Gotte* oder *Gott'* lehren, dass der Vokal der einsilbigen Formen *ſtim*, *Got* kurz ist, Schreibungen wie *wåle* oder *fas'* bezeugen die Länge von *wal* und *fas*. Es ist dabei ganz gleichgiltig, ob das geschriebene oder durch den Apostroph vorausgesetzte *e* lautgesetzlich oder wie man sagt paragogisch ist.

Im folgenden beschränke ich den Terminus 'paragogisches *e*' auf die Fälle, in denen *-e* in der Ma. nie vorhanden war, sondern erst nach Vollzug des Dehnungsgesetzes in der Schriftsprache angetreten ist. Dagegen bezeichne ich als ‚analogisch' die *-e*, die im mhd. nicht vorhanden sind, aber durch die Ma. vorausgesetzt werden. Ich nenne also das *-e* von *vergiſe* paragogisch, das *-e* von *ſtoffe* analogisch. Die Scheidung geschieht natürlich nur zu praktischen Zwecken, für das Sprachgefühl Sch's waren die längeren Formen ganz gleichberechtigt, gleichgiltig, ob ihr *-e* ‚lautgesetzlich', ‚analogisch', oder ‚paragogisch' ist.

Die Dehnungen, die in der Ma. ohne Rücksicht auf die Silbenzahl vor gewissen Konsonantenverbindungen eintreten, lassen sich für Sch's Sprache nicht nachweisen.

Unterschiede in der Orthographie zeigen sich innerhalb des Psalters zwischen den mit Fraktur und den mit Antiqua und Cursiv gedruckten Teilen. Der Frakturtext hat keine Accente und Diäresezeichen, keine besonderen Zeichen für die verschiedenen *a*-Laute, kein *ę* und schreibt ü für das *ų* des Cursiv-Antiquatextes. Ausserdem bestehen eine Reihe anderer, minder durchgreifender Unterschiede. Es bieten sich zwei Möglichkeiten der Erklärung. Entweder wollte Sch. dem Publikum zwei Orthographiesysteme vorlegen, eines das nur die ärgsten Missbräuche der vulgären Schreibung beseitigte, ein anderes, das feinere Lautbezeichnungen anstrebte. Dass er für dieses zweite die lat. Typen wählte, würde sich da-

durch erklären, dass die Druckerei wenigstens einige accentuierte Typen in Cursiv und Antiqua schon besass. Oder er wählte für die Prosaübersetzung die Fraktur, damit die Glossen und exegetischen Bemerkungen in Antiqua sich vom Text abhöben, dann hat er aus Gründen der Sparsamkeit auf die Herstellung accentuierter Typen auch für den Frakturtext verzichten müssen. Das *ụ* des Cursiv-Antiquatextes erklärt sich auf jeden Fall dadurch, dass *ü* als *u* mit dem Diäresezeichen aufgefasst worden wäre.

Im folgenden behandelt der erste Hauptabschnitt die gemeinsamen orthographischen Eigentümlichkeiten des ganzen Werkes, der zweite die Besonderheiten des Cursiv-Antiquatextes. In diesen zweiten Abschnitt musste auch die Uebersicht über die Verwendung von e und ů im Frakturtext aufgenommen werden. Die geringfügigen Abweichungen des Antiqua- vom Cursivtext — Fehlen von *ů* und *e̊* — erfordern keine gesonderte Behandlung.

Natürlich ist die Reform Sch's am Gebrauch seiner Zeit zu messen.[1])

[1]) Quellen für die Darstellung der Orthographie des 16. Jhs. waren mir zunächst die Angaben der gleichzeitigen Orthographiebücher und Grammatiken. Erstere sind, soweit es möglich war, nach den Seitenzahlen von Johannes Müller, Quellenschriften und Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichts bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts citiert. Dass ich auch Schriften herangezogen habe, die nach dem Psalter erschienen, wird hoffentlich niemand tadeln. Ausserdem benutzte ich v. Bahder, Grundlagen des neuhochdeutschen Lautsystems, und Franke, Grundzüge der Schriftsprache Luthers. Endlich verwertete ich eine Reihe von Beobachtungen, die ich an einer grösseren Zahl von Drucken des 16. Jhs. angestellt habe. — Im folgenden wird nur auf den Durchschnittsgebrauch der Zeit Rücksicht genommen, veraltetes und provinzielles übergangen. Dass sich von allen als regelmässig bezeichneten Erscheinungen Ausnahmen finden, brauchte ich wohl nicht jedesmal ausdrücklich zu sagen. — Betreffs der Citate bitte ich folgendes zu beachten. Die Proömien und Gebete sind durch ein der Zahl des Psalms nachgesetztes pr. resp. g. bezeichnet. Die Prosaübersetzung wird nach Verszahlen citiert. Wo es nötig schien ist auch die Zeile angegeben. tit. 1 und 2 bedeutet die Titel Neudruck S. 1 und 9, Reg. das Register. Der Deutlichkeit zu Liebe sind auch die den Proömien und Gebeten sowie den Glossen

I.

Eigentümlichkeiten des ganzen Werkes.

1. Buchstabenverdoppelung.

a) Vokale. Im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen meidet Sch. die Verdoppelung von *a* und *e* als Längebezeichnung. heer 33, 6 fällt dem Setzer zur Last.

b) Konsonanten. Abweichend von der mhd. Schreibung tritt im späteren Mittelalter Konsonantengemination auch im Auslaut und im Inlaut vor und nach Konsonanten ein. Den nächsten Anstoss gab wohl das Nebeneinanderbestehen von synkopierten und apokopierten Formen einerseits und Vollformen andererseits, man schrieb etwa rennt wegen rennet, dürr wegen dürre. Von da aus drang Doppelschreibung auch in den Auslaut ursprünglich einsilbiger Wörter ein, wenn Inlautformen mit Gemination vorhanden waren: mann wegen mannes. Auf diese Weise verlor die Buchstabenverdoppelung ihre ursprüngliche Bedeutung die phonetische Geminata anzudeuten, und sie wurde auch angewendet, wo keine verwandten Formen sie rechtfertigten: vnnd, haltten u. dgl. Daneben kommt in allen besprochenen Fällen einfache Schreibung vor.[1])

---

entnommenen Belege cursiv gedruckt. Gehören die Beispiele für eine orthographische Erscheinung sowohl dem Cursiv-Antiqua- wie dem Frakturtext an, werden sie in der Regel in der Schreibung des erstern gegeben, für den Frakturtext ist dann natürlich von etwaigen Accenten, Punkten u. dgl. zu abstrahieren. Wo es nicht auf die gerade belegten Formen ankam, sind verschiedene Formen desselben Wortes unter der Nominativ- resp. Infinitivform vereinigt, ein ‚usw.‘ nach einem Worte bezieht sich auf die Ableitungen von diesem Worte. Eingeklammerte Ziffern bedeuten die Zahl der Belege, fehlt die Ziffer, so heisst das, dass die betreffende Erscheinung mindestens 2mal vorkommt. — Abweichungen von diesem Verfahren sind besonders angegeben. — Unter ‚nhd.‘ ist, soweit es im Gegensatz zu Sch's Sprache gebraucht ist, die heutige Sprache zu verstehen.

[1]) Es wäre nicht uninteressant zu untersuchen, inwieweit dabei etwa ein Unterschied zwischen Wörtern wie dürr und mann gemacht wird. Eine solche Scheidung hätte ihre lautliche Begründung darin, dass viele Mundarten in ursprünglich einsilbigen Formen den Vokal dehnen, in ursprünglich zweisilbigen alte Kürze bewahren. — Wie weit war der von

Regelmässig erscheinen im In- und Auslaut in allen Stellungen ff und die den Geminaten gleichgeachteten Verbindungen ck und tz. Doch ist der Unterschied zu beachten, dass in der ersten Hälfte des 16. Jhs. tz abwechselnd mit z innerhalb des typographischen Komplexes auch zur Bezeichnung des etymologischen Anlauts verwendet wird: dartzu, zu- tzalen, während ff ck nur im etymologischen Inlaut vorkommen. Mitunter zeigt sich das Streben mhd. *v* und *f* als f und ff zu unterscheiden.[1])

Dem gegenüber gilt bei Sch. die Regel: Doppelkonsonanz wird nur im Inlaut zwischen Vokalen geschrieben. Dem Inlaut gleichgeachtet wird die Stellung im Auslaut vor Apostroph und vokalisch anlautendem folgendem Worte, z. B. *Gott' ůnt* 10 VII 1.

Die Regel gilt für alle Buchstaben, welche überhaupt geminiert werden, ausser *z*, also für *l, m, n, r; p, k, t; f, ſ*.

Ausnahmen. Nach Konsonant erscheint einmal aus versehen ff: ausgeholffen 22, 5. Vor Konsonant erscheint in folgenden Fällen Gemination: ſellber 4, 4, *erſchakklet* 46 I 7, bůk-klet 38, 7, wakkleten 46, 3, *Dopplet* 18 VI 2, *Supplicir* 5 II 4; 27 IV 5. Auffallend oft erscheint *t* geminiert: *bittren* 13 III 5; 22 IX 3, *erſchyttret* 18 III 6, erſchüttreten 18, 8, *Zerſcheittret* 48 III 4, *Zerſchmettreſt* 3 IV 5, *zittren* 27 II 2; 29 V 3, *zittret* 2 VI 4; 4 II 6; 18 III 5, *zittrcten* 18 XIV 8, zittreten 46, 4. Formen mit einfachem *t* kommen bei diesen Wörtern nicht vor.

Diese Ausnahmen sind nicht alle gleich zu erklären. ſellber ist nichts als ein übersehener Druckfehler, *Supplicir* kommt als Fremdwort nicht in Betracht. In den anderen Fällen ist es aber immerhin möglich, dass Sch. absichtlich Doppelkonsonanz schrieb, weil er die Silbengrenze in dem Konsonanten wahrzunehmen glaubte; darauf führt die Worttrennung buk-klet 38, 7. Konsequent ist aber die Beibehaltung verdoppelter Tenuis, die durch junge Synkope vor Liquida

---

Fabian Frangk, Müller S. 103 gebilligte Brauch verbreitet etymologisch nicht berechtigtes nn zur Bezeichnung der Kürze des vorhergehenden Vokals zu benützen?

[1]) Vgl. Fabian Frangk, Müller S. 100. Auch in österreichischen Drucken habe ich Ansätze zu einer solchen Scheidung beobachtet, doch kommt auch dort ff für mhd. *v* vor.

zu stehen kommt, keineswegs: vgl. *entwiklet* 28 pr., *záplest* 42 VII 2, *Schụtlen* 22 IV 3, ſchütlen 22, 8, *zerſchụtlet* 38 VIII 2, *ſpőtlen* 30 I 4. Unsicher sind die Fälle *betlen* 37 XIII 3, *zertrụtlet* 38 VIII 1, da keine Formen mit intervokalischer Doppelkonsonanz zu belegen sind.

Vor *n* erscheint niemals Geminata, vgl. dagegen *Vertrůknet* 22 VIII 1, eingetrůknet 22, 16. — Im Wortauslaut ist die Regel ausnahmslos durchgeführt.

Die den Geminaten gleichzuhaltende Buchstabenverbindung *tz* steht regelmässig im Inlaut, auch vor Konsonanten, sowie nach *l n r* und im Auslaut. Unter Inlaut ist der etymologische Inlaut zu verstehen. Ausnahmsweise steht *z* statt *tz* in *entſezt* 7 II 7, *ſůzelt* 22 V 3, *ſélzamer* 33 V 6, geſchmelzet 12, 7, *ainzig* .. 21 X 6; 22 XIV 5, *gůt-hœrzer* 12 I 2, *hœrz* 34 I 7, *bạrmhœr-zikait* 41 pr. Nur bei *ſůzelt* und *ſélzamer* sind keine Schreibungen mit *tz* zu belegen, zu *ainzig* vgl. *aintzlen* 27 II 1. Bei den übrigen Wörtern ist *tz* die Regel. Zum mindesten bei ihnen sind die sporadischen *z* als Druckfehler zu betrachten.

Dagegen ist *z* mit Absicht gesetzt in den Fremd- oder Lehnwörtern Franzőſiſcher tit. 1 und 2, *Franzőſiſchen* Reg. *prophezeiůng* 2 pr. *Prophezei* 22 pr. *prophẹzeiet* 50 pr. Ferner in *Herzogen* W. 1 und 2. Sch. hat offenbar die Etymologie des Wortes gekannt und deshalb *z* in *-zog* als Wortanlaut betrachtet.[1])

Ausnahmslos steht *z* nach anderen Konsonanten als *l n r*. Vgl. *jůchzen* 41, 12, *jůchzend* 41 VI 4, *jůchzet* 47 I 4, *rechzet* 42 I 1, *zerlechzet* 42 I 3, *klefzen* 12 III 3, *lefzen* 12 III 1; 16 II 6; 21 II 4; 34 VII 3; 12, 3; 16, 4; 17, 1; 31, 19; 40, 10; 45, 3, *ſeufzen* 6 VI 1; 6, 7; 12, 6; 31, 11; 38, 10, *rụgzen* 22 I 3.

Die verschiedene Schreibung von *z* je nach dem vorhergehenden Konsonanten erklärt sich folgendermassen. Wie die Teilung der Wörter am Zeilenschluss lehrt (s. u.), glaubte Sch. bei der Lautverbindung *tz* = *tts* die Silbengrenze im *tt*

[1]) Dass Sch. das *e* von *Herzog* nicht unterpungiert (vgl. *hẹr*), erklärt sich einfach daraus, dass das Wort an beiden Stellen, wo es vorkommt, mit einer sonst nicht verwendeten Typengattung gesetzt ist; es verlohnte sich daher nicht, für diese Typengrösse eigens *ẹ* zu giessen.

wahrzunehmen. In Wörtern wie *jüchzen* lag dagegen für ihn die Silbengrenze vor dem in *z* = *ts* enthaltenen *t*. Dafür lassen sich leicht sprachgeschichtliche Gründe beibringen. Nur in den Verbindungen *lz nz rz* stand *z* von jeher (d. h. nach der hd. Lautverschiebung) hinter dem Konsonanten, in allen andern Fällen ist die Konsonantenverbindung durch Synkope eines Mittelvokals (*jůchzen* aus *jůchezen*) oder durch andere sekundäre Lautveränderungen (*ſeufzen* = mhd. *siuften*, *lefze* = *lefs*) entstanden. — Nicht unmöglich ist, dass auch in den oben erwähnten *ſůzelt*, *ainzig* das *z* nicht fehlerhaft ist, sondern auf Beobachtung der Silbengrenze nach dem Vokal beruht, *ſůzeln* gehört zu einem vorauszusetzenden *sûgezen*,[1]) *ainzig* beruht auf ahd. *einazêm*. Die Schreibung *aintzlen* müsste dann als Fehler betrachtet werden.

Wenn es richtig ist, dass die Verwendung von *z* oder *tz* nach Konsonant mit der Lage der Silbengrenze zusammenhängt, so ist es als Inkonsequenz zu rügen, dass Sch. dem herrschenden Gebrauch folgend vor Konsonant und im Auslaut *tz* beibehält. In Fällen wie *ſitz* (z. B. 26 XII 1) *entſetzt* (z. B. 26 XII 1) kann ja von einer Silbengrenze nicht die Rede sein.

G e m i n a t i o n i m I n l a u t z w i s c h e n V o k a l e n. Nach ursprünglich kurzem Vokal erscheint in folgenden Wörtern Gemination an Stelle mhd. einfacher Konsonanz: Vor *l* in *doll* . ., vor *m* in *fromm* . ., *kemmet* 31 III 1 (im Reim), *kommen*, nimmeſt 8, 5; 50, 16, *genommen*, *ſůmmer*, tümmeleſt 42, 6, vor *n* in *ſenne*, *tonner*, vor *t* in *bitte* (*bitten*), *bletter*, *glatte* 45 III 1, *Gott* . ., *ausjetten* 37 V 1 (im Reim), *matt* . ., *rotte* ([*aus-*] *rotten*), *ſchatten*, *ſchutten*, *ſchůttern* 29 IV 3 (im Reim), ſchüttelung 44, 15, ſchritte 37, 23, 31, *ſetten*, *ſettigen* usw., *ſitten* 45 VI 5 (im Reim), ſtatte 46, 5, *geſtatten*, tritte 17, 5; 40, 3, *tritteſt* 10 I 2; 45IV 7; 45, 9, *wetter* (*ůngewitter*).

Schwanken zwischen einfacher und Doppelschreibung: *nimmet* 41, 2; 49, 17 aber *nimet* 16 pr.; 15, 5, *zůſammen* 26 V 2; 35, 15 bis, 16 dagegen *alleſame* 5 XI 1; *alſamen* 18 XVI 1; 29 I 5 allemal im Reim, *capittels* 34 pr. aber *capitel* 16 pr.; 44 pr., zerſchmettert 3, 8 aber *zerſchmétern* 29 III 4 (Reim). Stark ist das Schwanken bei *treten*: inf. und 3 pl. mit *t*: 5 VII 1

[1]) Vgl. Beitr. 14, 461.

(Reim); 38, 12, mit *tt*: 37 IV 5 (Reim), V 3 (Reim); 44 III 8; 44, 6, ptcp. praet. nur mit *t*: 5 VII 4 (Reim), 1, 1; 14, 3; 17, 3; 18, 43, 1. p. sg. präs. *trete* 25 II 1 (Reim), 3. conj. präs. trette 7, 6, *ubertreter* mit *t*: 6 VIII 1 (Reim); 37, 38, mit *tt*: 37 XIX 4, übertretůng 5, 11; 25, 7; 32, 1, 5, *Ubertrettůng* 32 I 2. Da das ptcp. praet. an dem Schwanken nicht teilnimmt, ergiebt sich, dass die *tt*- Formen auf das schw. Verbum ahd. *trettôn* (*tretten*) zurückgehen.

N. sg. *Gote* D II 1 ist eine ganz vereinzelte, durch den Reim veranlasste Variante zu ungemein zahlreich belegtem *Gotte*.

Die Verdoppelung unterbleibt gegen den nhd. Gebrauch in *himel*, *kamer*, *nime* (*nim'*), *trum'* 29 V 7, baner 20, 6, ſtete (plur.) 9, 7, (sg.) 24, 3; 26, 8; *d* gegenüber nhd. *tt* zeigen *geliden* 5 pr., *geſchnâder* 31 XVI 5 (Reim).

Alte Gemination erscheint vereinfacht in *gewimel* 33 VII 3 (Reim) und in *meniglich*, das sich an *menig* angelehnt hat.[1])

Verdoppelung von *f*. Hier gilt die Regel: einfaches *f* steht für ndd. *v*, *ff* für ndd. *p*.[2]) Es steht also *f* in *eifer* (5) *frefel* (8) *ho-fe* 12 pr. höfe 10, 8 zerfifet 31, 11 *lifern* (2) *ofen* (3) *prufen* (6) *ſchwefel* 11 III 5 (*ûn*)*zweifel*(*hafte*) 2 pr. *ff* erscheint auch nach Diphthongen: (*ge*)*ſchwaiffet*, *hauffen*, *heuffig*, *kauffen*, *lauffen*, *anleuffe*, *leuffig*, *greiffen* 3 III 8, ergreiffe (3. conj.) 7, 6, *ſchleiffet* 7 VI 7, *ánſchnauffen* 25 IX 8, treuffet 19, 11, nach *i ů u* aus mhd. *ie uo üe*: *tiff* . . ., *růffen*, *ruffen*, *Schůffeſt* 8 V 1, nach *a* = mhd. *â* in *ſchlaffen* (6) *ſtraffe* (2) *ſtraffen* (7) *waffen* (*woffen*) (4) nach *e* = mhd. *æ*: *ſchléffest-dû* 44 XII 5, *ûnſtreffelich* 34 g., endlich in dem Fremdwort *ſtaffîrt* 45 II 6.

Einfaches *f* erscheint gegen die Regel in Ergreife (imp.) 35, 2, *Rief'* 34 III 6 und in allen vorkommenden Formen von *ſchaf*: ſchafe (n. sg.) 44, 23; 49, 15, (acc. pl.) 8, 8; 44, 12, *ſchafe* (acc. pl.) 44 VI 6, *ſchafen* 1 g.

Die Unterscheidung von *f* = ndd. *v* und *ff* = ndd. *p* beruht darauf, dass vor dem ersten Laut Dehnung des Vokals eingetreten ist, während umgekehrt vor *ff* = ndd. *p* ursprüngliche Längen verkürzt wurden: *strafen schlafen* lauten heute

[1]) Diese Anlehnung scheint weit verbreitet zu sein. In österreichischen Drucken des 16. Jhs. ist menigflich durchaus das reguläre.

[2]) Vgl. oben S. LXXVI

in Sch's Heimatsdialekt *stroffe schloffe*. Auch monophtongierte Länge wird gekürzt: *säffa* = *Seife*, *verkäff* = *verkaufen*[1]) vgl. auch Spiess S. 16 f. Sch. hat natürlich nicht Monophthong gesprochen, wohl aber die Silbentrennung *kauf-fen* wahrgenommen. Auch ist es wahrscheinlich, dass er vor *ff* die Diphthonge kürzer gesprochen hat, als vor *f*.[2])

Die oben erwähnten Ausnahmen erklären sich leicht. Das *-e*, dessen Wegfall der Apostroph von *Rief'* 34 III 6 andeutet, ist ein paragogisches, daher ist auch die Länge des *i* erhalten. Auch das *e* von Ergreiffe 35, 2 kann nach dem oben gesagten paragogisch, nicht analogisch, sein. Paragogisch ist natürlich auch das *-e* im sg. des Wortes *ſchaf*; der Dialekt hat heute Länge: *schāf*. Im plural erscheint freilich Kürze *schoaff* mit kurzem Diphthong.[3]) In der Aussprache dieser Wortform wich eben Sch. von der Heimatsmundart ab; dass nicht etwa Druckfehler oder Inkonsequenz der Bezeichnung vorliegt, macht die Schreibung mit *a̧* wahrscheinlich. Dieses Zeichen erscheint niemals vor *ff*, worüber unten noch zu sprechen sein wird.

S o n s t i g e   G e m i n a t i o n e n   n a c h   e t y m o l o g i s c h e r   L ä n g e. In Uebereinstimmung mit dem nhd. hat Sch. Gemination in *immer*, *hatte*, *hette*, abweichend vom nhd. im praet. von *fallen* : *fill'* 31 VI 2, *fillen* 46, 3, ferner in den je einmal erscheinenden Wörtern pfatte 22, 21 und *ſtette* (= mhd. *stæte* acc. sg. fem.) 40 VIII 7. Bei *beſtetten* (inf. 48, 9, ptcp. praet. *beſtettet* 41 VI 8; 37, 23; 40, 3; 41, 13) dem *beſtetiget* 21 g. gegenübersteht, könnte man an Anlehnung an *stat* denken, vgl. die oben angeführten Formen ſtatte und ſtete. Das *tt* von *ęrerbittůng* 2 g., *trůtzbittende* 3 g. beruht sicher auf Verschreibung oder Druckfehler; die Länge des Stammvokals von *bieten* ist durch die Schreibung *ie* gesichert, vgl. unten S. LXXXI.

In folgenden Fällen erscheint *tt* nach Diphthong: *Aitter-* 38 V 2, eittelen 26, 4, *haitter* 37 III 6, *raitt'* 18 IV 7, *ausreutt'* 34 VIII 4, *ausgereuttet* 21 X 3, ſchait=tel 7, 17, *ſcheittern* 37 XVII 6, (vgl. auch das oben citierte *Zerſcheittret* 48 III 4)

---

[1]) Mitteilung Wrede's. Natürlich ist *verkäff* = *verköufen*.

[2]) Kurze Diphthonge kommen in der heutigen Mellrichstädter Mundart vor; ebenso — vor Fortis — im bair.-öst.

[3]) Die Quantität ist mir ausdrücklich von Blass angegeben worden.

weitters 49 III 3, erweittet 25, 17. Auch diesen Doppelschreibungen kann eine sprachliche Beobachtung zu Grunde liegen; vgl. bei Spiess S. 17 die ‚Kürzungen' *schèttel wétters öttel.* Doch darf nicht übersehen werden, dass nicht dieselbe Konsequenz herrscht wie beim *ff.* Dem *raitt'* 18 IV 7 entspricht an der korrespondierenden Stelle der Prosa (18, 11) raite, umgekehrt dem ſchait=tel 7, 17 im Vers (7 VIII 8) *ſchaitel(ſpitz). eitel* und *weit* werden in der Regel mit einfachem *t* geschrieben, vgl. z. B. 4 I 8; 25 V 2; 39 IV 1, VII 6; 49 pr.; 4, 3; 31, 7; 39, 6, 12; 8 IX 4; 18 VII 5, XII 3; 20 g.; 31 VI 5; 47 pr.; 4, 2; 31, 9.

Abweichend vom nhd. unterbleibt die Gemination ausnahmslos in *jąmer* (*jæmerlich*) und *mů̊ter.*

2. Stumme Buchstaben.

ie, h, mb, gk, dt u. ä.

a) Im Mitteldeutschen war der Diphthong *ie* zu ī geworden. Die alte Schreibung wurde aber häufig beibehalten und ie, wenn auch noch nicht konsequent, auch als Zeichen für den aus mhd. *i* gelängten Laut verwendet.

Sch's Verfahren ist nicht ganz gleichmässig. Es kreuzen sich die Tendenzen einerseits den stummen Buchstaben *e* ganz wegzulassen, andererseits in einsilbigen, auf Konsonant ausgehenden Wörtern die Quantität des *i* zu bezeichnen.

Einfaches *i* wird selbstredend überall dort geschrieben, wo das aus *ie* entstandene ī verkürzt worden ist, also vor *ch, ff, ſſ, ll,* natürlich auch bei Apokope oder Synkope in Formen wie *verdift* 44 X 7, *ſpís* (pl.) 46 V 3, *ųberfíln, níderfíln* 27 I 5, 8 u. ä. Verkürzung ist auch wohl anzunehmen in *dinſt, fing, ging, hingë, hilt, licht.*

Aber auch vor einfacher[1]) Konsonanz ist in mehrsilbigen Wörtern *i* die Regel, ob nun mhd. *i* oder *ie* zu Grunde liegt. *ie* erscheint nur in *viel* . . (mit Ausnahme von *viler* 13 pr.), *biegen* 5 VI 1, *Bieten* 42 VII 6, *entbieten* 42 V 5, gebieten 42, 9, *liedes* 45, 1, *liegen* 5 VI 5, *triegen* 5 VI 4. Zum Teil erscheinen von diesen Wörtern auch Formen und Ableitungen mit blossem

[1]) Resp. vor mehrfacher Konsonanz, die erst durch junge Synkope entstanden ist.

i geschrieben, vgl. *bigen* 17 VI 5; 22, 30, *bigt* 10 V 5; 29 I 8, *gebite* 11 II 5, *gebiter* 21 g., *ẹrerbittung* 2 g., *trůtzbittende* 3 g., *Ligt* 12 IV 4, *trigt* 12 IV 4, *trigůng* 34 VII 4, betrigůngen 38, 13, trigerei 50, 19, (*be*)*triglich* 12 II 1; 50 VII 6; 17, 1; 33, 17; 35, 20, trighaften 43, 1.

In einsilbigen Formen steht *ie* für altes *ie* ausnahmslos in den Wörtern *banier*[1]) 20 III 3, *lied* 18 I 4; 28 V 6; 40 II 1; 45 pr., 45 I 1; 47 pr.; 33, 3; 40, 4; 46, 1; 48, 1, *lieds* 22, 1, *genies* 12 g.; 37 II 6, *Rief'* 34 III 6, *ſiech-* 41 II 3; 41, 4, *ſtier* 22 VI 6; 50 IV 2, *ſtriem-* 38 V 1. Neben *verdries* 37 II 4 steht (*un*)*verdrislich* 12 pr., 25 V 3, wo Verkürzung anzunehmen ist, neben *ſchier* 2, 12; 42, 5 *ſchir* 31 VI 6, neben *tief* 38 II 3 *dif* 16 V 3, *tif* 30 II 3; 46 I 8.

Altes *i* vertritt *ie* in den ungemein oft belegten Wörtern *viel* und *wiel* (volo, vult). Nur in der Zusammensetzung *vi*(*e*)*lleicht*(*e*) herrscht Schwanken, vgl. 13 III 4 und 50 V 4. wil 18, 3; 50, 23 sind sicher Druckfehler. Ausserdem erscheint *ie* in *bies* (= mhd. *biz*) 32 V 4, *gebies* 32 V 3, *kiel* 45 I 4, *ſtiel* (sbst.) 37 XIX 6, *ziel* 13 I 1; 21 XII 3; 37 XIX 2; 39 III 2; 49 VII 3, *zieln* 10 IV 7, *zielt* 7 VI 8. Neben *bies* (esto) 9 XIII 1; 22, 20 steht *bîs* 25 III 7; 28 VI 5; 30 VII 6; 25, 16, neben *ries* 11 II 2 *ris* 50 I 3, neben (*wider*)*ſpiel* 1 pr., (bei)ſpiel 44, 15 (*ſaiten*)*ſpil'* 33 II 3 und *geſpiln* 45 VII 4, neben *Stiel* (imp.) D VII 3 *ſtîlt* 10 II 3, neben *gewies* 2 IV 8; 10 III 6; 16 V 3; 33 II 10; 37 II 2, VI 4; 46 III 1; 48 g.; 41, 4 *gewis* 16 pr. 28 pr. 40 pr.; niemals steht *ie* in *gewislich*.

In allen nicht hier angeführten einsilbigen Formen steht *i*. Es heisst[2]) *di, hi, i, ni, ſi, wi*; *tri-, zwi-*; *bigt, dib*(*s*), *dîn, dînt', dinmụtig, fligt, erkiſt, lib, libſt, libt, ligt, nirn, ſchisziel, ſchmigt, ſpis* (sg.), *trigt, zir', zird*; *dis, frid, gir, lig, ligſt, ligt, ſchwig, ſig, ſih, ſiht, ſist, vich.* Langes *i* ist auch anzunehmen in *vergis, hin, gewin*, möglicherweise auch in *bin, ſin.*

b) *h* war im Inlaut verstummt, wurde aber in der Regel

---

[1]) Ich führe dieses Wort unter den einsilbigen auf, da es dem Accent nach die Gestalt einer Zusammensetzung mit unbetontem Präfix hat. Der Bequemlichkeit halber stelle ich hierher auch die apostrophierten Formen.

[2]) Die nur einmal belegten Formen sind nicht besonders kenntlich gemacht.

in der Schreibung beibehalten. Nach Analogie von Wörtern wie *sehen gedeihen* etc. wurde es auch, wo es etymologisch nicht berechtigt war, im Hiatus geschrieben: *ruhe blühen ehe* etc. Aus Fällen wie *gemah(e)l stah(e)l* entstand die Vorstellung, dass *h* Dehnungszeichen sei. Als solches wurde es höchst inkonsequent verwendet.[1]) Teilweise setzte man es auch vor den langen Vokal: jhar rhat.

Im Auslaut wurde überhaupt nie *h* gesprochen. Ursprünglich entsprach inlautendem *h* auslautendes *ch*: *fliehen-flôch*. Als *h* im Inlaut verstummte, entstanden Analogiebildungen wie *flo*; der Orthographie des Inlauts zu Liebe, schrieb man dann auch im Auslaut *h*: floh.

Sch. verwirft das stumme *h* durchaus, nicht nur wo es Dehnungszeichen, sondern auch, wo es etymologisch berechtigt ist. Ausnahmen sind selten: eh (adv.) 39, 14 vgl. dagegen *ę* 5 III 1 *E.* 39 VIII 6, *nąh* (adv.) 32 V 4; 38 XI 4; 50, 20, *beinąh* 30 II 5, *nąhe* (3. conj.) 36 III 7, dagegen *ną* (adv.) 22 VI 2; 34 IX 1; 40 I 3; 50 I 2; (imp.) 38 XXII 1, nae (adv.) 22, 12; 34, 19; (3 conj.) 32, 9, vgl. auch *nęër* 22 X 2, *ah* (interj.) 44, 24, *oh* (interj.) 32 I 5; 44 XII 5 neben sehr oft vorkommendem *o*, *sęhn* 40 II 3; 49 VII 4, *ansęhn* 49 VI 1 dagegen 12 mal *sęn*.

Ausnahmslos steht *h* in *siht* 24 I 2; 34 VII 7 und im imp. *sih* (14 Belege), beinahe immer in der längeren Form sihe (5 Belege, denen nur ein sie 37, 37 gegenübersteht). *siht* ist so selten belegt, dass sich einfach Unachtsamkeit annehmen lässt, bei den Imperativformen waltete dagegen offenbar die Absicht einer Scheidung vom Pronomen *si* ob; wenn auch die längere Form *h* zeigt, so ist dies aus der Rücksichtnahme, auf die an die vulgäre Orthographie sie statt si gewöhnten Leser zu erklären.

Alle übrigen z. T. sehr oft belegten Formen von *sehen* haben der Regel gemäss kein *h*: *sę'* (1. ind.) 26 XII 1, (3 conj.) 21 XIII 2, *sist* 27 V 4; 38 IX 3, siest, siet, seet, *sęën, gesę(ë)n, sęend, sąe, vorsęüng, ánsęlig* 38 XVII 2.

c) Im etymologischen Inlaut, vielleicht auch z. T. im

[1]) Doch wurde ebenso wie heute h selten vor anderen Buchstaben als r l m n angewendet.

Auslaut, hatte sich *b* an vorhergehendes *m* assimiliert. Da man aber in Wörtern wie vmb das b traditionell fortführte, entstand die Vorstellung, dass mb eine Bezeichnung für auslautendes *-m*, vornehmlich nach kurzem Vokal sei. Man schrieb daher, wenn auch nicht konsequent, komb fromb u. ä. Ziemlich fest scheint -b in -thumb zu sein. Ferner war es im 16. Jh. üblich den zwischen *m* und Dental entstehenden Uebergangslaut auszudrücken, man schrieb sambt nimbt kombt oder auch sampt nimpt kompt. Traditionelle Schreibungen wie ambt (mhd. *ambet*) mögen dazu den Anstoss gegeben haben.

Bei Sch. erscheint *mb, mp* niemals.

d) *gk* ist graphische Variante zu *ck*. In der Inlautsstellung ist sie wohl auf die erste Hälfte des Jhs. beschränkt, sehr lange erhält sie sich dagegen im Wort- und Silbenauslaut gewisser Wörter mit inlautendem *g*, vornehmlich in den Adjektiven und Adverbien auf igklich und auch sonst, meist nach Konsonant und vor schweren Ableitungsuffixen wie lich, nus.[1])

Sch. vermeidet *gk* durchaus. Die reguläre Bezeichnung des auslautenden *g* ist *g*, er schreibt *-iglich, anfenglich, zergenglich, gefengnůs, zeugnůs, hinwég.* Ganz sporadisch ist *-k*: *Iůnkhern* 4 I 6, *jůnkfraun* 45 VII 3, dagegen jůngfrauen 45, 15. — In *ſchlak* 7 VI 7 steht *k* dem Reim zu Liebe. Auch in mit *-kait* von Adjektiven auf *-g* abgeleiteten Wörtern wird *gk* durchaus vermieden. Es heisst z. B. *gůtikait, traurikait, listikait, widerſpenstikait,* ebenso natürlich auch in den Analogiebildungen wie *frómmikait, gerechtikait.* Auch die Ableitungen von Adjektiven auf *-lich* haben einfaches *k*: *frőlikait, herlikait, hochfůrtreflikait, dőrlikait, freuntlikait, gebrechlikait* u. ä. Hier wurde im 16. Jh. — so weit nicht die lautgesetzlichen Formen auf *-licheit* erhalten waren — abweichend von der heutigen Sprache das *-ch* vor *k* nicht gesprochen, wie aus der vulgären Orthographie -igkeit hervorgeht. Uebrigens ist im 17. Jh. die Aussprache *-ikeit* für diese Wörter sicher bezeugt.[2])

---

[1]) Vgl. v. Bahder a. a. O. S. 264 ff. Nach *n* hatte offenbar *gk* (*ck*) die Funktion den erhaltenen Verschlusslaut zu bezeichnen. Man schrieb jungkfraw weil jung . . die Aussprache *juň* angedeutet hätte.

[2]) Diederich von dem Werder an Ludwig von Anhalt

c) Die Buchstabenverbindung *dt* wurde geschrieben 1. beim Antritt einer mit *t* beginnenden Endung an einen auf *-d* ausgehenden Stamm, 2. im Auslaut für inlautendes *d* z. B. landt, seltener für *t*, 3. im Inlaut mancher Wörter, vornehmlich dort, wo das mhd. *d* und das nhd. *t* hat, so namentlich im prät. und ptcp. prät. der rückumlautenden Verba, deren Stamm auf *-n* ausgeht: brandte kandte nandte kondte etc.[1])

Bei Sch. kommt *dt* in den Fällen 2. 3. gar nicht, im Falle 1. nur in den folgenden Beispielen vor: *entzụndter* 21 IX 1; *verwandten* 31 IX 4; 31, 12; 50, 20. Dagegen steht 38 XI 4 *verwanden*. Es scheint, dass Sch. im Prinzip nicht abgeneigt war, etymologisch berechtigtes *dt* im Inlaut zuzulassen. Im Auslaut dagegen kommt es niemals vor; es wird vielmehr *-d*, seltener *-t* geschrieben. Näheres unten beim *d*.

f) Das etymologisch berechtigte, aber nicht gesprochene *t* der synkopierten Form der 2. p. sg. ind. von *halten* ist durchaus getilgt: (*er*)*helst* 10 I 3 (reimt auf *ſtélst*); 36 II 6; 41 VI 5; 44 XIII 1; 50 VII 3. Aehnlich heisst es *verleumſt* 50 VIII 2. Hierher gehört auch wohl *zaigſt* = *zaigtest* 22 V 7.

Schreibungen wie *wẹrſtů* = *wẹrſt du* haben im 16. Jh. nichts Auffallendes. Uebrigens kommt auch getrennte Schreibung des Pronomens vor.

Das Fehlen von *s* resp. *ſ* in *ẹrbgenoſchaft* 37 V 3, *erſtrůmſt* 31 VII 6 beruht wohl auf Druckfehlern.

3. Einheitliche Lautbezeichnung.

Ich hebe zunächst das am meisten Charakteristische hervor.

ů - *ụ* - (ü) - *v* - *w*.

v und u sind von Haus aus graphische Varianten. Im 16. Jh. galt die Regel, dass v im Anlaut, u im Inlaut und Auslaut gebraucht wurde; beide Zeichen drückten jedes sowohl

---

ddo. 20. IV. 1645 bei Krause, Der fruchtbringenden Gesellschaft ältester Ertzschrein S. 173; Zesen im 10. Sendeschreiben der Deutschgesinneten Genossenschaft (E_4^b).

[1]) Noch Gottsched erwähnt im Rechtshandel der doppelten Buchstaben die Schreibungen brandte nandte, Sprachkunst 5. Aufl. S. 708.

den Vokal *u* als den Konsonanten *f* aus: vmb wie vor, bunb wie graue. Unter ‚Inlaut' ist die Stellung innerhalb des typographischen Komplexes zu verstehen; man schrieb vmb, aber darumb, vor, aber zuuor. Doch zeigt sich gegen Ende des Jhs. die Neigung u auf den etymologischen Inlaut zu beschränken. Man findet etwa neben Beichtuatter auch Beicht-vatter, neben ainuundzwaintzig auch ainvndzwaintzig, vgl. das oben S. LXXVI über tz gesagte.[1])

Gewöhnlich wurde v im Anlaut auch für *ü* gebraucht, einfach deshalb, weil es sich nicht lohnte für die wenigen mit *ü* anlautenden Wörter eine eigene Type zu giessen. Doch wurde auch das Inlautzeichen ü verwendet, vgl. die instruktive Bemerkung Meichssners, Müller S. 162 f.[2]) Uebrigens lässt sich auch punktiertes v nachweisen.[3])

w wurde häufig statt u in den Diphthongen aw, ew verwendet, ziemlich regelmässig im Auslaut und vor Vokal. Alte Tradition mag nachgewirkt haben: new = mhd. *niuwe*, oder in nachlässiger Schreibung *niwe*. Allein der Hauptgrund war die Verwendung von u für f, man schrieb newen, weil neuen wie nefen gelesen worden wäre.[4])

u statt w wurde regelmässig in der Verbindung qu gebraucht.

Bei Sch. sind *v* und *w* ausschliesslich Konsonantzeichen,

---

[1]) Ölinger bemerkt p. 12: ‚Et fit v consonans ante uocalem eadem in syllaba positam, sed quidam tum malunt illud differentiæ causa ea figura exprimere, qua in principio dictionis notari solet, ueluti Der Keller ist wol bevaßt vnd ist der wein noch vnverkaufft pro beuaßt / vnuerkaufft.' Wie man sieht handelt es sich in beiden Beispielen um etymologischen Anlaut. Doch ist es immerhin möglich, dass Ölinger schon die Regel im Auge hatte, die Clajus ed. Weidling p. 13 ausspricht, ohne sich an sie zu kehren, die aber im 17. Jh. eine Zeitlang galt, dass nämlich der Konsonant nur durch v bezeichnet wurde, während für den Vokal je nach der Stellung v und u verwendet wurden, vgl. Weller, Annalen I S. VII, DWb. 12 Sp. 1.

[2]) Dieselben Verhältnisse herrschten noch im Anfang des 17. Jh. Vgl. Sattler, Teutsche Orthographey Basel 1617 S. 9.

[3]) Mir ist es aus Ölinger bekannt.

[4]) Vgl. Ölinger S. 13. Er versieht w = u mit einem Haken. Dasselbe findet sich bei Hueber, Müller S. 13. Vgl. auch Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart S. 71, 77, 78.

v steht auch im etymologischen Inlaut: *Pfaltzgraven* W. 1 und 2, *David, Evangeliō* 50 pr. *ü* wird im Anlaut und Inlaut gleich bezeichnet, in dem Frakturtext durch das herkömmliche ü, sonst durch *ụ*. Für den Monophthong *u* wird in allen Stellungen *ů* gebraucht, dagegen wird für denselben Laut als Bestandteil eines Diphthongs *u* gesetzt. Es handelt sich dabei in der erdrückenden Mehrzahl der Fälle um *au eu*, ausserdem kommt in Betracht *ui*: *hui* 2 VII 1; 33 V 2 und *lang-ruigem* 25 VI 6, wo das Metrum einsilbige Aussprache des *ui* fordert; wo durch das Metrum zweisilbige Aussprache erwiesen wird, steht der Regel gemäss *ů*: *růïg* 30 V 1, *ůnrůïg* 39 IV 4, *ůnrůig* 43 V 2. Wie man sieht ist zum Ueberfluss in den ersten beiden Fällen die Zweisilbigkeit auch durch das Diäresezeichen angedeutet. In Prosa steht *ů*, vgl. *růikait* 46 g.

In der Verbindung *qu* ist die herkömmliche Verwendung von *u* für *w* beibehalten. Hier ist also das Prinzip der einheitlichen Lautbezeichnung durchbrochen.

Ausnahmen. Im Frakturtext erscheint keine dem u entsprechende Majuskel. Die Druckerei hatte sie natürlich nicht vorrätig und neue Typen wurden nur für den Antiqua- und Cursivtext hergestellt. Sch. verwendet bis einschliesslich zum 31. Psalm 𝔙, vom 33. Psalm an die Antiquatype Ů. Schon vorher erscheint diese in 𝔷 Ů 28, 1. — Auch als Majuskel zu ü wird die entsprechende Antiquatype Ụ angewendet.[1])

Aus typographischen Gründen steht *u* statt *ů* in dem accentuierten *zù*.

Andere Ausnahmen sind als übersehene Schreib- oder Druckfehler zu betrachten. *u* statt *ů* steht in *mitleidung* 41 V 5, *durch* 44 II 1 und einigemale in Fremdwörtern; aus-

[1]) Die gleichen Erscheinungen treffen wir auch noch im 17. Jh. Jacob Brücker, Teutsche Grammatic (1620) unterscheidet in der Minuskel schon u und 𝔳 in der heutigen Weise, gebraucht jedoch 𝔙 auch für den Vokal. Antiqua-U findet sich z. B. bei Bellin, Teutsche Orthographie (1642), Schneuber, Gedichte (1644), Zesen, Rosen-månd (1651). U und 𝔙 bei Schottel, Teutsche Sprachkunst (1641, 𝔙 selten), Harsdörfer, Gesprächspiele 3. Teil (1643). Ausdrücklich bezeugt ist die Verwendung von U wegen Mangels einer Frakturtype von Zesen, Hooch-deutsche Sprach-übung (1643) S. 36.

nahmslos in dem 9 mal belegten *inſtrument* . . dann in *Cherub* 18 IV 7; 18, 11 Chuſch 7, 1 *Ieruſalem* 47 pr. 48 pr. *Samuels* 21 pr. 31 pr. 34 pr. *Supplicir* 5 II 4; 27 IV 5, in *Ieſus* 1 g. *Ieſu* 2 g. 3 g. 4 g. 7 g. gegenüber oft belegtem *Ieſů(s)*, in *Iuda* 48 V 3 gegenüber Jůda 48, 12, vgl. auch *Iůdas* 41 pr. Alle anderen Fremdwörter haben der Regel gemäss nur *ů*.

ü statt u steht in aüs 4, 2, dürchleüteret 12, 7; *u* statt *ů* in *Zu* 10 V 3, statt *ụ* in *Haimſucht* 41 III 5, *furend* 45, 5; *ů* statt *ụ* in *fůrnemister* 9 pr.; ů statt ü in fůr 21, 1, Kůnig 47, 8; ü statt ů in gerüifait 30, 7, ünt 25, 18; 42, 3; 46, 7 (S. 180 Z. 14), üns[1]) 40, 6, zerrünnen 46, 7 (S. 180 Z. 16), wohl auch in wüſte 35, 15; ú statt ů in zúr 21, 10.

i - j - y.

i und j verhielten sich ähnlich wie u und v; j wurde im Anlaut, i im Inlaut gebraucht, beide sowohl in konsonantischer, als in vokalischer Funktion. Doch ist die Regel nicht so streng durchgeführt. Auch i erscheint im Anlaut, ganz gewöhnlich in ich im in. Der Verwendung von i für den Konsonanten waren dadurch enge Grenzen gezogen, dass, wenn man von lokal beschränkten Formen absieht,[2]) kein deutsches Wort im etymologischen Inlaut *j* hatte. Es handelte sich also nur um Fremdwörter oder Komposita wie veriagen, bei diesen machte sich aber ähnlich wie beim v die Neigung geltend den etymologischen Anlaut überall gleichmässig zu bezeichnen.[3])

y wurde statt i oft in den Diphthongen ey, ay verwendet, vornehmlich im Auslaut und vor Vokal. Auch für monophthongisches i erscheint y, je später, desto seltener.[4]) In den ersten Decennien des Jhs. wurde es gerne im Anlaut der Pronominalformen gebraucht, während später j dafür üblich wurde.

---

[1]) Daran, dass hier wirklich *ü* gemeint sei (vgl. bair.-öst. *ins*) ist nicht zu denken.

[2]) Das alem. hat das *j* der verba pura erhalten.

[3]) Ölinger p. 14: ‚Sic etiam effertur i conſonans . . . et ad differentiam uocalis quidam in medio dictionis pingere ſolent, ut in his uocabulis gejagt / verjart.'

[4]) Manche Drucke setzen y mit Vorliebe vor n, wohl in Nachahmung eines Schreiberbrauchs, bei dem es auf die Vermeidung einer Verwechselung von *in* und *m* abgesehen war.

Sch. verwendet *i* und *j* nach dem heute geltenden Prinzip. Die seltenen Ausnahmen sind: *ia* 16 g., ia 21, 5, *ịamer* 10 VII 4, *iœmerlich* 22 I 3, *ienigen* 17 pr., *maieſtẹt* 29 pr., *dj* 5 pr. (3 mal). Ein Majuskelzeichen für *j* hat weder der Antiqua-Cursiv- noch der Frakturtext.

In der Setzung von *y* weicht Sch. vollständig vom Gebrauch seiner Zeit ab. Gerade in den Diphthongen vermeidet er es durchaus;[1]) die einzige Ausnahme bildet *reymen* 33 II 2 und auf den beiden Titeln. Einen dreimaligen Fehler anzunehmen kann ich mich nicht entschliessen, besonders, da das Wort nie mit *ei* geschrieben vorkommt; vermutlich ist die Etymologie *reym* = ῥυθμός an dem *y* Schuld. *y* steht

1) in den mit *i* anlautenden Pronominalformen: *ym*, *yn*, *ynen*, *yr* (pers. und poss.). Die nächste Veranlassung war das Streben nach Unterscheidung von den Präpositionen *im*, *in*, die übrigen Formen folgten der Analogie von *ym* und *yn*.[2]) Fehlerhaft steht *i* in *in* 10 V 4; 18 X 6; 2, 12; 20, 7; 37, 33.

2) in *flyen* (3) und *zyen* (6). Die Schreibung *ie* hätte leicht zu einsilbiger Aussprache verleitet. *i* steht fehlerhaft in *volzien* 9 g. Der Analogie der mehrsilbigen Formen von *zyen* folgen die verkürzten: *einzy'* 24 IV 3, *Einzyn* 24 V 3, *zŷn* 37 VII 4, XVI 3; S. I 1. Ebenso zu beurteilen ist wohl *kny'* 29 I 8, fnŷ 22, 30; die volle Form hiesse eben *knye*. Doch ist es möglich, dass das Wort zur folgenden Gruppe gehört, vgl. γόνυ.[3]) Konsequent durchgeführt ist die Schreibung von *y* vor *e* nicht, vgl. geſchrien (6), ſie 37, 37, ſieſt 10, 14; 37, 10, ſiet (4). In diesen Formen erscheint *y* niemals.

3) steht *y* ausnahmslos in den z. T. oft belegten Wörtern *kryg* usw., *kyrche*, *gepyrg* 42 IV 3; 46 II 4, *thyr* usw. In *kyrche* und *gepyrg* ist *y* wegen des wirklichen oder vermeinten griechischen Etymons (κυριακόν, πύργος) gesetzt, bei *kryg* und *thyr* wird ein ähnlicher Grund vorliegen, doch ist mir das Einzelne nicht klar geworden. Natürlich steht *y* auch in wirklichen Fremdwörtern z. B. *tyrannei* 7 g., *tyranniſch* 43 I 3.

---

[1]) Vgl. seine Bemerkung in der Commentatiuncula, o. S. VII.

[2]) Möglich, aber nicht gerade wahrscheinlich ist, dass *yr* von *ir* = *irre* geschieden werden sollte.

[3]) C. Kraus hat mich darauf aufmerksam gemacht.

4) *y* kommt endlich noch in folgenden, durch kein gemeinsames Band zusammengehaltenen Beispielen vor: *býder-(leut)* 1 III 6, *erbytig* 4 III 3, *nymąls* 9 g.; *erſchyttret* 18 III 6, ſyndflůt 29, 10. *byder* kommt im Druck überhaupt nur einmal vor,[1]) von den andern Wörtern sind dieselben oder nahe verwandte Formen mit *i(e)* und *ų* belegt. Die Beispiele für *bieten* s. o. S. LXXXI f., *ni*, auch *nimąls* sind recht häufig, zu *erſchyttret* halte man erſchüttreten 18, 8 und *ſchųttern* 29 IV 3, zu ſyndflut *ſųndflůte* 29 V 5. Beachtenswert ist, dass *erbytig* im Reim auf *dinmųtig* und *gųtig*, *erſchyttret* im Reim auf *zittret* steht; in beiden Fällen hätte die reguläre Schreibung die Unreinheit des Reims offenbar gemacht, vielleicht wurde *y* als zwischen *i* und *ų* vermittelnde Bezeichnung gewählt. Konsequent durchgeführt wäre dieses Prinzip nicht, vgl. oben S. LXVI.

c.

Sch. gebraucht *c* nur in Fremdwörtern wie *capitel, circlet* 22 VIII 6, *creatůr* . . 8 g. 25 g. 29 pr., *ſcepter* 45 III 7, 8; 45, 7, *practiken* 31 g. *pűnct* 18 VIII 4 etc. In deutschen Wörtern setzt er nur *k*, auch vor Konsonant im Anlaut, wo hin und wieder im 16 Jh. *c* verwendet wurde; *Cląr* W 1, 7 ist durch das Akrostichon veranlasst. Statt *ck* schreibt er — soweit er nicht einfaches *k* braucht, s. oben S. LXXVI — *kk*. *ch* als Zeichen für den Spiranten ist beibehalten, ebenso *ſch* für *š*.

Bei der folgenden systematischen Uebersicht wird es die Hauptaufgabe sein, zu untersuchen, inwieweit Sch. sein Ideal einer phonetischen Orthographie erreicht hat.

Vokale.

a) Bezeichnung der einzelnen Laute.

Ueber *i ů u ų* ü s. o. S. LXXXV f. Hier ist nur noch zu erwähnen, dass Sch. für den Cursivdruck eine Majuskeltype zu *ó* hat machen lassen, ein *O*, das in seinem Kreise ein kleines *e* einschliesst. Im Neudruck musste es durch *Ő* wiedergegeben werden. Der Frakturtext hat kein eigenes Zeichen. 5, 2 ist in Hőre gegen den sonstigen Gebrauch an zweiter Stelle die Minuskel gesetzt, 49, 2 in HÖret das Cursiv-Antiquazeichen gebraucht. Vgl. die analogen Verhältnisse beim Ů.

[1]) Im 128. Psalm 3, 2 steht *biderman*.

b) Diphthonge.

Sch. unterscheidet streng zwischen *ai* = mhd. *ei* und *ei* = mhd. *î*. Die Ausnahmen, die sicher dem Setzer zur Last fallen, sind höchst selten: *ein* 18 X 8; *ein'* 21 IV 3; *einſame* 22 X 6; *eines* 49 pr.; *ſchweig* 50 VIII 3; ein 5, 10; einer 39, 6. Ueber die Aussprache des *ai* s. oben S. VII.

Dagegen werden mhd. *û* und *ou* gleichmässig durch *au* wiedergegeben. Da beide Laute auch miteinander reimen, ist es möglich, dass Sch. im Gegensatz zur Mundart beide gleich gesprochen hat.

eu steht sowohl für mhd. *iu* wie für mhd. *öu*. Auf verschiedene Aussprache deutet aber der Umstand, dass *eu* = *iu* mit *ei*, *eu* = *öu* mit *ai* wechselt. Auch werden die beiden Diphthonge nicht im Reime gebunden.

Wir sehen, dass Sch. nur dort in der Schrift scheidet, wo ihm die vulgäre Orthographie vorgearbeitet hatte. Die Scheidung zwischen *ai* und *ei* bestand seit langem in den schwäbischen und bairisch-österreichischen Drucken; Sch.'s Neuerung bestand nur darin, dass er sie an einem mitteldeutschen Druckort konsequent durchführte.[1] Die beiden *eu* wurden aber in der Regel nicht geschieden,[2] und so liess auch er es dabei bewenden.

c) Berührungen zwischen gerundeten und nicht gerundeten Lauten.

ai-eu. *ai* erscheint ausnahmslos für mhd. *öu* in allen Formen und Ableitungen von *fraien* und *ſtraien*, ferner in *aiget* 29 II 6, *aigt'* 39 II 3, *verjaicht* 38 XXI 3, *hônigtraif* 19 V 12, betraiung 18, 16, *zaim'* 32 V 3. Hierher gehört auch *abſchaichend* 27 I 4, das nicht als Druckfehler zu betrachten ist. Die mhd. Wörterbücher kennen freilich nur ein Verb *schiuhen* in trans. wie in intrans. Bedeutung; allein Spiess verzeichnet S. 18 *schèch* ‚scheuchen' mit demselben Vokal wie *rècher* ‚räuchern'. Dieses *è* ist auch das reguläre Kürzungsprodukt von altem *ei* vor *ch* vgl. S. 17, dagegen ergeben

---

[1]) Sporadisch kommt *ai* für mhd. *ei* auch in mitteldeutschen Drucken vor, vgl. v. Bahder a. a. O. S. 40, 42, 44.

[2]) Helber bemerkt, dass sorgfältige Drucker eu = mhd. *öu* und eü = mhd. *iu* scheiden, giebt aber selbst zu, dass dies oft vernachlässigt werde, ed. Roethe 29, 21 ff.

gekürzte *ei* = mhd. *î*, und *eu* = mhd. *iu é* (geschlossenes *e*) und ö. *Schaichen* wäre ein got. *skauhjan*, das ganz gut denkbar ist.[1])

ai wechselt mit *eu* in folgenden Wörtern: *zerhaît* 46 V 3, haiet 46, 10: heuet, *zerheuët* 29, 7; (*be*)*laift* 12 VIII 1; 34 III 1, 4: *Leuft* 19 III 9, *anleuffe* 4 g., *leuffig* 19 I 9; *ſaig-amme* 22 V 4: ſeuglingen 8, 3.

eu steht ausschliesslich in *cederbeum* 29 III 2, *aufbeumet* 3 g., *gleubet* 28 pr., gegleubet 27, 13, (*un*)*gleubigen* 16 g. 20 pr. 44 pr., *heuffig* (6)[2]), *heuflin* 12 VII 2[2]), *heupter* (4), *verleugnet* 44, 18, *reubern* 35 V 5, *reúchwiblich* 45 IV 5, *ſteubige* 35 II 5.

Es scheint offenbar, dass Sch. für mhd. *öu ai* gesprochen hat; die Verwendung zweier Bezeichnungen für denselben Laut verstösst also gegen das Prinzip phonetischer Orthographie.

ei-eu. *ei* steht für mhd. *iu* ausnahmslos in *ſpreiffen* 22 VI 8; 45 III 2; ausserdem in *freinden* 31 IX 4 (im Reim auf *feinden*), *freinde* 38 pr. 41 pr., *freindlich* 38 XVI 1 (im Reim auf *feindlich*), *eu* überwiegt in *freund* durchaus. Das *ei* von *keichen* 31 VIII 2; 38 IX 5 und *geſcheid* 22 XIV 1 geht auf altes *î* zurück. Man beachte auch den nicht durch die Orthographie verdeckten Reim von *eu* auf *ei* 13 III 3 : 4. Der Zusammenfall von *ei* und *eu* in der Aussprache Sch.'s ist demnach nicht ganz unwahrscheinlich.[3])

i-ų (ü). *i* steht für mhd. *ü* in dem einmal belegten *ſpritzt* 29 IV 2. Schwanken herrscht in *tribſal*, *tribſęlikait*; *i* : 9 IX 4; 20 I 2, III 5; 25 VIII 5; 31 VII 2; 37 XX 3; 40 I 4; 46 I 1, *ų* (ü): 3 g. 4 g. 13 g. 30 pr. 42 g. 44 XIV 4; 49 pr.; 9, 10; 41, 2; vgl. ausserdem *betrųbt* 6 III 2, *trųbes* 30 VI 2, trübniß 31, 11, trübeten 46, 4. Wohl nur ein Druckfehler ist *wird* statt *wųrd* 27 VI 2, *ų* ist in dieser Form durchaus das reguläre. *y* statt und neben *ų* in *erſchyttret*, ſÿndflůt ist schon besprochen.

---

[1]) In der Commentatiuncula führt Sch. unter den Wörtern, die sich nur durch den Diphthong *ai* resp. *ei* unterscheiden auch an: *daien* cibum coquere in ventriculo: *deien* emolumento cedere, proficere, *fraien* laetari, gaudere: *freien* liberum reddere, item matrimonio jungere, *hai* fenum: *hei* hei.

[2]) Möglicherweise liegt hier mhd. *iu* zu Grunde.

[3]) In der Mellrichstädter Mundart sind *î* und *iu*, *i* und *ü* nach einer Mitteilung von Wrede nicht zusammengefallen, während dies bei *ei* und *öu* allerdings der Fall ist. Dasselbe ergiebt sich aus den Angaben von Spiess.

Auf Analogiewirkung ist wohl das ständige *i* von (*be*)*triglich* (5), trighaften 43, 1 zurückzuführen.

ụ statt *i* steht in *Anprụnnen* 2 VII 2, *prụ́nt* 38 III 3, dagegen erscheint *i* in anprinnen 2, 12, *prinnende* 45 VI 2.

Altes *i* ist durchaus erhalten in *wirde* und Ableitungen, ebenso in *ſchlipfrig* 35 III 2, ī aus *ie* in *li*(*e*)*gen tri*(*e*)*gen* und Ableitungen. *hilfe* und *hụlfe* gehen auf alte Doppelformen zurück, *ůnterfụngën* 3 III 9 (Reim) setzt ein praet. *fůng* neben *fing* voraus, vgl. *gůng* 18 III 4 und Spiess S. 63.

e - œ. Schwanken zwischen *e* und *ő* im selben Wort kommt nicht vor, wohl aber in verwandten Formen: *ſchepfet* 3 pr., *ſchepfen* 12 V 4; 19 g. dagegen *geſchőpf* 8 VI 2; D V 4. *ő* statt mhd. *e* erscheint in *őpfelein* 17 IV 6 und in den *e*-Formen des Verbums *wellen*, *œ* statt *ö* steht in *ſtœrriſch* 36 I 8. Altes *e* ist erhalten in *ergetzen* usw., *helle*, *lēw* usw. *gelekt* 41 V 4, *ſchwẹret* 24 II 6; 24, 4.

K o n s o n a n t e n.

A l l g e m e i n e s. Die Bezeichnung des Auslauts richtet sich nach dem Inlaut. Die Ausnahmen siehe bei den einzelnen Buchstaben. Ein Widerstreit gegen das phonetische Prinzip ergiebt sich beim *ng*, da Sch. im Inlaut gutturalen Nasal, im Auslaut vermutlich gutt. Nasal + Verschlusslaut sprach.

Sonorlaute.

Ueber *w*, *j* s. oben S. LXXXVI, LXXXIX. Für *r* ist im Frakturtext die phonetisch bedeutungslose Doppelheit r - ꝛ beibehalten.[1]) *n* wurde seit jeher als Zeichen sowohl für den dentalen als auch für den gutturalen Nasal verwendet. Später hatte sich *g* vorausgehendem *ṅ* assimiliert. Die Buchstabenverbindung *ng* stellte also einen einheitlichen Laut dar. Andererseits konnte sie aber in gewissen Fällen die Lautverbindung *ṅg*, event. sogar *ng* bezeichnen, nämlich in Kompositis wie *angenem*. Sch. hat alles das wohl erkannt (s. u. S. CV f.), aber trotzdem die vulgäre Orthographie beibehalten. Im Cursiv-Antiquadruck scheidet er das stammhafte *ng* von dem *ng* der Kompositionsfuge durch das Diäresezeichen, worüber unten. — Die Beispiele für *-nk* statt *-ng* s. oben S. LXXXIV.

---

[1]) Im Neudruck ist ꝛ beseitigt s. o. S. XII.

Geräuschlaute.

Labiale.

b-p. Für alle Dialekte, die germ. *p* verschoben haben, sind *b* und *p* ursprünglich Zeichen für denselben Laut.[1]) Im späteren Mittelalter aufgenommene Fremdwörter richteten sich nach der Orthographie der Originalsprache. — Der heutige Mellrichstädter Dialekt unterscheidet nirgends zwischen *b* und *p*. Sch. behält die überlieferte Doppelheit bei; dass sie für ihn keine phonetische Bedeutung hatte, lehren die folgenden Schwankungen: *entbor* 7 IV 4; 10 VI 6; 24 IV 2, *entbœrůng* 4 pr. dagegen *entpôr* 24 V 2; 40 I 7; 47 III 2; 7, 8, *entpœrendē* 3 g. entpôret 46, 7; *bůben(tạt)* 41 IV 5: *půben* 1 I 2; *haubt, heubter b*: 23 III 1; 24 IV 1; 27 IV 2; 35 VI 6; 3, 4, *p*: 3 II 6; 5 g; 18 XIV 2; 21 III 6; 24 V 1; 40 VI 9; 18, 44; 21, 4; 23, 5; 24, 7, 9; 27, 6; 38, 5; 40, 13. Sonst steht *p* in den Fremd- und Lehnwörtern *palaſt, widerpart, ůnparteiiſch* (1), *pas, peche* 11 III 5 (*verpicht* 17 g; 36 I 11), *pein* usw., *perſon, pilgrim, plạge* usw., *platz, pôbel* (1), *poſaune, practik* (1), *prædigen, prôb* 12 VI 4, (*probiren*), *preis* usw., *prophẹte* usw., *prụfen, půnct* (1), *půr.* Von deutschen Wörtern haben *p: pạr* 10 VIII 2, *(Hand)platzet* 47 I 2; 47, 2, *plaudren* 12 III 3, *plekt* 18 VI 3, *plér* 17 I 4, *plôtzlich* 6 X 6; 6, 11, *plůmpen* 9 XVII 2; 46 I 8, *plụndern* 35 V 6; 44 VI 4, *pracht* (3), *prechtig* (5), *préchtlich* 31 XIV 5, *prangën* (3), *gepreng* 45 VII 3, *prinnen* (6), *prennen* (3), *průnſt* usw. (5), *gepyrg* 42 IV 3; 46 II 4. Eine Regel, dass *p* etwa immer vor *l*, *r* stehe, existiert nicht: es heisst *blaich* (1), *blápt* (1), *erbláſt* (1), *blạſen* usw., *blat, Aufgeblẹt* (1), *verblénd* (1), *blik* usw., *blintzlender* (1), *blitz, blôd* (1), *blos, blụen, blůmen* (1), *blůt* usw., *brait* usw., *brallen, brand, brauch* usw., *braus* usw., *braut* usw., *brechen* usw., *bremſt* (1), *gebriſt* (1) [*brēste* usw., *waſſerbrůſt* (1)], *bringen, brot, brůder* usw., *brůmt* (1) [*brůmle* (1)], *brůnne, brůſt, brụllen.* Man beachte insbesondere *brand* (8) gegenüber *prinnen. gepyrg* neben *bœrg* erklärt sich durch die Ableitung aus *πύργος* s. o. S. LXXXIX Gegen den nhd. Gebrauch haben *b*: *banier* 20 III 3, *bochen* 10 IX 6, *boldern* 10 IX 6; 35 XII 6, vgl. auch *bůrtz* 9 XVII 2.

f-v. *f* und *v* bezeichneten von jeher im Anlaut denselben

---

[1]) Von Notker's Anlautgesetz ist dabei abgesehen.

Laut.[1]) Im 16. Jh. galt schon die negative Regel, dass v nicht vor r l u stehen dürfe, doch erhielt sich in vleiß v neben f, den Anfeindungen der Orthographen zum Trotz. Sonst kann man nur sagen, dass v in den Wörtern, die es heute noch haben, ziemlich fest ist und dass es ausserdem in manchen anderen Wörtern neben f erscheint.

Sch. behält auch hier die zwecklose Doppelheit bei. Er schreibt in Uebereinstimmung mit dem nhd. *v* in *vater* usw., *ver-*, *vich*, *viel*, *vogel*, *volk*, *vol* usw., *von*, *vor*, ausserdem in *vẽst* (21), *vestůng* (3). Schwanken herrscht beim Adverbium *vaſt* (5 *v* 2 *f*) und dem Substandra *vẽste* (3 *v* 2 *f*). Auffälligerweise steht *f* durchaus in dem Verbum *befẽſten* 24 I 5; 31 XVII 5; 48 IV 1; 31, 3. *v* erscheint natürlich auch in Fremdwörtern: *verſikel*, *Virginal* 46, 1.

f steht nicht nur in *fu̥llen* sondern auch in der Nebenform *főllen*, dagegen heisst es immer *vőllig*. Erwähnt sei noch *főrderist* 22 II 3.

Im Inlaut steht von Fremdwörtern abgesehen *v* nur in *Pfaltzgraven* W. 1 u. 2, sonst *f* vgl. oben S. LXXIX.

ph steht in Fremdwörtern aus dem griechischen und in hebräischen Namen, *triůmf* wird immer mit *f* geschrieben.

Dentale.

d - *t*. Auch diese Doppelheit hatte für Sch. keinerlei phonetische Bedeutung. In seinem Heimatsdialekt sind beide Laute in allen Stellungen zusammengefallen; bei ihm selbst treffen wir dem entsprechend Schwankungen. Im Anlaut, abgesehen von *notdůrft* 23 II 5 gegenüber *nottůrft* 37 II 3 bei *tief* usw., *t* steht 18 VI 3; 22 pr., 30 II 3; 33 IV 3; 38 II 3; 46 I 8; 9, 18; 33, 7; 36, 7, *d* 7 VIII 2; 16 V 3; 44 X 7; 48 III 3, bei *tochter*, *t* 48 V 3; 45, 10, 11, 13, 14; 48, 12, *d* 45 pr., 45 V 2, 5, im In- und Auslaut bei *gelt*, *t* 15 V 1; 15, 5, *d* 37 XI 1; 49 II 8; 49, 8, neben herrschendem *milte* (ca. 14) steht 46 II 6 *milde* (im Reim auf *wilde*), den Formen *tạt*, *-teter* 5 IV 3; 6 VIII 2; 36 III 10; 6, 9; 36, 13, *mistætigen* 25 III 6 steht *woltedig* 26 XI 4 (Reim) gegenüber, neben regulärem *hinder*, *hinden* erscheint *hinter*(*wærtz*) 7 V 7, *hintren* 10 IV 5, neben *irgender* 28 IV 3; 37 g., 41 VI 3; 50 pr. *irgenter*(*lai*) D III 2.

[1]) S. oben S. XCIV, Anm. 1.

Im übrigen weicht die Setzung von *d* und *t* stark vom Gebrauch des mhd. und nhd. ab. Im Anlaut steht *d* = mhd. gegen nhd. in *dan* 2 V 4, = nhd. gegen mhd. in *dalmetſchŭng* 19 II 2, Dampfe 18, 9, *dempfen* (3), *dicht* 3 p. 36 I 10 (*gedicht* 45 I 2), *dok* 45 VI 7, *Dopplet* 18 VI 2, *druchen* 44 X 5; 44, 20, *dŭft* 18 IV 6, *dŭm* 31 XIV 2, *dŭnſt* 21 IX 4 (*dụnstig* 18 IV 1), *dŭnkle* 18 IV 6, gegen mhd. und nhd. in *dapfer*, (*ver*)*dilgen* usw., *diſch* 23 II 5; 23, 5, *dol* 5 V 1; 22 X 8, *dore* usw., *dot* (subst. und adj.) usw., *dụmpfel* 33 IV 3.

t steht = mhd. gegen nhd. in *Teutiſch*, *tromete*, *tụkken* (*tůkmeuſſer* usw.), = nhd. gegen mhd. in *-ton* 9 XI 1 (*getôn* 33 I 7), *trŭm'* 29 V 7, gegen mhd. und nhd. in *tonner* usw., betraŭng 18, 16, treet 38, 11, *trifach* 34 IV 7, *tringën* usw., *trụkken* ŭsw. Auch hier kann man nicht als Regel aufstellen, dass vor *r* immer *t* steht, es heisst *dràt* 40 IV 2 und *verdries*, *verdrŭs*, *ŭnverdroſſen*.

Im In- und Auslaut steht *d* = mhd. gegen nhd. in *boldern* 10 IX 6; 35 XII 6, *mŭnder* usw., *geſcheid* 22 XIV 1, *geſchnâder* 31 XVI 5 (Reim), *ſibenden* D V 2, = nhd. gegen mhd. in *bord* 48 I 5, *hærde* 23 I 1; 49 V 5, *ſchild*, gegen mhd. und nhd. abgesehen von *geliden* 5 pr. in *rend* 16 III 2, *ſchwærd*. *t* steht = mhd. gegen nhd. in *dŭlten* (*gedŭlt* usw.), klainot 16, 1, *tauſent*, = nhd. gegen mhd. in *ŭnter*, *wært*, sowie im Praet. und Ptcp. der Verba, deren Stamm auf *n* ausgeht, gegen mhd. und nhd. in abents 30, 6, *dot* usw., *jŭgent*,[1]) *mort* usw., *Nort*, *tŭgent*. Endlich seien noch die Wörter *brot* und *ſtat* erwähnt.

Im Auslaut wird der Dental, wo keine Inlautsformen zur Seite stehen durch *t* bezeichnet: *ſeit* (estis), *ſeint*, *ſint*, *ŭnt*. Fehlerhaft steht *d* in *ŭnd* 4 IV 5; 8 IV 3; 37 XIX 6. *t* ist auch, wenn Inlautsformen mangeln, die Bezeichnung des epithetischen Dentals, eine Ausnahme macht *allendhalben* 36 pr.; 12, 9; 31, 14.

In Verbalformen (3. sg., 2. pl., ptcp. praet.) wird für *-d*(*e*)*t* nur in folgenden Fällen *t* geschrieben: *verleumt* 15 III 2, *Vielgemelts* 19 IV 7, *verkụnt* (ptcp.) 35 XIII 6 (Reim), *verwánt* 50 VII 3. Dagegen halte man *verkụnd* (ptcp.) 40 V 1; (3 p.) 19 I 5, *gewánd* 7 I 7, (*áb*)*gewend* 22 VI 1; 30 VI 1; 34 IX 1; 41 II 3; 44 XI 4, (*ver*)*wend* (3. p.) 9 X 2; 22 IX 2; 24 II 5; 40 II 8. In allen

---

[1]) Nur Auslautsformen belegt: 25 III 5; 25, 7.

andern Wörtern steht nur *d*: *entbind* (1), *verblénd* (1), (*gë-, vol-*) *énd, find, befreünd* (1), *beklaid* (1), *leid* (1), *lénd* (1), *réd, geréd* (1), *ſchend, zerſchrůnd* (1), *zůſend* (1), *wœrd* (1), *wird, verwůnd* (1), *entzẏnd* (1).

Die Regel, dass der Auslaut sich nach dem Inlaut richtet, wird bei einigen Wörtern verletzt, wenn ein Suffix mit vollem Vokal antritt. In *freuntlich, freuntlikait* überwiegt *t* (9), *d* erscheint nur 38 XVI 1, ferner steht *t* in (*ůn*)*kůntbar* 9 I 3; 38 IX 6, *kůntſchaft* 49 III 8. In allen andern Wörtern steht unter ganz gleichen Bedingungen der Regel gemäss *d*, z. B. *endlich, feindlich, grẏndlich, ſchendlich, ſẏndlich.*

th. Abgesehen von Fremdwörtern und fremden Namen steht *th* in dem Lehnwort *thron*, ferner in den deutschen Wörtern *thor* (5), *threnen* (3), *thẏr* (4), *thyr* usw. (10). Diese hat Sch. offenbar für Entlehnungen aus dem Griechischen gehalten, er dachte an *θύρα, θρῆνοι, θηρίον*. Sonst erscheint *th* niemals, gegen den Gebrauch der Zeitgenossen, die es in manchen Wörtern wie thun, ⸗thumb schon regelmässig, in anderen häufig setzten.

Die s-Laute. Dem allgemeinen Brauch folgend setzt Sch. im An- und Inlaut ſ, im Auslaut s. Unter Auslaut ist der etymologische Auslaut zu verstehen, doch steht ſ in daſſelbe 27, 4, daſſelbige 44, 22. Schwanken zwischen ſ und s nur bei der Wortteilung; ſ steht immer am Zeilenschluss, wenn die Gruppe ſſ getrennt wird, bei der Trennung von ſt überwiegt dagegen s (5 s, 2 ſ). Das Zeichen ß kennt Sch. nicht.

Im Cursiv-Antiquatext hat *s* eine weitere Verwendung als das s der Fraktur. Es steht mit Ausnahme von Fällen wie *daſſelbe daſſelbige dæſſelben weiſſaget* im Auslaut, kommt aber auch neben *ſ* im Inlaut, mitunter sogar im Anlaut vor. Eine Regel lässt sich nicht aufstellen. Zu bemerken ist, dass als Inlaut auch die durch Synkope hervorgerufene Stellung vor Konsonant gilt, vgl. z. B. *ůnſre* 12 IV 3; 17 V 7; 20 IV 1; 22 II 5; 44 VI 3, XI 3; 47 II 3, *ůnſrem* 40 II 2; 44 XII 6, *ůnſren* 12 IV 2, *ůnſrer* 46 IV 1, *Bewiſner* 22 XVI 4, *gleiſnerei* 32 I 8, *Verſchloſnes* 39 VI 2. Natürlich kann hier wie sonst im Inlaut auch *s* stehen, z. B. *ůnsre* 44 VII 6, XIII 6; 46 I 2, *Ůnsrem* 47 III 10, *ůnsrig* 44 VI 4, *gleisnerei* 12 g. 50 g., *winslend* 32

II 3, *verhaisne* 43 III 1. Auch die Stellung vor dem Apostroph gilt hier wie sonst als Inlant, vgl. *lof'* 4 I 9, doch ist hier *s* Regel. Die Ligatur von *ſ* und *s*[1]) (im Neudruck aufgelöst) vertritt *ſſ* 1. vor Apostroph mit Ausnahme von *bůſſ'* 4 III 3, *Důrchnaſs'* 6 VI 5 (hier hat schon das Original die Auflösung). 2. vor *i*. G. Michaelis hat zuerst auf diese Erscheinung, die sich in vielen lateinischen Drucken zeigt, aufmerksam gemacht und giebt als Ursache an, dass *ſ* mit dem i-Punkt leicht in Kollision gerät.[2]) 3. Sporadisch in anderen Fällen: *groſsem* 8 IV 1 *groſse* 9 I 4 *fụſse* 40 I 9.

Die beiden deutschen *s*-Laute — mhd. *s* einerseits, mhd. *z*, *ss* andererseits — werden im Inlaut zwischen Vokalen als *ſ* und *ſſ* geschieden, im Auslaut und vor Konsonant steht natürlich für beide einfaches *s* (*ſ*). Vermischung von *ſ* und *ſſ* kommt im Allgemeinen nicht vor, denn vor mhd. *s* wurden alte Kürzen gelängt, vor mhd. *z* alte Längen gekürzt, wegen der Diphthonge vgl. oben S. LXXX, wegen mhd. *â* weiter unten. Der Dialekt hat in beiden Fällen Kürzen, vgl. Spiess S. 1, 11, 16, 17. Die folgenden Ausnahmen erklären sich leicht. aſe 41, 10, gebiſe (dat.) 32, 9, geſeſe 31, 13, fleiſe tit. (Ndr. S. 1), überflůſe (acc.) 49, 7, vergiſe 10, 12; 45, 11, verlaſe 27, 9; 38, 22, liſe 18, 14, *ụmkraiſes* 20 g., *geniſe* 27 VII 3, raiſe 18, 20, *rauſer* 18 VI 6, *ſas'* 29 V 5, verſchleuſe 35, 3, *beſchlůſe* (dat.) 18 pr., *verſtoſe* 4 I 4 (Reim); 27, 9; 44, 24, *gewiſe* 27 VII 1.

Man erinnere sich an das oben S. LXXII f. gesagte. Beinahe alle Wörter haben paragogisches *e*, das die Quantität der einsilbigen Form nicht verändert. Der Vokal aller dieser Wörter ist lang;[3]) die Länge ist bei einigen durch die Orthographie der Formen ohne paragogisches *e* direkt bezeugt, vgl. *gebies* (dat.!) 32 V 3, *vergîs* 25 III 5, *genies* 12 g.; 37 II 6, *beſâs* 30 VI 2, *gewies* ö., bei den anderen mit Sicherheit anzunehmen. Wenn wir neben *verſtoſe* auch (*ver*)*ſtoſſe* 4 g; 5, 11 finden, so erklärt sich das so, dass die erste Form das ursprüngliche *stôz*, die zweite ein analogisches *stôzze* fortsetzt, der heutige Mellrichstädter Dialekt kennt nur die zweite Form.

---

1) Nur im Cursivtext.

2) Die Ergebnisse der orthographischen Konferenz Berlin 1876 S. 6, 16, Herrigs Archiv 65, 236 ff.

3) Wegen der Diphthonge s. oben S. LXXX.

Ebenso ist liſe gleich dem alten *liez*, während *Liſs'* 3 III 3 ein * *liezze* voraussetzt, das nach Analogie der schwachen Verba zum Plural *liezzen* gebildet ist. *rauſer* ist durch späte Composition aus *(he)rûz* + *her* entstanden, daher hat der erste Bestandteil langen Diphthong und das *s* wird dementsprechend zur zweiten Silbe gezogen. Die einzigen wirklichen Ausnahmen sind demnach geſeſe = mhd. *gevæze* und *umkraiſes*. *ſſ* statt *ſ* steht in *tůkmeuſſer*.

ſ statt ſch. Mhd. *s* war im Anlaut vor Konsonanten und im Inlaut nach *r* zu *sch* geworden. Aber während in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. die Schreibung ſch vor l m n w und wohl auch nach r vor Vokal fest geworden ist, hielt man in den Verbindungen *st sp rst*[1]) an der Bezeichnung ſ fest. Sch. folgt im Allgemeinen mit Verletzung des phonetischen Prinzips dem Gebrauch seiner Zeit, er unterscheidet sich insofern, als er auch für stammschliessendes *sch* nach *r* *ſ* setzt: *herſen* usw. (12) *knirſen* (3) *zermurſet* 44 X 6 zermürſeſte 44, 20. Auch in *hirſen* 18 XI 3, *gehirſe* 42 I 1; 42, 2 sowie in *færſe* und råterſe 49, 5 hat er sicher *sch* gesprochen. Dass nicht etwa an die Erhaltung des alten Lautes zu denken ist, wird dadurch bewiesen, dass nach *r* *ſ* auch als Zeichen eines *sch* ganz anderer Herkunft steht, nämlich in *forſen* (4), *tarſe* 35 I 3; 35, 2 und in *ůnwirs* 37 g.

Berührungen von *s* und *z*. *tz(z)* steht für etymol. *ts* ausnahmslos in *-wærtz* (4), dann in *ſélzamer* 33 V 6 und dreimal in *ſtetz* 1 IV 3; 19 IV 2 (Reim); 25 VII 5 (Reim), die reguläre Schreibung ist aber *ſtets* (19). Sonst ist die etymologische Schreibung durchaus beibehalten; *tz* erscheint niemals im gen. sg. der subst. masc. und neutr. auf *-t*, *-d* oder im n. a. sg. ntr. der adj. auf *-t* (*gůts*, *ſats*) noch in Verbalformen wie *beraitſt*, *tetſt* noch in Kompositis wie *ſitſam*, *fridſam*.

Auffällig ist *-ts* in *antlits* 16 VI 4 (gen.). Ein Nom. *antlit* wäre zwar denkbar, aber bei Sch. erscheint sonst nur *antlitz* und *antzlit*.

---

[1]) Der heutige, allen hochdeutschen Mundarten widersprechende Gebrauch der Schriftsprache im Inlaut nach *r* und vor *t s* zu sprechen, hat sich erst in diesem Jh. festgesetzt, s. Zeitschrift für die öst. Gymnasien 1893 S. 1088.

Gutturale.

Die Zeichen des *k*-Lauts. Ueber *c* s. o. S. XC. Die traditionelle Schreibung *qu* für *kw* ist beibehalten. *ch* für *k* im Anlaut steht nur in Fremdwörtern *chor, Chrift*, dagegen *k* in dem deutschen Wort *Kurfurften* W 2. Ndr. S. 5. *ch* in *fchabernach* 39 V 5 muss wohl die Spirans bezeichnen.

Im Inlaut war in der alten Lautverbindung *hs*, die später chs geschrieben wurde, der erste Spirant zum Verschlusslaut geworden. Dieselbe Lautgruppe entstand aus *-kes*, mitunter auch aus *-ges*, durch Synkope des *e*. Ausser den traditionellen Schreibungen stand zur Bezeichnung auch das lat. *x* zur Verfügung.[1]) Sch. setzt *x*, wo die Lautverbindung *ks* stammhaft ist, d. h. für altes *hs*: *fůx*(*fchwentzer*) 12 pr.; 35 VIII 2, *oxen* 50 V 3; 8, 8; 22, 13, *fex* D V 1, *wax* 22 VII 7; 22, 15, werct 44, 13, die traditionelle Orthographie ist beibehalten in *wůchs* 37 XVIII 2, wechſet 37, 35. Ferner steht *x* in dem isolierten *flůx* (4). Schwanken in *strax*: *x* 21 XII 4; 25 VII 6; 32 IV 8; 49 II 3, *ks* 11 I 7; 30 VIII 4 (Reim); das Wort war nicht ganz isoliert, vgl. *ftrak* 7 VI 8. Dreimal steht *x* für *ks* im Genitiv von Substantiven: *boxblůt* 50 V 4, *fchalxnarren* 39 V 6, *fchalxftuk* 41 IV 5, dagegen erscheint *ks* in *getranks* 11 III 7, *fchalks* 10 VIII 2; 37 VII 2, *ftriks-fchlingën* 12 V 3, *traurfaks* 39 VIII 3, *ůngluks* 40 VII 7, *volks* 14 VII 3; 44 I 6; S II 6; 9, 1. Man beachte übrigens, dass *x* nur in Kompositis erscheint, vielleicht liegt dem ein Prinzip zu Grunde.

Berührungen von *k* und *g*. Auf Zusammenfall beider Laute im Anlaut vor Konsonant deuten folgende Abweichungen von der traditionellen Schreibung. *k* für *g* steht in *klůt* 12 VI 3; 17 II 2; 18 V 5; 18, 9, *Kluënde* 18 IV 4, *Knappen* 44 VIII 4 vgl. mhd. *gnaben, gnappen*. *g* für *k* erscheint in *gleffend* 5 IX 3, *we-greift* 7 VII 5, greiften 7, 15. Schwankungen zwischen *g* und *k* innerhalb desselben Worts finden sich nicht. Alle hier nicht erwähnten Wörter haben die traditionelle Orthographie. Ueber *k* statt *g* im Auslaut s. o. S. LXXXIV.

Berührungen von *g* und *ch*. *g* ist in der Mundart

[1]) Es wurde auch hin und wieder im Deutschen gebraucht, vgl. Schryfftspiegel, Müller S. 388, Kolross, Müller S. 77 f., Olinger p. 18.

in gewissen Fällen in- und auslautend Spirant.[1]) Dadurch erklären sich Schreibungen wie die folgenden. a) *g* für *ch* *fleug* 34 VII 5; D VII 2 (Reim), *gag* 13 IV 1 (Reim), dagegen *gach* 44 IX 3 (Reim), *jog* 2 II 3, *jogs* D II 3, *raug* 18 IV 1; 37 X 5, dagegen rauch 37, 20, *ůngemag* 32 pr., dagegen (*ůn*)-*g*(*e*)*mach* 4 I 5 (Reim); 18 V 1; 32 IV 3 (Reim); 38 I 3 (Reim); 45 VI 7; 18, 12; 42, 5, *verzeugstů* 6 III 6, *Digten* 19 V 9, mǒgte 22, 18, dagegen *móchť* 22 IX 1; öfters in unbetonter Silbe, so in allen Formen von *billig*, *án/ęlig* 38 XVII 2, *auskęrig* 22 g., fittigen 18, 11, *ůnzeligen* 17 g., dagegen ist *ch* bewahrt in *adelich* 45 V 5, *greulich* ö., *fres-meulich* 17 VI 3, *Reismeulich* 35 VII 7. b) *ch* für *g* in *faich* 18 XIV 8 (Reim), dagegen *faig* 49 II 1.

4. Gebrauch der Majuskeln.

Im Gegensatz zu dem höchst inkonsequenten Gebrauch der Drucke des 16. Jhs. zeigt sich bei Sch. nur in einigen Einzelheiten Schwanken.

1. Die Majuskel steht zu Beginn einer Periode. Dagegen erscheint die Minuskel am Anfang eines selbständigen Satzes nach Schlusspunkt, wenn der Satz mit dem vorhergehenden in einem engen logischen Zusammenhang ist, vgl. 5 XI 4; 10 II 6, VIII 6; 33 pr.; 41 III 7; 42 III 3, VII 3; 14, 1. Die Grenzen sind natürlich fliessend; in ganz gleichartigen Fällen steht statt des Punktes Doppelpunkt oder Virgel, vgl. die den eben angeführten Beispielen entsprechenden Stellen der Prosa, resp. der Poesie.

2. Die Majuskel steht zu Beginn der Oratio directa nach Komma (Virgel).

3. Zu Beginn der Verszeile.

---

[1]) Näheres kann ich nicht angeben. In Mellrichstadt heisst es *āch* = *ouge*, *schlāch* = *slac*, aber *bārk* = *berc*. Für die benachbarten Orte Stockheim und Nordheim v. d. Rhön giebt mir Prof. Brenner als Aussprache des inlautenden *g* stl. palatale Spirans an; im Auslaut scheint Explosiva vorzukommen: nach Mitteilung des Herrn Blass wird in Stockheim *bärk* gesprochen. Spiess führt S. 20 mehrere Beispiele für den Uebergang von *-g* in *-k* an, darunter auch *schlak*, also abweichend vom Mellrichstädter Dialekt. In der Salzunger Mundart ist *-g* im etymol. Inlaut Spirans, im etymol. Auslaut Explosiva, Hertel S. 63 f.

4. In Eigennamen.

5. In Adjektiven, die von Eigennamen abgeleitet sind, z. B. Teutische Ndr. S. 1. hoch-Teutische Ndr. S. 9. Französischer Ndr. SS. 1. 9. *Frænkifchem* W 1, 2. *Christlich* W 2, 3.

6. In dem Worte *Got*, selbst dann wenn es rein appellativisch gebraucht ist, z. B. ainem anderen Got 16, 4, wo ist ain Got on der Herre? 18, 32, ainem fremden Gotte 41, 21, ebenso an den entsprechenden Stellen des poetischen Textes. *Kain andren Got hab weder mich* D II 4. Ableitungen schwanken, vgl. *Gœtlicher* 3 pr., aber *götlich* 26 VIII 1; *Gothaite* 22 XIV 5, aber *gothait* 24 pr. Komposita mit *Got* als erstem Bestandteil haben nie die Majuskel, wenn der Gesammtsinn ein tadelnder ist;[1]) es wird immer *gotlos* geschrieben, vgl. auch *gots-verechter* 7 VI 3; dagegen steht die Majuskel in *Gots-furchtig* 25 VI 2, Gotsfürchtigen 15, 4, *Gottes-dinft* 50 pr. Die Majuskel wird ferner gebraucht in den Wörtern *Herre* und *Kunig*, wenn sie sich auf Gott oder Jesus beziehen, u. zw. nicht nur wenn sie schlechtweg für diese Begriffe stehn, sondern auch bei appositiver oder prädikativer Verwendung, z. B. Der Herre ist Künig 10, 16, Dû bist derselbig mein Künig / o Got 44, 5,

---

[1]) Einfluss des begrifflichen Werts eines Wortes auf die Schreibung zeigt sich auch, obschon in anderer Weise, in Luthers Bibel, vgl. Franke S. 108. Hierher gehört auch eine Bemerkung Harsdörfers, die meines Wissens bis jetzt nicht richtig verstanden worden ist. Er sagt im Specimen philologiae germanicae p. 209: *A natura rei talis ratio ducitur, ut gravia et fortia durioribus, mitia et blandia, mollioribus litteris exprimantur, sic rectius videtur* d in dapfer / drukken / dringen / *quam* t *sed haec ratio multis displicet et non est catholica. litteris* bezieht sich auf die Buchstabenform. Harsdörfer meint, man solle Kraftwörter wie *dringen* usw. mit dem kräftigern Buchstaben schreiben, und d ist kräftiger, weil es vor dem schmächtigen t die Schlinge voraus hat. Auf die Aussprache kann sich der Passus nicht beziehen, da die antike Tradition und die romanischen Sprachen doch *t* als das härtere erscheinen lassen mussten. Auch war schon p. 207 von der natura literarum als erstem Prinzip der Orthographie gehandelt worden und in diese Rubrik gehört alles, was sich auf einheitliche Lautbezeichnung bezieht. — Die Stelle lehrt vielmehr, dass für den gebildeten Nürnberger des 17. Jhs. der Gebrauch von *d* und *t* im Anlaut etwas eben so Willkürliches war, wie für uns etwa die Verwendung von *f* und *v*.

Gott' ist ain Künig des gantzen erdbodens 47, 8, *Herre Got, Kunig aller kunige* 47g. künig 29, 10 ist eine vereinzelte Ausnahme. Dagegen steht Minuskel in den Kompositis *gnadhér* 33 XI 7, *lenhern* 47 V 2.

In der Schreibung anderer Bezeichnungen Gottes und Jesu herrscht Schwanken: *Der Ewig* 18 X 3, *den Almechtigen* 33 pr. Got der Herre der Almechtige 50, 1, *der Hailig* (präd.) 22 II 1; 22, 4, der Höchest 18, 14, *des Höchsten* 18 V 7; 21 VII 4; 21, 8; 46, 5, *Dem Höchsten* 50 V 6; 50, 14, *Messias* 16 pr.; 40 pr., dagegen *des aller-höchsten* 7 IX 3; 7, 18 (appos.), *aller-höchster* 9 II 3; 9, 3, *der höchest* (präd.) 47 I 7; 47, 3. *Sün(e)* 2 IV 3, VI 5; 2 g. Z. 2 und 8; 2, 7, 12, sonst immer *süne*, *Richter* 11 g. sonst stets *richter*. Alle anderen Bezeichnungen Gottes und Jesu haben ausnahmslos die Minuskel, darunter Wörter wie *erlœser*, *hailand, herser, vater*. Auffällig ist die Inkonsequenz besonders dann, wenn ein derartiges Wort mit *Herre* oder *Kunig* copulativ verbunden ist, z. B. *O Gott' ünser Kunig ünt seligmacher* 5 g. *O Gott' allain Herr' ünt regént* 20 g. *ain Herre ünt gebiter* 24 g. udgl.

7. Schwanken zeigt sich auch bei Titeln. Im Grossen und Ganzen kann man die Regel aufstellen, dass der grosse Anfangsbuchstabe dann gesetzt wird, wenn die durch den Titel bezeichnete Person dem Sprechenden (in dem éinen Beispiel *Herr'* 45 VI 3 dem Angesprochenen) übergeordnet ist. Vgl. die Titel in den beiden Widmungen, ferner *Kunig* 20 V 2; 20 g.; 21 I 1, VII 1, XI 2; 45 I 2, VI 1, 7, VII 2, 6, 8; 20, 10; 21, 2, 8; 45, 2, 6, 12, 14, 15, 16, *Kunigin* 45, 15.

Auch sonst wird *Kunig* mit Majuskel geschrieben, wenn es sich ausdrücklich auf den von Gott eingesetzten König David bezieht: 2 III 6, IV 1; 4 II 2; 18 XVI 4; 2, 6; 18, 51. Sonst steht Minuskel z. B. *kunig(e)* 2 III 5, V 5; 20 pr.; 33 VIII 7; 45 V 2; 47 g.; 48 II 3; 2, 2 10; 33, 16; 45, 10; 48, 5, *fursten* 2 I 6; 20 pr.; 29 I 1; 33 pr.; 2, 2. Aber das ist nicht konsequent durchgeführt, vgl. *Iünkhern* 4 I 6, *Fursten* 45 VIII 4; 47 IV 7; 45, 17; 47, 10; Reg. 29. Schwanken herrscht auch in der Schreibung von *Gesalb(e)ten*, Majuskel 2 I 8; 28 VI 2; 2, 2; 18, 51; 28, 8, Minuskel 18 XVI 5; 20 III 6; 20, 7.

Adjektiva, die von titelbezeichnenden Substantiven abgeleitet sind, haben bisweilen die Majuskel: *Kaiserlicher*

Ndr. S. 1, *Kůrfurſtlichen* Ndr. S. 201, dagegen *kuniglichen* 45 II 4; 45, 14.

8. Endlich erscheint die Minuskel in einigen anderen Wörtern; sie nähern sich beinahe alle der Natur von Eigennamen. *Apostel* 16 pr. *Cherub* 18 IV 7; 18, 11, *Engël* 34 g.; 8, 6, dagegen *engël* 8 V 2; 34 IV 1; 35 II 7, III 3; 34, 8; 35, 5, 6. *dein Hailiger* 16 V 6, dagegen an der entsprechenden Stelle der Prosa (16, 10) Minuskel. *Prophet(e)* : Majuskel 33 pr. 42 pr. 48 pr., Minuskel 28 pr. 47 pr. 49 pr. *Epiſtel* 40 pr. *Evangeliō* 50 pr. *Pſalmen* Ndr. S. 9, sonst immer Minuskel. *Nort(s)* 48 I 6; 48, 3, dagegen *oſtwinde* 48 III 3; 48, 8. *Sonneſtærn* 19 II 12, dagegen *ſón* 37 III 6, ſonnen 19, 5. *Můſik-inſtrument*: Majuskel 4, 1; 7, 1; 8, 1; 22, 1; Minuskel 45, 1; 46, 1. Schliesslich sei noch auf den grossen Anfangsbuchstaben in dem Adjektiv Biblischen Ndr. S. 1 hingewiesen.

9. Einem Brauch der Zeit folgend steht unmittelbar hinter der Initiale, also gewöhnlich als zweiter Buchstabe des ersten Worts, Majuskel. Initialen erscheinen regelmässig am Beginn des poetischen Textes, der Gebete, sowie der prosaischen Psalmen,[1]) nicht aber in den Proömien. — Ueber die Ausnahme Hȯre 5, 2 s. o. S. XC.

5. **Wortteilung.**[2])

Der Gebrauch der Drucke des 16. Jhs. ist ziemlich willkürlich. Die Angaben der Orthographen sind nicht erschöpfend und weichen vielfach unter einander ab. Uebereinstimmung herrscht nur darin, dass geminierte Konsonanten auf beide Silben verteilt und Komposita in ihre Bestandteile zerlegt werden sollen.[3]) Sch. geht nach folgenden Regeln vor:

---

[1]) Als Anfang des Psalms gilt nicht die — in die Verszählung einbegriffene — Ueberschrift mit ihren historischen Notizen. Sie ist in der poetischen Bearbeitung regelmässig übergangen; nur im 18. Psalm ist sie versificiert und auch hier fehlt die Initiale.

[2]) Es sei daran erinnert, dass die Beispiele für die Worttrennung aus dem Neudruck nicht verificiert werden können, s. o. S. XII.

[3]) Kolross, Müller S. 82 sagt dieses Letztere nicht ausdrücklich, doch stimmen seine Beispiele. — Ueber das Verhältnis von Schedes Praxis zu Ickelsamers Vorschriften handle ich weiter unten.

1. Komposita werden nach ihren Bestandteilen getrennt, z. B. aug=apfels 17, 8, ain=ander 41, 8.

Als Komposita gelten auch die Zusammensetzungen mit Verbalpräfixen z. B. *be-trůg* 10 pr., er=fraiet 21, 7, ge=schwertzet 38, 7, *mis-brauchen* 30 g., *ver-achten* 16 g., zer=schmeissen 2, 9.

Dagegen werden die Zusammensetzungen mit *dar, war, hin* wie Simplicia behandelt: da=rauf 5, 4, *da-rům* 9 g., da=rüm 25, 8; 30, 2, wa=rüm 43, 2, hi=naus 41, 7, ebenso auch *al-lain* 5 g.

2. Für mehrsilbige Simplicia mit inlautender Konsonanz gilt die Regel, dass die neue Zeile mit einem Konsonantzeichen eröffnet wird, z. B. blei=bet 19, 10, *besche-můng* 7 pr., *ernide-růng* 22 pr., elen=den 9, 19, erret=tungen 42, 6, bak=ken 3. 8, füs=sen 18, 10, hauf=fe 35, 15, *mishand-lůngën* 25 g.

st und *tz* werden nach der allgemeinen Regel behandelt: *palas-tes* 45, 14, *træs-tet* 49 pr., *vertræs-tůng* 49 g., besste 19, 2, wüs=ten 29, 8, bes=tung 31, 4, nees=ten 38, 12, singmais=ter 39, 1, *obers-ten* 23 g., *daselbs-ten* 42 pr., *gůns-te* 48 g., Höchs=ten 21, 8, blůtbürs=tigen 26, 9; *gesct-ze* 1 g. 37 g., wet=zet 7, 13, hit=ze 19, 7, *gant-zen* 11 g., grent=zen 2, 8, gant=zem 9, 2, hert=zen 15, 2, stolt=ze 17, 10, stolt=zen 19, 14, barmhert=zikait 25, 7. Für *sp* fehlen Beispiele.

Ausnahmen: a) nech=sten 15, 3, bůk=let 38, 7, *kotfům=pfe* 40 I 6; ein anderes Beispiel für die Behandlung von *pf* kommt nicht vor.

b) *bedenk-en* 9, 17. Sonst wird *nk* der Regel gemäss behandelt: gewan=ket 18, 37, gezen=ken 18, 44, geschen=ken 26, 10. Die Erklärung der Ausnahme gleich später.

3. Buchstabenverbindungen, die einfache Laute bezeichnen, werden nicht getrennt. Hierher gehören *ng ch sch.*

ng wird immer zur ersten Silbe gezogen: *verſichrůng=ë* 7 I 2, *bring-ën* 10 g., *heng-ët* 21 pr., *fůng-ë* 24 pr., *Eng-ël* 34 g., gefang=en 10, 2, sing=en 13, 6, ding=e 44, 22. Wir verstehen jetzt auch die Trennung *bedenk-en* 9, 17. Zwei Erkenntnisse verwirrten sich in Sch's Kopf. Er bemerkte erstens, dass *n* vor *k* einen anderen Laut vorstellt als vor Dentalen, zweitens dass *ng* ein einfacher Laut ist von eben der Beschaffenheit wie *n* vor *k*. So glaubte er zuerst, dass auch die Buchstabenverbindung *nk* einen einfachen Laut repräsentiere, sah aber

später seinen Irrtum ein. Nicht mit Sicherheit lässt sich ausmachen, ob er wirklich glaubte, dass die Silbengrenze hinter, statt in das *ng* falle. Die Art der Trennung könnte ein Notbehelf sein; *din-ge* verbot sich durch die einfache Natur des *ng*, *di-nge* durch die offenbare Unrichtigkeit der Silbentrennung.[1]) Doch vgl. unten die Bemerkung über das Diäresezeichen.

ch und *ſch* kommen auf die zweite Zeile, wenn ihnen ein Konsonant vorhergeht. *wel-che* 1 pr. u. ö., *wel-ches* 2 g., *kyr-chen* 45 pr., wel=chen 45, 9, *men-ſchen* 47 pr., fal=ſchen 5, 7, men=ſche 9, 20, wün=ſche 21, 3.

Nach haupttonigem Vokal und Diphthong wird *ch* = germ. *k* zur ersten Silbe gezogen: *mach-en* 13 g., *ſchwech-en* 18 XI 5, *ſůch-en* 28 g., erwach=en 17, 15, zerbrich=et 48, 8, ſchmaich=el-meuler 12, 4. Nach unbetontem Vokal kommt es auf die zweite Zeile: *erſchrékli-chiſt* 47 I 8, ſterbli=che 9, 21, ſchendli=chen 10, 2. *ch* = germ. *h* wird auch nach haupttonigem Vokal zur zweiten Silbe gezogen: hô=cheſt 47, 3.

ſch wird in der Stellung nach Diphthong verschieden behandelt: flai=ſche 38, 8 aber rauſch=enden 40, 3.[2]) Wie es bei intervokalischer Stellung behandelt wird, lässt sich wegen Mangels an Beispielen nicht sagen.

6. Der Bindestrich.

Dieses Zeichen hat die Gestalt einer wagrechten Linie, im Cursiv- und Frakturtext ist es vom Trennungszeichen getrennt gehalten, da dieses aus zwei parallelen schiefen Strichen besteht, im Antiquatext fallen dagegen beide Zeichen zusammen, so dass am Zeilenschluss Zweifel entstehen können, welches gemeint ist.[3])

---

[1]) Vgl. die Erwägungen Ickelsamers, Müller S. 145. Die officielle bairische Orthographie schreibt die Trennung *Fing-er* vor. Michaelis hat das gleiche vorgeschlagen.

[2]) Auch diese Discrepanz wird ihren guten Grund haben. Spiess verzeichnet S. 16 f. verschiedene Kürzungen vor *sch*; die Entsprechung von *fleiſch* hat aber Länge S. 10.

[3]) Ich stelle hier die einigermassen zweifelhaften Fälle zusammen. Der Strich steht im Original am Zeilenschluss zwischen den Bestandteilen folgender, im Neudruck zusammengeschriebener Komposita: *anſchlege* 2 g., *darnach* 5 pr., *abgrau-*

Der Bindestrich ist nicht sonderlich konsequent angewendet, statt seiner tritt oft Zusammenschreibung ein oder es werden die sonst durch ihn verbundenen Wörter getrennt neben einander gestellt. Das gesammte Material vorzuführen verbietet der Raum. Es kommt nur darauf an, zu zeigen, in welchen Fällen das Zeichen angewendet wird. Die Trennung der einzelnen Kategorien ist nicht in voller Schärfe möglich, da Komposita und syntaktische Verbindungen vielfach in einander übergehen.

1. Substantivkomposita.

a) eigentliche. Z. B. *wærk-ſtukke* 8 III 2, *her-ſcharen* 24 V 5, *fůs-pfede* 25 II 3, ſůmmer-dürre 32, 4. Ableitungen von Kompositis werden irrig wie Komposita behandelt, vgl. *ſtathalter* 8 VI 1, kopf-ſchüttelůng 44, 15, gantz-frůmmikait 41, 13.

b) uneigentliche. Z. B. *Adams-kind* 8 IV 3, *heres-machte* 33 VIII 5, *lams-faiſt'* 37 X 6, menſchen-kinder 33, 13; 45, 3, ſchleg-ſtrimen 38, 6.

2. Adjektivkomposita.

a) das erste Glied ist ein Substantiv, z. B. *neid-trechtig* 18 VII 1, *blůt-riſsig* 38 V 1, *Gots-furchtig* . . 15 IV 3; 25 VI 2.

b) das erste Glied ist ein Verb: *fres-meulich* 17 VI 3; eigentlich liegt hier Ableitung von *fresmaul* vor.

c) das erste Glied ist ein Adjektiv, *α*) von gleicher Bedeutung wie das zweite Glied. *Pur-lautre* 12 VI 1, *Schön-rain* 19 V 1, *glat-ēbnen* 26 XII 3, *recht-billig* 33 II 7. *β*) Es modificiert die Bedeutung des zweiten Glieds. *gůt-hærzer* 12 I 2, *ſus-ſtimmig* 33 I 6.

d) das erste Glied hat lediglich steigernde oder mindernde Bedeutung: *al-teglich* 7 VI 4, *-meniglicher* 10 g. *aller-*

ſen 12 g., *tailhaftig* 15 g., *allerlai* 16 pr., *gégenwært* 17 pr., *abſchreiten* 19 g., *hærnach* 20 pr., *nachjagen* 21 pr., *auskerig* 22 g., *misbrauchen* 30 g., *dahin* 30 g., *anfenglich* 31 pr., *Almechtigen* 33 pr., *hochtragende* 35 g., *gewaltubung* 35 g., *wiwol* 38 g., *ůntertrukker* 43 g., *abkundende* 50 g. Dasselbe gilt für die im Neudruck getrennt geschriebenen Wörter *wi-dan* 32 g., *di-da* 41 pr., *fer-gelibten* 43 g., *nůn-an* 44 g. Von den im Neudruck am Zeilenschluss getrennten Kompositis sind *wůnder-herliche* 8 pr. und *truk-ein* 36 g. im Original getrennt, die übrigen zusammengeschrieben, bei *fur-bild* 2 pr. trifft ein Zeilenschluss des Originals mit dem des Neudrucks zusammen.

hôchst . . 7 IX 3; 9 II 3, *-gutigster* 45 g., *-lib/ten* 45 g., *-minste* 16 I 6, gantz-from 37, 18, 37, *gros-mechtig* 21 I 2, *hoch-achtbar* 33 IX 8, *-/treflich* 38 IV 1, *-achtfam* 44 XI 1, recht-frommen 49, 15, */er-gro/fer* 33 III 4, *viel-gutig* 3 II 12, *-gemelts* 19 IV 7, *-wærte* 22 X 6, *-lind* 25 III 2, *-befünder* 26 VII 5, *wol-bequemner* 10 I 4, *zů-gering* 40 III 4, *-viel* 49 III 1. Isoliert ist das Beispiel *auf-richtig* 15 II 2.

3. Verba.

a) Zusammensetzungen mit Nomina. α) das Nomen geht voraus, z. B. *we-greift* 7 VII 5, *Aug-zilen* 17 V 8, *zæn-knirsten* 35 VIII 1, *dank-fagen* 16 pr. 22 g. 43 V 4, ſprach-halten 37, 30, ſtil-ſchweige 30, 13. β) Das Nomen folgt nach: *nem(e)t-war* 46 IV 5; 48 V 7.

b) Zusammensetzungen mit modalen und temporalen Adverbien z. B. *hoch-achten* 19 g., *wôl-zù-leben* 4 IV 3, gewiesverferen 41, 4, gewislich-reden 50, 1, */tets-bleibend* 22 II 2; 22, 4, *widerum-erlangter* 41 pr., *faget-zůvor* 14 pr.

c) Zusammensetzungen mit Lokaladverbien.

α) Das Adverb geht voraus, z. B. *hær-rint* 22 XIII 1, *hærbei-machet* 37 VII 3, *hin-gen* 35 XI 2, *nider-gefélt* 37 I 4, *rings-umlegt* 17 V 7, *rum-/chwaiffet* 38 X 1, *Weg-nim* 25 IX 3, *ab-zù-/ænderen* 26 pr., *aus-zù-rotten* 47 g., *bei-zù-/ten* 38 XXII 4, *nach-zù-wandren* 35 III 3.

β) Das Adverb folgt nach, z. B. *Ste-ab* 37 IV 4, *fchaust-an* 10 VII 4, merket-auf 49, 2, leſſeſt-aus 50, 19, *furen-ein* 43 III 6, *kommen-her* 22 XVI 1, *Halt-inn'* 46 V 5, *folgen-nach* 45 VII 4, *nemen-weg* 31 XI 3, *nam-zů* 37 XVIII 2.

4. Partikeln.

a) beide Glieder sind Partikeln oder erstarrte Casus. Es kommen vor:[1]) *als-bald, als-dan, al/o-dàs, anders-wo, auf-dàs, darum-dàs, dùrch-aus, fort-an, fort-hin, fri/ch-auf, gleich-wi, hær-fur, hær-zů, hi-niden, hi-ůnten, nimmer-mer, nůn-an,*[2]) *rings-um, rùnd-hær, /o-bald, /o-lang, /o-viel, /o-wol, viel-mer, von-hinne, vorn-an, wi-lang, wi-viel, wol-auf, zů-gegen, zů-gleich, zů-wìder.*

---

[1]) Die nur einmal vorkommenden Schreibungen sind hier nicht besonders gekennzeichnet.

[2]) 44 g; *nůn* am Zeilenschluss.

b) Syntaktische Verbindungen, die als solche erstarrt sind und adverbielle Bedeutung haben.

dær-halben 12 VII 1, *dær-maſſen* 2 g.; 26 V 5, *Dæs-gleichen* 31 XVII 5, *Dæs-wegen* 45 VIII 7, *dis-male* 38 XXII 1, *ider-zeit* 26 V 3, *kainer-ſeit* 37 XVIII 6, *mit-nicht* 38 IX 6, *Ůnter-dæs* 38 XIX 1, *von-hánd* 40 VII 2, *von-ſtůnd-an* 17 g., *von-wegen* 9 pr.; 31 IX 1; 38 III 6; 50 III 5, *von-weit* 42 IV 6, *zů-handen* 35 IV 1; 39 VI 3, *zů-hauf* 33 IV 2, *zů-ruk* 35 II 3; 44 VI 1.

5. Freiere syntaktische Verbindungen.

Es lassen sich kaum grössere Gruppen aufstellen. *dær-ich* 22 IX 6, *dær-dů* (9), *ær-ſelbs* 9 VIII 1; 25 VII 7, *ſi-ſelbs* 9 XV 4; 10 I 6, *ſich-ſelbs* 34 pr., *ſich-ſelber* 42 pr., *ůns-ſelbſten* 45 g., *di augen-ſelbs* 38 X 6, *'s gůte-ſelbs* 39 II 2, *di Engĕl-ſelber* 34 g.; *dær-da* ö., *welcher-da* 15 II 1, *Wir-da* 44 XI 2, *ſi-da* 49 V 8, *was trubſal-da* 4 g., *dæn pſalmen-da* 34 pr., *ůnſer hærtz-da* 44 X 2; *verleſt-dů* 22 I 1, *vergiſſest-dů* 42 VI 2, *ſchléſſest-dů* 44 XII 5; *Ieſů-Chriſt* ö., *fur-ůnt-fur* 23 III 6; *ain-ider* 41 IV 3, *al-ſeinem* 34 III 8, *Al-yrer* 34 VIII 8, *Manch-groſſer* 19 VII 6, *dæs-ſein* . . 11 pr.; 37 XVII 2.

7. Der *n*-Strich.

In Uebereinstimmung mit der Praxis der Zeit bedeutet ein Strich über einem Vokal soviel wie *n*. Als Abkürzung von *m* erscheint der Strich niemals. Einmal steht der Strich statt auf dem Vokal auf dem folgenden n ſeñet 44, 22. *gůter* 39, 7 ist wohl nichts als ein übersehener Druckfehler.

Die Anwendung des Abkürzungszeichens lag in dem Ermessen des Druckers und wurde durch Raumverhältnisse innerhalb der Zeile bedingt. Der Autor hat sie nur gut geheissen, nicht veranlasst. Anders steht es mit dem Zeichen *-ñ*. Es drückt aus, dass eigentlich auf das *n* die Silbe *en* folgen sollte, es ist ein Zeichen für vollzogene Synkope. Es findet sich in *ſchöñ* W 1, 9; 16 III 5, *wetter-ſtaiñ* 18 V 5 und sehr häufig in *aiñ, kaiñ, meiñ, deiñ, ſeiñ* als Formen des Acc. sg. masc. resp. des Dat. pl., ferner in *dæñ, yñ* als Dat. pl. Es sind damit vom historischen Standpunkte verschiedene Dinge unter einen Hut gebracht, da die einsilbigen Formen *dæñ, yñ* nicht durch Synkope entstanden ist, aber wir lernen, dass für Sch.'s Sprachgefühl *dænen* und

ynen die Normalformen waren, denen gegenüber die kurzen als Verstümmelungen erschienen. Damit stimmt, dass in Prosa niemals diese kurzen Formen auftreten. In der Prosa ist überhaupt die Anwendung des n als Zeichen für weggefallenes *-en* sehr beschränkt: es erscheint nur in *ain* 30, 6, 12; 31, 13; 50, 9. Das Reguläre ist auch hier *ainen*. Uebersehene Druckfehler sind *ſein* dat. pl. 18 III 4, *yn* dat. pl. 26 V 6; 37 X 2, *dæn* dat. pl. 31 V 2.

Ferner steht der Strich auf dem auslautenden *n* von Präpositionen als Ersatz für den fehlenden Artikel *den*. *an̄* 22 V 3; 36 II 2; 1, 3; 44, 20, *in̄* 17 II 1; 22 VIII 3; 26 II 3; 26 g.; 28 IV 5; 33 III 3; 44 XIII 6; 48 II 10; 50 IV 3; 10, 2; 22, 30; 26, 12; 37, 19; 44, 26, *von̄* 9 XIII 3; 17 VII 1; 18 I 2, II 4, VII 2; 19 V 11, VI 10; 22 XI 3; 23 pr; 34 X 4; 50 IV 2; 42, 7; 44, 1; 45, 1; 47, 1. Auch hier liegt historisch betrachtet in sehr vielen Fällen keine Synkope vor, sondern Bewahrung alter Freiheiten in der Setzung und Weglassung des Artikels, Freiheiten, deren sich Sch. auch oft bedient, wo es sich nicht um die Form *den* handelt. Eben deshalb ist die Setzung des Zeichens nicht so konsequent wie in dem früheren Falle. Vgl. z. B. *in rąt* 1 I 1; 1, 1,[1]) *von widerwærtikaiten, di*... 42 g. uäm.

Das Zeichen *n̄* ist natürlich gewählt, weil theoretisch aus einer Lautfolge *-nen* nach der Synkope *-nn* werden müsste.[2]) Es ist aber gefehlt dieses *n̄*, wie dies W. Wackernagel in seinem Abdruck des 37. Psalms gethan hat, durch *nn* wiederzugeben, da ja nach Sch's Prinzipien Gemination im Auslaut nicht stehen darf. Bei vokalischem Anlaut des folgenden Wortes sollte freilich die theoretische Doppelkonsonanz zur Geltung kommen; Sch. hat dies aber nur einmal angedeutet in *Fąnn' ůnt banier* 20 III 3, sonst ist *n̄* auch vor Vokalen beibehalten.

8. Der Apostroph.

Zum Verständnis ist eine Uebersicht über die Behandlung des auslautenden *-e* in Sch.'s Prosa nötig.

I. Singularformen der Substantiva. Bei Masc.

---

[1]) Dagegen im Register *in̄*.

[2]) Was auch thatsächlich mitunter geschrieben wurde, vgl. denn pro denen Albertus ed. Müller-Fraureuth p. 44.

und Neutris mit einsilbigem Stamm herrscht im Nom. Acc. grosses Schwanken. Mit *-e* erscheinen:[1]) *bette, brůnne* (2), *dore* (2), *ende, erbe* (2), *felſe* (2), *fride* (5), *gebæte* (58), *geſeſe, gehirſe, gemechte, geſchraie, geſetze* (7), *geſpötte, gethyre, gezelte, glůkke* (2), *ůnglükke, hauffe* (2), *hærtze* (13), *here, Herre* ö., *menſche* (6), *name* (7), *narre, netze, prophęte* (3), *pſalme* ö., *riſe, ſame* (5), *ſchmertze* (2), *ſtükke, ſchalkſtükke, ſtůmme, ſůne* (38), *vorbilde, wille.* Ohne *-e*: *antlitz* (2), *antzlit* (2), *aug* (3), *elend* (4), *end* (3), *erb, fels* (2), *gebåt* (3), *gemüt, gericht* (3), *geſchlecht* (2), *geſchrai* (4), *geſetz, geſicht, angeſicht* (11), *glůk, ůnglük, hærtz* (21), *heer, hirt, knab, lew* (6), *menſch* (7), *netz, or* (5), *prophęt* (3), *reich* (2), *kůnigreich* (2), *ſig, vich* (2), *vorbild.*

Im Dat. sind die Verhältnisse ganz ähnlich. Ich führe nur die Belege für die *j-* und *u-*Stämme an: *elende, ende, erbe* (2), *fride* (4), *fůrbilde, geſchwære, geſchlechte, geſetze* (3), *here, netze* (2), *öle, fraidenöle, reiche, zů růkke* (2), *ſiechbette, ſtükke, ſůne* (3), dagegen: *angeſicht* (4), *end* (4), *frid, gericht* (3), *geſchlecht* (2), *mer* (2), *zů rük* (2), *ſig, ſůn, ůnglük, vich* (2).

Bei den Femininis mit mehrsilbigem Stamm ist *-e* 4 mal in der Endung *-ůnge* erhalten; doch überwiegt *-ůng* weitaus. Bei einsilbigem Stamm zeigt sich Abfall des *-e* in folgenden Fällen:[2]) *acht, ban, fraid* (1 : 5), *forcht, fůrcht* (13), *begird* (1 : 1 *rachgirde*), *gnad* (1 : 12), *hab, hůld* (1 : 1), *pein, perſon, qual, rach* (1 : 1), *raſt, rů* (1 : 3 + 2 *ůnrůe*), *ſach* (1 : 5), *ůrſach* (10 : 1), *ſcham, richtſchnůr, ſchůld* (3 : 1), *ůnſchůld* (2 : 3), *ſprach, ſtęrk* (1 : 17), *ſtet* (1 : 2), *ſtim* (3 : 20), *ſünd* (1 : 12), *treu, geſangweis* (1 : 1 + 7 *weiſe*), *zal, anzal, zird* (1 : 2). Alle anderen Feminina mit einsilbigem Stamm haben

[1]) In diesem Abschnitt bedeutet das Fehlen einer Belegzahl oder der Bemerkung ‚ö.', dass die betreffende Form nur einmal belegt ist. Gesperrter Druck macht darauf aufmerksam, das Formen mit und ohne *-e* vorkommen. Ausnahmsweise sind hier auch die nur im Frakturtext vorkommenden Wörter in Cursiv gegeben, wobei natürlich *ü* statt *ů*, *e* statt *æ* udgl. beibehalten wurde.

[2]) Stehen zwei Ziffern in Klammer, so giebt die erste die Zahl der Belege ohne *-e*, die zweite die der Belege mit *e* an.

-e, abweichend vom nhd.: *forme, gefare* (2), *hûte, letzte* (2), *lobe, maſſe* (2), *ſcheue, ſchlachte* (2), *ware.*

Passend wird hier auch die unflektierte Form der Adjektiva behandelt. *-e* ist erhalten in *müde, ſüſſe*, Schwanken herrscht bei *elende* (1 : 1) und *ſtille* (2 : 2). Die übrigen *j*-Stämme haben kein *-e*, abweichend vom nhd. auch bôs 5, 5 und weis 19, 8. Die Partizipia praes. verlieren bei attributivem Gebrauch das *-e* immer; dagegen sind Apokope und Erhaltung gleich häufig, wenn das nachgestellte Partizip nach Art des frz. Gérondif verwendet wird (ca. 33 *-e*, 35 mal Apokope).

Mit dem Schwanken in der Apokope hängt innig zusammen die Anfügung des paragogischen *-e*. Es erscheint neben den normalen Formen in *abgrûnde, arme* (2), *baume, berge* (3), *bûnde* (3), *dampfe, danke, lobdanke* (2), *diſche, dote, freunde, gaiſte* (3), *gemale, gewande, Gotte* (8), *grafe, grimme* (3), *hailande, haufe* (2), *horne, kopfe, kryge, lande* (6), *lichte, lone, lôsgelde, mûnde* (6), *oſtwinde, paſſe, reichtûme, roſſe* (2), *ſchafe, ſchlachtſchafe, ſchilde* (3), *ſtaube, ſtoltze, taile, tranke, überflûſe, verſtande, volke* (14), *krygsvolke, wærke* (3), *wege* (4), *wûnſche, wûrme*; *angſte* (3), *flûchte, flûte, gewalte* (2), *gûnſte* (2), *hande* (5), *krafte* (2), *prûnſte, ſchlachtbanke, ſtatte, trübſale, welte, zûkûnfte*; *fromme, krûmme, volle.*

Wir haben aus alle dem zu schliessen, dass nach Sch.'s Sprachgefühl jedes Substantiv mit einsilbigem Stamm im Sg.[1]) und jedes Adjektiv in der unflektierten Form *-e* haben oder entbehren konnte.

II. Pluralformen der Substantiva. Ausfall des *-e* ist selten: feind (acc.) 10, 5, tag (acc.) 7, 12; 25, 5; 38, 7, *leut* (gen.) 7g.; 35, 15. Oefter im Nom. Acc. der Neutra: *ding* (3), *kny, ort* (könnte auch masc. sein), *wort* (3), *ſchmechwort*; *end* (3), *gericht, geſchlecht* (2), doch überwiegt auch hier *-e* bedeutend (ca. 43 Belege, darunter 15 von *j*-Stämmen).

III. Schwache Adjektivdeklination. Im Masc. und Neutrum halten sich Ausfall und Bewahrung des *-e* die Wage (ca. 23 : 24), dass beim Neutrum die Apokope seltener

---

[1]) Den einsilbigen stehen mehrsilbige mit nebentonigem Suffix gleich; an *-el, -er, -en* tritt *-e* niemals.

belegt ist, beruht wohl auf Zufall. Im Fem. ist *-e* immer erhalten.

IV. Starke Adjektivdeklination. *-e* steht beinahe durchgehends im Nom. Acc. Sg. Fem. (auch *aine, kaine, meine, deine, seine* als Nom.) und im Nom. Acc. Pl. aller Geschlechter. Ausnahmen: Manich groſſe farren 22, 13, al mein begird 38, 10, kain zal 40, 13, *yr hab* 49, 11. Kaum hierher zu rechnen ist das ganz zur Conjunction gewordene *baid* 6 g. neben *baide* 11 pr. 25 pr. 48 g.

V. Verbalformen. In der 1. P. Sg. Ind. zeigt sich Apokope nur bei *hab* (16 mal, darunter 9 mal vor *ich*), *wird* (13 mal, darunter 5 mal vor *ich*), werd (ich) 19, 14. Daneben erscheint *habe* (34 mal, darunter 3 mal vor *ich*), *werde* (5 mal, darunter 2 mal vor *ich*). Alle anderen Verba haben die nicht apokopierte Form. Das fehlende *-e* ist durch den Apostroph vertreten in *ſprech' ich* 8, 5, *ſag' ich* 29, 1; 35, 10; 49, 13.

Im Konj. Präs. wird *-e* niemals apokopiert; Apostroph in *hab' yn* 28 pr., paragogisches *-e* in *ſeie* (34 neben 9 *ſei*).

In der 2. Sg. Imp. der schw. V. zeigt sich 14 mal Apokope, ca. 148 mal Erhaltung des *e*. Dazu kommen 5 Belege für *erhebe*. Bei den starken Verben ist paragogisches *-e* geradezu Regel. Ohne *-e* erscheinen: *verlei*, *zeuch* (2), *zerbrich*, *vernim* (3), *ſprich* (2), *gib* (7), *ſih* (6), *halt*, *lạs* (26), mit *-e*: *bleibe*, *ergreife*, *verleie* (5), *ſtreite*, *weiche* (2), *weiſe* (3), *gebeute*, *ſcheube*, *verſchleuſe*, *zeuche* (2), *verbirge* (2), *vergilte*, *hilfe* (8), *wirfe* (2), *komme* (2), *nime* (2), *gibe* (7), *vergiſe* (2), *ſi(h)e* (6), *ſchlage*, *ſạe*, *falle*, *halte* (3), *růffe*, *ſtoſ(ſ)e* (4), *verlaſe* (2). Von Anomalis erscheinen die Formen Ste 3, 8, sonst immer *ſtẹe* (8), *tů* und *tůe* (2 : 7), *ſei* ö., *bies* (2).

Im Sg. Ind. Prät. der schw. Verba fehlt *-e* 4 mal und ist 39 mal erhalten. Beim st. V. ist paragogisches *-e* Regel, ohne *-e* erscheinen *ſchos*, *zoch*, *ſprach* (4), *ſas*, *was* (2), *ging*, mit *-e*: *raiſe*, *raite*, *ſchraie* (3), *traibe*, *floe*, *floge*, *zoe* (2), *hůnke*, *entpranne*, *ſůnge*, *-wůrfe*, *wůrde* (2), *kame* (2), *-name*, *erſchrakke*, *aſe*, *bate*, *ſạe* (2), *waſe*, *ware* (26), *fůre*, *-fingë*, *gingë* (2), *hilte* (3), *hingë*, *liſe*; *tạte*. Wir haben demnach für den Imp. und den Ind. Prät. der st. V. dasselbe zu konstatieren, wie für die Singularformen der Substantiva.

Im Konj. Prät. der schw. V. ist *-e* 5 mal apokopiert,

16mal erhalten, bei den st. V. findet sich kein Beispiel für Apokope.

VI. Partikeln. -*e* erscheint in *darumme* (5) neben regulärem *darum, warum* usw., *darinne, ferne* (4), *ferre* (2) neben einmaligem *fern, früe* neben *frü* (3), *nac* (2). Die Adjektivadverbien haben kein -*e* mit Ausnahme von ſtoltȝe 17, 10. Im übrigen stimmt alles zum nhd., nur dass es regelmässig *on* heisst.

Der Apostroph bezeichnet den Ausfall eines Vokals, gewöhnlich eines -*e*. Daneben hat er die Funktion, die Verbindung zweier Nachbarwörter zu einer Einheit (liaison) anzuzeigen. Es ergiebt sich dies aus der Behandlung der Wörter mit stammhafter Geminata. Bei vokalischem Anlaut des nächsten Wortes behalten sie die Gemination bei, es heisst regelmässig *all'* für *alle* (6); dagegen tritt vor Konsonant die Form *al* ohne Apostroph ein (ca. 26 mal). Denn *al'* hätte auf eine Vollform *ale* schliessen lassen, *all'* gegen die Regel verstossen, dass vor folgendem Konsonanten Gemination vereinfacht wird; *all'yre* etwa war aber eben so zulässig wie *allen*. Ferner erklärt sich so, dass in drei Fällen der Apostroph nicht an der Stelle des synkopierten -*e*, sondern hinter dem auslautenden Konsonanten steht: *Sondr' erhört* 6 IX 3, *Sondr' al* 18 VIII 3, *Fann' ůnt* 20 III 3. Es soll dadurch die Silbentrennung *Sond-r'al Fan-n'ůnt* angedeutet werden. Ein *sondr*- verstiesse gegen Sch.'s metrische, ein *fann*- gegen seine orthographischen Prinzipien, vgl. oben S. LIII f. und S. CX.

A. Der Apostroph als Stellvertreter von -*e*.

a) Vor folgendem Vokal.

Schwankt in der Prosa eine Formkategorie zwischen Erhaltung und Abwurf des -*e*, so ist für die Setzung des Apostrophs die vollere Form massgebend. Es ist dabei gleichgiltig, ob das -*e* historisch berechtigt oder paragogisch ist. So erklären sich die Apostrophe bei den Nominativ- und Accusativformen *aid'* 24 II 6, *arm'* 37 IX 1; 44 II 5, *dank'* 13 V 4, *feur'* 18 IV 2, *Gott'* 2 I 8 u. ö., *haſs'* 31 XII 4, *laid'* 31 V 6, *preis'* W 1, 6, *ſchatz'* 49 VI 7, *ſchwærd'* 37 VII 4, *ſchůtz'* 48 II 2, *thron'* 45 III 5, 6, *trům'* 29 V 7, (*Schlacht*)*vich'* 40 III 7; 50

IV 4, *(land)volk'* 44 VII 1; 45 V 8; D I 2, *oftwind'* 48 III 3, bei den Femininis *angst'* 14 V 2; 38 XVIII 4, *fchmach'* 12 VIII 2; 15 III 5; 35 XII 8. bei den Adjektiven *fromm'* 7 V 8; 25 IV 1, *hell'* S I 6, *krůmm'* 38 VI 3, *Důrchnafs'* 6 VI 5, *voll'* 33 III 3; 38 VII 3; 48 III 7, bei *fei'* 19 II 3, VII 9, bei den Imperativen *gib'* 28 III 6; D I 4, *komm'* 31 II 3; 38 XXII 1, *nim'* 43 I 2; 45 II 2, *Schcub'* 37 III 1, bei den Präteritis *bat'* 21 IV 1, *gab'* 18 XIII 6; 34 II 6, *wolging'* 30 V 1, *half'* 34 III 7, *kam'* 18 XIII 5, *Lifs'* 3 III 3, *Nam'* 18 VI 8, *prann'* 39 II 4, *raitt'* 18 IV 7, *Ricf'* 34 III 6, *Sang'* 18 I 4, *fas'* 29 V 5, *fchrai'* 30 VI 3, *fprach'* 39 I 1; 40 IV 2; 41 II 5, *ftaig'* 18 IV 1, *ftůnd'* 35 VI 2, *auswůrf'* 18 IV 4. — *dekkeft'* 44 X 7 erklärt sich durch die Formen der Prosa zer≠ mürſeſte, bedeckfeſte 44, 20.

Ungemein oft fehlt der Apostroph, wo er stehen sollte, in den ersten drei Psalmen zähle ich 25, in den letzten drei 24 Fälle. Insoweit das Fehlen des Apostrophs bei Formkategorien statthat, die auch vor Konsonant Apostroph haben, wird es weiter unten besprochen.

Fehlerhaft ist der Apostroph in *Dein' or* 10 IX 4.

b) Vor folgendem Konsonanten.

Der Apostroph wird regelmässig gesetzt bei Formen der starken Adjektivdeklination. (ca. 134 Fälle). Ausnahmen sind selten: *mein* 6 VI 6; 18 XV 1; 42 VI 1, *Dötlich* 7 VII 2, *Verhůngret* 34 V 5 und *fein* 30 III 5, wenn *laun* nicht Masc. ist, vgl. auch *Baid* 45 V 8. — Vor Vokal fehlt der Apostroph bei *Mein* 30 VIII 5. Ueber *al* vgl. oben S. CXIV.

Oefters erscheint der Apostroph auch beim Konj. Präs. (17 Fälle), doch ist Nichtsetzung das häufigere (ca. 44 Fälle, von denen jedoch 15 abzurechnen sind, da der Wortstamm auf Gemination ausgeht). Vor Vokal fehlt der Apostroph niemals.

Beim schw. Prät. erscheint der Apostroph erst vom 33. Psalm an (4 Fälle), vorher fehlt er durchaus (28 Fälle), später noch oft (7 mal). Vor Vokal fehlt er 5 mal, während er 16 mal gesetzt ist.

Formen des Konj. Prät. der starken Verba kommen überhaupt nicht oft vor Konsonant vor. 2 mal steht der Apostroph, 5 mal fehlt er, 2 weitere Fälle kommen wegen der

stammhaften Geminata nicht in Betracht (*betréf* 13 IV 5, *lif* 32 III 7). Vor Vokal fehlt der Apostroph nie.

Im Konj. Prät. der schwachen Verba überwiegt die Nichtsetzung (11 Fälle), Apostroph nur 2 mal (*kônt'* 32 III 8, *kunt'* 37 VI 3), 3 *het* kommen wieder nicht in Betracht. Vor Vokal fehlt das Zeichen 2 mal.

Participia Präs. sind 5 mal apostrophiert, ca. 54 mal fehlt der Apostroph. Auch bei vokalischem Anlaut des nächsten Worts ist die Nichtsetzung etwas häufiger (16 : 10).

Ganz selten ist der Apostroph im Sg. von Substantiven: *hœrtz'* 38 X 1, *œrd'* (am Strophenschluss) 47 III 12, *ſterk'* 39 VIII 5, im Plural: *weg'* 18 X 3, im Ind. Prät. starker Verba: *ſchraï'* 31 XVIII 6, *War'* 46 IV 2.[1]) Ein ganz offenbarer Fehler ist *gut ůnt'* statt *gut' ůnt* 25 V 2.

Diese Thatsachen sind sehr lehrreich. Wir sehen, dass vor Konsonant der Apostroph immer oder doch häufig nur bei solchen Formkategorien steht, die in Prosa so gut wie immer *-e* haben.[2]) Die Verkürzung der Wortform ist hier und nur hier eine poetische Freiheit, die als solche durch den Apostroph ausdrücklich hervorgehoben wird. Dabei ist es natürlich wieder gleichgiltig, dass vom historischen Standpunkt Formen wie *mein'* (N. Sg. F.) nicht aus *meine* verkürzt sind.

B. Der Apostroph als Zeichen der Apokope voller Vokale.

a) Vor Vokal.

Verkürzt erscheinen: *da* : *Dœr-d' erhelt* 7 V 7, *di* : *d'in* 25 VII 2, *D'yn* 34 V 4, *d'im* 34 IX 3, *ni* : *n'iſt* 31 XVII 5, *ſi* 22 III 2; 26 X 3; 35 XI 8; 37 I 5, VIII 2; 38 XII 6; 40 III 5; 49 V 5, VII 1; D III 4, *wi* : *w'in* 42 II 5, *ſo* : *S'on* 25 I 8, *s'iſt* 37 V 4, *dů*: 38 XXII 2; 50 VII 2, *zů*:[3]) 7 VII 4; 9 VII 4; 20 II 4; 35 X 1; 39 I 5; 44 VII 5.

---

[1]) Es ist wohl kein Zufall, dass beinahe alle diese Fälle sich in den letzten 20 Psalmen zusammendrängen. Sch. scheint hier, wie sonst, während der Arbeit in seinen Prinzipien schwankend geworden zu sein.

[2]) Aber nicht umgekehrt. Vgl. den Pl. der Substantiva.

[3]) Natürlich ist nicht *zů*, sondern *ze* verkürzt worden, aber diese Form erscheint nie bei Sch.

b) Vor Konsonant.

ſi: 18 XII 7; 21 XI 4; 22 X 7; 38 XVI 2, *zù*: W 2, 8; 37 XVI 5; 40 III 4.

C. Der Apostroph als Zeichen der Synkope.

Bei Ausfall von nachtonigem *e* nur in *ſei'n* 9 XX 4; 35 XI 8, *lei't* 15 V 1, offenbar zur Unterscheidung von *ſein* Ind. und Inf. und *leit* = *ligt* (vgl. 10 IV 4; 41 II 1, IV 7). Bei *verleit* 37 XIV 3 war keine Verwechslung zu fürchten. Sonst wird bei den Verbis puris die Synkope nie durch den Apostroph bezeichnet. Der Ausfall des *-e* im Präfix *ge-* ist nur in folgenden Fällen angedeutet, *g'recht* ... 11 III 1; 37 III 4, VI 5, VIII 4; XI 2, XV 1, 4. Wie man sieht stehen alle Belege mit Ausnahme eines einzigen im 37. Psalm.

Der Ausfall von *ų* ist bezeichnet in *War'm* 42 VI 3.

D. Der Apostroph als Zeichen der Aphärese.

In Betracht kommen vor allem die Formen des Artikels *dem, den, der, des* nach einer Präposition. Zu belegen sind *an's* = *an das* (2), *auf's* = *auf das* (2), = *auf des* 27 VII 8, *Bei'm* 26 VI 1, *dűrch's* = *durch des* (2), *fụr'm* (2), *fụr'n* (2), *Fụr's* = *fụr des* 44 VI 2, *in's* = *in das* (5), = *in des* (3), *Nach's* 20 II 6, *Mit's* 44 X 8, *ụber's* = *ụber das* (2), *ůf's* = *ůf das* (3), = *ůf des* (3), *ụm's* = *ụm das* 12 V 1, *ůnter'm* (2), *ůnter'n* (5), *von's* (5), *Vor'm* S I 5, *wider'n* (2), *Wider's* = *wider das* 43 I 3, *zů'm* (5), *zů'n* (4), *zů'r* = *zů der* Dat. (10), = *zů der* Gen. 48 IV 8, *zů's* (2). Mitunter fehlt der Apostroph: *Beim* 3 IV 7, *bein* 9 XIV 1, *fụrn* (3), *Fụrs* = *fụr das* 2 IV 8, *hintren* 10 IV 5, *ins* = *in das* (2), *ůnterm* 36 g., *ůntern* (2), *Ůntren* 22 XIV 7, *vons* (4), *zům* (ca. 40 mal), *zůn* (2), *zůn* = *zů der* Dat. (ca. 22 mal), = *zů der* Gen. 9 XVII 1; 46 V 2.

Auch sonst steht *'s* häufig für *das des* sowie für *es*. Die Nachsetzung des Apostrophs in *S'iſt* 49 III 2 deutet die Verschmelzung mit dem folgenden Wort an; da *s* die Verszeile und den Satz eröffnet, kann es sich nicht wie sonst an ein früheres Wort anlehnen. Vgl. dagegen *'S nachts* 42 V 6. *Mirs' leben* 31 XI 2 ist wohl fehlerhaft. Der Apostroph fehlt in *måns* 2 VII 2.

Sonst findet sich noch: *'m* = *dem œr'm* 9 XII 1, *'n* = *den dœr'n* 15 V 2; 18 XVI 5, *'r* = *œr So'r* 22 IV 8, *'r* = *er* ... immer nach *zù* 10 V 3; 21 VIII 2; 39 IV 5; 48 V 9; S II 4.

Im Frakturtext ist der Gebrauch des Apostrophs sehr eingeschränkt. Als Zeichen der Apokope steht er nur und — auch da nicht konsequent — nach Geminata vor vokalischem Anlaut des folgenden Worts: all' 33, 6, Gott' 7, 12; 25, 22; 46, 2, 6; 47, 6, 8; 48, 4, 15, voll' 42, 1. Als Zeichen der Aphärese findet er sich in werden's 34, 3 und dů's 50, 18; die Nichtsetzung des Apostrophs ist jedoch hier durchaus das Regelmässige.

II. Die Besonderheiten des Cursiv-Antiquatextes.

Zur Bezeichnung der Vokalqualitäten dienen im Cursivtext folgende Buchstaben:

a ạ å á æ e ẹ ę ẽ i o ó œ u ụ ů y.

á steht nur dreimal u. zw. ohne ersichtlichen Grund für *æ*, *œ* vertritt *ó* nur, wenn für einen Accent Platz geschafft werden muss.

Im Antiquatext kommt ausschliesslich œ vor, å ę und ẽ finden sich nicht. Offenbar aus Ersparungsgründen, denn Gelegenheit zu ihrer Verwendung wäre reichlich vorhanden gewesen.

Eine nähere Besprechung erfordern nur die Zeichen der *a*- und *e*-Laute.

1. Die a-Laute.

ạ

Als Majuskel steht *A.* in *A.rm* 40 VIII 5, sonst blosses *A.*

1. *ạ* = mhd. *â* in *ạs* (Subst.) 16 V 5, *ạtems* 18 VI 5, *-bạr, blạſen* 41, 12, (*blạſt* Subst. 10 III 4), *dạ, dạn* 2 V 4, *fạen, gefạre* usw., *frạgen* (*frạge* 42 II 3), *ůnflạt, frạs* 7 I 7, *gạbe* usw., *gạn, gnạde* usw., *hậr* 40 VI 9, *hạſt, hạt, jạmer, jạn* 11 I 2, *jạr, klạr, lạn, lạſſen,* (*áblạs* 32 III 4), *mạl, mạlen, mạs,* (*dœrmạſſen, anmạſſen* Verb. D IV 1), *nạ* usw., *nạ́chbarn* 44 VII 7, *plạge* usw., *quạt* 34 VIII 3, *rạt* usw., *ſạme, ſchạbe, ſchạf, ſtạn, ſtrạln* 25 VII 5, *ſtrạſſe,* (*ge-, unter-*) *tạn, tạt, wạgt* 10 II 4, *wạr* (*wạrlich* 39 IV 1, 3, *zwạr*).

In den folgenden Fällen ist sicher schon in alter Zeit *â* entstanden: *lạr* 2 V 8, *ęgemạls* 45 pr., *kạm* 18 IV 5, XIII 5; 48 III 2, *verſạe* 5 pr., *tạte* (feci) 35, 13, *wạre* 47, 1 (*â* in allen diesen Präteritis nach Analogie des Plurals).

a statt *ạ* steht a) durch Druckfehler in *hat* 18 pr., *laſſen* 28 V 2, *einlaſſen* 37 g., *laſſen-ab* Reg. 34, *Las* 17 III 8, *ůnterlas* 35 pr., *warhait* 5 VI 1. Blosser Druckfehler liegt wohl auch vor in *ſtraln* 18 V 8.

b) in *jare* Ndr. S. 1, *Pfaltzgraven* S. 4, *Pfaltzgravē* S. 5. Der Grund liegt einfach darin, dass hier im Original Typengrössen vorliegen, die sonst in der Psalmenübersetzung nicht in Anwendung kamen; es verlohnte sich nicht wegen der wenigen Wörter punktierte Lettern zu giessen.

c) Sehr häufig ist *da* neben *dạ*. *-bar* steht ausnahmslos, wenn haupttonige Silbe vorhergeht; wegen *ůnkůntbạr* 38 IX 6 vgl. oben S. LVI, Anm. 1. Auch nach unbetonter Silbe erscheint oft *-bar* statt *bạr* (ca. 10 mal *a*, 6 *ạ*). Hier waren offenbar Accentverhältnisse von Einfluss. Auch *etwa* hat nie *ạ*.

d) *a* steht regelmässig vor gewissen Konsonanten.

α) vor *p*: *ergrapt* 7 III 2, *Gewapnet* 48 II 4.

β) vor *ch* = germ. *k*: *rache* (6), *Můterſprach* 19 II 2.

γ) vor *ch* = germ. *h*: *gag* 13 IV 1, *gach* 44 IX 3, *nach* (ca. 30), *ſchmach* (5). Die einzige Ausnahme macht das oben citierte *nạchbarn* 44 VII 7, dem *nachbarn* 31 IX 2 gegenübersteht. *ạ* dürfte Druckfehler sein.

δ) vor *f* = germ. *p* in *ſchlaffen* (3), *ſtraffe* Subst. (4), *ſtraffen* Verb. (9), *waffen* 7 VII 2; 35 I 3. *ạ* nur in *ſchạf*. Wegen *gebracht*, *gedacht* s. beim *å*.

e) *a* = mhd. *â* steht ferner in den oft belegten Wörtern *han*, *ja*, *waren*, dann in *dràt* 40 IV 2, *gaben* (3. Pl. Prät.) 18 XIV 5, *majeſtat* 38 g.,[1]) *ſtriem-maſen* 38 V 1. Ueber *qual*, *wan* vgl. unten. — Im Sg. des st. Prät. stehen dem éinen *wạre* mindestens 20 Schreibungen mit *a* gegenüber. Alle oben S. CXVIII nicht aufgezählten Präterita haben *a*, darunter auch *as* 41 V 3.

2. *ạ* = mhd. *a* vor *r*: *dạr*, *fạren*, *vorfạrn* 44 I 3; 49 VII 3, *gạr*, *pạr* 10 VIII 2, *ſchạr*, *ſpạ̊rn* 40 VI 1, *wạr(e)* (in *w. nemen*), (*be-*, *ver-*) *wạren* (*bewạrſam* 20 I 3), *gewạr* 44 VIII 3 (*Gwạrſam* 18 XI 4).

Fehlerhaft steht *a* in *vorfarn* 22 II 5. Sonst erscheint es noch in dem Fremdwort *altâr* 26 VI 6; 43 IV 2.

---

[1]) Auch auf tit. 1, was aber wegen der grösseren Typen nicht entscheidend ist, vgl. oben b.

3. *ạ* = mhd. *a* vor *r* + Kons. in *ạrm* (Adj.), (*erbạrmen, bạrmhærtzig*), *ạrt* usw., *wolfạrt* (4). Fehlerhaft ist *a* in *wolfart* 1 IV 3; 1 g. Nicht sicher ist, wo der Fehler liegt bei *ſchwarme* 2 I 1 neben *ſchwạrm* 26 IV 1 und *zârt* 17 IV 6 neben *zạrte* 45 VI 7. In allen nicht hier aufgeführten Wörtern mit *r* + Kons. steht *a*, auffälligerweise auch in *arm* Subst. (6) und *armbruſt* (2).

4. *ạ* = mhd. *a* vor *sch*: *ạſchen* (2), *hạſchen* (4), *zermạſchen* (2), (*ụber-, ob-*) *rạſchen* (2).

5. *ạ* = mhd. *a* vor *hs*: *wạx* 22 VII 7.

6. Sonst steht noch *ạ* regelmässig in *mạnich* und in den je einmal belegten *Fạnn'* 20 III 3 und *pfật* 22 X 6. Blosse Druckfehler sind *ạugen* 36 I 3, *hạben* 9 g., *gemạcht* 44 g., *ſchạnd* 4 I 7.

å

Die Anwendung dieses Zeichens ist nicht sonderlich konsequent. Es steht:

1. vor altem *ht*.

a) = mhd. *â* in *bråcht* 47 II 4, *gedåchten* 20 IV 3. Dagegen steht *a* in *bracht* 9 VI 2, *gebracht* W 2, 5; 9 V 4; 35 XII 5, *verbracht* W 2, 2, *bedacht* Ptcp. W 2, 4; 48 IV 4, *gedacht* W 2, 7, (*ůn-*)*bedacht* Subst. 37 XVIII 5; 39 I 1; D I 2, *ůnbedachtſam* 9 XVII 3; 44 XI 2.

b) = mhd. *a* in *måcht* 8 mal, dagegen 5 mal *macht*. — In allen anderen Wörtern mit *ht* steht ausnahmslos *a*, nicht *å*.

2. vor altem *cht* in *måcht* (Prät.) 7 VIII 4, *måchte* 18 VI 2, *måchten* 20 IV 1; 35 VII 4, *gemåcht* 9 V 2. Dagegen *a* in *machten* 21 XI 4 und 8 mal in *gemacht*, dann in *Macht* 2 Pl. Imp. 33 I 8 und immer in *macht* 3 Sg. (11). Vgl. auch *lachten* 35 VII 3, (*er-, ge-*) *wacht* 3 III 4, 5.

3. vor einfachem Konsonanten.

a) = mhd. *â* in *quåle* 25 IX 1; 32 V 6 und *wån* 49 IV 1. In *quâln* 41 V 8, *wân* 2 V 6; 41 III 2 hat der Accent den Kreis verdrängt.

b) = mhd. *a* in *ụberåle* 25 IX 3, *ſåle* 20 III 7, *tribſåle*(*n*) 9 IX 4; 20 III 5; 37 XX 3, *wåle* 9 IX 3, *zåle* 32 V 5. Dagegen steht *a* ca. 5 mal in *ụberal*, dann in *irſale* 19 VI 8, *tribſal*(*n*) 25 VIII 5; 31 VII 2; 40 I 4; 46 I 1, *ẹ́renſal* 45 VII 8, *zal* 10 V 7; 45 V 1. (*zâl* 40 III 6, VI 5 kommt wegen des Accents nicht in

Betracht.) In allen anderen Wörtern steht vor einfacher Konsonanz nur *a*.

Was für Laute sollten *ạ* und *å* bezeichnen? Die heutige Mellrichstädter Mundart unterscheidet im grossen und ganzen zwischen altem *â* und gedehntem *a*. Jenes ist ein Diphthong *åa* oder *oa*, dieses langes *å*, z. B. *oas* = mhd. *âs*, aber *grås* = mhd. *gras*, *schåaba* = *schâben*, aber *schåbe* = *schaben* usw. In einzelnen Wörtern ist freilich *å* oder *ā* für *åa* eingetreten, doch zeigen z. T. benachbarte Ortschaften den Diphthong: *fråge*, aber in Oberstren *frāege*, *gnād*, Oberstr. *gnoad*, *jåmer*, *gfåhr*. Sch.'s Sprache hat hier die alten Unterschiede noch bewahrt. Doch deuten die unter 1e) aufgeführten Wörter darauf, dass in andern Fällen die Vermischung eingetreten war.[1])

In ursprünglich mehrsilbigen Formen tritt vor altem *zz* Verkürzung zu *a* ein: *lasse*, (*ihr*) *lasst*, *străss*, (dagegen *māess* = mhd. *mâz*), vor *ff* entsteht *ŏ*: *strŏffe*, *schlŏffe*, dagegen lautet der Pl. von mhd. *schâf* *schoaff* mit kurzem Diphthong. Vor *ch* = germ. *h* ist der lange Diphthong bewahrt in *noach* = *nâch*, dagegen *nŏchbr* = *nachbar*, *ō* erscheint in *schmōch*.[2]) Verkürzung ist auch eingetreten in *hăst*, *hăt*, *wărlich* gegenüber *zwåar*.

a vor *r* zeigt denselben Laut wie altes *â* in *bewåahrn*, dagegen wird mir für mhd. *varn* *fåhrn* angegeben, benachbarte Ortschaften haben Kürze: *fŏrrn*.[3]) Spiess verzeichnet S. 7 *fôer*, vgl. daselbst auch *bôer*, *gôer*, *gewôer*, *spôer*. In Uebereinstimmung mit Sch. zeigt auch *a* in *art*, *artig* dieselbe Entsprechung wie *â* (Mellrichstadt: *ōart*, *ōartig*), dagegen ist keine Spur von Diphthongierung in *arm*, *erbarmen*, *schwarm*. Ein Unterschied zwischen dem Subst. und dem Adj. *arm* besteht nicht.

asche lautet in der Ma. *ōsche* und *ŏsche*, *überraschen* = nhd.,[4])

---

[1]) *jâ* lautet heute *jo* (gegenüber *doa* = *dạ*). *han* gebraucht Sch. für *haben*, in der Ma. heisst es in der 1 Pl. *mir hŏmm*, was natürlich aus *haben* entstanden ist, in der 1. Sg., wo die Ma. *eĭch hō* bietet, hat Sch. nur *hab*(*e*). *war* zeigt in der Ma. den Diphthong.

[2]) Vor *ch* = germ. *k* ist nach Spiess S. 3 Länge vorhanden in *språch*(*e*).

[3]) Bezieht sich vielleicht nur auf den Infinitiv.

[4]) Bestimmter kann ich mich nicht äussern.

wachs wird *wŏchs* gesprochen, doch vgl. Spiess S. 6, wo daneben als veraltete Form *wôes* angegeben wird.

Wollte Sch. mit *ą* einen Diphthong bezeichnen? Diese Annahme ist nicht unbedenklich, doch ist andererseits kaum ausfindig zu machen, worin sonst der Unterschied zwischen *ą* und *å* bestanden haben soll. Eine andere Frage ist, ob *ą* immer eine Länge bezeichnet. Dafür spricht, dass vor *ff* nur *a* erscheint und in dem einzigen Wort, in dem *ą* vor *f* = germ. *p*. auftritt, der Konsonant gegen den sonstigen Gebrauch nicht geminiert wird: *ſchąfe* 44 VI 6, *ſchąfen* 1 g., vgl. auch ſchafe 8, 8; 44, 12. Dagegen spricht aber *ą* vor *ſſ* in *ląſſen*, *ſtrąſſe*, *mąſſen*. Es ist mir doch wahrscheinlich, dass hier Kürze vorhanden war. Wir hätten also anzunehmen, dass vor *ſſ* die Qualität des *â* sich trotz der Kürzung erhalten hat, während sie vor *ff* verloren ging. Man beachte die Differenz in den mundartlichen Formen *strOffe* und *lαsse*. Im Plural *ſchoaff* ist die Qualität offenbar durch den Singular beeinflusst; in Sch.'s Sprache ist nicht nur die Qualität, sondern auch die Quantität aus dem Sing. eingedrungen, daher das einfache *f*.

Mit *å* ist sicher ein Laut gemeint, der zwischen *a* und *o* liegt. Ein solcher erscheint in der Ma. nicht nur bei Dehnung, sondern auch bei erhaltener Kürze oder Kürzung vor gewissen Konsonantengruppen. Spiess verzeichnet S. 6 *å* vor *cht* in *åcht, nåcht, bråcht,*[2]) *wåchtel, gemåcht, gedåcht, schåchtel.* Für Mellrichstadt wird mir *gemocht* aber *măcht* (Subst.) angegeben. Da Sch. dieselben Wörter bald mit *a*, bald mit *å* schreibt, so ist nicht auszumachen, ob die Wörter mit *cht*, in denen niemals *å* auftritt, reines *a* haben, oder ob *a* hier nur eine ungenaue Bezeichnung ist. Dasselbe gilt natürlich auch von den Wörtern, in denen *a* vor einfacher Konsonanz steht; bei diesen ist übrigens aus typographischen Gründen

[1]) Die Abweichung der Sprache Sch.'s von der heutigen Ma. lassen sich natürlich nicht in allen Punkten aufklären. Einzelnes ist aber ohne weiteres verständlich, so *wąrlich* nach Analogie von *wąr*, *hąst hąt* als volltonige Formen, doch könnte in allen diesen Fällen kurzes *ą* vorliegen. Am auffälligsten bleibt, dass *nach* niemals, *war* so gut wie niemals mit *ą* erscheint, trotz des *noach*, *wåar* der Ma.

[2]) Subst. = *pracht.*

die Schreibung *å* in allen den Fällen unmöglich, in denen Zirkumflex erscheint.[1])

2. Die e-Laute.

Von den 5 Zeichen der *e*-Laute sind *æ* und *ę* nur graphische Varianten. Das ergiebt sich 1. aus der Praxis der lateinischen Drucke, 2. daraus, dass *ę* beinahe nur in solchen Wörtern erscheint, die regulär mit *æ* geschrieben werden. Volle Evidenz bringt der Umstand, dass das Akrostichon S. 4 in den Schediasmatum reliquiae p. 159 wieder abgedruckt ist und dabei alle *æ* durch *ę* ersetzt sind. *ę* steht regelmässig im Reim auf anderes *ẹ*, z. B. *Herre* : *fęrre* 6 VIII 4 : 5, die Schreibung *færre* hätte die Unreinheit des Reims für das Auge zu sehr hervorgehoben. Sonst vertritt *ẹ* sporadisch *æ*.

æ (*ę*)

1. In allen *e*-Casus des Pron. *dær* steht *æ* zum Unterschied vom Artikel *der*,[2]) auffälligerweise auch in *dærſelbe*. *ę* erscheint in *dęn̄* 5 V 3, *dęſſen* W 2, 3; 22 XIII 7; 32 I 3. Fehlerhaft ist *der* 38 XIV 3; 39 VI 1; 43 I 5, 33, 20, *des* 38 XIV 4, *denen* 41, 7. *æ* erscheint ferner in allen Casus von *wær* und in *ær*. Fehlerhaft ist *er* 45 VI 3; 22, 32. *æs* und *es* wechseln je nach der Bedeutung: *es* steht als Subjekt der Impersonalia oder als Vorläufer des Subjekts, *æs* bei Beziehung auf ein bestimmtes Substantiv. In anderen Gebrauchsarten herrscht Schwanken; *es* als unpersönliches Objekt: *Helt es mit yn̄* 14 V 4, *wiwol es etliche deuten* 21 pr., *Damit es di frommen nit wůnder neme* 37 pr., dagegen *Lifs' æs den Herren walten* 3 III 3. Vgl. auch noch *Dů bist æs, zů welchem ich ſchreie* 28 I 2. Fehlerhaft ist *æs* als Subjekt von Impersonalien 10 II 2; 42 VI 5; 45, 5.

---

[1]) In der Ma. erscheint *å* oder *o* auch vor anderen Konsonantenverbindungen als *cht*, so in *kröft*, *söft*, *löst*. Hier haben wir gar keinen Anhaltspunkt für die Bestimmung der Aussprache Sch.'s.

[2]) Instruktiv ist *der Kųnig* 24 IV 3, V 3 im Vergleich mit *dær Kųnig* 24 IV 4, V 4. — Bei folgendem Relativsatz herrscht übrigens Schwanken.

[3]) Auch in unbetonter Stellung ist *hær* Regel (ca. 45 Fälle, darunter 7 *hærnider*).

2. *æ* = mhd. *ë* vor *r* + Kons. in *ærde, ærnst, bærg, (ver-) bærgen, verdærben* intrans. (*verdærbnis* 14 g., *ůnverdærblichen* 15 g.,) *færn, færſen, gærn, hærde, hærtze* usw., *lǽrnende* 40 II 3, *quærtzen* 31 VIII 4 (*quærtzig* 6 III 5), *ſchmærtze, ſchwærd, ſtærben, ſtærn, wærden,* (*wærn*), *wærk, wærlet, wært, -wærtz, Hinderzwærge* 38 XI 2. — Auf mhd. *ë* geht wohl auch das *æ* von *einſchærret* 49 VI 8 zurück.

ę erscheint in *ſęrn* (2), *fęr(re)* (3), *lucęrn* 18 IX 7, *ſtęrn* 18 IX 8, *węrd* (2), *węrn* 49 V 5, *węrk* (4), *węrt* 44 VII 4.

e steht fehlerhaft in *ferner* 48 g., *werden* 45, 6, 15. Dagegen ist *e* ausnahmslos in *werfen* (4).

3. *æ* = mhd. *ë* vor einfachem Konsonanten.

a) vor *r*: *gebǽrn* 7 VII 7 (*bǽrwamme* 22 V 5), (*be*)*gæren, hær, geſchwære* 38 pr., *ſchwæren* 38 V 4, *wæren* (dauern), (*wærhaft*), *gewæren.*

ę in *begęrn* 20 III 4, *hęr* (3). *e* steht fehlerhaft in *hernider* 11 II 6.[1])

b) vor andern Konsonanten. Hier nur in gewissen Wörtern und nicht immer konsequent: *gebæt*(*e*) immer so ausser *gebę̂t* 35 VI 5, *bæten* 22 XV 1, *anbæten* 31 g., *ůngebæten* 21 III 1, *bætet* 35, 13; *befæl* 19 IV 7, *hǽlender* 50 VII 2, *læger* 34 IV 2, *auflænet* 10 g., *auflænen* 17 IV 3, *auflænig* 2 I 5, hieran schliesse ich das Fremdwort *prædigen* (4).

ę erscheint in *gebęten* 27 II 5, *ánbęten* 45 VI 4, *gebę̂t* 35 VI 5, *dęgen* (spatha) 44 IV 3, *ęben* (itidem) 50 VI 3, *befęl'* 31 IV 1, *verhęlen* 4 II 1, *Verhęlestů* 13 I 4, *verhę̂lt* 32 III 2, *verhęl'* 40 V 9, *angstquęlen* 4 II 4, *angst-quęle* 31 V 6, *gequę̂lt* 18 III 1, *ſchęl* 35 IX 8.

e steht in *beten* 5 VII 5; 5 g., *betet* 27 pr.; 30 VI 4; *eben* 44 X 1; 35, 8; 50, 16. Die Wörter, die immer *e*, niemals *æ* zeigen s. unten.

4. *æ* = *ë* vor Doppelkonsonanz nur in *ræchet* 9 pr., dagegen *rechen* 18 XV 3; 19 VI 12.

5. *æ* = (sekundärem) Umlauts-*e* in *ældern* 8 g.; *ængſten* (Subst.) 22 g.; 25 VIII 8, *ængstige* (Adj.) 22 VI 2, *ængsten* (Verb.) 3 I 3; 25 VIII 6, *beængstiget* 16 pr., *ůnænderlich* 37 IX 6,

---

[1]) Auch in unbetonter Stellung ist *hær* Regel (ca. 45 Fälle, darunter 7 *hærnider*).

Ænlich 38 XIV 2, *bæche* 18 II 6, *bæchlin* 46 II 6, *erbærmnis* 25 III 2; 27 IV 8, *gefærbeten* 41 pr., *Frænkischem* W 1, 2, *gæmliehem* 42 III 8, *græbern* 49 V 6, *hændel* 9 VIII 3, *hærben* 13 III 5; 23 II 2, *belæstigen* 44 g., *næcht* 6 VI 2, *nærrisch* 2 V 6; 38 V 6, *palæsten* 48 II 1, *pfæden* 18 g., *Pfæltzischen* W 1, 8, *pfærd* 20 IV 2, *widersæcher* (7), *schædlich* 10 pr.; 26 V 2, *beschæmet* 41 g., *stællen* 50 IV 2, *stælne* 18 XI 6, *stærkeren* 35 V 3, *opfertrænk* 16 II 5, *væter* (3), *væterlich* (5), *wælder* 29 IV 7; 50 IV 3, *gegenwært* (4), *gegenwærtig* 42 pr., *widerwærtikait* (3), *zæn* (4), *zæren* (lacrimae 3), *mitzærret* 49 VI 7. Angereiht seien *wæschen* 26 VI 1 und die Fremdwörter *schærmụtzlen* 13 pr.; 46 V 1, *schærmụtzlůng* 27 II 3.

å erscheint in *mạnichfålt* 50 IV 3, *Wågen* 46 V 4, *ungezålt* 50 IV 4, *ẹ* in *frẹfel(můt)* D IV 2, *(ent-, be-) lẹdest* 44 IV 5, 7, *schẹlke(zůnft)* 26 V 1; *Geschmẹlert* 31 VIII 3, *erwẹlen* 4 II 3, *gewẹrtig* W 2, 3, *zẹln* (numerare) 22 IX 1, *zệlt* (numerate) 48 V 6.

e steht statt *æ* in *engsten* (Verb.) 13 II 3; 33 IX 4, *vielfeltig* 42 IV 1, *frefel* usw. (5), *fůs-pfede* 25 II 3, *schelk* (3), *(be)schemen* (3), *beschemůng* 7 pr., *schemig* 38 XVIII 1, *erwelen* (3), *ůnzeligen* 17 g., *zerren* (4).

6. *æ* = mhd. *æ* in folgenden Wörtern: *fæl* 19 IV 8, *fælt* 34 V 3, *fæler* 7 VII 7, *gefær* usw. (4), *jæmerlich* (3), *erklæren* (7), *lær* 31 XIII 4, *ræte* 46 g., *mistætigen* 25 III 6, *bewæren* (3), in den Fremdwörtern *Hebræer* 40 pr. *Ægypten* D II 2.

ẹ steht in *fẹl* 31 I 5; 35 IX 7, *e* statt *æ* in *felern* 19, 13, *woltedig* 26 XI 4, anderes s. u.

7. *æ* = *ö* in *stærrisch* 36 I 8. Fehlerhaft ist *ẹ* in *bestẹn* 5 V 2.

ẹ

Bei Anwendung der Majuskel wird der Punkt nachgesetzt in *E.rwirdigt* 22 XII 2, *E.* 39 VIII 6, gewöhnlich steht aber einfaches *E*.

1. *ẹ* = mhd. *ê*: *ẹ* (Adv.), *ẹ* (Subst.), *ẹre* usw., *ẹrst* . ., *ẹwig*, *flẹën* usw., *gẹën*, *kẹren* usw., *lẹnhern* 47 V 2, *lẹre* usw., *mẹr* usw., *sẹle*, *sẹr*, *(ůn)versẹr(e)t*, *stẹën*, *wẹ*, *wẹnig*.

Blosse Druckfehler sind *bestẹn* 5 V 2 und *auferstẹůng* 16 pr.; *erste* Ndr. S. 11 Z. 1 erklärt sich durch die im Original angewandte Typengattung, in der es keine punktierten Lettern gab.

In *herre*, *herlich*, *herschaft*, *hersen* ist *ê* schon in sehr alter Zeit verkürzt worden.

In Fremdwörtern ist ẹ nicht so konsequent gesetzt wie in den einheimischen: *prophẹt*(e) (6), *prophẹzeiet* 50 pr., dagegen *Prophezei* 22 pr., *prophezeiůng* 2 pr.; *maieſtẹt* 29 pr. aber *majestet* 8 I 3. Nie erscheint ẹ in *trometen* (4), *ceder* (2).

2. ẹ = mhd. *æ* in den Wörtern *Aúfgeblẹt* 25 VIII 6, *gefẹs* 2 V 4, *lẹſſeſt, lẹſſet, lẹſt* (2. u. 3. Sg.), *lẹt, ábmẹën* 37 I 5, *ůnmẹr* 30 VII 1, *vermẹren, nẹër* 22 X 2, *nẹchſt* . ., *angenẹm*(e), *bequẹm, Gerẹ́t* (3. P.) 1 II 6, *ſchmẹën*, -*ſchmẹcht* (3 Sg., 2 Pl., Ptcp.), *ſchmẹlich, ſchmẹ́ůngën* 44 IX 1, *ſchwẹr* usw., *ſẹlig, tẹt* 14 I 4, III 4, *tẹtſt* 44 X 6, *betrẹ́f* 13 IV 5, *verwẹet* 1 III 3, *wẹre*(*ſt*, n).

bequẹmner 10 I 4 ist an *bequẹm* angelehnt, -*ſẹlig* in *glụkſẹlig* usw. an *ſẹlig* beatus. Durch Analogie entstandenes *æ* liegt der Indikativform *tẹt* zu Grunde.

3. ẹ = mhd. *ë* vor *h*: *jẹen, geſchẹn, ſpẹt* 37 XVI 4, *ſẹen* (*vorſẹůng, ánſẹlig* 38 XVII 2), *zẹn* 33 I 10.

4. ẹ = Umlauts-*e* vor *r* + Kons. in folgenden Wörtern: *verdẹrben* (trans.), *ẹrbe, ẹrben, mẹrken* usw., *trauërſchwẹrtze* 43, 3, *ſtẹrbſame* 7 VII 2, *ſtẹrke* (Subst.), *ſtẹrken* (Verb.). Vielleicht blosser Druckfehler ist ẹ in *aufgeſpẹrt* 22 VII 3, denn der Punkt fehlt in *ſperren* 22 IV 7, *ſpért* 32 V 3.

5. ẹ = Umlauts-*e* vor einfachem Konsonanten.

a) vor *r*: *fẹr*(e)*t* (3. P.), *hẹr* (*verhệrt* 37 X 4), *auskẹrig* 22 g., *mẹr, nẹr* 37 II 3, *beſchẹren, ſchwẹret* 24 II 6, *wẹrhaft* 37 XX 4, *verzẹren*. *e* statt ẹ in *mer* . . 8 VIII 2, 3; 24 I 4; 31 pr.; 33 IV 1 also auffallend oft, das reguläre *mẹr* . . erscheint nur 4 mal: 33 IV 3; 46 I 8, II 1; 48 III 3. Ueber *Herzogen* (2) vgl. oben S. LXXVII Anm. 1.

b) sonst nur in *jẹnig* 7 II 1; 7 g.; 36 g., *mẹn*(i)*g* 5 VII 2; 12 I 1, *mẹniglichen* 40 g., *mẹcht* faceret 29 V 3. *e* steht statt ẹ in *jenig* W 2, 6; 17 pr.; 37 pr.; 50 pr., *meniglich* 10 g.; 12 pr.; 31 XV 5.

6. ẹ = mhd. *i* in *bẹbet* 18 III 7, *bẹben* 48 II 9. — Nicht sicher zu beurteilen ist *fẹshaftig* 46 III 2. Auf einem Druckfehler beruht ẹ in *bauẹ̈n* 18 X 5.

e̊.

In der Majuskel entspricht *E* ohne Kreis.

1. e̊ = Umlauts-*e*.

a) vor einfacher Konsonanz: *e̊del* (2), *e̊lend* Subst. (8), Adj. (12), *mål-e̊ſel* 32 V 1, *entge̊gen* 21 VIII 3, *he̊ben* (11), *he̊b-*

amme 22 V 6, *zu̓'rle̊gen* 21 VIII 2, *le̊w* usw. (7), *re̊d* (Subst.) (6), *re̊den* (16) (*Afterre̊difch* 15 III 2, *re̊dlos* 38 XIV 6, *re̊dfprech* 45 I 6), *Ze̊len* (numerare) 19 VI 9, *erze̊len* (narrare) (5). Hierher gehört wohl auch *beze̊be* 25 I 3.[1])

In allen diesen Wörtern ist *e̊* durchaus fest, nur in *gegen* und *legen* erscheint *e* u. zw. überwiegend, in *gegen* 4 mal, in der verkürzten Form *gen* 10 mal, in *gem* 48 I 6, in *legen* usw. 12 mal.[2])

Durch den Accent ist der Kreis regelmässig verdrängt in der 3. Sg. *réd* (4) und im Ptcp. *Geréd* 41 III 2.

b) vor mehrfacher Konsonanz: *ve̊st* (16), *fe̊ste* (2), *befe̊sten* (3), *gefre̊ttet* 18 I 2, *he̊ld* 45 II 1, *bele̊ften* (2), *le̊sterůngën* 44 IX 2, *re̊tten* usw. (21).

e statt *e̊* in *fretten* 13 IV 3, *held* 18 XI 1; 19 III 5; 24 IV 6, *lestern* 10 II 4, *rett'* 3 I 11, *retter* 3 IV 2, *rettůng* 33 IX 1.

Der Accent hat den Kreis verdrängt in *véft* 41 VI 6, *rét* 17 VII 1 und regelmässig in dem synkopierten und apokopierten *errét* (4), *errétten* 37 XX 4 ist Druckfehler statt *erre̊tten*.

2. *e̊* = mhd. *ë*.

a) vor einfacher Konsonanz: *glat-e̊bnen* 26 XII 3. Der Kreis fehlt wegen des Accents in *êben* 31 VI 4.

b) vor mehrfacher Konsonanz: *bre̊ste* Subst. 31 XVIII 5, *gebre̊sten* 38 XVII 4, *bre̊sthaftig* 38 VI 4, (*ůn*)*ke̊k* 27 II 2, 4, *fche̊lm* usw. (4), *fche̊rben* 22 VIII 1. — Accent statt Kreis in *kéklich* 9 X 2.

e.

1. In unbetonter Silbe. Hierher gehören auch die oben besprochenen *der* und *es* gegenüber *dær*, *æs*.

2. und 3. *e* = mhd. *ä* und *e*. Da der primäre und der sekundäre Umlaut sich nicht durchweg mit Sicherheit scheiden lassen, bespreche ich beide zusammen.

a) vor mehrfacher Konsonanz:[3]) *α*) Pluralformen: *bletter*

---

[1]) Das Wort wird doch irgendwie mit mhd. *entseben* zusammenhängen. Vielleicht wurde aus *entseben* durch unrichtige Teilung ein Simplex *tseben*, *zeben* abstrahiert.

[2]) Die accentuierten Formen von *gegen* und *legen* sind nicht mitgerechnet.

[3]) Es ist hier nur der Cursivtext berücksichtigt; bei seltener belegten Formen ist ausdrücklich auf die Fälle mit accentuiertem *e* aufmerksam gemacht.

1 II 4, *hend(e)* ö., *mengël* 8 V 1, *renken*, *ſchetz* 33 IV 4, *ſtet* 9 VI 3[1]), *Stemm'* 44 I 6, *tende* 31 IV 4.

β) Komparationsformen: *beſſer* 45 I 3, *besten* 19 V 8 (*é* 33 VIII 3; 39 IV 2), *ergſte* 9 III 1, *lengër* 42 V 7, *vorlengëſt* 27 VII 4, *letzt* . . ö.

γ) 2. und 3. P. Ind. starker Verba: *entfengt* 24 III 2, *helst*, *helt(et)*. Von *(ge)félt* sind nur accentuierte Formen belegt.

δ) Substantiva und Adjektiva, denen verwandte Formen mit *a* zur Seite stehen: *leng* 43 II 2, *ůngefel*, *gepreng* 45 VII 3, *-geſchwetze* 37 XV 5, *-verechter* 7 VI 3, *ánfengër* 42 V 8, *auslendern* 18 XIV 7, *gotſchēders* 10 I 5, *fůxſchwentzern* 35 VIII 2, *gefengnůs* 14 VII 3, *gengën* 5 VIII 5; 25 II 3, *ůnbendig* 32 V 1,[2]) *gefellig* 44 II 8, *kůmmerfellig* 9 XIX 2, *haubthengïg* 35 VI 6, *verheſsig* 10 VI 6, *keltig* 42 IV 3, *kreftig* 6 II 4; 33 III 6 (*é* 16 I 1), *mechtig*, *Hartnekkig* D I 2, *prechtig*, *ſcheftig* 33 III 5, (*an-*, *be-*, *ge-*, *ver-*)*ſtendig*, *-trechtig* 18 VII 1; 33 IV 5, *zenkiſchem* 31 XVI 5, *verechtlich* 21 VIII 5; 22 III 7 (*é* 31 XIV 6), *gentzlich* 21 VII 5; 26 I 5, *préchtlich* 31 XIV 5, *ſchendlich* 2 VI 8; 38 XVIII 3.

ε) Verba und ihre Ableitungen: *verblénd* 10 VII 2, *dekken*, *dempfen*, *denken* usw. (*ingedenk* 25 III 7), *enden* 46 V 1 (*é* 9 VI 1; 41 II 4), *abetz'* 49 V 6, *fellen*, *ergetzen* usw., *gleffend* 5 IX 3, *glentzen* 19 II 12; 50 I 4, *verheftet* 41 IV 6, *verhem(me)t* 9 XV 3; 31 III 4, *henkeriſch* 37 VII 4, *behéndigt* 47 II 1, *Verhérgt* 40 VII 8, *kempfē* 18 XIII 1, *kennen* usw., *klefzen* 12 III 3, *gelekt* 41 V 4, *lenden*, *verléngt* 21 IV 4, *ablenken* 33 VI 1, *ůnverletz(e)t* 17 IV 5; 31 III 5, *mengen* 37 I 1, IV 5, *mesten* 17 VII 4, *metzget* 18 XII 7, *metzel(bank)* 44 VI 5, *nekket* 38 XIV 4, *nennen* usw., *gepfretzt* 13 I 5, *plekt* 18 VI 3, *plér* 17 I 4, *prent* 42 I 5 (*é* 46 V 4), *zerquetſchet* 18 XIII 8, *rechnen*, *rekken*, *rent* 34 III 1, *ſchenden*, *ſchenken* usw. (*geſchenk*), *ſchepfen* 12 V 4, *ſchetz'* 26 VIII 6, *ſchmekket* 34 IV 5, *ſchrekken* 2 III 3; 27 I 4, *eingeſchrenkt* 12 II 2, *ſchwechen* 18 XI 5; 38 VIII 3, *ſchwemmend* 6 VI 2, *-ſchwérmender* 49 V 2, *geſéln* 34 XI 2, *geſélt* 40 II 10, *ſenden*, *ſéngt* 46 V 4, *Sétteſt* 36 II 10, (*ſetlich* 42 II 2, *ſettůng* 37 X 2), *ſetzen* usw. (*geſetz*), *ſprengten* 35 V 7 (*zerſpréngt* 46 V 3), *ſtekken*, *ſtellen*, *beſtettet* 41 VI 8[3]), *ſtrekken*, *ánſtrengët* 31 X 6, *betrengët*

---

[1]) Fraglich, ob hierher gehörig vgl. oben S. LXXIX.

[2]) Dazu das Ptcp. des abgeleiteten Verbum *gebéndigt* 32 V 6; 47 II 2.

[3]) Vgl. oben S. LXXX.

31 X 5 (*é* 21 IV 1), *trenken* 23 III 1; 36 II 12, *zertrennet* 22 VII 6, *tretten* usw., *wenden* usw. (*aus-*, *in- notwendig*), *Wefr'* 6 VI 6.

ζ) Isolierte Substantiva und Adjektiva: *-bet* 41 II 3 (*é* 4 mal), *dek* 27 III 6, *ek* 27 III 7; 48 IV 8 (*é* 19 III 7), *emſig* 18 XII 5; 40 VIII 2 (*é* 14 II 1), *end* usw., *eng* 4 I 3; 43 II 6, *engël*, *fels*, *fertig* W 2, 1 (*é* 10 IX 5), *fremd*, *grentze* 19 II 9; 44 VII 6, *heftig* 6 II 5 (*é* 18 III 7), *hellen* 9 XVII 1 (*é* 30 II 3), *behende* 6 IV 1 (*é* 30 VI 3), *hengſt* 33 IX 2, *hért* 31 XVIII 6, *kemmet* 31 III 1, *lenden* 38 VII 1; 45 II 2, *letzt* (Subst.), *menſch* usw., *netz* 31 III 4; 35 III 6 (*é* 25 VII 7), *geſchleeht*, *geſelle* usw., *ſtekken* 23 II 4, *ſpenstig* 5 X 5, *ſtet*[1]) 6 VI 6; 8 I 4, (*ge*)*ſtreng*.

η) *sch*-Umlaut: *Neſchbislein* 35 VIII 4.

b) vor einfacher Konsonanz:[2]) *hegen* (4, darunter 2 *ê*), *hůrnjegern* 50 VII 3, *kleglich* 44 XII 2 (*é* 5 I 5), *nemlich* (ca. * 10) *regen* usw. (* 2 + 7, darunter 1 *ê* 27 II 3), *ſchlege* (* 5 + 5), *ſchlégt* 34 IV 1, *ratſchlegen* Verb. 31 XI 1, *teglich* (* 4 + 8 darunter 2 *é*), *threnen* (2), *tregeſt* (*2), *treg(e)t* (*1 + 5), *ůntregig* 38 IV 4, *ůnvertreglich* 13 II 4, (*be-*, *ent-*)*weg*(*e*)*t* (3). Man sieht, dass in allen Fällen, in denen primäres Umlauts-*e* wahrscheinlich ist, *g* folgt.

4. *e* = mhd. *ë*.

a) vor mehrfacher Konsonanz ausser *r* + Kons. in allen Wörtern mit Ausnahme von *brêste*, *kêk*, *ſchêlm*.

b) vor einfacher Konsonanz in *dêgen* (vir) 33 VIII 8, *geben* usw. (ca. 56), *kleben* (3), *leben* usw. (ca. 60), *erledigt* (2), *gelegen* (4), *Umlegret* 22 VI 7, *leſen* (2), *nemen* usw. (ca. 22), *pflegen* (4), *reben* 4 IV 4, *regnen* 11 III 5, *zerſchmétern* 29 III 4, *ſchweben* (4), *ſchwefel* 11 III 5, *ſegen* usw. (11), *ſenen* usw. (4), *ſteg* 1 IV 1, *ſtreben* usw. (3), *treten* usw. (4), *weder* (6), *weg* (29), *wegen* Präp. (19), *weg* Adv. (5), (*er-*, *ver-*)*wegen* usw. (5), *weſen* usw. (14), *Zeter-* 35 X 7 (?).

5. *e* = mhd. *æ*.

a) vor mehrfacher Konsonanz, *ff*, *ch*, *zz*, *tt*: (*an-*, *be-*) *dechtig* (4), *gedechtnis* (3), *echten* 25 I 8, *důrchéchtnis* 9 V 4, *ſchléffest* 44 XII 5, *ůnſtreffelich* 34 g., *ůnſtreflich* 37 IX 5,

---

[1]) Vgl. jedoch oben S. LXXIX.

[2]) Die Ziffern, welche die Zahl der Belege aus dem Antiquatext angeben, sind besternt.

hoch-ſtreflich 38 IV 1, *re̊dſprech* 45 I 6, *géch* 27 I 6, *gechling* (3), *ůnableſsig* (2), *gemês* 33 g., *hette* ö., *ſtette* 40 VIII 7. Hierher auch *ſchạbfreſsig* 31 VII 4?

b) vor einfacher Konsonanz in *fụrnem* (5), *gnedig* (ca. 12), *verretereien* 41 pr., *ſtets* (19), *beſtetiget* 21 g., doch vgl. oben S. LXXX, *ůntertenig* 47 g., *-teter* (3), *weger* (2).

Ich lasse eine Uebersicht über die Vertretung der mhd. *e*-Laute folgen.

1. *ä* = *æ* und *e*.

2) *ë* a) vor mehrfacher Konsonanz = *æ* in *dæſſen*, *ræchet* und vor *r* + Kons. ausser *werfen*, *ſchërben*, = *e̊* in *bre̊ste*, *ke̊k*, *ſche̊lm*, *ſche̊rben*, sonst = *e*.

b) vor einfacher Konsonanz = *æ* vor *r*, = *ẹ* vor *h*, sonst teils = *æ*, teils = *e*, = *e̊* in *e̊ben* (planus).

3) *e* a) vor mehrfacher Konsonanz = *ẹ* vor *r* + Kons. in gewissen Wörtern, in *jẹnig*, *mẹnig*, *mẹcht*, sonst teils = *e̊*, teils = *e*.

b) vor einfacher Konsonanz = *ẹ* vor *r*, = *e* vor *g*, sonst = *e̊*.

5. *ê* = *ẹ*.

6. *e* in unbetonter Silbe = *e*.

Schwanken zwischen zwei mit Signaturen versehenen *e* findet sich innerhalb desselben Wortes nur bei *zelen* numerare (2 *ẹ*, 1 *e̊*), *zelen* narrare hat immer *e̊*; verschiedene Bedeutung haben auch *ẹben* itidem und *e̊ben* planus. Wechsel innerhalb verwandter Formen bei *belæſtigen* : *bele̊ſten*, *ſtærker* : *ſtẹrke*, *ſtẹrken*, *ræte* : *gerẹ́t*.

Keinem Zweifel unterliegt es, dass *æ* einen offenen, *e̊* einen geschlossenen Laut bezeichnet. Wegen *ke̊k*, *ſche̊lm*, *ſche̊rben* vgl. v. Bahder a. a. O. S. 132 f. Auch die Differenz zwischen *ẹben* und *e̊ben* hat ihre Analogie in modernen Dialekten. *bresten* reimt mhd. auf Umlauts-*e*, Grimm Gr. I 334. Für die heutige Mellrichstädter Ma. wird mir *schelm* angegeben (*e* = ‚hellem‘ *e*), aber *käk*.

Im übrigen zeigt die Ma. für Sch's *æ* teils *ä*, teils *a*: *ä* für Umlauts-*e* in *ältern*, *ängstigen*, *ändern*, *bäch*, *bächli*, *färbe* (Verb.), *händel*, *belästigen*, *närrisch*, *nächt*, *pfärd*, *ställ*, *tränke*, *wälder*, *widerwärtig*, *zählen*, *zärren*, *a* in *harb*, *ö* in *wösche*, *ä* für mhd. *ë* vor *r* + Kons. u. zw. Kürze in *färn*,

schwärt, wärn (= *werden*), *wärk*, Länge in *verdärb*, *ă* in *garn, harz, larn* (= *lernen*), *schmarz, starb* (= *sterben*), *starn, rückwarts*, *ā* in *barg, arde, farsche, hard* (= *herde*).

Sch's *ĕ* entspricht ‚helles' *e* in *ēsel, fēst, hēben, lēgen, rēden, retten*. Vgl. im übrigen Spiess SS. 4, 7, 8, 35 f., 39 ff.

Schwieriger ist die Frage, was *ẹ* bedeutet. Mhd. *ê* erscheint in der Ma. teils als Diphthong *äe*, teils als ‚helles' *e*: *äewig, säele, ēhre, wēnig, wēhe, gĕnn, stĕnn, kĕrrn.*[1]) Mit Sch.'s Orthographie stimmt es überein, dass *ë* vor *h* und *e* vor *r* teilweise dieselben Entsprechungen haben wie *ê*: *sĕnn, g'schĕnn* wie *gĕnn, zēhn* und *zēhă, heer, kehricht, meer, verzēhren, äe* für mhd. *æ* in *säelig*. Abweichend sind *nähren, beschären, mähen, angenähm* mit offenem *e*. Vgl. dagegen bei Spiess S. 4 *beschêr, mêhäp* wie *stêhä* und *geschêhä*. *ö* hat die Ma. in *föhrt*. Ganz im Gegensatz zu Sch. werden offenes und geschlossenes *e* vor *r* + Kons. nicht geschieden: es heisst *ārbe* wie *stārb, stärk* wie *wärk*; langes *ä* in *märk* Verb., *stärk* Verb.[2])

Dafür dass mit *ẹ* ein Diphthong gemeint ist, liesse sich die Analogie des *ạ* anführen. In den meisten Wörtern ist *ẹ* lang; Kürze liegt wahrscheinlich vor in *lẹffest, lẹffet* (Ma. *lässt*) und in *gerẹ́t* (vgl. *rätt* bei Spiess S. 59). Vor *r* + Kons. zeigt die Ma. teils Länge, teils Kürze.

Dass *e* abgesehen von der Stellung in unbetonter Silbe eine besondere Vokalnuance bezeichnet, ist mir nicht wahrscheinlich. Ich glaube vielmehr, dass *e* im allgemeinen mit *æ* gleichbedeutend ist. Für *e* = mhd. *ä* und *ë* ist dies von vornherein wahrscheinlich; man beachte, dass in denselben Wörtern mitunter Schwanken zwischen *æ* und *e* herrscht, es ist also möglich, dass auch in den Formen, die niemals *æ* zeigen, *e* bloss ungenaue Bezeichnung ist. Man könnte freilich versucht sein die Doppelheit *æ* - *e* mit der in der Ma. vorhandenen zwiefachen Vertretung von *ë* in Verbindung zu bringen. Aber in Wahrheit ist es keineswegs möglich Sch's *æ* dem *a*, Sch's *e* dem *ä* der Ma. gleichzusetzen. Denn ganz

---

[1]) Die Kürze vielleicht nur im Infinitiv; ich hatte bloss nach dieser Form gefragt.

[2]) *schwärze* könnte auf Verdrängung des alten Lauts durch sekundäres Umlauts - *e* beruhen.

abgesehen davon, dass für *ë* vor *r* + Kons., wo Sch. konstant *æ* hat, sowohl *ä* als *a* erscheint, hat sekundäres Umlauts-*e*, das von Sch. sehr oft durch *æ* bezeichnet wird, in der Ma. so gut wie nie die Entsprechung *a*. Und endlich hat die Ma. nach den Angaben von Spiess für *ë* in offener Silbe sehr oft *a*, wo Sch. niemals *æ* setzt, vgl. bei Spiess S. 7 *nâm, lâbe, gâb. wâk, ſtâk, drât.*

Es bleibt dann nur noch zu erklären, warum das Zeichen *æ* gerade vor *r* und *r* + Kons. mit so grosser Konsequenz steht. Der Grund dürfte darin liegen, dass in diesem Fall der *e*-Laut entgegengesetzter Qualität *ẹ* war. Es lag Sch. mehr daran *æ* und *ẹ* mit Bestimmtheit zu sondern, als *æ* und *ě*. Darauf deutet, dass er im Antiquatext auf eine besondere Type für *ě* verzichtete und überhaupt für diesen Laut ein Zeichen wählte, dessen Signatur eventuell durch einen Accent verdrängt werden konnte.

Was *e* = mhd. Umlauts-*e* betrifft, so ist daran zu erinnern, dass in offener Silbe diese Bezeichnung nur vor *g* erscheint, es ist möglich, dass hier ein Lautwandel eingetreten ist. Schwierigkeit macht nur *legen, gegen*, wo neben überwiegendem *e* doch je einmal *ě* auftritt. Für Mellrichstadt wird mir *lēgen* mit ‚hellem' *e* angegeben, Spiess verzeichnet aber *lá* S. 4. Die Aussprache Sch's hat hier vielleicht geschwankt, nicht unmöglich ist es aber, dass er auch hier offenes *e* sprach und *ě* Druckfehler für *ê* ist.

e vor mehrfacher Konsequenz ist, ganz abgesehen von der häufigen analogischen Verdrängung durch *ä*, in weitem Umfang lautgesetzlich zu offenem *e* geworden. Das scheint mir aus den freilich nicht sonderlich klaren Angaben von Spiess S. 2 hervorzugehen. Für Sch's Sprache ist es übrigens möglich, dass in einem und dem anderen selten belegten Wort *e* nachlässige Schreibung statt *ě* ist, nur für die oft vorkommenden Wörter ist diese Annahme unzulässig, da *ě* sonst mit ziemlich grosser Konsequenz gesetzt wird.

Dass auch *e* = mhd. *æ* nichts als den offenen *e*-Laut ausdrückt, ist mir nicht im geringsten zweifelhaft. Vor mehrfacher Konsonanz (wohl auch in *ſtets*) ist Verkürzung eingetreten. Für *ẹ* steht *e* wohl in keinem einzigen Worte, denn die Setzung jenes Zeichens ist die allerkonsequenteste.

Im Frakturtext erscheinen nur zwei Zeichen, e und å; e entspricht *ẹ*, *e̊* (*e*), å dem *æ* (*ẹ*), doch hat es eine viel beschränktere Verwendung. Es steht = mhd. *ë* vor *r* + Kons. in verdårben 49, 11, schwård 37, 14, 15; 44, 4, 7; 45, 4, stårben 49, 11, 18, stårne 8, 4, wårt 36, 3; = mhd. *ë* vor *r* in gebåren 7, 15; 29, 9, bårmůter 22, 11, gebårerin 48, 7, begåren (5), hår (7), wårender 41, 4; = mhd. *ë* vor sonstiger einfacher Konsonanz in gebåt(e) usw. (9), låger 4, 5; 6, 7, lånen 2, 2; = mhd. *ä* in ångsten 46, 2, kånelen 42, 8, kåsten 45, 9, palåsten 45, 9; 48, 4, 14, stållen 50, 9, tråren 6, 7; 42, 4, våter (5), wågen 46, 10, wålde 29, 9, zåne 3, 8; 35, 16; = mhd. *æ* in erklåret 40, 11, Bewåre 26, 2, råterse 49, 5; in der Interjektion Hå hå 35, 21. In denselben oder nahe verwandten Wörtern erscheint z. T. e: schwerd 7, 13; 17, 13; 22, 21, sterben 41, 6, werte 12, 9; begeret 17, 12; 20, 5, her (8); beten (5), legern (3); engsten (3), zenen 37, 12. e steht ausnahmslos in berg, verbergen 27, 5, herbergen 30, 6, erde, ferne, ferre. ferse 41, 10; 49, 6, gern 34, 13, hertze usw., schmertze, werden, werk; gewere 20, 6, befele 19, 9, verhelet 32, 5; 40, 11, predigen 22, 23; 40, 10; beche 1, 3; 18, 5, bechlin 46, 5, frefel, belestigte 7, 5, widersecher 13, 5, schelke 26, 5, schemen, sterker 12, 5, erwelet, zelen; selen 5, 11; 19, 13.

3. Das Diäresezeichen. (Trema).

Es steht meist über *e*, mitunter über *i* (wobei es den *i*-Punkt verdrängt), einmal über *ụ*. Seine Funktion ist anzudeuten, dass der betreffende Laut die Silbe beginnt. Nur einmal steht es auf dem silbeschliessenden Vokal, weil der folgende Buchstabe accentuiert ist, was sich mit dem Diäresezeichen nicht verträgt: *gëénd* 41 II 4. Die Setzung des Zeichens geschah in den meisten Fällen mit Rücksicht auf Leser, die an die vulgäre Schreibung gewöhnt waren, es soll z. T. Missverständnisse verhüten, die dem Kenner von Sch's Orthographie nicht begegnen konnten. Es wird in folgenden Fällen angewendet:

1. Ausnahmslos nach stammhaftem *ng*. Die Beispiele für *ï* sind *zwizụngïg* 12 II 2, *haubthengïg* 35 VI 6. *zu̅ngeſchmirer* 12g. ist eine bloss scheinbare Ausnahme, *n*-Strich und Diäresezeichen vertragen sich nicht mit einander.

Um die Anwendung des Tremas zu verstehen, muss man sich an Sch's Wortteilung erinnern. Nach seiner Meinung

fiel die Silbengrenze hinter stammhaftes *ng*, der folgende Vokal eröffnete eine neue Silbe. Das Trema ist ein Mittel um stammhaftes *ng* von dem *ng* der Kompositionsfuge in Wörtern wie *angenẹm*, *ingedenk* zu unterscheiden, indirekt deutet es an, dass die vorhergehende Buchstabenverbindung einen einzigen Laut bezeichnet.

2. Ganz selten u. zw. erst gegen Schluss des Werkes findet sich *ë* nach *ch*: *flachër* 44 XIII 7, *misbrauchën* D IV 2, 4, *gehorchën* D IX 4. Die Nichtsetzung ist durchaus das Reguläre, auch in den Stücken vom 44. Psalm an. Das Sch. nicht von allem Anfang an *ch* wie *ng* behandelte, erklärt sich wohl daraus, dass *ch* immer stammhaft, niemals durch Zusammentreten von *c* und *h* in der Kompositionsfuge entstanden war, also immer denselben einheitlichen Laut bezeichnete, während *ng* bald *ṅ* bald $n + g$ bedeuten konnte. In dem Beispiel *gehorchën* ist übrigens das Trema entgegen seinem eigentlichen Sinne gebraucht, denn Sch. würde das Wort *ge-hor-chen* teilen. Das Trema bezeichnet hier nichts, als dass *ch* einen einzigen Laut ausdrückt, eine Funktion die es erst indirekt durch seine Verwendung nach stammhaftem *ng* erhalten hat. Nach *ſch* findet sich das Trema niemals.

3. Das Trema steht mit einer einzigen Ausnahme (*vertrauen* 11 pr.) regelmässig auf *e* hinter *au* und *eu*, z. B. *auën*, *frauën*, *euër*, *neuë*. Sein Zweck ist die Aussprache *aven*, *neve* zu verhüten, die sich infolge der Gewöhnung an die vulgäre Schreibung leicht ergeben konnte, vgl. oben S. LXXXVI.

4. Das Trema steht beim Zusammentreffen zweier *e*, auch hier wieder nur aus Rücksicht auf die vulgäre Schreibung, in der *ee* langes *e* vorstellen konnte. Meist handelt es sich um Fälle, in denen das stammhafte *e* vorausgeht wie *flẹën*, *gẹën*, *jẹën*, *ábmẹën*, *nẹër*, *ſẹën*, *ſchmẹën*; das Trema ist um so überflüssiger, als das *e* der Stammsilbe regelmässig punktiert ist. Es wird denn auch nicht konsequent gesetzt, die Fälle, in denen es fehlt sind sogar etwas zahlreicher als die seiner Anwendung. — Das stammhafte *e* steht an zweiter Stelle in *geëngſt* 33 IX 4, *gëénd* 41 II 4, das Trema fehlt in *hochgeẹret* 16 VI 4.

5. Das Trema steht in *flyën* 31 XVIII 1, (*An*)*zyën* 35 XII 8; 43 II 4. Auch hier ist es eigentlich überflüssig, da

die Zweisilbigkeit schon durch die Schreibung mit *y* statt *i* angedeutet ist. Es fehlt in *(ent)flyen* 11 g.; 31, 23, *volzien* 9 g., *zyen* 14 g.

6. In *(ůn)růïg* 30 V 1; 39 IV 4 soll das Trema die zweisilbige Aussprache sichern, obwohl einsilbiges *ui* gar nicht nicht mit *ů* geschrieben würde vgl. oben S. LXXXVII.. Das Trema fehlt in *ůnrůig* 43 V 2, *růikait* 46 g.

7. Nach *ụ* steht *ë* in *Klụënde* 18 IV 4, *blụënd* 45 III 8 solchen Lesern zu Liebe, die an diphthongisches *ue* (das Sch's Sprache nicht kennt) gewöhnt waren und den Punkt des *ụ* übersehen konnten. Das Trema fehlt in *blụen* 37 pr. Die falsche Lesung mit diphthongischem *eu* soll das Zeichen in *geübt* 44 III 4 verhüten. Niemals erscheint das Trema beim Zusammentreffen von *e* und *ů* (*geůnẹrct* 28 pr., *auferſteůng* 16 pr., *vorſẹůng*; *růe*, *tůe* usw.) auch nicht in *Samuels* 21 pr., 31 pr., 34 pr. wo *u* fälschlich für *ů* steht.

8. Endlich findet sich das Zeichen in *erhöëſt* 9 XIII 4, *aloë* 45 IV 5, *Iſraël* (9). In allen diesen Fällen ist es ganz überflüssig.[1])

4. Die Accente.

Es begegnen drei Zeichen, Gravis, Akut und Zirkumflex. Sie stehen nur über Minuskeln. Der Gravis unterscheidet Homonyma, resp. Wörter in verschiedener syntaktischer Funktion. Er steht regelmässig in *dàs* Konj. zum Unterschied von *das* Art. und Pron., in *màn* Pron. zum Unterschied von *man* Subst. und in der Infinitivpräposition *zù* im Gegensatze zu *zů*, das für alle anderen Gebrauchsweisen gilt. (Man beachte insbesondere den Unterschied von Verbindungen wie *zù geben* dare und *zůgeben* concedere). Fehlerhaft ist *das* st. *dàs* 5 g. 23 g., *dàs* st. *das* 40 V 3, *Zu* st. *Zù* 10 V 3, *zů* st. *zù* 37 II 1, *zù* st. *zů* 41 pr. Z. 9.

Schwankend ist der Gebrauch bei *es*; der Accent findet sich 14 mal, er fehlt 15 mal.[2]) Seine Setzung hat auch keinen rechten Sinn, da das Pronomen *ǽs* schon durch das *æ* unter-

---

[1]) Ebenso unnötig waren übrigens im lateinischen Schreibungen wie *aër poëta*, da einsilbiges *ae*, *oe* durch die Ligaturen *æ œ* ausgedrückt wurde.

[2]) Die Fälle in denen Majuskel steht, sind natürlich nicht mitgezählt.

schieden wird. Ein Unterschied der Bedeutung zwischen *es* und *ès* lässt sich nicht aufzeigen.

Sonst kommt der Gravis noch vor in *bàs* Adv. 35 I 6, dagegen *bas* 34 II 2, *dràt* Adv. 40 IV 2, *Laùt* Adv. 38 XIII 3, *aigèn* Adv. 50 IX 5. Von welchen Substantiven, Adjektiven und Verben diese Adverbia unterschieden werden sollen, liegt auf der Hand.

Die Zeichen des Akuts und des Zirkumflex können nicht über Buchstaben stehen, die über der Zeile eine Signatur haben. Sie fehlen daher regelmässig beim *ů*, beim *i* verdrängen sie den Punkt, seltener beim *å* und *e̊* den Kreis, statt *ő* wird im Fall der Accentuierung *œ* gebraucht. Die Diphthonge *ai*, *ei*, *au*, *eu* ziehen den Akut bald auf den ersten, bald auf den zweiten Bestandteil[1]), irgend eine sprachliche Bedeutung hat dieses Schwanken nicht. Der Zirkumflex steht über dem zweiten Vokal; es kommen übrigens nur Belege für *eî* und *aî* vor.

Die Accente bilden das schwierigste Problem der Schede'schen Orthographie. Nach langem Erwägen aller Möglichkeiten hat sich mir die folgende Auffassung als wahrscheinlich ergeben.

Die römischen Grammatiker lehrten, dass die Monosyllaba acuiert oder zirkumflektiert seien, je nachdem sie einen von Natur kurzen oder langen Vokal haben; in mehrsilbigen mit von Natur langer Paenultima, sei diese acuiert, wenn die Endsilbe lang, zirkumflektiert, wenn die Endsilbe kurz sei, die Tonsilbe der Proparoxytona habe immer den Akut.

Danach hat Sch. sein System eingerichtet. Erwägt man nun noch, dass im deutschen auch mehrsilbige Wörter auf der Ultima betont sein können und der Accent auch über die drittletzte Silbe hinausgehen kann, so ergiebt sich folgendes. In einsilbigen Formen sind Akut und Zirkumflex nichts als Quantitätszeichen, in mehrsilbigen Oxytonis, sowie in Paroxytonis mit kurzer Ultima sind sie sowohl Quantitäts- als auch Worttonzeichen, in allen anderen Fällen erscheint nur der Akut und bezeichnet nichts als den Sitz des Wortaccents. Dabei ist zu beachten, dass als lang auch Endsilben mit Vokal + Konsonantenverbindung gelten; in der Auffassung

---

[1]) 1 *ái*, 8 *aí*, 6 *éi*, 9 *eí*, 8 *áu*, 14 *aú*, 3 *éu*, 9 *eú*.

von *-lich* zeigt sich Schwanken. Eine gewisse Inkonsequenz herrscht auch bei Kompositis, deren Bestandteile durch den Bindestrich verbunden sind. In *hóch-achtſam* 44 XI 1 erklärt sich der Akut, wenn man keinen Druckfehler annehmen will, nur so, dass das Kompositum als ein einziges Wort betrachtet wurde, das auf der Antepaenultima eben nur den Akut haben kann. Dagegen ist *wôl* in *wôl-zù-leben* 4 IV 3 und *wôl-gan* 41 I 6 als selbständiges Monosyllabum betrachtet, da sonst der Zirkumflex nicht stehen könnte. Im allgemeinen wird in solchen Kompositis der Hauptton der ganzen Verbindung bezeichnet, also das erste Glied accentuiert, doch steht in einigen Fällen der Accent auf der Tonsilbe des zweiten Bestandteils: *not-verhůlflich* 20 I 5, *nider-gefélt* 37 I 4, *ſun-altâr* 43 IV 2, *gleich-ſchwérmender* 49 V 2. Bei Zusammenschreibung nur in *Ausgerót* 37 XIV 6; *gnadhér* 33 XI 7 dürfte Druckfehler sein.

Alle Wörter aufzuzählen, in denen der Akut nur als Tonzeichen steht, hätte keinen Zweck. Ich führe nur folgende interessante Betonungen an: *álſamen* 29 I 5, *álweg* 26 XII 6, *álwegen* 28 VI 3, *fůrtreflich* 29 II 8, *ůnéndlich* 22 XI 6, *ůnverdríslich* 25 V 3, *ůnwánkelbar* 33 VI 2, *ůnwándelbar* 33 VI 4.

Der Zirkumflex steht als Ton- und Quantitätszeichen in folgenden Paroxytonis mit kurzer Endsilbe:[1] *gebânten* (= gebahnten), *vergrâben*, *enthâben*, *hâder*, *zernâget*, *gerâde*, *geſchnâder*, *zâlten*, *gærten* (= begehrten), *bêtet*, *dêgen*, *êben* (2), *begêben* (2), *gêbet*, *dargêgen*, *entgêgen*, *zůgêgen*, *hêgen*, *gelêgen*, *ůmlêge*, *errêge*, *beſchêmen*, *ſêgen*, *wêgen*, *erwêgen*, *begêen*, *verſêen*, *verdînten*, *verdînter*, *hærwîder*, *zù-wîder*, *gebôren*, *verbôſet*, *verbôster*, *erkôren*, *kôſen*, *kôſet*, *belônet*, *perſônen*, *wônen*, *wônet*, vor *-lich* in *Vernêmlich* 19 II 6. In allen diesen Fällen ist die Länge des Tonvokals zweifellos, *errêtten* 37 XX 4 ist Druckfehler für *errětten*.

Der Akut steht trotz der Länge des Vokals vorwiegend vor *-lich*: *bewéglich*, *téglich* (3), *kléglich*, *ſtréblich*, *vergéblich*, ferner fehlerhaft in *begében* 48 II 10, *Hærgégen* 37 XX 1, *Von-wégen* 38 III 6, *níder* 42 III 1, *wíder* 42 III 3. Systemgemäss ist der Akut, wenn die Ultima einen langen Vokal oder Vokal + mehrfacher Konsonanz enthält: *bóshait*

---

[1]) In diesem Abschnitt bedeutet das Fehlen einer Beleg-zahl, dass die betreffende Form nur einmal vorkommt.

34 X 6, *wólfart* 1 IV 3, *nímal* 30 III 4, *gábest* 30 II 2; 32 III 4, *zághaft* 22 VII 8, *begǽrend* 38 XV 3, *grǽbern* 49 V 6, *gewǽrend* 38 XV 6, *entlḗdeſt* 44 IV 5, *belḗdeſt* 44 IV 7, *cédern* 29 III 3, *lébhaft* 47 III 5, *zerſchmétern* 29 III 4, *biſemt* 45 IV 6, *óberſt* 47 IV 4, *blǘend* 45 III 8, *grǘnend* 45 III 7, *ǘbels* 38 XVI 3.

Von den Fällen, in denen der Akut auf kurzer Paenultima steht, führe ich nur an *ſchwǽrdes* 42 VI 6. Unsicher ist die Quantität in *ḗrblich* 25 VI 8, *ḗrbgůt* 37 XV 2 und einigen anderen. Diphthonge haben in Paenultima nur den Akut, auch *háilgen* 11 II 4.

In mehrsilbigen Oxytonis findet sich der Zirkumflex in folgenden Fällen: *altâr*, *ſun-altâr*, *darân* (2), *Wolân*, *erhâl* (Prät.), *gerâd*, *zerrân* (Prät.), *beſâs*, *geſtâd*, *zertrân* (Prät.), *bezâln*, *bezâlt*, *aldâr*, *geſâr*, *ainmâl* (2), *zůmâl*, *bewârn*, *bewârt*, *gebǣrn*, *gebǣt*, *gebêt*, *geſǣr*, *begǣr*, *begǣrn* (2), *verhêlt*, *gequêlt*, *bewǣrt*, *gewǣrt*, *verhêgt*, *verlêgt*, *begên*, *entgêt*, *vergêt*, *verhêrt*, *bequêm*, *geſchên*, *beſchêr*, *beſchêrt*, *beſchwêrt* (2), *geſên* (3), *verſêrt*, *beſtên*, *verſtên*, *geſtêt*, *ůnterſtêt* (2), *verzêrt* (2), *vergîs*, *gewîn* (Subst.), *ſtaffîrt*, *ſupplicîr*, *entbôr* (5), *důrchbôrt* (2), *gebôt* (Sbst. Sg.), *verſchlôs* (Prät.), *davôn*, *zůvôr*, *Bewôn*, *Erhœ̂n*, *gebûrt*, *hœr-fûr*, *volfûrt*, *gemût*, *zerhait*, *beweîs* (Imp.), *beweîſt* (3), *ụberweîs* (Imp.), *geweît*.

Die Länge von *erhâl*, *zerrân*, *beſâs*, *zertrân*, *vergîs*, *gewîn* erklärt sich durch das Gesetz, dass in einsibigen Formen vor einfachem Konsonanten Dehnung eintritt, die Gemination von *erhellen* usw. wurde ja im Auslaut vereinfacht. Direkt bezeugt ist die Länge bei *vergîs* durch die Form vergiſe 10, 12; 45, 11 mit paragogischem *e*, bei *beſâs* durch die apostrophierte Form *ſas'* 29 V 5. *verſchlôs* setzt die alte Form fort, deren Länge vor e i n f a c h e m *z* erhalten blieb. Von der heutigen Ma. weichen einige Formen ab: *vergîs* gegenüber *v(e)rgäss*, dieses natürlich aus analogischem **vergezze*, während *vergîs* das lautgesetzliche *vergiz* fortsetzt, auch das *gĕnn*, *stĕnn* der Ma. dürfte junge Analogiebildung sein.[1] Dasselbe gilt von dem bei Spiess S. 63 angeführten *stät*.[2]

---

[1]) Wohl nach dem Gerundium, vgl. Hertel, Salzunger Mundart S. 112.

[2]) Vielleicht nach dem Muster von *rôet*, *rättst*, *rätt*; *blôes*, *blässt*, *brôet*, *brättst*, *brätt* bei Spiess S. 59.

Der Akut steht in *ſo-báld, erbláſt* (= erblasset Ptcp.), *als-dán, gefáln, beháft* (2), *von-hánd, verháſt, bekánt* (2), *gemách, ụbermánt, metál, benánt, paláſt* (2), *verſchmácht, geſpánt* (2), *verſtánd* (2), *gewált, gewánd* (Ptcp.), *verwánt, gewárt, erbárm* (2), *verblénd, gëénd, volénd, gefélt* (placet 2, caesus 1) *nidergefélt, erhélt, behénd, Verhérgt, erként* (2), *verléngt, verprént, Geréd* (Ptcp.), *errét* (3. P. 1, Imp. 3), *geſéln, geſélt, geſétz, zerſpréngt, beſtélt* (2), *geſtélt* (2), *betréngt, gewénd* (4), *verwénd, hinwég, gezért, Gerẹ́t* (3. P.), *betrẹ́f* (3. Konj. Prt.), *entbínd* (3. P.), *ụberfíln, Zerflís* (1. P.), *gefriſt* (Ptcp.), *begínt, Betrít, gebót* (Subst. Sg. 1, Pl. 2) *aldó, verfólgt, Ausgerót* (Ptcp.), *verſpót, vergụ́n* (3. Konj.), *ụmgụ́rt, verhụ́lt, gehụ́t* (Ptcp.), *verkụ́nt, gerụ́st, Verrụ́t* (3. P.), *zerrụ́t* (Ptcp.), *verſchnụ́rft, erſụ́ch, verſụ́ch, hærụ́m, entzụ́nd, verjaícht, beklaíd* (Ptcp.), *befreúnd* (Ptcp.), *Entzeúch.*

Die Kürze der Stammvokale von *betrẹ́f, zerflís, (er-, ver-)ſụ́ch* erklärt sich nach dem Gesetze über die Verkürzung alter Längen vor *ff zz ch,* in allen diesen Formen standen *f s ch* ursprünglich im Inlaut. Spiess giebt freilich S. 61 als Konj. Prät. von *treffen dråf* an, das ist, wie schon der Vokal zeigt, durch den Ind. *dråf* beeinflusst. Zu *niderfíln* vgl. *fillen* 46, 3, zu *gerẹ́t* oben S. CXXXVIII Anm. 2. Auch *verhụ́t* ist durch ein Gesetz der Ma. gestützt, nach dem *-t(c)t -d(e)t* verkürzend wirkt, vgl. die Beispiele von Partizipien schwacher Verba auf *t* mit langem Vokal bei Spiess S. 63. *aldó* ist wohl fehlerhaft.

Unsere Unterscheidung zwischen kurzen und langen Diphthongen wird durch die Accentuation gestützt. In *verjaícht* ist der Diphthong wegen des folgenden *ch* gekürzt, für *beklaíd* gilt dasselbe wie für *verhụ́t,* zu *befreúnd* vgl. die Kürzung *frönd* ‚freund' bei Spiess 17. Schwierigkeit macht nur *entzeúch,* doch scheint es, dass Sch. abweichend von der Ma. teilweise auch vor *ch* = germ. *h* Kürzen gesprochen hat. In allen Beispielen für *aî, eî* steht der Diphthong ursprünglich vor einfachem Konsonanten, also unter denselben Bedingungen, unter denen alte Längen erhalten blieben, alte Kürzen gelängt wurden.

Sehr auffällig ist, dass *gebot* einmal den Zirkumflex, dreimal den Akut trägt. *gebôt* Sg. steht 33 V 3 im Innern des Verses, *gebót* Sing. 34 VI 2 im Reim auf *Got,* ebenso *gebót* Pl. 50 VI 4, D I 4 erscheint dagegen *gebót* Pl. im Innern des

Verses. Man könnte annehmen wollen, dass das singularische *gebót* nur dem Reim zu Liebe gekürzt sei, dass im Plural dagegen die Kürze berechtigt war. Dagegen spricht aber die Schreibung *gebote* in der Ueberschrift und den Kolumnentiteln von D, ferner *gebóten* 17 g., wo übrigens das einfache *t* und der Akut einander widersprechen. Ist schwankende Aussprache anzunehmen?

Der Zirkumflex erscheint als blosses Quantitätszeichen in folgenden Monosyllabis: *bân* (7), *grâm*, *hâl* (Subst. Dat. 2), *nâs* (= Nase), *quâln*, *rân* (= heran), *ſchâl* (Subst. Dat. 2 Acc. 1), *tâl* (2), *wâl*, *wân* (2), *wâr* (fuit), *zâl* (3), *zâm*, *zârt*, *hậr*, *ſchậr*, *ſpậrn*, *fǽlt* (= fehlt), *wǽr* (quis), *wǽrn* (= währen), *zệlt* (numerate), *ệ* (Subst.), *gện*, *jện*, *mêr* (Subst.), *mệr* (magis) (2), *mệr* (3. Konj.), *ſện*, *ſệr*, *ſtện* (3), *tệt* (1. P. Ind. Prt.), *bîs* (Imp. 3), *dîn*, *dînt'*, *gîr* (3), *hîn* (2), *nîrn*, *ſchîr*, *ſtîlt* (3. P. Präs.), *dôr'*, *grôs*, *hôch*, *hôn* (3), *lôn* (2), *ôr* (2), *ſtôs* (Subst. Nom.), *thôr* (2), *vôr*, *wôl* (7), *wônt*, *zôch* (Prät. 2), *fụ̂l* (1. Präs.), *thŷr*, *zŷn* (3), *ſchreît*, *weîs* (= Weise).

Bei *bis*, *ſchîr* ist die Länge auch durch die Schreibung mit *ie* bezeugt. Ueber das *gĕnn*, *stĕnn* der Ma. ist schon gesprochen.

Der Akut steht in *ách* (Interj.), *ál* (Sg. 2, Pl. ohne Subst. 2, dem Subst. vorangestellt 3, nachgestellt 5), *áls* (= alles 2), *báld* (2), *báng*, *blápt* (3 Ind.), *brált* (3. Ind.), *bránds* (Gen.), *fál* (1. Konj. 2, Subst. Acc. 1), *fáls* (Gen.), *fánd*, *fár* (= Farre), *flám*, *gál*, *gántz*, *há* (Interj. 2), *háft* (= haftet), *háls*, *hánd*, *hár* (1. Ind. 1, Imp. 1), *hárt* (5), *hás* (odium, Dat. 1, Acc. 1), *hát* (= hatte), *krách* (3. Konj.), *kráft*, *lách* (3. Konj.), *lánd* (Pl.), *láſt* (Subst. 2), *mát* (2), *pás*, *prácht*, *rách* (Subst.), *ráſt* (Subst.), *ſách* (4), *ſáft*, *ſápt* (3. Ind.), *ſchál* (Dat.), *ſchánd* (Subst. 4), *ſchmách*, *ſchwách*, *ſtám* (Nom.), *ſtráf* (Subst.), *váſt* (3), *zwáng* (Dat.), *ạ́rm* (2), *mạ́s* (Subst. 2), *pfạ́t*, *ſtrạ́s*, *fẹ́r*, *gǽrn* (Adv. 3), *hǽrtz*, *ſchmǽrtz*, *wǽrn* (= werden), *bét* (Subst. 4), *ék*, *énd* (3), *féld*, *félt* (caedit 1, eadit 1), *gfélt* (placet), *fét* (2), *fréch*, *géch*, *hél* (Subst. 1, Adv. 2), *hélst*, *hélt* (3), *hénd* (5), *Hér* (3), *Hérn* (2), *hérſt* (= herrscht), *hért* (Adv.), *hét* (3 Konj. Prt. 2), *lénd* (3. P.), *nétz*, *plér* (1. Ind.), *quél*, *réd* (= redet 4), *rénk*, *réſt*, *rét* (Imp.), *ſchlégt*, *ſchnél* (2), *ſéngt*, *ſpért*, *ſtéln* (= stellen 2), *ſtélst*, *ſtélt* (= stellt 2), *ſtéts*, *véſt*, *wélt* (Subst. 7), *wénd* (3. P.), *zélt* (Subst.), *zwék*, *lẹ́ſt* (2. P.), *friſt* (Subst.), *kind*, *líf* (3. Konj. Prt.), *línd*, *líſt* (Subst.), *mít* (Subst.),

ſpís (Pl.), *ſtíl* (= still 3), *wír*, *dórt*, *fórs* (Imp.), *fórt* (2), *fróm* (3), *hó* (Interj.), *kóm* (1. Ind. 1, 3. Konj. 1), *órt*, *rót* (= Rotte 3), *ſón* (sol), *ſpót* (2. Pl.), *ſtós* (3. Konj. 1, Imp. 1), *wón* (Subst.), *wórn* (= worden), *zórn*, *drúm*, *dúr*, *fúl* (Subst.), *grús* (1. Ind.), *gún*, *günt*, *prúnt*, *ſúnd* (2), *ſús* (2), *trúk*, *wúst*, *fleís* (Imp. 2), *gleích* (1. Ind.), *gnéuſt*.

Die meisten von diesen Wörtern enthalten alte Kürze vor mehrfacher Konsonanz oder vor Gemination, die erst durch junge Synkope und Apokope vereinfacht ist. Alte Längen sind nach dem oft erwähnten Gesetz gekürzt in *ſtráf*, *más*, *ſtrás*, *léſt*, *líf*, *ſpís* (Pl.), *ſtós* Konj., *grús*, *ſús*, *gleích*, *gnéuſt*, analogisches *-e* setzen *fleís* und *ſtós* Imp. voraus, für *ſtós* ist dies durch die *e*-Form (*ver*)*ſtoſſe* 4 g.; 5, 11 direkt bezeugt. Der Gegensatz von *ſtós* Imp. und *ſtôs* Subst. ist demnach gerechtfertigt; die heutige Ma. bietet für die erste Form *stŭſs*, für die zweite *stūſs*.

Was die Formen auf ursprünglich auslautende einfache oder durch alte (westgerm.) Apokope vereinfachte Konsonanz betrifft, so ist *ſchál* 47 I 2 die lautgesetzliche Dativform, vgl. *mit ſchall'* 27 IV 4, ſchalle 27, 6; 33, 3, *ſchâl* 18 V 7 die lautgesetzliche Akkusativform; die Dative *ſchâl* 45 VII 7; 47 III 3 sind Analogiebildungen nach dem Nominativ-Akkusativ. Uebrigens stehen alle vier Formen im Reim. Die Mellrichstädter Ma. hat *schăll*, im benachbarten Eussenhausen heisst es dagegen *schōl*.

Die Kürze ist durch apostrophierte oder *e*-Formen bezeugt bei *hás*, vgl. *haſs'* 31 XII 4, *pás*, vgl. *paſſe* 35, 3, *pfát*, vgl. pfatte 22, 21, *hél*,[1]) vgl. *hell'* S I 6, *ſchnél*, vgl. *ſchnelle* 11 I 3, *ſchnell'* 18 IV 8, *fróm*, vgl. fromme 18, 26, *fromm'* 7 V 8; 25 IV 1. Dagegen steht *fál* (Subst. Acc.) 6 X 6 die *e*-Form *ůnfale* 23 II 2 gegenüber, allein beide Formen stehen im Reim, in Mellrichstadt heisst es heute *făll*, in Eussenhausen *fōl*.

Uebereinstimmend mit Sch's Accentuation zeigt die Ma. Kürze in *láſt* (*lŏst*), *mát* (*mŏtt*), *ſchwách* (*schwŏch*), *fét* (*fătt*), *fréch* (*frăch*) und in *réd* 3 P., dessen Kürze nach dem oben S. CXXXIX gesagten zu beurteilen ist.

[1]) Auf das *-e* der alten Adverbialform *helle* möchte ich nicht recurrieren.

[2]) Ebenso zeigt die Ma. Kürze in den früher besprochenen *hás*, *pás fróm*; nach *hél*, *ſchnél* hatte ich mich nicht erkundigt.

Dagegen zeigt die Ma. Länge in *ſchmách* (*schmōch*), *ſtám* (*stōm*), *órt* (*ūrt*) und in *wüst*. Zu beachten ist, dass *ſchmách*, *órt*, *wüst* nur im Reim vorkommen. (31 IX 3; 10 V 1; 2 I 1).

Ein durchgreifender Unterschied zwischen Sch.'s Sprache und der heutigen Ma. besteht darin, dass er vor alten Konsonantenverbindungen ausser *rt* (*zârt*) keine Dehnung kennt. In Mellrichstadt heisst es dagegen *gānz*, *hāls*, *hānd*, *zwāng*, *hēnd*, *fēst*. Nachbarorte gehen noch weiter; den kurzvokalischen *soft*, *fäld*, *wält*, *zält* von Mellrichstadt entsprechen in Oberstreu, Stockheim und Eussenhausen *sāft*, *fēld*, *wēlt*, *zēlt*.

Auffällig ist der Akut von *ſchlégt* 34 IV 1 (im Reim auf *tregt*). Die Form dürfte keine mundartliche Grundlage haben; Spiess verzeichnet S. 59 *schlêät*, was mhd. *slæt* wäre. *wír* 44 I 1 ist sicher Druckfehler statt *wir*. *géch* 27 I 6 steht im Reim auf *fréch*.

Alle bisher gemachten Angaben bezogen sich nur auf den Cursivtext. In der Prosa sind Accente sehr selten. Sie erscheinen in den Fremdwörtern *Ajéleth Hafcháhar* 22, 1, *capítel* 44 pr., *regént* 20 g., dann in *állerlai* 33 g., *ánwenden* 18 g., *dánkbarlich* 40 g., *gégenwært* 17 pr., *hérſchaften* 47 pr., *gebóten* 17 g., *gehórſamen* 20 g., *verſtánd* 14 pr., *gemês* 33 g., *wôl* 4 pr.

Zu beachten ist, dass auch im Cursivtext nur die Minderzahl aller Wörter accentuiert ist, und dass oft dieselben Wörter, die an einer Stelle mit Accent erscheinen, ihn an anderen Orten entbehren. Eine durchgreifende Bezeichnung des Worttons und der Quantität, wie etwa Notker, hat Sch. nicht beabsichtigt, jede Auswahl ist aber mehr oder minder inkonsequent. In vielen Fällen sollen Wörter geschieden werden, deren Laute abgesehen von der Quantität des Vokals gleich oder ähnlich waren, vgl. *hár* : *hâr*, *wǽrn* : *wǣrn*, *félt* : *fǽlt*, *zélt* : *zẹ̄lt*, *fúl* : *fūl*, *réd*, das immer accentuiert ist, soll von *rēd* getrennt werden, *bân*, das gleichfalls nie ohne Accent erscheint, wohl von *Bann*, das bei Sch. übrigens nicht vorkommt und über dessen Quantität sich nichts Sicheres sagen lässt. Sehr wahrscheinlich ist ähnliches beabsichtigt bei *fár* (: *fạr*), *hát* (: *hạt*), *pfát* (: *pfad*), *ráft* (: *raft* insanit), *bét* (: *bet* ora), *hél* (: *hẹl* celo), *hélt* (: *hẹlt* celat), *Hér* (: *hẹr*), *quél* (: *quẹl* crucio), *ſtéln* (: *ſteln* furari), *wélt* (: *welt* eligit), *líf* (: *lif* cucurrit), *ſtíl*

(:*fti(e)l*), *rót* (:*rot* ruber), *fón* (:*fon* filius), *wón* (:*won* habito), *nâs* (:*nas* vgl. *Dûrchnafs'* 6 VI 5), *wân* (:*wan* quando), *ftîlt* (:*ftilt* placat), *wôl* (:*wol*, vgl. *woll'* 8 VII 1) und vielleicht noch bei mehreren anderen.[1]) Aber in manchen Fällen sieht man sich vergebens nach einem Hemihomonymon um, so bei *rân*, *wâl*; das Prät. von *rinnen* hatte gleichfalls *ā*, vgl. *zerrân* 46 III 8, *wal* vallum nach *wâle* 9 IX 3 zu schliessen ebenfalls, und welcher Verwechslung soll bei den oft accentuierten *hárt*, *fách*, *énd*, *hénd*, *fróm*, *hôn* etc. vorgebeugt werden?

Dort, wo der Akut den Wortton mitbezeichnet, lassen sich mitunter die Gründe seiner Setzung ziemlich klar erkennen. Unter den 37 Fällen, in denen *e* in Oxytonis erscheint, folgen 24 mal die Konsonantenverbindungen *lt*, *nd*, *nt*, *rt*; offenbar fürchtete Sch., dass etwa in *volénd* die letzte Silbe für die Endung des Partizips gehalten, in Wörtern wie *gefélt*, *gezért* Formen der Verba auf *-el*, *-er* gesucht werden könnten. Von den übrig bleibenden 13 Belegen haben 5 *-ét*, nämlich *gerę́t*, *errét* (4), die überhaupt nie ohne Accent erscheinen; hier schien die Verwechslung mit der Verbalendung *-et* nahe zu liegen. Von den 26 Beispielen für *ê* (*ę̂*, *ê*, *ę̂*) in Oxytonis gehen 7 auf *-ert*, 2 auf *-elt*, 7 auf *-en*, 6 auf *-et*, 1 auf *-em*, 1 auf *-er* aus; auch hier scheint Sch. Verwechslung mit Verbal- und Nominalausgängen befürchtet zu haben. Ohne weiteres begreift man die Accente von *erbláft*, *bésten*, *gébet*. Es liessen sich noch einige andere Betrachtungen anstellen, allein in vielen Fällen scheint jede Verwechslung ausgeschlossen.

Eine Thatsache ist von grosser Wichtigkeit. Die Accente erscheinen ganz überwiegend in den Reimwörtern. Ca. 260 accentuierten Binnenwörtern stehen ca. 572 accentuierte Reimwörter gegenüber,[2]) u. zw. ist im ersten Fall der Accent ca. 159 mal, im zweiten ca. 374 mal ausschliesslich oder nebenbei Worttonzeichen.

---

[1]) Etwa bei *brált*, *fál*, *hás*, *láft*, *mạ́s*, *mát*, *pás*, *fét*, *lẹ́ft*, *bîs* (:*bis* donec, das Wort für morsus hat Länge vgl. *bies* 32 V 4).

[2]) Ich habe wohl kaum nötig zur vollen Würdigung dieser Thatsache daran zu erinnern, dass die Zahl der Reimwörter bedeutend geringer ist als die der Binnenwörter. — Der Psalter zählt 3109 Verse; mehr als 18 % der Reimwörter sind demnach accentuiert.

Dass Wortton und Quantität gerade an der wichtigsten Stelle des Verses mit Vorliebe bezeichnet werden, giebt einen Fingerzeig für die Beurteilung der Accentzeichen. Sie sind nicht bloss ideographische Noten, die zur Feststellung der Identität der Wörter dienen, sondern vor allem Anweisungen für die vom Dichter gewollte Versrecitation. Es ist dies von ausschlaggebender Bedeutung für die Auffassung von Sch.'s Metrik und Reimkunst.

VII. Vorbilder und Wirkungen der Orthographie.

Das Verhältnis von Sch's Orthographie zum Durchschnittsgebrauch des 16. Jhs. ist im vorigen Abschnitt dargestellt worden. In manchen Punkten hat er das konsequent durchgeführt, was auch sonst neben anderen Schreibarten vorkommt. Hierher gehört die Vereinfachung der Gemination im Auslaut und vor Konsonant, die Vermeidung des Dehnungs-*h*, des *dt* und ß, *i* für *ie* usw.

Einige Buchstaben, deren sich Sch. abweichend vom Durchschnittsgebrauch bedient, lassen sich auch anderwärts nachweisen. Die weiteste Verbreitung hat wohl ů. Es ist auf alemannisch-schwäbischem, seltener auf bairisch-österreichischem Gebiet das Zeichen für den Diphthong mhd. *uo*, dringt auch nach Mitteldeutschland vor, wird aber dort vielfach auch für altes *u* verwendet.

Das Zeichen å oder a̍ verlangt Kolross, Müller S. 66 ,So ein silb oder wort ein stimm erfordert / in welcher weder a noch o volkumlich gehört würt / sonder halb vnd halb.' Fabian Frangk kennt eine Variante — mit nach unten geöffnetem *o*-Kreis[1]) — vgl. Müller S. 97. Es soll dadurch ein Laut ,zwüschen dem å vnd ȯ' ausgedrückt werden. Ebenso erwähnt Laurentius Albertus das Zeichen, nennt es aber selten. Bei ihm ist der *o*-Kreis nach rechts geöffnet und hat die Gestalt eines griech. spiritus asper.[2])

---

[1]) Nach Frangks eigenem Ausdruck ,mit einem (krommen) virgel vberzeichnet.'

[2]) Bl. B_2^b des Orginaldrucks. In Müller-Fraureuths Ausgabe p. 31 Z. 5 v. u. ist fälschlich å gedruckt und das Beispiel des Albertus als ich mågte *uolebam* wiedergegeben.

Durch Fabian Frangk ist auch e̊ bezeugt — wieder mit nach unten offenem Kreis — es bezeichnet ‚ein langk groß / odder ein dupplet ee.‘

Der Apostroph ist vor Sch. von Caspar Scheidt und Konrad Gesner angewendet worden.[1]) Auch Martin Crusius hat ihn gebraucht.[2])

Auch das Diäresezeichen ist nicht ganz unerhörtes. Ölinger bemerkt p. 10 über die Lautfolge ee: *Sed in compoſitis dictionibus diſtinguntur, ut,* er hat geeſſen / vnd ſein mahl geendet. *Orthographici in apicibus earum literarum notant duo puncta per diæreſin, ſcilicet* geëſſen / geëndet. Und p. 19 f. sagt er: *Duplicatio uocalium et diphthongi quoque disiunguntur, per diæreſin, quod quidam malunt duobus punctis notare, ut in his* geëhret / geïrret / geüimpft / *ne legatur* gee=ret / gei=ret / geü=mpft.‘ Oder sollte Ölinger gar auf Sch. anspielen? Vgl. die oben S. LXXXVI A. 1 und S. LXXXVIII A. 3 zitierten Bemerkungen über v und j.

Accentähnliche Zeichen hat zur Unterscheidung von Homonymis um die Wende des 14. und des 15. Jhs. Nikolaus von Cosel angewandt,[3]) im 16. Jh. Aventin, wenn ich Lexers Bemerkung Johann Turmairs Sämtliche Werke 5. Bd. 2. Hälfte p. XV richtig verstehe.

Ob Sch. die Orthographiebücher des 16. Jhs. gekannt hat, lässt sich nicht feststellen. Er hätte im Allgemeinen aus ihnen wenig Anregung für seine Reform schöpfen können. Den Verfassern dieser Schriften kam es nur darauf an das zu lehren, was sie für den guten Gebrauch hielten, ihre Polemik richtet sich gegen veraltete oder ihnen nicht genehme Gewohnheit. An die Durchführung eines Prinzips denken sie nicht. Ein einziger macht eine Ausnahme, nämlich Valentin Ickelsamer. Er prüft unerbittlich die herrschende ‚Cacographie‘ mit dem Massstab der Aussprache, er tadelt die unnützen Buchstabenhäufungen, die Verwendung verschiedener Zeichen für denselben Laut, die graphische Vermengung verschiedener

[1]) W. Wackernagel, Literaturgeschichte ²II S. 25, Anm. 68.

[2]) Müller-Fraureuth in der Einleitung zur Ausgabe des Albertus p. VI.

[3]) H. Rückert, Entwurf einer systematischen Darstellung der schlesischen Mundart im Mittelalter S. 56.

Laute, kurzum alles, was die vulgäre Schreibung von dem Ideal, der treuen Wiedergabe des gesprochenen Wortes entfernte. Sch. und Ickelsamer haben daher manche Berührungspunkte. Auch Ickelsamer billigt Doppelschreibung nur, wo die Konsonanz zu beiden Silben gehört (Müller S. 155). Er verwirft dt ß und monophthongisches ie (S. 154), Dehnungs-h allerdings nur bedingungsweise (ib.). Er empfiehlt, wenn auch zweifelnd, die Silbentrennung ding=en, trinck=en (S. 145). In diesem Punkt hat allerdings Sch. die Thatsachen richtiger erfasst. Ickelsamer hatte erkannt, dass in *ng* und *nk* nicht das gewöhnliche dentale *n* gehört werde, aber das rann ihm mit der Einsicht zusammen, dass *ng* ein einfacher Laut sei (S. 139). Er übertrug diese Erkenntnis fälschlich auf *nk* und forderte deshalb, dass auch diese Verbindung am Zeilenende nicht getrennt werde. Schede hat anfänglich denselben Irrtum begangen, aber später das richtige gesehen, Vgl. oben S. CV f.

Ickelsamer geht noch weiter als Sch. Er verlangt einfache Zeichen für aͤ, oͤ, uͤ und ſch, weist auf das unverständige in dem Gebrauch der Verbindungen ph und ch für einfache Laute hin, bezeichnet y und z, oder wenn man z behalten wolle, k und q als unnötig, tadelt v für f uam.

So scharf aber Ickelsamer auch in der Kritik ist, so wenig denkt er an die Verwirklichung seiner Anschauungen. Er hält es für aussichtslos die deutsche Schreibung verbessern zu wollen, auch er verwirft nicht unbedingt die Autorität des Gebrauchs, nur sollte man sich ‚in etlichen groben vngeschickligkaiten', nach der Orthographia, d. h. nach Ickelsamers Ideal der richtigen Schreibung reformieren lassen. (SS. 138, 142, 152 ff.).

Anders stand es in den romanischen Ländern.[1] In Spanien hatte Antonio de Nebrixa, in Italien Trissino,

---

[1]) Auf den Zusammenhang von Sch.'s und Trissinos Bestrebungen hat Borinski, Die Poetik der Renaissance S. 48 A. 5 hingewiesen, auf die Beziehungen Sch.'s zu Meigret und den Einfluss der romanischen Grammatik auf die deutsche im allgemeinen Burdach in seiner anregenden Abhandlung Zur Geschichte der nhd. Schriftsprache, Forschungen zur deutschen Philologie S. 291 ff., insbes. S. 305 ff., 317 f.

in Frankreich Meigret, Peletier, Ramus und andere, das was sie für richtig erkannt hatten, in That umgesetzt. Auch die Niederlande[1]) und England[2]) waren Deutschland voraus. Dass Sch., der nach dem Zeugnisse seines Biographen so ziemlich alle germanischen und romanischen Sprachen beherrschte,[3]) von diesen Reformversuchen Kenntnis gehabt hat, ist nicht unmöglich. Die Bestrebungen der frz. Grammatiker insbesondere werden ihm kaum verborgen geblieben sein. In Paris hatte er Petrus Ramus gehört, mit dem berühmten Philologen Henricus Stephanus und mit Beza, einem der Unterredner in Peletiers Dialogue de l'ortografe et prononciation françoęse, war er befreundet.

Ebenso wie Sch. wollen die romanischen Reformer nicht nur die Schreibung von dem Wust stummer Buchstaben befreien, sondern auch die feineren Lautnuancen zur Darstellung bringen. Trissino scheidet offenes und geschlossenes *e* und *o*, stimmhaftes und stimmloses *s* und *z*,[4]) ebenso trennen die Franzosen ihre drei *e*-Laute und die beiden *s*. Im einzelnen findet sich die Uebereinstimmung, dass Meigret und andere *ę* als Zeichen für den offenen *e*-Laut verwenden. An Sch.'s Polemik gegen *ey* in der Commentatiuncula erinnert es, wenn etwa Meigret die vulgären Schreibungen *ai*, *au* und *oi* verwirft und *ęi*, *ei*, *ao* und *oę* an ihre Stelle setzt, weil in der Schreibung der Diphthonge die beiden Bestandteile zur Geltung kommen müssen.[5])

Für die Art der graphischen Darstellung ist es charakteristisch, dass Sch. keine fremden Lettern gebraucht wie Trissino (*ε ω ζ*) und Baïf (*ω 8*),[6]) auch keine Veränderungen

---

[1]) Grundriss der germ. Philologie I 659.

[2]) Ellis On early english pronounciation² S. 34f.

[3]) *Praeter linguam vernaculam, quae est Teutonica superior, et eas, quae in scholis discuntur, maxime ei cordi fuerunt Italica, Gallica, Hispanica, Belgica, item et Anglica.* Melchior Adam a. a. O. p. 209.

[4]) Opere, Verona 1729, II 197 ff., 208 ff.

[5]) Le tretté de la grammęre françoęze, hg. von W. Foerster, Sammlung frz. Neudrucke 7, p. 11 ff.

[6]) Vgl. Jean Antoine de Baïfs Psaultier, hg. von Groth, Sammlung frz. Neudrucke 9.

am Körper des Buchstaben vornimmt wie Peletier, Ramus[1]) und Baïf, sondern sich mit der Setzung diakritischer Zeichen über und unter der Zeile begnügt. In Italien hatte ein Gegner Trissinos, Lodovico di Lorenzo Martelli mit Berufung auf das Hebräische dieses Verfahren vorgeschlagen,[2]) während Trissino sich mit guten Gründen dagegen erklärte.[3]) Meigret verwendet zur Differenzierung ausschliesslich cédille und tilde;[4]) vor ihm hatte schon Dubois (Sylvius) die verschiedene Aussprache desselben Buchstaben durch über- oder nebengesetzte Zeichen angedeutet.

Ebensosehr wie durch die zum Teil fehlgeschlagenen Versuche der eigentlichen Reformer musste sich Sch. durch die im 16. Jh. durchgesetzten Neuerungen in der Orthographie des Lateinischen und der romanischen Vulgärsprachen angeregt fühlen. Es kommen folgende Punkte in Betracht:

1. Die Unterscheidung von *v* und *u*, *i* und *j*.

In lateinischen und romanischen Drucken wurden entweder *u* und *i* in allen Stellungen für Vokal und Konsonant gebraucht, oder es wurde wie im deutschen *v* und *j* im Anfang, *u* und *i* im Innern der Wörter verwendet.[5]) Der Erste, der die heute geltende Verteilung der Zeichen vorschlug, war der Spanier Antonio de Nebrixa.[6]) Auf denselben

[1]) Vgl. Livet, La grammaire française et les grammairiens au XVIe siècle, p. 191.

[2]) Risposta alla epistola del Trissino delle lettere nuovamente aggiunte alla lingua volgare Fiorentina, im Anhang von Trissino's Opere Verona 1729, II p. 11 ff.

[3]) a. a. O. p. 199 f.

[4]) Foerster in der Einleitung zum Neudruck, S. XXVIII.

[5]) Vom Standpunkt der Orthographie ist es natürlich gleichgiltig, dass in den romanischen Sprachen konsonantisches *u* nicht wie im deutschen *f*, sondern den sth. Spiranten bedeutete und konsonantisches *i* im span. und frz. ein Zischlaut war. Ueber die Praxis der Drucke vgl. E. Horn, Centralblatt für Bibliothekswesen XI 385—400. Dubois bezeichnete konsonantisches *i*, *u* durch einen nachgesetzten vertikalen Strich (In linguam Gallicam isagoge p. 2). Ueber andere Arten der Unterscheidung von *u* und *v* vgl. Stengel, Zeitschr. für frz. Sprache und Literatur 12, 264, Anm. 1.

[6]) Gramatica sobre la lengua castellana (1492), fol. b_4^a f.

Gedanken kam dann Trissino.[1]) Zunächst begegnete die Neuerung Widerstand. Aber Petrus Ramus konnte in seinen Scholae grammaticae (1559) schon behaupten, dass einige Buchdrucker in lateinischen Drucken die Doppelheit von *v* und *u* zur Unterscheidung von Konsonant und Vokal benutzten.[2]) Er selbst befürwortete dasselbe für das frz. und billigte Meigrets Verwendung von *j* als Konsonantzeichen. Nach Ramus wurden *j* und *v* in Frankreich *les lettres ramistes* genannt. Freilich drang seine Regel erst spät durch.[3])

2. Der Bindestrich.

In diesem Punkte lässt sich am deutlichsten die Abhängigkeit Sch.'s von der frz. Orthographie zeigen. Der Bindestrich wird schon von Dolet (1540) erwähnt, in der zweiten Hälfte des Jhs. wird er allgemeiner üblich, Pilot verdankt er seine heutige Form.[4]) Charakteristisch ist nun, dass Sch. das Zeichen nicht nur zwischen die beiden Teile von Kompositis setzt, sondern auch gebraucht, um die syntaktische Zusammengehörigkeit zweier Wörter zu bezeichnen. Die Anwendung des Zeichens in *ſich-ſelber, ſi-da, ſchléffest-dů, ſẹr-groſſer* entspricht ganz seinem Gebrauch im frz., vgl. *ſoy-meſme, ceux-la, dors-tu, treſ-pure.*[5])

3. Der Apostroph. Dieses Zeichen wurde im frz. schon von Dubois (1531), Geoffroy Tory, Salomon (1533) und Dolet (1540) angewendet[6]) und setzte sich allmählich in dem Umfang seines heutigen Gebrauchs durch. Es diente also vornehmlich zum Zeichen der Elision des Vokals ge-

---

[1]) In der Epistola al papa Clemente VII, Opere II 198 f. und in den Dubbj grammaticali, Opere II 209 f.

[2]) Livet a. a. O. p. 199 Anm. 2.

[3]) Die holländischen Drucker gingen voran. Vgl. Corneilles Avis au lecteur vor der Ausgabe seines Théâtre 1664 bei Ambroise Firmin Didot, Observations sur l'orthographe française 1867 (die 2. Auflage steht mir nicht zur Verfügung) p. 66.

[4]) Stengel, Neuphilologisches Centralblatt 4, 209, Zeitschr. f. frz. Sprache u. Lit. 12, 264.

[5]) Ich kann alle diese Beispiele aus einem Psalter von 1567 belegen.

[6]) Stengel, Zeitschr. für frz. Sprache u. Lit. 12, 263 Anm. 3.

wisser unbetonter, meist einsilbiger Wörter, daneben wurde es in alten einsilbigen Formen, die das Sprachbewusstsein als verkürzt empfand, auch vor folgenden Konsonanten gesetzt, z. B. *grand' peine.* Beachtenswert ist folgende Bemerkung Robert Estiennes (Stephanus) über den Apostroph, Grammatica Gallica p. 10: *Id fit autem vt oftendatur ablatam fiue detractam effe literam quæ legi non debet, fed ita duo vocabula in vnum iungi vt amborum vnica fit pronuntiatio.* Damit vgl. man das oben S. CXIV gesagte. Einzelne Reformer gingen weiter. So verlangt Meigret den Apostroph an Stelle des *-e* féminin aller Wörter vor folgendem Vokal und gebraucht ihn auch als Ersatz für nicht gesprochenes aber etymologisch berechtigtes *s* und *t*.

Auch im Italienischen war im Laufe des 16. Jhs. der Apostroph ganz üblich geworden.[1]) Seine Anwendung stimmt insofern zu Sch.'s Praxis, als er im allgemeinen nur bei Elision und Aphärese, d. h. vor folgendem und nach vorhergehendem Vokal gebraucht wurde, während die Apokope kein eigenes Zeichen hatte. Doch findet er sich in ganz bestimmten Fällen auch vor Konsonanten zur Bezeichnung einer stärkeren Verstümmelung, z. B. *de'* für *dei*, *puo'* für *puoi*, *me'* für *meglio*.[2]) Im Einzelnen scheint noch die analoge Behandlung der Gemination beachtenswert, *all'* vor Vokal, aber *al* vor Konsonant, ebenso wie bei Sch.

4. Das Trema. Auch dieses Zeichen hat die frz. Orthographie im 16. Jh. der griechischen entlehnt. Es wurde übrigens auch in lateinischen Drucken gebraucht, in Fällen wie *aër*, *poëta*. An die frz. Praxis gemahnt bei Sch. die Setzung des Zeichens auf *e*, dem *u*-Diphthonge vorhergehen, man druckte etwa *veuë*, *jouë*, damit das *u* zwischen den beiden Vokalzeichen nicht als Konsonant gelesen werde.

---

[1]) Trissino, Opere II 21 f., 246, Dolce, Le Osservationi Vinegia 1556 p. 157 ff., Rinaldo Corso, Le osservationi della lingua volgare di diversi huomini illustri. In Venetia 1562 (appresso Francesco Sansovino) f. 336[a] f., Acarisio ib. f. 445[b], Lapinius Institutionum florentinæ linguæ libri duo, Florentiæ 1569 p. 170 ff.

[2]) Dolce a. a. O p. 159, Lapinius a. a. O. pp. 3, 177.

5. Die Accente. Anknüpfend an die Lehren der römischen Grammatiker hat die lateinische Orthographie des 16. Jhs. ein ausgebildetes System der Accentuation entwickelt. Es war dabei nicht darauf abgesehen in allen Wörtern die Tonsilbe zu bezeichnen, in den meisten Fällen stand das Zeichen über einem unbetonten Vokal und auch dort, wo es die Ictussilbe traf, war nur die Unterscheidung von Homonymis beabsichtigt. Man schrieb etwa *pérsonas* 2. Ind. zur Unterscheidung von *personas* Acc. Pl., man bezeichnete die Tonsilbe der Endung *-êre* = *-erunt* zur Unterscheidung von den Infinitiven auf *-ere* u. ä. Indem man den Zirkumflex an Stelle des römischen Apex verwendete, unterschied man die Ablativendung *-â* von nominativischem *-a*. Die alten Grammatiker hatten gelehrt, dass kontrahierte Silben zirkumflektiert seien, daran anknüpfend schrieb man im Gen. Pl. *deûm*, das man aus *deorum* verkürzt auffasste, um einer Verwechslung mit dem Acc. Sg. *deum* vorzubeugen. Es war überliefert, dass gewisse Adverbien gegen die allgemeine Regel „differentiae causa“ auf der letzten Silbe betont seien, z. B. *poné* zum Unterschied von *pône* Imp., das gab die Anleitung zur durchgängigen Accentuierung der Indeclinabilia, die mit flektierbaren Wörtern gleichlautend waren, sie erhielten den Gravis u. zw. wenn sie mehrsilbig waren, auf der Ultima. Man unterschied also etwa die Adverbia auf *-è* und *-ò* von den Nominalcasus gleicher Endung, Adverbia und Konjunktionen auf *-ùm* von der gleichlautenden Accusativendung, *quòd* Konj. von *quod* Pron. uam. Auch innerhalb der Indeclinabilia unterschied man gleichlautende Wörter; etwa *quando* Interr. von *quandò* Indef., *ante* Präp. von *antè* Adv.

Auch in die Orthographie der Vulgärsprachen fanden die Accentzeichen Eingang. Unter Berufung auf Quintilian[1]) empfahl Antonio de Nebrixa die Verwendung des Apex als Tonzeichen in Wörtern, die von anderen sich nur durch den Accent unterscheiden, man solle etwa *ámo* ‚ich liebe‘, *amó* ‚er liebte‘ schreiben.[2]) Doch scheinen diese Vorschläge zunächst

---

[1]) Gemeint ist Inst. orat. I, 7, 2—4.

[2]) a. a. O. fol. $C_3{}^a$.

keinen Anklang gefunden zu haben.[1]) Im Italienischen dagegen waren die Accentzeichen in der zweiten Hälfte des Jhs. schon ganz gebräuchlich. Man setzte so wie heute den Gravis auf die Tonsilbe der Oxytona und unterschied durch dieses Zeichen einsilbige Homonyma, sowie einlautige Wörter (*à è ò*) von sinnlosen Buchstaben[2]). Seltener wurden der Akut und der Zirkumflex angewendet. Das erste Zeichen fordern einige Grammatiker statt des Gravis vor den Affissi z. B. *amóllo*, andere wieder als Unterscheidungszeichen z. B. *fuggíro* ‚sie flohen' im Gegensatz zu *fuggirò* ‚ich werde fliehen'.[3]) Der Zirkumflex wurde mitunter als Zeichen einer vollzogenen Wortverstümmelung gebraucht, auch hier wird sein Wert als Unterscheidungszeichen betont: *côrre* = *cogliere*, aber *corre* ‘lauf.'[4])

Im Frz. war es üblich geworden, das auslautende *e* masculin mit dem Akut zu versehen, auch hier war die Furcht vor Verwechselungen massgebend; man wollte Formen wie *aimé* und *aime* unterscheiden. Auch vor *-ment* wurde mitunter das *e* masculin accentuiert. Einzelne Fortschrittler verwendeten den Akut oder den Zirkumflex als Längezeichen an Stelle des allgemeiner üblichen stummen *s* (*méme, même* für *meſme*.[5]) Der Zirkumflex wurde von einigen auch als Kontraktionszeichen verwendet.[6]) Der Gravis wurde in Wör-

---

[1]) ‚*nello ſcriuere, i Caſtigliani non hanno mai meſſo acenti nelle ſue ſcritture*', Giovanni Miranda, Osservationi della lingua Castigliana (2. Ausg.) Vinetia 1595, p. 391. Doch finde ich Accente in einer Gramatica dela Lengua Vulgar de España Lovaina 1559.

[2]) Dolce a. a. O. p. 153 ff. Rinaldo Corso a. a. O. f. 334[a], Lapinius a. a. O. p. 169 f., Francesco Priscianese Della lingua latina Venetia 1567 f. 7[b]. In Einzelheiten weichen die Grammatiker unter einander ab.

[3]) Dolce a. a. O. p. 155 f. Rinaldo Corso a. a. O. f. 334[b], Lapinius a. a. O. p. 170.

[4]) Rinaldo Corso a. a. O. f. 335[b] f. Er fordert auch *amâro* = *amarono*, wo andere den Akut vorzogen.

[5]) R. Stephanus a. a. O. p. 6, H. Stephanus Hypomneses De gallica lingua (1582) pp. 7, 12, 13.

[6]) Stengel, Phonetische Studien 2, 219 f., Neuphilologisches Centralblatt 4, 208 f.

tern wie *à, là, làs, où* als Unterscheidungszeichen gesetzt. Einen sehr ausgedehnten Gebrauch von den Accentzeichen machen die Reformer Meigret und Peletier.

Die Aehnlichkeiten mit Sch.'s Praxis springen in die Augen. Auch er verwendet ja den Gravis als Differenzierungsmittel und braucht ihn in unflektierbaren Wörtern, seine Unterscheidung von *das* und *dàs* ist vollkommen der von *quod* und *quòd* nachgebildet, der Gravis auf der unbetonten Silbe von *aigèn* entspricht ganz der lat. Schreibung von Wörtern wie *verùm, tantùm.* Auch den Akut und den Zirkumflex verwendet er nicht in allen Wörtern, sondern mit Vorliebe dort, wo eine unrichtige Aussprache zu befürchten war. Freilich gebraucht er ihn oft, wo uns ein Missverständnis undenkbar scheint.

Allein ähnliches hat Sch. in der Orthographie seiner lateinischen Werke gethan, die nach der Psalmenübersetzung erschienen sind.[1]) Er gebraucht dort das Diäresezeichen in Fällen wie *antiquaï, Deï, meï(s), ro∫eï, pluteïs, Deüs, Deüm, eüm, eüntes, queünt, clypeüm* u. ä., die wohl kein des Lateinischen kundiger auch ohne das Zeichen missverstanden hätte. Er bezeichnet den Wortaccent nicht nur in Fällen wie *metuére, fugére, prædíco, condíti, succídat, oblíta, Per∫éa,* wo die Buchstabengruppe je nach der Betonung verschiedenes bedeutet, nicht nur in *tenébris, intégro* ua. um anzudeuten, dass er abweichend von der gewöhnlichen Aussprache die Paenultima lang gebraucht, sondern auch in *Ænéam, gynæcéüm, Phœbéa, Phœbéo, Per∫éo, Eléos,* wo er offenbar aufmerksam machen wollte, dass die Regel ‚vocalis ante vocalem brevis' nicht gelte, und in Wörtern wie *édola, metútum, Fabríci, érutæ, propágas,* wo ihn nur die unbestimmte Besorgnis vor falscher Aussprache geleitet haben kann. Er war eben auch, freilich in bescheidenen Grenzen, ein Reformator der lateinischen Orthographie. Auch hier unterscheidet er die Vokale *u* und *i* von den Konsonanten *v* und *j* und hat in den Schediasmatum reliquiae für *j* sogar ein eigenes Majuskelzeichen. An Stelle des Gravis gebraucht er den

[1]) Ich entnehme die folgenden Beispiele den Schediasmatum reliquiae (1575). Aehnliches findet sich auch in seinen späteren Werken sowie im Latein der Psalmenübersetzung selbst.

Akut, d. h. den Apex, wenn der betreffende Vokal lang ist, schreibt also wohl *modò* aber *meritó.* Freilich finden sich oft Rückfälle in die vulgäre Schreibung.

Hat Sch.'s Beispiel in Deutschland gewirkt? Es finden sich nur sehr unsichere Spuren.[1]) Will man, vereinzelte Ausnahmen und Nachzügler bei Seite lassend, die Geschichte der deutschen Orthographie in grossen Zügen darstellen, so lässt sich etwa folgendes sagen. Im Lauf des 17. Jhs. erfolgt die Durchführung der Konsonantenverdopplung im Auslaut und vor Konsonant nach etymologischen Gesichtspunkten, die Trennung von v und u, i und j, die Verdrängung von w aus den Diphthongen aw und ew, die Beseitigung von mb gk und nicht etymologischem dt, im 18. Jh. geschieht die Beschränkung von ſſ ck tz auf den heutigen Gebrauch, sowie die Trennung von inlautendem ſſ und ß, im 19. Jh. wird y in den Diphthongen ay und ey durch i ersetzt.[2]) Mehrere dieser Veränderungen hat Sch. vorweggenommen, aber kein Grammatiker führt sie auf ihn zurück.

Der erste, der im 17. Jh. die Unterscheidung von v und u, j und i lehrt, ist J a c o b B r ü c k e r in seiner Teutschen Grammatic, Frankfurt 1620. Aber sie erscheint ihm gar nicht als etwas revolutionäres.[3]) Er sagt S. 15: ‚Das i / und u / werdenn auch bißweilenn . . . zu Conſonantenn / un̄ alsdann werden̄ ſie gemeyniglich / unnd zwar das i / alſo / j / das u / aber alſo v / gemahlet.

[1]) Die folgende Darstellung kann keinen Anspruch darauf machen erschöpfend zu sein. Ich habe vornehmlich benutzt was mir die Wiener Bibliotheken an die Hand gaben.

[2]) Die chronologischen Angaben beziehen sich natürlich nur auf die Durchsetzung im allgemeinen Gebrauch. Die einzelnen Neuerungen sind schon früher angeregt worden. So ist, wie G. Michaelis, Die Ergebnisse der zu Berlin abgehaltenen orthographischen Konferenz S. 59 f. gezeigt hat, Zesen der erste, der die Unterscheidung von ß und ſſ im Inlaut mit einiger Konsequenz durchgeführt hat.

[3]) Zesen bemerkt Hooch-Deutsche Spraach-übung S. 36, dass schon vor vielen Jahren die fürstliche Druckerei in Köthen die Scheidung von *u* und *v* durchgeführt habe. Thatsächlich sind in Hübners Uebersetzung der zweiten Woche des Bartas (Köthen 1622) u, ü und v nach heutigem Gebrauch gesetzt, nur in der Majuskel steht V auch für die Vokale.

Auch Schottel Teutsche Sprachkunst 1641 S. 183, Bellin Teutsche Orthographie 1642 SS. 7, 15, 16 und Zesen Hooch-Deutsche Spraach-ůbung 1643 S. 36 besprechen die Sache ohne Sch.'s zu gedenken. Ebensowenig nennen sie ihn bei ihrer Polemik gegen aw, ew (Schottel SS. 185, 199, Bellin S. 8 und Vorrede, Zesen, Spraach-ůbung S. 44 ff, Helicon 1641, 1. Teil, S. 41) mb, mp (Schottel S. 144 f. Bellin SS. 18, 24, Zesen, Spraach-ůbung S 69 ff) dt (Schottel S. 185, Bellin S. 26, Zesen S. 36 ff).

Auf die Abschaffung dieser Schreibungen scheint also das Beispiel Sch.'s von keinem Einfluss gewesen zu sein. Auch für weitergehende Reformbestrebungen lässt sich die Abhängigkeit von ihm nur schwer nachweisen.[1] Im 16. Jh. hat Fischart zeitweilig eine vereinfachte Schreibung durchgeführt.[2] In manchem stimmt er mit Sch. überein. Er vermeidet Konsonantenverdoppelung im Auslaut und vor Konsonant,[3] sowie ff und ck nach Konsonant, schreibt mit einigen Ausnahmen, die den Auslaut betreffen, i für ie, hat kein Dehnungs-h und kein dt mb, braucht kein w und y statt u und i, und unterscheidet ai und ei. Zum Teil geht er über Sch. hinaus; er schreibt z statt tz nach Diphthongen, Konsonanten und im Auslaut und hat in einigen Wörtern f statt v. Dieser reformierten Orthographie bedient er sich erst seit 1574, also bald nach dem Erscheinen der Psalmenübersetzung, und es ist nicht undenkbar, dass er trotz seiner Abneigung gegen Sch. von ihm beinflusst ist.

Möller sucht die Abhängigkeit des Schreibers der Haseldorfer Runenhandschrift des Anthyrlieds (um 1620) von Sch. nachzuweisen.[4]

Die Neuerer des 17. Jhs. haben das gemein, dass ihre Orthographiesysteme von etymologisierenden Bestrebungen durchdrungen sind und getreue Wiedergabe der Sprachlaute

[1]) Sollte Ernst Schwabe von der Heide den Apostroph von Sch. entlehnt haben?

[2]) Vgl. Ph. Wackernagel, Ueber deutsche Orthographie S. 11 f, Vilmar, Zur Literatur Johann Fischarts[2] S. 50—55.

[3]) In welchem Umfang ist mir aus Vilmars Angaben nicht ganz klar geworden.

[4]) a. a. O. S. 58 ff.

erst in zweiter Linie für sie in Betracht kommt. Der älteste unter ihnen ist Jesaias Rompler von Löwenhalt.[1]) Mit Sch. gemein hat er die Scheidung von u und v, k statt ck nach Konsonanten, nach Vocal kk, vor Konsonant und im Auslaut auch k, x statt chs. In sehr vielen Punkten weicht er ab. So vermeidet er, um eines zu erwähnen, Konsonantenhäufungen gar nicht, sondern führt solche der Etymologie zu Liebe gegen den gemeinen Brauch ein in Fällen wie giltt, hältt, verreißst, schmeißst. Auch die Verwendung von á ist durchaus von etymologisierenden Tendenzen beherrscht. Ueber Sch. geht er hinaus, indem er z für tz sogar nach kurzem Vokal braucht, statt qu kw, und in mehreren Wörtern f statt v setzt. Uebrigens ist seine Schreibung durchaus nicht konsequent, sehr häufig schreibt er mit der vulgären Orthographie ck und tz nam.

Er verwendet den Akut als Längezeichen (obwohl er Dehnungs-h nicht verschmäht), selten zur Bezeichnung des Satzaccents oder an Stelle des Tremas (geéndet). Den *n*-Strich braucht er ziemlich regelmässig in am̃, im̃, vom̃, mãñsch nä, wieder eine Folge seiner etymologisierenden Tendenz. Er kennt vier Bindezeichen, deren Funktion am besten aus Beispielen klar wird: böck=und wider-bluht, die ihr˘geherigen,ther˛hurtig˛ um, doch werden die beiden mittleren Zeichen oft vertauscht,[2]) seltener tritt das erste für das zweite und dritte ein.

Es ist sehr fraglich, ob Rompler die Psalmenübersetzung gekannt hat. Er erwähnt in der Vorrede die Heidelberger

---

[1]) Ich habe das erste Gebüsch seiner Reim-getichte benutzt. Das Buch ist zwar erst 1647 erschienen, doch bemerkt er in der Vorrede, er habe schon vor ungefähr 20 Jahren eine verbesserte Schreibung gebraucht und seine Meinung über die Buchstaben c, k, w, u, v, f ausgesprochen.

[2]) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass R. durch den Franzosen Claude de Saint-Lien (Claudius a sancto Vinculo) beeinflusst ist. Dieser schlug in seiner Schrift De pronuntiatione linguæ gallicæ (1580) vor die beiden in den Druckereien üblichen Bindezeichen — und ⌣ so zu verwenden, dass das erste in wirklichen Kompositis, das zweite in syntaktischen Verbindungen wie *batez-le* gebraucht werde. Vgl. Livet a. a. O. p. 501.

Renaissancedichter, sagt aber sie hätten ihre Werke nicht publiziert.

Schneuber[1]) schreibt k statt ck in allen Stellungen, auch nach Kürze, für ch in Kur-fürst, x statt chs, vermeidet mb und w in Diphthongen, trennt u von v, im übrigen ist auch seine Orthographie etymologisierend. Er nennt Sch's Namen nicht.

Es scheint, dass Harsdörfer der erste ist, der auf Sch's orthographische Bestrebungen aufmerksam gemacht hat. Freilich nicht dort, wo zuerst Gelegenheit gewesen wäre. Weder in der Schutzschrift für die Teutsche Spracharbeit noch im 145. Gesprächspiel wird er genannt, obwohl verschiedene orthographische Neuerungen, die auch in den Psalmen zu finden sind, besprochen werden. Erst 1646, im Specimen philologiae germanicae, taucht sein Name auf. Harsdörfer ruft ihn als Autorität an, um die Schottel'sche Schreibung k, kk statt ck zu verteidigen.[2]) S. 212 f. ist die erste Strophe des ersten Psalms folgendermassen wiedergegeben:

Wer nicht in Raht Gottloser Leute get /
noch auf (non auff vel uff) dem Weg verwegner Buben stet /
noch auf der Bank (vulgò scrib. Banck) der Spötter ist gesessen:
sonder bedenkt (non bedenckt) Tag und (non vnd) Nacht ohn [vergessen ꝛc.

Der Text ist arg verfälscht und die Tendenz ist deutlich. Harsdörfer wusste wohl, dass die wahre Orthographie Sch's bei der fruchtbringenden Gesellschaft nur Kopfschütteln verursacht hätte. Er lässt ihm das, was er durch ihn beweisen will und was ihn bei der Gesellschaft empfehlen konnte (und statt vnd), ja er halst ihm so nebenbei ein Schottelsches Raht auf. Aber die Aenderungen gingen nicht weit genug. Gueintz schreibt in seinem Gutachten über das Specimen:[3]) *‚Melissus hat grob geredet nach Pfälzischer gewonheit, darum auch geschrieben, den wer wolte Get für gehet reden oder*

[1]) Ich konnte nur den ersten Teil seiner Gedichte (Strassburg 1644) benützen.

[2]) Schottel hatte schon in der Sprachkunst S. 187 k nach Konsonanten zwar nicht vorgeschrieben, aber als ganz passlich bezeichnet, auch hier ohne Sch's zu gedenken.

[3]) Krause, Ertzschrein S. 371.

schreiben? stet für stehet? von der fruchtbringenden Gesellschaft wird ihme hierinnen keiner Folgen.'

Auch bei Ludwig von Anhalt, den Harsdörfer noch vor dem Erscheinen seiner Schrift auf Sch. verwies, richtete er nichts aus.[1])

Zesen, der schon in der Spraach-übung S. 51 und in der Sprachschule S. 86 das ck verworfen sowie in einem Brief vom 8. Februar 1645[2]) die Längenbezeichnung durch den Zirkumflex als sein Ideal hingestellt hatte, kommt erst 1651 im Rosen-mând S. 136 auf Sch. zu sprechen. Er erwähnt ihn unter denen, die die Quantität durch Accente bezeichnen. Sehr eingehend scheint er sich mit Sch.'s Orthographie nicht befasst zu haben.[3])

Durch Harsdörfer wurde wohl Schottel auf Sch. aufmerksam. Er giebt S. 206 der Ausführlichen Arbeit von der Teutschen Haubt Sprache (1663) einen Auszug aus der Sch. betreffenden Stelle des Specimen. S. 686 bespricht er Sch.'s Auslassung über *ai* und *ei* in der Commentatiuncula ohne ihm jedoch beizustimmen. S. 173 erwähnt er Sch's verlorene Grammatik.

Hatte Harsdörfer Sch. das Lob erteilt, das er als der erste an der vulgären Schreibung gerüttelt habe, so wendete ihm das der konservative Büdiker zum Tadel.[4])

Im 18. Jh. scheint die Kenntnis von Sch's orthographischen Bestrebungen verschwunden.[5]) Reichard bringt nur Schottels

---

[1]) *,Hat Paulus Melissus für 74 Jharen das kk erfunden, so dürfte es leichtlich so wol gerahten sein, als seine rauhe deutsche reimart, die manchen das lachen verursachet.'* Krause Ertzschrein S. 353.

[2]) Etlicher der hoch-lôblichen Deutsch-gesinneten Genossenschaft Mitglieder / Wie auch anderer hoch-gelehrten Månner Sende-schreiben Ehrster teil . . . zusammen gelåsen / . . durch Johan Bellinen. Hamburg 1647, 3. Schreiben. Vgl. auch das 5. Schreiben.

[3]) ,Es ist mier neulich ein Lieder-buch zu handen kommen / darinnen der trefliche Dichtmeister Melisse . . . . . auch überstrüchlein / aber meist runte / gebrauchet.'

[4]) Grundsäze der Teutschen Sprache, S. 88 der Ausgabe Berlin 1746.

[5]) Auch die noch ins 17. Jh. fallenden Neuerungen

Bemerkung über die verlorene Grammatik.[4]) In dem Anhang über die orthographischen Neuerungen, den A d e l u n g seiner Anweisung zur Deutschen Orthographie (1788) beigegeben hat, sucht man Sch's Namen vergebens.

Butschkys und Scherffers scheinen von Sch. unabhängig zu sein. Butschky, der den Akut als Längezeichen verwendet, beruft sich auf die polnische Orthographie, vgl. Michaelis, Beiträge zur Geschichte der Deutschen Rechtschreibung S. 55. Scherffers Auslassung über *kk* ist abgedruckt bei Drechsler, Wencel Scherffer und die Sprache der Schlesier S. 38.

[4]) Versuch einer Historie der deutschen Sprachkunst S. 16.

T e x t. S. 12, Z. 7 l. *gefélt*; S. 17, Z. 1 v. u. l. erhilte; S. 37, Z. 14 l. *wœrden*; S. 44, Z. 1 l. aber, Z. 6 l. ůnt; S. 60, Z. 1 v. u. l. *œrdbodens*; S. 73, Z. 3 v. u. l. ſ i g st. l i g; S. 84, Z. 7 O ist im Orig. Initiale; S. 91, Z. 15 l. welt; S. 107, Z. 10 v. u. l. ſtil- st. ſtil=; S. 138, Z. 3 Spatium zwischen *s'* und *aineſt*; S. 162, Z. 3 v. u. Komma nach *brot*; S. 175, Z. 1 l. *wœrn*; S. 182, Z. 1 l. *Ůnter*. Offenbare Fehler in den Spatien merke ich nicht an.

E i n l e i t u n g. S. LXXVI, Z. 2 v. u. l. bůf=flet; S. LXXVII, Z. 8 v. u. l. 47 I 4; 47, 2, Z. 6 v. u. l. 12, 3, 5; S. LXXIX, Z. 12 l. *trům'*; S. LXXX, Z. 1 l. m o n o p h t h o n g i e r t e; S. CX, Z. 6 füge nach 50, 9 ein: *aiñ* 35, 16. Zu S. XII f. bemerke ich, dass mir das Vorhandensein von Cursiv-*ạ* und -*ụ* in der Druckerei erst gelegentlich der Korrektur der Einleitung bekannt wurde.

Uebersicht.

I. Schedes Leben und Werke	I.
II. Original und Neudruck	X.
III. Zur Geschichte der Psalmenübersetzung	XVI.
IV. Verhältnis der Uebersetzung zum Original	XX.
V. Verskunst	LII.
1. Silbenzählung	LII.
2. Versschluss und Cäsur	LV.
3. Reim	LXV.
4. Hiatus	LXX.
VI. Orthographie	LXXI.
I. Eigentümlichkeiten des ganzen Werkes	LXXV.
1. Buchstabenverdoppelung	LXXV.
2. Stumme Buchstaben	LXXXI.
3. Einheitliche Lautbezeichnung	LXXXV.
4. Gebrauch der Majuskeln	CI.
5. Wortteilung	CIV.
6. Der Bindestrich	CVI.
7. Der *n*-Strich	CIX.
8. Der Apostroph	CX.
II. Die Besonderheiten des Cursiv-Antiquatextes	CXVIII.
1. Die *a*-Laute	CXVIII.
2. Die *e*-Laute	CXXIII.
3. Das Diäresezeichen (Trema)	CXXXIII.
4. Die Accente	CXXXV.
VII. Vorbilder und Wirkungen der Orthographie	CXLIV.

DI PSALMEN Davids

In Teutische gesangreymen / nach Französischer melodeien ünt sylben art / mit sönderlichem fleise gebracht von



Samt dem Biblischen texte: auch iglicher psalmen kürtzem inhalte ünt gebätlin.

Mit Kaiserlicher majestat freihait auf siben jare.

1572.

TYPOGRAPHIS, LIBRARIIS, BIBLIOPOLIS

CÆſareo privilegio interdictum eſt, ne quis ea quæ vel in muſica, vel poëſi, vel artibus dicendi &c. a me in lucem edita ſint, citra voluntatem meam aut excudere, aut operam aliis, prætérquàm cui a me poteſtas facta fuerit, committere auſit, idque ſpatio VII annorum, quod quidem initium ſumere intelligatur a die cujuslibet operis abſoluti. Quocirca & hanc ipſam editionem pſalmorum meorum, ſive ab eo qui jam primùm illos excudit, ſive a quoquam alio, niſi me conſentiente, omninó iterari nolo: ac proinde uná cum privilegio ſalvo etiam orthographia mea, quæ me non imitatorem alterius cujuspiam, ſed primum ſané autorem agnoſcit agnoſcatque oportet, & qua cum in hac pſalmorum tralatione rhythmica, tum etiam in INTRODUCTIONE IN LINGVAM GERMANICAM uſus ſum, & quam denique in DICTIONARIO meo GERMANICO, ut optimo jure, ita equidem ſtricté retinendam evicero, ſarta tecta eſto. Qui ſecus faxit, & mulcta & pœna mulctator, quas irrogat violatori diploma Cæſareüm, ſubſcriptum MAXIMILIANI II. Imp. manu, datum veró Viennæ Auſt. menſe Septembri, anno Chriſti CIↃↃLXIIII.

Paulus Meliſſus Schedius,
Francus, P. Laureatus.

AN DI DŮRCHLEUCHTIGE
HOCHGEBORNE DREI FỤRSTEN ŮNT HERREN, HHHH. LŮDWIGEN, IOHAN CASIMIREN, CHRISTOFEN, GEBRỤDERE,

Pfaltzgraven bei Rhein, Herzogen in Baiern &c.

LOͤbliche Hern,	*Kụnigli*	*Ches geblụts,*
Ůraltes ſtams	*Aus Frænkiſc*	*Hem hærkommen:*
Dis wærk beſorgt	*Sich, aus*	*Rạt treus gemụts,*
On euër licht	*I mạls an's*	*lIcht zů kommen:*
Verhoff' yr wærd's	*Mit eurem*	*Schein erleuchten:*
Iſt nicht eur preis'	*In Teu*	*Tſcher nation*
Clạr, wi Davids	*Rụmlich*	*lOb zů Sion?*
Ůnt euër glantz	*Ůnter'n*	*Pfæltziſchen leuchten*
Schimmert wi drei	*Stærn' am*	*ſcHōn Orion?*

*　　*　　*

An den důrchleuchti=
gisten hochgebornen Fụrsten
ůnt Hern, hern
FRIDERICHEN
Pfaltzgravē bei Rhein, Kůrfụrsten,
Herzogen in Baiern &c.

WEil yr begært, gnedigster Her, dàs fertig
Zů seim end sei dis herlich wærk verbracht,
Mạnch Christlich hærtz' auch dẹssen ist gewẹrtig:
Mit Gottes hilf bin ich's zů tůn bedacht.
Es bring' verdrůs, wæm's hab' verdrůs gebracht:
Di jenigen, dæn̄ sölchs nit wiel gefallen,
Gedenken söln, han si's vor nit gedacht,
Gefall' ich euch, so gfélt mir's yn̄ z' misfallen.

IEHOVAE DEO
SACRUM.

MENTEM, ANIMUM ATQ.
ANIMAM, DEÜS OPT. MAX.
VOTI
NEMPE REÜS VATES DE-
DICO IURE TIBI.
EST MIHI NIL MELIUS, NIL
MAIUS, NIL MAGE DIGNUM:
ANNE TRIUM POTIUS VIS
COR HABERE LOCO?
SUNT MEA QVÆ SACRAS, MEA
SUNT, AIS, ANTE. FATEN-
DUM EST
ULTRO. POST OBITUM
SINT PRECOR ERGO TUA.
SERVIAT INTEREA, DUM VI-
VO, TIBIQVE MIHIQVE
HÆC MENS, HIC ANIMUS,
HOC COR, ET HÆC ANIMA.

Meliſſus poſuit.

PAULO MELISSO SCHEDIO, FRANCO.

MELlitiſsime, quæſo, mi MELISSE,
Quo mellita magis nec ipſa mella,
Nec ipſi lepidi magis lepóres,
Nec eſt ipſa Venus magis venuſta,
Quisnam hoc nomine te beavit augur?
Fallor, an tibi vel novem Camœnæ,
Vel ipſæ Charites tibi hoc, MELISSE,
Præſagæ puero dedére nomen?
Sed o parcite vos mihi, Camœnæ,
Et vos o Charites. MELISSUS iſte
Quorsum? nam potius vel eſt mel ipſum,
Vel eſt ipſa opifex *ΜΕΛΙΣΣΑ* mellis,
Vel certé ipſius officina mellis.

Theodorus Beza Vezelius.

Πιερίδες σχεδιαζόμενον Σχέδιόν ποτ' ἰδοῦσαι,
σπουδάζων τί δ' ἔφαν οὗτος ἀπεργάσεται;

Ioach. Camerarius Papeberg.

INSIGNIA MELISSI

Holzschnitt.

MANET IMMUTABILE FATUM.

Di Pſalmen Davids

nach Frantzöſiſcher

melodei in hoch- Teu-
tiſche reymen
verfaſſet
dürch

Meliſſum.

Der erste pſalme.

Beatus ille vir qui non amb.

Qui au conſeil. M.

Diſer pſalme ſingët davon, dás glṳkſẹlig ſeien, welche der gotloſē ůntṳchtige ạrt ůnt bœſe rạtſchlege vermeiden, ůnt ſich begeben zů erkennen Gottes geſetze, auch daſſelbige ins wærke zůbringën: hærgegen ſeien ůnſẹlig, di das widerſpiel tůen.

WÆr nicht in rạt gotloſer leute gẹt,
Noch auf dem weg verwegner pûben ſtẹt,
Noch ůf der bank der ſpôtter iſt geſeſſen:
2. Sonder bedenkt tag ůnt nacht [A₂] on vergeſſen
Des Hern geſetz, ůnt hạt ſein lůſt darân,
Sẹlig fṳrwạr preis ich dænſelben man.

II.

¶ *3. Gleich wird ær ſein aim hṳbſchen baum gerád,*
Lṳstig gepflantzt an klạrer queln geſtád,
Dar ſein' frůcht bringt beizeit in ſchônem wetter,
Dæs faln nicht ab noch welken ſeine bletter:
Auch alles was ſôlcher tůt ůnt begint,
Gerẹt ym wôl ůnt gůt gedeien ſind.

III.

¶ *4. Nicht ſo, nicht ſo wird ſein gotlos geſind*
Sonder wi ſpreur ůnt hṳlſen, di der wind
Leicht zerſtraiend hin ůnt wider verwẹet:
5. Yr' arge ſáen dæshalben nicht beſtẹet [A_2^b]
Fṳr dem gericht: noch laſterhafte leut
Han platz im ſtand der frommen bÿderleut.

IIII.

¶ 6. *Dan weg ůnt ſteg der gerechten alhi*
Got wais ůnt kent, tregt immer ſorg fůr ſi.
Drům han ſi auch wölfart ſtetz ůnverſeret:
Ůnt weil der Her ſich von gotloſen keret,
Mus yre bân, di ſi han gewándelt,
Ůnt ſi gleich mit zum abgrůnd ſein gefělt.

WOl dem der nicht gangen iſt in rat der gotloſen / noch getreten auf den weg der ſünder / noch geſeſſen auf dem ſtůl der ſpötter:

2. Sonder ſein lůſt iſt zům geſetze des Herren / ůnt in ſeinem geſetze trachtet er tag ůnt nacht.

3. Der iſt wi ain baum gepflantzet an waſſerbechen / der ſeine frůcht bringet zů ſeiner zeit / ůnt ſeine bletter fallen nicht ab: ůnt was er machet / das geretet wol.

4. Aber üm di gotloſen ſteet es nicht alſo / ſonder ſi ſeint wi klaine ſpreu / di der wind hin ůnt dar verſtraiet. [A_3]

5. Darüm werden di gotloſen nit beſteen im gericht / noch di ſünder in der gemaine der gerechten.

6. Dan der Herre kennet den weg der gerechten: aber der gotloſen weg vergeet.

Gebæte.

HErre Got, dær ůns zůr ſelikait ůnt hœchſten wolfart geſchaffen, ůnt dein hailiges geſetze, welches allain di richtſchnůr iſt recht zů leben, ůns geben haſt: verleie důrch deine gnade, dás wir, den flaiſchlichen lůſten ůnt aller bœſen geſellſchaft abgeſaget, alſo nach dem gaiſte frůcht bringën, damit wir alzeit ůnter deiner beſchirmůng bleibhaft, vertreuliche zůverſicht haben, wan Ieſus Chriſt dein ſůne, di bœkke von den ſchafen, welche ær mit ſeinem blůt erkauffet hat, ab zů ſonderen erſcheinen wird. Amen. [A_3^b]

Der II pſalme.

Vtquid tumultuantur gentes.

Pourquoy font bruit. M.

Hi ſicht mån, wi David ůnt ſein kųnigreich wąre fųrbild ůnt ůnzweifelhaſte prophezeiůng ſeint vom Herren Ieſů Chriſt, ůnt ſeinem ęwigen reiche: auch wi di feinde Chriſti ůnt ſeiner kyrchen mit ſchanden vergęen mųſſen.

WAs ſchnůrt ůnt bůrt der haiden ſchwarme wųst,
Was meuterei tůt ſi zůhauf erregen?
Was denkt ůnt rėd das volk ſo vaſt gerųst
Sich zů verwirn in ůnnųtzen anſchlegen? [A4]
2. *Kųnig der land auflænig ſich verbinden,*
Ůnt fųrſten gros vēſt bei ainander ſton:
Zů halten rąt ſich trůtzlich ůnterwinden
Al wider Gott' ůnt ſein Geſalbten fron.

II.

¶ 3. *Yr' ſtrikk' ůnt band (ſprechen ſi) ůns doch laſt*
Reiſſen entzwai, mit dæn ſi ůns wöln knöpfen:
Laſt ůns yr jog ůnt aufgeſailte láſt
Werfen hinwėg von ůns ůnt ůnſern köpfen.
4. *Dær aber wônt in himlen hoch dort oben*
Yr lachen wird: hon, ſchand iſt yr gewin:
Der ęwig Got wird yr wųten ůnt toben [A4b]
Verſpotten når: dan nichts fragt ær nach yn̄.

III.

¶ 5. *Ær wird ainest zu yn grauſame wort*
In ſeinem zorn rēden mit raucher ſtimme:
Si ſchrekken ſėr greulich ůnt ůnerhort
In ſeins gemųts unableſsigem grimme.
6. *Yr kųnig hoch, was wölt yr unterfangën?*
Di rechte wål meines Kųnigs gęt fórt,
Hab yn geweil, ſein' kron hąt ær entfangën
Ůf meinem bærg Sion, dem hailgen ort.

*

IIII.

¶ 7. *Ich, dærda bin sein Kunig auserkorn,*
Verkunde wiel nach brauch des Hern ratschlage:
Zů mir sprach ær, Bist mein Sůn neugeborn,
Hab dich gezeugt an disem hellen tage.
8. *Fordre von mir, so wiel ich dir di haiden*
Geben zům erb, ůnt machen ůntertan:
Ůnt der welt end, so weit sich di erbraiten,
Furs aigentům gewies sölst von mir han.

V.

¶ 9. *Ain eisren stab wirst tragen in der hand,*
Darmit dů si bezwingën könst ůnt schmeissen: [A5]
Ůnt so dů wilst, si zů stukken zůhand,
Wi ain gefes bruchig von dan, zerspreissen.
10. *So last euch nůn yr kunig ůnt hern weisen,*
Braucht rechte witz, ůnt kaiñ nærrischen wân:
Yr richter auch der ærden, yr weltweisen,
Nemt gůte lar, zůcht ůnt vermanůng an.

VI.

¶ 11. *Dinet dem Hern, wi treuë knechte tůt,*
Furchtet seiñ zorn, tůt als ym zů gefallen:
Ůnt frait euch sein, frolokt aus hærtzenmůt,
Ůnt zittret doch fur fůrcht, ym zů misfallen.
12. *Hůldet dem Sůn, kust yn zů euch gesendet,*
Ůf dàs ær nicht erzurn mit ůngestum:
Auch dàs yr nicht vons lebens weg ablendet,
Ůnt so verdærbt ůnt kommet schendlich um:

VII.

¶ *Wan in aim hui der grimmig zorne sein*
Anprunnen wird, do màns am wengsten trauët.
Aber es seint ůnt wærn al selig sein,
Wær auf yn hoft ůnt von hærtzen vertrauët. [A5b]

WArům toben di haiden / ůnt nemen ynen di leute so vergebliche dinge für?

2. Di künige der welt lånen sich auf / ůnt di fürsten ratschlagen mit ainander / wider den Herren ůnt seinen Gesalbeten.

3. Laſſet ūns ſprechen ſi yre bande zerreiſſen / ūnt yre ſtrikke von ūns werfen.

4. Aber der im himel wonet / verlachet ſi: ūnt der Herre ſpottet yrer.

5. Dan wird er in ſeinem zorne mit ynen reden / ūnt mit ſeinem grimme wird er ſi ſchrekken.

6. Sagend, Ich habe dennoch meinen Künig eingeſetzet / auf Sion meinen hailigen berge.

7. Ich wiel erzelen ordenliche weiſe / das der Herre zū mir geſaget hat / Du biſt mein Sūne / heute hab ich dich gezeuget.

8. Haiſche von mir / ſo wiel ich dir di haiden zūm erbe geben / ūnt der welt grentzen zū deinem aigentūm.

9. Dū ſolt ſi mit ainem eiſenen ſcepter ſchlagen: wi hafners tǒpfe ſoltū ſi zerſchmeiſſen.

10. So laſſet euch nūn weiſen yr künige / ūnt laſſet euch züchtigen yr richter auf erden. [A_6]

11. Dinet dem Herren mit fūrcht / ūnt fraiet euch mit zittern.

12. Küſſet den Sūne / das er nit zürne / ūnt yr ümkommet auf dem wege / wan ſein zorn ſchier anprinnen wird. Aber wol allen / di auf in trauen.

Gebæte.

HImeliſcher vater, almechtiger Got, dær ūns deinen ainigen Sūne geſchenket ūnt geweiet haſt zū ūnſerem Kųnig ūnt Herren: dū wœlleſt dūrch deine wūnderbare weishait alle anſchlege, welche dūrch di gantze welt ſich wider yn erregen, zū nicht machen, ūnt verſchaffen dás wir in deiner hailigen lęre dær-maſſen zūnemen, dás wir dir in aller fūrcht ūnt ęrerbittūng dinen kœnnen, endlich zū geniſſen des hœchſten gūts, welches wir verhoffen dūrch dænſelben deinen Sūne Ieſu Chriſt. Amen. [A_6^b]

Der III pfalme.

Iehova, quàm multiplicati funt.

O Seigneur, que des gens. M.

David mit groffer heresmacht uberfallen, erfchrikket anfenglich: bald aber fchepfet ær můt ůnt fœlch trœftlich vertrauën auf Got, dàs ær nach anrůffůng Gœtlicher hilfe fich der figlichen uberwindůng vergewiffet.

¶ *A 2. Ch Her, was groffe zâl*
Ist der leut uberal,
Di mich ængsten ůnt plagen!
Wi han di feind zu feld
Geruft fo-viel der zelt,
Ůnt wider mich aufragen!
3. *Mit worten* [A_7] *uf mich fticht,*
Zu meiner fele fpricht
Mancher, in meiner flůchte:
Ær hat kain hail bei Got,
Dær yn mer rett' aus not:
Find nit hilf, di ær fůchte.



II.

¶ 4. *Aber du Herre milt,*
Bift mein fchůtz ůnt mein fchild,
Ůnt meiner tůgent ere:
Dů bift's (mit kůrtzer fag)
Dær macheft dàs ich trag
Mein haupt erhöcht i mere.
5. *Als oft mit meiner ftim* [A_7^b]
Zum Hern ich fchreiend ym
Mein' not geklagt dinmutig:
So bald di bitte mein
Vom hailgen bærge fein
Hat erhört der viel-gutig.



III.

¶ 6. *Darnach ich fchlaffen ging,*
Mein' raft ůnt ru entfing,

Lifs' æs den Herren walten:
Widrum bin ich erwacht,
Unt hab on fůrcht gewacht.
Dan Got tůt mich erhalten.
7. Wan hůndert tauſent man
Mich ſchon zů greiffen an
Sich feindlich ůnterfungën:
Nichts fur yn fórcht mir doch,
Ob ſi gleich aineſt noch
Rings-weis mich gar umrungën.

IIII.

¶ *8. Ste-auf, erklære dich*
Ain retter Her fur mich,
Dær-dů mein feinden ſchmeiſsig
Gibst dapfre bakkenſtraich, [A8]
Zerſchmettreſt ůnt machſt waich
Der gotloſen zæn beiſsig.
9. Beim Herren iſt das hail,
Welchs frommen wird zů tail:
Di hilf von ym hærfleuſſet.
Dů biſt dærſelb, Her mein,
Dær uber's volke ſein
Gnadreichen ſegen geuſſet. ☞

1. Ain pſalme Davids / als er floe für ſeinem ſůn Abſalom. 2 b. Sam. 15 c. 14 v.

2. HErre / wi iſt meiner feinde ſo viel: ůnt ſetzen ſich ſo viel wider mich!

3. Viel ſagen von meiner ſele / Er hat kaine hilfe mer bei Got. Selah.

4. Aber dů Herre biſt der ſchild für mich / meine ere / ůnt der mein haubt aufrichtet.

5. Ich hab geſchrien mit meiner ſtimme zům Herren / ůnt er hat mich erhöret von ſeinem hailigen berge. Selah.

6. Ich hab mich nidergeleget ůnt geſchlaffen / ůnt bin erwachet: dan der Herre erhilte mich. [A8b]

7. Ich fürchtet mich nit für viel hůndert tauſent volkes / di ſich rings herüm wider mich legreten.

8. Ste auf Herre, hilfe mir mein Got: dan dů haſt alle meine feinde auf den bakken geſchlagen / ůnt zerſchmettert der gotloſen zåne.

9. Bei dem Herren findet man hülfe: dein ſegen iſt ob deinem volke. Selah.

Gebæte.

EWiger Got, dær zů prufen glauben ůnt gedůlt der deinigen, ſi vielen trubſalen ůnterwerfen haſt wœllen: diweil wir fur ſo vielē feinden, ſich wider ůns entpœrendē, nicht beſteen mugen, ſo verleie dås wir ůnter deiner beſchutzůng alſo lebē, damit di welt verſtee dů ſeieſt ůnſer ſchilde, dårch welches krafte wir trůtzbittende aller hochhait ůnt gewalte, di ſich wider dich ůnt deinen ſůne Ieſu-Chriſt aufbeumet, obſigen. Amen. [B]

Der IIII pſalme.

Quum clamo, exaudi me.

Quand ie t'invoque. M.

In meuterei ůnt entbœrůng des Abſaloms bittet ær zů Got: ſtraffet di furnemiſten in Iſraël, di ſich wider yn rotteten: ermanet ſi zůr bůſſe: beſchleuſſet endlich, ær befinde ſich wôl, diweil ær ůf Got trauët.

R 2. *Ůff' ich ſchreiend zů dir, aufloſe*
O Got meiner gerechten ſåch:
Dær aus engēm mich weit machst loſe:
Von deiner gnad mich nit verſtoſe,
Hôr mein gebæt in ůngemach.
3. *Wi* [B_1^b] *lang yr Iůnkhern ůnbeſchaiden*
Antastet yr mein' er mit ſchand?
Wi lang wôlt yr ſchnôd' eitelkaiten
Lib han, ůnt dårch loſ' uppikaiten
Nichts ſuchen als nůr lůgentand? 

II.

¶ 4. *Wiſſet, dàs Got (nichts zů verhẹlen)*
Ym zům můtſanften Kẏnig fróm
Mich ůnter aln hạt wôln erwẹlen:
Wird mich erhôrn in meiñ angstquẹlen,
Wan ich yn an zů růffen kóm.
5. *Zittret, wider euch ſelbs beweget,*
Ůnt tůt fort kaine ſụnden ſchwẹr: [B2]
In eurem hærtzen ſôlchs erweget,
Auf eure bét zů rů geleget:
Seit ſtill' ůnt reget euch nit mẹr. ☛

III.

¶ 6. *Dan opfret von hærtzen dinmụtig*
Gerecht' ůnt hailſam' opferůng,
Nit gleisneriſch zůr bůſſ' erbytig:
Setzend' auf Got den Herren gụtig
Ůnwankelbare hoffenůng.
7. *Yr viel ſagen, Wær wiel ůns ichtes*
Gůts ſẹën laſſen in der tạt?
Dů Herre vol hůldſẹlges lichtes,
Wôlleſt den ſchein deins angeſichtes
Erhe̊ben ẏber ůns, aus gnạd.

IIII.

¶ 8. *Viel mẹr hærtzfraid hạſtů mir geben*
Ůnt dúrch ſôlch mittel wůn beſchẹrt:
Als nit han, dænen wôl-zů-leben
Der weinſaft iſt von e̊dlen reben
Ůnd's lib getraid reichlich gemẹrt.
9. *Mit frid wærd ich ůnt on gefạre*
Mich legen ůnt ſchlaffen zůgleich:
Dan, Her, mich dúrch dein ſchůtz fụrwạre [B2b]
Allain (beſonder ich's erfạre)
Machſt ſicher wonen in meim reich.

1. Ain pſalme Davids / gegeben dem ſingmaiſter yn an zů richten ůf Můſik-inſtrumenten.

2. ERhôre mich wan ich růffe / Got meiner gerechtikait:

der dů mich haſt aůs angſt in di weite gefüret: ſei mir gnedig / unt erhǒre mein gebǎt.

3. Yr vom adel / wi lang ſǒlle meine ere geſchmecht werden? wi lang wǒllet yr das eitel liben / ůnt den lügen nachhengen? Selah.

4. Erkennet doch / das der Herre ainen ſanftmütigen ym ſellber hat auserwelet: der Herre wird mich erhǒren / wan ich yn anrůffen wird.

5. Erzitteret / ůnt ſündiget nit mer: redet mit eurem hertzen auf eurem lǎger / ůnt ſeit ſtille. Selah.

6. Opferet di opfer der gerechtikait / ůnt hoffet auf den Herren.

7. Viel ſagen / Wer wiel ůns gůts beweiſen? Aber Herre / erhebe dů über ůns das licht deines antlitzes. [B3]

8. Dů haſt mein hertze mer erfraiet / als zůr zeit da jener yr korn ůnt wein iſt überflüſſig gemeret worden.

9. Ich wiel mich zů gleich mit friden niderlegen ůnt ſchlaffen: dan dů Herre ſchaffeſt allain / das ich ſicher wone.

Gebæte.

HErre Got, dær di quelle ůnt der ůrſprůng aller billikait biſt, ůnt erkenneſt di groſſe anlenffe, mit welchen wir von allen ſeiten angerennet wærden, verſtoſſe nicht ůnſere bitte: ſonder lạs ůns deiner gůnſt ůnt gụtikait entfinden, ůſ dǎs wir (es komme ůns zů handen was trụbſal - da wœlle) nicht ůnterlạſſen in fride, wůnne ůnt ſitſamkait des gaiſtes zů leben, di ẹwige růe erwartende, welche deinen kindern verhaiſſen hạſt důrch deinen liben ſůne Ieſu-Christ.
Amen. [B_3^b]

Der V pſalme.

Eloquia mea auribus percipe.

Aus paroles. M.

Als David im elende viel geliden, ſich mẹrers leidens verſạe důrch dj heuchler dj ụm den Saul waren, richtet ær

ſein gebæte zů Got: trœſtet ſich darnach in bedenkung däs der Herre alzeit dj bœſen haſſet, aber den frommen gunſtig iſt.

Melodei des 64.

M2. Ein worten. Her zů gnad bewéglich.
Dein' oren las ſein aufgetan,
Ůnt wôlleſt meine rêd verſtan.
Was ich in ſtil denk bei mir téglich,
Ůnt brůmle kléglich.

II. [B4]

¶ 3. *Mein' lautſchreiende ſtimm' unmude*
Vernim mein Kunig ůnt mein Got:
Sintemal ich zu dir in not
Supplicir, hoffend deiner gute
Aus inrem gmude.

III.

¶ 4. *Fru morgens ę der tag hærblikke,*
Wôlleſt erhôren meine klag:
Zu dir mich ſchikken wiel vor tag,
Wartend ob ich dein' hilf erblikke,
Di mich erquikke.

IIII.

¶ 5. *Dan du biſt nit Got dær libůngë*
Noch lůſt hette zů gotloshait:
Der ubelteter bôs' arghait
Wird bei dir weder han bleibungë
Noch verwandungë.

V.

¶ 6. *Leut di ſich doll' in frefel tringën.*
Wærn fur dein augen nit beſten:
Biſt gram unt ſpinſeind allen den,
Di ſchalkſtuk uben, ůnt nur ringën
Nach bôſen dingën. [B4b]

* * * VI. * * *

¶ 7. *Di dů̊rch lu̧gen di warhait biegen,*
Grimmig verdȩrben wirſt in grů̊nd:
Der Herr' an blů̊tdu̧rstigem hů̊nd
Greul ha̧t, ů̊nt an dæm, ſo tů̊t triegen
Gethyrt zů̊ liegen.

VII.

¶ 8. *Ich aber wiel in dein haus treten*
Auf di mȩng deiner gu̧tikait:
Ia ſein in deiner fů̊rcht berait,
In hailgen tempel dein getreten,
Dich an zů̊ beten.

VIII.

¶ 9. *Her fu̧re ſicher ů̊nt von ſtade,*
U̧m meiner feind willen mich lait
In deiner treu gerechtikait:
Richt fu̧r mir hær, zů̊ gȩn gerade,
Deiñ gengën pfade.

IX.

¶ 10. *In yrem maul iſt nichts rechtſchaffen,*
Yr hærtz' iſt meuchlereien vol:
Yr rachen ain grab gleffend hol:
Mit yrn zů̊ngën heuchliſch geſchaffen
Schmaichleriſch klaffen.

X.

¶ 11. *Uberweîs ſi, Got, irtů̊ms wegen,* [B5]
La̧s ſi fallen von yrem ra̧t:
U̧m yre groſſe lasterta̧t
Stös ſi aus, dan ſi dir entgegen
Sich ſpenstig legen.

XI.

¶ 12. *Ů̊nt dàs ſich fraien alleſame,*
Welch' yr vertrauën han auf dich,
Dàs ſi jů̊chſingën ȩwiglich:
Schirm ſi, la̧s in dir ſein wů̊nſame,
Dæñ libt dein name.

XII.

¶ 13. *Dan gůts zů tůn biſt nit ůnmilte*
Den gerechten, Her, důrch woltat:
Dů krônest ſi mit deiner gnad,
Umgeben gleich wi mit aim ſchilde
Deiner gůnſt milte.

1. Ain pſalme Davids / ubergeben dem ſingmaiſter yn zůſpilen ůf binſůmſenden inſtrumenten.

2. Höre meine wort o Herre / merk auf meine rede:

3. Vernim di ſtim meines ſchreiens / mein Künig ůnt mein Got: dan ich wiel mein gebäte zů dir tůen. [B_5^b]

4. Dů wirſt o Herre meine ſtim frü hören: frü wiel ich mich zů dir ſchikken / ůnt darauf merken.

5. Dan dů biſt nicht ain Got / dem gotlos weſen gefelt: wer bös iſt / bleibet nit für dir.

6. Di freſelnarren können für deinen augen nit beſteen: dů haſſeſt alle übelteter.

7. Dů bringeſt di lügner üm: der Herre hat greuel an dem blůtgirigen ůnt falſchen.

8. Ich aber wiel in dein haus geen auf deine groſſe güte / ůnt anbeten gegen deinem hailigen tempel in deiner fůrcht.

9. Herre laite mich in deiner gerechtikait / üm meiner feinde willen: richte deinen weg für mir hár.

10. Dan in yrem můnd iſt nichts aufrechts / yr inwendigs iſt tükkerei: yr rachen iſt ein offens grab / mit yren züngen ſchmaichlen ſi.

11. Las ſi felen o Got / das ſi fallen von yrem fürnemen: ſtoſſe ſi aus üm yrer groſſen übertretůng willen: dan ſi ſeint dir widerſpennig.

12. Las ſich fraien alle di auf dich trauen / [B_6] das ſi für fraiden ſingen ewiglich: ůnt ſchirme ſi: ůnt las frölich ſein in dir / welche deinen namen liben.

13. Dan dů Herre ſegeneſt den gerechten: dů ümgibeſt yn mit gnaden / als mit ainem ſchilde.

Gebæte.

O Gott' ůnſer Kụnig ůnt ſẹligmacher, weil ym alſo iſt, das wir ůnſer vertrauën in dich allain geſetzet haben, dich an zů beten im gaiſt ůnt in der wạrhait: ſo ſchlage nicht in wind das ſchreien ůnt bitten deiner ạrmen diner, ſo důrch deine feinde ụber weltiget ůnt betrangēt ſeint: ůnt halt ůns allezeit ůnter deinem hailige ſchůtz ůnt ſchirme bis wir mit ůnſerem haupt ůnt Herren Ieſů Chriſt herlich gemacht wærden. Amen.

Der VI pſalme.

Iehova, ne in furore tuo.

Ne vueilles pas ô Sire. M.

David von Gottes hand geplạget, bekennet, ær habe důrch ſeine aigene ſchůld Gottes zorn wider ſich angeraitzet: dæs ụberhoben zů ſein, bittet $[B_6{}^b]$ ær ụm vergebůng ſeiner ſụnden: klagt ſich, ær kœnne yn nit loben, es ſeie dan, dás ær yn vons dotes gefạre aus reiſſe: dæmnach geſtẹrket wordē, preiſet ær di gnạde Gottes, ůnt kẹret di rede zů ſeinen feinden, di ſeines ụbels ſich fraieten.

N2. It ſtraf mich, Her du treuër,
In deines zornes feuër,
Darzů ich dich entzụnd:
Noch in deim grimme wụtig
Mich zụchtig nit ungụtig,
Von wegen mạncher ſụnd.

II.

¶ 3. *Sonder ụber mich ạrmen*
Wôlst dich gnedig erbạrmen:
Dan ſchwach ůnt krank ich bin. $[B_7]$
Mach mich geſund ůnt kreftig.
Dan erſchrokken ſeint heftig
Al mein gebain ůnt ſin.

III.

¶ 4. *Mein hærtz' on mas fur zagen*
Ift betrubt ůnt erfchlagen,
In éufferstem gezwang:
Aber o Her barmhærtzig,
Wi lang wimmer ich quærtzig?
Wi verzeugstů fo lang?

IIII.

¶ 5. *Ker um, ker um behende,*
Von meiner felen wende
Gefar, in dær ich lig.
Zwar gros ift meine fchulde,
Aber durch deiner hulde
Gutikait rētte mich.

V.

¶ 6. *Dan im dot hórt màn nichtes*
Von dir, ůnt ift zu ichtes
Weder fin noch gedank:
Wæn mainftu dær im grabe
Sing' oder fag vorabe [B_7^b]
Deim namen lob ůnt dank?

* * * VI. * * *

¶ 7. *Von viel feufzen ich mude*
Alle nacht fchwemmend flute
Mit haiffen zærn mein bét:
Von meiner threnen rinnen
Durchnafs' auffen ůnt innen
Wefr' ich mein ligerftet.

VII.

¶ 8. *Mein gficht ist eingedůmpfen,*
Schabnagig ůnt verfchrůmpfen
Fur traurikait ůnt zórn:
Ůnter meiner feind rotten
Di alle meiner fpotten,
Ift as áltfreffen wórn.

VIII.

¶ 9. *Auf, auf, yr ubertreter,*
Yr treulosen missteter
Weicht al von mir al weicht:
Dan Got mein trauter Herre
Vernommen hat von ferre
Meins wainens klag ůnt beicht.

IX.

¶ 10. *Der Her mein bitlich flęën* [B8]
Nicht hat zu ruk lan gęën,
Sondr' erhört von seim thron:
Hat mich der bit gewæret,
Ůnt als was ich begæret,
Auch mer, bewilligt schon.

X.

¶ 11. *Dæs söln spötlich bestanden*
Ser bestürtzt sein mit schanden
Mein' widersæcher ál:
Rükling si mussen keren
Mit schamröt ůnt ůneren,
Důrch ser plötzlichen fál.

1. Ain ps. D. für den singmaister ůf saitenspilen / genennet Scheminith.

2. Ach Herre / straffe mich nicht in deinem zorne / ůnt züchtige mich nicht in deinem grimme.

3. Herre sei mir gnedig / dan ich bin schwach: haile mich o Herre / dan meine gebaine seint erschrokken.

4. Vnt meine sele ist ser erschrokken: aber dů Herre wi lang wiltů mich lassen?

5. Wende dich Herre / ůnt errette meine sele: hilfe mir üm deiner güte willen.

6. Dan im dot gedenket man dein nicht: [B8b] wer wiel dir in dem grabe danken?

7. Ich bin so müde von meinem seufzen: ich schwemme mein bette di gantze nacht / ünt mache für nesse triffen mein låger mit meinen tråren.

8. Mein gesicht ist zerfressen als voñ schaben für ünwillen / ünt ist alt worden ünter so viel meinen feinden.

9. Weichet von mir alle übelteter: dan der Herre hat di stim meines wainens gehöret.

10. Der Herre hat mein fleen gehöret: der Herre hat mein gebåte angenommen.

11. Es müssen alle meine feinde zů schanden werden / ünt heftig erschrekken: müssen sich zů rük keren / ünt zů schanden werden plötzlich.

Gebæte.

HErre dær ain gerechter richter bift, ünt zuchtigeft di deinen væterlich, fi zů warer bůffe zů furen: gibe důrch deine ůnendige gute, dås di armfelikaiten ůnt anfechtůngën, baid des leibes ůnt des gaiftes, welche wir um ůnferer funden willen leiden, ůns zů ainer zuchtigůng dinē, ůnt dås mitte in dæn felben wir allezeit deiner væterlichen gute entfinden: auf dås ůnfere feinde zů fchanden gebracht, wir di zeit ůnfers gantzen lebens dich mit dankfagůng loben, důrch Iefů-Chrift deinen fůne. Amen. [C]

Der VII pfalme.

Iehova, Deus mi in te fpero.

Mon Dieu, i'ay en toy efperance. M.

Ær bittet erhalten zů wærden fur der greulichen verfolgůng des Sauls: tůt feine ůnfchůld dar, begæret das kunigreich ym verhaiffen, ůnt befchemůng feinen widerfæchern. Zů letzte fingët ær, fi wærden důrch yre aigene fchwærder umkommen: daruber auch ær Got lobet.

A 2. Uf dir, Her Got, ftet mein' hofnůngë,
Erhalt mich, ůnt gib verfichrůngë
Fur mein fchweren verfolgern ål,
Dås ich nicht in yr' hende fål:

3. *Dàs ainer* [C_1^b] *mein' ſel nicht erhaſche,*
Ůnt mich nit zerreiſs' ůnt zermaſche,
Gleich wi ain lēw zum fras gewänd,
Ůnt ſei kain rētter mir zur hand.

II.

¶ 4. *Mein Got, hab ich getan das jenig*
Welchs ær mich zeicht, viel oder wenig:
Han meine hend vergriffen ſich
Ůnrechts zů tůn fürſetziglich:
5. *Hab ich etwa bôs dæm belônet,*
Dær mit mir fridſam lebt ůnt wônet:
Hab ich nit entſezt von gefar,
Dær mir gefär on ůrſach war:

III.

¶ 6. *So mus der feind mein' ſel verfolgen,*
Ůnt mich ergrapt zů boden wolgen: [C_2]
Er mir mein leben wurgend raub,
Ůnt trük mein' er' in kot ůnt ſtaub.
7. *Ste-auf Herr' in deim grim von oben*
Erhēb dich in meiner feind toben:
Mündre dich auf gen mir deim knecht,
Zů luisten das beſtimte recht.

IIII.

¶ 8. *Do warn der vôlker verſamlůngën*
Rings um dich ſten heuffig getrůngën:
Um dærer willen komme doch
Wider entbôr, erhaben hoch.
9. *Da wird Got ſein der vôlker richter:*
Richte mich, o Her mein entſchlichter,
Wol nach meiner gerechtikait
Ůnt meiner in mir frômmikait.

* * * V. * * *

¶ 10. *Gotloſer boshait ſich ausôrtre:*
Steif den gerechten lait' ůnt fôrdre,
O Got gerecht, dær hærtz' ůnt nîrn
Aus inrem grůnd waiſt zů probirn.

11. *Bei Gott' iſt mein ſchild dauërhaftig,*
Dæſſen ich in ym bin ſighaftig:
Dær-d' erhelt fụr ůnt hinterwærtz [C₂ᵇ]
Dæn fromm' aufrichtig iſt yr hærtz.

VI.

¶ 12. *Gott' ůnparteiiſch zů entrichten,*
Tůt den gerechten billig richten
Ůnt den gots-verechter zůmạl,
Dær yn erzụrnt al-teglich mạl.
13. *Wo der gotlos alſo fort fẹret,*
Ůnt nicht ſein bőſen wiln verkẹret,
Sonder ſchleiffet ſein ſchwærd zům ſchlak,
Helt ſein armbrůſt geſpánt, zielt ſtrak:

VII.

¶ 14. *Ůnt hạt ym ſchon berait rechtſchaffen*
Dőtlich geſchos, ſtẹrbſame waffen:
Auch gerụſt mit ſein̄ ſcharfen pfeiln
Di verfolger, mich z' ụbereiln:
15. *Sih, do wẹ-greiſt ær ain bős ſtụkke,*
Grosbeuchet gangën mit ůnglụkke:
Wird aber ain̄ fæler gebærn,
Dæs was ær im ſin tẹt begærn.

VIII.

¶ 16. *Er maiſterliches fleis důrchgrůbe*
Ůnt fụret aus ain' diffe grůbe:
Iſt ſelbs geſtụrtzt in's loch hinein, [C₃]
Welchs ær mir mắcht zů fallen drein.
17. *Sein gros ůnglụk wird ym mit hauffen*
Kommen ụber ſein̄ kopf gelauffen:
Auch ſein vermésner freſelwitz
Ym faln auf ſeine ſchaitelſpitz.

IX.

¶ 18. *Dem Hern ich dæs wiel mein' lebtagen*
Ům ſein' gerechtikait dank ſagen,
Ůnt des aller-hőchsten hirob
Seim hailgen namen ſingën lob.

1. Ain pſ. D. welchen er ſünge dem Herren / ūf ainem Mūſik-inſtrument, genennet Schiggajon: betreffend di ſachen Chuſch des Benjamiten.

2. HErre mein Got / auf dich vertraue ich: hilfe mir von allen meinen verfolgern / ūnt errette mich:

3. Das nit yr ainer wi ain lew meine ſele etwo erhaſche ūnt zerreiſſe / ūnt ſeie nimand der ſi errette.

4. Herre mein Got / hab ich ſölches getan / ūnt iſt etwas ūnrechts in meinen henden:

5. Hab ich dem böſes vergolten / der mit [$C_3{}^b$] mir fridlich lebte: oder nit errettet den ſo mich on ūrſach beleſtigte:

6. So verfolge der feind meine ſele / ūnt ergreiffe ſi / ūnt trette mein leben zū boden / ūnt lege meine ere in den ſtaub. Selah.

7. Stee auf Herre in deinem zorn / erhebe dich wider di wütūngen meiner feinde: ūnt wach auf für mich / nach dem gericht das dū verordnet haſt.

8. Als dan wird ain hauffen völker ſich ūm dich verſamlen: ūnt ūm derſelben willen komme wider entpor.

9. Der Herre iſt richter über di völker: richte mich Herre / nach meiner gerechtikait / ūnt nach der frömmikait / welche in mir iſt.

10. Ei + das der gotloſen boshait aufhöre / ūnt mach ſteif den gerechten: dan dū / gerechter Got / prüfeſt hertzen ūnt niren.
+ oder, das das boſe den gotloſen verzęre.

11. Mein ſchild iſt auf Got / welcher denen hilfet / ſo aufrecht ſeint von hertzen.

12. Gott' iſt richter des gerechten / ūnt des der Got zū zorn raitzet alle tag.

13. Wiel er + ſich nicht bekeren / ſonder wetzet ſein ſchwerd / ſpannet ſeinen bogen ūnt zilet: + oder, nicht ųmkęren, [C_4]

14. Vnt beraitet ym dötliche waffen / ūnt richtet ſeine pfeile für di verfolger:

15. Sihe / ſo wird er nach böſem greiſten / mit ūnglük iſt er ſchwanger / er wird aber lügen gebären.

16. Er hat aine grůben gegraben ůnt ausgefüret: ůnt iſt in di grůben gefallen / di er gemacht hatte.

17. Sein ůnglük wird auf ſeinen kopfe kommen / ůnt ſein freſel auf ſeine ſchaittel fallen.'

18. Ich wiel dem Herren danken üm ſeiner gerechtikait willen / ůnt wiel loben den namen des Herren des aller hőchſten.

Gebæte.

O Got, ain hærtzkụndiger allain, dær-dů waiſſeſt, wir ſeien von ůnſeren widerſæchern ụm nichts anders verſolget, dan dås wir ſůnſt kaine hofnůng, als in dich allain, haben: ſtrek-aus deinen arm, hinderſich zů ſtoſſen di jẹnigen, welche ůnbilliger weiſe ůns nachſetzen: ůnt verſamle widerụm deine kyrche, důrch bœſer leut tyrannei zerſtraiet, ůnt handhabe ůns alwegen in deiner hailigen beſchirmůng, důrch deinen ſůne Ieſu Chriſt ůnſeren hailand. Amen. [C_4^b]

Der VIII pſalme.

Iehova Domine noſter.

O noſtre Dieu. M.

Mit groſſer verwůnderůng preiſet David alhi di wůnderherliche macht ůnt kraft des erſchaffers aller dingë, ůnt ſeine ůnausſprechliche gụte, dæren ær gegen dem menſchen gebrauchet hạt, in dæm dås ær yn alſo gemacht, wi ær iſt.

H2. Err' ůnſer Gott' ůnt herſer alles mechtig,
Wi herlich iſt dein nam' ůnt wůnderprechtig
Dürch alle land: dær deine majestet
Erhoben hạst ob hőchster himlen ſtet! [C_5]

II.

¶ 3. *Dein' groſſe macht beweiſt ſich ſtark fụr augen*
An jüngër kind münd zwạr, ůnt di noch ſaugen,
Wegen der ſeind: dås dů den ſeinden ál
Yr giſt dempfest ůnt rachgiriger gál.

III.

¶ 4. *Wan ich bedenk, ůnt hin unt hær begůkke*
Der himlen bau, deiner fingër wærk-ftůkke:
Den mond, di ftærn, ůnt zaichen mẹr dabei,
Von dir gemacht ůnt geftéllt nach der rei:

IIII.

¶ 5. *Als-dan bei mir fag' ich fụr grofsem wůnder,*
Ach Got, was ift der menfch, dàs dů hærunter
An yn denkest? ůnd's ēlend Adams-kind,
Dàs du dich fein annimft, hærtzlich gefinnt?

* * * V. * * *

¶ 6. *Schůffeft yn fo, dàs ær het kaine mengël*
Dan felbs Got fein, wẹng minder als di engël:
Köstlich hạft yn gekrönt mit höchster ẹr,
Mit zir' ůnt fchmůk begạbt, ůnt gụtern mẹr.

VI.

¶ 7. *Hạft yn gefetzt zům herren ůnt ftat-halter,* [C_5^b]
Über's gefchöpf deiner hend ain verwalter:
Weger, dů hạft on einrēd' ůnt beding
Den fụffen fein ůntertạn alle ding.

VII.

¶ 8. *Rinder ůnt fchạf mit woll' ůnt haut beklaidet,*
Samt allem vich ůf bærg ůnt tâl gewaidet:
Auch ụberal di thŷr geheur ůnt wild,
Yr' fpeis am feld fụchend' ůnt im gefild.

VIII.

¶ 9. *Vögel im lůft fchwebende, heller ftimmen:*
Wimlēde fifch' im mer, ůnt was tůt fchwimmen
Durch's meres ftrich: das hạftů gros ůnt klain
Dem menfchen als ůnterworfen gemain.

IX.

¶ 10. *Herr' ünser Gott' ünt herser alles mechtig,*
Wi ist doch nür so gros ünt wünderprechtig
Das treflich lob deins names teur ünt wært,
Dürch alle land üf diser weiten ærd!

1. Ain psalme Davids / übergeben dem singmaister / dàs màn yn singë üf ainem Müsik-instrument, mit namen Gitthith. [C_6]

2. HErre ünser herser / wi herlich ist dein name üf der gantzen erden: der dü deine ere erhebet hast bis über di himlen!

3. Aus dem münde der jüngen kinder ünt seuglingen hastü aine macht zügerichtet / üm deiner feinde willen: das dü verdilgest den feind ünt den rachgirigen.

4. Wan ich ansee deine himlen / deiner finger werke: den monden ünt di stárne / di dü beraitet hast:

5. So sprech' ich, Was ist der mensch / das dü sein ingedenk bist: ünt des menschen kind das dü dich sein annimmest?

6. Dü hast yn ain wenig geringer gemacht als + Got: dü hast yn mit ere ünt zirde gekrönet. + oder, di Engël.

7. Dü hast yn züm herren bestellet über deiner hende werke: alles hastü seinen füssen ünterworfen.

8. Schafe ünt oxen alzümal / darzü auch di wilde thyre:

9. Di vögel ünter dem himel / ünt di fische im mer / ünt was im mer seinen gang hat. [$C_6{}^b$]

10. Herre ünser herser / wi herlich ist dein name üf der gantzen erden!

Gebæte.

HErre, welcher dürch deine vorseüng di creatüren alle regirest, dich bitten wir dinmütig, dàs wi es dir gefellig gewesen üns dürch deinen süne Iesü Christ haim zü süchen, ünt zür ere, von dær wir dürch ünserer ersten æltern sünde waren kommen ünt abgefallen, üns widerüm zü ersetzen, wir auch also in erkennüng deiner woltaten deine wünderbarliche macht preisen kœnnen itzt ünt immerdar. Amen.

Der IX pfalme.

Confitebor Iehovæ.

De tout mon cœur. M.

Das ift ain triŭmfgefang, in welchem David dem Herren dankfaget, von-wegen ainer befonderen fchlachte di ær gewůnnen, darinne fein fůrnemister feind ụmkommen: etliche mainen es feie Goliath gewefen: darnach rụmet ær hoch Gottes gerechtikait, dær di feinen ræchet nach zeit ůnt orts bequẹmhait. [C_7]

P2. Reifen aus gantzes hærtzen grund
Wiel ich den Hern: ůnt mit dem mŭnd
Erzēlen laut, ůnt kŭntbar machen
Al deine grofse wůnderfachen.

II.

¶ 3. *In dir wiel treiben frőlikait,*
Mich ergetzend dŭrch wůnn' ůnt fraid:
Dŭ aller-hőchster, in gefangën
Zŭ ẹr deim namen wiel ich prangën.

III.

¶ 4. *Als hinderfich mein' ergfte feind*
Dŭrch deine kraft getriben feint: [C_7^b]
Seint fi gefaln ůnt worn zŭ nichtes
Nŭr vom anblik deines gefichtes.

IIII.

¶ 5. *Dan meine gerichts-fach' ůnt recht*
Hạft ausgefụret ůnt verfecht:
Bist uf den ftŭl (mein ŭnvergeffen)
Ain gerechter richter gefeffen.

V.

¶ 6. *Haiden erleget hạft mit mâcht.*
Gạraus dem gotlofen gemâcht:
Immer ůnt ẹwig yr gedéchtnis
Verdilgt, ůnt gebracht in dŭrchéchtnis.

* * * VI. * * *

¶ 7. *Wolân feind, ist nůn gar volénd*
Das verwůsten, ůnt bracht zům énd?
Haſt ſchône ſtet geſchlaiſt zů bode?
Iſt yr nam ſamt yñ hin ůnt dote?

VII.

¶ 8. *Nain, nain. Got dær hochſitzend iſt,*
Dæs hérſchaft nimmermer gebriſt,
Hat ſeinen thron tůn zůberaiten
Gericht zů ůben ůnt z' entſchaiden. [C8]

VIII.

¶ 9. *Ær-ſelbs wird den ærdboden brait*
Da richten in gerechtikait,
Ůnt der vôlker hændel zůgêgen
In rechter billikait erwêgen.

IX.

¶ 10. *Ůnt ès wird der Her ſein ain ſchůtz*
Dem ůntertrukten zů ſeim nůtz:
Ain vēſter ſchůtz ůnt hocher wâle
Zů gelegner zeit der tribſâle.

X.

¶ 11. *Dahær dan wær deiñ namen kent,*
Sein' hofnůng kéklich auf dich wend:
Dan dů verleſſest Her nimalen,
So dich mit fleis ſuchen imalen.

PAUSE. XI.

¶ 12. *Singt mit fraidigem pſálmen-ton*
Dæm Got dær-da wont in Sion:
Verkundiget ſein tun ůnt laſſen
Ůntern vôlkren herlicher maſſen.

XII.

¶ 13. *Dan weil œr'm blut ſtreng forſet nach,*
Gedenkt œr dran, unt ſodert rach: [C₈ᵇ]
Der armen leut geſchrai ůnt wimmer
In vergeſſůng œr ſtellet nimmer.

XIII.

¶ 14. *Bies mir gnedig o Her: anſich*
Mein ēlend, welchs kǒmt uber mich
Von neidern mein: dœr-dů milt worden
Mich erhǒēſt aus dotes pforten:

XIIII.

¶ 15. *Dàs ich erzēl bein ſcharen drob*
In Sions thoren al dein lob:
Fraid-reichen mut furend ergétzlich
Důrch dein hail erlǒst ůnverletzlich.

XV.

¶ 16. *Di haiden ſeint verſůnken i*
In di grůben, gemacht důrch ſi:
Yr fůs iſt verhemt ůnt gefellet
Im netz, das ſi-ſelbs han geſtellet.

* * * XVI. * * *

¶ 17. *So iſt der Her bekant der wélt.*
In dem œr rechtes ůrtail félt:
Der gotlos ſelbs iſt drin verſtrikket,
Was ſeiner hend werk hat geſtikket. 

XVII. [D]

¶ 18. *Di gotloſen zůr hellen ſtůrtz*
Muſſen abplůmpen in aim bůrtz:
Darzů al haiden ůnbedachtſam,
Di an Got ni denken ůnachtſam.

XVIII.

¶ 19. *Dan ès wird's armen in der pein*
Nit ewiglich vergeſſen ſein,
Noch der ēlenden hofnūng ſtréblich
Immer verlorn ſein ūnt vergéblich.

XIX.

¶ 20. *Stand-auf Her, dàs ụberhand gleich*
Der kūmmerfellig menſch nit kreig:
Das haidniſch volk lạs zūm gerichte
Erſcheinen fụr deim angeſichte.

XX.

¶ 21. *Leg' ynen Herr' ain̄ ſchrekken auf,*
Dær ſi maistr' ūnt mūstre zūhauf:
Damit di haiden inne wærden,
Si ſei'n ſtærbliche leut ūf ærden. ☞

1. Ain pſalme Davids übern tot des Laben, dær ain fụrnemer feind des volks Gottes geweſen: dem ſingmaiſter gegeben. [D_1^b]

2. ICh wiel dem Herren danken von gantzem hertzen: ich wiel erzelen alle deine wūnder.

3. Wiel mich fraien ūnt frölich ſein in dir: wiel deinem namen lobſingen dū aller hōchſter.

4. Do meine feinde hinderſich getriben ſeint: ſeint ſi gefallen ūnt ümkommen für deinem angeſicht.

5. Dan dū haſt mein recht ūnt meine ſach ausgefüret: biſt auf dem ſtūl geſeſſen ain richter der gerechtikait.

6. Haſt di haiden erleget: den gotloſen ümgebracht: yren namen verdilget immer ūnt ewiglich.

7. O feind, haben di verwüſtūngen ain end ewiglich? ūnt haſtū di ſtete ümkeret? iſt yr gedechtnūs ümkommen ſamt ynen?

8. Aber der Herre bleibet ewiglich: er hat ſeinen ſtūl beraitet gericht zū halten.

9. Er iſt es der den erdboden richten wird mit gerechtikait / ůnt den vǒlkern recht ſprechen mit billikait.

10. Ünt der Herre wird ſein des ůntertrük⸗[D₂]ten ſchůtz / ain ſchůtz in zeit der trübſal.

11. Darům hoffen auf dich / welche deinen namen kennen: dan dů verleſſeſt nicht / di dich Herre ſuchen.

12. Singet dem Herren / der zů Sion wonet: verkündiget ůnter den vǒlkern ſein tůen.

13. Dan er forſet dem blůt nach / iſt ſein ingedenk: er ver⸗giſſet nicht des geſchrais der armen.

14. Herre ſei mir gnedig / ſihe an mein elend / welches ich leide von denen di mich haſſen: der dů mich erhebeſt aus den thoren des dotes.

15. Auf das ich al deinen preis erzele in den thoren der verſamlůng zů Sion / ůnt das ich frǒlich ſeie über deiner hülfe.

16. Di haiden ſeint verſůnken in der grůben / di ſi hatten zugerichtet: yr fůs iſt gefangen im garn / das ſi hatten geſtellet.

17. Der Herre iſt bekant worden / das er gericht geübet hat: der gotlos iſt verſtrikket im werke ſeiner hende. + Higajon ſelah. + O ain ding das mån wol bedenken ůnt ausbraiten ſolle ewiglich.

18. Di gotloſen müſſen zům tiffeſten der [D₂ᵇ] helle keren / ůnt alle haiden / di Gottes vergeſſen.

19. Dan er wird des armen nicht ſo gantz vergeſſen: ůnt das verlangen der elenden wird nit allezeit ům ſůnſt ſein.

20. Herre ſtee auf / das der ſterblich menſche nit überhand neme: las di haiden für dir gerichtet werden.

21. Jag ynen / Herre / aine fůrcht ein / das di haiden er⸗kennen / ſi ſeien ſterbliche menſchen. Selah.

Gebæte.

ALmechtiger Got, dær nymals verleſſest di auf dich trauēn, erhœre deiner armē diner geſchraie, ůnt las nicht zů, dås di gotloſen yr bœſes fųrnemen wider ůns vo.zien: ſonder fąe ſi in yrer liſtikait: auf dås wir iderzeit haben, darųm wir deinen hailigen namen, welchen ůns důrch Ieſů Chriſt

deinen ſůne ůnſeren Herren zů offenbaren dir hat gelibet, hœchlich preiſen mugen. Amen. [D3]

Der X pſalme.

Vtquid Iehova ſtas in longinquo?
D'ou vient cela. M.

Diſer pſalme iſt ain gebæte wider verkerte, ſchædliche ůnt boshaftige leute, welche důrch betrůg ůnt gewalt di frommē ůnt ſchwache ůnvermuglichen ůntertrukken: ůnt hi ſeint beſchriben der hochmůt ůnt di mittel, dærer ſich arge bœſe leute wider ſi gebrauchen.

WI kómt ès doch, o Her, dàs dů dich ſtélst
Gen ůns ſo fremd, ůnt tritteſt ſo gar weit?
Blintzlender weis dů dich verborgen hélst
In harter angst, zu wol-bequemner zeit? [D3b]
2. *Důrch's gotſchēders hochmut verfolgung leid*
Der arm betrangt: O dàs ſi-ſelbs dærwegen
Ergriffen wurn in yrer liſt' anſchlegen.

II.

¶ 3. *Dan ider yr nach mutwiln frei erlaubt*
Den bŏswicht lobt, wi æs ſeim luſt behagt:
Aim geitzhals ſpricht ær wòl, dær ſtilt ůnt raubt:
Veracht den Hern, das lestern freſlich wagt.
4. *Ym ſtet di nàs ſo hoch, nach nimand fragt*
Der ſchnarcher wild. in al ſein bŏſen renken,
Es ſei kain Got, tůt ær tukkiſch gedenken.

III.

¶ 5. *Ym ſeine weg' alle zeit glukhaft ſeint:*
Von ym gar hoch maint ſein deine gericht:
So trútzig iſt, dàs ær al ſeine feind
Nur mit aim blaſt zů ſturtzen ſich verſicht.
6. *Nimmer ich wird, in ſeinem hærtze ſpricht,*
Wanken etwo: dan bin gewies, dàs nirget [D4]
Kan uber mich fallen ain ůnglůk irget.

IIII.

¶ 7. *Sein lụghaſt maul iſt ſtets mit verſluchůng,*
Mit falſch' ůnt trůg geſchopt vol ángeſtekt:
Arbait ůnt mụ ſamt viel ſchadenſůchůng
Leit ůnter dæs ſeiner zůngën verdekt.
8. *Lauret mårtriſch hintren dårfern verſtekt,*
Ůnſchụldigs blut erwụrgt haimlicher enden,
Sein' augen zieln ůf den ạrmen ęlenden.

* * * V. * * *

¶ 9. *Ær lauffet drauf an aim verholnen órt*
Gleich wi ain lęw, ſtill' in der hụlen ſein,
Zů'rtappen (ach!) den ạrmen hi ůnt dórt:
Ær hạſcht in zwạr, gezért in's garn hinein.
10. *Sich ſchmigt ůnt bigt, ſich tụkt ůnt bụkt zům ſchein:*
Aber nachmạls důrch ſeiner ſtẹrk gewalte
Ain' groſſe zal der ſchwachen ſtụrtzet balde.

VI.

¶ 11. *Vermaintlich noch ær in ſeim hærtzen ſpricht,*
Hà, Got gedenkt an dis alles nit mẹr:
Verborgen helt ſein verhụlts angeſicht,
Auf ſålche ding zů lůgen nimmermẹr.
12. *Stẹ-auf Her Got, dich wider zůn ůns kẹr:*
Zụk deine hand entbor, ůnt di verheſsig
Wærden verfólgt, dæren nit ſei vergeſsig. [D₄ᵇ]

VII.

¶ 13. *Warụm ſchend Gott' ůnt ſchmẹcht der gotlos da?*
Frạgſt nichts darnach, ſagt i ſein hærtz verblénd.
14. *Aber dů hạſt's geſẹn, ůnt ſichſt æs ja:*
Dan dů ſchaust-an iạmer ůnt grims ęlend,
Dàs dů faſſeſt di ſach' an deine hénd:
Hirụm tůt ſich der ạrm' ůf dich verlạſſen,
Ain helfer biſt dem waiſen ſo verlạſſen.

VIII.

¶ 15. *Zerbrich di ſtẹrk, den frechen arm zerſchlag*
Des loſen ſchalks ůnt's båswichts, alſo pạr:

Sein' gotloshait ſuch' ůnt fórs gründlich nach,
So wirſtů yr finden nit ainen zwar.
16. *In ewikait iſt ůnt bleibt immerdar*
Kunig der Her. aus ſeinem lande hailig
Seint ſchon verdilgt ſölch' haiden ůns nachtailig.

IX.

¶ 17. *Elender leut verlangēn innewærtz*
Erhöret haſt, o Herre, gnédiglich:
Steif ůnt getroſt erhalten wirſt yr hærtz,
Dein' or naigend yrm gebæt' inniglich: [D5]
18. *Betrangtem volk ůnt waiſen fértiglich*
Zů ſchaffen recht, dàs mit boldern ůnt bochen
Nit fare fort der menſch' aus ærd gekrochen.

HErre / warüm ſtecſtů ſo fern hindan? warüm verbirgeſtů dich zůr zeit der not?

2. Di gotloſen verfolgen důrch ſchendlichen übermůt den elenden: ach das ſi in ratſchlegen / di ſi fürnemen / gefangen werden.

3. Dan yr ain ider lobet den gotloſen nach lůſt ſeiner ſele: ůnt preiſet den geitzigen: ja verachtet den Herren.

4. Der gotloſe iſt ſo ſtoltz ůnt zornig / das er nach nichts fraget: alle ſeine gedanken ſeint / es ſei kain Got.

5. Sein tůn glükket ym ider zeit: deine gericht ſeint ferne von ym: er ſchnaubet alle ſeine feind an.

6. Er ſpricht in ſeinem hertzen / Ich werde nimmermer entwegt werden: dan es wird mir nicht übel geen.

7. Sein můnd iſt vol flůchens / falſches ůnt betrůgs: ůnter ſeiner zůngen iſt müe ůnt arbait. [D5b]

8. Er ſitzet ůnt lauſſet üm di höfe: erwürget den ůnſchül-digen haimlich: ſeine augen halten auf den armen.

9. Er lauret im verborgen wi ain lew in ſeiner hüle: er lauret das er den elenden erhaſche: ůnt erhaſchet den elenden / wan er yn in ſein netz zeucht.

10. Er trükket ůnt bükket ſich nider: alſo fellet ain hauffen armer důrch gewalt.

11. Er ſpricht in ſeinem hertzen Got hat es vergeſſen: er hat ſein antlitz verborgen das er es nimmermer ſee.

12. Stee auf Herre o Got erhebe deine hand vergiſe der elenden nicht.

13. Warüm ſölle der gotloſe Got leſteren ünt in ſeinem hertzen ſprechen dü frageſt nichts darnach?

14. Dü ſieſt es ja dan du ſchaueſt das elend ünt den jamer ſölches in deine hende zü nemen: der arm verleſſet ſich auf dich: du biſt des waiſen helfer.

15. Zerbrich den arm des gotloſen ünt boshaften: ſüche ſein gotlos weſen ſo wirdeſtu ſein nicht mer finden.

16. Darnach wird màn ſagen, Der Herre iſt Künig immer ünt ewiglich: di haiden [D_6] ſeint aus ſeinem lande ümkommen.

17. Du haſt o Herre das verlangen der elenden gehöret: dü macheſt yr hertz ſteif: dein or merket auf ſi:

18. Das dü recht ſchaffeſt dem waiſen ünt armen damit der menſche von erden nicht mer ſich trützig mache.

Gebæte.

HErre Got, dær wuſtlich verderbte zertraiete ding kanſt widerum in güte ordnüng bringën, wach-auf, ünt erhebe deine hand, alle hochhait di ſich wider dich auflænet, ünt deine arme glaubigen verfolget, nider zü ſchlagen, auf däs nach abſtauchüng aller widerſpenstikait, dü erkennet wærdeſt ain hailand ünt beſchutzer al-meniglicher, di auf dich hoffen: dürch deinen ſune Ieſü-Chriſt. Amen.

Der XI pſalme.

In Iehova ſperavi.

Veu que du tout en Dieu. M.

Er klaget uber di ſo yn des gantzen landes Iſraël vertraiben: ſingët dæmnach von ſeinem vertrau- [D_6b] en auf Gotte, ünt dæs-ſeinem ürtail baide uber fromme ünt uber bœſe.

IN Hern ich gantz vertraute hofnůng stelle:
Wi dörft yr dan zů meiner sele jan,
Auf euren bærg fligt, wi ain vöglin, schnelle?
2. *Dan sih, di schelk gespánt das armbrust han,*
Ůnt auf di senn' yre pfeil gelegt richtig,
Zů schiffen ab, von haimlichem end an, [D_7]
Straks wider di so's hærtzen seint aufrichtig.

II.

¶ 3. *Di grůndvēst zwar von gotlosen zerbrochen*
Ligen zů ries, mit eingeworfner låst:
Aber was hat der from gerecht verbrochen?
4. *Es sitzt der Herr' in seim hailgen palást,*
In himlen hoch stet sein thron zům gebite:
Sein' augen sen hernider one råst,
Auf menschenkind merken sein' augenlide.

III.

¶ 5. *Der Herre pruft den g'rechten guter massen:*
Aber bei wæm sich gotlos wesen find
Ůnt frefel libt, di tůt seine sel hassen.
6. *Dürch wetter wird uber gotloser grind*
Strik regnen lan, feuër, schwefel ůnt peche,
Ůnt windes sturm: welches einschenkung sint
Yres getranks, ůnt lon yrer saufzeche.

IIII.

¶ 7. *Gott' ist gerecht, ůnt darum libt ær billig*
Gerechtikait: sein angesichte lind
Frommen anblikt, dær recht zů tůn ist willig. [D_7^b]

1. Ain psalme D. für den singmaister.

Ich hab mein vertrauen auf den Herren gesetzet: wi saget yr dan zů meiner sele: Fliget hin ůf euren berg, wi ain vogel?

2. Dan sihe, di gotlosen haben den bogen gespannet, ůnt yre pfeile uf di senne geleget, damit haimlich zů schissen di aines aufrechten hertzen seint.

3. Zwar di grůndſeſte ſeint ůmgeriſſen: was hat a er der gerecht getan?

4. Der Herre iſt in ſeinem hailigen tempel: der Herre hat ſeinen ſtůl im himel: ſeine augen ſeen herab / ſeine augenlide prüfen di menſchenkinder.

5. Der Herre prüfet den gerechten: den gotloſen aber ůnt frefellibenden haſſet ſeine ſele.

6. Er wird über di gotloſen regnen laſſen ſtrikke / feuer / ſchwebel / ůnt windſtůrm mit ůngewitter: dis wird ſein der tranke / ſo ynen zů tail wird.

7. Dan der Herre iſt gerecht / ůnt hat di gerechtikait lib: ſein angeſicht ſchauet auf den der recht tůt.

Gebæte. [D_8]

HErre, dær dů biſt di ſtęrk aller dæren, welche in dich hoffen, ſintemąl ůns di welt zů allen ſeiten hinderliſtig nachſtellet, ůnt kain weg noch mittel iſt zů entflyen, dan nůr důrch deine gnąde allain: ſo gib dås wir in deiner fůrcht ůnt wąrhait beharren, damit wir nicht eingewikkelt ſeien in der rache ůnt ſtraffe, di dů wider gotloſe wirſt gęenląſſen, wan den groſſen Richter der gantzen welt, nemlich Ieſů-Chriſt deinen ſůne, ůnſern ſęligmacher, ſenden wirſt. Amen.

Der XII pſalme.

Serva Iehova.

Donne ſecours, Seigneur. M.

Er redet wider di fůxſchwentzer an des Sauls hofe, welche mit heuchleriſchen ſchmaicheleien, tůkmeuſſereien, ůnt růmraitikaiten meniglichen verdriſlich waren: ůnt bittet Got, hirinnen ain einſęen zů haben.

T 2. Ů hůlf' o Her, dan in ſo groſſer [D_8^b] *męnig*
(Ach laider!) ůns gůt-hærzer leut zerrint:
Der treuën ſeint ůnt wąrhaften gar węnig,
Ia kainer wol, ůnter viel mėnſchenkind.

II.

¶ 3. *Zům nęchsten ſein, trigliche lųgereien*
Iglicher réd zwizųngĭg eingeſchrenkt:
Yr' lippen ſeint gleiſſend von ſchmaicheleien,
Der můnd ſagt ains, das hærtz anders gedenkt.

III.

¶ 4. *Es wŏl der Herr' al libkoſende leſzen*
In heuchelei, ſchneiden ůnt reiſſen aus:
Di zůngĕn auch di ſtoltz plaudren ůnt kleſzen,
Di hoches prachts rēden mit vollem braus.

IIII.

¶ 5. *Welche mit trůtz ſich diſer wort ląn hŏren,* [E]
Fort tringĕn wir mit ůnſren zůngĕn wŏln:
Ůns i von recht ůnſre lippen gehŏren:
Ligt, trigt: was herr' ůns hi wird maistren ſŏln?

V.

¶ 6. *Ụm verſtŏrůng der ąrmen, ůnt ųm's gelſen*
Elender leut, wiel ich auffein itzt nůn,
Wiel (ſpricht der Her) yn̄ aus ſtriks-ſchlingĕn helfen
Zů ſchepfen lůft, ůnt hails erſtatnis tůn.

VI.

¶ 7. *Půr-lautre rēd ſeint des Hern rēd ſo gůte,*
Sein wort iſt rain, in wąrer treu gewǽrt:
Wi ſilber ſein in's irdnen ofens klůte
Důrchſeubret ſchŏn, auf ſiben prŏb bewǽrt.

VII.

¶ 8. *Dů Herre wirſt dær-halben ſi behųten*
Das heuflin klain, durch deine gųtikait:
Ůnt fųr'm geſchlecht diſrer di alſo wųten,
Yr íglichen bewąrn in ęwikait.

VIII.

¶ 9. *Dan ym unt ym laifl's heuffig vol gottloſer:*
Manchs můterkind leidē mus ſchmach' unt ſchād,
Wan unter yn herſen ſo-viel hailloſer [E_1^b]
Schandflek, erhēbt unter zů trukken's land.

1. Ain pſalme Davids ubergeben dem ſingmaiſter, das man yn ſungē uf dem achtſaitigen inſtrument, Scheminith genant.

2. HIlfe o Herre, dan di frommen haben abgenommen, unt der warhaftigen iſt wenig unter den menſchen kindern.

3. Ain ider redet zu ſeinem nechſten lügenwerk, mit ſchmaichel-lefzen: ſi reden aus zwifachem hertzen.

4. Der Herre wölle ausrotten alle ſchmaichel-meuler, ünt di zünge di da ſtoltzes redet.

5. Di da ſagen, Mit unſer züngen wöllen wir ſterker ſein: ünſere lefzen haben wir bei üns: wer iſt ünſer Herre?

6. Von wegen verſtörung der elenden, ünt von wegen ſeufzens der armen, wiel ich nün auffſein, ſpricht der Herre: wiel zu rettung ſetzen, den man verſtrikket.

7. Di rede des Herren ſeint lautere reden, wi dürchleüteret ſilber im irdenen tigel, ſibenmal geſchmelzet.

8. Du Herre wölleſt ſi bewaren, ünt yr [E_2] ainen iden für diſem geſchlechte ewiglich behüten.

9. Dan es wird allendhalben vol der gotloſen, wo ſolche nichtswerte leute unter den menſchen erhöcht werden.

Gebæte.

BArmhærtziger vater, ain ůrſprůng der warhait, dær fur aller gleisnerei ůnt lugen ain abgrauſen haſt, mache dich auf, ůnt erzaige deine kraft, zů erlœſen deine arme knechte, důrch verleumdůngën der zůngēſchmirer ůntertrukket: ůnt ſterke ſi von tag zů tag in hofnůng deiner verhaiſſůngën, bis ſi dærſelben vœlligen genies bekommē důrch das mittel Ieſů-Chriſts deines ſůnes. Amen.

Der XIII pfalme.

Vfquequo Iehova oblivifcêris mei.

Iu/ques à quand as establi. M.

Nach verlirůng viler fchærmutzlē, beklaget ær fich dàs Got mit feinem beiftande fo lang ausbleibe: bittet yn hærnach, ym fraide zů befcherē erlangtes figes. [E₂ᵇ]

W 2. I weit haftů das ziel gefetzt,
Zů vergeffen mein of di letzt?
Wird's ewig fein? wi lang o Herre
Verhelestů dein antlitz ferre
Von mir, dær mit angst bin gepfretzt?

II.

¶ 3. *Wi lang můs noch di fele mein*
Viel ratfchlagen in forg ůnt pein,
Ůnt mein zags hærtz fich engsten téglich?
Wi lang fol mein feind ůnvertreglich
Uber mich fighaft erhēbt fein?

III.

¶ 4. *Schau doch zů hart-zwingēnder not,* [E₃]
Antworte mir, Herre mein Got:
Di duster' augen mein erleuchte,
Damit ich nicht etwan villeichte
Entfchlaff' im harben bittren dot.

IIII.

¶ 5. *Dàs mein' widerpart rumens gay,*
Sein bin ich worn mechtig, nit fag:
Ůnt dàs di mich fretten ůnt fokken,
Nicht jůbiliren ůnt frolokken,
So mich betréf di niderlag.

V.

¶ 6. *Aber ich tröst mich deiner gnad:*
Ob deim hail unt hilflichem rat
Wird mein hærtz in fraiden auffpringën:
Dem Hern wiel ich dank' ůnt lob fingën,
Dan ær mir guttat beweîst hat.

1. Ain pfalme Davids gegeben dem fingmaifter.

2. **H**Erre / wi lang wiltů mein fo gar vergeffen? wi lang verbirgeftů dein antlitz für mir?

3. Wi lang fölle ich ratfchlagen in meiner fele / ůnt mich teglich engften in meinem [E_3^b] hertzen? wi lang fölle fich mein feind über mich erheben?

4. Schaue doch / ůnt erhöre mich Herre mein Got: erleuchte meine augen / das ich nicht ainen dotfchlaf tue.

5. Das nicht mein feind fage / Ich hab yn überwůnden: ůnt fich meine widerfecher nit fraien / fo ich würde niderligen.

6. Ich aber hab vertrauen auf deine güte: mein hertz wird fich fraien von deines hails wegen: ich wiel dem Herren fingen / das er fo wol an mir getan hat.

Gebæte.

O Ewiger Got, dær leben macheft was dot ift, gib ůns důrch deine ůnendliche gutikait erleichterůng, ůf dås wir ůnter dem uberwichtigen laft der trubfalen, welche ůns trukken, nicht erligen: verfchaffe dås ůnfer gewiffen i ůnt alwegen fich in deinem hail fraie, ůnt dås wir ůns fleiffig anwendē, deinen hailigen namen gros zů machen in ewikait, důrch Iefů-Chrift ůnferen erlœfer. Amen. [E_4]

Der XIIII pfalme.

Dixit ftultus in corde fuo.

Le fol malin. M.

Ær faget, uberal fei ės vol ůnglaubiger ůnt ůngerechten: befchreibet yren wusten verderbten fin ůnt verftånd: wunfchet ůnt faget-zůvor yren fal, ůnt di erlœfůng Gottes volkes, von ynē gefreffen.

Melodei des 53.

IM hærtzē ſein ſpricht der dörechtig gauch,
Es ſei kain Got: han verderbt lebens wandel.
In yrem wůst furn ſi greulichen handel:
Yr kainer iſt dær gůts tet' ůnt was [E_4^b] *taug,*
Kainer wiel's auch.

II.

¶ 2. *Von himel ab der Her gantz émſiglich*
Gelůget hat auf menſchen-kind im lande,
Zů ſen ob doch imand het ſins verſtande,
Dær nach Got fragt, zů ſuchen yn dær ſich
Fund williglich.

III.

¶ 3. *Als wol důrchſchaut, warn (laider!) alle ſi*
Gewichen ab, ůf krůmmen wegen fluchtig,
Ůnt al zů-gleich garstig ůnt gantz ůntuchtig:
Dær gůtes tet was töcht, war nimand hi.
Ia ainer ni.

IIII.

¶ 4. *Han ſi kain' witz? wiel's yr kainer verſtan,*
Al böſe wicht, di ſich nimmer bekeren?
Di mein arm volk, wi brot, freſſend verzeren:
Aber den Hern ſi kaine ſorg nit han
Zů růffen an?

V.

¶ 5. *Daſelbst als-dan ſi wird eilends erſt recht* [E_5]
Ain ſchrekken gros mit angst' ůnt fůrcht ankommen:
Weil Got der Herr' alweg ſtet bei den frommen,
Helt es mit yn, ist bei dærer geſchlecht
Di ſeint gerecht.

VI.

¶ 6. *Yr ſchend ůnt ſchmęcht (unſęlge diſer wélt)*
Yr ſpót ůnt hónt des ærmen guten rąte,
Dæn ym der Her vergůnt aus ſondrer gnąde:
Drům dàs ær Got ſein' vĕste hofnůng hélt,
Als uf yn ſtélt.

VII.

¶ 7. *O wær wird hilf ůnt hail geben hirob*
Dem Iſraël aus Sion, in beſchwęrde?
Wan nur ſeins volks gefengnůs Got verkęrte,
Wůrd' Iſraël ſich fraien, ůnt Iacob
Frolokken drob.

1. Ain pſalme Davids dem ſingmaiſter ubergeben.

DEr dore ſpricht in ſeinem hertzen / Es iſt kain Got. ſi ſeint verderbet / ůnt begeen ain abgreulich weſen: da iſt kainer der gůts tůe. [E5b]

2. Der Herre hat von himel herab geſchauet auf der menſchen kinder / das er ſee / ob doch imand verſtendig were / ůnt Got nachfragete.

3. Da ware yr ain ider abgetreten / ůnt alle ſamt ſtinkend worden: da was kainer der gůts tete / auch nit ainer.

4. Wiel dan aller der übelteter kainer das merken / di mein volke wi das brot freſſen: aber den Herren růffen ſi nicht an?

5. Do werden ſi für forcht erſchrekken: weil Got bei dem geſchlecht der gerechten iſt.

6. Yr ſchendet des armen rat / darům das Got ſeine hofnůng iſt.

7. Wer wird Iſrael aus Sion hail geben? So der Herre wird ſein gefangen volke widerbringen / wird Jacob frölich ſein / unt Iſrael ſich fraien.

Gebæte.

O Got, allain gerecht ůnt volkommen, diweil ès dir ſo gefallen hąt, ůns aus der verflůchten verdærbnis, mit welcher das gantz menſchlich geſchlecht beflekket iſt, zů zyen, ůnt

von der ſụnden dinstbarkait ůns zů erlœſen: ſo mache dás wir, in [E_6] aller ainfalt ůnt gotſẹlikait wandlede, ůf di letzte geniſſen der frůcht ůnſer erlœſůng, welche dů verrichtet hạſt důrch das opfer des leichnams deines ſůnes Ieſů-Chriſts. Amen.

Der XV pſalme.

Iehova, quis habitabit.

Qui eſt-ce qui converſera. M.

Diſer pſalme ſingët, mit was tůgenten rechtſchaffene bụrger des himels ſœllen geziret ſein.

HEr, wær wird in der hụtten dein
Sicher wonen, nicht zů vertreiben?
Wær wird doch ſo glụkſẹlig ſein, [E_6^b]
Dás ær vermög (zůr růe ſein)
Auf deinem hailgen bærg zů bleiben?

II.

❡ 2. *Das wird ſein, welcher-da wándelt*
Fụrn leuten auf-richtig ůnt runde,
Dær nichts dan recht tůt ůnt hándelt,
Ůnt dæs můnd réd ůnverwandelt
Di wạrhait in ſeins hærtzen grunde.

III.

❡ 3. *Dær mit der zungën ůnbefụgt*
Afterrēdiſch verleumt nimande:
Dær ſeinem freund kain laid zůfụgt,
Auch wider ſein nẹchſten verrụgt
Nit dult noch aufnimt ſchmach' ůnt ſchande.

IIII.

❡ 4. *Dær ſụr nichts achtet noch ánſieht*
Gotloſe leut, ſonder tůt ẹre [E_7]
Gots-fụrchtigen zimender pflicht:
Helt trau' ůnt glauben, nit verbricht
Geſchwornen aid, ob's ſein ſchad wẹre.

4*

V.

¶ 5. *Dær ſein gelt nicht auf wůcher lei't.*
Ůnt dær'n ůnſchuldigen zů kurtzen
Nichts nimt, wan màn geſchenk' ym geit:
Wær alſo fert, ewiger zeit
Nit darf befurchten ym zů ſturtzen.

1. Ain pſalme Davids.

HErre / wer wird wonen in deiner hütten? wer wird bleiben ůf deinem hailigen berge?

2. Der in frömmikait wandlet / ůnt recht tůt / ůnt redet di warhait in ſeinem hertzen.

3. Der mit ſeiner zůngen nit verleumdet / ůnt ſeinem freunde kain arges tůt / ůnt důltet nicht ſchmeůng wider ſeinen nechſten.

4. Der den gotloſen in ſeinen augen nicht achtet / ůnt eret di Gotsfürchtigen: ůnt wan er geſchworen hette zů ſeinem ſchaden / verwandlet er es nicht. [E_7 b]

5. Der ſein gelt nicht auf wůcher gibt / ůnt nimet kaine gabe über den ůnſchůldigen: wer das tůt / der wird ewiglich nit entwegt werden.

Gebæte.

HImeliſcher vater, dær ůns fur deine kinder haſt angenommen, tůe ſo wol an ůns, dàs wir auf diſer welt in aller aufriehtikait ůnt růnder frœmmikait wandlen, damit nimand billige ůrſach habe, ſich uber ůns zů beklagen: ůnt dàs wir endlich tailhaftig ſeien des ůnverdærblichen erbtailes, welchs ůns in himlen furbehalten wird, důrch Ieſů-Chriſt deinen ſůne, ůnſern ainigen hailand. Amen.

Der XVI pſalme.

Cuſtodi me Deůs.

Sois moy, Seigneur. B.

David begæret hulfe von Got, ſich berůffend ůf ſeinen glauben, ůnt nicht ůf ſeine wærke, di ær bekennet nichts

ſein, was Got betriffet. Bezeu- [E8] get nach diſem, ær habe ain abſcheuën fụr allerlai abgœtterei: ůnt heltet Got fụr ſein hœchstes gůt, alberait ſo gewis ſeines erhœreten gebæts, dås ær hirụm Got dank-ſaget: ůnt nimet ym ainen můt nicht allain yn zů loben hi niden, ſonder auch mit viel grœſſerer ſẹlikait nach dem dote, in kraft der auferſteůng des Meſſias, welche ær austrụklich weiſſaget, wi es dan ausgeleget iſt in der Apostel geſchicht am 2 capitel, 27 verſikel, ůnt 13 c. 35 v. Iſt ain pſalme, in ſich haltend aine rechte fụrgemạlete forme des gebæts fụr di glaubigen, ſo in diſem leben ſchwach ůnt beængstiget ſeint.

BEwạr mich, Got: dan auf dir kréftiglich
Mein trauën ſtẹt ůnt hoffens aufenthalte.
2. *Darụm wol-auf, meine ſẹl, zůn ym ſprich,* [E8b]
Dů biſt mein Her, meiner hạſt aln gewalte:
Ůnt kômt zů dir von meim gůten verdinste,
Welchs dů dôrfeſt, dennoch nicht's aller-minste.

II.

¶ 3. *An hailigen, di noch ſeint ůf ærdrich,*
Ůnt herlichen, hab al meins wiln gefallen:
4. *Aber dæn angſt heuffig wird mẹren ſich,*
Di fremdem Got mit gạb nachlauffend wallen,
Yr' opfertrænk von blůt wiel nicht anrụren,
Yr' namen auch in mein lefzen nit fụren.

III.

¶ 5. *Der Her dær iſt mein grůnd ůnt bode vḗſt,*
Meins bechers fụl, mein' rend ůnt zins-einkommen:
Mein' zůgehôr dů Her mir erhélteſt,
Ůnt was ẹrbgůts ich glụklich hab bekommen. [F]
6. *Mir ſeint gefaln di los' an ſchôn lůſt-orten,*
Das hụbſcheſt ẹrb iſt mir zwạr zů tail worden.

* * * IIII. * * *

¶ 7. *Ich lob den Hern, dær ſôlchen rạt meim hirn*
Eingeben hạt, ſo weis, ſo klůg, ſo ſirnig:

Auch iſt kain' nacht, do meine ſinn' unt nirn
Mich nicht in zucht unterwiſen gelirnig.
8. *Got bild' ich mir ſtets fur: weil dan zur ſeiten*
Recht ær mir ſtet, wankend wird ich nit gleiten.

V.

¶ 9. *Darum mein hærtz' iſt aller fraiden vol,*
Mein' zung frolokt, mein leib rut one ſorgen:
10. *Dan bin gewies, das im grab diſ unt hol*
Nit laſſen wirſt meins lebens ſel verborgen:
Noch geben-zu das (wi ſunſt ain as faule)
Durch vermodrung dein Hailiger verſaule.

VI.

¶ 11. *Viel-mer, o Her, mir kund tun wirſt den pfad,*
Dær mich belait' zum leben unverſeret:
Dan man nindert wird fraiden vollig ſat,
Als im anſchau deins antlits hochgeeret:
Unt freilich iſt unt wird ſein unverwendlich
Al wunſamkait, zur rechten dein unendlich. [F₁ᵇ]

1. Ain pſalme Davids / koſtlich wi ain guldenes klainot.

Beware mich o Got: dan ich vertraue auf dich.

2. O meine ſele ſprich zum Herren / Du biſt mein Got / mein gutes tut nichts zu dir.

3. Al mein wille unt luſt ſteet zu den hailigen / di auf erden ſeint / unt zu den herlichen.

4. Schmertzen aber werden ſich meren denen / ſo ainem anderen Got + nacheilen: + oder, geſchenke tun: Ich wiel yres blutigen trankopfers nicht opferen / noch yre namen in meine leſzen nemen.

5. Der Herre iſt das ſtukke meines tails / unt meines bechers: du erhelteſt meinen erbfal.

6. Di meſſchnure ſeint mir an luſtige ort gefallen: mir iſt ain ſchon erbtail worden.

7. Ich lobe den Herren / der mir ſo geraten hat: auch gemacht, das meine niren haben mich des nachts unterrichtet.

8. Ich hab den Herren allezeit für augen: unt diweil er mir zür rechten ist / wird ich nicht entweget werden. [F_2]

9. Darüm fraiet sich mein hertz / ünt meine ere ist frölich: auch rüet mein flaisch sicher.

10. Dan dü wirst meine sele nicht im grabe lassen noch gestatten das dein hailiger di verwesüng see.

11. Du wirst mir künd tüen den weg des lebens: di ersettigüng der fraiden ist bei deinem angesicht: ünt liblikaiten zü deiner ewigen rechten.

Gebæte.

HErre, dær ünfer fchild ünt uberflüffigifter lone bift, weil ès dir gefellig gewefen, üns zü berüffen in di gefelfchaft dærer, welche dü zür felikait verordnet haft, gib üns müt kunlich zü verachten, ia zü verflüchen alle gefelfchaft der ünglenbigen abgœttifchen, ünt üns anwenden, deinē hailigē namen gros zü machen, üf dàs wir ünfer leben albi ünter deinem fchütz fūrēde, i lengēr i mer des feligen lebens verficheret feien, welchs dü allen deinen beraitet hast, dürch Iefü-Chrift deinen füne. Amen. [$F_2{}^b$]

Der XVII pfalme.

Exaudi Iehova iuftitiam.

Seigneur, enten à mon bon droit. B.

David in verfolgüng bittet Got, ünt heltet gegen ainander der feinde graufamkait ünt feine ünfchüld: idoch erkennet ær, fœlche plagüng komme vom willen Gottes hær, dær fich gebrauchet fœlcher leute yn zü uben. Darumme do ym hette das hærtz mugen entfallen, achtet ær fich viel mer feliger dan feine feinde, züverfichtlicher vertrœstüng, ær wærde aines mals der gégenwært feines Gottes geniffen. Difer pfalme dinet fur di ienigen, fo bœfes leiden um gütes.

Melodei des 63 ünt 70.

Hör di gerechte fach' o Hér,
Mit fleis merk' auf mein fchreien billig:

Mein flẹlich gebæt vernim willig,
Welchs nicht aus falſchem [F_3] *můnd ich plér.*
2. *Fụr deiner gegēwært hochwichtig*
Mein ụrtail wölſt eröfnen lạn:
Ůnt lạs dein' augen ſchauën an
Di billikaiten, rechtes pflichtig.

II.

¶ 3. *Hạst geprụft ůnt erſụcht iñ grůnd*
Des nachts mein hærtz, in klůt důrchrụret:
Haſt aber nichts fůnden geſpụret:
Nicht ụberſchrit mein gdank noch můnd.
4. *Màn tů, wi màn wöl, mit mir handlen,*
Noch hab ich gemẹrkt auf dein wort.
Ůnt dæs wege, dær raubt ůnt mort, [F_3b]
Mich fụrſichtig gehụt zů wandlen.

III.

¶ 5. *Erhalt ſteif ůnt ve̊ſt meine ſchrit*
In deiñ fůsſteigen ůnverirrig,
Damit nit ſchlipfen's wegs abquirrig
Noch ſtrauchlen meiner 'fụſſe trit.
6. *Ich hab dich angerụft mit flẹen,*
Weil dů mich erhöreſt in not:
Drụm naig dein or zů mir o Got,
Las meine re̊d zů gehör gẹen.

IIII.

¶ 7. *Hailand der höffenden, beweîs*
In ſonderhait, zů wider dænen
So ſich deiner rechten auflænen,
Dein' gụten wůnderbarer weîs.
8. *Behụt' ůnt heg mich ůnverletzet*
Wi's liben augs zârt öpfelein:
Ůnter'm ſchatten der flụgel dein
Verbirg mich in ſichrůng geſetzet:

* * * V. * * *

¶ 9. *Fụr'n gotloſen zů haben rů,*
Di mich zerſtőrn verdẹrbter dingën:
Fụr meiñ feinden, di mich ụmringën [F_4]
Ůnt meiner ſẹle ſchantzen zů.
10. *Fụr faistem ſpek ſi bauſſen ſtrůtzig,*
Rẽden mit yrm maul ſtoltzer mạs:
11. *Itzt rings-ụmlegt han ůnſre ſtrạs,*
Aug-zilen, mich zů ſtụrtzen trůtzig.

VI.

¶ 12. *Der ain gleicht ainem lẽwen wild,*
Dœr's raubs begœrt, ſchreklich ůnt greulich,
Ůnt wi ain jůngër lẽw fres-meulich
In ſeiner hől lauret ůf's wild.
13. *Mach dich auf Herr' ym fụr zů bigen,*
Yn niderwirf, œr ſei wi bős:
Mein' ſẹl vom gotloſen erlős,
Dœr dein ſchwœrd iſt mich zů bekryggen.

VII.

¶ 14. *Voñ leuten deiner hand ſi rét.*
Von weltleuten di ſo lang leben,
Welch' yrn tail han in diſem leben
Sich zů mesten ůnt wœrden fét.
Aus deinem ſchatz reichlich gelůngën
Ynen fụlleſt yren wanſt-bauch:
Sat ſeint yr' ſụn, ůnt lạſſen auch
Nach yn das ụbrig yren jůngën. [F_4^b]

VIII.

¶ 15. *Ich aber wiel gerecht anſẹn*
In ůnſchůld Her dein antzlit milte:
Wœrd ſat wœrn von deim ẹrenbilde,
Wan ich erwachend wird aufſtẹn.

1. Ain gebäte Davids.

Erhöre o Herre was recht ist / merk auf mein geschrai: vernim mein gebäte / das nit aus betriglichen lefzen kömmet.

2. Mein urtail gee von dir aus: las deine augen uf meine billikaiten schauen.

3. Dû hast mein hertz geprüfet / dû hast es besucht des nachts: unt do du mich als im feuër geleuteret / hastu nichts gefunden: was ich gedacht / das hat mein mund nicht übertreten.

4. Was der menschen tün belanget / hab ich dürch das wort deiner lippen mich bewaret für den wegen des gewaltteters.

5. Erhalte meinen gang in deinen fussteigen / das meine tritte nit gleiten.

6. Ich ruffe zu dir / darümme das du Got mir antwortest: naige dein or zû mir / unt höre mein reden. [F5]

7. + Sondere ab deine güten fur mich, du hailand derer so dir vertrauen / wider di so sich wider deine rechte hand setzen. + oder, mach deine guten wûnderbar.

8. Behüte mich wi das schwartze des augapfels: verbirge mich ünter dem schatten deiner flüglen:

9. Von wegen der gotlosen / di mich verstören: von wegen meiner feinde / di üm unt üm nach meiner sele steen.

10. Si haben sich mit yrer fettikait angeschoppet: si reden mit yrem mund stoltze.

11. Wo wir geen / do ümringen si uns so bald: yre augen richten si dahin / das si ûns zur erden stürtzen.

12. Gleich wi ain lew / der des raubs begeret / ünt wi ain junger lew / der in der hüle sitzet.

13. Stee auf Herre / komme ym zûvor / wirfe yn nider: errette meine sele von dem gotlosen / der dein schwerd ist.

14. Errette si von den leuten / di deine hand seint o Herre / von den leuten sag' ich diser welt: welche yr tail haben in disem leben: welchen du den bauch füllest mit deinem [F5b] schatz / das yre kinder sat werden / ünt lassen auch yr überigs yren klainen.

15. Aber ich wiel dein angesicht schauen in gerechtikait lebend, unt wird ersettiget sein von deiner bildnus / wan ich erwachen wird.

Gebæte.

O Got, ainiger hærtzgrunder, diweil ym i nit anders iſt, dan dås wir von allen ſeiten mit ůnzeligen gefærlikaiten umringët wærden, ſo beweiſe ůns deine hůld ůnt gůtwillikait, on welche von-ſtůnd-an wir ſůnſt musten erligen: ůnt las nicht zů, dås ůnſer hærtz ůf diſe irdiſche dingë verpicht ſeie, ſonder dås wir deinen gebóten folgende, ůns ſtets ſenen ůnt verlangën laſſen nach der himeliſchen ſelikait, di Ieſůs dein ſůne důrch ſein aigen blůt ůns erworben hat. Amen. [F6]

Der XVIII pſalme.

Diligam te Iehova.
Ie t'aimeray. M.

Ain furanstreflicher lobgeſang, welchen David Got dem Herren, nach befridůng ůnt ſigverleiůng uber Saul ůnt uber andere ſeine feinde alle, geſůngën hat. Weiſſaget von Ieſů-Chriſt im beſchlůſe des pſalmen.

¶ *Als Gottes knecht der David was errëttet*
Von feinden aln, ſo yn hatten gefrëttet,
Ůnt ſönderlich vom Saul: am ſelben tag
Sang' ær dem Hern dis lied zu lob, ůnt ſprach:

L 2. Ib habe dich vo hærtze wiel prunſthafte,
So lāg ich leb, Her meine ſterk ůnt krafte.
3. *Gott' iſt mein fels, mein' burg, ůnt rëtter* [F6b] *gut.*
Mein höchster hort, mein Got, ůnt ſichre hůt.

II.

Melodei des 144.

¶ *Auf ym allain ſtet mein trauën ůnt hoffen.*
Iſt's horn meins hails, mein ſchild, mein ſchutz ůnt woffen.
4. *Wan ich anruf den Herre lobens wært,*
Von feinden mein als-bald erledigt wærd. [F7]
5. *Schmærtzen des dots hatten mich ſtreng umfangën,*
In ſchrekken mich di böswichts bæche brangën:

6. *Di wę des grabs ụm mich geſtrikket warn,*
Der dot hát mir fụrgebụgt ſeine garn.

III.

¶ 7. *Ich ſo gequęlt in angst ůnt nots-ēlende,*
Růft' an den Hern, ſchrai zů meim Got behēde:
Von ſeim palaſt hort' ær das ſchreien mein, [F_7^b]
Mein' gegenſtim gůng zů ſein oren ein:
8. *Gechling di ærd' erbidmet ſęr ůnt zittret,*
Der hochen bærg grůndfēste ſich erſchyttret:
Als wůrd bewegt ůnt bębet héftiglich,
Dan ær do was erzụrnet grimmiglich.

IIII.

¶ 9. *Ain raug ſtaig auf von ſeiner naſen dụnstig,*
Verzęrend feur' aus ſeim můnd fůre prụnstig:
Ward ſo entzụnd, dàs æs flůx weit ůnt brait
Klụënde koln von ſich auswůrf' ůnt ſtrait.
10. *Den himel naigt, hęrůnter kąm gewiblet,*
Ain' důnkle důft ůnter ſein fụſſen niblet:
11. *Auf aim Cherub raitt' ær ůnt flog geſchwind,*
Ůnt ſchwůng ſich ſchnell' ůf den flụglen der wind.

* * * V. * * *

¶ 12. *Sein gmach rings-ụm von finsternůs auffſtelte:*
Schwartz' waſſerbrůſt ůnt wolken warn ſein zelte.
13. *Darnach zertrant ſich důrch des glantzes lauf*
Dær fụr ym leucht, ſein dụster wolkenhauf,
Mit wetterſtain ůnt feuërs-klůte krallen.
14. *Im himel hoch tonnert der Her mit brallen:* [F_8]
Des Hőchsten ſtim gab ůf ærd lauten ſchâl,
Hagel ůnt ſtraln mit feuërs flamm' erhâl.

VI.

¶ 15. *Schos ſeine pfeil, zerſtrait' all' yre mâchte,*
Dopplet di blitz, ůnt ſi gar tóbriſch mâchte.
16. *Manch' tiffe klůft der waſſergụſſen plekt,*
Ůnt wůrd der grůnd des ærdbodens entdekt,

Vom ſchelten Herr' ůnt deines ątems ſauſer,
Dœr in zorn ſchnaubt aus deiñ naslôchern rauſer.
17. *Von obenrab ſtrekt Got ſein' hande gůt.*
Nam' ůnt zog mich aus groſſer waſſer flůt.

VII.

¶ 18. *Errēttet mich vom ſtarken feind neid-trechtig.*
Voñ haſſern mein, di mir warn viel zů mechtig.
19. *Si hatten zwąr im ůnfal meiner not*
Mich ụberfaln, mein aufenthalt war Got.
20. *Ær rais mich raus in weiten raum geſụret,*
Dan mich libt' œr nach lůſt, ſein' hůld' ich ſpụret:
21. *Vergalte mir nach meiner billikait,*
Genoſſen hab meiner hend rainikait.

VIII. [F_8^b]

¶ 22. *Dan ich folgt nach des Hern gebânten wegen,*
Ůnt tẹt mich nicht Gots abtrụnnig verwegen:
23. *Sondr' al ſein' recht hilt ich fụrn augen mein,*
Kaiñ pǔnct verwůrf von den ſatzůngēn ſein.
24. *Rechtſchaffen tẹt màn mich gen ym befinden*
In al meim tůn: ich hụtet mich fụr ſụnden:
25. *Drụm lont' œr mir nach meiner grechtikait,*
Ůnt nach der ſchau meiner hend rainikait.

PAUSE. IX.

¶ 26. *Wœr gụtig iſt, dœn wirſt in gụten mainen,*
Dem frommen fróm dich zaigeſt: (27.) *rain dem rainen:*
Wœr aufrecht iſt, handleſt aufrecht mit ym,
Schlimm' ůnt verkẹrt wœr verkẹrt iſt ůnt ſchlim.
28. *Elendem volk hilfeſt, ym nicht zů wider:*
Stôſſeſt den pracht der hochen augen nider.
29. *Dů zụndeſt an, ſcheinen machſt mein' lucẹrn:*
Mein finsternis macht licht des Herren ſtẹrn.

X.

¶ 30. *Mit deiner hilf ich důrch ſchlachtordnůng tringē,*
Ůnt mit meim Gott' ụber di mauren ſpringē.

31. *Der Ewig iſt's, dæs weg' volkommen ſein,*
Sein wærtes wort iſt klar. durchleutret ſein: [G]
Er iſt der ſchild, auf dæn màn wôl mag baue'n,
Fur alle di, ſo auf in han vertrauën.
32. *Dan wær iſt Got, wan dû's Herre nicht biſt?*
Wo iſt ein fels, wan's unſer Got nicht iſt?

XI.

¶ 33. *Got mich umgurt mit heldes dapferkaite,*
Reumt mir di bân richtig zù gen on laide.
34. *Macht meine fus hirſen unt hindin gleich,*
Gwarſam mich ſtelt uf meine hoche ſteig.
35. *Lert meine hed kryge unt di feind ſchwechen,*
So dàs mein arm kan ſtælne bogen brechen.
36. *Haſt mir den ſchild deins hails geraichet dar,*
Dein' rechte hand mein' unterſtutzung war.

XII.

¶ *Dùrch deine gut' unt lindikait bin worden*
Mer dan zùvôr grôſſer an allen orten.
37. *Erweitet haſt den weg ùnter meim ſchrit,*
Dàs meine knorn ſchlipfen noch gleiten nit.
38. *Di feind' ereilt ich dùrch emſig nachjagen,*
Ůnt kert nicht um, bis ſi warn all' erſchlagen.
39. *Ich metzget ſi, dàs s' nit auf konten ſtên,*
Furn fuſſen mein mùsten s' zù boden gên.

XIII. [$G_1{}^b$]

¶ 40. *Mich haſt geruſt mit ſterk, mûlich zù kempfē,*
Warfst ùnter mich, di mich gàrten zù dempfen:
41. *Mir ubergabſt meiner feind nakken blos,*
Dàs ich zerſtôrt mein' neider viel ùnt gros.
42. *Si ſchraien ſer, kain helfer kam' yn̄ irget:*
Schraien zù Got, antwort gab' ær yn nirget.
43. *Hab ſi zermalmt wi ſtaub vom wind verſtrait,*
Wi gaſſenkot zerquetſchet lengs ùnt brait.

XIIII.

¶ 44. *Haſt mich erlöst vons pöbels meutereien,*
Ůnt mich gewölt zum haupt der haiden weien.
Ůnt zwar ain volk, ain volk mir unbekant,
Zů meinem dinſt gehórſamlich ſich fánd.
45. *So-bald ſi mich horten, ſich fólgig gaben:*
Fremder leut kind zum ſchein gehůldet haben.
46. *Den auslendern geſchwand fụr furchte blaich,*
Si zittreten bei vẽsten bụrgen faich.

XV.

¶ 47. *Der Herre leb, gelobt ſei mein felswande:*
Erhöcht wærd Got meins ſiges, mein hailande.
48. *Got iſt's dær gibt dàs ich mich rechen kan,*
Macht mir důrch zwang di völker untertạn:
49. *Dær mich errét von meinen feinden trutzig,* [G₂]
Erhaben hoch ụber al, di aufſtůtzig
Wider mich warn: vom ungerechten man
Haſt mich gefreit, dær mir gewalt tẹt' an.

XVI.

¶ 50. *Darụmm' o Got, untern haiden alſamen*
Dich preiſen wiel, lob-ſingënd deinem namen:
51. *Welcher viel glụk ůnt hail mit rạt ůnt tạt*
Dem Kụnig ſein hérlich gelaistet hạt:
Dær'n David auch ſein gſalbten mit woltạtẽ
Ůnt ẹwiglich ſein ſạmen tut begnạden.

1. Ain pſalme gegeben dem ſingmaiſter gemachet durch David des Herren diner, welcher dem Herren di wort diſes geſanges erzelet hat zur zeit do yn der Herre errettet hatte von der hande aller ſeiner feinde ůnt von der hande Sauls.

2. So ſprach er:

Hertzlich wiel ich dich liben Herre meine ſterke.

3. Der Herre iſt mein felſe ůnt meine burg unt mein erretter, mein Got mein hort auf yn wil ich trauen: er iſt mein ſchilde unt das horne meines hails/meine hoche zuflucht. [G₂ᵇ]

4. Wan ich den lobwirdigen Herren anruffe / so werde ich von meinen feinden erlöset.

5. Des dotes schmertzen hatten mich ümgeben / ünt manche beche loser leute hatten mich erschrekket.

6. Di schmertzen des grabes hatten mich ümfangen: des dotes strikke waren mir vorkommen.

7. In sölcher meiner angste hab ich den Herren angerûffen / ünt zû meinem Got geschrien / da horte er meine stimme von seinem tempel: unt mein geschrai für ym kame zû seinen oren.

8. Do bebete di erde ünt zitteret / ünt di grûndveste der berge erschüttreten unt bebeten: dan er was zornig.

9. Dampfe ging auf dûrch seine nasen / ünt verzerend feuer von seinem münde / das di klûtkolen darvon angezündet würden.

10. Er naigete den himel / unt fûre herab / ünt dikke niblûng ware ünter seinen füssen.

11. Er raite ûf dem Cherub / ünt floge daher: er schwebete auf den fittigen des windes. [G_3]

12. Er setzte di finsternissen als fyr sein verborgens gemach / ünt fyr sein gezelte üm sich herüm: das waren düstere wasser ünt dikke wolken des himels.

13. Von dem glantze für ym / trenneten sich di wolken / hagel ünt feuerkolen wertende.

14. Vnt der Herre tonnerte im himel / ünt der Höchest lise seine stimme aus / mit hagel ünt feuerkolen.

15. Er schos seine pfeile / ünt zerstraite + si: er blitzte viel / ünt schrekte + si. + di feinde.

16. Do sae man wassergüsse / ünt des erdbodens gründe würden aufgedekket dürch deine betraiüng / o Herre / ünt dürch das schnauben des atems deiner nasen.

17. Er schikkete aus von der hoe / ünt holte mich: ünt zoch mich aus grossen wassern.

18. Er errettete mich von meinem starken feind / ünt von meinen hassern: darüm das si mir zû mechtig waren.

19. Si hatten mich übereilet zür zeit meines ünfals: aber der Herre ware mein aufenthalt.

20. Vnt er fürete mich aus in den raum: er raiſe mich heraus / dan er hatte ſeinen lûſt zû mir. [G₃ᵇ]

21. Der Herre hat mir widergolten nach meiner gerechtikait: ûnt hat mir vergolten nach der rainikait meiner hende.

22. Dan ich hatte gehalten di wege des Herren: ûnt waſe nicht gotloſer weiſe abgefallen von meinem Got.

23. Sonder ich hatte alle ſeine rechte für meinen augen gehabt / ûnt ſeine gebote von mir nicht geworfen.

24. Vnt ware aufrecht gegen ym / ûnt hütete mich für meiner ſünde.

25. Darümme hat der Herre mir widergolten nach meiner gerechtikait / ûnt nach meiner hende rainikait / di-da ware für ſeinen augen.

26. Gegen dem gütigen o Got zaigeſtû dich gütig: ûnt gegen dem frommen zaigeſtû dich fromme.

27. Dû zaigeſt dich rain gegen dem rainen: ûnt wider den verkereten windeſtû dich als ringënd.

28. Dan dû hilfeſt dem elenden volke / ûnt nidrigeſt di hoen augen.

29. Dû biſt es der-da erleuchtet meine leuchte: es iſt der Herre mein Got / der meine finſternis licht machet. [G₄]

30. Dan dûrch dich kan ich krygsvolke trennen: ûnt mit meinem Got über di mauren ſpringen.

31. Gottes wege iſt volkommen: das wort des Herren iſt dûrchleuteret: er iſt ain ſchild allen di ym vertrauen.

32. Dan wo iſt ain Got / on der Herre? oder wo iſt ain hort / on ûnſer Got?

33. Got iſt es der mich ümgürtet mit kraft / ûnt machet meinen wege on wandel.

34. Er machet meine füſſe gleich in ſchnelhait wi der hindin / ûnt ſtellet mich auf meine hoen.

35. Er leret meine hende ſtreiten / alſo das ich ainen ernen bogen mit meinen armen zerbrechen kan.

36. Dû haſt mir auch geben den ſchild deines hails / ûnt deine rechte hand hat mich erhalten: ûnt deine gütikait hat mir zunemung geben.

37. Auch haſtů ůnter mir raum zů geen gemacht / das meine fůsknöchel nit gewanket haben.

38. Ich habe meinen feinden nachgejaget / ůnt ſi ergriffen: ůnt bin nit ůmkeret / [G_4b] bis das ich ſi ůmbracht habe.

39. Ich habe ſi zerhakket / ůnt ſi haben nicht können + aufſteen: ſonder ſeint ůnter meine füſſe gefallen. + oder, beſteen.

40. Dan dů haſt mich gegürtet mit ſterke zům ſtreit: dů haſt ůnter mich gebogen / di wider mich aufwiſcheten.

41. Unt haſt mir geben den nakken meiner feinde: ůnt meine haſſer / auf das ich ſi verſtörete.

42. Si ſchraien wol, aber da ware kain helfer: ja zům Herren / aber er erhorte ſi nicht.

43. Ich habe ſi klain zerſtoſſen wi ſtaub für dem winde: ich habe ſi zertreten wi kot ůf der gaſſen.

44. Dů haſt mich erlöſet von den gezenken des volkes: dů haſt mich ain haupt mancher völker gemacht: ſölche völker / di ich nicht kante / haben mir gedinet.

45. Von hören ſagen nůr / ſeint ſi mir gehorſam worden: di fremden kinder haben mir gelogen.

46. Fremde kinder ſeint verſchmachtet: ůnt haben ſich geförchtet in yren verſchloſſenen örtern. [G_5]

47. Der Herre lebe / ůnt gelobet ſei mein hort / ůnt erhöet ſei der Got meines hails.

48. Got iſt es der mir rach gibet: ůnt di völker ůnter mich gebracht hat.

49. Dů biſt der mich errettet von meinen feinden / ůnt haſt mich erhöet über di ſo ſich wider mich ſetzeten: dů haſt mich erlöſet von dem ůngerechten manne.

50. Darům wiel ich dich ůnter den haiden loben o Herre / ůnt deinem namen ſingen:

51. Der da ſeinem Künig gros hail bewiſen / ůnt gütikait geübet hat gegen ſeinem Geſalbeten / nemlich dem David / ůnt ſeinem ſamen ewiglich.

Gebæte.

HErre, ain fchild ůnt fchirm aller dæren, fo dich liben, erhœre deine arme diner, welche dich anrůffen in der warhait, ůnt errette fi von allen yren feinden. Ůnt fintemal nichts beffers ift, als dich erkennen, ůnt deinen pfæden nachfolgen, fo jage von ůns alle des irtůms ůnt der ůnwiffenhait finfterniffen: ůnt las dærmaffen uber ůns deine klarhait fcheinen, dás wir zů recht gebracht ůnt důrch deine kraft gefterket, ůns ánwenden, deine ere ůnt lob zů preifen ůnfer lebenlang. Amen. [G_5 b]

Der XIX pfalme.

Cœli enarrant gloriam Dei.

Les cieus en chacun lieu. M.

Ær beweifet důrch das wunderlich wærke der himelen, wi Got fo mechtig feie: lobet ůnt hebet hoch das gœtlich gefetze: ůnt bittet zů end den Herren, ær wœlle yn fur funden behuten, damit ær ym mœge angenem fein.

D 2. I himlen mit yrm her
Den mēfchē Gottes er
Erzēln an allem énd:
Des firmaments ůmfang
Verkund důrch fein rumgang
Di wærke [G_6] *feiner hénd.*
3. *Ain tag zům andren tag*
Vom Hern réd wůnderfag,
Hœrfliffend' als queln leuffig:
Ain' nacht zůr andren nacht
Ůns prœdigt ůnt kůnd macht
Seine weishait kůnstheuffig.

II.

¶ 4. *Es ift kains volkes zůng,*
Můterfprach, dalmetfchůng,

Sei' an wi fremdem ort:
Do nit der himlen schal
Ůnt yrer stimmen hal
Vernêmlich wærd gehort.
5. *Yr strich raicht in al land,*
Ůnt schriftlich seint bekant [G6b]
Yr' wort an der welt grentzen.
Got hat darein gestélt
Ain wolgemachtes zélt
Dem Sonnestærn vol glentzen:

III.

¶ 6. *Daraus gẹt ær so fein,*
Wi aus der kamer sein
Ain breutgam neuër weis:
Frolokt, gleich wi sich helt
Ain kụner starker held
Zù wetlauffen ụm preis.
7. *Entspringt vons himels ék,*
Ůnt důrch éusserste zwék
Leuft rụm zůr andern seiten:
Ůnt kan nichts ụberal
Ůf diser wærlet tâl,
Di sonnenhitz vermeiden.

* * * IIII. * * *

¶ 8. *Důrch-aus des Hern gesetz*
Gantz ůnt volkommen stetz,
Di matte sẹl erquikt:
Das treu zeugnůs des Hérn [G7]
Macht gwislich den álbern
In weishait wol-geschikt.
9. *Viel-gemelts Hern befæl*
Schnůr-richtig seint on fæl,
Mit fraid das hærtz důrchfeuchten:
Sein hailg gebote zwạr
Ist půr ůnt lauter gạr,
Di augen tůt's erleuchten.

V.

¶ 10. *Schôn-rain iſt Gottes forcht*
(In dær màn ym gehorcht)
Standhaft in ẹwikait:
Des Hern gericht ůnt recht
Seint wạrhaft ůnt gerecht,
Al zmạl vol billikait.
11. *Wụnſchlicher dan rot gold,*
Ja's besten, das ſein ſolt,
Digten golds groſſe ſůmme:
Si zůkkerſụſſer ſein
Als hônig vom binlein,
Ůnt hônigtraif dem gůmme.

VI.

¶ 12. *Dein diner auch alhi*
Erinnert Her důrch ſi, [G_7^b]
Fụrſichtig wird davôn:
Ůnt wær ſi nach gebụr
Recht helt, dær hạt darfụr
Reichlichen groſſen lôn.
13. *Aber wo findet màn*
Dær ſein' irſale kan
Zēlen, denken, ausſprechen?
Ach Her, vom ſụnden mein
Di mir verborgen ſein
Mich rainig' one rechen.

VII.

¶ 14. *Auch deinen knecht entzeuch*
Von der ſtoltzhaiten ſeuch,
Dàs ſi mich herſen nit:
Vôllig als-dàn ſein wẹrd,
Ůnt von ſchůld geſeübert
Mạnch-groſſer mistạt quit.
15. *O dàs nichts rēd' mein můnd,*
Noch denk' meins hærtzen fůnd,

Welchs nicht ſei' angeneme
Fur dir, mein ſtarker fels,
Abwender ůngefels,
Ůnt mein rëtter bequeme.

1. Ain pſalme D. für den ſingmaiſter. [G_8]

2. DJ himel erzelen di ere Gottes: ůnt di veſte verkündiget das werk ſeiner hende.

3. Ain tag ſaget es dem andern tag: ůnt aine nacht tůt es kůnd der anderen nacht.

4. + Es iſt kaine ſprach noch reden / das man nicht yre ſtimme hőre. + (oder, Es iſt bei ynen kaine rede noch wort: ſo wird yre ſtimme auch nicht gehőret. Idoch)

5. Yre ſchrift geet aus in alle lande / ůnt yre reden bis zů end der welt. Er hat der ſonnen aine hütten in denſelben gemacht.

6. Vnt diſelbe iſt gleich in ſchœnhait ainem breutigam der herfür geet aus ſeiner ſchlafkamer: ůnt fraiet ſich wi ain held den weg zů lauffen.

7. Yr ausgang iſt von ainem end der himlen / ůnt yr rümlauf důrch di andere end derſelben: ůnt bleibet nichts für yrer hitze verborgen.

8. Das geſetz des Herren iſt volkommen / ůnt erquikket di ſele: das zeugnis des Herren iſt warhaftig / ůnt macht den ůnwiſſenden weis.

9. Di beſele des Herren ſeint richtig / ůnt erfraien das hertze: das gebot des Herren iſt lauter / ůnt erleuchtet di augen.

10. Di fůrcht des Herren iſt rain / ůnt blei- [G_8^b] bet ewiglich: di rechte des Herren ſeint di warhait ſelbs / ůnt alle ſamt gerecht.

11. Si ſeint kőſtlicher dan gold / ůnt viel feines goldes: ſi ſeint ſüſſer dan honig / ůnt was von honigſaim treuffet.

12. Auch wird dein knecht důrch ſi erinneret: ůnt wer ſi heltet / der hat groſſen lon.

13. Wer kan merken / wi oft er felet? rainige mich von meinen verborgenen felern.

14. Verware auch deinen knecht für ſtoltzen taten, das ſi nicht in mir herſen: dan werd ich on wandel ſein / ůnt ůnſchůldig bleiben groſſer mistat.

15. Las di reden meines můndes ſein zů deinem wolgefallen / ůnt di trachtůng meines hertzen ſeie für deinem angeſicht / o Herre / mein hort / ůnt mein erlöſer.

Gebæte.

O Got, aller dingë erſchaffer, gib dàs wir dich erkennen ůnt hoch-achten nach deiner groſſen macht, di ſich in erhaltůng der welt erklæret: ůnt geſtatte nicht, dàs wir von deinem hailigen, rainen, vœlligen geſetze (wi wenig auch es ſeie) abſchreiten: ſonder an dæmſelben lůſt ſchepfen, ant dàs wir důrch dæn, welcher æs fur ůns erfœllet hat, gerainiget, endlich des ewigen hails tailhaftig wærden. Amen. [H]

Der XX pſalme.

Exaudiat te Iehova.

Le Seigneur ta priere entende. B.

Das volke zům auszůg yres kunigs in ainen ſer gefærlichen kryge, ruffet Got an: danket ym hærnach, als ſchon der uberwindůng vergewiſſet. Iſt ain pſalme dinſtlich fur di Chriſtliche kyrchen, allerſeits von ůngleubigen fursten ůnt herren angefochten.

D 2. *Er Her dich erhör' in gefarſam*
Schwerer tribſelikait,
Gots Iacobs nam dich ſchutz bewarſam
In widerwærtikait.
3. *Vom hailig:* [H₁ᵇ] *tům ær not-verhulflich*
Handraichůng dir zůſende,
Ůnt aus Sion ſeim bærg behulflich
Dich ſterk' in deim ělende.

II.

¶ 4. *Aller deiner gab' ůnt ſpeisopfer*
Gedenken wől hibei,
Ůnt machen dàs dein fét brandopfer
Zaſchen verglimmet ſei.

5. *Geb, dàs fortgang dir in dein dingën*
Nach's hærtzen wunſch gelingë:
Wôll' alle dein' anſchleg verbringën,
So wôl groſs' als geringë.

III.

¶ 6. *Dàs wir, deins hails erfrait, aúfrekken*
Im namen ůnſers Hern [H_2]
Fann' ůnt banier: Got wôl volſtrekken
Al deiner bit begern.
7. *Itz merk' ich, Got rëtt' aus tribſâle*
Seiñ gſalbten mit verfechten,
Gwært yn von's himels hailgem ſâle
Dûrch ſtark hail ſeiner rechten.

IIII.

¶ 8. *Ůnſre feind' yr vertrauën mâchten*
Auf yr' wagen ůnt pfærd:
Wir aber an des Hern gedâchten
Ůnſers Gots namen wært.
9. *So ſeint ſi auch geſturtzet nider,*
Ůnt zů boden gefallen:
Wir aber halten noch rëſt wider,
Sten aufgericht ob allen.

V.

¶ 10. *Hilf-aus o Her: ſchaf dàs bequeme*
Der Kunig gnadenreich
Ůnſer begærn des tags verneme,
Wan wir ym růffen gleich.

1. Ain pſalme Davids / dem ſingmaiſter gegeben. [H_2b]

2. DEr Herre + antworte dir am tag der not: der name des Gottes Jacobs ſchütze dich. + erhœre dich.

3. Er ſende dir hülfe vom hailigtům / ůnt ſterke dich aus Sion.

4. Er ſei ingedenk aller deiner ſpeisopfer / ůnt mache dein brandopfer zů aſchen. Selah.

5. Er gebe dir was dein hertz begeret / ůnt erfülle allen deinen anſchlag.

6. Das wir frölich ſchallen von wegen deines hails / ůnt im namen ůnſers Gottes di baner aufwerfen: der Herre gewere dich aller deiner bitte.

7. Nůn merke ich / das der Herre ſeinem geſalbeten geholfen hat / er hat in erhöret von ſeinen hailigen himlen: dürch di ſterken / welche ſeint das hail ſeiner rechten hand.

8. Di ainen tůn meldůng yrer wagen / ůnt di anderen yrer roſſe: wir aber wöllen gedenken des names des Herren ůnſers Gottes.

9. Jene ſeint nidergebogen ůnt gefallen: wir aber ſteen aufgericht.

10. Herre gib hail: der Künig erhöre ůns [H_3] des tags ſo wir rüffen werden.

Gebæte.

O Gott' allain Herr' ůnt regént des gantzen weiten umkraiſes, dær ůns geboten haſt zů gehórſamen dænen, welche von dir ůns zů oberhern ůnt regirern geordnet ſeint: dir wœlle gefallē, deine gnade ůnt benedeiůng uber den Kunig ůnt alle oberkait aus zů ſtrekken, auf dás ſi ůnter deiner fůrcht ůnt beſchirmůng yr leben furende, yre feinde uberwinden, ůnt wir in gůtem fride ůnter ynen leben, dich zů loben alle ůnſere lebtage, dürch Ieſů-Chriſt. Amen.

Der XXI pſalme.

Iehova, in fortitudine tua.

Seigneur, le Roy s'esiouyra. B.

David im namen des volkes ſaget dank fur di groſſe ym von Got bewiſene woltaten. Es leſt ſich anſeen, ær habe diſen pſalmen gemachet im nachjagen ſeinen feinden, di ſchon zům tail erleget [H_3^b] waren: wiwol es etliche deuten von ainem ſig alberait gantz gewůnnen, von welchem im 2. bůch Samuels am 10. c. geredet wird. Ůnt hengēt diſer pſalme am vœrigen.

F 2. Raien wird ſich der Kụnig gůt,
Erledigt, Her gros-mechtig,
Důrch deine kraft růmprechtig.
Wi ſẹr wird frôlich ſein ſein můt,
Dàs ær ſo ſchneller fríſt
Důrch dein' hilf iſt gefríſt!

II.

¶ 3. *Seins hærtzen wụnſch' ůnt willekụr,*
Wi ær's nach lůſt begæret,
Willig hạſt ym gewæret: [H_4]
Ůnt alles was ſein' lefzen nụr
Anmůtend' han geſagt,
Das hạſt ym nicht verſagt. ☛

III.

¶ 4. *Dan zwạr noch ůngebæten drụ́m,*
Mit reichen milten ſegen
Kômſt ym zůvor entgêgen.
Aine kron, kôstlich rings hærụ́m
Von ſchônstem gold verſetzt
Hạſt of ſein haupt geſetzt.

IIII.

¶ 5. *Dich bat' ær nụr, ſo faſt betréngt,*
Ym diſe gnạd zů gụnnen,
Leben ein' zeitlang kụnnen:
Hirauf ym hạſt di tag verléngt
Ia zů leben fụrwạr
Ewig ůnt immerdạr.

V.

¶ 6. *Wegen deins hails aus gụt' erregt,*
Ym ôftermạls bewiſen,
Gros iſt ſein lob gepriſen:
Heuffig dů hạſt auf yn gelegt
Er' ůnt herliche wird [H_4^b]
Mit ſcheinbrem ſchmůk ůnt zird.

VI.

¶ 7. *Yn haſtů zům ſegen geſetzt*
Ain ewigen ſchauſpigel,
Drin ſich deine gnad ſpigel:
Haſt yn mit fraid ůnt wůnn' ergetzt,
Werfend ůf yn im blik
Freuntlichen augenblik.

VII.

¶ 8. *Dan der Kunig fur ſein behilf*
Zů voller verſichrůngë,
Stelt ůf Got ſein' hofnůngë:
Ůnt důrch des Hôchſten gut' ůnt hilf
Ær ſich gentzlich verſicht
Nindert zů wanken nicht.

* * * VIII. * * *

¶ 9. *Dein' hand iſt gnůg ůnt wôl vermag*
Al deine feind zů'rlëgen,
Di ſich dir ſtéln entgëgen.
Dein' rechte wôl ertappen mag,
Di verechtlicher mas
Dir tragen neid ůnt hás.

IX. [H_5]

¶ 10. *Si machen wirſt, entzundter průnſt,*
Wi ains feur-ofens glimme,
Wan drein ſen wird dein grimme:
Dů ſi verſchlinden wirſt im důnſt
Deins zorns: (hei ſchwere bůs!)
Di flám ſi freſſen můs.

X.

¶ 11. *Si ůnt gantz yr geſchlecht důrch-aus*
Von dir ab diſer ærden
Wærn ausgereuttet wærden.
Mit yrn nachkommen wird's ſein aus,
Gedenken wird yr nind
Kain ainzig menſchen-kind:

XI.

¶ 12. *Drum das si unterstunden sich*
Uf dich, Kunig, zu lenden
Args unt bos mancher enden:
Schelms anschleg machten s' wider dich:
Aus zu furn welche ding
Yr macht ist zu gering.

XII.

¶ 13. *Dir wirdestu solch' bose wicht*
Di sich dir widersetzen, [H_5^b]
Beiseits zu'm schisziel setzen:
Strax deine boltz nach yrm gesicht
Uf der sennen gerukt,
Werden sein abgetrukt.

XIII.

¶ 14. *Erheb dich nun o Her, wol auf,*
Uf das man se' unt merke
Di grosse deiner sterke:
So woln wir alle gleich zuhauf
Dein' kraft unt macht hirob
Preisen, unt singen lob.

1. Ain psalme Davids / für den singmaister.

2. HErre / der Künig wird sich fraien in deiner kraft: unt wisast wird er frolokken von wegen deines hails!

3. Du hast ym geben seines hertzen wünsche: unt ym nicht gewegeret / was sein mund ausgesprochen hat. Selah.

4. Sonder bist ym vorkommen + mit güten segen: + das ist, mit grossem uberflus des güten. du hast seinem haupt aine krone aufgesetzet von dem feinesten golde.

5. Er bate dich üm das leben / so hastus ym [H_6] geben: ia / lange zeit immer unt ewiglich.

6. Seine ere ist gros durch dein hail: du hast auf yn herlikait unt zirde geleget.

7. Dan dů haſt yn geſetzet zům exempel der benedeiůngen ewiglich: haſt yn erfraiet mit fraide dürch dein angeſicht.

8. Darümme das der Künig hoffet auf den Herren: ůnt in der güte des Hȏchſten wird er nicht abwanken.

9. Deine hand wird wol finden alle deine feinde: deine rechte wird wol finden di dich haſſen.

10. Dů wirſt ſi machen wi ainen feuerofen, zůr zeit deines erzurneten angeſichts: der Herre wird ſi verſchlinden in ſeinem zorne: ůnt das feuer wird ſi verzeren.

11. Yre frůcht wirſtů ümbringen vom erdboden / ůnt yren ſamen von den menſchen kindern.

12. Dan ſi haben bȏſes wider dich fürgenommen: ſi haben ainen anſchlag erdacht / den ſi nicht werden kȏnnen ausfüren.

13. Dan dů wirſt ſi ůf ain ort ſetzen: ůnt wirſt di pfeile ůf deinen ſennen wider yr angeſicht richten.

14. Erhebe dich o Herre in deiner kraft / [H_6^b] ſo wȏllen wir ſingen ůnt loben deine macht.

Gebæte.

HErre Got, allain ſtifter alles gůten, gleicher maſſen wi es dir wolgefallen hat ůns zů berůffen ůnt an zů nemē in di gemainſchaft deines gelibteſtē ſůnes, ůnſers Herrē Ieſů-Chriſts: ſo las dir auch gefellig ſein, nicht zů geſtatten, dȧs wir imals von ůnſern feinden uberweltiget wærden, ſonder nach dæm ſein reich mitten ůnter ůns beſtetiget worden, wir triůmf halten, ſingēnde ůnt dein lob ůnt preis erhebende zůr ewikait. Amen.

Der XXII pſalme.

Deůs meůs, Deůs meůs.

Mon Dieu, mon Dieu. M.

Prophezei von Ieſů-Chriſt, in welcher David zům eingang ſingēt ſeine tiffe ůnt ſchmēliche erniderůng: darnach di erhœůng ůnt ausbraitůng ſeines kunigreichs bis zů der welt enden, ůnt di ewige bleibůng dæſſelben. [H_7]

*M*2. *Ein Got, mein Got, warum verleſt-dů mich,*
Von meinem hail entwichē hinderſich,
Enteuſſert weit vom rugzen iémerlich
Meiner weklage?
3. *Mein Got, ich rüff' ůnt ſchrei zů dir bei taye,*
Nichts antworteſt, nicht hôreſt meine ſage:
Des nachts gleichſals bei mir, dær [H_7 b] on raſt klage,
Kains ſchweigens iſt.

II.

¶ 4. *Dů ja dennoch der Hailig furnemist,*
Der ſtets-bleibend, ůnt Israëls lob biſt,
Alda dein' er preist ůnt zů fôrderist
Singt manche zůngë.
5. *Ůnſre vorfarn auf dich ſtelten hofnůngë,*
Trauten auf dich ſenhærtzlicher mainůngë,
Aus dinſtbarkait ſi widrum in freiůngë
Haſt eingeſetzt.

III.

¶ 6. *Schraien zů dir, würden aus not entſetzt,*
Ůnt als s' in dich hatten hofnůng geſetzt,
Důrch deine gnad ſi ja ſeint ůf di letzt
Nicht worn zů ſchande.
7. *Ich aber (ach!) ain wurmlin ůnbekante*
Ůnt nicht ain menſch, bin der menſchen ſpotſchande:
Zů anders nichts dan verechtlichem tande
Dem volk' ich dīn.

* * * IIII. * * * [H_8]

¶ 8. *Al di mich ſen, weil ſo zů nichtig bin,*
Verſpotten mich, ſein můs zům ſpaiwerk yn:
Schutlen den kopf, nikkend' itzt hær itzt hin,
Das maul aufzerren:
9. *Sprechend' alſo, Dær ſich gantz ůf den Herren*
Waltzet ůnt leſt, dæn kan ær aus not zerren:
Ær rëtt' yn nůn, tů' ym ſein' hilf nit ſperren,
So'r ym gefëlt.

V.

¶ 10. *Zwar du mich zogſt aus mûterleib zůr wélt,*
Mein' zůverſicht mir hattest ſchon beſtélt,
Als ich noch klain an̄ milchbrusten ſůzelt
Meiner ſaig-amme.
11. *Geworfen bin auf dich aus der bœrwamme,*
Zů pflegen mein als werſtů mein' hēb-amme:
Zaigſt dich mein̄ Got, ſo bald von meiner mamme
Geborn ich war.

VI.

¶ 12. *Drum halt dich nicht fœrn ábgewend ſo gar,*
Fur handen na iſt œngstige gefar:
Dan nimand iſt, dœr mir kônn' etwa dar
Hilf' ůnt rat bringën. [H₈ᵇ]
13. *Manch groſſer fár mich trůtzlich tůt umringën:*
Mich fette ſtier von Baſan, ſtark zů zwingën,
Umlegret han, auf dem fus mir zůtringën
Sich aúfſpreiſſend'.

VII.

¶ 14. *Gleich wi ain lēw fur grimmem zorn reiſſëd,*
Ůnt nach dem raub brullend ůnt zœn-greiſſend,
Si wider mich han aufgeſpert béiſſend
Yrn rachen friſsig.
15. *Bin áusgeſchut (laider!) wi waſſer giſsig:*
Al mein gebain hat ſich zertrennet ſpriſsig:
Zerſchmoltzen iſt in mir wi wax zerfliſsig
Mein hœrtz zághaft.

PAUSE VIII.

¶ 16. *Vertrůknet iſt wi ſchērben dur mein ſáft,*
Meine zůng klebt am gaumen ob beháft:
Gemacht haſt mich in̄ dot nein ligerhaft
Verweſt zů aſchen.
17. *Von hůnden bin umringt, di mich wôln haſchē:*
Der bôſen rót mich circlet uberraſchē:
Han mir dúrchbôrt gleich lēwiſchem zermaſchen
Mein' fuſs' ůnt hénd. [I]

IX.

¶ 18. *Al meine bain mŏcht' ich zęln end zů énd:*
Si ſchauën-zů, kainer kain aug verwénd
Der mŏrtern hi, an meim bittren ēlend
Hŏniſch ergailet.
19. *Di klaider mein ůnter ſich han getailet:*
Ům meinen rok, dær-ich bin vervortailet,
Geworfen han das los, wæm ůnzertailet
Yn gę́n das glųk.

X.

¶ 20. *Aber dů Her nit zeuch ſo weit zů rųk,*
Zů meiner hilf i nę̈r gen mir rųk
Eilends, o Got mein' ſtęrk' ůnt widerrųk
Ůf diſer ærde.
21. *Errét mein' ſęl vom dotſtechēdē ſchwærde:*
Von's hůndes pfát mein' einſame viel-wærte:
Errētte ſi, dàs s' nit zerflaiſchet wærde
Vom dollen hůnd.

XI.

¶ 22. *Ach friste mich aus ſtrengëm lēwenſchlůnd,*
Ůnt damit ich nit færner wærd verwůnd,
Noch von hŏrnern der ainhŏrnen zerſchrůnd,
Erhŏr mich éndlich. [I_1 b]
23. *Prædigen wiel meinen brųdern benéntlich*
Deiñ namen gros: deiñ rům ůnt lob ůnéndlich
In der gemain ich preiſen wiel bekéntlich,
Rēdend hirob:

* * * XII. * * *

¶ 24. *Yr di den Hern fųrchtet, ym gêbet lob:*
Erwirdigt yn o gantzer ſtám Iacob:
Auch aller ſąm' Israëls, forchtſam drob,
Fųr ym dich ſcheuë.
25. *Dan nicht verſchmęcht den ąrmen dårch abſcheuë,*
Noch ſein antlitz fųr ym verbirgt Got treuë:
Ær ſchrai zů ym, aldo ær yn aus treuë
Horte geſchwind.

XIII.

¶ 26. *Von dir mein lob zů deinem preis hær-rint*
In groſſer ſchar: zů zalen bin geſint
Meine gelubd fur frommen, da màn find
Gots fůrcht ermeſſen.
27. *Da ſöllen ſich di ēlenden ſat eſſen:*
Yn rumen wird, wær Got ſucht ůnvergeſſen:
O euër hærtz ſöll' ůnt wird leben deſſen,
Ewiger zeit. [I_2]

XIIII.

¶ 28. *Daran denkend' wærn ſich bekern geſcheid*
Zů Got dem Hern all' end der wærlet weit:
Ůnt ſich al zunft fur dir naigen geſchmeid,
Was gnent wird haide:
29. *Dan's kunigreich der ainzigen Gothaite*
Allain gehört: ůnt Gottes herlikaite
Ůntren völkern mit hochfurtreflikaite
Herſet fort-an.

XV.

¶ 30. *Faiſtes ůnt ſats wird als yn bæten an:*
Magren wærn auch, di ůf's dots grůben gan,
Ůnt dær ſein' ſel nit lebend machen kan,
Fur ym ſich bukken.
31. *Di nachkömling wærden ſich nidertukken*
Zů's Herren dinſt: màn wird's an allen lukken
Of kindes kind zům gedechtnis eintrukken,
Dem Hern zů er.

XVI.

¶ 32. *Mancher wird traun von ynen kommen-her,*
Welcher dem volk, das noch geborn wird mer,
Di gerechthait des Hern rumend vermer,
Bewiſner ſtukken. [I_2^b]

1. Ain pſalme Davids / ubergeben dem ſingmaiſter / dàs màn yn ſpilet + auf ainem Můſik-inſtrument, genennet Ajeleth Haſchahar. + oder, uber di geſangweis aines gemainen lieds,

welches anfang ware, Ajéleth Hafchâhar: das ist, Di hindin der morgenrœte.

2. MEin Got / mein Got / warüm hastû mich verlassen? warym bistû so ferne von meinem hail / ünt von den worten meines brüllens?

3. Mein Got / des tags rûffe ich / ünt dû antwortest nicht: auch des nachts / also das bei mir kaine rast nit ist.

4. Aber dû bist der Hailig / der stets-bleibend / ünt di lobe Israels.

5. Unsere våter haben auf dich gehoffet: gehoffet haben si / ünt dû hast ynen ausgeholffen.

6. Si haben zû dir geschrien / ünt seint errettet worden: si haben in dich vertrauet / ünt seint nicht zû schande worden.

7. Ich wûrme aber ünt kain mensch / bin ain spot der leute / ünt der verachtet des volkes.

8. Alle di mich seen / spotten mein: sperren das maul auf / ünt schütlen den kopf. [I_3]

9. + Der sich auf den Herren steuret / dem hilfet er aus: so rette er yn / hat er seinen lûst zû ym. + oder, So der Herre aushilfet dæm dær sich ûf yn waltzet: so &c.

10. Noch bistû der mich aus mûterleib gezogen hat: + machend das ich zuversicht hette / do ich noch an meiner mûter brüsten hingë. + oder, mir ûrsach gebend zû hoffen.

11. Auf dich bin ich geworfen aus der bårmûter: von meiner mûter leib an bistû mein Got.

12. Sei nicht ferne von mir / weil angst nae ist: dan es ist sünst kain helfer.

13. Manich grosse farren haben mich ümgeben: starke oxen von Baschan haben mich ümringet.

14. Si haben yren rachen wider mich aufgesperret / wi ain reissender ünt brüllender lew.

15. Ich bin ausgeschüttet wi wasser: alle meine gebaine haben sich zertrennet: mein hertz ist worden wi wax: es ist zerschmoltzen in mitte meines leibes.

16. Meine kraft ist eingetrüknet wi ain scherben: ünt meine züngе klebet an mei- [I3b] nem gaumen: dû hast mich in des todes staub geleget.

17. Dan es haben mich hünde ümgeben / der bösen rotte hat sich üm mich gemacht: si haben wi ain lew dûrchgraben meine hende ünt meine füsse.

18. Ich mögte alle meine baine zelen: si aber schauen ünt seen mich an.

19. Si tailen meine klaider ünter sich: ünt werfen das los üm mein gewande.

20. Aber dû Herre bies nit ferne: o dû meine sterke / eile mir zû helfen.

21. Errette meine sele vom schwerd: ünt von der pfatte des hündes meine ainsame.

22. Hilfe mir aus dem schlünd des lewen: ünt antworte mir / mich erlœsend von den hörnen der ainhörner.

23. Ich wiel deinen namen predigen meinen brüdern: ich wiel dich loben mitten in der gemaine:

24. Sprechend, Di yr den Herren fürchtet / lobet yn: es ere yn aller same Jacobs: ünt für ym scheue sich aller same Israels:

25. Dan er hat nicht verachtet noch verschmecht das elend des armen: ünt sein angesicht für ym nicht verborgen: sonder do [I4] er zû ym schraie / hat ers gehöret.

26. Mein lob wird von dir sein in der grossen gemaine: ich wiel meine gelübbe bezalen für denen / di yn fürchten.

27. Di elenden söllen essen (von den opfern, di ich wærde dûrch gelubde versprochen haben) ünt ersettiget werden: di dem Herren nachfragen / werden yn preisen: euer hertz sölle ewiglich leben.

28. Es werden alle end der welt daran gedenken / ünt sich zum Herren bekeren: ünt alle geschlecht der haiden für dir anbeten.

29. Dan das reich ist des Herren / ünt er herset ünter den haiden.

30. Alle fetten der erden werden essen ünt anbeten: für ym werden kny bigen alle di in staub abfaren: unt der sein leben nit erhalten konte:

31. Yr ſamen wird ym dinen: ůnt wird dem Herren zůgezelet werden zů kindes kinden.

32. Si werden kommen, ůnt ſeine gerechtikait auskünden dem volke, das geboren wird ſein: + dan er hats getan.
+ oder, welche (gerechtikait) er wird getan haben. [I_4^b]

Gebæte.

O Gott' alles troſtes ůnt ergetzens, wiwol dů aine zeitlang zůlęſſeſt, dás wir in manecherlai weiſe gepeiniget wærden, ůnt geachtet ſein als auskęrig der welt: idoch weil wir vertranën haben auf deine gute allain, ſo bitten wir dich, wœlleſt ůns beiſtęen ůnt von den ængſten erlœſen, di ůns alſo marteren, auf dás wir dir in mitte deiner hailigen verſamlůng dank-ſagen důrch deinen ainigen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen.

Der XXIII pſalme.

Iehova paſtor meüs.

Mon Dieu me pait. M.

Ær ſingët von gutern ůnt wolfart di ær hat: ůnt verſpricht ym wůnderliches vertranëns, dás Got, von welchem dis gluk hærkœmmet, ym alwegen ſœlches wærde zů gůtem kommen laſſen. [I_5]

GOt waidet mich ůf der hůt ſeiner hærde,
Ær iſt mein hirt, kain mangël haben wærde.
2. *Mich rasten lęſt ůf gruner auën ranfte,*
Ůnt bringët mich zůn ſtillen waſſern ſanfte:
3. *Labt meine ſęl, ůnt ůf gerechten wegen*
Furet ær mich, ům ſeines [I_5^b] *names wegen.*

II.

¶ 4. *Ůnt wan ich ſchon wandret im finſtren tale*
Des hærben dots, fórcht ich doch kain ůnfale.
Dan ſtets bei mir bistů, mich lęſſeſt nimmer:
Dein ſtekken Herr' ůnt ſtab mich tróſten immer.
5. *Fur mir beraitſt ain diſch mit notdůrft zeitlich,*
In gegenwært meiner feinden ůnleidlich.

III.

¶ *Salbeſt mein haubt mit gůtem ől getrenket,*
Bis oben an mein kelch iſt vol-geſchenket:
6. *Wirſt machen auch dàs deiner gůnſt gelaite*
Ůnt gutikait mein' lebtag mich belaite:
Dàs ich alſo tů gůter hofnůng ſtreben,
Im haus des Hern lang fur-ůnt-fur zů leben.

1. Ain pſalme Davids.

Der Herre iſt mein hirt: mir wird nichtes mangeln.

2. Er leſſet mich raſten uf grünen auen: ůnt füret mich zů ſtillen waſſern. [I_6]

3. Er erquikket meine ſele: er laitet mich in den laiſen der gerechtikait / ům ſeines namens willen.

4. Vnt ob ich ſchon wanderte in ainem tale des dotes ſchatten / ſo fürchtet ich kain ůnglükke / dan dů biſt bei mir: dein ſtekken ůnt ſtab di trőſten mich.

5. Dů beraiteſt für mir ainen diſche / zůgegen meinen feinden: dů ſalbeſt mein haupt mit őle: mein becher iſt vol ein-geſchenket.

6. Darzů gůtes ůnt barmhertzikait werden mir folgen alle di tage meines lebens: ůnt werde zů růe bleiben im hauſe des Herren lange zeit.

Gebæte.

Hlmeliſcher vater, aller wolfart ſtifter, wir tůen ůns gegẽ dir hærtzlich bedanken, das dů dich erzaiget haſt ůnſern treuẽn hirten ůnt beſchutzer, in dæm dů ůns erlœſeſt von der gewalt aller ůnſer feinde. Verlei ůns gnade, dàs wir, alle fůrcht ůnt ſchrekken des dotes hindan geworfen, deiner warhait folgen, ůnt diſelbe bekennen, welche dů ůns geoffenbaret haſt důrch ůnſeren Herren ůnt oberſten maiſter Ieſů-Chriſt. Amen. [I_6^b]

Der XXIIII pſalme.

Iehovæ eſt terra.

La terre au Seigneur appartient. M.

Melodei des 62. 95. 111.

David hạt diſen pſalmen gemacht, dàs màn yn ſụngē, wan di lade des bůndes, dạ di gothait wonete, in den tempel, welchen Salomon bauēn ſolte, gefụret wụrde.

DI ærd dem Herren zůgehôrt,
Ůnt was màn drob ſiht oder hôrt:
Der weltkrais ůnt was dạ wont innen.
2. *An's mêr hạt ær* [I_7] *ſi grụndet vēſt*
Dàs ſi obſtẹt: hạt ſi befēſt
An vielen ſtrômen di důrchrinnen.

II.

¶ 3. *Wær wird hinauf ůf's Hern bærg gẹn?*
Wær wird platz finden ůnt beſtẹn
An ſeim hailgen ort ůnbeſchwẹret?
4. *Dæs hærtz rain iſt, on ſchůld di hend,*
Dær's Hern ſẹl nit zů misbrauch wend,
Ůnt dær kain̄ aid' aus betrůg ſchwẹret.

III.

¶ 5. *Sôlchem der Her ſein̄ ſegen ſchenkt,*
Sôlcher gerechtikait entſengt
Vom Got ſeins hails, dæs ær nimt wạre.
6. *Dis iſt das treuhærtzig geſchlecht,*
Welchs nach ym frạgt, welchs ſụchet recht
O Got Iacobs, dein antzlit klạre.

IIII. [I_7^b]

¶ 7. *Hēbt eure heubter auf, yr thôr:*
Ewige thụr' euch halt entbôr,
Dàs einzy' der Kụnig der ẹre.

8. *Wær iſt dær Kụnig ẹrenhaft?*
Es iſt der Her vol ſtẹrk ůnt kraft,
Der meehtig ſtreitbar held im hẹre.

V.

¶ 9. *Hēbt-auf eure heupter, yr thôr:*
Ewige thụr' euch ſtelt entpôr,
Einzyn wird der Kụnig von ẹren.
10. *Wær iſt dær Kụnig lobeſam?*
Got der hẹr-ſchạren haiſt ſein nam:
Dærſelbig iſt Kụnig der ẹren. ☚

1. Ain pſalme Davids.

DJ erde iſt des Herren / ůnt was drinnen iſt: der erd=boden / ůnt was darauf wonet.

2. Dan er hat yn an di mere gegründet / ůnt an di waſſer=flüſſe beraitet.

3. Wer wird auf des Herren berg geen / ůnt wer wird ſteen an ſeiner hailigen ſtete?

4. Der ſeiner hende ůnſchůldig iſt / ůnt [I_8] rain von hertzen: der ſeine (des Herren) + ſele nicht vergeblich füret / ůnt ſchweret nicht falſchlich. + verſtẹe, den namen Gottes oder Gotte ſelbs.

5. Ain ſœlcher menſch wird den ſegen vom Herren entfaen: ůnt gerechtikait von dem Got ſeines hails.

6. Das iſt das geſchlecht deren di nach ym fragen: deren di-da ſůchen dein angeſicht / o Got des Jacobs. Selah.

7. Erhebet eure heupter / yr pforten: ůnt yr ewige thüren erhœchet euch / ſo wird der Künig der ere einzyen.

8. Wer iſt derſelbig Künig der ere? Es iſt der Herre / ſtark ůnt mechtig / der Herre mechtig im ſtreit.

9. Erhebet eure heupter / yr pforten: ůnt yr ewige thüren erhœchet euch / ſo wird der Künig der ere einzyen.

10. Wer iſt derſelbig Künig der ere? Es iſt der Herre / Got der herſcharen: derſelbig iſt der Künig der ere. Selah.

Gebæte.

O Got, ain Herre ůnt gebiter ụber di gatze welt, dů wœlleſt důrch deine hailige gnạde mit- [I₈ᵇ] ten ůnter ůns wonen, ůnt ůns alles himeliſchen ſegens tailhaftig machen, damit wir důrch deine kraft geſtẹrket, den ſig erhalten wider alle ůnſere feinde, im namen deines ſůnes Ieſů-Chriſts. Amen.

Der XXV pſalme.

Ad te Iehova animam meam.

A toy, mon Dieu. M.

Der betrangët angefochten menſch baide von der laſt ſeiner ſụnden, ůnt von der boshait ſeiner feinde, bittet hi den Herren fụr ſich ſelber, ůnt auch in gemain fụr das gantze volke.

ZŮ dir ich mein' ſẹl' erhē̆be,
2. *Auf dich hoff' ich, Her mein Got:*
Gib dàs ich kains hōs be- [K] zē̆be,
Noch mein̄ feinden ſei lachſpot.
3. *Zwạr auch al di harren dein*
Kaine ſchand nicht kǒnn' ánfechten:
Zů'r ſchand mụſſen aber ſein,
S'on ůrſach mich treulos echten.

II.

¶ 4. *Deine weg darauf ich trete*
Mich erkennen lạs o Hér,
Ůnt deiner gengën fůs-pfede
Mich bericht verſténdiger.
5. *Lait ůnt lẹr mich nótigs tails*
In deiner ofnen wạrhaite:
Dan dů biſt Got meines hails, [K₁ᵇ]
Ich deiner alle tag baite.

III.

¶ 6. *Fụre dir Her zů gemụte*
Dein' erbœrmniſſen viel-lind,

Gedenk deiner groſſen gute,
Di von welt hær geweſt ſint.
7. *Meiner jugent ſund vergîs*
Unt mistætigen mutwillen:
Nach gnad, mein ingedenk bîs
Um deiner gutikait willen.

IIII.

¶ 8. *Der Herr' iſt fromm' unt gantz richtig,*
Iſt's geweſt unt bleibt's fort-an:
Drumm' ær di ſunder wird ſchlichtig
Unterweiſen auf der bân.
9. *Ær wird recht wi ſich's geburt*
Elende laiten gerâde:
Ær wird leren unverfurt
Di ēlenden ſeinen pfade.

* * * V. * * *

¶ 10. *Gottes weg' al ſeint gewíslich*
Eitel gut unt' warhait rund,
Dæn, di halten unverdrislich [K2]
Seine zeugnis unt ſeiñ bund:
11. *Unt dis, Herre milter gnad,*
Um deins namens lib unt ere.
Verzei mir meine mistat,
Ob ſi (laider!) gros iſt ſere.

VI.

¶ 12. *Wær iſt der man, dær ſein weſen*
Hi Gots-furchtig kan hándeln?
Den weg, dæn ær ſóll' ausleſen,
Wird yn Got leren wándeln.
13. *Sein hærtz wird als güten vol*
Wonen in lang-ruigem ſtande:
Sein ſame nach ym auch ſol
Beſitzen érblich das lande.

VII.

¶ 14. *Kund tůt Got ſein haimlich grụ́ndnis*
Dæn̄, d' in ſeiner fůrchte ſtện:
Ůnt den ínhalt ſeines bụ́ndnis
Gibt ær ynen zů verſtện.
15. *Meiner augen ſtrạln ich ſtetz*
Halt gewendet ſtrax zům Herren:
Dan ær-ſelbs kan aus dem nétz
Mein' verſtrikte fụſs' auszerren.

VIII. [K_2^b]

¶ 16. *Freuntlich tů' auf mich Her ſẹën,*
Ůnt dich gnedig mein erbạ́rm:
Dan ainſam bin, blos-verſẹën,
Ain' perſon' ẹ̊lend ůnt ạ́rm.
17. *Meins hærtzen tribſaln gemẹrt*
Aúfgeblẹt ſeint, ůnt mich ængsten:
Ach! fụre mich aus beſchwẹrd
Von diſen mein̄ groſſen ængsten.

IX.

¶ 18. *Anſih mein̄ jạmer ůnt quåle,*
Schau meins kůmmers ſorg' ůnt pein:
Weg-nim mein' ſụnd ụberåle,
Di dæs alles ůrſach ſein.
19. *Schau-an meine feind, dan yr*
Nicht allain ſeint gạr viel hauffen:
Sóndern auch mich aus blůtgir
Mit ráſendem haſs' ánſchnauffen.

X.

¶ 20. *Behụte fụr yrm náchſtellen*
Meine ſẹl, ůnt errét mich,
Dàs ſi mich zů ſchand nit fellen,
Weil ich hoffend trau' in dich.
21. *Das ſchlecht ůnt recht mich bewạr,* [K_3]
Dan ich deiner wart' ůnt geile:
22. *O Got, aller nótgefạr*
Erlós' Iſraël alweile.

1. Ain psalme des Davids.

Aleph. HErre / meine sele erhebe ich zů dir.

Beth. 2. Mein Got / ich traue auf dich / las mich nit zů schanden werden: ůnt das sich meine feinde nit fraien über mich.

Gimel. 3. Ůnt das auch alle di auf dich harren / nicht zů schanden werden: sonder zů schanden müssen werden di treulos handlen on ůrsach.

Daleth. 4. Herre / zaige mir deine wege: lere mich deine fůssteige.

He. 5. Laite mich in deiner warhait:

Vau. ůnt lere mich: dan dů bist der Got meines hails: dein harre ich alle tag.

Zain. 6. Gedenke Herre an deine barmhertzikaiten / ůnt an deine güten / di von der welt her gewesen seint.

Heth. 7. Gedenke nicht der sünden meiner jůgent / ůnt meiner übertretůngen: gedenke aber mein nach deiner barmhertzikait o Herre / ům deiner güte willen. [K_3^b]

Teth. 8. Der Herre ist gůt ůnt from: darům ůnterweiset er di + sünder ůf dem weg. + oder, di abirrigen.

Iod. 9. Er laitet di elenden recht: ůnt leret di elenden seinen wege.

Caph. 10. Alle wege des Herren seint güte ůnt warhait / denen di seinen bůnd ůnt seine zeugnissen halten:

Lamed. 11. Ůnt sœlchs ům deines namens willen / o Herre: unt sei gnedig meiner mistat / wi gros si auch seie.

Mem. 12. Wer ist der / der den Herren fürchtet? er wird yn ůnterweisen den weg zů erwelen.

Nun. 13. Seine sele wird im gůten wonen: ůnt sein same wird das lande besitzen.

Samech. 14. Das gehaimnis des Herren unt sein bůnd seint darzů, das er si denen kůnd tue / di yn fürchten.

Ain. 15. Meine augen seen stets zů dem Herren: dan er ists / der meine füsse aus dem netze zeucht.

Pe. 16. Wende dich zů mir / ůnt bis mir gnedig: dan ich bin ainsam ůnt elende.

Tſade. 17. Di engſten meines hertzen haben ſich erweittet: füre mich aus meinen angſtnöten. [K₄]

Reſch. 18. Sihe an meinen jamer ůnt meine müe: ůnt nime hin alle meine ſünden.

Reſch. 19. Sihe an meine feinde / dan yr iſt ſer viel: unt haſſen mich mit grauſamem haſſe.

Schin. 20. Beware meine ſele / ůnt errette mich: las mich nicht zů ſchanden werden / dan ich hoffe in dich.

Tau. 21. Schlecht unt recht das behüte mich: dan ich harre dein.

Pe. 22. O Gott' erlöſe Iſrael / aus allen ſeinen nöten.

Gebæte.

HErre Got, dær-dů nichts begæreſt als nůtz ůnt hail dærer ſo auf dich hoffen, ſtrek-aus deine ůnendige gute ůnt barmhærtzikait uber ůns deine arme creatůren, ůnt dilg-aus alle ůnſere mishandlůngën, ůf dás wir důrch deinen hailigen gaiſte ůnterwiſen, in deinen hailigen geboten on abirren wandlen: ůnt dás letzlich wir des hails geniſſen, welchs ůns důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt erworbē iſt. Amen. [K₄b]

Der XXVI pſalme.

Iudica me Iehova.

Seigneur, garde mon droit. B.

Ær bezeuget von ſeinem gůten gewiſſen gegen ſeinen feinden, ůnt gelobet ſich gantz ůnt gar zů Gottes dinſte: welchen ær bittet yn zů bewaren ůnt beſeits ab-zů-ſœnderen: zůvor ſeend di geſtrengë harte ſtraffe, ſo Gott' uber di gotloſen wird geen laſſen. Ain bequemer pſalme fur di angefochtenen ůnter den gœtzendinern.

O Her, ſchaffe mir recht:
Dan ich hab recht ůnt ſchlecht
Gewandlet, ůnſchuldig bezicht.
In Gott' ich trauënd hoffe,
Darum gentzlich verhoffe
Zů ſtrauchlen noch zů fallen nicht. [K₅]

II.

¶ 2. *Her, mich pryf' ůnt verſych:*
In mir alles erſych
Dűrchfórſet ůnt in grűnd bewært:
Mein hærtz' ůnt inre niren
Magst im feuër probiren,
Zů ſen wær ich erfűnden wærd.

III.

¶ 3. *Drym dàs di augen mein*
Alzeit gerichtet ſein
Ůf deine gnad' ůnt gytikait:
Mein leben ich ſo fyre
Nachgeënd der gebyre,
Wi ausweiſt dein' warhaftikait.

IIII.

¶ 4. *Bei'm ſchwarm der lygener*
Ůnt loſen flatterer
Bin nit geſeſſen zů tándeln:
Hab mit dæn, welch' erdenken
Tůkfynd' ůnt liſtig' renken,
Nichts wóllen, noch wiel ichts hándeln.

V.

¶ 5. *Geheiner ſchelkezűnft* [K_5b]
Schædlich' zůſammenkűnft
Mein hærtz' ider-zeit hat verflűcht:
Gotloſe rót verhaſſet
Hab dær-maſſen gehaſſet,
Dàs ich bei yn kain ſitz geſűcht.

* * * VI. * * *

¶ 6. *Wiel rain wæſchen mein' hénd*
In ůnſchűld gůt erként:
Darnach, wan ich wird ſauber gar,
Her, zů deins dinstes wærken
Ůnt hailgen ópferwærken
Mich halten wiel ym dein altâr:

VII.

¶ 7. *Ůf dàs ich, Her, dein' ẹr*
Durch lob ůnt dank i mẹr
Singē mit voller ſtimmen hál:
Ůnt màn al deine wůnder
So gros ůnt viel-beſůnder
Mich hőr' verkụnden ụberal.

VIII.

¶ 8. *Das gőtlich geweit ort*
Dạ dů hauſest, mein hort,
Mir lib ůnt wært iſt ụber áls: [K_6]
Deiñ hailgen tabernakel,
Dạ dein' ẹr wont on makel,
Ich ſchetz' ůnt preis hoch gleiches fáls.

IX.

¶ 9. *Dærhalben nit hinraſ*
Noch mich tailhaftig ſtraf,
Wan mishandlern wirſt ſchikken rách:
Lạs mein' ſẹl nicht entgelten
Deines groln im vergelten,
Wan blůthůnden machst yre ſách.

X.

¶ 10. *Dan wi ſi verkẹrt ſint*
Tụkkiſch innen geſint,
So han s' in henden falſche rénk:
Ia, ſi nit dauren kụnten,
Wan geſőlt ſi nicht fụnden
Yr' rechte fauſt mit ſtéchgeſchenk.

XI.

¶ 11. *Ich aber gẹn wiel recht*
Von hærtzen gantz áufrecht,
In růndhait ůnt frommer ainfalt.
Erlős mich Her woltedig,
Ůnt (wi dů dan biſt gnedig) [K_6^b]
Bạrmhærtzikait erzaig mir báld.

XII.

¶ 12. *Nů ſe' ich mich entſetzt,*
Ůnt meiñ fůs ſteif geſetzt
Auf richtigen glat-ëbnen weg:
Dahœr in verſámlůngën
Sól von mir ſein geſůngën
Dein lob ůnt er' i ůnt álweg.

1. Ain pſalme des Davids.

SChaffe mir recht o Herre / dan ich habe gewandelt in meiner ůnſchůlde: ůnt weil ich mein vertrauen auf den Herren geſetzet habe / wird ich nicht wanken.

2. Bewáre mich Herre ůnt verſůche mich: leutere meine niren ůnt mein hertze.

3. Dan deine güte iſt für meinen augen / ůnt habe gewandlet in deiner warhait.

4. Ich bin nicht geſeſſen bei den eittelen leuten: ůnt bin nicht ümgangen mit tůkmeuſſern.

5. Ich habe gehaſſet di verſamlůng der ſchelke / ůnt habe mich zů gotloſen nicht geſetzet.

6. Ich wiel meine hende waſchen in ůn- [K_7] ſchůlde / ůnt deinen altar o Herre ümgeben:

7. Das ich di ſtimme der dankſagůng hóren laſſe / ůnt alle deine wůnder auskünde.

8. Herre / ich habe lib di ſtete deines hauſes: ůnt den ort da deine ere wonet.

9. Raffe meine ſele nicht hin mit den ſündern: noch mein leben mit den blůtdürſtigen:

10. In welcher henden iſt tükkiſch fürnemen: ůnt yre rechte hand iſt vol geſchenken.

11. Ich aber wiel wandlen in meiner ůnſchůlde: erlóſe mich / ůnt ſei mir gnedig.

12. Mein fůs iſt geſtanden in richtikait: darům wiel ich den Herren loben in verſamlůngen.

Gebæte.

O Got, dær ain gerechter richter bift, feintemal dů nach deinem wolgefallen ůns haft wœllen erwelen, dås wir dein volke feien, ůnt ůns von der rotte der gotlofen abfonderen, erlœfe ůns von yren lefterůngën ůnt ůntertrukkůngën: ůnt tůe fo gutlich an ůns, dås wir ftets in deiner kyrchen verharrē, damit wir in aller fromhærtzikait ůnt aufrichtikait wandlende, deinen namen iñ hailigen verfam- [K_7^b] lůngën hœchlich preifen důrch Iefů-Chrift deinen fůne, ůnferen Herren. Amen.

Der XXVII pfalme.

Iehova lux mea.

Le Seigneur eft la clarté. B.

David aus ainer groffen gefærlikait erlœfet, verleft fich wůnderbarer vergewiffůng ůf Gottes gutikait: zů welchem ær betet, feine eufferste not erklærend, gentzliches verfeens erhœret zů wærden. Ain pfalme nutzlich den armen glaubigen, welche Got dē verfolgern entriffen hat, ůnt di fich widerum zů der verfamlůng des Herren begeben.

GOtt' ift mein licht, das mich im finstern richtet,
Ær ift mein hail: fur wæm mir fôrchten [K_8] *fôlt?*
Gott' ift di kraft, di mein leben aúfrichtet:
Wær ift dær mich abfchaichend fchrekken wôlt?
2. *Als dúrch ánlauf mich bôswicht' uberfiln,*
Mit flaifch' ůnt bain mich ro zù freffen géch:
Al dife feind, mein' widerfæcher fréch
Sich ftiffen-an, ůnt geftu̇rtzt níderfiln.

II. [K_8^b]

¶ 3. *Es komm' ain her' ůnt mich aintzlen u̧mlêge,*
Mein hærtz darum nit zittren wird ůnkēk:
Krygs fchærmutzlůng fich wider mich errêge,
Noch wiel ich mich hirauf verlaffen kēk.

4. *Ains von dem Hern gebeten hab voraus,*
Ůnt wiel's hinfort bitlich an yn begærn,
Dàs [o lang' zeit als wird mein leben wærn,
Ær mir vergún zů wonen in [eim haus.

III.

¶ *Auf-dàs ich [chau, mir zům [cheinbarn exempel,*
Des Hern [chônhait [o fein ůnt lustiglich:
Ůnt dàs ich môg, eingangën in [eiñ tempel,
Yn hin ůnt hær be[uchen flei[siglich.
5. *Dan ær wird mich, zů'r zeit des ůngefels,*
Verbærgen wol in [einer hutten dek,
Haimlich ver[tekt an [eins zelts innerm ek:
Wird mich nochmals erhēben auf aiñ fels.

* * * IIII. * * *

¶ 6. *Let mich [chon itzt on fůrcht wandlen ůnwankbar*
Erhobnes haubts ob meine feind hærum:
Dæs ich ym wiel in [einer hutten dánkbar
Singën, p[allirn, mit [chall' opfren widrum. [L]
7. *Sintemal, Her, ich an dich [upplicîr,*
Ach meiner bitt' aus gnad' aufmerkig [ei:
Ůnt weil ich dan notwendig zů dir [chrei,
Sôlchs erhôrend, erbærmnis hab mit mir.

V.

¶ 8. *Rēden in mir tet' ich mein hærtz' entfinden,*
Mich erínrend in deim namen al[o:
Sucht ůnbe[chwert mein klars antlitz zů finden:
Dů [ist o Her, dàs ich æs [uch' itzo.
9. *Verbirge nicht fur mir dein ángeficht:*
Deiñ knecht im zorn nit [chupfe noch ver[tos:
Bi[t mein bei[tand gewest in manchem [tos,
Got mein hailand, las noch begib mich nicht.

VI.

¶ 10. *Wan mich hét gar vater ůnt můter gla[[en,*
So wird der Her mich freuntlich nemen an:

11. Um dàs mir feind nachlauren, deine ſtraſſen
Mich ler' o Her, lait mich ůf rechter bân.
12. Lifre mich nicht girlichem wiln ůnt můt
Der feinden mein: dan wider mich aúfſten
Di falſch zeugnůs erlognes můnds verjen,
Ůnt dær gewalt ſtiftet aus ubermůt.

VII. [L_1 b]

¶ *13. Zwar wan ich nicht geglaubet hét gewiſe,*
Dàs ich noch hi auf ærden vor meim dot
Der gutren Gots wurd' han ſichtbarn geniſe:
Bei ſőlcher burd vorlengëſt wer' ich dot.
14. So harre nůn gedultiger vernůnft
Ůf Got den Hern: zům end daur-aus getroſt:
Got ſterken wird dein hærtz mit ſichrem troſt:
So warte nůn auf's Hern gnedig' ankůnft.

1. Ain pſalme Davids.

DEr Herre iſt mein licht ůnt mein hail: für wem ſőlte ich mich fürchten? der Herre iſt meines lebens krafte / ob wem ſőlte ich erſchrekken?

2. Do di bőſen an mich wolten / mein flaiſch zů freſſen / nemlich meine widerſacher ůnt meine feinde: + můſten ſi ſelbs anlauffen ůnt fallen. + oder, ſeint ſi angelauffen ůnt gefallen.

3. Wan ſich ſchon ain here wider mich legeret / ſo fürchtet ſich dennoch mein hertz nicht: wan ſich aine ſchlachte wider mich erhübe / ſo wiel ich mich + auf das verlaſſen. + dàs der Herre mein licht iſt &c. [L_2]

4. Ains habe ich vom Herren gebeten / daſſelbe wiel ich noch begåren: das ich bleiben mőge im hauſe des Herren mein lebenlang: zů ſchauen di ſchőnhait des Herren / ůnt fleiſſig nachſůchen in ſeinem tempel.

5. Dan er wird mich verdekken in ſeiner hütten / zůr bőſen zeit wird er mich verbergen im gehaimen ſeines gezelts: oder wird mich erhően auf ainen felſen.

6. Unt itzůnt erhőet er mein haupt über meine feinde / di üm mich ſeint: ſo wiel ich opferen in ſeiner hütten opfer mit trometē ſchalle: ich wiel ſingen ůnt lobſagen dem Herren.

7. Höre o Herre / dan ich rüffe mit meiner stimme: tů mir gnade / ůnt antworte mir.

8. Mein hertz sagt mir von dir / Süchet mein antzlit: Herre / ich wiel dein antzlit süchen.

9. Verbirge dein angesicht nit für mir / ůnt im zorn verstose nicht deinen knecht: dů bist bis hær meine hülfe gewesen: begibe mich nit / ůnt verlase mich nit o Got meines hails. [L_2^b]

10. Wan mein vater ůnt meine můter mich verlassen hetten / so würde der Herre mich aufnemen.

11. Weise mir Herre deinen weg / ůnt laite mich auf richtiger ban: von wegen meiner nachsteller.

12. Gib mich nit in den willen meiner feinde: dan es seint falsche zeugen wider mich aufgestanden / ůnt der überlast stiftet.

13. Es ware aus mit mir, wan ich nit gegleubet hette zů seen das gůt des Herren / im lande der lebendigen.

14. Warte auf den Herren / ůnt sei getrost / so wird er dein hertz sterken: darum warte auf den Herren.

Gebæte.

VAter des lichtes, ain brůnne alles gůten, ſei ůns behilflich in zeit der widerwærtikait: ůnt wan wir ſchon von iderman verlaſſen weren, ſo weiche doch nicht von ůns zů rukke, ůnt verſchaffe dás ůnſer hærtz (was ůns gleich widerfare) alzeit geſterket ſeie, von dir alle guter, welche dů ůns verhaiſſen haſt, zů gewarten, důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen. [L_3]

Der XXVIII pſalme.

Ad te Iehova clamo.

O Dieu, qui es ma forteresse. B.

Der prophete gantz ůnmůtig an zů ſchauën wi Got důrch di gotloſen geůnęret wird, begæret von ynen entwiklet zů ſein, ůnt ſchreiet wider ſi: gleubet dæmnach gewis, Got hab' yn erhœret, welchem ær alle glaubigen befilet.

Melodei des 109.

O Her mein hort ůnt vęſt' basteie,
Dů biſt æs, zů welchem ich ſchreie:

Nit er: [L₃ᵇ] taube mir noch erftümme,
Sonft wais ich nicht wozů ès kůmme,
Dan dàs ich wærd' gerechnet gleich
Wi zů'r grůben fąrende leich.

II.

¶ 2. *Hőr mein flęen zů dir geftrekket,*
Wan ich, mit henden aufgerekket
Gen deim hailgen chor, zů dir fchreie.
3. *Her, fchlep mich nit hin famt der reie*
So vieler gotlofen, di fůft
Zů nichts, dan mishandlen, han lůft:

III. [L₄]

Dærn můnd zů'n nęchsten von frid kôfet,
Doch ift yr hærtz' innen verbôfet.
4. *Zal fi nach yrm verdînten handel*
Ůnt yrm verflůchten bőfen wandel:
Wornach yr' hend gerůngën han,
Gib' yn̄ vergoltnen lon darân.

IIII.

¶ 5. *Darụm dàs fi gantz ůnbedechtig*
Nicht geben acht ůf's Hern tůn mechtig,
Noch feint irgender mąs befliffen
Seiner ftarken hend wærk zů wiffen:
Wird ær in̄ grůnd zęrftőren fi,
Ůnt fi widrụm erbauën ni.

V.

¶ 6. *Gelobt fei Got, dær-dą mein flęën*
Ym hąt zů'n oren laffen gęën.
7. *Gott' ift meine ftęrk' ůnt mein fchilde,*
Mein hærtz traut' ym, hilf mich erhilte:
Dæs fich mein hærtz' erfrait hąt viel:
Drụm mit meim lied yn preifen wiel.

VI.

¶ 8. *Gott' ist meiner leut ftęrk fighafte,*
Ůnt feins Gefalbten hilflich' krafte. [L₄ᵇ]

9. *Erhalt dein volk, ůnt gib álwegen*
Deim ęrbe deinen milten ſêgen:
Her bîs ſelbst yr hirt, ůnt ſi waid,
Ůnt erhóch ſi zů'r ęwikait.

1. Ain pſalme Davids.

ZŮ dir o Herre ſchreie ich: o mein fels / ſei mir nicht taub: auf das nicht wan dů mir ſchweigeſt / ich denen gleich werde / ſo in di grůbe faren.

2. Hôre di ſtimme meines fleens / wan ich zů dir ſchreie: wan ich meine hende aufhebe gegen dem chor deiner hailikait.

3. Zeuch mich nit hin zů ſtraffen mit den gotloſen / noch mit den übeltetern / di fride reden mit yren nechſten / ůnt haben doch bôſes im hertzen.

4. Gibe ynen nach yrem tůn / ůnt nach dem bôſen weſen yrer taten: gibe ynen nach dem werke yrer hende: vergilte ynen yre belonůng.

5. Weil ſi nicht acht haben auf di werke des Herren / noch ůf das gemechte ſeiner hende: wird er ſi zerſtôren / ůnt ſi nicht widerům bauen.

6. Gelobet ſeie der Herre / der gehôret hat di ſtimme meines fleens. [L5]

7. Der Herre iſt meine ſterke ůnt mein ſchild: auf yn hat mein hertze vertrauet / ůnt mir iſt geholfen worden / des hat ſich mein hertz erfraiet: darům wiel ich yn lobpreiſen mit meinem geſang.

8. Der Herre iſt di ſterke deren-da: ůnt er ſelbs iſt di macht der errettůngen ſeines Geſalbten.

9. Hilfe deinem volke / ůnt ſegene dein erbe: ůnt waide ſi / ůnt erhôe ſi bis zůr ewikait.

Gebæte.

O Gott' alles troſtes, dær dů billikait libeſt, ůnt alle gotloshait ůnt gleisnerei vermaledeieſt: zerſtœre dærer anſchlege, di ůnſer verdærben ſůchen, ſei di ſtęrke ůnt der ſchild dæren, di ſich dir vertrauën, auf dás wir in aller gaiſtlicher fraid dir lob ſingën, welches dir angenęm ſeie dùrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen. [L5 b]

Der XXIX pfalme.

Date Iehovæ, filij fortium.

Vous tous princes et feigneurs. B.

Ain herlich gefang, in welchem David befchreibet Gottes maieftet dûrch di tonnerfchlege ûnt wetter, di alle creatûre fchrekkē ûnt furchten machē: ob ær wol ûnter dæs freuntlich ûnt gnedig ift dē feinen. Ain pfalme dær fich wol fchikket Got zû loben, wan ær ûns dûrch fœlche fûrcht-einjagûng vermanet.

YR groffe furften ûnt hern,
Vol herlikaiten ûnt ern,
Bringët, bringët pflichtig her
Dem Hern alle fterk' ûnt er.
2. *Gebt er dem Herren álfamen*
Geburend' er feinem [L_6] *namen:*
In feim hailigtûm fchmûkprechtig
Fur ym bigt di kny' ándechtig.

II.

¶ 3. *Des Herren ftimme fáufend*
Get ob den waffern bráufend:
Got der eren tónnerknalt,
In mit groffer wolken brált.
4. *Di ftimme des Hern erzaiget*
Mit wafer macht fôlchs fich aiget:
Des Hern ftimme hoch ûnt tréflich
Prangt fo herlich ûnt fûrtreflich.

III.

¶ 5. *Di ftimme des Hern ábfchmeist*
Ûnt cederbeum níderreist:
Ær kan hochlufte cédern
Am bœrg Liban zerfchmétern.
6. *Macht gleich-wi ain gûmpend kalbe*
Si auffpringën oberhalbe: [L_6^b]
Liban ûnt Sirjon fich fchupfen,
Wi ain jûngs áinhorn tût hupfen.

IIII.

¶ 7. *Des Hern ſtim hauënd' erhitzt*
Feuërflammen von ſich ſpritzt:
8. *Macht wildnůs fu̥r we̥ ſchu̥ttern,*
Di Kades-wu̥ste zittern.
9. *Ob ſölcher di hind' erſchrikket,*
Dàs di gebůrt von yr ſchrikket:
Mḁnche wœlder gru̥n belaubet
Sint bald yrs laubs blos beraubet.

V.

¶ *Im tempel aber fort-an*
Mit hœrtz' ůnt můnd iderman,
Dœn ſonſt fůrcht me̥cht zittren ſe̥r,
Dem Hern ſaget lob ůnt e̥r.
10. *Got ſas' u̥ber der ſu̥ndflůte,*
Richter ůnt maister der flůte:
Ůnt on ainigs trům' ůnendig
Bleibt ſein ku̥nigreich beſténdig.

VI.

¶ 11. *Dœrwegen der Her daúrhaft*
Seim volk wird verleien kraft: [L_7]
Wird œs ſégenen in frid,
Ůnt als gůts beſche̥ren mit.

1. Ain pſalme Davids.

BRinget her dem Herren / yr ſüne der gewaltigen / bringet her (ſag' ich) dem Herren ere ůnt ſterke.

2. Gebet dem Herren di ere ſeines namen: betet an den Herren im ſchmůkke ſeiner hailikait.

3. Di ſtimme des Herren iſt auf den waſſern: der Got der ere tonnert: der Herre tonnert auf groſſen waſſern.

4. Di ſtimme des Herren ge̥et ſo mit macht: di ſtimme des Herren ge̥et ſo mit herlikait.

5. Di ſtimme des Herren zerbricht di cedern: der Herre zerſpreiſſelt di cedern im Libanon:

6. Vnt macht ſi ſpringen wi ain kalb: den Libanon ůnt Schirjon wi ain jůnges ainhorn.

7. Di ſtimme des Herren + heuet / feuerflammen. + zerheuët di wolken, ůnt in ainem augenblikke ſolgen di blitze hærnach, welche ſeint als feuërflammen. [L$_7$^{b}]

8. Di ſtimme des Herren + erreget di wüſten: der Herre + erreget di wüſten Kadeſch. + macht wę den thyren in der wyſten.

9. Di ſtimme des Herren machet di hinden gebåren: ůnt entblôſſet di wålde. + ůnt dis tůt ær in ſeinem * tempel: das alles ſaget ym ere. * palaſt, das iſt, im himel. + (oder: ůnt alle verſamlůng di in ſeinem tempel iſt / ſaget ym ere.)

10. Der Herre ſas an der ſyndflůt / ůnt der Herre hat ſich geſetzet künig zů ſein in ewikait.

11. Der Herre wird ſeinem volke kraft geben: der Herre wird ſein volke ſegnen mit fride.

Gebæte.

HErre, welchem alle ęre ůnt wirde zůgehœret, gleicher geſtalt als dir gelibet hat, deinen willen důrch dein hailiges wort ůns zů verſtęen geben, ſo verleie auch dås wir æs in aller ęren-fůrcht annemen, ůnt ſeine ſtęrke ůnt lebhaftikait in ůns fylen, ůns zů beſſeren in hailikait des lebens, auf dås wir endlich genîſſen des verſprochenen ęrbtails allen dænen, welche dů zů kindern aufgenommen haſt in deinem gelibten ſůne Ieſů-Chriſt. Amen. [L$_8$]

Der XXX pſalme.

Exaltabo te Iehova.

Seigneur, puis que m'as retiré. B.

Ær ſaget Got danke, dær yn dem dot entzykket hat: ermanend alle glaubigen, dærgleichen zů tůen, ůnt aus ſeinem exempel zů erkennen, wi-viel mer Got den ſeinen barmhærtzig ſeie dan geſtreng. Dæmnach keret ær ſich yn zů bitten, ůnt verhaiſſet ſein lob immerdar zů ſingën. Iſt ain pſalme dinſtlich Got zů loben nach ausgeſtandener trybſęlikait.

Melodei des 76 ůnt 139.

W2. Eil dů mich hạst enthoben nů,
Ůnt jo, Her nicht gelạſſen-zů,
Dàs mei= [$L_8{}^b$] ne feind hetten nach gir
Zů lachen ůnt ſpötlen an mir:
Dœſſen ich dich wœrt aller ẹren
Hochlobend preiſen wiel ůnt ẹren.

II.

¶ 3. *Her mein Got, do ich ſchrai zů dir,*
Geſůnde wolfạrt gábest mir:
4. *Ich was verſůnken tif zů'r hél,*
Daraus mich hạſt gezụkket ſchnél:
Mein leben beinạh gantz vergrâben
Hạſt aus des dots grůben enthâben.

III.

¶ 5. *Yr di Gots ſeine gụt' erkent,*
Lobſingt ym, ůnt mit dank bekent
Seiner hailikait gedénkmạl: [M]
6. *Dan œr wird entrụstet nímạl,*
Dàs ym nicht al ſein laun ůnt grolle
Im augenblik entfallen ſolle.

IIII.

¶ *Aber ſein wil freuntlich genaigt*
Zům leben ůns ſich bleibend zaigt.
Dahœr's dan oftmạls widerfẹrt,
Dàs laid des nachts bei ůns einkẹrt:
Ůnt ſo-báld der morgen hœrkömmet,
Màn fraid' ůnt wůn frölich bekömmet.

* * * V. * * *

¶ 7. *Als mir's wolging' ůnt rüig war,*
Sagt' ich: Nit mẹr wird's han gefạr,
Nimmer-mẹr wird ich ſein entwegt:

8. Mein bærg, Her, mir hättest umhegt
So ſtark ünt rēſt, nach deim gefallen,
Dàs ich kain mangël fürcht' einfallen.

VI.

¶ *Do dein antlitz gewénd ábwas,*
Schrekken mein trubes hærtz beſâs:
9. Dan ſchrai' ich, Her, zů dir behénd,
Ůnt zü meim Hern bētet, ſpréchend:
10. Wan ich lig' in der gruben drinnen, [M_1^b]
Was wirst an meinem blůt gewinnen?

VII.

¶ *Wird ich, worden zů ſtaub ůnmer,*
Befurdern kunnen Her dein' er,
Ůnt kunden-aus deine warhait?
11. Erhór mich nach gůtem beſchaid,
Meiner tů dich aus gnad' erbarmen,
Ain helfer bis o Her mir armen.

VIII.

¶ 12. *Domals haſt mir verkert mein laid*
In raiens lůst, ůnt mich mit fraid
Beklaidet, an ſtat des traurſaks:
13. Dàs ni ſchweigend' dir lobſing ſtraks
Mein erenzůng. Drumm' ich dein' eren
Wiel, Her mein Got, on end vermeren.

1. Ain pſalme Davids / welcher iſt das geſang der einweiůng ſeines hauſes.

2. Ich wiel dich hochpreiſen o Herre / darüm das dů mich aufgericht haſt: ůnt haſt meine feinde über mir nit erfraiet.

3. Herre mein Got / ich habe zů dir geſchrien / ůnt dů haſt mich geſůnd gemacht.

4. Herre dů haſt meine ſele aus dem gra= [M_2] be wider gebracht: dů haſt mich lebend behalten / das ich nicht in di grůben abfüre.

5. Lobſinget dem Herren / yr di ſeiner gůttaten genoſſen habt: ůnt dankſaget der gedechtnüs ſeiner hailikait.

6. Dan er iſt in ſeinem zorn nyr ain̄ augenblik: aber er iſt in ſeinem gůten willen + ain gantzes leben: + (oder, zům lebē.) das wainen wird bei imand des abents herbergen / aber des morgens wird fraidegeſang ſein.

7. Ich ſprach etwan in meiner gerüikait / Ich wird nimmermer entweget werden.

8. Aber Herre / dů hatteſt důrch dein wolgefallen meinen berg ſtark gemacht: auch wan dů verbargeſt dein angeſicht / erſchrakke ich.

9. Da ſchraie ich zů dir o Herre / ůnt fleete dem Herren: ſprechend,

10. Was nützes were an meinem blůt / wan ich zůr grůben abfüre? würde dich der ſtaub loben? würde er deine warhait verkündigen?

11. Hőre o Herre / ůnt tůe mir gnad: Herre ſei mein helfer. [M_2^b]

12. Als-dan haſtů mir verwandelt meine klage in ain̄ fraidenſprůng / dů haſt mir meinen ſak ausgezogen / ůnt mich mil fraide gegürtet.

13. Auf das dir lobſinge + meine ere / ůnt nicht ſtilſchweige: Herre mein Got / ich wiel dich preiſen in ewikait. + meine ſẹle oder zůngë.

Gebæte.

O Gott' ain erlœſer aller dæren, welche dich in yrer widerwærtikait anrůffen, errette ůns von dem wụten ůnſerer widerſæcher, ůnt geſtatte nicht, dås wir in zeit des wolgẹens deiner gůttạten misbrauchen, ſonder viel-mẹr ůns gantz ůnt gạr dahin begeben, dich nach deiner grœſſe hœchlich zů preiſen in ẹwikait, důrch Ieſů-Chriſt. Amen.

Der XXXI pſalme.

In te Iehova ſperavi.

I'ay mis en toy mon eſperance. B. [M3]

David vom Saul ụmringët in der wụſten Maon, wi geſchriben ſtẹet im 1. bůch Samuels, am 23 c. mạlet lebendig ůnt augenſcheinlich ab di qualen der glaubigen, welche ſo ụmgetriben wærden als von's meres ůngeſtụme: Dæshalben lẹſſet ær anſenglich vier oder fụnſe groſſe gelfer hæraus fạren, anzaigend di euſſerſte gefạre, darinnen ær iſt: darnach ſchreiet ær noch ainmạl wider ſeine feinde. Am ende verlẹſſet ær ſich gantz ůnt gạr ůf di gụte Gottes, vermanend alle glaubigen ym nach-zů-folgen. Ain fụrtreflicher pſalme in ainer groſſen widerwærtikait.

Melodei des 71.

A 2. Uf dich geſetzt hab mein vertrauën,
Darụm Her behụt mich
Fụr ſchanden ẹwiglich:
Důrch deins gerechten glaubes trauën, [M3 b]
Dæs ni kain fẹl zů finden,
Tů mich der not entbinden.

II.

¶ 3. *Auflöſend dein ôr zů mir naige,*
Ůnt dich nit verwéilend
Zů hilf mir komm' éilend:
Meiñ ſtarken fels dich mir erzaige,
Ůnt mein' bůrg vẽſt ůnt ſicher,
Do ſich mein leben ſicher.

III.

¶ 4. *Dan dů biſt mein fels ůnt ſtark' kemmet,*
So fụr' ůnt lait mich doch,
Um ẹr deins names hoch.

5. *Aus dem netz, drinn' ich bin verhemmet,*
Mich ůnverletzt entzukke,
Dan dů biſt mein ſterk-rukke.

IIII. [M4]

¶ 6. *Meiñ gaiſt befel' ich in dein' hende,*
Dan dů mich hast erloſt,
Her treuër Got, mein troſt.
7. *So halten auf falſch' eitle tende,*
Di haſs' ich: aber treúlich
Hoff' auf den Hern vertreúlich.

* * * V. * * *

¶ 8. *In aller fraid wird ich reingeën*
Mit frölichem gemůt
Ob deiner groſſen gut:
Dàs dů mein ēlend ángeſeën,
Ůnt haſt erkent mein' ſele,
Wi-viel ſi laid' angst-quele.

VI.

¶ 9. *Haſt nicht geſtattet noch zůgeben*
Dàs ich fill' ubermánt
In's feinds greuliche hánd:
Sonder haſt meine fus gleich êben
Ůf weiten raum geſtellet,
Als ſi ſchîr warn gefellet.

VII.

¶ 10. *Begnad mich Her (bitt' ůnableſsig)*
Dan tribſal in yrm zwang [M4b]
Macht mir ſer angst ůnt bang:
Mein gſicht fur ůnmůt iſt ſchabfreſsig,
Mein bauch verſchnurſt i hárter,
Mein' ſel' erſtrůmft aus márter.

VIII.

¶ 11. *Mein leben han verbáſlet ſchmærtzen:*
Fụr keichen viel ſeint gạr
Geſchmẹlert meine jạr.
Verfaln iſt meine kraft důrch quærtzen,
Fụr pein di mich ſo plạget:
Meine bain ſeint zernâget.

PAUSE. IX.

¶ 12. *Von-wegen ſo-viel meiner feinden*
Bin, auch meiñ nachbarn (ách)
Worden ain' groſſe ſchmách:
Ůnt aine ſcheu verwandten freinden,
Dị drauſſen mich ſẹn ſchụchtig:
Von mir ſi weichen flụchtig.

X.

¶ 13. *Meiner iſt im hærtzen vergeſſen*
Wi ainer dótenleich:
Zerbrochnem topf' ich gleích.
14. *Můs vieler ſcheltwort in mich freſſen:* [M_5]
Mich aller end betrengët
Schrekliche fůrcht ánſtrengët.

XI.

¶ *Samtlich ſi wider mich rạtſchlegen:*
Mirs' leben ůf ál weg
Denken zů nemen-weg:
15. *Doch Herr' in dich hoff' ich dargêgen:*
Mein hærtz noch ůnverzaget,
Dů biſt i mein Got, ſaget.

XII.

¶ 16. *In deiner hand ſtẹn meine zeite:*
Errét mich důrch béiſtand
Ab meiner feinden hand.
Entſetz mich wider'n haſs' ůnt neide
Der rotte ſẹr zórnmụtig,
Di mich verfolgt ſo wụtig.

XIII.

¶ 17. *Las ob deiñ knecht dein antzlit ſcheinen:*
Důrch dein' milte líndhait
Mich bring zů ſicherhait.
18. *O Her, nicht weis lœr ab mich deinen,*
Dàs ich verſpót nit ſeie:
Dan ich jo dich anſchreie. [M₅ ᵇ]

* * * XIIII. * * *

¶ *Hôn mus beſchêmen di gotloſen,*
Geſchwaiget im grab dům.
19. *Lúgmeuler ſeien ſtům,*
Di hárt wider'n gerechten kôſen,
Aus ſtoltzem hochmůt préchtlich,
Ůnt mit ſchmëën veréchtlich.

XV.

¶ 20. *Wi wůnder-gros ſeint deine gnaden,*
Di dů glegt hínderſich,
Dœnen ſo furchten dich!
Wi mit viel gute tůst beraten
Fur meniglichs ánſchauën,
Di ſo ſich dir vertrauën!

XVI.

¶ 21. *Bei dir verbirgest ſi verdekket,*
Ynen zů halten ſchůtz
Fur idermans hoch-trůtz:
Dein' hutten helt ſi wôl verſtekket,
Fur zenkiſchem geſchnâder
Ůnt bôſer zůngën hâder.

XVII.

¶ 22. *Got ſei mit lob gebenedeiet,* [M₆]
Dœr mir ſeine gůttat
Wunderlich beweîſt hat:
Ůnt alſo ſtark mich verbasteiet,
Dœs-gleichen n'iſt befêstet
Kain' ſtat, mit kryg belêstet.

XVIII.

¶ 23. *Géchling in meim flyën bedóret*
Ich ſprach, Verſtoſſen bin
Von deinen augen hin:
Doch hast meins fleëns ſtimm' erhóret,
Als ich wærender brĕste
Zů dir ſchrai' hért ůnt vĕſte.

XIX.

¶ 24. *Libt Got, all' yr ſeine gutgnoſſen:*
Glaubige ſchutzt Got milt,
Stoltzem nach ſtoltz vergilt.
25. *Euch dapfer halt, ſeit ůnverdroſſen:*
Dan euër hærtz' ær ſterket,
Wær hoffend auf yn merket.

1. Ain pſalme Davids / dem ſingmaiſter gegeben. [M_6b]

2. HErre / auf dich habe ich + meine hofnůng + (oder, mein vertrauën) geſetzet / las mich nimmermer zů ſchanden werden: errette mich důrch deine gerechtikait.

3. Naige dein or zů mir / eilend errette mich o * Herre: ſei mir zů aim ſtarken felſen / ůnt für ain wolbefeſtet hauſe / mich zů erhalten.

4. Dan dů biſt mein fels ůnt meine veſtůng: ſo laite mich ůnt füre mich üm deines names willen.

5. Zeuch mich aus dem netze / das ſi mir verborgen haben: dan dů biſt meine ſterke.

6. In deine hand befile ich meinen gaiſt: dů haſt mich erlöſet Herre / dů treuer Got.

7. Ich habe gehaſſet di-da halten auf lügneriſche eitelkaiten: aber habe auf den Herren gehoffet.

8. Ich wiel frolokken ůnt mich fraien in deiner gütikait / das dů mein elend angeſeen haſt: dů haſt erkennet das meine ſele in vielen anfechtůngen ware.

9. Vnt haſt mich nicht übergeben in di hand des feindes: ſonder haſt meine füſſe ůf di weite geſtellet. [M_7]

10. Tů mir gnade o Herre / dan ich bin in angst: es ist mein gesicht für ůnmůt als von schaben zernaget / darzů meine sele ůnt mein bauch.

11. Dan mein leben hat abgenommen für trübnis / ůnt meine jare für seufzen: meine kraft ist verfallen von wegen + des ůnrechten / das man mir tůt: + (oder, meiner mistat.) meine gebaine seint zerkiset als von motten.

12. Von wegen meiner so vieler feinden bin ich aine schmach worden / auch meinen nachbarn / heftig: ůnt aine scheue meinen verwandten / di mich draussen anschaueten: ja si floen für mir.

13. Man hat meiner vergessen im hertzen wi aines doten: ich bin worden wi ain zerbrechend gefese.

14. Dan ich habe vieler schmechwort gehöret / es ware bei mir allendhalben schrekken / do si mit ainander ratschlagten wider mich: si dachten mir + meine sele zů nemen. + mein leben.

15. Aber ich habe auf dich gehoffet o Herre: ich habe gesprochen / Dů bist mein Got. [M$_7$^{b}]

16. Meine zeite seint in deiner hand: errette mich von der hand meiner feinde / ůnt von denen di mich verfolgen.

17. Las leuchten dein angesicht über deinen knecht: hilfe mir dürch deine gütikait.

18. Herre / las mich nicht zů schanden werden / drüm das ich dich angerüffet habe: di gotlosen müssen zů schanden werden / müssen + geschwaiget sein im grab ligende. + oder, ausgerottet sein bis zům grabe.

19. Verstummen müssen falsche lefzen / di-da reden wider den gerechten hart / mit stoltz ůnt verachtůng.

20. O wi gros ist deine güte / di dů + verborgen hast denen di dich fürchten / ůnt di dů schon erzaiget hast denen di auf dich trauen: für den menschen kindern! + hindergelegt.

21. Dů verbirgest si in dem gehaime deines angesichtes für idermans trutz: dů verdekkest si in ainer hütten für den zenkischen züngen.

22. Gelobet seie der Herre: dan er hat wünderlich gemacht seine gůttat gegen mir / als were ich gewesen in ainer vesten stat. [M$_8$]

23. Meins tails ſprach ich in meinem eilen zů flyen, Ich bin von deinen augen verſtoſſen: dannoch haſtů di ſtimme meines fleens gehöret / do ich zů dir ſchraie.

24. Libet den Herren / yr alle di von ym begütiget ſeit: di glaubigen behütet der Herre / ůnt vergiltet nach vermeſſenhait dem der hochmůt übet.

25. Seit getroſt / ſo wird er euer hertze ſterken / alle di yr auf den Herren wartet.

Gebæte.

ALmechtiger Got, dær-dů erkenneſt ůnſere gebrechlikait ůnt ſchwachhait, erzaige dich ůnſeren ſchild ůnt beſchirmer, ůnt zerſtœre allen rat dærer, welche haimliche practiken ſtiften wider deine arme diner: ůnt las ůns entfinden der groſſen guter, di dů zůgeſaget ůnt furbehaltē haſt dænen allen, welche dich furchten ůnt anbæten, důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen. [M$_s$^{b}]

Der XXXII pſalme.

Beatus vir cui dimiſſa eſt.

O bien-heureus celuy. M.

David důrch krankhait von wegen ſeiner ſunde geſtraffet, ſingët di ſeien wol-ſelig, welche důrch yre ſchůlde nit fallen in ſœlch ůngemag, darinnen ær ſtekket: bekennet ſeine ſunde: Got verzeiet ym: vermanet di bœſen recht zů leben, ůnt di frommen ſich in Got zů fraien.

O Selig iſt, dæm ſeine vieler maſſen
Ubertrettůng aus gnaden iſt erlaſſen:
Ůnt deſſen auch ubel-begangne ſund
Fur Got dem Hern bedekt ůnt verhůlt ſint! [N]
2. *Wi ſelig (oh) tů' ich den menſchen rechnen,*
Dæm Got nit wiel ſeine miſtat zůrechnen!
Ůnt in dæs gaiſt hat weder platz noch fůg
Kain' gleiſnerei noch étwerlai betrůg!

II.

¶ 3. *In meim ēlend, ich fchwig gleich ftiller dingē*
Des fchreiens mụd, oder zů heuln anfingē
Den gantzen tag winslend on rů befchwẹrt: [N_1^b]
So feint mein' bain nůr verfchmácht ůnt verzẹrt.
4. *Dan tag ůnt nacht mich trůkt' dein' hand i fẹrer,*
Důrch meine fụnd ich fi fụlet viel fchwẹrer:
So dàs mein faft, wegen groffes kůmmers,
Vertrůknet gạr wi dụrre des fůmmers.

III.

¶ 5. *Hab dir mein' fụnd, Her, klạr gemacht ůnt kůnde,*
Ůnt nichts verhẹlt: fo flůx nit fprechen kůnte,
Schụldig dem Hern mein' mistạt beichten můs,
Do gábeft mir áblạs der fụnden-bůs.
6. *Hirụm wird dich ain ider aus den frommē*
Bequẹmer zeit mit bit zů finden kommen:
So wafferflůt zwạr mit macht líf hærein,
Allain zů ym nit kônt' fi tringēn-ein.

* * * IIII. * * *

¶ 7. *Dů bift mein fchirm' ůnt zůflůcht fụr gefạren:*
Dů bift's dær mich fụr angste kanft bewạren:
Dů bist's dær mir erlôstem aus ůngmach
Zů fingēn gibft alweg frôlich' ůrfach.
8. *Hærbei, iglichs: dich wiel ich ůnterweifen,*
Ůnt dir den weg, dæn dů wafren folt, weifen: [N_2]
Dich laiten wiel rạtfam ůnt færderlich,
Mein aug fol ftrax gericht fein ụber dich.

V.

¶ 9. *Nicht feit wi rofs' ůnt můl-ēfel ůnbendig,*
Welch' on vernůnft ůnt witz feint ůnverftendig:
Dæn màn yr maul fpért mit zaim' ůnt gebies,
Dàs fi dir nicht zů nạh kommen důrch bies.
10. *Verbôster menfch mit plạgen viel on zāle*
Gebéndigt wird, ůnt důrch eúfferste quāle:
Wær aber fetzt in Got di hofnůng fein,
Dær wird mit gụt freuntlich ụmfangēn fein.

VI.

¶ 11. *So wölt euch nůn o yr gerechten fraien.*
Ůnt last im Hern euch höchste wunn' erfraien:
Auch dan yr hærtz' aufrichtig ist, di ál
Fröliches múts raitzet-an zů jůch-schal.

1. Ain psalme Davids / ůnterweisůng gebend.

Selig ist / der seiner übertretůng ist entladen / ůnt dem di sünde ist bedekket.

2. Selig ist der mensch / welchem der Her- [N_2^b] re di mistat nit zůrechnet / ůnt in welches gaiste kain trůg ist.

3. Wan ich geschwigen habe / so seint meine gebaine + verschmachtet: auch in meinem heulen den gantzen tag. + veraltet.

4. Dan tag ůnt nacht ware deine hande schwer auf mir / mein saft verkerte sich: ůnt wůrde zů sůmmer-dürre. Selah.

5. Do hab ich dir meine sünd angezaiget / ůnt meine mistat nit verhelet: ich sprach bei mir, Ich wiel dem Herren meine übertretůngen bekennen: do hastů di mistat meiner sünde verzyhen. Selah.

6. Der ůrsach halben wird dich ain ider frommer bitten zů rechter zeit gnąde zů finden: ůnt in flůte grosser wasser / werden si nur zů ym nicht geraichen.

7. Dů bist mein verhaltnis / dů wirst mich für angste behüten: du wirst mich ůmgeben mit fraidengeschrai der errettůng. Selah.

8. Ich wiel dich ůnterrichten / ůnt dir den weg zaigen / den dů wandlen solst: ich wiel dir raten / ůnt mein aug ob dir haben.

9. Seit nit wi ain rosse / oder wi ain můlthyr das kainen verstand hat / des maul [N_3] mit gebise ůnt zaum man einzwingen můs: auf das es dir nit nae.

10. Viel + schmertzen wærden widerfąren dem gotlosen: wer aber auf den Herren hoffet / den wird di güte ůmfaen. + plągen.

11. Fraiet euch im Herren / ůnt frolokket yr gerechten: ůnt beweget zů schreien für fraiden alle di aufrechtes hertzen seint.

Gebæte.

BArmhærtziger vater, dær-dů nicht den dot, ſonder viel mer des ſunders bekerůng ůnt leben begæreſt, erſtrekke uber ůns deine gnade, gute ůnt gerechtikait, alle ůnſere mistaten zů vergraben: auf dás wir mit deiner gute umringët, ůns fraien in dir, ůnt wandelen in aller richtikait, wi-dan wir geleret ſein důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen.

Der XXXIII pſalme.

Exultate juſti in Iehova.

Reveillez vous chacun fidele. M. [N_3^b]

Iſt ain ſchœner lobgeſang, in welches eingang der Prophete aufwekkende anregůng tůt den Almechtigen zů preiſen: darnach ſingët ær, alles ſei vol ſeiner gute: erzelet ſeine wůnder: ermanet di furſten, ſich nit zů verlaſſen ůf yre ſterke, ůnt dás Got beiſtee dænen ſo yn furchten. zů letzte anruffet ær ſeine gutikait.

Melodei des 67.

Můndret euch auf, o yr gerechten,
Im Hern můt ůnt hærtz frölich furt:
Lob iſt dem můnd frommer aufrechten
Wol anſtendig, ůnt yn geburt.
2. Ůf harfen ůnt lauten
Di ſus- [N_4] ſtimmig lauten,
Preist Got mit getön:
Macht den pſalter klingën,
Dem Hern tůt lobſingën
Ůf zen ſaiten ſchön.

II.

¶ 3. *Singt ym ůnt liblich laſt erhallen*
Neuë reymen ůnt neu geſang:
Laſt gute ſaitenſpil' erſchallen
Samt hocher stimm' ůnt hellem klang.

4. *Dan was Gots wort haiſſet,*
Rêdet ųnt verhaiſſet,
Iſt recht-billig zwąr:
Alles was ær ſchaffet,
Machet ůnt verſchaffet,
Iſt gewies ůnt wąr.

III. [N4b]

¶ 5. *Ær libt aus höchlichem gefallen*
Gerechtikait ůnt billikait:
Di ærd' iſt voll' in dingën allen
Des Hern ſęr-groſſer gųtikait.
6. *Důrch des Hern wort ſcheftig*
Seint di himlen kreftig
Formirt ůnt ųmkraiſt:
Yrs hęrs gantzer orden
Iſt gemachet worden
Důrch ſeins můndes gaist.

* * * IIII. * * *

¶ 7. *Ær hąt di waſſer gros in's mere*
Als in ain' ſchųt zů-hauf verhêgt:
Hąt tiffer dųmpfel abgrųnd męre
Wi verborgne ſchetz wol verlêgt.
8. *Alle welt aintrechtig*
Fųrchte Got ſo mechtig,
Nach zimender pflicht:
Nimand wærd' erfůnden,
Dær ůf ærd hi-ůnten
Sich fųr ym ſcheu' nicht.

V.

¶ 9. *Dan alles was ær geſagt mųndlich,* [N5]
Ist in aim hui ſchleunig geſchęn:
Was ſein gebôt befolen grųndlich,
Das hąt ſo flůx mųſſen dą ſtęn.

10. *Der haiden rątfchlege*
Got félzamer wege
Verrụ́t ůnt zerreift:
Der vǒlker gedanken,
So zů bǒfem wanken,
Ær bricht ůnt zerfchleift.

VI.

¶ 11. *Aber des Hern rąt on ablenken*
Beftẹt ẹwig ůnwánkelbąr:
Was fein hœrtz' aínmąl tůt gedenken,
Bleibt fụr ůnt fụr ůnwándelbąr.
12. *O volk fẹlger wirden,*
Welchs der Her tůt wirden
Dàs ær yr Got ift!
Sẹlig feint gebôren,
Di ær hąt erkôren
Zů'm ẹrb' ym felbift.

PAUSE VII.

¶ 13. *Der ẹwig Got vom hǒchsten himel*
Ůf dife welt hœrnider fchaut: [$N_5{}^b$]
Aller menfchen-kinder gewimel
Mit augen wąrnemend ánfchaut.
14. *Von feim thron beftendig,*
Gnąd' ůnt rechts geftendig,
Sein fcharfes geficht
Aller hand perfônen,
Di ůf œrde wônen,
Auf's ínnerft důrchficht.

VIII.

¶ 15. *Dan ær allain (kains aus zů fchliffen)*
Yr aller hœrtz geftaltet hąt:
Ær ift's dœr am béften kan wiffen,
Welcherlai fein all' yre tąt.

16. *Groſſer hẹres-machte*
Zům ſtůrm ůnt zu'r ſchlachte
Nichts ain kụnig gnéuſt:
Noch ain kụnen dêgen
Kan fristen ůnt hêgen
Groſſe ſtẹrk der feust.

IX.

¶ 17. *Selbs treugt ſich, wær von rettung wêgen*
Sich verlẹſt ůf ain dapfren hengſt:
An ſeiner ſtẹrk' iſt's nicht gelêgen, [N6]
Dàs imand entwiſch, hárt geëngſt.
18. *Sih, des Hern aug műnder*
Lůgt auf di hærůnter,
Dærn willig gemụt
Fụrchtet yn hoch-achtbar:
Ůnt di hoffen wáchtbar
Auf ſein' groſſe gụt.

* * * X. * * *

¶ 19. *Ůſ-dàs ær yr leben entſetze,*
Wan yn der dot wird machen báng:
Ůnt ſi mit leibs narůng ergetze,
Bei teurer zeit in hůngërs zwáng.
20. *Es wartet gedụltig*
Ůnſre ſẹl bitſchụldig
Ůf den Herren milt:
Ær iſt ůnſre hụlfe,
Beiſtand ůnt behụlfe,
Ůnſer helm ůnt ſchild.

XI.

¶ 21. *Drụm wird durch yn ůnſer hærtz (trauën)*
Stets můtig ſein ůnt fraidenhaft:
Seintemạl wir hoffend' vertrauën [N6b]
In ſeines hailgen names kraft.

22. *Dein' barmhærtzikaite*
Sich ob ůns ausbraite
O gnadhér, bitt' ich:
Eben ſólcher maſſen
Als wir ůns verlaſſen
Hærtztreulich auf dich.

FRaidenſchallet dem Herren / yr gerechten: den frommen ſteet das lob wol an.

2. Lobet den Herren mit der harpfen: lobſinget ym ůf dem pſalter / ůnt ůf zeenſaitigem inſtrument.

3. Singet ym ain neues lied: machets gůt auf ſaitenſpilen mit trometen ſchalle.

4. Dan des Herren wort iſt richtig: ůnt al ſein werk iſt in treuhait.

5. Er libet gerechtikait ůnt gericht: di erde iſt vol der güte des Herren.

6. Důrch des Herren wort ſeint di himel gemacht: ůnt důrch den gaiſt ſeines můndes / all' yr + heer. + yre zird.

7. Er verſamlet als ůf ainen ſchober di waſſer des meres: er leget di gründtiffe in verborgene ſchetze. [N_7]

8. Alle welt fürchte den Herren: für ym ſcheue ſich alles was auf dem erdboden wonet.

9. Dan er iſts der da ſpricht / ſo iſt es geſcheen: er iſts der gebeutet / ſo iſt es da geſtanden.

10. Der Herre bricht den rat der haiden / er machet zů nicht di gedanken der vólker.

11. Aber der rat des Herren bleibet ewiglich: ſeines hertzen gedanken für ůnt für.

12. O ſeliges volke / des der Herre ain Got iſt: das volke / das er ym zům erbe erwelet hat!

13. Der Herre ſchauet von den himlen: ůnt ſiet alle menſchen-kinder.

14. Von ſeinem veſten thron ſiet er auf alle / di auf erden wonen.

15. Dan ær iſt's der yr aller hertz zů gleich geſtaltet hat: der da merket auf alle yre werke.

16. Ainem künig hilfet nit ſeine groſſe macht: ain riſe wird nit errettet důrch ſeine groſſe ſterke.

17. Das roſſe iſt ain triglich ding zů helfen: ſeine groſſe ſterke errettet nit. [$N_7{}^b$]

18. Sih / des Herren aug iſt ob denen di yn fürchten / ob denen di auf ſeine güte hoffen:

19. Auf das er yre ſele errette vom dot: ůnt ſi bei leben erhalte in teurůng.

20. Ůnſere ſele harret auf den Herren: er iſts der ůnſere hülfe iſt, ůnt ůnſer ſchilde.

21. Deshalben wird ſich ůnſer hertz ſein fraien: diweil wir ůf ſeinen hailigen namen werden getrauet haben.

22. Deine güte o Herre ſeie über ůns / wi wir auf dich haben gehoffet.

Gebæte.

EWiger Got, dein name wærde mitten ůnter ůns in állerlai wege gepreiſet: dein meehtig kreftig wort ſeie in ůnſeren hærtzen alſo eingetrụkket, dás wir ůns nichtes ůnterfạen, welchs deinem willen nicht gemês ſeie: auf dás wir iderzeit an deiner vorſęůng hangënde, mit fraiden erfụllet wærden, di ůns ůnterhalte in hofnůng der gụter, welche dů ůns verſprochen hạſt důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen. [N_8]

Der XXXIIII pſalme.

Benedicam Iehovæ in omni temp.

Iamais ne ceſſeray. B.

Als David entrůnnen ware vom Achis, laut des 21 capittels im 1. b. Samuels, hạt ær dæn pſalmen-dạ, dær ſo viel hubſcher ſprụche in ſich heltet, als der verſikel ſein, gemacht, an zů zaigen di ſorge welche Got fụr di ſeinen treget: ůnt ſtellet ſich-ſelbs fụr als ain fụrnemiſt exempel ſeiner gụte ůnt barmhærtzikait. Iſt ain ſẹr troſt-reicher pſalme.

N 2. Imals wiel laffen-ab
Den Hern zů preifen hoch ůnt fer:
Mein můnd fŏl ftets lobē fein' er,
So-lang ich's leben hab.
3. *Mein hærtz lust kaine fraid,*
Dā rumē des Hern wærtes lob:
Manch [N₈ᵇ] *dinmutig hærz wird darob,*
Sŏlchs hŏrend, fein erfrait.

II.

¶ 4. *Wol-auf helft mir dem Hern*
(1 bas màn's kŏnn') al fingēn preis:
Laft ůns zů-gleich herlicher weis
Sein namen hoch vermern.
5. *Als ich aus hærtzenmůt*
Got fůchte, gab' ær mir ántwort,
Ůnt di mich befchwert fort ůnt fórt
Aller fůrcht mich entlůd.

III.

¶ 6. *Wær zů ym rent ůnt laift*
Yn an zů fen, wird fein erleucht:
Dæs ftirn durch ůner' eíngeteucht
Mit fchamrŏt ni belaift.
7. *Da difer menfch ēlend*
Rief' ůnt fchrai, Gott' erhort' yn báld, [9]
Ůnt half' ym mechtiger gewált
Aus al-feinem ēlend.

* * * IIII. * * *

¶ 8. *Des Herren engēl fchlégt*
Sein læger gantz ründ-hær ům di
So Got furchten, wachend fur fi,
Ůnt fi zů rētten pflegt.
9. *So fchmekket ůnt befchaut,*
Wi freuntlich der Herr' ift ůnt fůs:
O felig trifach ich dæn grůs,
Wær auf yn hoft ůnt traut!

V.

¶ 10. *Furchtet Got wirdiglich,*
Yr dæn's hærtz rain ünt hailig iſt:
Dan nichts dænen fælt noch gebriſt,
D'yn furchten inniglich.
11. *Verhungret lēwen jüng*
Muſſen oft darben ünt hüngërn:
Aber di anſuchen beim Hern,
Kaines guts han manglüng.

VI.

¶ 12. *Hær-zü yr kinderlein,*
Kommet ünt höret mein gebót: [O_1 b]
Mittel ünt weg zü förchten Got
Euch wiel ich leren fein.
13. *Wær iſt ünter euch, wêr,*
Dær langës leben wunſchen tü,
Dær güte tag' in ſtiller ru
Lang zü ſeën begêr?

VII.

¶ 14. *Verhut, dàs deine zung*
Nicht mit was böſem raushær far:
Deine lefzen weislich bewar
Fur lugen ünt trigüng.
15. *Fleug's bös, dich's güten fleis:*
Such frid, nach ym ſtreb' i ünt i:
16. *Zwar Got ſiht ünt hört ſchreien di*
So recht zü tün han fleis.

PAUSE. VIII.

¶ 17. *Got ſein antlitz ærnſt hélt*
Uber ſchelk' ünt yr' lastertat,
Üf dàs ær yr gedechtnis quat
Gar ausreutt' ab der wélt.
18. *Es hört der Herre lind,*
Wan yn gerechte rüffen-an,
Ünt ſi verſichret von ſtünd an [O_2]
Al-yrer not entbind.

IX.

¶ 19. *Na' ist der Her gewénd*
Dæn sich yr hærtz zerbrochen sind:
Ůnt d' im gemut zerschlagen sint,
Sŏlchen ær hulf zůsend.
20. *Ubels tausenterlai*
Leiden můs der gerecht ůnt fróm:
Doch fristet yn Got (wi es kóm)
Aus disem állerlai.

X.

¶ 21. *Alle tail seins gebains*
Von Got verwaret seint also,
Dàs yr kains zerknikt wird etwo,
Ia nicht vonn klainsten ains.
22. *Dæn, dær sich helt gotlos*
Dŏtet aine seiner bóshait:
Ůnt di aus hás frommen tun laid,
Betrít verderbens stŏs.

XI.

¶ 23. *Gott' erlŏst di sel dærn*
Di sich zů seinem dinst geséln:
Ůnt welch' auf yn yr trauën stéln,
Nimmer verdærben wérn. [O2b]

1. Ain psalme Davids / als er verstellete seinen verstande für dem Abimelech: der yn von sich traibe / ůnt er wegginge.

2. Aleph. ICh wiel den Herren loben alle zeit: sein lob sŏlle immerdar in meinem munde sein.

3. Beth. Es sŏlle sich meine sele rümen des Herren: di sanftmütigen werden's hŏren / ůnt sich fraien.

4. Gimel. Preisset den Herren mit mir: ůnt lasset uns mit ainander seinen namen erhŏen.

5. Daleth. Ich habe den Herren gesůchet / ůnt er hat mich erhŏret: ůnt mich errettet aus allen meinen fürchten.

6. He. Welche auf yn seen / + werden so bald erleuchtet sein: Vau. ünt es werden yre angesichter nicht zü schanden werden. + (oder, ünt dahin zülauf haben: Vau. so werden auch &c.)

7. Zajin. Diser + elende hat geschrien / ünt der Herre hat yn gehöret / ünt ym geholfen aus allen seinen engsten. + nemlich, ich David selber.

8. Heth. Der engel des Herren legert sich üm di hår / so yn fürchten / ünt hilfet ynen aus. [O_3]

9. Teth. Schmekket / ünt seet das der Herre freuntlich ist: selig ist der auf yn vertrauet!

10. Iod. Fürchtet den Herren / yr seine hailigen: dan di yn fürchten / haben kainen mangel.

11. Caph. Di jüngen lewen müssen wol mangel ünt hünger leiden: aber di den Herren süchen / denen wird nichts güts manglen.

12. Lamed. Kommet hår yr kinder / höret mir zu: ich wiel euch di fürcht des Herren leren.

13. Mem. Wer ist der ain lüst hat züm leben / ünt der gern lange zeit gütes zü + seen begåret? + geniessen.

14. Nun. Behüte deine zünge für bösem / ünt deine lippen das si nit falsch reden.

15. Samech. Las vom bösen / ünt tüe gütes: süche fride ünt jag ym nach.

16. Ain. Di augen des Herren seen auf di gerechten / ünt seine oren merken auf yr geschrai.

17. Pe. Das angesicht des Herren ist wider di so böses tün / das er yr gedechtnüs ausrotte von der erden. [$O_3{}^b$]

18. Tsade. + Wan di gerechten schreien / höret si der Herre: ünt errettet si aus aller yrer not. + oder, Aber wan * si schreien / so höret &c. * di bœsen.

19. Koph. Der Herre ist nae bei denen / di zerbrochenes hertzen seint: ünt hilfet denen / di ain zerschlagen gemüt haben.

20. Reſch. Der gerechte hat viel anfechtüngen: aber der Herre hilfet ym aus denſelben allen.

21. Schin. Er bewaret ym alle ſeine gebaine: derſelben nit aines iſt zerbrochen.

22. Tau. + Aber ain übel nur dötet den gotloſen: ünt di den gerechten haſſen / werden * verwüſtet ſein. * ſchůld tragen. + (oder, Aber di boshait dötet &c.)

23. Pe. Der Herre erlöſet di ſele ſeiner diner: ünt deren kaine / di auf yn hoffen / werden * verwüſtet ſein. * ſchůld haben.

Gebæte.

HImliſcher vater, dær deine creatůrē, ja di Engël-ſelber dinen leſſeſt zům hail der deinigen, las ůns ſpuren deine barmhærtzikait ůnt gute, ůf dàs wir zů gůten wærken befliſſen, mit ůnſeren nechſten fridlich leben: ůnt endlich gefůnden wærden hailig ůnt ůnſtreffelich fur dem oberſtē richter, ůnſerem hailande Ieſů-Chriſt. Amen. [O_4]

Der XXXV pſalme.

Litiga Iehova cum litigantib.

Deba contre mes debateurs. B.

Do David wůſte dàs ſeine feinde, welche yn mit groſſem ůnrecht verfolgetē, ůnt on ůnterlas dem willen Gottes auch wiſſentlich widerſtůnden, verworfen waren: verflůchet ær ſi ůnt bittet Got, von ynen erlœſet zů ſein, ůf dàs Got hidůrch gepriſen wærde. Iſt ain glaub-reicher pſalme ůnt vol der libe Gottes: dæs zů misbrauchen důrch bœſe naigůng ůnt rachgirde, màn ſich huten ſœlle.

ZAnk' o Her mit meinen zánkern,
Balg' o Her mit meinen bálgern:
2. *Er=*[O_4b]*greif ſchild, tarſe, kampfes waffen,*
Ůnt mach dich auf mir hilf zů ſchaffen.
3. *Zuk den ſpis, vor yn ſchleus den pás,*
Dàs mein' feind nit fort rukken bàs:

Sag meiner fẹl, O fẹl, dein' hilf
Dein hail bin ich, dar dir aúshilf.

II. [O5]

¶ 4. *Schand ůnt hôn fei dæn ángetạn,*
Welche mir nach meim leben ftạn:
Zů-rụk geftụrtzt fich mụffen fchemen,
Di wider mich ụbels fụrnemen.
5. *Seien wi ftenbige fpreu leicht,*
Di vom wind verquirlet wégftreicht:
Der engël des mechtigen Hern
Treib' ůnt ftós fi fort in di fẹrn.

III.

¶ 6. *Stokfinster fei' yrs weges pfad,*
Yre bân fei fchlipfrig ůnt glat:
Der engël Gots fchnet nach-zů-wandren
Verfolg' fi von aim ort zů'm andren.
7. *Dan mir on fchůld von yñ mit lift*
In aim loch' yr netz geftelt ift:
Ain loch haben fi on ůrfach
Gegraben, mich zů dôten, ach!

IIII.

¶ 8. *Dem bôswicht kom zů-handen fchnél*
Ain ůnverfẹëns ůngefel:
Im garn, darinn' ær mich wolt fangën,
Mụfs' ym fein fůs felbs bleiben hangën.
Ær fál felber verdînter fách [O5 b]
In di grůben ab, dàs ær krách:
9. *Mein' fẹl wird fich fraien aldó*
Im Hern, ůnt feiner hilf fein fro.

* * * V. * * *

¶ 10. *Dan wærn al meine bain zů-gleich*
Sprechen, O Her, wær ift dir gleich,
Dær von des ftærkeren gewalten
Den fchwachen kanst rëttend erhalten?

Verkômſt, dàs von reubern nit wȩrd
Der ạrm' ůnt ēlend geplụ́ndert?
11. *Frefle zeugen ſprengten mich an,*
Mich ůnbewůſts zeiend' aus wân.

VI.

¶ 12. *Arges ụm gůts ſi zâlten mir,*
Nach meins lebens raub ſtůnd' yr' gîr:
13. *Dạ ich doch, als ſi ſeucht' antastet,*
Aiñ ſak trůg-an, plạgt mich ůnt fastet.
In meiñ bůſen kȩr' mein gebȩ̂t
Welchs ich, fụr ſi, haubthengïg tȩ̂t.
14. *Ich hilt mich ſo, gen yñ befreúnd,*
Als wȩrn ſi mein' brụder ůnt freund:

VII.

¶ *Ging trauër-ſchwartz gebụkt, wi pflegt* [O₆]
Dœr ụm ſeine můter laid tregt.
15. *Aber in meim hinken ſi lachten*
Ůnt ſchádenfro zůhauf ſich mâchten.
On vermůtůng ſamleten ſich
Stụmpler ůnt hụmpler wịder mich:
Reismeulich han ſi mich geſchmȩcht,
Ůnt i ſȩr ſi konten verſchmȩcht.

VIII.

¶ 16. *Auf mich zœn-knirsten ſi leuniſch,*
Mit fůxſchwentzern ſo argheuniſch,
Samt den ſpaivôgeln, di-da ſụchen
Neſchbislein ůnt gůt' faiste kụchen.
17. *Her, wi-lang wilstů ſȩën-zů?*
Von yrm braus mein' ſȩl bring zů rů:
Mein' ainſame gnedig erlôs
Von ſtarken lēwen greulich bôs.

PAUSE. IX.

¶ 18. *Dœmnach, Her, wiel ich preiſen dich*
In groſſer gemain dánkbarlich,
Ůnt wœrd' ůnter viel volkes ſchạren
Deiñ lôblichen rům óffenbạren.

19. *Las ſich nit lachend ſraien mein,*
Di mir ůnbillig ſo grâm ſein: [O₆ᵇ]
Noch las meine haſſer, on fel
Ůf mich zwintzern, mit augen ſchel.

X.

¶ 20. *Dan ſtets ſi rēden nur z'ůnfrid:*
Trachten ůnt denken anders nit
Als falſchen trůg, auf di ēlenden
Im lande, ſtiller rů lìbenden.
21. *Han (mich wol zù hónen mit ſchánd)*
Yr maul weit gen mir aúfgezant:
Zeterſchreiend' ůf mich, Ha há,
Der gehein ſchalk, ſen wir yn da?

XI.

¶ 22. *Dů haſt ſi Herr' auch wol geſên,*
Als taub las dis nicht ſo hin-gen:
Wōlſt dich von mir Her nit fern machen:
23. *Sonder zù richten meine ſachen,*
Wach-auf, Got mein Her, můndre dich.
24. *O Her mein Gott' entſchlichte mich*
Nach deiner ſelbs gerechtikait,
Dàs s' uber mich nit ſei'n erfrait:

XII.

¶ 25. *Noch ſagen mugen aus hochmůt,*
Iůch! gekult han wir ůnſern můt, [O₇]
Ær iſt verſchlikt. 26. *Dœn̄ leuten allen,*
Welch' an meim ubel han gefallen,
Mus ſcham' ůnt ſpot ſein beigebracht:
Di wider mich boldren mit prácht,
Di muſſen fur yr ſchmůkgewand
Anzyën eitle ſchmach' ůnt ſchánd.

XIII.

¶ 27. *Fraidig aber frolokken ſōln,*
Di mir mein recht erhalten wōln:
Auch alzeit ſprechen wolbedechtig,
Hochgelobt ſei der Herr' almechtig,

Dœr ſeim knecht fridlich leben gu̇nt.
28. *Darnach ſȯl du̇rch mich ſein verku̇nt*
Dein rechts u̇rtail, u̇nt mein' zu̇ng wird
Teglich ſingën dein' ẹr u̇nt wird.

1. Ain pſalme Davids.

HAdere o Herre mit meinen haderern: ſtreite wider meine beſtreiter.

2. Ergreife ſchild u̇nt tarſe: u̇nt mache dich auf mir zu̇ helfen.

3. U̇nt zu̇kke den ſpis u̇nt + di beſten waffen / entgegen denen di mich verfolgen: ſprich zu̇ meiner ſele / ich bin dein hail. [O_7b] + (oder, verſchleuſe den weg oder paſſe gegen denen &c.)

4. Es mu̇ſſen ſich ſchemen u̇nt gehȯnet werden / di nach meiner ſele ſteen: es mu̇ſſen zu̇ ru̇k getriben u̇nt zu̇ ſchanden werden di mir u̇bel wȯllen.

5. Si ſeien wi klaine ſpreu fu̇r dem winde: u̇nt der engel des Herren ſeie yr forttreiber.

6. Yr weg ſei di finſterhait ſelbs u̇nt vol gleitu̇ngen: u̇nt der engel des Herren verfolge ſi.

7. Dan ſi haben mir on u̇rſach haimlich geſtellet di gru̇ben yrer netze: ſi haben on u̇rſach meiner ſele zu̇gegraben.

8. Es begegne + ym ain u̇nfal / dæs er ſich nit verſeen / u̇nt ſein netze / das er geſtellet hatte / das fae yn: er falle eben in denſelben u̇nfal. + yr iglichem: oder, dem gantzen hauffen der feinden.

9. U̇nt das meine ſele frolokke im Herren: u̇nt ſich fraie in ſeinem hail.

10. Alle meine gebaine werden ſagen / o Herre / wer iſt wi du̇ / der-du̇ erretteſt den elenden von dem der ym zu̇ ſtark iſt? den [O_8] elenden (ſag' ich) u̇nt den armen / von dem ſo yn plu̇ndere t?

11. Es traten freſel-zeugen auf: u̇nt fragten mich darvon ich nit wu̇ſte.

12. Si vergalten mir arges u̇m gu̇tes / + dis ware di * beraubu̇ng meiner ſele. * das mich fu̇r laid ſtærben macht. + (oder: nemlich di beraubu̇ng meines lebens.)

13. Aber ich / do ſi krank waren / zoe ainen ſak an / ich plagte meine ſele mit faſten: Ůnt mein gebåt (dærmaſſen wi ich's fu̥r ſi tḁte) + kere widerům in meinen bůſen. + das iſt, ės widerfḁre mir, was ich fu̥r ſi bætet.

14. Jch hilte mich als were er mein freund / oder als mein brůder: ſchwartʒ geworden für traurikait bükket ich mich / als ainer der ům ſeine můter laid tregt.

15. Aber do ich hůnke (von wegen meiner krankhait) ſo fraieten ſi ſich ůnt kamen ʒůſammen: + ain hauffe loſer ſtümpler ůnt di ich nicht kante / kamen ʒůſammen von meinet wegen: ſi ʒeriſſen mich (důrch yre redē) ůnt ſchwigen nicht. + oder (ain hauffe ʒůnichtiger leut verſamleten ſich meinet halben / ůnt ich wüſte nicht waru̥m: ſi riſſen yr maul fu̥r groſſem gelechter meines u̥bels, ůnt ſch. &c.) [O₈ᵇ]

16. Samt den heuchlern ůnt ſpôttern ům aiñ + biſſen brots / di ʒåne wider mich ʒůſammen beiſſende. + kůchen.

17. Herre / + wan wiltů darʒů ſeen? entwende meine ſele von yren getümlen: entwende von den lewen meine ainſame. + oder, wi lang wilſtů ʒůſe̥en?

18. So wiel ich dich loben in der groſſen gemaine: ich wiel dich rümen ůnter + aim gewaltigen volke. + viel volkes.

19. Las ſich nit meinet halben fraien di mir ůnbillig feind ſein: noch mit den augen nikken / di mich on ůrſach haſſen.

20. Dan ſi reden nicht von frid: ſonder erdenken trigliche ſachen + wider di ſtillen im lande. + oder, in den riſſen der ærden (das iſt, an verborgenen orten.) + oder, mit dænen ſo ʒů rů ſeint ůf ærden.

21. Ůnt ſi haben yr maul wider mich weit aufgeſperret / ůnt geſprochen / Hå hå / ůnſer aug hat es geſeen (was wir wu̥nſcheten).

22. Herre / dů haſt dis geſeen / ſtelle dich nit taub: Herre ſei nit ferre von mir.

23. Erwekke dich ůnt wache auf ʒů meinem gericht: mein Got ůnt mein Herre / ʒů meiner ſache. [P]

24. Richte mich nach deiner gerechtikait Herre mein Got: ůnt das ſi ſich über mich nit fraien.

25. Das ſi nit ſagen in yrem hertzen / Aha / das begårten wir: das ſi nit ſagen / Wir haben yn verſchlůnden.

26. Si müſſen ſich ſchemen ůnt zů ſchanden werden mit ainander / di ſich meines übels fraien: ſi müſſen mit ſchande ůnt ſchmach beklaidet werden / di ſich gros austůn wider mich.

27. Di aber an meiner gerechtikait lůſt haben / di ſǒllen ſingen ůnt ſich fraien: ůnt immer ſagen / Hochgelobet ſei der Herre / der lůſt hat am friden ſeines knechts.

28. Ůnt meine zůnge ſǒlle reden deine gerechtikait: ůnt dein lob teglich.

Gebæte.

HErre Got, dær-dů erkenneſt di macht dærer, welche ſich wider ůns ſetzen, ſtẹe ůns bei, ůnt handhab ůnſere ſache, damit di gotloſen ůnt hochtragende deinen hailigen namen nit leſteren, als wẹreſtů nicht mechtig genůg, ůns von yrer gewaltụbůng zů retten. Gib dås wir beſtendig bleiben in aller treu ůnt wạrhait, dir hirinnen ẹwig lob zů verjẹen důrch deinen ſůne Ieſů Chriſt. Amen. [$P_1{}^b$]

Der XXXVI pſalme.

Dicit impietas ſcelerato.

Du malin le meſchant vouloir. M.

Ær verwůnderet ſich ob Gottes groſſer gụtikait, welche allendhalben ſo weit ausgebraitet iſt, dås yr auch bœſe leute innen wærden ůnt entfinden: darnach ſingët ær, wi di auserweleten dærſelben vor allen ſœnderlich tailhaftig wærdē, als důrch ſegen: ůnt bittet Got, diſelbe lengër fort-hin bei dænen, welche yn kennen, zů volſtrekken, ůnt yn bewạrē fụr gewaltigůng der bœſen, welcher yren fal ůnt verdærben ær auch zůvorſagt.

Melodei des 68.

G 2.Otloſem ſagt di ſchēlmerei,
(Wi's mein hærtz denkt) kain' ůrſach ſei
Gots fůrcht zů [P_2] *han fụr ạugen.*

3. Dan ſi macht's ym liblich ſo váſt,
Bis ym endlich ſelbs wærn verháſt
Sein' ſchalkſtụk, ſo nichts taugen.
4. Sein rēden iſt lụghaft, vol list:
Ær ſtærriſch, nicht zů weiſen iſt
Dàs ær gůts tů' nach reuën:
5. An ſeim bét nůr auf boshait dicht, [P_2^b]
Ist vēſt auf ſchlimmen weg verpicht,
Des argen tregt kain ſcheuën.

II.

¶ *6. Es raicht Her deine gụtikait*
An̄ himel, ůnt deine wạrhait
Tůt an di wolken rụren:
7. Als hoche bærg dein ůrtail ſcheint,
Groſs' abgrụnd Her deine recht ſeint:
Leut' erhelſt ſamt den thyren.
8. O wi teur iſt dein' wærte gnạd!
Menſchlichs geſchlecht zůverſicht hạt
In deiner flụgel ſchatten:
9. Sétteſt von deins haus ụberflůs,
Ůnt mit deiner wollụsten flůs
Trenkeſt di ábgematten.

III.

¶ *10. Dan bei dir iſt des lebens quél:* [P_3]
Auch was in ůns leucht klạr ůnt hél,
Von deim licht wir's bekommen.
11. Auf di ſo dich kennen aúsbrait
Deine gụt, ůnt gerechtikait
Strek ụber di hærtzfrommen.
12. Der ſtoltzen fůs mir nạhe nicht,
Noch di hand gotloſer bőswicht
Mich verjagen vermuge.
13. Ụbelteter wærn faln doſelbs:
Sein wærden ſi vertriben ſelbs,
Dàs kainer beſtẹn mụge.

1. Ain psalme Davids / des Herren knechtes / ubergeben dem singmaister.

2. DJ sünde spricht züm gotlosen (wi ich dan in meinem hertzen achte) es seie kaine ürsach zü haben Gottes fürcht für seinen augen.

3. Dan si machts ym so süsse für seinen augen / + das ers güt befindet / bis er seiner schalkhait selbs gram werde. + oder, (das er seine mistat güt befinde / wiwol dás si hassens wárt ist.)

4. Di wort seines mündes seint lügen ünt betrüg: er lest es wol bleiben / sich [P_3^b] weisen zü lassen / ünt gütes zü tün.

5. Er trachtet schalkhait üf seinem lager / er steet auf ainem weg dær nicht güt ist: das böse scheuet er nicht.

6. Herre / deine güte raichet bis an di himlen / ünt deine warhait bis an di wolken.

7. Deine gerechtikait ist wi di höchisten berge: deine gerichte seint wi aine grosse tiffe: Herre dü erheltest menschen ünt vich.

8. + Wi teuer ist deine güte o Got! auch di Adams kinder * dekken sich mit dem schatten deiner flügel. * haben vertrauën im sch. &c. + oder, (O Got / wi teuer ist deine güte / ünt auch di menschen kinder / welche bedekket seint vom schatten deiner flügel!)

9. Si werden sat sein von der fettikait deines hauses: ünt wirst si trenken von dem strom deiner wollüsten.

10. Dan bei dir ist di brünquelle des lebens: in deinem licht sicht man das licht.

11. Braite deine güte über di / so dich kennen: ünt deine gerechtikait über di so ain aufrechts hertze haben.

12. Der stoltze füs komme nicht bis zü mir: ünt di hand der gotlosen verjage mich nit. [P_4]

13. + Daselbst werden fallen di übelteter: si werden getriben sein / ünt nicht besteen künnen. + oder, als-dan.

Gebæte.

GErechter vater, welchen di welt nicht erkennet, trụkein ůnferen hærtzen deine fůrcht, welche von ůns alle ůngerechtikait ůnt lụgen vertreibe, ůnt ůns beraite gůte wærke zů begẹen, ůf dås wir an deiner vorfẹůng ůnabweichig klebende, ůnt ůnterm fchatten deiner flụgel zůverfichtlich hoffende, gefettiget wærden vom ụberflůs der gụter, welche verhaiffen ůnt zůberaitet feint allen den jẹnigen, fo dů geben hạft deinem fůne Iefů-Chrift. Amen.

Der XXXVII pfalme.

Ne admifceas te.

Ne fois fafché. M.

Damit es di frommen nit wůnder neme, der bœfen wolfạrt ůnt glụkke an zů fchauën, fo fingët Da- [P4b] vid, alle dingë wærden nach wụnfche gelingën dænen fo Got liben ůnt fụrchten: ůnt dås di jenigen fo Gottes nicht achten (ob es fich fchon anfẹen lẹffet, fi blụen aine zeitlang) mụffen letzlich mit wůrtzeln ausgeropfet wærden.

NIt meng dich ein, gefellig aus nach-eifer,
Mit bôswichtern ůf difer fchnôdē wélt:
Noch ụber's glụk bôfer fchelk neidifch eifer:
2. *Dan ůf di letzt zům ftůrtz nider-gefélt*
Wird màn s' im fchnips als wifengras ábmẹën, [P5]
Ůnt wærn hinfaln wi grụnes kraut am féld.

II.

¶ 3. *Hoff' auf den Hern, fleis dich gůts zů begệen:*
Bewộn das land zůr bleibůngë gewies,
Aller nottůrft dich nẹr treulich verfệen.
4. *In Gott' allain hab lůft on aln verdries:*
Nach wụnfchgewalt wi's dein hærtz gærn wôlt machen,
Dir geben wird ær vôlligen genies.

III.

¶ 5. *Scheub' ůf den Hern dich ůnt ál deine ſachē:*
Ym dich vertrau: dürch yn wird ſein verricht
Was dů begærſt verrichten ůnt aúsmachen:
6. *Deine g'rechthait wird ær bringën zů gſicht*
Als hellen tag: alſo dàs dein' ůnſchůlde
Schein' wi mittags di ſón haitter ůnt licht.

IIII.

¶ 7. *Halt ſtíl dem Hern, wart' auf yn mit gedůlte:*
Dæm ſein weg glụkt, ůnt dæm zù tůn gefaln
Schēlmiſche tụk, zů dæn gſelt ſein nit důlte.
8. *Stẹ-ab vom zorn, leuniſchen grim lạs faln:* [P_5^b]
Wölſt eingemengt zů yn̄ freilich nit tretten
Ubels zù tůn, ůnt folgen yrm gefaln.

V.

¶ 9. *Dan Gottes grim wird di böſen ausjetten:*
Aber di's Hern erharren treugenos,
Wærden in's lands ẹrbgenoſchaft eintretten:
10. *Noch ụm ain klains, s'iſt nicht mẹr der gotlos,*
Ůnt wan ſeins orts dů wirſt ſụchend wạrnemen,
Nicht finden wirſt ains klainen ſpụrlins gros.

* * * VI. * * *

¶ 11. *Aber's lands ẹrb di můtſanften einnemen,*
Ůnt wærden han in ſẹr fridlicher zeit
Allerlai lůſt, dæn ym ain menſch kụnt' nemen.
12. *Es iſt gewies, dàs der verkẹrt alzeit*
Aln ụberdrůs dem g'rechten ſtift ůnt machet,
Knirſt auch di zæn' auf yn fụr grimmem neid:

VII.

¶ 13. *Aber der Her ſölchs ſchauënd, ſpötlich lachet*
Des loſen ſchalks: dan ær ſicht, dàs ſich riſch
Seins verdærbens letzter tag hærbei-machet.
14. *Gotloſe zÿn yr ſchwærd' aus henkeriſch,* [P_6]
Spannen's armbrůſt, ạrm' ēlende zù fellen,
Ůnt fromme leut zù ſchlachten mörteriſch.

VIII.

¶ 15. *Yr aigen ſchwærd mûs aber ſólchen gſellen*
Dûrchſtechen's hærtz, wẹrn s'aineſt noch ſo wild:
Yr bogen auch mûs ſpringën ûnt ábſchnellen.
16. *Das wẹnig zwạr aim frommen g'rechtē gilt*
Tauſentmạl mẹr, dan ál reichtûm mạnchfalte
Gotloſer viel, wi hoch mán ſi auch hilt.

IX.

¶ 17. *Dan bóſer leut mûs yr arm' ûnt gewalte*
Brechen entzwai: Gott' aber wụ́nderlich
Ist immerdạr der frommen aufenthalte.
18. *Ær kent ûnt wais dûrch fụrſorg vǽterlich*
Di tage dærn, welch' ûnſtreflich reingẹën:
Ůnt ẹwig iſt yr ẹrb ûnænderlich.

X.

¶ 19. *Yrs hoffens wærn ſi nicht mit ſpot beſtẹën*
Zû bóſer zeit: ſettûng wird yn beſchệrt,
Wan hûngërs not teuër im ſchwang tût gẹën.
20. *Gotloſe rót mûs ụmkommen verhệrt:* [P6b]
Ůnt Gottes feind mụſſen im raug verſchwinden,
Ůnt wi lams-faiſt' im brand, wærden verzệrt.

PAUSE. XI.

¶ 21. *Der gotlos borgt geldhûngrig wo's zû findē,*
Ůnt bezâlt nicht: der g'recht aber ſich lẹſt
Bạrmhærtzig ſtets ûnt miltgebig erfinden.
22. *Dan di von Got geſegneten, zûm réſt*
Erẹrben's land: ûnt di vermaledeiten
Wærn ausgereut ûf das jǽmerlicheſt.

XII.

¶ 23. *Ains tûgent-mans trit, wo ær hin ſól ſchreitē,*
Laitet der Her: ûnt ſólches weg gefélt
Dem Hern ſẹr wol, behụtet yn fụr gleiten.
24. *So ær etwo nûn ſtolpert oder félt,*
Wird ær ſich nicht zerſtauchen ángetroffen:
Dan ym der Her ſteif ſeine hand erhélt.

XIII.

¶ 25. *Bin jůng gewest, vom alter itz betroffen,*
Verlaſſen hab den frommen ni geſēn,
Noch ſeine kind nach brot betlen geloffen:
26. *Sonder alzeit barmhærtzikait begēn*
Ůnt leien gérn: auch ſicht màn ſein geſchlechte
Geſegnet ſein, ůnt ym gluklich wol-gen. [P_7]

XIIII.

¶ 27. *Drum meid nůn's bós, tů was gůt iſt ůnt rechte,*
So wirdestů bleiben in ewikait,
Darzů dir gnad verleit Got der gerechte.
28. *Dan ær verlęſt (ſo libt ær billikait)*
Sein' hailge nicht: bewârt ęwig ſi bleiben:
Ausgerót wird der ſam der gótloshait.

* * * XV. * * *

¶ 29. *Di g'rechten wærn, davon nicht ab-zů-treibē,*
Beſitzen's land fur gewůnnen ęrbgůt,
Ůnt ímmerzů drinnen wonhaft bekleiben.
30. *Des g'rechten můnd nichts anders rēden tůt*
Als nůr weishait: ſein klůg zůngën-geſchwetze
Bringt nichts hær-fůr dan was recht, billig, gůt.

XVI.

¶ 31. *Im hærtzen hat ær ſeins Gottes geſetze:*
Darum ſein trit nindert zů ſchlipfen gęt,
Wáſerlai weg zů zŷn ær ym furſetze.
32. *Es iſt wol war, lauriſch der gotlos ſpęt*
Dem grechten nach: ůnt ym z'nemen ſein leben
Wólfiſcher weis ſuchend ſich ůnterſtęt.

XVII. [$P_7{}^b$]

¶ 33. *Doch wird Gott' yn gelifert nit begēben*
In dæs-ſein' hand, noch yn verdammen lan,
Wen màn ůrtail uber yn ſcharf wird geben.
34. *So hár des Hern, ůnt halt ſteif ſeine bân,*
Erhœn wird dich zů ęrben's land fruchtnůtzig:
Gotloſe wirſt auch ſęn zů ſcheittern gan.

XVIII.

¶ 35. *Ich hab geſen ain gotloſen gwalt-trůtzig,*
Dær wůchs, nam-zů, wi ain baum, hoch ůnt weit,
Dær ſaftig grůnt, ůf aignem boden ſtrůtzig.
36. *Ær iſt darvon: ſih, ſo geſchwinder zeit*
War's mit ym aus: ich ſůcht' yn mit bedachte,
Ær aber was zů finden kainer-ſeit.

XIX.

¶ 37. *Frommes hab acht, dæn ſo recht lebt, betrachte:*
Dan ès bekómt ſólcher ůf's letzte ziel
Fridliche rů, on verdrůs ůnt zwitrachte.
38. *Aber ès wærn ụbertretter ſo-viel*
Zů-gleich verdilgt: der nachſtam der ůngrechtē
Wird ausgerot endlich mit ſtůmpf' ůnd ſtiel.

XX.

39. *Hærgégen doch iſt das hail der gerechten*
Von Got dem Hern: dær iſt yr' ſtẹrk ůnt kráft, [P_8]
Wan harter zeit tribſålen ſi ánfechten.
40. *Wird yn̄ béiſtẹn, ſi errêtten wẹrhaft:*
Ůnt ſi rêttend fụr'n gotloſen verfechten,
Drụm dàs ůf ym yr' hofnůng vêſt beháft.

1. Ain pſalme Davids.

Aleph. + Mische dich nit ein mit den böſen / ůnt eifer nicht gegen denen di übels tůen. + geſelle dich nit zů den bœſen.

2. Dan wi das graſe / werden ſi ſchnel abgehauen ſein: ůnt wi di grüne des zarten krauts / abfallen.

3. Beth. Setze dein vertrauen auf den Herren / ůnt tůe gůts: darnach bewone das lande / ůnt ſei generet von warhait.

4. Ůnt belüſtige dich an dem Herren: ſo wird er dir geben was dein hertze begåret.

5. Gimel. + Steure deinen weg auf den Herren: ůnt hoffe auf yn / ſo wird ers wol machen. + waltze. ſcheube.

6. Ůnt wird deine gerechtikait herfür bringen wi das licht: ůnt dein recht wi den mittag. [P_8 b]

7. Daleth. Halte stille dem Herren / ůnt warte auf yn: menge dich nit ein mit dem + des wege glüklich geet: noch mit dem der schelmen-gedanken verbringet. + dær glukke hat in seinem wege.

8. He. Stee ab vom zorne / ůnt las den grimme: + nit mische dich ein mit ynen, sonsten wirstů beginnen gewislich böses zů tůn. + oder, nit mische dich ein mit ynen, zům wenigsten böses zů tůn.

9. Dan di bösen werden ausgerottet sein: di aber harren des Herren / das seint di das land werden erben.

10. Van. Es ist noch üm ain klaines / so wird der gotlos nit mer sein: ůnt wan dů nach seiner stet siest / wird er nit mer da sein.

11. Aber di sanftmütigen werden das land erben / ůnt sich erlüstigen von wegen des frides überflůs.

12. Zajin. Der gotlose trachtet wol wider den gerechten / ůnt knirset mit den zenen auf yn:

13. Aber der Herre lachet sein: dan er siet das sein tag kömmet.

14. Heth. Di gotlosen haben das schwård [Q] gezükket / ůnt yren bogen gespannet / den elenden ůnt armen zů fellen / ůnt di zů schlachten so des rechten wegs seint.

15. Yr schwård wird in yr hertze geen: ůnt yre bögen werden zerbrechen.

16. Teth. Das wenige gilt mer / dem gerechten: dan der + überflůs * vieler gotlosen. + reichtům. * oder, der gotlosen di gros seint.

17. Dan der gotlosen arme werden zerbrechen: aber der Herre erhelt di gerechten.

18. Iod. Der Herre kennet di tage deren di gantz-from seint: ůnt yr erb wird ewig sein.

19. Si werden nicht zů schanden werden in der bösen zeit: unt in tagen des hungers werden si ersettiget sein.

20. Caph. Aber di gotloſen werden ümkommen / ünt di feinde des Herren wærden ſein wi das + köſtlichiſte der lemmer: ſi werden ſein verzeret / verzeret ſein werden ſi ſamt dem rauch. + das iſt, yre faiſte di ſich leichtlich verzeret.

21. Lamed. Der gotlos entlenet / ünt kan nit zalen: der gerechte aber + iſt barmhertzig ünt gibt. + gibt freiwillig, ünt abergibt. [Q₁ b]

22. Dan * ſeine geſegneten werden das lande erben: ünt di von ym ſeint verflücht / werden ausgerottet ſein. * Gottes.

23. Mem. Di ſchritte aines tügentſamen mannes ſeint beſtettet vom Herren: ünt er hat lüſt an des ſeinem wege.

24. Wan er fellet / ſo iſt er nicht zerfellet: dan der Herre erheltet yn bei der hand.

25. Nun. Ich bin ain knab geweſen / auch bin ich alt geworden: ünt hab ni geſeen irget ainen gerechten verlaſſen / oder ſeinen ſamen nach brot geen.

26. Sonder er + gibt den gantzen tag freiwillig / ünt leiet gærne: ünt ſein ſame iſt im * ſegen. + iſt alle zeit barmhærtzig. * das iſt, in uberflüs des güten.

27. Samech. Weiche vom böſen ünt tüe gütes: ünt bleibe zür ewikait.

28. Dan der Herre hat das recht lib / ünt verleſſet ſeine frommütigen nicht / ſonder ſi werden ewiglich bewaret ſein: aber der gotloſen ſame wird ausgerottet werden.

29. Di gerechten werden das lande erben: ünt zür ewikait darauf wonen.

30. Pe. Der münd des gerechten wird von [Q₂] weishait ſprach-halten: ünt ſeine zünge wird von + gericht reden. + was recht ünt billig iſt.

31. Das geſetze ſeines Gottes iſt in ſeinem hertzen: dærhalben wird ſeiner ſchritte kainer wanken.

32. Tſade. Der gotloſe verlauret den gerechten: ünt ſüchet yn zü döten.

33. Aber der Herre wird yn nit verlaſſen in des ſeiner hand: ünt wird yn nit verdamnen laſſen / wan man in verürtailen wird.

34. Koph. Harre auf den Herren / ûnt halte ſeinen weg: ſo wird er dich erhôen / das dû das lande erbeſt: dû wirſt ſeen / wan di gotloſen weiden ausgerottet werden.

35. Reſch. Ich habe geſeen den gotloſen / der für mechtikait zû fürchten ware: ûnt + zûname in ſaftikait / wi ain grünender baume der auf ſeinem aignen boden wechſet. + ſich einwûrtzlet. ſich weit ausbraitet.

36. Aber er iſt vergangen / ûnt ſih er iſt nit mer da: ûnt wiwol ich yn geſûcht habe / ſo iſt er doch nicht gefûnden worden.

37. Schin. Gibe acht ûf den der gantz-from iſt / ûnt ſie an den der recht tût: dan das [$Q_2{}^b$] ende aines ſœlehen menſchen iſt fride.

38. Di übertreter aber werden verdilget ſein alle mit ainander: das nachkommen der gotloſen wird ausgerottet werden.

39. Tau. Aber das hail der gerechten wird ſein vom Herren: der iſt yre ſterke in zeit der not.

40. Dan der Herre ſteet ynen bei / ûnt errettet ſi: er errettet ſi von den gotloſen / ûnt erhelt ſi: drüm das ſi yr vertrauen auf yn geſtellet haben.

Gebæte.

O Got, ain brûnne ûnt ûrſprûng alles gûten, dær diſe welt dûrch deine wûnderbarliche weishait regireſt, gibe nicht zû, dás wir irgender maſſen ûns zûr bœſen geſellſchaft einlaſſen, noch ûnwirs oder ûnmûtig wærden uber der gotloſen glukhaftikait, ſonder viel mer ûns gentzlich begeben zû deinem hailigen dinſte, ûnt dein geſetze zû betrachten fur ûnt fur: auf dás wir dich wirklicher tat entfindē ûnſerē ſeligmacher, wan dû kommen wirdeſt di welt zû ûrtailen dûrch deinen ſûne Ieſû-Chriſt. Amen. [Q_3]

Der XXXVIII pfalme.

Iehova, ne in furore tuo.

Las! en ta fureur aiguë. M.

David mit ainer fücht, oder fonft ainem gefchwære um di waiche behaftet, klaget fich jæmerlich fur Got, ob der heftikait feines wes ůnt ubels, ob der abweichůng feiner freinde, ob der graufamkait feiner feinde: ůnt ruffet Gott' um hilfe an.

A 2. Ch Her Got, dich nicht erbimme,
In deim grimme
Mich zù ftraffen tů gemách:
Noch zuchtig' in deins zorns feuër
Ůngeheuër,
Mich dær fo mát bin ůnt fchwách. [Q3 b]

II.

¶ 3. *Dan deine pfeil' auf mich bloffen*
Abgefchoffen
Stekken tief in mir verfêrt:
Dein' hand ich (laider!) entfinde
Ser ůnlinde,
Si mich hárt trukt ůnt befchwêrt.

III.

¶ 4. *An meim flaifch' ift gar kain taile*
Dær wer' haile,
Deins zorns halben dær fo prunt:
Es han rů noch raft nicht aine
Mein' gebaine,
Von-wégen begangner fund.

IIII.

¶ 5. *Dan meine funden hoch-ftreflich,*
Ubertreflich

Gen mir ob dem kopf' aus fer:
Als ain' fchwere laft ůntregig,
Uberlegig
Seint fi mir worden i mer.

V.

¶ 6. *Meine ftriem-mafen blůt-rifsig,* [Q4]
Aitterflifsig
Stinken (hei!) fur fchwirikait,
Sôlche fchwæren verůrfachet
Hat mir gmachet
Mein' nærrifche dôrlikait.

* * * VI. * * *

¶ 7. *Mein leiden fo hárt mich trukket,*
Dàs gebukket
Ůnt gar krůmm' ich niderfink:
Kol-fchwartzer geftalt brēsthaftig,
Trauërhaftig
Den gantzen tag ich rúmhink.

VII.

¶ 8. *Dan ès feint mein' huft' ůnt lenden*
Mir ēlenden
Voll' ůnflats ůnt wustes bránds:
An meim leib weder inwendig
Noch auswendig
Ist nichts gefůnd oder gántz.

VIII.

¶ 9. *Ich, vor wakker, bin zertrutlet*
Ůnt zerfchutlet,
In aln glidern gefchwecht gar: [Q4b]
So dàs ich fur grimmem fchmærtzen
Meines hærtzen
Ůnmenfchlich brull' ůnt heul zwar.

IX.

¶ 10. *Herr' al mein ſenlich verlángën*
Ůnt ánlangën
Sist fu̥r augen óffenbḁr:
Meins gemu̥ts dürchſchneidend heichen
Mit viel keichen,
Ist dir mit-nicht ünküntbḁr.

X.

¶ 11. *Mein hærtz' ru̥m-ſchwaiffet ángsthafte:*
Meine krafte
Von mir iſt gewichen-ab:
Beraubt bin des haitren lichtes
Meins geſichtes,
Ia di augen-ſelbs nicht hab.

XI.

¶ 12. *Meine freund, dæn̄ ich nichts bærge,*
Hinderzwærge
Meine plḁg ſcheuënde ste̥n:
Auch meine ſo nḁh verwanden
Ůnt bekanten [Q5]
Diſelbe von færn ánſe̥n.

PAUSE. XII.

¶ 13. *Di ſo meim leben náchſtellen,*
Strikke ſtellen:
Andre ſo mir u̥bel wóln,
Of mich rēden arge renken,
Teglich denken
Wi s' u̥berlisten mich ſóln.

XIII.

¶ 14. *Aber als taub von gehóre*
Ich nichts hóre:
Laüt ſi gu̥t rḁtſchlagen han.
Ich bin dḁ on alles mu̥mmen,
Gleich aim ſtu̥mmen
Dær ſein̄ mu̥nd nicht áuftu̥n kan.

XIIII.

¶ 15. *Ich bin (fag's mit kůrtzen worten)*
Ænlich worden
Aim der důrch-aus ist hórlos:
Ůnt des maul, wen màn yn nekket,
Ist beftekket
Sich zù entfprechen rēdlos.

XV. [Q5b]

¶ 16. *Ich doch aus hóffendem troste*
Hár getroste,
Deines beiftands begærend:
Dů alfo nach zeit ůnt orten
Wirft ántworten
Her mein Got, mich gewærend.

XVI.

¶ 17. *Ich fag's (drụmm' ich noch bit freindlich)*
Dàs s' nit feindlich
Lachen meins fchwẹren ụ́bels:
So-bald mein fůs wird ábgleitig,
Si áuffpreitig
Sich rụmen meins ůngefels.

* * * XVII. * * *

¶ 18. *Zwạr bin gefchikt fo ůnfẹlig,*
Dàs ánfẹlig
Mit mir (ach!) wird hinken gạn:
Ůnt mein fchmærtzlicher gebrēsten
Mit belēsten
Ift ftets fụr mir on áblạn.

XVIII.

¶ 19. *Ich ja fchemig frei bekenne*
Ůnt ernenne [Q6]
Meine fchendliche mistạt:
Fụr angst' ůnt forg' ich mich plạge,
Ich wẹ-klage
Ụm mein fụndlichen ůnflạt.

XIX.

¶ 20. *Ůnter-dæs im saus lébende,*
Hoch schwébende,
Wærn gesterket meine feind:
Auch di mich hassen ůnbillig
Ůnt můtwillig,
Vast gros ůnt zůnemig seint.

XX.

¶ 21. *Auch setzen sich mir zů-wîder*
Di hærwîder
Args vergelten fur woltat:
Yrs neids ůrsprůng tůt sich regen
Von dæs wegen
Dàs ich streb nach gůter tat.

XXI.

¶ 22. *Her mein Got, tů mich nit lassen,*
Dær verlassen
Wærd verjaícht von íderman:
Nicht færn mit deiner gnad reiche [Q_6b]
Von mir weiche,
Nicht wais hofnůng bei etwan.

XXII.

¶ 23. *So komm' ůnt dich na dis-male,*
So d' imale
Deine hast erlôst in not:
O mir bei-zů-sten flůx eile,
Nicht verweile,
Dær mein hail bist o Her Got.

1. Ain psalme Davids / zům + gedechtnis. + yn ott důreh erinnerůng zů bedenken.

2. HErre / straffe mich nicht in deinem zorne: ůnt züchtige mich nicht in deiner + průnste. + hitze.

3. Dan deine pfeile seint in mich gefaren: ůnt über mich ist gefaren deine hand.

4. Es ist nichts + gesündes an meinem flaische von wegen deines zorns: es ist kain * fride in meinen gebainen von wegen meiner sünde. + gätzes an m. leibe. * kaine rûe.

5. Dan meine mistaten geen über mein haupt aus: wi aine schwere last seint si schwer worden über mein vermügen.

6. Meine schleg-strimen seint stinkend [Q_7] worden / si haben sich zerfletzet: ûnt dis von wegen meiner dorhait.

7. Ich bin krûmme worden / ich bin bûkklet über di masse: alle tag bin ich geschwertzet gangen für trauren.

8. Dan meine lenden seint vol + wûstes: ûnt ist nichts * gesûndes an meinem flaische. + oder, brands. * gantzes.

9. Ich bin geschwechet ûnt bin zerstossen über di masse: ich heule für ûnrûe meines hertzen.

10. Herre für dir ist al mein begird / ûnt mein seufzen ist dir nit verborgen.

11. Mein hertz treet sich / meine kraft hat mich verlassen: ûnt das licht meiner augen / ja si selbsten / seint nit bei mir.

12. Meine freunde ûnt meine gesellen steen hinder meiner plage / ûnt meine neesten treten ferne.

13. Di aber meine sele sûchen / stellen strikke / ûnt di mir übel wôllen / reden verkerte ding: ûnt denken auf betrigûngen den gantzen tag.

14. Aber ich wi ain tauber hôre nicht: ûnt bin wi ain stûmme dær seinen mûnd nit auftût. [Q_7^b]

15. Ich bin / spriche ich / als ainer der nicht hôret: ûnt der kaine widerreden in seinem munde hat.

16. Dan auf dich o Herre warte ich: dû wirst mir antworten Herre mein Got.

17. Dan ich sage (dās dû mich erhœren wirdest) auf das si jo sich nicht über mich fraien: wan mein fûs wanket / so werden si hochmütig wider mich.

18. Dan ich bin beraitet zûm hinken: ûnt mein schmertze ist immer für mir.

19. Dan ich zaige meine mistat an: ûnt besorge mich von wegen meiner sünde.

20. Aber meine feinde lebhaft ſterken ſich: ůnt di mich ůn-billig haſſen / nemen zů.

21. Ůnt di * arges tůn ům gůtes / ſeint mir zůwider: + da-rům das ich dem gůten nachfolge. + oder, (von wegen des gůten / ſo důrch mich geſůcht wird.) * das iſt, dida im brauch haben ůndankbar zů ſein.

22. Verlaſe mich nicht o Herre: mein Got ſei nit ferre von mir..

23. Eile zů meiner hülfe: Herre dær-dů mein hail biſt. [Q8]

Gebæte.

HErre, dær-dů ain gerechter richter biſt, wiwol dů billige ůrſach haſt dich wider ůns zů erzurnen, um der ſunden willen, di wir teglich begeen wider deine majeſtat: idoch bitten wir dich, wœlleſt deinen zorn ůnt grimme von ůns gnediglich abwenden, dás wir nit zů nichte gebracht wærden: erlœſe ůns von ůnſeren feinden, ůnt beweiſe, dů trageſt ſorge um ůnſer hail, důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt, ůnſeren Herren. Amen.

Der XXXIX pſalme.

Dixi, obſervabo vias meas.

I'ay dit en moy. B.

Ain ſonderlichs exempel des ſtreits ůnt kampfes aines glaubigen hærtzen, wider verzagůng ůnt ůngedůlte.

B2. Ei mir ich ſprach' aus ratſamem be- [Q8b] *dacht,*
Ůf ál mein tůn wiel geben acht,
Dàs ſich mein' zůng verſund' mit kaim wôrtlein,
Weil fur mir der gotlos wurd ſein:
Ůnt ſôlt' ich auch, das rêden z'ůnterlan,
Meim můnd' aiñ maulkorb legen an.

II.

¶ 3. *Stil wi ain ſtům nichts ſprechend ich mich hilt,*
Ia ſchweigend's gůte-ſelbs verhilt:

Aber ſich regt' ůnt aigt' meins leidens ſchmértz. [R]
4. *Mir prann' im leib mein hitzigs hértz:*
Wan dran dēkend ich brůnt, das feur aúsbrach,
Drụm meine zůng rēdende ſprach.

III.

¶ 5. *Ewiger Got, mein end mach mir bekánt,*
Ůnt meines lebens ziel benánt,
Dàs meiner jạr' ich wiſs' allen beſchaid.
6. *Sih, meine tag' ainer hand brait*
Gemeſſen hạſt: mein' lebzeit gantz ůnt gạr
Ist gegen deiner nichtes zwạr.

IIII.

¶ *Nụr eitelkait wạrlich ál menſchen ſeint,*
Do's am bésten gleich sitẹēn ſcheint: ☞
7. *Wạrlich der mēſch wi ain traumbilde ſchwaift,*
Vergebens ůnrůïg rụm-ſtraift
Viel hab' ůnt gůts zů'rkratzen, ůnwiſſend
Wær œs wird ẹrben nach ſeim end.

* * * V. * * *

¶ 8. *Wæs wart' ich nůn o Her, auf wæn ſetz' ich*
Meine hofnůng? freilich auf dich.
9. *Errētte mich von allen ſụnden mein,*
Ůnt las nicht zů, dàs ich mụs ſein
Zů ſchabernach ůnt ſpôtlichem ſátztand, [$R_1{}^b$]
Loſen ſchalxnarren on verſtánd.

VI.

¶ 10. *Ich worden bin als der gantz wẹre ſtům,*
Verſchloſnes můnds ich auch nicht můn:
Dan von dir kômt mir ſôlchs zů-handen áls.
11. *So wend nůn ab von meinem háls*
Dein' ſchwẹre plạg: mein hærtz mir iſt mâchtlos,
Fụlend deiner hand strenghait gros.

VII.

¶ 12. *Wan ærnster ſtráf den ſụnder zụchtigeſt,*
Machstů dàs auf's zůnichtigeſt
Seine ſchônhait zerrint ůnt ſich verſchleist,
Wi aine motte gwand zerbeist.
Al menſchen zwạr (zů ſagen di wạrhait)
Nichts anders ſeint dan éitelhait.

VIII.

¶ 13. *Hôr mein gebǣt, Her, vernim was ich ſchrei,*
Zů meinen zæren nit taub ſei:
Dan ich bin hi ain pilgrim fremd fụr dir,
Wi meine væter ál vor mir.
14. *Lạs von mir ab, dàs ich mich ſtẹrk' beſchệr,*
E. ich hinfạr' ůnt ſei nicht mệr. [R_2]

1. Ain pſalme Davids / für den ſingmaiſter Jeduthun.

2. ICh hatte bei mir + geſprochen / Ich wiel meine wege verhüten / das ich nit ſündige mit meiner zůngen: ich wiel ainen maulkorb verwaren üm meinen münde / ſo lang der gotlos mir zůgegen ſein wird. + fụrgenommen, oder, beſchloſſen zů verhụten.

3. Ich ware verſtümmet fụr ſtilſchweigen / ich hatte verſchwigen das + gůte ſelbs: aber mein ſchmertze hat ſich erreget. + (ær verſtẹet důrch das gůte, was ær hette ſagen kụnnen on ſụndigen.)

4. Mein hertz hat ſich erhitzet inwendig in mir / ůnt in meinem gedenken entprannе das feuer: darụm habe ich mit meiner zůngen geredet / ſprechend:

5. Herre / las mich wiſſen mein end / ůnt welches das mas ſeie meiner tage: das ich erkenne wi langes lebens ich ſeie.

6. Sih / dů haſt meine tage einer hand brait geſtellet / ůnt mein leben iſt für dir wi nichts: warlich ider menſche iſt lautere eitelkait / wi veſt er ſtee. Selah.

7. Gewislich der menſch geet dahin mit dem + bildnůs / fürwar ſi machen ynen [R_2^b] viel vergeblicher ůnrůe: yr ider ſamlet gụter, ůnt wais nicht wer ſi kreigen wird. + das ainem traumenden fụrkœmmet.

8. Ůnt nůn / wes warte ich / Herre? meine hofnung ſteet zů dir.

9. Errette mich von allen meinen ſünden: ůnt las mich nicht dem narren ain geſpötte werden.

10. Ich bin erſtůmmet / ůnt wiel meinen můnd nit auftůn: dan dů + haſt es getan. + haſt gemacht was ich leide.

11. Wende deine plage von mir: dan ich bin verſchmachtet für dem ſchlage deiner hande.

12. Wan dů ainen züchtigeſt důrch ſtraffůngen ům der ſünde willen / ſo macheſtů zerrinnen das ſchöneſte an ym / (yn zernagend) wi aine ſchabe: fürwar es ſeint alle menſchen nichts dan eitelkait. Selah.

13. Höre mein gebät o Herre / ůnt vernim mein geſchrai: ſei nit taub zů meinen threnen: dan ich bin ain + fremdling für dir / ain einwoner hi wi alle meine väter. + oder, (dan ich bin ain pilgerim auf dàs ich ſeie bei dir.)

14. Las ab von mir / das ich mich ſterke / [R₃] eh dan ich hingee / ůnt nicht mer ſeie.

Gebæte.

ALmechtiger Got, von welchem hærkœmmet alle ůnſere tụchtikait, ſtẹe ůns bei důrch deine gụte, damit wir nicht denken, reden oder tůen etwas das deinem willen zůwider ſeie. Erhœre ůnſere gebæte, verwirfe ůnſere widerſæcher, ůnt trœste ůns důrch deinen hailigen gaiste, ůf dàs wir teglich ſpụren diſe væterliche gůnſte ůnt gůtwillikait, welche dů erzaigeſt deinen kindern, důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen.

Der XL pſalme.

Expectando expectavi Iehovam.

Apres avoir conſtamment attendu. B.

David lobet Got ụm den beiſtand ym gelaistet: ůnt ſchleuſſet, dær allain ſeie ſẹlig, dær ůf den Herren ſein zůverſichtlichs vertranën hạt: ſaget zůvor di ausdilgůng ſeiner ſụnde, důrch den gehorſam des Meſſias, wi ſœlchs erklæret

wird am 10. c. der Epiftel an di Hebræer. Nachmals ergibet ær [R_3 b] fich gantz ůnt gar zů preifen Got: ruffet yn an in feiner groffen not, gewis verficheret, erhœret zů wærden, auf dàs Got dardůrch gelobet feie.

*A*l2. *Ls ich des Hern beftendig hat gewárt*
Mit hærtzfenlicher langër gîr,
Zů letzt naigt' ær fich na zu mir,
Ůnt mein gefchraï' erhort' in tribfal hárt.
3. *Aus ftrůdlendes lochs důmpfe,*
Ůnt fchlammigem kotfům= [R_4] *pfe*
Entpôr ær-da mich zôch:
Sterkt' meine trit zů'r bân,
Stelte mein' fufse rân
Ůf ainen felfen hôch.

II.

¶ 4. *In meinen můnd ær ain neus lied von ern*
Hat geben, ůnfrem Got zů lob:
Viel wærden's fehn, lérnende drob
In aller fůrcht zů hoffen uf den Hern.
5. *Selig ift der man (trauën)*
Dær auf Got steif tůt bauën,
Yn fur fein' hofnůng hélt!
Sich zů'n ftoltzen nit wénd,
Ůnt wær zů'r lugen lénd
Zů dæn̄ fich nit gefélt.

III. [R_4 b]

¶ 6. *Dů Her mein Got, dein' groffe wůnderding*
Ůnt dein' gedanken haft volfůrt,
So dàs fur dir, wi fich's gebůrt,
Si z'rechnen-aus wir feint gar zů-gering.
Wan ich s' erzeln begunte,
Di zál mich uberwunde.
7. *Schlachtrich' ůnt ópferfpeis*
Seint dir nicht ángenem:
(Dan mir hastů bequêm
Důrchbôrt di oren leis.)

IIII.

¶ *Brandopfer haſt noch opfer fur di ſund*
Gefordret nicht. 8. *Dan ſprach' ich dràt,*
Sih, da bin ich: an des bůchs blat
Von mir deim knecht man's i geſchriben ſind:
9. *Dàs ich deiñ hailgen willen*
Erfull' on aln ůnwillen:
Gærn tů' ich's o Got mein.
Ich dein gôtlichs geſétz
Eingewurtzlet trag ſtéts
In meines hærtzen ſchrein.

* * * V. * * *

¶ 10. *Ich hab verkund Herr' in der gmaine grós* [R_5]
Deine grechthait: zwar ich meiñ můnd
Nit hilte zů, dàs waistů růnd:
11. *Ich ni dein recht in meim hærtzen verſchlôs.*
Deine warhait ſtandhafte,
Dein hail ůnt helfens krafte
Ich prædig' óffenbar:
Dein' treu' ůnt milte gut
Schweig' ůnt verhel' ich nit,
In mitte vieler ſchâr.

VI.

¶ 12. *Entzeúch mir nicht, Her, noch tů' an mir ſpârn*
Dein' grůndloſe barmhærtzikait:
Las deine gut' ůnt treúlikait
Alwegen mich belaiten ůnt bewârn.
13. *Bôs on zâl mich obraſchet,*
Mein' ſund han mich erhaſchet
Drob mir's geſicht vergêt:
Viel mêr ſeint yr furwar
Als of meim haupt der hâr:
Mein blôd hærtz mir entgêt.

VII.

¶ 14. *Dir wôl gefaln zů rētten mich o Got,*
Zů meiner hilf' eil Her von-hánd.
15. *Dàs al ſchamrot wærn ůnt vol ſchánd,* [R_5^b]
Di meiner ſęl nachſteln ůnt wôln mich dot:
Rųkwærtz ſich mųſſen kęren
Mit ſchanden, mit ůnęren,
Di meins ůnglųks ſeint fro.
16. *Verhérgt ſôln ſein zů lôn*
Fųr yr geſpôtt' ůnt hôn,
Di mir ſagen Ho hó.

VIII.

¶ 17. *Aber in dir frolokk' ůnt frai' ſich frei*
Ider ſo nach dir emſig fręgt:
Ůnt wæm dein hail libt ůnt behagt,
Sprech' allezeit, Hochgelobt der Her ſei.
18. *Arm bin ich ůnt ēlendig,*
Aber der Herr' ůnendig
Tregt ſtette ſorg fųr mich.
Dů mein errētter biſt,
Mein helfer ider friſt:
Mein Got nit ſeume dich.

1. Ain pſalme Davids / dem ſingmaiſter ųbergeben.

2. JCh habe ſteif auf den Herren geharret: ůnt er hat ſich zů mir genaiget / ůnt mein ſchreien erhôret. [R_6]

3. Ůnt hat mich gezogen aus ainer rauſchenden grůben / ůnt aus kotigem ſchlamme: ůnt meine fůſſe auf ainen felſen geſtellet / er hat meine tritte beſtettet.

4. Ůnt er hat mir ain neu lied in meinen můnde gegeben / lob zů ſingën ůnſerem Got: das werden viel ſeen / ůnt ynen fürchten / ůnt auf den Herren hoffen.

5. Selig iſt der menſche / der den Herren fųr ſeine hofnůng geſetzet hat: ůnt hat ſich nicht gewendet zů den hochfertigen / ůnt denen di zů lügen genaiget ſeint.

6. Dů haſt volzogen / dů Herre mein Got / deine groſſe

wunder ůnt deine gedanken: es iſt nicht in ůns / ſi ŏrdenlich zů erzelen für dir: ſo ich ſage ich wiel ſi verkünden ůnt darvon reden / ſeint yr ſo viel das ich ſi nit zelen kan.

7. Dů haſt kainen gefallen am ſchlachtopfer noch am ſpeis-opfer: (welches dů mir haſt wol zů verſteen geben, dan dů haſt mir baide oren důrchgraben:) dů haſt nit begåret weder brandopfer noch ſündopfer.

8. Als dan hab ich geſprochen / Sih / ich bin kommen: am blat des bůchs iſt von mir geſchriben: [R_6^b]

9. Mein Got / ich habe lůſt gehabt deinen willen zů tůn: ůnt dein geſetze iſt mitten in meinem hertzen.

10. Ich habe geprediget deine gerechtikait in groſſer ver-ſamlůnge: ſih / ich habe meine lefzen nit zůgehalten: Herre dů waiſt es.

11. Deine gerechtikait hab ich nit verborgen in mitte meines hertzen: deine treuhait ůnt dein hail hab ich erklåret / ich habe nit verhelet deine güte noch deine warhait in groſſer gemaine.

12. Dů wŏlleſt o Herre deine barmhertzikaiten von mir nit wenden: las deine güte ůnt deine warhait alwegen mich behüten.

13. Dan ſo-viel bŏſes hat mich ůmgeben / das ſein kain zal iſt: meine mistaten haben mich ergriffen / ja (in ſo groſſer an-zal) das ich ſi nit ſeen kan: es ſeint yr mer worden als di hare meines hauptes / ůnt mein hertze hat mich verlaſſen.

14. Las dir gefallen o Herre / mich zů retten: Herre eile mir zů helfen.

15. Es müſſen ſich ſchemen ůnt zů ſchanden werden mit ain-ander / di meine ſele [R_7] ſůchen das ſi diſelbe ůmbringen: zů rükke müſſen fallen / ůnt zů ſchanden werden / di mir übels gŏnnen.

16. Es ſeien verherget für den lon yrer + ſchande / dida über mich ſagen / Ha ha. + di ſi mir antůen.

17. Aber es fraien ſich ůnt ſeien frŏlich in dir / alle ſo dir nachfragen: ůnt das welche dein hail liben / ſagen on ůnterlas / Der Herre ſei hochgelobet.

18. Meins tails wiwol ich arm ůnt elend bin, noch forget der Herre für mich: meine hülfe ůnt mein erretter bift dů: mein Got verzeuche nicht.

Gebæte.

HErre, welcher důrch deine vorfichtikait verrichteft ůnt verwalteft alle dingë, ůnt deinen wolgelibten füne ůns gefendet hạft, ůns von fụnde ůnt dot zů erlœfen důrch das opfer feines leibes: gibe dås wir ftets dånkbarlich erkennen dife teure ůnfchetzliche woltạt, ůnt den můnde ůnaufhœrig offen haben, dein lob ůnt ẹre mẹniglichen zů verkụndigen, důrch dænfelben deinen füne Iefů-Chrift, ůnferen Herren. Amen. [R₇ᵇ]

Der XLI pfalme.

Beatus qui prudenter jud.

O bien-heureus qui juge fagement. B.

David in eufferfte qual ůnt pein kommen, nennet di-dạ fẹlig, welche yn darụmme nit verdammet haben: klaget ụber di verretereien feiner gefærbeten freinde: ůnt ůnter andern ụber ainen feiner gehaimiften, welcher ain vorbild ware des Iůdas, widạ ftẹet am 13. c. Iohā. Rụffet Gottes bạrmhærzikait wider fi an, fo vestes vertrauëns, dås ær fich fchon gegen ym widerụm-erlangter gefůndhait bedanket, alles kẹrend zů Gottes lob. Ain pfalme fụr di, welchen dæsgleichen etwas zů handen geftoffen ift.

W2. Ol dæm, dær recht betracht mit rạtfamkait
Den ạrmen in feim laid!
Zů'r bő= [R₈] *fen zeit, aus hart-tringënder not*
Wird yn errẽtten Got.
3. *Wird yn bewạrn, ůnt frifch bei leben lạn,*
Ůf ærd fől's ym wôl-gạn:
Dů wirft, o Her, dem wiln feiner feind' yn
Nicht ụberlifren hîn.

II.

¶ 4. *Wan ær zů bét leit krank ünt ſchmértzēhaft,*
Wird ym Got geben kraft:
Dàs ſein ſiechbet ym in gſůndhait gewénd [R_8^b]
Von ſchwachhait ſei gëénd.
5. *Im leiden mein, o Her, ſprach' ich ſo ạrm,*
Dich gnedig mein erbạrm:
Hail meine ſẹl, dan (laider!) viel hab' ich
Geſụndigt wider dich.

III.

¶ 6. *Bős meine feind' arggirig von mir han*
Geréd aus falſchem wân,
Spréchend, Wan wird ès ainmạ̊l dàs ær ſtirbt,
Ůnt ſein nam gạr verdirbt?
7. *Haimſucht mich yr ainer, nůr lụgen blápt:*
Sein hærtz' ym heuffig ſápt
Los ſchēlmenwærk. ſo bald ær kőmt hinaus,
Im maul tregt ær mich aus.

* * * IIII. * * *

¶ 8. *Al haſſer mein raunen zů-gleich of mich*
Gránende beiſsiglich:
Denken nichts gůts von mir: ain-ider wőlt
Dàs mit mir ausſein ſőlt.
9. *Diſen (jẹn ſi) ſchalxſtụk ünt bůbentạt*
Geſtreng verheftet hạt:
Ær iſt ſo mát, darnider leit ſo ſchwẹr,
Aúfſtẹn kan ær nit mẹr. [S]

V.

¶ 10. *Mein nẹchster freund hạt ſelbs, der fridesman,*
Dæm ich viel trauët-an,
Dær meins brots as, mit færſen aúfgerekt
Gůmpend of mich gelekt.
11. *Aber dů Her mitleidung mit mir hab,*
Erbạrm dich mein darab:
Richte mich auf, ſo wiel ich wol bezâln
Di mir ántůn viel quâln.

VI.

¶ 12. *Ich kenn' ůnt merk ſchon álberait dabei*
Wi fer lib ich dir ſei,
Dàs mein feind nicht aus írgender ůrſach
Uber mich jůchzend lách.
13. *Dů biſt's dær mich erhelst ůnt ſteën léſt*
In meiner frumkait véſt:
Haſt (wi fort-hin) alzeit beſtendiglich
Fur dir beſtettet mich.

VII.

¶ 14. *Hochgelobt ſei von nůn zů'r ewikait*
Der Her vol miltikait,
Iſraëls Got, vermert mit er' ůnt preis.
Alſo ſei's, alſo ſei's. [$S_1{}^b$]

1. Ain pſalme Davids / für den ſingmaiſter.

2. SElig iſt der + wol betrachtet wasda widerferet ainem armſeligen: am tag der trübſale wird yn der Herre erretten. + ſich annimmet. vorſeůng tůt. &c.

3. Der Herre wird yn bewaren / ůnt yn beim leben erhalten / er wird glükſelig + werden auf erden: ůnt dů (o Got) wirſt yn nicht übergeben dem willen ſeiner feinde. + oder, genennet wærden.

4. Der Herre wird yn erhalten auf dem ſiechbette: dů wirſt gewies-verkeren al das ubel, welches yn niderwůrfe in ſein lager. / wårender ſeiner ſchwachhait.

5. Ich habe geſprochen / Herre ſei mir gnedig / haile meine ſele: dan ich habe an dir geſündiget.

6. Meine feinde redeten arges von mir / (alſo:) Wan wird er ſterben / ůnt ſein name vergeen?

7. Ůnt ſo ainer aus ynen kame mich zů beſůchen / ſo redete er lüge: aber ſein hertz das ſamlete ym arghait: auf dás wan er hinaus gangen were / er davon redete zů denen drauſſen.

8. Alle di mich haſſeten / raunten mit ain= [S₂] ander wider mich: ſi gedachten über mich böſes. (ſprechende:)

9. Ain ſchalkſtükke henget ym veſt an: ůnt derda ligt / wird nit widerům aufſteen.

10. Auch der menſch mit dem ich fride hatte / dem ich mich vertrauete / der mein brot aſe / der hat di ferſe wider mich aufgerekket.

11. Dů aber Herre ſei mir gnedig / ůnt hilfe mir auf: + ſo wiel ich ynen widergelten. + oder, (ůnt důrch dis mittel wiel ich ſi wol bezalen.)

12. Dabei werde ich gemerket haben / das dů gefallen an mir haſt: dan mein feind wird nicht + triůmfiren meinet halben. + di trometen blaſen. jůchzen.

13. Aber meine perſon belangend / haſtů mich gehandhabet in meiner gantz-frömmikait / ůnt haſt mich immerdar beſtettet für dir.

14. Gelobet ſeie der Herre / der Gotte Iſraels / von ewikait zů ewikait. + Amen ůnt aber amen. + oder, So ſeie es / ſo ſeie es. [S₂ᵇ]

Gebæte.

O Gott' alles troſtes, verleie důrch deine ůnendliche gůtikait, dàs deine ůns zůgeſchikte væterliche zůchtigůngën ůns dærmaſſen zů nůtz kommē, dàs ůnſere feinde hizwiſchē nicht ůber ůns triůmfiren, ſonder nach dæm ſi beſchæmet ůnt zůſchanden gebracht, wir důrch deinen hailigen gaiste entzůndet wærden, dein lob in ẹwikait zů ſingën, důrch Ieſů-Chriſt deinen ſůne.
Amen. [S₃]

Der ander taile.

Der XLII pfalme.

Sicut cerva clamat.

¶ *Ainfi qu'on oit le cerf bruire.* B.

Der Prophet dürch feine feinde verhinderet bei des hailigen volkes verfamlüng zu fein, beklaget fich dæs züm hœchstē, ünt bezeuget, ær feie dafelbsten mit hærtzen gegenwærtig, wiwol mit dem leib abwefend: erklæret feinen jamer, fterket ünt trœstet fich-felber in Gottes gutikait.
Difer pfalme dinet fur di, welchen di ünglaubigē verhinderlich feint, in di Chriftliche kyrche fich zu finden.

W2. I's gehirfe bremft ünt rechzet
Girig frifcher wäfferflus:
Alfo gelft fur [S_3b] *dürst zerlechzet*
Mein' fel zu dir, Herre fús.
3. *Nach Got prent mein hærtz der fot,*
Nach dem lebendigen Got:
Ach! wā wærd ich dahin geën,
Fur Gots antlitz mich zu feën?

II.

¶ 4. *Meine threnen nacht ünt tage*
Seint mein' fpeis' ünt fetlich brot
Weil ich teglich hör di frage,
Wo ift nün wo ift dein Got?

5. *Zerflis, denkend w'in der rei*
Ich mit gſang' ůnt lob zôch frei, [S4]
Zům haus Gottes ſitſam gingë
Samt der ſchạr, di's feſt begingë.

III.

¶ 6. *Mein' ſẹl, was ligst traurig nider,*
Warụm fichtest in mir doch?
In Got hoffe. dan ich wider
Mit dank yn wærd preiſen noch:
Wan ær mit aim ánblik ſein
Hailen wird meins leidens pein.
7. *Ach! mein Got, ich fụ̂l mein hærtze*
Sinken fụr gæmlichem ſchmærtze:

IIII.

¶ *Dan ich dein gedenk vielfeltig*
Vom land' ụber dem Iordan,
Von Hermons gepyrgen keltig,
Ůnt von dem bærg Miſar an.
8. *Ain ábgrůnd zům ábgrůnd ſchreît,*
Ains dem andren rụft von-weit,
Als bald ſich lẹt rauſchen ho̊ren
Der ſaus deiner wólkenro̊ren.

* * * V. * * *

¶ *Al dein' wáſſerweln mit hauffen* [S4b]
Ůnt zornige wétterflụt
Seint ſtark ụber mich gelauffen:
9. *Aber Her dein' milte gụt*
Wirst des tags entbieten mir,
'S nachts wærd ich lobſingën dir:
Ich wærd bæten forthin lengër
Zů dir meins lebens ánfengër.

VI.

¶ 10. *Sprechen wiel, Got mein felsmauër*
Wi ko̊mt's? mein vergiſſest-dů?

War'm můs ich ſchwartz gen in trauër,
So der feind mir ſetzet-zů?
11. *In meiñ bainen ſchmirtzt æs mich*
Wi dǒlliche ſchwærdes ſtich,
Wan mein' feind mich teglich ſchmęën
V̊nt, Wo iſt dan dein Got? jęën.

VII.

¶ 12. *Mein' ſęl, was leist fur laid nider,*
Warum záplest in mir doch?
Auf Got hoffe. dan ich wider
Mit dank yn wærd loben noch:
Weil ær mir der treu haíland
Bieten wird rëttende hand, [S₅]
Mich angeſichts zů gewæren,
V̊nt ſich meiñ Got zů bewæren.

1. Ain pſalme voll' ůnterweiſůng / ubergeben dem ſing-maiſter / dærdą ware von den kindern Korah.

2. **W**I di + hinde ſchreiet nach den waſſerflüſſen: alſo ſchreiet meine ſele nach dir o Got. + das gehirſe.

3. Meine ſele + hat heftiges verlangen / ſprechende, Wan wird ich widerkommen zů Got / zů dem lebendigen Got? ůnt wan wird ich erſcheinen für dem angeſichte Gottes? + durstet ſęr.

4. Meine trǻren ſeint mir fur brot tag ůnt nacht: weil man teglich zů mir ſaget / Wo iſt dein Gotte?

5. Wan ich daran gedenke / ſo + giſſe ich meine ſele aus in mir / wi ich nemlich hǻrzoe in dem hauffen volkes / ich ginge algemach mit ynen bis zům hauſe Gottes / mit fraidengeſang ůnt dankſagůng / in der menige di feier hilte. + das iſt, Ich vergiſſe ſo viel zæren, dàs ſchier meine ſęle drinnen zerrinnet ůnt zerfleuſſet.

6. Warům wirfeſtů dich nider / meine ſele / [S₅ᵇ] ůnt tümmeleſt in mir? hoffe in Got / dan ich wird yn noch preiſen / ům

di + errettüngen ſeines angeſichtes. + di von ſeiner gegenwært hærkommen.

7. Mein Got / es wirfet ſich meine ſele deshalben nider / nemlich dás ich dein gedenke vom lande des Jordans / ůnt von hügeln des Hermon / ůnt vom berge Mitſar.

8. Ain abgrůnde ůnglųkkes rüffet dem andern abgrůnde / důrch das rauſchen deiner kånelen: alle deine waſſerwogen ůnt wellen ſeint über mich ausgangen.

9. Aber der Herre wird gebieten das ſeine güte komme des tages / ůnt diſelbe nacht wird ſein geſang mit mir ſein: ůnt ich wiel's gebåte tůn zům Got meines lebens.

10. Ich wiel ſagen zů Got meinem felſen / Warüm haſtů mein vergeſſen? warüm můs ich trauerſchwartz geen / wegen der ůntertrükkůng des feindes?

11. Es iſt (als) ain mort in meinen bainen / das mich meine feinde ſchmeen / in dem ſi teglich zů mir ſagen / Wo iſt dein Gotte?

12. Warüm wirfeſtů dich nider / meine ſe= [S_6] le? ůnt warüm tümleſtů in mir? hoffe in Got / dan ich wird yn noch preiſen / ųm di errettůngen welche ær tůn wird fųr meinem angeſicht / ůnt wird mein Got ſein.

Gebæte.

HImeliſcher vater, dær zů allen zeiten důrch mancherlai trųbſęlikait deine ąrme glaubigen zů ųben gepfleget haſt: tůe ůns beiſtand, ůnt erlœſe ůns von widerwærtikaiten, di ůns trųkken: auf dás di gotloſen ůnt verechter nicht denken es ſeie vergebens, dás wir in dich hoffen, ſonder dás ſi verſtęen, dů ſeieſt der felſe ůnt di veſtůng aller dæren, ſo dich liben ůnt ęren, důrch deinen ſůne Ieſů-Chriſt. Amen.

Der XLIII pfalme.

Iudica me Deüs.

¶ *Revenge moy.* M.

Ær bittet erlœfet zü wærden von dænen, di ſich mit dem Abſalom verbůnden ůnt verſchworen hatten, damit ær rechtes ærnstes in der hailigen [$S_6{}^b$] verſamlůng œffentlich Gottes lob ůnt ęre an̄ tag geben kų̈nne.

RIcht mich, o Got nůn lang erwartet,
Meine ſach zü fųrn nim' auf dich,
Wider's volk tyranniſch geąrtet:
Vom mann' in boshaiten verhartet,
Der falſcher tųk ůnt liſt braucht ſich,
Gnedig errętte mich.

II. [S_7]

¶ 2. *Dan dü biſt der Got meiner krafte:*
Was verſtôstü mich in di leng?
Warųm müs ich ſchwartz ůnt traurhafte
Zyën hærein, wegen feindſchafte
Meins widerſachers, dær mich ſtreng
Verfolgt, ůnt macht mir eng?

III.

¶ 3. *Send mir dein' verhaisne wąrhaite,*
Vorab deins lichtes kląren ſchein:
Dàs mich ain iglichs diſer baide
Ůf deinen hailgen bœrg gelaite,
Ůnt zü'n hųtten der wonůng dein
Mich richtig fųren-ein.

IIII.

¶ 4. *Da wiel ich gen aus mûts kunhaiten*
Hinein zû Gottes ſun-altâr,
Zûm Got dær mir iſt wûnn' ûnt fraiden:
Ůnt auf liblicher harfen ſaiten
Dich o Got, mein Got wûnderbar,
Lobend preiſen aldâr.

V.

¶ 5. *Mein' ſel, was tûst dich niderſchlagen?*
Warum in mir ûnrûig biſt? [S_7b]
Hoff' ûnt harr' auf Gott' on al zagen:
Dan ich wærd ym ja noch dank-ſagen,
Ym, dær's hail meins angeſichts iſt
Ůnt mein Gott' ider friſt.

RIchte mich o Got / ûnt füre meine ſache wider das ûnbarmhertzig volke: errette mich von dem trighaften ûnt verkerten manne.

2. Dan dû biſt der Got meiner sterke / warûm haſtû mich verſtoſſen? warûm gee ich ſchwartztraurig / wegen der ûntertrüktûng des feindes?

3. Sende dein + licht ûnt deine warhait / auf das ſi mich laiten / ûnt einfüren zû deinem hailigen berge / ûnt zû deinen hütten. + nemlich, diſe trauërſchwertze zû vertreiben.

4. So wird ich hinein geen zûm altare Gottes / zûm Gotte dærda iſt di fraide meiner wûnne / ûnt dich ûf der harpfe loben / o Got mein Got.

5. Warûm wirfeſtû dich nider / meine ſele? ûnt warûm tûmleſtû in mir? hoffe in Got / dan ich wird yn noch preiſen ym di errettûngen welche ær tûn wird fyr meinem angeſicht ûnt wird mein Got ſein. [S_8].

Gebæte.

EWiger Got, welcher ûns erſchaffen haſt dich zû eren, wende ab von ûns deinen grimme, ûnt nime ûnſere ſache zû

handen wider ůnſere ůntertrụkker: erzaige ůns deine hůlde, ůnt volfụre deine verhaiſſůngēn, auf dás wir in deiner hailigen verſamlůng dir lob ůnt ẹre geben, důrch deinen fẹr-gelibten ſůne Ieſů Chriſt. Amen.

Der XLIIII pſalme.

Deüs auribus noſtris audivimus.

¶ *Or avons nous de nos oreilles.* B.

Ain fẹr prụnſtig gebæte im namen der gleubigen, di ůf mạncherlai weiſe geplạget ſein, darụm dás ſi Gottes wort ſteif ausgehalten haben: nach laut der auslegůng des hailigen Pauls, zů den Rœmern am 8. capítel.

M 2. It ůnſern orn han wír gehóret, [S_{8}^{b}]
Her, deine tạten ůnerhóret
Erzēln von ůnſeren vorfạrn,
Fụr yn̄ geſchẹn ůnt alter jạrn.
3. *Hạſt eingeſetzt mit deiner hand*
Stemm' ůnſres volks, ůnt ſi gepflantzet:
Hạſt verdẹrbt vólker in yrm land,
Ůnt ſi verjagend wég-geſchantzet.

II. [T]

¶ 4. *Dan nicht durch yr ſchwærd iſt's hǽrkommē,*
Dás ſi das land han eingenommen:
In gefạ̊r, welche ſi betrat,
Yr arm ſi nicht erhalten hạt.
Dein' rechte, dein arm' yr hail wâr,
Ůnt's licht deins angeſichts klạrhellig:
Sólche gůnst erzaigteſt yn̄ zwạr,
Drụm-dás dir's alſo was gefellig.

III.

¶ 5. *Dů biſt, Her, dærſelbig mein Kụnig,*
Dær mich regirſt, alzeit verſụnig:
Erbeut dem Iacob dir gelibt
Dein' hilf gen ym vormạls geụ̈bt.

6. *Durch dein' hilf wôln wir unsre feind*
Als mit hôrnern zerſtoſſen trutzig:
Ůnt di widerſetzig ůns feint,
In deim namen zertretten ſtůtzig.

IIII.

¶ 7. *Dan nicht meins bogen tů mich trôsten,*
Ůnt wais ſẹr wol, dàs auch's vertrôsten
Meines dẹgen, nicht iſt di macht,
Di mich friſtet ůnt ſicher macht:
8. *Dů aber, dær ůns entlẹdeſt* [T_1^b]
Von ůnſern abgeſagten feinden,
Dů, dær mit ſchanden belẹdeſt
Alle di ůns mit haſs' anfeinden.

* * * V. * * *

¶ 9. *In Got ſtẹt ůnſer lôblich rụmen,*
Den gantzen tag wir æs verrụmen:
Ůnt deiñ namen, Her, mit gebụr
Wôllen wir preiſen fụr ůnt fụr. ☞
10. *Ob gleich ůns hạſt verſtoſſen weit,*
Gemacht dàs wir ůns mụſſen ſchemen:
Mit ůnſerm krygs-volk' aus zům ſtreit
Zeucheſt nicht mẹr, rėttůng zů nemen.

VI.

¶ 11. *Màcheſt ůns zů-rụk kẹren flụchtig*
Fụr's hẹres wíderpart mortſụchtig:
Ůnſre haſſer nach yrm gefáln
Das ůnsrig zů plụndern einfaln.
12. *Dů liferſt ůns zůr metzelbank*
Wi ſchạfe, gefreſſen zů wærden:
Hạſt ůns hin ůnt hær ụm ůndank
Zerſtrait ůnter'n haiden uf ærden.

VII.

¶ 13. *Dein volk' ụm ſůnſt hạstů verkauffet,* [T_2]
Als nichts-geltig hạt màn's erkauffet:

Gwinlos hastů nichts erſtaigert
Důrch yrn wólfailen ſchlag ůnt węrt.
14. *Dů machst ůns fųr ſchmach z'ůnęrbarn,*
Danen dær grentz' an ůnsre lenden:
Ůnſer' ųmwonende nạchbarn
Mit geſpôtt' ůnt hônůng ůns ſchenden.

VIII.

¶ 15. *Wir tųgen nichts haídniſcher ôrter*
Als nůr fųr yres hons ſprichwôrter:
Vôlker di ůnſer wærn gewạr,
Knappen mit dem kopf hin ůnt dạr.
16. *Es ſchwebt mir teglich fųr'm geſicht*
Mein ſchandflek, ich tů was ich wôlle:
Alſo-dàs ich mein ángeſicht
Fųr groſſer ſcham' erbláſt verhôlle.

IX.

¶ 17. *So-viel mųſſen wir der ſchmęůngën*
Hôren, ůnt mạnches lęsterůngën:
So-viel ſeind' ůns zů dempfen gach
Sųchen nichts dan gewųnſchte rach.
18. *Wiewol dis alles ůns ſtôst-an,*
Doch haben wir dein nicht vergeſſen, [T$_2$^{b}]
Noch ůns, deines bůnds ábgetạn,
Ůntreulich zů handlen vermeſſen.

PAUSE. X.

¶ 19. *Nindert hin, dan zů dir Herr' êben,*
Hạt ůnſer hærtz-dạ ſich begêben:
Von deim weg' iſt anders-wo naus
Ůnſer yang nit geſchwaiffet aus:
20. *Ob ſchon ůnter'n drachen vergift*
Ůns gạr zermųrſet tẹtſt ábmatten,
Ůnt dekkeſt' ůns dųster verdift
Mit's erſchréklichen dotes ſchatten.

XI.

¶ 21. *So's namen ůnſers Gots hóch-achtſam*
Wir-da vergeſſen ůnbedachtſam,
Ůnt zů fremdem Gott' ůnſre hénd
Wir auſſer ym hetten gewénd:
22. *Wurde Got dis erſuchen nicht?*
Ær, ſag' ich, dœr-da kent beſchaiden,
Ia bis zůr ínnersten grůndſchicht,
Aller welt hœrtzen haimlikaiten?

XII.

¶ 23. *Weger, màn ůns erwurget téglich* [T_3]
Um deinet willen jámerkleglich:
Wir ſeint fur nichts anders geacht
Als ſchaf, di màn abſticht ůnt ſchlacht.
24. *Wach Her: oh! warum ſchléffest-dů?*
Aufmůndre dich in ůnſrem zwangë:
Můndre dich auf, ůnt ůns nicht tů
Enteuſſern immerdar ſo langë.

XIII.

¶ 25. *Warum helst dein antlitz verborgen?*
Warum vergeſsig, one ſorgen,
Uber ůns nicht mitleiden haſt
In ůnſerm trang' ůnt überlaſt?
26. *Dein ſtrengër œrnſt gen ůns im brauch*
Staucht ůnsre ſel' in ſtaub zů boden:
Hei! ès klebt ůnſer ſlachër bauch
Als angeleimt vëſt am œrdboden.

XIIII.

¶ 27. *So mach dich auf, ůnt ůns bewillig*
Dein' gantze hilſ, zů gnaden willig:
Ůnt um lib deiner gutikait
Erlós' ůns von trubſelikait.

1. Ain psalme voller vnterweisung / yber-[T_3^b] geben dem singmaister / dærda ware von kindern Korah.

2. O Got / wir haben mit vnseren oren gehöret / was vnsere våter vns erzelet haben: nemlich das du ain werke getan hast in yren tagen / zu alten zeiten.

3. Wi du mit deiner hande di + völker hast in erbschaft eingesetzet / vnt si gepflantzet: du hast nationen verderbet / vnt si ausgetriben. + di 12. stemme Israëls.

4. Dan si haben das lande nit durch yr schwård besessen / vnt yr arme hat ynen nit errettung gewunnen: sonder deine rechthand vnt dein arme / vnt das licht deines angesichtes / darum das du wolgefallen zu ynen hattest.

5. Du bist derselbig mein Künig / o Got: gebeute das Jacob errettet seie.

6. Durch dich wöllen wir mit hörnern stossen vnsere feinde: vnt in deinem namen wöllen wir zertretten di sich wider vns setzen.

7. Dan ich verlasse mich nit auf meinen bogen: vnt mein schwård kan mir nit helfen.

8. Darum das du vns geholfen hast von [T_4] vnseren fein- den: vnt hast zu schanden gemacht vnsere hasser:

9. So rümen wir vns in Got den gantzen tag: vnt wöllen deinen namen ewiglich preisen: Selah.

10. Wiwol du vns verstossen / vnt schmelich gemacht hast: vnt zeuchest nit aus mit vnserem here.

11. Du machest vns zu rük keren für dem feinde: vnt vnsere hasser haben ynen vnsere guter geraubet.

12. Du hast vns hingeben wi schafe / gefressen zu sein: vnt hast vns zerstraiet vnter di haiden.

13. Du hast dein volke um sunst verkauffet: vnt hast dein gut nicht gemeret durch yre wexel.

14. Du hast vns zur schmach gemacht vnsern nachbaren: zum spot vnt hon denen di um vns herum seint.

15. Dů hast uns gemacht zům beispiel ůnter den haiden: ůnt zůr kopf-schüttelung ůnter den vølkern.

16. Teglich ist meine schmach für mir: ůnt di scham meines angesichts hat mich bedekket: [T_4 b]

17. Um der stimme willen des schmeers ůnt lesterers: ůnt von wegen des feindes ůnt rachgirigen.

18. Dis alles ist über ůns kommen / unt wir haben dennoch dein nit vergessen: ůnt haben nicht + gelogen wider deinen bunde. + das ist, wir haben yn nicht verleugnet.

19. Ůnser hertze hat sich nicht hindersich gewendet: ůnt ůnser schrit ist nicht abgewichen von deinem pfade.

20. Ob dů gleich ůns zermürseste an + ørten der drachen: ůnt bedekkeste ůns mit dem schatten des dotes. + in fremden nationen ůnter den feinden.

21. Wan wir des namen ůnseres Gottes vergessen hetten / ůnt ůnsere hende aufgehoben zů irget ainem fremden Gotte:

22. Würde Got dasselbige nit ersůchen? dan er ists derda kenet verborgene dinge des hertzen.

23. + Dan wir werden ům deinet willen den gantzen tag erwürget: wir seint geachtet wi ain schlachtschafe. + oder, (Diweil wir ům d. w. &c. ůnt seint &c. 24. So wache &c.)

24. Wache: ah warům wølteſtů schlaffen [T_5] o Herre? wache auf / verstose ůns nicht ewiglich.

25. Warům verbirgestů dein angesicht / vergissest ůnsers elends ůnt trangs?

26. Dan ůnsere + sele ist nidergetrükket bis in staube: ůnser bauch klebet am erdboden. + ůnser leben.

27. Mache dich auf / + sei ůnsere vøllige hilfe: ůnt erløse ůns ům deiner güte willen. + oder, zů ůnser vølligen hilfe. oder, der dů ůnsere gantze hilfe gewesen bist.

Gebæte.

VAter aller barmhærtzikait, dær mit ůnſeren vætern ainen bůnd gemacht haſt, welcher ůns bekreftiget iſt worde

důrch deinē ſūne Ieſů Chriſt, erlœſe ůns von dænen, ſo ůns ſchmęlich belæſtigen ůnt ůnbillig verfolgen, auf dàs ſi innen wærden, dů verlaſſeſt nimąls di auf deine gute hoffen, ůnt dir pflichtige ęre geben, welche dir geburet von nůn-an zůr ęwikait. Amen. [T_5^b]

Der XLV pſalme.

Ebullit cor meům.

¶ *Propos exquis.* M.

Iſt ain breutlied von Ieſů-Chriſt ůnt ſeiner kyrchen oder gemaine, ůnter'm furbilde Salomons ůnt ſeines ęgemąls der dochter Pharaons.

*M*2. *Ein hærtz walt-auf ain gůt lied fur zů bringën:*
Wærklich gedicht vom Kunig wiet ich ſingën,
Dàs meine zůng viel beſſer kall' itzmąl,
Als ſchneller hand kains [T_6] *ſchreibers kiel nit mąl'.*
3. *Dů biſt der ſchönst' ůnter'n menſchen entſproſſen:*
Dein můnd rędſprech mit liblikait begoſſen:
Drum dàs Got dich mit ůnendlicher gnąd
(Dæs màn dich lobt) ęwig geſegnet hąt.

II.

¶ 4. *O kuner hęld von ſtreitbarn dapfern henden!*
Nim' ůnt ůmgürt deiñ ſterkmanlichen lenden
Dein ſcharfes ſchwærd, welchs iſt dein' ęrenzird [T_6^b]
Ůnt herlikait der kuniglichen wird.
5. *Auch iſt dir's ęr' ángrif zů tůn mit ſtreitē,*
Ůnt kryg furend wol ſtaffírt einhær reiten
Auf wąrem tůn, ſanftmůt, rechts ůrtails ſtand:
Schrekliche ding wird dich lęrn deine hand.

III.

¶ 6. *Dein' gtatte bôltz' ůnt pfeil, di ſo fein gleiſſen,*
Seint mechtig ſcharf: ſeind di ſich gen dir ſpreiſſe

Dænen wærn ſi důrchſchiffen's ůntreu hærtz,
Auch ůnter dir vólker feln bódenwærtz.
7. *Kụnig ůnt Got, dein hocher thron' ẹrnhaftig*
Iſt zwạr ain thron' immer bleibend wærhaftig:
Das ſcepter auch deins kụnigreichs grụ́nend
Ain ſcepter iſt von billikait blụ́ënd.

IIII.

¶ 8. *Grechtikait libſt, ůnt haſſeſt gotlos weſen:*
Darụm-dàs Got dein Got dich auserleſen
Ůnt begụ́nstigt vor dein mitgnoſſen weit,
Mit fraiden-ől geſalbt hạt ůnt geweît.
9. *Von aloë, myrrhen, casja reúchwiblich*
Al dein gewand biſemt, wan dů ſchmůk-liblich
Hærfụr trittest aus helfbainem paláſt: [T_7]
Dạmit màn dich gemacht hạt frőlich ráſt.

* * * V. * * *

¶ 10. *Es ſeint in zal deins fraunzimmers áufwartig,*
Kőstlich geſchmụkt der kụnig dőchter ạrtig:
Zůr rechten dein ſtẹt, ẹlich dir vertraut,
Von Ophir-gold glitzend, di hụbſche braut.
11. *O dochter hőr, ſchőn adelich geboren,*
Schau' ůnt mẹrk-auf, ůnt naige mir dein' oren:
Vergéſſend lạs deinem ſin fallen-aus
Baid dein landvolk' ůnt deines vaters haus.

VI.

¶ 12. *So wird mit lůſt der Kụnig girig innen*
Gen deiner ſchőn prinnende lib gewinnen:
Dan er dein Herr' iſt ůnt wird's ſein fort-hin
Dinmụtig ſőlſt hirụmm' ánbẹten yn.
13. *Vőlker von Tyr, di reichsten leut, nach ſitten*
Wærn mit geſchenk dein angſicht ụm gnạd bitte.
14. *Im inren gmach wont's Kụnigs zạrte dok*
Herlich dúrch-aus: beklaid mit gụldnem rok.

VII. [$T_7{}^b$]

¶ 15. *In préchtigem ſtikwærk' ůnt tracht beraitet*
Si ſtatlich wird zům Kṳnig ſein belaitet,
Samt dem gepreng der jůnkfraun hindennach,
Ůnt yrn geſpiln di zům dinſt folgen-nach.
16. *Vol wůnſamkait ůnt in aln fraiden-kṳren*
Màn ſi zůgleich dem Kṳnig wird zůfṳren:
Ůnt wærden gẹn mit fraidenreichem ſchâl
In des Kṳnigs palastes ẹrenſal.

VIII.

¶ 17. *Dir wærn, an ſtat der væter, deine ſône*
In keuſcher ệ geborn ệdel ůnt ſchône,
Ergetzůng ſein: di-da in aller wélt
Zů Fṳrsten gros von dir wærn ſein beſtélt.
18. *Was mich belangt, wiel ich ſchriftlich verkṳnden*
Deins namens ẹr denkwirdig zů kinds kinden:
Dæs-wegen auch kṳnftige vólker zwạr
Wærn dich on end lobpreiſen immerdạr.

1. Ain pſalme ůnterweiſůng gebend / ůnt ain geſang der liben / ṳbergeben dem ſingmaiſter / dær voñ kindern Korah ware, dàs màn yn ſṳngë + ůf můſik-inſtrumenten genennet Scho-ſchanim. + oder, uber di geſangweiſe aines namhaften liedes, welches ſich [T_8] anfingë Schoſchanim, das iſt, di Liljen-blůmen.

2. MEin hertze hat aufgewallet herfür zů geben aine gůte rede / ich ſage dàs meine werke ſœllen ſein für den Künig: meine zůnge wird ſein (als) di feder aines geſchwinden ſchreibers.

3. Dů biſt der ſchôneſte über alle andere menſchen-kinder / gnade iſt in deine lefzen ausgoſſen: darům dàs dich Got geſegnet hat ewiglich.

4. Gürte dein ſchwàrd an di ſtarke hüfte: welches iſt deine ere ůnt deine herlikait.

5. Auch iſt æs deine herlikait einbrůch zů tůn ůnt zů reiten (kryg fürend) mit warer ſache / ůnt ſanftmůt ůnt gerechtikait: ůnt als dan wird dich deine rechthand + ſchrekliche dinge leren. + nemlich, den feinden.

6. + Deine *pfeile seint scharf darum werden di völker unter dir fallen: dan *si werden fallen ins hertze der feinden des Küniges. + oder, (D. pf. seint scharf / eingeende ins hertz ůnt dærwegen werden völker ůnter dir fallen / nemlich des Küniges feinde.)

7. Dein stůl o Got / ist immer ůnt ewig: [T_s^b] das scepter deines reichs ist ain scepter der richtikait.

8. Dů libest gerechtikait / ůnt hassest gotloshait darüm dás Got dein Got dich gesalbet hat mit fraidenöle / mer als deine gesellen.

9. Alle deine klaider richen nach myrrhen (bisem) ůnt aloen (santal) ůnt casien / (ambre, oder, eost) + wen man si aus den helfebainen kásten heraus zeucht: mit welchen (klaidern) man dich erfraiet hat. + oder, (wan dů aus den helfebainen palásten herfür trittest.)

10. Der künige töchter seint ůnter deinen edelen frauën: ůnt dein gemale steet zů deiner rechten / im feinesten golde von Ophir.

11. Höre o tochter / ůnt schaue drauf / ůnt naige dein or / ůnt vergise deines volkes ůnt deines vaters hause:

12. So wird den Künig deiner schöne gelüsten: dan er ist dein Herre / ůnt darum falle für ym nider.

13. Ůnt das + volke zů Tyr / ja freilich di reichen im volke werden dein angesicht fleen mit geschenke. + Hebr. di tochter. [V]

14. Des Künigs tochter gantz herlich heltet sich im innersten (des kuniglichen palastes): yr klaid ist von güldenem stükke.

15. In gestikten klaidern wird si dem Künig zůgefüret werden: di jůngfrauen yre gespilen werden nach yr sein: + si werden hinein *gefüret sein zů dir o Kunig. + nemlich, di Kunigin ůnt das frauënzimmer. *gebracht.

16. Man wird si bringen mit fraiden ůnt wůnne: ůnt si werden ins Künigs palast eingeen.

17. An stat deiner väter werden deine kinder sein / di wirstů zů Fürsten setzen in aller welt.

18. Ich wiel deinen namen gedenkwirdig machen von kind zů kindes kind: dahár di völker dich preisen werden immer ůnt ewiglich.

Gebæte.

ALler-gụtigster Herre, almechtiger Got, dær zů erfụllůng deiner hailigen zůſagůngën, ůns deinen aller-libſten ſůne zů ůnſerem Kụnig ůnt erlœſer geſendet haſt: verſchaffe dȧs wir ůns ſœlcher geſtalt zům gehorſam ſeines wortes ſchikken ůnt fụgen, damit wir ůns-ſelbſten ůnt allen flaiſchlichen [V_1^b] lụsten abſagende, aine ůrſache ſeien, dȧs dein hailiger name ůf der gantzen ærden gepreiſet wærde, in namen dæſſelben deines liben ſůnes Ieſů Chriſts. Amen.

Der XLVI pſalme.

Deüs nobis protectio.

¶ *Dés qu'adverſité nous offenſe.* M.

Gotſẹlige fromme leute ſingën hi, was vertraüëns ůnt verſicherůngë ſi haben in allen gefạren, dạ Gott' yre verwạrende hůte iſt.

Melodei des 82.

W2. An ůns anficht tribſal angsthafte,
Ist Gott' ůnsre zůflůcht ůnt krafte:
Bei ym, in [V_2] *not di ůns berụrt,*
Groſſe hilf mȧn findet ůnt ſpụrt.
3. *Darụm wǒln wir ůns nicht entſetzen,*
Sǒlt' ær di ærd' yrs orts verſetzen,
Ůnt hoche bærg' erſchakklet ſchwẹr
Tif einplụmpten mitten in's mẹr.

II.

¶ 4. *Ia ſolten in des mẹrs áufwallen*
Seine flụt wụten, ſcheumen, brallen,
Ůnt ſtoltz erhobner ůngeſtụm [V_2^b]
Felſen ůnt gepyrg ſtoſſen-ụm. ☛
5. *Bei ſǒlchem ůngwitter ſo wilde*
Wærn ůnſers flůſſes bæchlin milde
Erfraien's hǒchsten Gottes ſtat,
Dạ ær ſein' hailygste wonůng hạt.

III.

¶ 6. *Es ift gewies, dàs Got warhaftig*
Mitten in yr bleibt ftets feshaftig:
Entwegt fi wærden kan von nichts,
Got fchikt yr fru hilf' ángefichts.
7. *Wider ůns teten haiden toben,*
Auf ůns fich kunigreich' erhoben:
Von's Herren ftim di lůft zertrân,
Di ærd' ůnter ynen zerrân.

* * * IIII. * * *

¶ 8. *Aber im kryg ůf ůnfrer feiten*
War' der gewaltig Her der ftreiten:
Iacobs Gott' ift ain ftarker fchůtz
Fur ůns, zůwider allem trůtz. ☛
9. *Komt hær, nemet-war důrch aufmerken*
Des Hern bewisner groffer werken,
Ůnt di zerftórt' ærden betracht
Wi ær fi wuft ůnt ód gemacht. [V3]

V.

¶ 10. *Blůtig fchærmutzlen kan ær enden*
Bis zůr eúffersten wærlet enden:
Di fpís zerhaît, bógen zerfpréngt,
Wágen mit feur verprént ůnt féngt.
11. *Halt-inn' (ær fpricht) erként bedechtig*
Dàs ich Got bin aller ding mechtig:
Erhócht ůnter'n haiden zůmal,
Erhócht auf ærden uberal.

VI.

¶ 12. *Kurtzlichs befchlůs: Got der herfcharen*
Ift mit ůns in aln krygs-gefaren:
Iacobs Gott' ift ain vestes fchlos
Fur ůns, wider allen ánftos.

1. Ain lied / gegeben dem fingmaifter / welcher-da ware von den kindern Korah / dàs mán æs fungë uf můfik-inftrumenten + Alamoth genant. + (Virginal wurden di Teutifchen fagen.)

2. GOtt' iſt ůnſere zůverſicht ůnt ſterke: + wir finden bei ym ſer groſſe hülfe in ångſten. + mån findet.

3. Darům werden wir ůns nit fürchten / wan er ſchon di erden ůmkerte: ůnt wan [V_3^b] di berge wakkleten dærmaſſen dås ſi fillen mitten in der mere aines.

4. Ůnt wan ſeine waſſer brauſeten / ůnt ſich + trübeten: ůnt wan di berge zittreten důrch ſeinen *ſtoltze. + aufwalleten. *di ůngeſtyme der wellen.

5. Dan der + waſſerflůs / ja ſeine bechlin werden erfraien di ſtatte Gottes: welche iſt das hailigiſte ort der wonůngen des Hőchſten. + Gihon, ſonſt Siloah genennet.

6. Gott' iſt mitten in yr / dahær wird ſi nit entweget ſein: Got wird yr des morgens frü helfen.

7. *Als di haiden haben getobet / ůnt di künigreiche ſich entpőret wider ſi: hat Got ſeine ſtimme hőren laſſen / ůnt di erde iſt von-ſtůnd-an zerrůnnen.

8. Dan der Herre der krygsſcharen iſt mit ůns: der Gotte Jacobs iſt ůnſere zůflůcht. Selah. Oder,

7. *(Andere vőlker haben getobet / ůnt di künigreiche ſeint entweget worden: ůnt da Got geſchrien hat mit ſeiner ſtimme / iſt di + erde zerrůnnen. + yr land.

8. Aber der Herre / (Got) der herſcharen iſt mit ůns: &c.)

[V_4]

9. Kommet hår / ſchauet di werke des Herren: der ſœlche zerſtőrůngen auf erden angerichtet hat.

10. Er leſſet di kryge aufhőren bis zům end der erden: er zerbricht bőgen / haiet ab di ſpiſſe: er verprennet di wågen mit feuer.

11. Hőret auf (ſagt ær) ůnt erkennet das ich Got bin: ůnt das ich erhőet ſeie ůnter den haiden / ůnt das ich erhőet ſeie auf der gantzen erden.

12. Der Herre der krygsſcharen iſt mit ůns: der Gotte Jacobs iſt ůnſere zůflůcht. Selah.

Gebæte.

O Gott' allain di zůflůcht ůnt ſtęrke der in dich hoffenden, verſichere ůns in deiner gute, ůnt zerſtraie der gotloſen ræte ůnt anſchlege dærmaſſen, dås wir in fride ůnt růikait des gaistes leben, dir zů dinen ůnt dich zů ęren ůnſer lebenlang, dich erkennende ůnſeren ainigen ſchutzer ůnt hailande důrch deinen ſůne Ieſůn Chriſt. Amen. [V_4^b]

Der XLVII pſalme.

Omnes populi plaudite manu.

¶ *Or ſus, tous humains.* B.

Ain fraidenlied, geſůngėn als gen Ieruſalem geſetzet wůrde di lade, welche ain zeugnis ware des bůndes mit dem Herren gemacht, ůnt důrch daſſelbe mittel ain vorbilde der zůkůnfte Ieſů Chriſts in ſeiner kyrchen, důrch welchen Got den menſchen verſųnet iſt. Dærhalben der prophęte weiter ſchreitet, erklærend, in diſem bůnde węren begriffen nicht allain di Iụden, ſonder auch groſſe hérſchaften ůnt gewaltige kụnigreiche ůf ærden, welche den wąren Gotte fụr yren oberſten Herren ůnt Kụnig erkenneten.

F2. Riſch-auf, vôlker ál,
Handplatzet mit ſchál:
Eure ſtimmen ſchwingt,
Hél jůchzet ůnt ſingt
Got dem Hern, mit fraid
Aller [V_5] *wůnſamkait.*
3. *Got der hôchest iſt*
Ůnt erſchréklichiſt:
Ain Kụnig ſo gros
(An ſtęrk ni mâchtlos)
Uber alle land
Der ærden bekant.

II.

¶ 4. *Vôlker behéndigt*
Hąt ůnt gebéndigt

Ůmer ůnſre můcht:
Haiden dahin bråcht,
Dàs yr ider můs
Ůns kriechen zů fůs.
5. *Ær hạt ůns erkiſt*
Ůnſer ẹrb, das iſt,
Iacobs herlikait:
Welchem freuntlikait
Got hạt ſtets erzaigt, [V5b]
Ym aus lib genaigt. 

III.

¶ 6. *Got (dær nach ůnt vôr)*
Iſt gefạrn entpôr
Mit trometen ſchál:
Mit poſaunen hâl
Iſt der Her lébhaft
Aufgefạrn mit kraft.
7. *Singt Got lóbgeſang,*
Singt ym lob mit klang:
Lobſingt, lobſingt doch
Ůnsrem Kụnig hoch.
8. *Dan Gott' iſt erklært*
Kụnig gantzer ærd'.

IIII.

¶ *Yr di klůg ůnt weis*
Seit, lobſingt mit fleis.
9. *Ụber haiden hérſt*
Gott' als der óberſt:
Freilich ſitzt ær ſchon
Ůf ſeim hailgen thron.
10. *Hern ůnt Fụrsten han*
Sich ym zůgetạn,
Dàs gerechnet-ein [V6]
Si auch mụgen ſein
Ain volk Gottes zâm,
Dæm dînt' Abraham.

V.

¶ *Dan ės ſeint des Hėrn,*
Ůnt diſem lęnhern
Mųſſen ſtęn zůr hand,
Di ſchild' aller land:
Ær ſęr hoeh erhēbt
Uber alles ſchwebt.

1. Ain pſalme für den ſingmaiſter / dær voñ kindern Korah wąre.

2. Platzet mit henden alle vǒlker: jůchzet Got mit hochem ſchalle.

3. + Sprechende, das der Herre ſeie der hǒcheſt / erſchreklich: ůnt ain groſſer Künig über alles erderich. + oder, Dan der Herre iſt der hǒcheſt / &c.

4. Er hat di vǒlker ůnter ůns gebracht / ůnt nationen unter ůnſere füſſe.

5. Er hat ůns erwelet ůnſer erbe / di fürtreflikait Jacobs / welchen er gelibet hat. Selah.

6. Gott' iſt aufgefaren mit trometen [V_6^b] ſchalle: der Herre iſt aufgefąren mit + heller poſaunen. + mit klang des hęrhorns.

7. Lobſinget Got / lobſinget: lobſinget ůnſerem Künig / lobſinget.

8. Dan Gott' iſt ain Künig des gantzen erdbodens: + ſinget pſalmen voller ůnterweiſůng. + oder (iglicher aus euch der verſtendig iſt / lobſinget.)

9. Got herſet über di haiden: Got ſitzet auf dem ſtůle ſeiner hailikait.

10. Di edlen ůnter den vǒlkern ſeint verſamlet / dȧs ſi ſeien ain volke des Gottes Abrahams: dan di + ſchilde der erden ſeint Gottes: er iſt ſer erhǒet. + di Fųrſten, welche des landes beſchųtzer ſeint.

Gebæte.

O Herre Got, Kųnig aller kųnige, welcher alle vœlker ůnt nationen dir ůntertenig helteſt, errette ůns von der hand

aller dæren, welche ůns zů vertreiben ůnt aus-zů-rotten ſich ůnterſtẹen, auf dás iderman erkenne di ſorge, welche dů tregeſt ụm dein ẹrbtail: ůnt dás wir ſingën deine lobpſalmen, welche dir angenẹm ſeien důrch ůnſeren Herren Ieſůn Chriſt. Amen. [V_7]

Der XLVIII pſalme.

Magnus Iehova & laudab.

¶ *C' eſt en ſa tresſainte cité.* B.

Nach dæm di ſtat Ieruſalem (welche aine fụrbildůng der kyrchen iſt) wụnderbarlicher weiſe aus euſſerſter gefạre errettet ware, ſaget der Prophẹt dæshalben Got danke: ſingët di veſtůngë ůnt verſicherůngë des bærgs Sion, welchen der Herre ỵm erwelet hạt.

G 2. Ros iſt der Herr' ůnt hoch gepreiſt
(Wi ſich's fụrnemlich hạt beweiſt)
In ůnſers Gottes ſtat namhaftig,
Auf ſeim hail= [$V_7{}^b$] *gen bærg' ẹrenhaftig.*
3. Der bærg Sion (an dæs bord
Lụstig rụm ſich zeucht gem Nort
Groſſes Kụnigs ſtat zů-gegen)
An ſo ſchȯnem ſtrick' iſt glegen:
Darab nemlich di gātz' ærde
(Sonſt ob nichts) erfraiet wærde.

II.

¶ *4. In yren palæsten ist Got,*
Erkant fụr yren ſchůtz' in not:
5. Dan ſih, kụnig zůhauf verbůnden [V_8]
Gewapnet ſamt darfụr ſich fůnden.
6. Als ſi's geſẹ̄n mit der tạt,
Dæs zerrụ́t fụr wůndertạt
Han ſi mit yrn leuten allen,
Von viel ſchrekken ụberfallen,
Sich fụr gechlingëm angst-bẹben
Eilflụchtig iñ ſtůrtz begében.

III.

¶ 7. *Schmærtzen-we̜ als in kinderůng*
Ankam ſi da̜ mit zitterůng:
8. *Als wan der oſtwind' in's me̜rs diffe*
Zerſcheittret von Tharſis di ſchiffe.
9. *Wir haben's alſo geſe̜n*
Wi màn ůns darvon te̜t je̜n:
Belangënd di ſtat voll' e̜ren
Gots des Herren der krygs-he̜ren,
Ia di hailge ſtat bemeldet
Darinn' ůnſer Got ſich heltet.

* * * IIII. * * *

¶ *Got wird s' alſo befe̊sten zwa̜r,*
Dàs ſi beſte̜n ſôll' immerda̜r. ☛
10. *In deim tempel, Got, bei gemu̜te*
Han wir bedacht deiner gna̜d gu̜te. [V$_8$b]
11. *Wi deins names herlikait,*
O Got, iſt weit ausgebrait:
Alſo tůt dein lob ſich ſtrekken
Bis zů'r welt híndersten ekken.
Deine rechthand ůnverhu̜llet
Iſt vol grechtikait gefu̜llet.

V.

¶ 12. *Der hochberu̜mte bærg Sion*
Frolokt hiru̜m, in fraid' ůnt wón
Di tôchter Iuda frôlich prangën,
Um deine recht billig ergangën.
13. *Ei nůn Sion u̜mcirkelt,*
Ru̜mge̜ënd' yre tu̜rm ze̜lt:
14. *Nemt-wa̜r yrer vormaur ſte̜rke,*
Betracht yr' hoche bauwe̜rke:
Dænen ſôlchs zů'rkennen geben,
Di zů letzt geborn wærn leben.

VI.

¶ 15. *Dan difer Gott' allain wáltend*
Ift Gott' ůns ewig erháltend:
Ær wird ůns hi-niden belaiten,
Bis wir mit dot von-hinne fchaiden.

1. Ain pfalmlied für di kinder Korah. [X]

2. GRos ift der Herre ůnt hoch + berümet / in der ftat unfers Gottes / auf dem berge feiner hailikait. + zů loben.

3. Schǒn an der gegend / aine fraide des gantzen landes ift der berge Sion / gelegē an den feiten des Norts: ůnt dærda ift di ftat des groffen Küniges.

4. Gott' ift in yren paláften / ůnt ift erkant für yre zůflůcht.

5. Dan fih / künige waren verfamlet / ůnt mit ainander fürgezogen.

6. Si haben es felbs gefeen / fi haben fich alfo verwůn-deret: fi feint zerrüttet worden / ůnt in di flůchte geftürtzet.

7. Zittern ift fi + dafelbft ankommen: das we wi aine ge-bárerin: + domals.

8. Als důrch ainen oftwinde / dærda zerbrichet di fchiffe von Tharfis.

9. Wi wirs vernommen hatten / alfo haben wirs gefeen / an der ftat des Herren der krygsfcharen / an der ftat ůnferes Gottes: Got wird fi beftetten ewiglich. Selah.

10. Wir bedachten o Got deine güte / in mitte deines tempels.

11. O Got / wi dein name / fo ift auch dein [X_1 b] lob bis an der welt enden: deine rechte ift voller gerechtikait.

12. Der berge Sion wird fich fraien / di tǒchter Jůda werden frǒlich fein / ům deiner gerichte willen.

13. Umgebet Sion / ůnt ůmgeet fi: zelet yre türne.

14. Nemet ware der vormauer / betrachtet di hǒe yrer pa-láften: auf das yr æs erzelet bis zů dem letztkommenden gefchlechte.

15. Dan difer da / nemlich Got welcher ůnfer Gott' ift immer ůnt ewiglich / der wird ůns laiten bis zům dot.

Gebæte.

O Got, ainiger erlœfer deiner kyrchen, dær ůns fo viel augenfcheinlicher zaichē deiner gůnste, welche dů tregeft gegen ůns, teglich erzaigeft, baide in fchrekkůng ůnferer widerfæcher, ůnt zů nicht machůng alles yres ůnterfangēns: volzeuche ferner deinen genaigten willen gegen ůns, auf dȧs wir, ůnter deinem hailigen fchirme gewies verficheret, allezeit haben darụm wir dir lob, ẹre ůnt dank zů geben wiffen, důrch deinen hærtzlibsten fůne Iefů Chrift. Amen. [X_2]

Der XLIX pfalme.

Audite hoc omnes populi.

¶ *Peuptes oyez.* B.

Der prophẹt befchreibet di eitelhaitē ůnt vichifche weife der reichen ůnt gewaltigen, welche yr hærtze nůr auf reichtůme begeben: ůnt trœstet di ạrmen in yren trụbfalen, mit vergewiffůng eines viel mẹr grœfferen ůnt wærhafteren gůts.

H2. Ört vȯlker all', euch auf zů mẹrkē ftélt
Yr menfchenkind, einwoner difer wélt:
3. *Von geringērn zům grȯsten hern vorn-an,* [X_2^b]
Reiche fo-wol, als der ạrm dụrftig man.
4. *Weisliche wort verkụnden wird mein můnd,*
Klůgen verftánd einbilden mein hærtzfůnd:
5. *Ich wiel mein ȯr zů meiner fprůchrēd kẹren,*
Ůnt finreich ding harpfend euch deutlich lẹren.

II.

¶ 6. *Warụm fȯlt' ich zu bȯfer zeit faig fein?*
Mich wụrd rings-ụm di mistạt fchliffen-ein,
Folgende ftrax mir ůf der fœrfen nach, [X_3]
Wo ich hinging fụr fȯlcher fůrchte zag.
7. *Di fich yr mácht trȯsten ůnt yres gůts,*
Auf gros reichtům trůtzende ftoltzes můts:
8. *Seim brůder kan dœrn nimand kauffen's leben,*
Noch Got fụr yn lȯsgeld vergnụgig geben.

III.

¶ 9. *Dan yrer ſęl lőſung zu-viel geſtęt,*
S'iſt ęwig aus: (10.) *ob màn gleich ůnterſtęt*
Ewiger friſt weitters zů leben hi,
Di verweſůng im grab zů ſęën ni:
11. *So màn doch ſicht dàs weiſe fąrn zům dot,*
Der narr' ůnt dôr' auch gleiches fals ſeint dot,
Nach yñ lą ſſend' yre gųter ůnt haben,
Auch dænen zwąr dærn ſi nit kůntſchaft haben.

IIII.

¶ 12. *Dannoch dær wån im hærtzen ynen háſt,*
Yr' heuſer wærn fųr ůnt fųr ſein wærhaft,
Auch yre ſitz von kind zů kind bekánt:
Drųm nennen ſi mit yrn namen di lánd.
13. *Aber ès ſeint ſőlche leut ſchőne hern,*
Si kųnten nicht dauren in yren ęrn:
Sonder dahin ſi mųſſen endlich ſtærben,
Ůnt gleich dem vieh' ůnvernųnftig verdærben. [X_3 b]

* * * V. * * *

¶ 14. *Das iſt yr weg: mit yñ iſt's nųr dorhait:*
Nichts mindrer doch gleich-ſchwérmender nárhait
Willig ůnt gérn yr' eitle nachkőmling
Folgen, nach brauch, vor-angelęrtem ding. ☛
15. *Wi hærde ſchąf, s' ins ærdrich glegt ſein węrn,*
Dą ſi der dot abetz' in yrn grǽbern:
Als-dan wird ſein der frommen yr' herſchafte
Zů's tags anbrůch ųber ſi-da ſighafte.

VI.

¶ *Yr anſęhn mùs altfreſſen wærn im grab,*
In welches ſi von yrn heuſern fąrn-ab:
16. *Aber vom dot wird Gott' erlőſen mich,*
Dan ær, als ſeiñ, mich nemē wird zů ſich. ☛
17. *Drųm fȯrcht dir nicht ob imand ręich wærd ſęr,*
Ůnt ob ſein haus in herlikait ſich męr:
18. *Dan, wen ær ſtirbt, ſeiñ ſchatz' ær nicht mitzærret,*
Sein' herlikait mit ym màn nicht einſchærret.

VII.

¶ 19. *Ob s' yrer ſel bei leben machen lůst,*
Ůnt loben dich ſo dů dir gůtlich tůst: [X_4]
20. *Doch wan ſi's ziel erraicht' yrer vorfarn,*
Wærn ſi das licht nit ſehn ewiger jarn.
21. *Es war der menſch' in wirden gros geacht,*
Ær aber ſôlchs in ſeim ſin nit betracht:
Sonder macht ſich den thyren gleich ůnt ainlich,
Dærn leib ůnt ſel zů-gleich ſtirbt algemainlich.

1. Ain pſalme dem ſingmaiſter gegeben, dærda ware von den kindern Korah.

2. Höret dis alle vôlker: merket-auf alle yr bewoner diſer welt.

3. Baide di von geringem volke / ůnt di von edlem ſtamme / reiche ůnt dürftige mit ainander.

4. Mein můnde wird weishaiten reden: ůnt di betrachtůng meines hertzen wird ſein von klůgen dingen.

5. Ich wiel mein or naigen zů meinem ſprůche: ůnt meine râterſe ôffenen auf der harpfen.

6. Warům ſôlte ich mich fürchten in bôſen tagen / ſintemal mich würde di mistat meiner ferſen ůmgeben?

7. Di ſich verlaſſen auf yre macht / ůnt trůtzen auf den überflůſe yres reichtůms:

8. Derſelben kan nimand irget erlôſen [$X_4{}^b$] ſeinen brůder: er wüſte Got nit ſein lôsgeldė zů geben.

9. Dan der widerkauf yrer ſele iſt zů teuer / ůnt + er iſt ewiglich aus: + ær hat end genommen.

10. Nemlich das er lebete in ewikait: ůnt di + verweſůng nit ſee. + grůbe.

11. Ob ſchon yr iglicher ſiet dâs di weiſen ſtârben / ůnt dâs zůgleich der dore ůnt narre verdârben / ůnt laſſen yre + vermügen anderen. + yre gůter. yr hab.

12. Noch denken ſi / yre heuſer wærden immerdar wæren, ůnt yre wonůngen von ainem geſchlecht zům anderen: ůnt darům nennen ſi mit yren namen yre lande.

13. Aber der mensche wird nicht bleiben in sœlcher wirde: + fonder wird gleich sein dem vich das verdirbet. + oder, (dær menfch, fag' ich, der gleich ist dem vich das verdirbet. oder, der gleich worden ist. sich gleich gemacht hat. &c.)

14. + Das ist yr weg dærhalben ware es dorhait mit ynen. + oder (Das ist yr weg, darum dàs lautere narhait in ynen ist.) noch haben yre nachkommen gefallen an yren + gebeten. Selah. + Heb. in yrem můnde. [X_5]

15. Wi ain schafe ůf der fchlachtbanke, alfo ligen si im grabe: der dote wird sich von ynen waiden: ůnt di recht-frommen werden früe über si hersen: unt das grab wird yre gestalt (oder, fterke) für alter verzeren, in welches (grab) fi kommen wærden hinfarende von yrer behaufůng.

16. Aber Got wird meine sele erlœsen von der * hand (* gewalte) des grabes: + wan er mich wird zů sich nemen. Selah. + oder, dan ær wird &c.

17. Fürchte dir nicht, darüm das imand reich wird: ůnt di herlikait seines hauses zůnimmet.

18. Dan in seinem stårben wird er von allem nichts mitnemen: seine herlikait wird ym nicht nachfaren.

19. Wiwol das er seiner sele wolspricht in seinem leben, ůnt das fœlche leute dich loben, wan dů dir woltust:

20. Dannoch wan * si (* feine sele) in difem lebē keme bis zům alter yrer våter, werden fœlche leute das lichte nit seen + bis zůr ewikait. + das ift, fi wærden nit alzeit leben.

21. Der mensche ware wol in wirde, aber [$X_5{}^b$] er betracht es nicht: fonder machet sich gleich dem vich das verdirbet.

Gebæte.

HImelifcher vater, ain erhalter des gantzen menfchlichen gefchlechts, geftatte nicht, dàs wir in difen irdifchen zergenglichen dingën, auf welche di weltkinder alle yre bauůng ůnt vertrœstůng fetzen, alfo eingewůrtzlet feien, dàs wir nicht fœlten ůnfere gebrechlikait ůnt armetei teglich erkennē, damit wir nicht důrch ůnfere ůndankbarkait beraubet wærden der frůcht der hofnůng, welche deine kinder in dir allain haben, důrch Iefůn Chrift deinē fůne. Amen.

Der L pfalme.

Deüs deorum Iehova.

¶ *Le Dieu le fort.* M.

Ær prophezeiet wi Got fœlte alle gefchlecht der vœlker zů fich berůffē důrch das Evangeliō, ůnt von den feinen nichts begæren fur alle opfer, dan [X_6] nur bekentnis ůnt verkundůng feiner gutikait: verflůchet dæmnach di jenigē, fo fich rumen wi fi feinen Gottes-dinft halten, da doch yr hærtz weder mit eifer noch mit irgender libe gegen ym nit geruret wird.

REden wird Got der ftark gewaltig Hér,
Ůnt wird di welt berůffen na' ůnt fér,
Vom aufgang an bis zů der fonnen ris.
2. *Herlich wird Got hærfur glentzen gewis*
Aus Sion hi, dær fchônhait ift volkommen: [X6b]
3. *Ůnfer Got wird, nit taub, nit ftíl hærkommen.*

II.

¶ *Fur ym hærein ain freffend feuër faust,*
Ser ůngeftum wetter rings um yn braust.
4. *Von oben wird fordern himel ůnt ærd,*
Dàs fein volk da von ym gerichtet wærd:
5. *Verfamlet mir (fprechend) meine hærtz-frommen,*
Di meiū bůnd han důrch opfer recht angnommen.

III.

¶ 6. *Di himlen wærn verkundigen dafelbs*
Sein grecht ůrtail: dā Gott' ist richter felbs. 
7. *Hôr' Ifraël, mein volk, las rēden mich:*
Got, dein Got bin, uberzeugen wiel dich:
8. *Ich ftraf dich nit von-wegen deiner opfer,*
Als wern nit ftets fur mir deine brandopfer!

IIII.

¶ 9. *Gar nicht bedarf noch bők zů nemen-aus*
Von ſtællen dein, noch aiñ ſtier aus deim haus.
10. *Mein ſeint al thyr' in wældern manichfålt* [X_7]
Taúſenter bærg vich' iſt mein ůngezålt:
11. *Fur mein erkenn' al bærgvőgel benante,*
Ůnt was ſich regt am feld iſt mir zůr hande.

* * * V. * * *

¶ 12. *Hungërte mich, davon dir ſagt' ich nicht:*
Mein iſt di welt, ůnt wæs màn ſi vol ſicht.
13. *Mainstů dàs ich wőll' eſſen oxenflaiſch,*
Oder boxblůt vielleicht zů trinken haiſch?
14. *Opfre Got dank ůnt lob, ym váſt gelibte:*
Dem Hőchſten laiſt treulich deine gelubde.

VI.

¶ 15. *Růffe mich an, wan dů betrangt bist ſer:*
Dich rëtten wiel, dan ſőlst mir antůn er.
16. *Gotloſem wird eben auch ſagen Got,*
Was prædigst viel meine recht' ůnt gebót?
Wi darfst meiñ bůnd in dein ſtinkēd maul faſſen,
17. *Weil dů der zůcht gram biſt, ůnt tůſt ſi haſſen,*

VII.

¶ *Auch hinder dich wirfst meine wort zů ruk?*
18. *Wan d' ainen dib erſichſt, hælender tuk*
Helstů's mit ym: biſt hůrnjegern verwánt,
Haſt gemainſchaft mit ebrechern in ſchánd. [X_7^b]
19. *Dein maul tůſt-auf zům bőſē ůnt verſchwatzē,*
Deine zůng ſtift liſt' ůnt trigliche fratzen.

VIII.

¶ 20. *Sitzend rëdeſt deim brůder ubel nach,*
Verleumſt den ſůn deiner můter mit ſchmach.
21. *Sőlchs haſt getan: ůnt weil ich ſchweig darzů,*
So vermaineſt ich wærd gleich ſein wi dů:
Aber ich wiel dich ſtraffen, dich geſellen,
Ůnt ſtuk zů ſtuk dir ůnter augen ſtellen.

IX.

¶ 22. *Merket doch das, yr di Gottes zůmål*
Vergeſſen habt, auf-dàs ich nicht ainmål
Euch hinweg reiſs' ůnt find' kain rętter ſich.
23. *Wær lob ůnt dank opfert, dær ęret mich,*
Doch dàs ær recht lebe: ſo wiel ich aigèn
Als gůts zů ſęn důrch Gottes hail ym zaigen.

1. Ain pſalme ųbergeben dem Aſaph.

GOt der Herre der Almechtige wird gewislich-reden / ůnt der welt růffen / vom aufgang der ſonnen bis zům nidergang.

2. Aus Sion welche iſt in volkommenhait der ſchöne / wird Got herfür glantzen. [X_8]

3. Ůnſer Got wird kommen / ůnt nit męr taub ſein / ain verzerend feuer wird für ym hergeen: + ůnt rings ům yn wird di ærde ſer erreget ſein von aim wetter. + oder, (auch wird es rings ům yn ſtark beweget ſein von windesbraus.)

4. Er wird den himlen rüffen von oben hår / ůnt der erden / ſein volke zůrichten.

5. Sprechend, Verſamlet mir meine fromhertzigen / di mit mir ainen bůnde gemacht haben dürch opfer.

6. Als dan werden di himlen ſeine gerechtikait verkündigen: dan ær iſt Got / der richter. Selah.

7. Darnach wird ær ſagen, Höre mein volke / ſo wiel ich reden: hœre Iſrael / ſo wiel ich wider dich zeugen: dan ich bin Got / freilich dein Got.

8. Deiner opfer halben wiel ich dich nit ſtraffen: + ůnt was deine brandopfer anlanget / di ſeint immer für mir. + oder, (noch auch von wegen deiner brandopfer / welche ſtets für mir ſeint.)

9. Ich wiel nicht von deinem hauſe ain̄ jůngen farren nemen: noch böcke / aus deinen ſtällen. [$X_8{}^b$]

10. Dan alles gethyre des waldes iſt mein: auch das vich ſo waidet auf tauſent bergen.

11. Ich erkenne fur mein alles gevögel der bergen / ünt was sich reget üf dem felde ist mir zür hand.

12. Wo mich hüngerte / wölte ich dir nit davon sagen: dan di welte ist mein / ünt wovon si volle ist.

13. Esse ich flaisch der mechtigen thyren? ünt trinke ich blüt der bökke?

14. Opfere Got lobdanke / ünt bezale dem Höchsten deine gelübde.

15. Ünt rüffe mich an in zeit der angste: ünt wan ich dich wird errettet haben / dan soltü mir ere erzaigen.

16. Auch wird Got eben züm gotlosen sprechen / Was verkündigest dü meine satzüngen: ünt warum nimmestü meinen bünde in deinen münde:

17. So dü doch zücht hassest / ünt wirfest meine worte hinder dich?

18. So dü aines dibs innen wirst / so heltest dü's mit ym: ünt dein tail ist mit den ebrechern.

19. Dü lessest-aus deinen münde züm bösen: ünt deine zünge rüstet trigerei zü. [Y]

20. Dü sitzest / dü redest wider deinen + brüder: + (nah verwandten freunde) ja dü machst verleumdüng dem * süne deiner muter. * deinem aigenen leiblichen brüder.

21. Dise ding hastü getan / ünt ich habe geschwigen / so hastü gemainet ich seie gar wi dü: aber ich wiel dich darum straffen / ünt dir's ördenlich dartüen für deinen augen.

22. So merket nün das / di yr Gottes vergesset: auf das ich euch nit hinreisse / ünt seie nimand der errette.

23. Wer lobdanke opferet / der tüt mir grosse ere / aber das er seinen weg richtig mache: so wil ich yn seen lassen alle glukselikait, dürch das hail Gottes.

Gebæte.

HErre, ain gerechter ůrtailer der gantzen welt, dær ůns dein hailiges geſetze gegeben hạſt, ůns nach deinem willen zů laiten: verleie důrch deine gnạde, dàs wir aller gotloshait ůnt gleisnerei abkụndende, dir im gaiſte ůnt in der wạrhait dinen, dich allain in ůnſeren nœten anrůffen, ůnt deinen namen hœchlich preiſen, bis dein hail erſcheine, welches dů ůns verſprochen hạſt důrch deinen liben ſůne Ieſůn Chriſt. Amen. [Y_1 b].

Di gebote Gottes.

Exodi am 20. ůnt Deut. am 5. c.

¶ *Leve le cœur.* M.

Melodei des 140. pſalmen.

ERhēb dein hærtz, öfne's gehöre,
Hartnekkig volk' aus ůnbedacht:
Deins Gottes lautre ſtimm' anhöre,
Ůnt auf ſeine gebót gib' acht.

II. [Y2]

¶ *Ich bin, ſpricht ær, dein Herr' ůnt Gote,*
Dær aus Ægypten fųret' dich,
Von's dinſtbaren jogs ſchwęrer note:
Kain andren Got hab weder mich.

III.

¶ *Mach dir kain bild von icht geſchnitzet,*
Noch gleichniſſen irgenterlai:
In eiferflam dein Gott' erhitzet,
So du s' ęreſt mit étwerlai.

IIII.

¶ *Sein namen ſölst dir nicht anmąſſen*
Zů misbrauchēn aus fręfelmůt:
Dan ſtraflos wird der Her nicht ląſſen,
Wær ſeins namen misbrauchēn tůt.

V.

¶ *Wærke ſex tag dů ſamt den deinen,*
Den ſibenden hailig' ůnt ru:

Dan am ſelben tag ſich von ſeinen
Geſchöpfen gab der Her zu rů.

VI.

¶ *Vater ůnt muter halt' in ęren,*
Dàs du lang lebſt in glųk unt hail
Auf ærden, welche dir beſchęren [$Y_2{}^b$]
Der lib Got wiel fųr deinen tail.

VII.

¶ *Mỏrtriſches dots nimand entleibe:*
Al hurerei unt ębruch fleug.
Stiel nichts dibiſch, hųt dich bei leibe:
Kain lųgner ſei, noch falſcher zeug.

VIII.

¶ *Deins nęchſten haus, unt ęrweib zųchtig*
Luſtſųchtbar nicht begæren tů,
Nicht ſeine dinſtleut' unt vich tųchtig,
Noch ander ding was ym ſtęt-zu.

IX.

¶ *O Got, dein rẽden ſtark in tạten*
Klingt heller als das feinſt metál:
In ůnſre hærtzen geus di gnạden,
Dàs deim geſetz gehorchẽn ál. [Y_3]

SIMEONS GESANG.

Lucæ am 2. c.

¶ *Or laiſſes Createur.* M

NŮn lęſſest Herre zŷn
Im frid deiñ diner hîn,
Nach deines worts zůſage:
Dan i mein' augen han
Vor'm end geſęën an
Dein hail ſo hell' am tage.

II.

¶ *Welchs hąſt fụr angeſicht*
Aln vôlkern zůgericht,
Zů glauben ſeiner lęre:
Ain licht, zů'rleuchten klạr
Verfinstret' haidenſehạr:
Ůnt deins volks Iſræls ęre. [Y3 b]

PSALMENREGISTER
UBER DI ANFENGE
DER

Teutiſchen.		*Franzôſiſchen.*
Ach Her Got, dich nicht	38	Las! en ta fureur
Ach Her, was groſſe zal	3	O Seigneur, que des
Als ich des Hern beſten.	40	Apres avoir conſtam.
Auf dich geſetzt hab	31	I'ay mis en toy mon
Auf dir, Her Got, ſtẹt	7	Mon Dieu, j'ay en
Bei mir ich ſprach'	39	I'ay dit en moy,
Bewạr mich Got:	16	Sois moy, Seigneur,
Der Her dich erhœr'	20	Le Seigneur ta priere
Di ærd dem Herren	24	La terre au Seigneur
Di himlen mit yrm hẹr	19	Les cieus en chacun
Fraien wird ſich der K.	21	Seigneur, le Roy
Friſch-auf, vœlker al,	47	Or ſus, tous humains,
Gotloſem ſagt di ſchel.	36	Du malin le meſchant
Gott' iſt mein licht	27	Le Seigneur eſt la clar.
Got waidet mich	23	Mon Dieu me pait
Gros iſt der Herr'	48	C'est en ſa tresſainte
Herr' ůnſer Gott'	8	O nostre Dieu
Her, wær wird in der	15	Qui eſt-ce qui conver.
Hœr di gerechte ſach'	17	Seigneur, enten à mon
Hœrt vœlker all'	49	Peuples oyez,
Im hærtzen ſein ſpricht	14	Le fol malin
Iñ Hern ich gantz ver.	11	Veu que du tout

Lib haben dich von h.	18	Ie t'aimeray	[Y_4]
Mein Got, mein Got,	22	Mon Dieu, mon Dieu,	
Mein hærtz walt-auf	45	Propos exquis	
Meiñ worten, Her	5	Aus paroles que je	
Mit ůnſern orn han	44	Or avons nous	
Můndret euch auf,	33	Reveillez vous	
Nimạls wiel laſſen-ab	34	Iamais ne ceſſeray	
Nit meng dich ein,	37	Ne ſois faſché	
Nit ſtraf mich, Her	6	Ne veuilles pas, o Sire,	
O Her mein hort,	28	O Dieu, qui es ma fort.	
O Her, ſchaffe mir	26	Seigneur, garde mon	
O ſẹlig iſt, dæm ſeine	32	O bien-heureus celuy,	
Preiſen aus gantzes	9	De tout mon cœur	
Reden wird Got	50	Le Dieu le fort	
Richt mich, o Got	43	Revenge moy,	
Růff' ich ſchreiend	4	Quand ie t'invoque	
Tů hụlf' o Her,	12	Donne ſecours, Seig.	
Wær nicht iñ rạt	1	Qui au conſeil	
Wan ůns anficht tribſal	46	Dés qu'aduerſité	
Was ſchnůrt ůnt bůrt	2	Pourquoy ſont bruit	
Weil dů mich hạſt ent.	30	Seigneur, puis que m'as	
Wi kœmt ès doch,	10	D'ou vient cela, Seig.	
Wi's gehirſe bremſt	42	Ainſi qu'on oit	
Wi weit hạstů das ziel	13	Iuſques à quand	
Wol dæm, dær recht	41	O bien-heureus qui ju.	
Yr groſſe Fụrsten	29	Vous tous Princes	
Zank' o Her mit mei.	35	Deba contre mes debat.	
Zů dir ich mein' ſẹl'	25	A toy, mon Dieu,	

ENDE.

AD IESUM CHRISTUM

F. DEI UNIGENAM,

Meliſsi epigramma.

I Saides ovium paſtor citharœdon agebat,
Ut caneret laudes ille propheta Dei.
Quæ loquor & facio, quæ cogito, Chriſte probabis:
Nam meiis upilio es, ſum tua Chriſte bidens.
Corporis hoc lyra ſit, fibræque in corpore chordæ:
Omnis in harmonias ibo poëta tuas.

Holzschnitt

Verfertiget in der Kůrfurſtlichen
ſtat Haidelberg bei Michaël Schirat,
den 9. herbſtmonats. 1572.

Anhang.

Der 128 Pfalme, von Melifso gemacht.

1.

Hoch/elig i/t ain ider,
So den Hern fürcht alweg,
Ůnd dœm nicht i/t zů wider
Stets wandlen /eine weg.
Dich nerend wir/t geni//en
Der arbait deiner hend:
Glüklich /ôl dirs er/pri//en,
Zu gutem als gewénd.

2.

Dein ehlich gmal hineben
Wird aim wein/tok gleich /ein
Von fruchtbarn vollen reben,
Gezilt üms hau/e dein.
Auch üm deiñ di/ch herümme
Dein /chône kindlein zart, [2 a]
Wi ôlbeumlein on krümme
Gepflanzet neuer art.

3.

Sih, das /eint di woltaten,
Mit dœn ain biderman
Aus /egen wird beraten,
Dœr in Gots furcht tut gan.

Aus Sion wird dich ſegnen
Der Her, zů ſehn on zil
Jeruſalem begegnen
Dein lebtag gutes vil.

4.

Wirſt auch ſehn kindes kinde
On ainigs ungefel,
Ůnd dàs ſich alzeit ſinde
Frid über Iſraël.

